LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BV30
Section .N63
v.4

LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMINARY

Die heiligen

Zeiten und Feste

nach ihrer Geschichte und Feier

in

der katholischen Kirche

von

Markus Adam Nickel,

Dr. theol., geistlichem Rathe und Regens des bischöflichen Seminars in Mainz.

Vierter Theil.

Pfingst-Festkreis.

Mit bischöflicher Approbation.

Neue Ausgabe.

Mainz,

Verlag von C. G. Kunze.

1851.

Pfingst-Festkreis.

Feier

der

unendlichen Liebe Gottes, des heiligen Geistes,

Der die

durch Jesum Christum erworbenen Früchte und Gnaden der Erlösung den Gläubigen mittheilt, aneignet, und ihre Heiligung in der Kirche vollendet.

»Nachdem Jesus durch Gottes Rechte erhöht worden, und das Versprechen, den heiligen Geist betreffend, erreicht hatte vom Vater: so hat Er Ihn ausgegossen. Auch ihr sollet die Gaben des heiligen Geistes empfangen; denn euch und eure Kinder gehet diese Verheissung an, ja alle noch Entfernte, so Viele ihrer der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.«

Apostelgeschichte II, 33 und 38 — 39.

Der Pfingst-Festkreis.

Einleitung.

Wenn wir izt, am dritten Festkreise stehend, noch einmal die Reihenfolge überschauen der festlichen Zeiten und der feierlichen Tage, die wir im Laufe des katholischen Kirchenjahres begrüßt haben, wie viel Herrliches hat sich unsern Glaubensblicken dargestellt!

Vorübergegangen sind vor unserm geistigen Auge die erhabensten und rührendsten Denkmale der Herrlichkeit der Liebe Gottes und des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit; angeschaut haben wir mit Bewunderung und Entzücken, mit dem tiefen Gefühle, daß wir solcher Barmherzigkeit viel zu gering sind, die größten Wunder der göttlichen Allmacht und Weisheit und Huld, welche durch Christum, und an Christo zu unserm ewigen Heile geschehen sind; vergegenwärtigt hat sich uns jedesmal von einer neuen Seite Alles, was nun an unserm Theile geschehen muß, um des Heiles in Christo theilhaftig zu werden; die herzerhebendsten Aussichten wurden uns allenthalben geöffnet, und was wir noch dereinst durch Christum und um Christi willen erwarten dürfen, ist uns auf's neue verbürgt worden. Der hl. Vergangenheit mit ihren ewig denkwürdigen Begebenheiten und Thatsachen haben wir uns also erinnert; aufgefordert wurden wir zu dem frommen Entschlusse, die Gegenwart dem Leben im Glauben,

und in der Nachfolge des Sohnes Gottes zu weihen; zum Voraus konnten wir uns laben an der Betrachtung der seligen Zukunft, welche das Werk Gottes durch Christum vollenden wird, der wir als Seine gläubigen Bekenner und Nachfolger entgegen sehen dürfen.

Erst kam die Adventszeit. Noch war das Heil nicht erschienen, aber es bereitete sich; noch war der Emanuel, der: »Gott mit uns, der Sohn der Jungfrau«, der göttliche Heiland nicht geboren, aber Er war nicht mehr ferne; schon jauchzten wir Ihm mit Seiner Braut, Seiner geliebten Kirche, entgegen: »Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn«; und an unser Herz drang die Mahnung: »Hebet eure Häupter auf: eure Erlösung ist nahe! Bereitet euch! Bereitet dem Herrn den Weg!« Nun folgte die hl. Weihnacht. »Mache Dich auf, und werde Licht, Dein Licht ist da! Himmel freue dich, und du, Erde, sei fröhlich! Ehre sei Gott in der Höhe, Friede hienieden den Menschen! Das Heil ist da, der Heiland ist uns geboren! Der uns Seinen Eingebornen geschenkt: sollte Der uns etwas abschlagen können!« So jauchzte unser Glaube, und mit kindlicher Hoffnung auf Jesum traten wir das neue Jahr an; denn in Ihm haben wir Alles, in Jesu ist unser Heil, unsre Weisheit, unser Eins und Alles. Mit den Weisen aus dem Morgenlande lagen wir vor Seiner Krippe, — das Beste, was wir haben, was Ihm allein gefällt, uns selbst, unser Herz Ihm opfernd, mit dem gläubigen Bekenntnisse: »Du bist unser Herr und Gott, unser König, unser Erlöser.« Die Leidenszeit schritt heran mit ihrem heiligen Ernste; Busse fordernd, und Aussöhnung mit Gott. Die Asche, so sie uns auf die Stirne streute, mahnte an Tod und Verwesung, auf daß wir nicht sündigten, und nicht bauten auf Vergängliches; mit den Kindern der Israeliten jauchzten wir dem König, auf Seinem friedlichen Einzuge in Jerusalem unser Hosanna, wir lagen am Gründonnerstage mit Johannes an Seiner

Brust, um Worte und Gefühle des ewigen Lebens einzusaugen, und genährt zu werden mit dem Brode, das Unsterblichkeit verbürgt, und Vereinigung mit der Gottheit. Es kam nun der stille, der liebe Freitag; den Herrn des Himmels und der Erde sahen wir in Gethsemane zittern und zagen, sahen, wie Kampf auf Kampf bei Ihm folgt, Schmerz auf Schmerz Ihn bedrängt, Schmach auf Schmach in Seinen lezten Stunden sich zusammenhäuft; sahen Ihn sterben den Tod der welterlösenden Liebe. In unsere Trauer um den Leidenden, um den Sterbenden mischte sich dankbare Freude über den Frieden, den Sein Leidenskampf uns errungen, über den Segen, den Sein Tod uns gebracht hat. Darum ergoß auch unser Herz mit der Kirche sich in hl. sehnsuchtsvolle Gebete, daß doch dieser Friede, dieser Segen zu Theil werden möge allen von Christo Getrennten, Heiden und Juden; von Seinem Kreuze herab tönte es aus sterbendem Munde: »Vater! vergib! — seid Eins untereinander, wie Ich und der Vater Eins ist; Ich lebte für euch Alle, starb für euch Alle, — lasset euch versöhnen mit Gott!« Wir walleten mit Nikodemus, mit Joseph von Arimathäa, mit den frommen Frauen zum Grabe Jesu, des göttlichen Vollenders, der nach vollbrachtem Schöpfungswerke des neuen Menschen am siebenten Tage ruhte, und harreten gläubig der Erfüllung der Verheissung: »am dritten Tage werd' Ich wieder auferstehen.« Der Ostermorgen brach an, und eine freundliche Morgenröthe sahen wir mit ihm der entsündigten, geretteten und beseligten Menschheit aufgehen; der Getödtete am Kreuze, der Begrabene lebt, den Auferstandnen kann das Grab nicht behalten, der Heilige nicht die Verwesung sehen. Neulebendig steht Er da unter Seinen Jüngern, und »Friede, Friedensgeist« haucht Sein Mund; und auferweckt fühlten wir uns mit dem Fürsten des Lebens und wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung; der Stein auch von unsern Gräbern, wie von unsern Herzen war abgewälzt, nicht durch Engels-, sondern Gottes-

sohnes Hand, und das Osterfest und seine begleitenden Tage mahnte gewaltig: »Seid ihr mit Christo auferstanden: so suchet, was droben ist.« —

Herrliches, Herrlicheres stand noch immer bevor! Wer als Göttlicher lebte, mußte als Göttlicher vollendet werden. Vom Himmel stammend, mußte Er wieder zum Himmel wundersam zurückkehren; wir feierten die Himmelfahrt des Herrn, und hochentzückt standen wir mit Seinen Jüngern auf dem Oelberg, und riefen: Flügel her, daß wir uns Ihm nachschwingen, Ihm nach, Der unser Herz mit Sich emporgenommen! Komme, Herr Jesu! Komme bald!

Unsre Bitte wird erhört. »Er sendet uns den Geist der Wahrheit, des Trostes, um ewig bei uns zu bleiben«, Seinen Geist sendet Er, auf daß wir nicht wie Waisen da stehen; und alles, was Er und Sein himmlischer Vater zu unserm Heile gewirkt hat, seine Vollendung erhalte durch diesen Geist der Heiligung, der Kraft, des Friedens, der Weisheit und der Gottseligkeit. In diesen Pfingst-Festkreis treten wir nun ein. —

Der Pfingst-Festkreis feiert die unendliche Liebe Gottes, des hl. Geistes, Der die durch Jesum Christum erworbenen Früchte und Gnaden der Erlösung den Gläubigen mittheilt, aneignet, und ihre Heiligung in der Kirche vollendet.

Die beiden ersten Festkreise umfassen und beschliessen das ganze Erdenleben Jesu, unsers Herrn und Heilandes, von den Tagen der Vorbereitung auf Seine Geburt, bis zu dem Augenblicke, da Er in den Himmel Sich erhebt, und, nach vollendetem Werke der Erlösung, zurückkehrt zu Seinem Vater und unserm Vater, zu Seinem Gott und zu unserm Gott, um Sich zu setzen zu Dessen Rechten, und verklärt zu werden mit der Herrlichkeit, die Er hatte, ehe der Weltgrund gelegt war.

Vollendet ist also nun der Pfad des Sohnes Gottes auf unsrer Erde; welch' ein Pfad! welch' ein gewählter, geheimnißvoller Gottesweg, in den auch Engel hineinzu-

schauen gelüstet, aber sie sind nur Zuschauer, Boten und Diener. Hebr. 1, 14. 2, 16.

Ein Senftkorn in die Erde gesäet, still und verborgen, und dann ein Baum, auf dessen Aesten die Vögel des Himmels nisten; von der Krippe zu Bethlehem durch die stillen Pfade kindlichen Gehorsams, Bruderliebe und Duldung, durch's Feuer der Verfolgung, in die tiefsten Tiefen menschlichen Jammers, als ein Fluch an's Kreuz, vom Kreuz in das kalte, versiegelte Felsengrab, aus dem Grabe in ein neues, höheres Leben, in den Glanz und Vorgenuß einer himmlischen Welt; und nun über alle Fürstenthümer, Mächte und Herrschaften, Engel und Erzengel, Cherubim und Seraphim, auf den Thron des Vaters, und Alles im Himmel, auf und unter der Erde, zu Seinen Füssen . . . Hier sinkt die Seele tief in sich selbst, betet an den Rathschluß des Ewigen, im Urbilde der Menschheit, und freuet sich, daß eine Ewigkeit ist, in diesem Paradiese des göttlichen Planes zu luswandeln, und bei jedem Schritte in neue Wunder der Weisheit und Liebe zu dringen.

Der Herr aus dem Himmel hat also Seinen Besuch in der Hütte Seiner Brüder nach dem Fleische vollbracht, ihre Thränen mitgeweint, mitgelitten ihre Leiden, mitgetragen ihre Bürden, den Pfad zum höheren Vaterlande geöffnet, geebnet, und ihnen Sein Vorbild dahin zurückgelassen. Er gehet zurück, woher Er gekommen war; auf Erden, dem Pflanz- und ersten Pflegorte himmlischen Lebens, himmlischer Gaben und Kräfte, ist Sein Werk ausgewirkt. Ein höheres beginnt im Himmel, was Er nicht auf Erden, sondern im Himmel, im Mittelpunkt der Schöpfung Gottes, wirken und vollenden kann, zu herrschen über Alles im Himmel und auf Erden, Licht, Liebe, Segen und Leben von einem Ende zum andern auszubreiten, den Samen des ewigen Lebens, den Er hienieden ausgestreut, zu pflegen, auszubilden, Alles neu zu machen, alles Todte zu beleben, und alles Lebendige lebendiger zu machen, im

Hause des Vaters den Seinen Wohnungen zu bereiten, Thronen der Mitherrschaft und Kronen des Sieges für Alle, die auf Erden Ihm nach streiten und überwinden.

Christus machte aber auch das, was Seiner Jünger Herz erschreckte: Sein Weggehen, ihnen zum Ziele des Trostes und der Freude: »Es ist euer Vortheil, daß Ich hingehe; denn, gehe Ich nicht hin, so kommt der Beistand nicht zu euch; gehe Ich aber hin: so werde Ich Ihn zu euch senden.« Joh. 16, 7. Was also Christus den Seinen hienieden war, das ist Er ihnen nach Seinem Heimgange noch immer, ist's ihnen, gestern und heute und in Ewigkeit; nur izt nicht mehr leiblich, sichtbar gegenwärtig, sondern »im heiligen Geiste«, Den Er: »Seinen Stellvertreter« nennt; und nach Seiner Himmelerhöhung herabsandte. Der brachte die Jünger mit Seiner Flammenwirkung auf die tiefsten, ungeahneten Kräfte ihres Wesens weiter, als die leibliche Gegenwart des Herrn, die freilich mit der langsamen Erziehung und Bildung dem schnellen Einflusse des hl. Geistes bereitend vorgehen mußte, sie nicht hatte bringen können. Wie der Herr bei ihnen gewesen war, und noch näher und inniger war izt Sein heiliger Geist bei ihnen. Keiner klagte über die Abwesenheit des Herrn; Jeder hatte Ihn im hl. Geiste, und Jeder so ganz, so innig und eigen, als ob er allein Ihn hätte.

Und diesen hl. Geist sandte Jesus, daß »Er bleibe in Ewigkeit«; in jedem Seiner Jünger bleibe und sei. Traure also keine Seele, daß sie den Herrn nicht mit Händen greift, und die Male Seiner Wunden nicht betastet. Der hl. Geist ist an des Herrn Stelle, ist im Namen des Herrn da. Haben wir den Herrn zu fragen: fragen wir den hl. Geist; Er antwortet im Namen des Herrn. Bedürfen wir Verstand, Freiheit, Friede, Muth, Geduld; suchen wir Taubeneinfalt und Schlangenklugheit; der hl. Geist hat es, und gibt es, wie der Herr; aus dem Eigenthume des Herrn nimmt Er es, und mittheilt es denen, welche der

Herr lieb hat. Joh. 16, 14. Macht, Weisheit, Treue und Freundlichkeit des Herrn ist in dem hl. Geiste, quillt aus Ihm herab auf Alle, die da dürsten.

Dieser Festkreis also ist die Verherrlichung der unendlichen Liebe des hl. Geistes, der auf die Sendung Jesu herabkam, und die Früchte der Erlösung allen Christgläubigen aneignet, die Gemeinde der Heiligen gründet, die Kirche, die da Jesus Christus auf den ewigen Felsen gebaut, als unsichtbares Oberhaupt regiert, in alle Wahrheit einleitet, vor allem Irrthume bewahrt, und in Petrus und dessen rechtmässigen Nachfolgern und Verehrern sichtbar darstellt.

Auch wir gehören der Gemeinde der Heiligen, der Kirche des Sohnes Gottes an, und nennen uns Geweihte des neuen Bundes. Während noch Millionen unsrer Brüder in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, und kein Strahl des Lichtes göttlicher Offenbarung zu ihnen gedrungen ist, wandeln wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi im Lichte des Evangeliums, und können Gott mit gerührtem Herzen danken, daß Er uns »errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und uns versezt hat in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden.« An diese unaussprechliche Wohlthat erinnert uns das Pfingstfest. Welcher ausgezeichneten Gnaden wir als Bekenner Jesu Christi gewürdigt sind, das hat uns Weihnachten verkündigt; das hat der Todestag des Herrn uns gepredigt, das hat Ostern von neuem uns in's Gedächtniß zurückgerufen; das ist uns klar geworden in der frohen Feier der Himmelfahrt Jesu; das soll Pfingsten uns nochmals zu Gemüthe führen.

Der Pfingst-Festkreis beschließt den Kreislauf jener hl. Feste, welche die Kirche alljährlich feiert; Pfingsten ist auch das lezte Fest im Herzen des Menschen; denn das Höchste für uns ist, daß wir als Geweihte des neuen

Bundes den Geist empfangen, der Christum verkläret in den Gemüthern, und Ihn Selbst einführt in die Seelen, daß Er ihnen Sein Leben mittheile. Bevor dieser Geist gekommen war zu den Aposteln und Jüngern des Herrn, war ihr Leben ein irdisches und sinnliches, und ihre Verbindung mit Jesu schwankend und unsicher; aber nachdem sie den Geist empfangen hatten, lebten sie in Christo, wie Er in ihnen, und nichts konnte forthin die innige und beseligende Gemeinschaft stören, in welcher sie durch den hl. Geist mit Ihm standen. So können auch wir den Herrn nur haben und festhalten, und uns einer wahren, dauernden und beglückenden Verbindung mit Ihm erfreuen, wenn Sein hl. Geist zu uns gekommen ist, und in uns wohnt; »wer aber Christi Geist nicht hat, der ist auch nicht Sein.« Darum müssen wir auch täglich Pfingsten feiern können; weil täglich der hl. Geist zu uns kommen, und uns von neuem erfüllen muß, wenn wir nicht ohne Christum und ohne Leben in Christo sein sollen. Pfingsten redet uns von dem allmächtigen und beseligenden Wirken des hl. Geistes. Es ist das Fest der allgemeinen Wiedergeburt der Menschheit durch den Geist des Herrn. Wollen wir das uns recht deutlich machen, so müssen wir beide Schöpfungen berücksichtigen, und das Werk des hl. Geistes in der unsichtbaren Welt, durch das in der sichtbaren erklären. Vergegenwärtigen wir uns, was uns das erste Buch der hl. Schrift von der Weltentstehung erzählt; die sieben einzelnen Erscheinungen führen uns die sieben Tagewerke der Schöpfung vor dem Auge vorüber, und lassen uns preisen die Gnade und Weisheit des Herrn, die auch späteren Geschlechtern das Andenken an Seine erste grosse That — Erschaffung des Lichtes — in der Zeit erhält, und an jedem Morgen uns das Gedächtniß Seiner Schöpfung erneuert. So ist die sichtbare Welt geschaffen, und auf ähnliche Weise erschafft der hl. Geist auch das unsichtbare, ewige Leben in unsrer Seele. Wie dort Him-

mel und Erde schon geschaffen waren, aber die Erde wüste und leer da lag, nur umschwebt vom Geiste des Herrn: so ist auch das Herz schon da, und das neue Leben in der Gerechtigkeit vor Gott, welche Christus erworben; aber das Herz liegt wüste und leer, und nur Gottes Geist schwebt darüber und bewegt es.

Das erste Tagewerk der Gnade ist die Bewirkung, daß es Licht werde im Herzen, eine tiefe Sehnsucht im Innern herumziehe, das Verlangen nach einem ewigen und vollkommnen Leben uns die Nacht des Zeitlichen offenbare, und Ein Strahl des Lichtes nach dem andern sich durch unser Gemüth verbreite, und jene dämmernde und tagende Stimmung hervorbringe, die den Grund zu dem ganzen künftigen Leben lege. — Im zweiten Tagewerke strahlt uns der Himmel entgegen; man ahnt eine vollkommne Welt; man fühlt, wie erhaben das Gesetz des Herrn sei; das Morgenroth der Verheissungen Gottes geht uns auf, und in seliger Freude macht man sich anheischig das Gebot des Herrn so vollständig, wie Er Selbst es begehrt, in dieser unvollkommnen Welt zu erfüllen. Aber dann schwinden im dritten Tagewerke des hl. Geistes die Nebel, die über der Erde liegen; unser Herz mit seinen Tiefen und Höhen kommt an's Licht, der kühne Muth wird gebrochen, der falsche Friede zerstört, und man sieht wohl ein, daß solch ein fehlsam Herz das Gesetz des Herrn nicht erfüllen könne. Izt nach solchen Vorbereitungen, geht uns die Sonne der Gerechtigkeit und in Christo volles Licht, genügender Trost, und sichere Hoffnung auf. Die Sehnsucht ist gestillt, das Verlangen erfüllt, und in einem unendlichen Gegenstande fühlt der Trieb zu unendlicher Liebe sich befriedigt. In Christo ist uns das ewige Leben gewiß, anschaulich und faßlich geworden, und seit Er Sich »den Weg, die Wahrheit und das Licht« genannt, ist es nicht mehr möglich, den Gedanken an eine göttliche Welt, für Schwärmerei zu halten. Das ist das vierte Tagwerk. — In dem Glau-

ben an den Namen des eingebornen Sohnes ist uns der Himmel belebt, und wir schauen ihn erfüllt mit göttlicher Gnade und Erbarmung. Das ist das Fünfte. — Das Leben senkt sich hierauf — zum sechsten Tagewerke — in's Gemüth, und erneuert es; ein reines Herz, und ein gewisser Geist wird uns zu Theil, und an den Spuren und Werken des Lebens kann es nicht fehlen. Endlich am siebenten Tage, dem hl. Sabbat, empfinden wir den seligen Frieden des Herzens, Vergebung der Sünde, und die Versicherung der göttlichen Gnade.

Das Licht und das Leben, mit Einem Worte, der Tag kommt vom Himmel herab. Zuerst erhellt und belebt es den Himmel, dann die Erde. Die Bewohner der Erde sollen nur nicht zurücktreten, und sich ihm entziehen, dann werden sie beschienen von seinen Strahlen, und sie leben fröhlich in Licht und Wärme. Die Erde selbst soll nur dem Zuge der Sonne folgen, und ihr sich zuwenden, so ist es Tag an so vielen Seiten, als sie der Sonne entgegen kehrt. Aber alle sieben Tagewerke beziehen sich vorwärts und rückwärts auf die Erscheinung der Sonne im Reiche des Geistes, auf unsern Herrn, Jesum Christum. Er ist in jedem Sinne unsers Geistes Sonne, und haben wir Licht: so ist es Sein Licht. An Seiner Weisheit erkennen wir unsre Thorheit, an Seiner Gerechtigkeit unsre Ungerechtigkeit, an Seines hl. Geistes Gabe unsre Schuld, und an Seiner Seligkeit unsre Unseligkeit. Aber jedes Gefühl unsers Elendes werde ein Lobgesang Seiner Gnade. Auf jede Nacht folgt ein Morgen; die Sonne geht uns immer wieder von neuem auf. Endlich kommt der Tag, der nie untergeht; mögen wir nur an ihm nichts in uns gewahren, als die Wonne der Versöhnung, den Frieden der Rechtfertigung, und den Lohn der Gnade! —

Am Pfingstfeste hat die Menschheit wieder bekommen das Kleinod, das sie durch die Sünde des ersten Menschen verloren hatte. Verloren hat sie den heiligen Geist,

und diesen heiligen Geist hat sie am Pfingstfeste wieder empfangen.

Sehet! das ist das Geheimniß des Festes!

Mit der Sünde des ersten Menschen schwand aus der Menschennatur das Licht des hl. Geistes, so wie die Liebe, und mit der Liebe das göttliche Leben dahin war. Nun dieses Licht, diese Liebe, dieses göttliche Leben ward am Pfingstfeste dem Menschen wieder verliehen.

Am Pfingstfeste in Jerusalem, an dem fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Christi, hat der neue Bund, das neue Testament, das neue Gesetz, das Gesetz der Gnade seinen Anfang genommen. Denn wie Moses sein Gesetz für Israel auf Stein geschrieben, so hat der hl. Geist an diesem Tage das Gesetz in die Menschenherzen geschrieben. Das ist der neue Bund; so hat Gott es durch Ezechiel verheissen: »Das ist der Bund, den Ich mit ihnen machen will an diesem Tage, spricht der Herr; Ich gebe Mein Gesetz in ihr Herz, und schreibe es in ihren Sinn.« Wenn wir also das Gesetz Christi blos im Verstande und Gedächtnisse mit uns umhertragen, es aber nicht in unser Herz aufgenommen haben, und es mit unserm Leben übertreten: so sind wir nicht im neuen Testamente; unser Herz ist noch ein Stein, auf den Moses sein Gesetz schreibt.

Am Pfingstfeste ist die Kirche Jesu Christi geboren worden; denn wo der hl. Geist, da ist die Kirche Gottes; wo der Geist der Wahrheit, der Sanftmuth, der Liebe, des Friedens, der Güte, der Langmuth ist: da ist die Kirche Jesu Christi. Alle daher, die noch der lebendigen Erkenntniß des lebendigen Gottes entfremdet, und in Selbstverblendung befangen, dem Hasse, der Feindschaft, dem Zankeifer, dem Zorne, der Rache, der Habsucht dienen, sind nur mit dem Leibe in der christlichen Kirche, aber mit der Seele leben sie im gröbsten Heidenthume, oder in der Hölle.

Was an diesem Tage an den ersten Jüngern Jesu,

an den hundert zwanzig Seelen, im Hause, und dann an den dreitausend Seelen, die den Apostel Petrus predigen gehört haben, geschehen ist, alles dieses kann, soll, wird der Hauptsache nach an uns geschehen, wenn wir wollen. Denn der hl. Geist ist auch uns verheissen, und ist uns unter denselbigen Bedingungen verheissen, die den ersten Christen von den Aposteln genannt wurden, und die izt noch in der Kirche als unerläßliche Bedingungen ausgesprochen werden, und unter dem Namen: Glaube, Busse, Taufe, Gebet bekannt sind.—

Betrachtet man nun die innere Oekonomie dieses Pfingst-Festkreises näher: so ergibt es sich, daß er mehr einen dogmatischen als historischen Charakter habe. So befremdend dies scheinen mag, wenn man bedenkt, daß doch auch hier Thatsachen vorkommen: so wenig wird doch in Abrede gestellt werden können, daß diese Thatsachen von einer ganz andern Art und Beschaffenheit sind, als die Geburt und Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Hier ist alles in einer höhern Region, eine Progression vom Schauen zum Glauben.

Dasselbe gilt von den begleitenden Festen dieses Cyclus, dem »Dreifaltigkeitssonntage« und dem Feste des »Frohnleichnams.«

Bei dem ersten Feste liegt ein reines Dogma, ohne historische Thatsache, zum Grunde. Es ist die »Tiefe der Gottheit«, welche hier, wie die Epistolarperikope sich ausdrückt, Röm. 11, 33 — 36, zwar nicht ergründet, aber doch geahnt und angebetet werden soll.

Bei dem zweiten Feste findet dasselbe Statt; nur der Glaube schaut, was die Sinne nicht erblicken, im Brode und Weine: den Leib und das Blut des Herrn.

Die Pfingstoktav ist nun der Sonntag der allerheiligsten Dreieinigkeit; wahrlich ein würdiger Schluß des grossen festlichen Kreises, den die drei hohen Festzeiten ausmachen. Dadurch erhält das Ganze einen festen dogmatischen Schluß-

stein, und aus diesem Geschichtspunkte, diese Feier eine tiefere, aus der Grundidee des hl. Cyclus hergeleitete, Bedeutung.

Mit der Himmelfahrt Jesu hatten sich die Augen des Geistes schon gegen Himmel erhoben, durch die Gnaden des Pfingstfestes waren sie noch mehr erleuchtet worden, nun sollten sie also an diesem Sonntage die höchsten himmlischen Geheimnisse, das Wesen des Dreieinigen Gottes schauen; und gewiß ist es eine weise Verordnung unsrer hl. katholischen Kirche zu nennen, daß sie ihre hl. Festkreise vollendete und schloß mit dem feierlichen Bekenntnisse des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes, und so ihren Festen damit die Krone aufsezte. Sie wollte uns damit andeuten, daß wir vorher die Geburt, das Leiden, das Sterben, die Auferstehung, die Himmelfahrt des Erlösers, und die Sendung des hl. Geistes in uns selbst, als erneuerte Geschichte erfahren müßten, ehe wir zur seligen Erkenntniß kämen, daß Christus in dem Vater, und die Gläubigen Eins im Geiste mit dem Sohne und Vater wären.

In späteren Zeiten ward der Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntage dazu geweihet, daß er das Andenken an die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes, das in der Charwoche nicht wohl mit lautem festlichem Jubel gefeiert werden konnte, gleichsam in einer Art von Wiederholung und Nachfeier mit allem Aufwande von Pracht und Festlichkeit in den katholischen Gemeinden erneuern und fortpflanzen sollte:

»Christi Tod war das Leben der Welt; Christus, Der von den Todten erstand, und nun nicht mehr stirbt, ist das ewige Heil des Menschengeschlechtes; Er ist das Opfer für die Sünde, und zugleich das Himmelsbrod, das den Hunger nach Gerechtigkeit stillt«:

Dies ist der grosse Inhalt des jüngsten unter den Festtagen des Herrn.

Auch diese ganze hl. Zeit, welche Jesus noch im Umgange mit Seinen Schülern zubrachte bis zu Seiner Himmelfahrt, und von da bis zur Ausgiessung des hl. Geistes, ward stets in der Kirche heilig gehalten, als die Zeit der fünfzig geweihten Tage. Sie war besonders eine feierliche Taufzeit. Ein symbolischer Gebrauch sollte auch diese ganze Zeit hindurch an Jesum den Auferstandnen erinnern; man stand nemlich immer beim Gebete, eingedenk, daß Christus die gefallene Menschennatur zum Himmel wieder aufgerichtet. In den Lehrvorträgen wurde besonders die Apostelgeschichte erklärt, weil hier die Zeugen der Auferstehung und Himmelfahrt und der Herabkunft des hl. Geistes redend und handelnd auftreten, und weil, wie der hl. Chrysostomus in der 53ten Homilie sagt: »die in diesem Buche erzählten Wunder der stärkste Beweis von der Wahrheit der Auferstehung sind. Denn wie hätten die Apostel, welche durch die Täuschung ihrer damals noch am Irdischen klebenden Hoffnungen bei dem Tode Christi so niedergeschlagen waren, in solcher Zuversicht und Kraft nachher reden und wirken können, wenn nicht der in Schwäche Gekreuzigte, als der in Kraft auferstandene, lebendige, verherrlichte Christus, wenn nicht der ihnen verheissene und über sie herabgekommene hl. Geist sich an ihnen und durch sie erwiesen hätte?«

An den Pfingstcyclus reihen sich nun auch die Feste der Heiligen in der katholischen Kirche; und bilden seine zweite Hälfte. Gestaltet wurde ja in diesem festlichen Kreise der sichtbare Leib Christi, Seine Kirche auf Erden, und kräftig in Mannesreife stehet sie da zwischen Himmel und Erde, beide vereinigend im erneuerten Gotteskinde; in sich abgeschlossen, mit aller Gotteskraft ausgerüstet, Christum in Seinen Erlösten vollkommen darstellend, bereit für den Herrn zu leben und zu sterben, und zu streiten immerdar wider Seinen Hauptfeind.

Daß die Gnadenwirkung des hl. Geistes auch nach jenem grossen Momente der Mittheilung nicht aufhöre,

und sich auf alle wahre Gläubige, ohne Ausnahme und zu allen Zeiten erstrecke; daß Jeder, der durch die hl. Taufe, als Bad der Wiedergeburt und Erneuerung, und als Bund des guten Gewissens mit Gott, ein Mitglied der Kirche, ein Kind Gottes geworden, den hl. Geist und Seine Gnadengaben empfange, und durch Denselben in die höheren Geheimnisse des Christenthums eingeweihet werde: das wollte man durch die Nachfeier des Pfingstfestes in den Festen der Heiligen, nach ihrer ältesten Bestimmung, lehren.

Die orientalisch-griechische Kirche gab ihr durch das »Fest aller Heiligen«, welches sie als Pfingstoktav feierte, eine besondere Bedeutung, welche ja auch der Hauptidee dieser hl. Zeit so nahe liegt. Denn der hl. Geist ist Grund und Ursache aller Heiligung. Nach Basilius, dem Grossen, in seinem Tract. de Spirit. S. cap. 16, »rührt alle Heiligung vom hl. Geiste her, und auch die höheren Geister sind nicht von Natur heilig, sondern haben ihre Heiligkeit vom hl. Geiste. Die Heiligkeit liegt ausser ihrem Wesen, und rührt blos von der Theilnahme des hl. Geistes her.«

In eben derselben Beziehung predigt der hl. Augustin an einem Pfingstfeste in der 267ten Rede: »Meine Brüder! wird etwa izt der hl. Geist nicht verliehen? Wer dies sagt, ist nicht würdig Ihn zu empfangen. Wenn ihr den hl. Geist empfangen wollet, so gebet wohl Acht. Was thut die Seele in dem Körper? Sie belebt alle Glieder, sie sieht durch die Augen, sie hört durch die Ohren, sie redet durch die Zunge, sie wirkt durch die Hände, sie belebt alle Glieder, und ertheilt jedem einzelnen seine Bestimmung. Es sind verschiedne Bestimmungen der einzelnen Glieder, aber es ist nur ein gemeinschaftliches Leben. So ist es mit der Kirche Gottes; in dem Einen ihrer Heiligen verrichtet sie Wunder, in dem Andern verkündet sie die Wahrheit, in dem Einen bewahrt sie die jungfräuliche Reinigkeit, in dem Andern eine hl. Ehe, in dem Einen wirkt sie auf diese, in dem Andern auf eine andre gott-

gefällige Weise. Jeder wirkt auf seine Weise, aber alle theilen mit einander dasselbe Leben. Was die Seele für den Körper ist, das ist der hl. Geist für den Leib Christi, die Kirche. Was die Seele in allen Gliedern Eines Leibes wirkt, das wirkt der hl. Geist in der ganzen Kirche.«

Unter den Heiligen in der Kirche Gottes werden vorzugsweise die vom hl. Geiste wiedergebornen, erleuchteten und erwärmten Menschen verstanden. Ihre Erscheinung ist ein Beweis von der fortdauernden Gnadenwirkung des hl. Geistes, und sie können mit Recht die Zöglinge und Herolde des hl. Geistes genannt werden. Schon am ersten Mai hatte früher die abendländische Kirche ein Fest aller Apostel und zwar vollkommen passend; denn das war ja die Zeit, wo sie sich wieder um ihren über Grab und Tod triumphirenden Herrn und Gott sammelten, und nun viel herrlicher über ihre Bestimmung erleuchtet wurden.

Später blieb auf diesen Tag nur die Gedächtnißfeier der Apostel Philippus und Jakobus. Nun feiert die Kirche alljährlich das Gedächtnißfest aller ihrer Heiligen gerade vor dem Schlusse des Kirchenjahres. So recht sinnvoll wieder und tief andeutend, wie überhaupt die Kirche in allen ihren Anordnungen sich zeigt.

So ist kein grösserer Zeitraum des ganzen Jahres ohne Fest und ohne Weihe, und durch den ganzen Jahreskreis windet sich ein Kranz von feierlich ausgezeichneten Tagen.

Die Analogie dieses Festcyclus mit dem Jahresfortgang im Naturleben betreffend: so bietet derselbe nicht so unmittelbar eine Vergleichung mit der Natur dar; allein er ist doch auch nicht ohne alle Beziehung. Dieser Festkreis feiert die herrlichsten Wirkungen des himmelerhöheten Erlösers. Er, der Urheber der neuen geistigen Schöpfung, zeigt Sich nun ganz in Seinem entschiedenen Einfluß auf Seine Gemeinde.

So ist es auch in der Natur; das neue Naturleben, das man um Weihnachten kaum hoffte und ahnete, das

man um Ostern in den ersten Keimen begrüßte, steht nun in voller Kraft und Blüthe. Nun entwickeln sich in schnellem Wachsthume die Keime, welche die Früchte des Sommers und Herbstes tragen sollen. Schon reifen die ersten Aehren und Früchte. Der Frühling hat sich in seiner ganzen Fülle und Lieblichkeit entfaltet; das Laub ist vollständig heraus, die Wiesen stehen dicht mit Blumen besäet; die Obstbäume tragen dem Feste zu Ehren ihre Blüthenkronen; das allmächtige Walten des hl. Geistes, welches wir in diesem Festkreise in der Kirche anbeten, scheint auch in der Natur sich zu regen, und selbst die Natur zur Theilnahme vermocht zu haben.

So zeigte das Pfingstfest in der begeisterten Thätigkeit der Apostel die ersten Aehren der grossen geistigen Aerndte, welche die ganze Menschheit sein sollte; so entwickelten sich am Pfingstfeste in den Gemüthern der Apostel und vieler Anwesenden die geistigen Keime, welche jene segensvollen Früchte, so viele Heilige und Gläubige, hervorbrachten.

Vorfeier des Pfingstfestes.

Die stillen Tage vor Pfingsten.

Nun ist der Osterjubel hinüber, aber die Hallelujatage haben ihr Ende noch nicht erreicht.

Bedeutungsvoll, geräusch- und lautlos gehen die stillen Tage vor Pfingsten, wie die Ruhe einer grossen Bewegung, dem hohen Pfingstfeste voran.

An dem Pfingstfeste sollte dann das volle Rauschen des Halleluja nochmals ertönen, und dann wie in einzelnen Tönen in der Oede des übrigen Kirchenjahrs allmählig verschwimmen. Sie seien uns willkommen, diese stillen Tage vor Pfingsten, diese Rüsttage des höchsten Gnadenfestes, das noch izt selbst für jeden einzelnen Menschen eine höhere, als eine blos geschichtliche, Bedeutung hat! Als zweifach wichtig stellen sie sich dem Auge des sinnigen Betrachtens vor:

wichtig für die Erinnerung des Christen,
wichtiger für die Andacht des Christen.

So still und anspruchslos und dennoch so beredt und voll des innern Reichthums.

Wichtig sind die stillen Tage vor Pfingsten für die Erinnerung des Christen; denn in dieser Beziehung bezeichnen sie jene stillen, geräuschlosen Tage der Vorzeit, während welcher die Jünger des Herrn, nach der Himmelfahrt ihres Meisters, im oberen Saale eines befreundeten Hauses zu Jerusalem versammelt waren, um da die Ver-

heissung — Apostlg. 1, 4. — des Heilandes abzuwarten, Der ihnen, an Seiner Statt, nun den hl. Geist zu senden versprochen hatte.

Es ist eine eigne Wonne für ein christliches Gemüth, sich an irgend ein Ereigniß der evangelischen Geschichte zu erinnern; es fühlt sich so selig umweht, und während dieses Genusses selbst für die Gegenwart und Zukunft mit mancherlei Wünschen und Hoffnungen erquickt. Für ein solches Gemüth, ist jener obere Saal zu Jerusalem und darin die Erstlingsgemeinde des neuen Gottesreiches eine selige Ruhestätte. Ach! hier findet es nicht den Mißlaut der Welt, sondern nur Lieb' und Einheit; nicht das Geräusch und die Eitelkeit irgend einer menschlichen Gesellschaft, sondern nur das Athmen des Gebetes, und den leisen Wechselgesang der Psalmen . . . Welche Gesellschaft! welch' ein seliges Beisammensein! Hundert und zwanzig Personen in Einem Saale! und dennoch Alles so still und ruhig, dennoch nur Ein Herz und Eine Seele! Es belebte ja Alle nur Eine Erinnerung, die Erinnerung an den entschwundenen Heiland; nur Ein Wunsch, der Wunsch recht bald mit Ihm wieder vereinigt zu werden; nur Eine Erwartung, die Erwartung des hl. Geistes. Wenn Petrus betete: so beteten die Herzen aller Andern mit ihm dieselben Flammengebete; wenn Petrus redete: so waren alle Andern mit ihm Eins in Lehre und Glauben. Nirgends eine Zweiheit, nirgends ein Irrwahn, nirgends ein feindseliges Entgegenstreben. Ein schönes Ganzes! In jeder Seele, ein tiefes Sinnen über ihr neues Amt, und ihre neue Würde; wie sie weiden werden die Lämmer und Schafe der theuererkauften Heerde; wie sie einander stärken und kräftigen könnten im Wandel der Heiligen, sie, die sich selber so schwach, so furchtsam, so zagend fühlen! Besonders aber liegt es dem Felsenmanne, dem sichtbaren Stellvertreter des unsichtbaren Hausvaters, schwer am Herzen, wie er die Zahl der Zwölfe wieder er-

gänzen, und die entweihete Stelle des untreuen Verräthers mit einem neuen Mitapostel besetzen könne. Muthig, vom Geiste des Herrn getrieben, tritt er nun in die Mitte der Brüder und beginnt mit kräftiger Stimme:

»Meine Brüder! Jenes Wort der Schrift, das der hl. Geist durch David vorhersagte, mußte an Judas, dem Anführer derer, die Jesum gefangen nahmen, in Erfüllung gehen. Er gehörte zu unsrer Zahl, und das nämliche Amt war ihm zu Theil geworden. Dieser nun veranlaßte mit seinem Verrätherlohn den Ankauf eines Ackers, und nachdem er sich erhenkt hatte, zerbarst er, so daß alle seine Eingeweide umhergeschüttet lagen; und es ist allen Einwohnern Jerusalems so kundbar, daß jener Acker in ihrer Sprache: Hakeldama — der Blutacker — genannt wird. In dem Psalmenbuche heißt es nun: Ihre Behausung werde wüste, und Niemand wohne darin; und: Sein Amt erhalte ein Andrer. Es muß daher von den Männern, die während der ganzen Zeit uns begleiteten, da der Herr Jesus unter uns wandelte — von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, an welchem Er von uns aufgenommen wurde, Einer mit uns ein Zeuge Seiner Auferstehung werden. Nun stellten sie zwei, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Matthias, dazu vor, und beteten also: Du, Herr, Aller Herzen Kenner! gib uns zu erkennen, welchen von diesen beiden Du erwählt hast, daß er die Stelle und das Apostelamt erhalte, welches Judas verließ, um an seinen Ort zu gehen. Izt warfen sie das Loos über sie, und das Loos traf Matthias, der also den eilf Aposteln zugezählt wurde.« Act. 1, 13—26. Siehe da! so feierte die fromme Versammlung der ersten Gläubigen in ihrem Saale zu Jerusalem die stillen Tage vor Pfingsten.

Aber nicht wahr: es war denn doch bei ihnen Alles noch so menschlich, so natürlich gut — wenn wir so sagen dürfen — und zeugte noch nicht von der himmlischen Weihe,

noch nicht von der überirdischen, Alles verwandelnden Kraft des hl. Geistes? —

Also war es; eine höhere Verklärung konnte ihrer Vorfeier des nahen Pfingstfestes noch nicht zu Theil werden. Der Horizont blieb am Ende noch mit dem Abendrothe der Erde begränzt, und für die Stunden der Nacht wußten sie noch kein anderes Licht zu finden, als das der Gestirne, oder das einer irdischen Lampe.

Was folgt wohl aus diesem für unsre Betrachtung?

Wir wollen hier um eine Stufe höher hinansteigen und sagen:

Wichtiger, als für die bloße Erinnerung sind die stillen Tage vor Pfingsten für die Andacht des Christen.

Ist denn das Christenthum blos eine Geschichte der Vergangenheit? Gehört das Pfingstfest der Apostel nicht mit vollem Rechte auch der Gegenwart an? Und ist denn der Leib der katholischen Kirche nicht auch heut zu Tage noch von demselben Lebensodem durchweht, durch den er einst im »oberen Saale zu Jerusalem« zu athmen begann?

Was immer belebend in's Innere der Menschen eingreifen soll, das muß auch als lebend, das ist, als gegenwärtig, sich immerhin erweisen.

Jeder Christ muß einmal im Leben die stillen Tage vor Pfingsten auch in seinem eignen Innern erfahren. Es muß, nachdem der Osterjubel seiner Bekehrungsstunde verweht ist, eine Stille in ihm eintreten, wo er zwar mit Ruhe und wonnigem Freiheitsgefühl auf die zerstreuten Trümmer seines vorigen Sündenkerkers zurückschaut, deßungeachtet aber auch noch eine gewisse Ohnmacht im Tugendleben in sich wahrnimmt, die nur daher kommen kann, daß er die eigentliche Feuertaufe des hl. Geistes — Apostlg. 1, 5 — noch nicht erfahren hat.

Diese Stille tritt bei jedem Menschen auch wirklich ein, wenn seine Bekehrungsstunde einmal bestanden ist. Frei von der Sünde, versöhnt mit dem Himmel, erlöst von dem

ewigen Tode, und als Glied der Kirche am Leibe Christi lebend, sieht der Neubekehrte sich dennoch blos einem geistig-unmündigen Kindlein gleich, und noch nicht stark genug, ohne neue Gnadenweihe, den ernsten Kampf des Lebens zu kämpfen, und in den Stunden der Versuchungen sicher auszuhalten. Er fühlt sich noch so zaghaft und zitternd vor Allem, was immer auf menschlichen Wegen ihm begegnen möchte. Auch er seufzt nach einem Pfingstfeste, das, wenn auch nicht mit dem Vollmasse apostolischer Gaben, dennoch mit hinreichendem Segen an ihm sich verwirklichen möchte. »Wann« — spricht er bei sich — »wann wird auch bei mir einmal Pfingstfest werden? Noch sitz' ich im Dunkeln, wie die Jünger im oberen Saale zu Jerusalem; auch wag' ich es nicht, mit dem schwachen Kahne meiner guten Vorsätze hinaus zu steuern unter die gefahrvollen Klippen der Welt. Wer wird mein gebrechliches Fahrzeug leiten? Es muß also wohl noch ein höheres Fest, als das blosse Osterfest meines Herzens war, in mir eintreten, ein höheres Gnadenfest; und diese Tage der Stille soll ich demnach eben so, wie einst die Jünger zu Jerusalem, dazu anwenden, um mich auf dies höhere Gnadenfest vorzubereiten.«

Und siehe da, wie auch an diesen Tagen die katholische Kirche durch ihre Liturgie unsrer Schwachheit wieder zu Hülfe kommt.

Die Tage vor Pfingsten zeichnen sich durch keine besondere kirchliche Feierlichkeit aus; sie gleichen vielmehr den unbemerkten Tagen des übrigen Jahres. Selbst der Vorabend des Pfingstfestes hat nicht so ganz das Eigene und Ausserordentliche des Ostervorabendes. Allein die Kirche hat wohl ihre Absicht bei diesem Verfahren; denn sie sucht ohne Zweifel hierdurch zu erkennen zu geben, daß für das Fest des hl. Geistes eine menschliche Vorfeier nicht hinreichend wäre. Wie das plötzliche unerwartete Beben eines erschütterten Hauses, erhebt sich das Wehen des hl.

Geistes; nicht wie die Morgensonne, der das sanfte Frühroth vorangeht. Das Pfingstfest allein sollte das Beben des Hauses und das Strömen der Feuerzungen mit überwältigender Kraft vereinigen; vorher sollte Alles still und schweigend sich verhalten.

Kann denn das Pfingstfest nicht allein nur durch sich selbst erfasset werden?

Alle vorläufigen Erklärungen desselben, alle Andeutungen dessen, was da kommen soll, schlagen vergeblich an taube Ohren, und suchen vergeblich verschlossenen Augen die Theorie des Lichtes begreiflich zu machen.

Wie alt die Feier der Pfingstvigilie ist, läßt sich nicht bestimmen; doch darf man sicher annehmen, daß sie schon in den ersten Zeiten der Kirche Statt gefunden, da die meisten Feste so begangen wurden; und überdies das Pfingstfest damals eine der feierlichsten Taufzeiten bildete; also auch in so ferne auf eine dem Osterfeste ähnliche Weise gefeiert wurde. Auch war eine Fasten damit verbunden. In den Sakramentarien der Päbste Leo, Gregorius und Gelasius ist die Vorfasten in den Gebeten begriffen, und in den Rubriken angezeigt; vor der Meßliturgie wird das Taufwasser geweiht; das Ceremoniell ist dabei ganz dasselbe wie in der Ostervigilie; am Schlusse der sechs Lektionen, wird bei einer jeden einzelnen gebetet:

Am Schlusse der ersten Lektion aus I Buch Moses 22. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 299:

»Lasset uns beten: O Gott! Der Du in der That Deines Dieners Abraham dem menschlichen Geschlechte Beispiele des Gehorsams gezeigt hast: verleih' uns, daß wir die Verkehrtheit unsers Willens brechen, und in allem die Vorschrift Deiner Gebote erfüllen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Am Schlusse der zweiten Lektion aus II Buch Moses 14 und 15. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 301:

»Lasset uns beten: O Gott! Der Du die in den ersten

Zeiten vollbrachten Wunderwerke durch das Licht des neuen Bundes aufgeklärt hast, so daß das rothe Meer ein Vorbild des hl. Taufbrunnens war, und das aus der Sklaverei Egyptens befreite Volk die Geheimnisse des christlichen Volkes vorbildete, verleihe, daß alle Völker durch das Verdienst des Glaubens die Vorrechte Israels erlangen, und durch die Theilnahme an Deinem hl. Geiste wiedergeboren werden, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert in Einheit des hl. Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.«

Am Schlusse der dritten Lesung aus V Buch Moses 31. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 309:

»Lasset uns beten: Gott! Du Verherrlichung der Gläubigen, und das Leben der Gerechten, Der Du durch Deinen Diener Moses, vermöge der Absingung eines hl. Liedes, auch uns unterrichtet hast; laß die Gaben Deiner Barmherzigkeit bei allen Völkern wirken, indem Du ihnen Glückseligkeit verleihest, und alle Schrecken verscheuchest, auf daß, was zur Strafe verkündigt worden, zum ewigen Heilsmittel gereiche, durch unsern Herrn, Jesum Christum« u. s. w.

Am Schlusse der vierten Lesung aus Isaias IV. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 307:

»Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du durch Deinen eingebornen Sohn Dich dargestellt hast, als den Gründer Deiner Kirche, indem Du jeden Zweig, der an diesem Deinem Gesalbten, Welcher der wahre Weinstock ist, Früchte trägt, in Gnaden pflegest, auf daß er noch reichlichere Früchte bringen könne: laß Deine Gläubigen, welche Du gleichsam als Weinreben aus Egypten durch die Quelle der Taufe übergepflanzet hast, von keinen Dornen der Sünden überwältiget werden, damit sie durch die Heiligung Deines Geistes gestärkt, an Früchten immerdar reichen Ueberfluß haben mögen, durch unsern Herrn, Jesum Christum« u. s. w.

Am Schlusse der fünften Lesung aus Baruch III. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 303:

»Lasset uns beten: Gott! Der Du durch den Mund der Propheten den Befehl ertheilt hast, das Zeitliche zu verlassen, und dem Ewigen nachzujagen, schenke Deinen Dienern die Gnade, daß sie, so wie sie Deine Verordnungen erkennen, auch dieselben durch Deine himmlische Krafteinströmung erfüllen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Am Schlusse der sechsten Lesung aus Ezechiel 37. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 305:

»Lasset uns beten: Herr! Gott der Stärke! Der Du das Zerfallne wieder herstellest, und das Wiederhergestellte erhältst: vermehre die Anzahl der Völker, welche durch die Heiligung Deines Namens erneuert werden sollen; auf daß Alle, welche durch das Bad der hl. Taufe abgewaschen werden, durch Deine Eingebung stets geleitet werden, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.« —

Hierauf bewegt sich der Zug nach dem Taufbrunnen, unter Absingung des 41ten Psalmes:

»So wie ein Hirsch nach kühlen Quellen schmachtet:
So schmachtet meine Seele, Gott, nach Dir!
Sie lechzt nach Dir, o Gott, Du Quell des Lebens!
Wann wird das Glück mir, Herr, Dich anzuschauen? —
Bei Tag und Nacht sind Thränen meine Speise;
Wo ist Dein Gott nun? ruft man täglich mir!« —

Ehe aber der Priester zur Taufwasserweihe schreitet, spricht er:

℣. Der Herr sei mit euch!
℟. Und auch mit deinem Geiste!

Lasset uns beten!

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleihe, daß, da wir die Feierlichkeit der Sendung des hl. Geistes

begehen, wir von himmlischen Begierden entflammt, nach dem Quelle des Lebens dürsten mögen, durch unsern Herrn, Jesum Christum.«

Nach diesem Gebete wird die Weihe des Taufwassers auf dieselbe Weise vorgenommen, wie am Ostersamstage. Siehe II. Band 2te Hälfte. S. 333. —

In den priesterlichen Tagzeiten legt uns die Kirche die Rede des hl. Bischofs Augustinus vor — lib. IV de Symbolo ad Catechumenos cap. I:

»Als euch durch das hochheilige Zeichen des Kreuzes in ihren Schooß aufnahm die hl. Mutterkirche, welche euch mit derselben geistigen Wonne neugebären wird, wie sie voreinst auch eure Brüder und Schwestern gebar, bis sie euch, als neues Geschlecht, durch das hl. Wasserbad wiedergeboren, dem wahren Lichte entgegenführen kann, so nährt sie mit entsprechender Speise euch, die sie unter ihrem mütterlichen Herzen trägt, auf daß sie freudig euch dem Tage eurer Wiedergeburt zuleite; denn sie ist nicht im Urtheile, das über Eva gefällt ward, mitbegriffen; welche mit Schmerzen und Wehen ihre Kinder gebar, die da nicht jauchzten bei ihrer irdischen Erscheinung, sondern das Licht der Welt mit Thränen begrüßten. Die Kirche löset, was Jene gefesselt hatte; Eva hatte durch ihren Ungehorsam ihre Kinder dem Tode preisgegeben; die Mutterkirche aber schenkt sie durch ihren Gehorsam dem ewigen Leben. Alle geheimnißvolle Handlungen, welche mit euch vorgenommen worden, und vorgenommen werden durch das Amt der Diener Gottes; alle Beschwörungen, Gebete, geistliche Gesänge, das Anhauchen, euer Bußgewand, das Beugen des Hauptes, eure nackten Füsse, ja selbst die euch mit Zuversicht erwünschte hl. Furcht: dieses alles sind Speise, welche euch vor eurer Wiedergeburt im Mutterschooße nähren, auf daß, wenn ihr wiedergeboren seid, durch die hl. Taufe, eure Mutter euch mit Freude Christo darstelle.

Ihr habet das Glaubensbekenntniß empfangen, und in ihm den Schutz der Gebärenden gegen die Wuth der Schlange. In der Offenbarung des Apostels Johannes steht geschrieben, daß der Drache vor dem Angesichte des Weibes stand, welches gebären sollte, damit er, wie sie geboren hätte, ihr Kind verzehren könnte. Ihr wisset alle, daß hier unter dem Drachen der Teufel verstanden werden müsse; eben so, wie unter dem Bilde des Weibes, die Jungfrau Maria, welche als unbefleckte Jungfrau unser allheiliges Oberhaupt geboren; auch ist sie das Bild unsrer hl. Kirche; welche, wie Maria, obschon sie einen Sohn gebar, und doch unversehrte Jungfrau blieb, eben so stets Kinder Jesu Christo gebiert, und ewig Jungfrau verbleibt. Wir haben, unter dem Beistande des Herrn, den tiefen Sinn des hl. Symbolums euch zu erschliessen unternommen, auf daß euch, was jeder Artikel enthält, klar und anschaulich werde. Euere Herzen sind bereitet, weil der Feind aus ihnen verbannt ist. Ihm zu widersagen habt ihr bekennt; und in dieser Entsagung habt ihr vor dem Angesichte Gottes und Seiner Engel frei und entschlossen ausgesprochen: Ich widersage! Widersaget ihm nun nicht mit den Worten allein, sondern auch in euerm Wandel; nicht mit dem Laut der Stimme nur, sondern mit der That des Lebens; nicht nur mit dem Schalle der Lippe, sondern mit der Sprache der Handlungen. Wisset, daß ihr mit der listigen, alten, und verborgen lauernden Schlange den Streit aufgenommen habet; sie finde, nach eurer Entsagung, nie mehr in euch ihre Werke; nie mehr ziehe sie euch mit Recht als die Ihrigen, in ihre Sklaverei; denn ergriffen und enthüllt wirst du, Christ, wenn du etwas anders in der Handlung, als im Bekenntnisse, offenbarest; Gläubig heißest du, und treu, aber in Deinem Wandel beweisest du, daß du nicht Treu' und Glauben deinem Worte bewahrest; wie ziemt es sich beim Eingange in die Kirche Gebete zu sprechen, und nach kurzer Zeit wieder unverschämtes Ge-

schrei mit den Possenreissern auszustossen! Was hast du mit den Werken des Teufels noch zu schaffen, da du ihnen entsagt hast!« —

Der Eingang der hl. Messe lautet:

»Wenn Ich unter euch werde geheiliget sein, so will Ich euch versammeln aus allen Weltgegenden, und ausgiessen über euch reines Wasser, und ihr werdet rein werden von allen euern Befleckungen, und Ich will euch geben einen neuen Geist. Alleluja! Alleluja! Ezechiel 36.

»Den Herrn will ich preisen alle Zeit, Sein Lob sei immerdar in meinem Munde.« Psalm 33.

Um die Erleuchtung des hl. Geistes, dieses Geistes der Wahrheit, der Kraft und des Trostes, fleht nun das Gebet der Kirche:

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleihe, daß der Glanz Deiner Herrlichkeit über uns leuchte, und das Licht Deines Lichtes die Herzen Aller, welche durch Deine Gnade wiedergeboren worden, durch die Einstrahlung Deines hl. Geistes in der Heiligung befestige, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und herrscht in Einigkeit desselben hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.«

Alle Wünsche der betenden Kirche vereinigen sich also hier noch unentwickelt in dem dämmernden Lichtpunkt einer höhern Erleuchtung, deren besondere Wirkungen sie vor Morgen noch nicht auszusprechen wagt. Daher denn nur die leisen Töne der betenden Andacht am Vorabende des Pfingsttages. Schüchtern, und schwankend zwischen Glauben und Zweifel, kann die Hoffnung hier die Stärke der Zuversicht noch nicht gewinnen, und dem Flehen um den hl. Geist selber mangelt noch die ausdauernde Gewalt der Liebe. Wie ruhig, wie demüthig spricht sich daher die Kirche heute in ihrem Gebete aus! —

Das Lesestück ist aus der Apostelgeschichte XIX, 1 — 9.

1. »Es begab sich aber, als Apollo zu Korinth war, durchreisete Paulus die obern Gegenden, und kam wieder nach Ephesus. Hier traf er einige Jünger an,

2. zu denen er sprach: Habet ihr, seitdem ihr den Glauben angenommen, den heiligen Geist empfangen? Sie sagten ihm: Wir haben noch nicht einmal gehört, daß es einen heiligen Geist gebe.

3. Darauf sprach er: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sagten: Auf die Taufe Johannes.

4. Paulus aber sprach: Johannes hat mit der Bußtaufe getauft, und zu dem Volke gesagt, daß sie glauben sollten an Den, Der nach ihm kommen würde, nämlich an Jesum.

5. Als sie das hörten, liessen sie sich auf den Namen des Herrn Jesu taufen.

6. Und da ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heilige Geist über sie; sie redeten in fremden Sprachen und als Propheten.

7. Es waren aber in allem etwa zwölf Männer.

8. Er besuchte die Synagoge, redete mit Freimüthigkeit, und hielt drei Monate lang Unterredungen und suchte zu überzeugen von dem Reiche Gottes.«

Nach dieser Lesung ruft die festlich-frohe Kirche aus:

»Dank sei dem Herrn! denn groß ist Seine Güte;
Und ewig, ewig währet Seine Huld!« Psalm 106.

»Lobt den Herrn, ihr Völker alle!
Rühmt Ihn, alle Nationen!
Lauter Güte ist Er gegen uns,
Ewig währet Seine Treu' und Wahrheit.« Psalm 116.

Das Evangelium ist aus der lezten Rede Jesu bei Johannes XIV, 15 — 22.

15. »Liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote.

16. Und Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Beistand geben, der immer bei euch bleiben soll;

17. nämlich den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie Ihn nicht sieht, und Ihn nicht kennt. Ihr aber werdet Ihn kennen; denn Er bleibt bei euch und wird in euch sein.

18. Ich werde euch nicht verwaiset lassen; Ich komme zu euch.

19. Es ist noch eine kurze Zeit, so sieht Mich die Welt nicht mehr; ihr aber werdet Mich sehen; denn Ich lebe, und auch ihr werdet leben.

20. Alsdann werdet ihr einsehen, daß Ich in Meinem Vater bin, und ihr in Mir seid, und Ich in euch bin.

21. Wer Meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich liebt; und wer Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, den werde auch Ich lieben, und Mich ihm zu erkennen geben.«

»Liebet ihr Mich: so haltet Meine Gebote!« Diese Gebote aber sind, daß wir unser Herz von der Erde entfesseln, und wahrhafte Gottes- und Nächstenliebe üben, die uns Jesus als das Gebot Seines Herzens empfohlen hat. Denn vergelten sollen wir an Seinen Brüdern, als welche wir alle Menschen, zumal unsre Mitchristen, betrachten sollen, was Er für uns gethan hat; durch die Liebe unsrer Nächsten sollen wir unser Herz zur Liebe Gottes bereiten, die durch den hl. Geist in unsre Herzen ergossen wird. Darum sendet auch der Herr diesen Ausspruch dem folgenden voran: »Und Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Beistand geben, der immer bei euch bleiben soll; den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie Ihn nicht sieht, und auch nicht kennt. Ihr aber werdet Ihn kennen, denn Er bleibt bei euch, und wird in euch sein!« Dieser Geist des Trostes und der Wahrheit vollendete das Werk Jesu Christi; Er erfüllte die Apostel und ihre Nachfolger, daß sie die Wahrheiten des Evangeliums verkündigten, und ergießt Sich noch täglich in die Herzen Seiner Gläubigen, sie zu

stärken, zu erleuchten, zu trösten, und mitten unter den mannigfachsten Stürmen im süssesten Frieden zu erhalten. Nimmermehr kennt die Welt diesen hl. Geist; denn blind, sieht sie in der göttlichen Leitung der Kirche nur eine menschliche Anordnung; voll Stolzes und der Finsterniß, kennt sie nichts, als Sinnliches; denn sie hat die Liebe Jesu nicht, die dieser göttliche Tröster im Herzen erweckt, und zu einer Flamme anfacht, die sehnsüchtig nach dem Himmel emporstrebt. — »Ich werde euch nicht verwaiset lassen; Ich komme zu euch. Es ist noch eine kurze Zeit, so sieht Mich die Welt nicht mehr, ihr aber werdet Mich sehen; denn Ich lebe, und auch ihr werdet leben.« Schon am folgenden Tage, als Jesus diese Worte sprach, sollte Er sterben. Doch zart und schonend, sprach Er, Sein bitteres Leiden in Stillschweigen verhüllend, blos von Seiner Auferstehung, und von dem Troste des hl. Geistes, Der während der Entziehung Seiner sichtbaren Gegenwart sie erquicken und belehren sollte, bis die Zeit erscheinen würde, wo Jesus sie zu Sich in Sein ewiges Reich, in das ewige Leben aufnehmen könnte. »Alsdann«, nämlich bei der Ankunft des hl. Geistes, und deutlicher noch am Tage der Ewigkeit, den keine Nacht verfinstert, »werdet ihr einsehen, daß Ich in Meinem Vater bin, und ihr in Mir seid, und Ich in euch bin.« Das göttliche Licht dieses hl. Geistes erleuchtete diese schwer fassenden Gemüther so vollkommen und so schnell, daß sie diese grossen Geheimnisse der vereinigenden Liebe nicht nur erfasseten, sondern sie auch so wundersam lehrten, daß die Welt sie glauben mußte, und konnte. Und von jener Zeit an lenkt dieser hl. Geist die lebendige Liebe, die vom Vater und Sohne ausgeht, die bräutliche Kirche Jesu, und auch jede einzelne Seele, die Ihn nicht durch die Sünde verscheucht, bis an's Ende der Zeiten; stärkt sie durch Seine Gnade, erleuchtet sie durch Seine Einflössungen, und erhebt ihr Herz mit unaussprechlichen Seufzern zum himmlischen Vaterlande.

Folgen wir daher Seinen hl. und liebreichen Ermahnungen, und reinigen wir unser Herz immer mehr, um Seinen Trost im Innersten unsrer Seele zu erfahren; wozu uns schon der Herr Selbst im Eingange dieser hl. Messe auffordern ließ.

»Wer Meine Gebote hat, und sie hält, der ist es, der Mich liebt; und wer Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden; den werde auch Ich lieben, und Mich ihm zu erkennen geben.« In erschöpfender Kürze spricht Jesus hier das Kennzeichen der wahren Liebe, und der ganzen Vollkommenheit und Heiligkeit aller Seiner Jünger aus.

Wer Seine Gebote hält, der liebt Ihn. Es besteht also die großmüthige Liebe Jesu nicht in süssem Zartgefühl, in Erscheinungen und Entzückungen, nicht in Seufzern und Thränen; sondern in der getreuen, und standhaften Erfüllung Seiner Gebote; in festem und lebendigem Glauben an Ihn; in der Reinheit des Herzens; in der Absicht durch alle unsre Werke Ihm wohlzugefallen, Ihm zu dienen, Ihn zu lieben; und diese Liebe durch die Erfüllung Seiner Gebote können wir unter allen Umständen unsers Lebens, in der größten Trockenheit unsers Herzens üben. Wen aber sollte die glorreiche Verheissung Jesu nicht zu dieser Liebe aneifern? Beherzigen wir die Worte wohl: »Wer Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden; den werde auch Ich lieben, und Mich ihm zu erkennen geben!« Was thun wir Alles, die dürftige Liebe schwacher und gebrechlicher Menschen zu gewinnen, die heute für uns, und morgen wider uns sind! Ewig ist die Liebe des ewigen Vaters, und zu ewiger Herrlichkeit erhebt Er diejenigen, die Er liebt! Wie viele heilige und fromme Seelen erfuhren diese wunderbare und unaussprechliche Offenbarung Jesu in ihrem Innersten, und wurden von dem himmlischen Feuer Seiner Liebe so sehr durchglüht, daß alles Irdische sie aneckelte, und das Leben ihnen zur Last ward, daß sie vor lebendiger Sehnsucht kaum die Zeit

ihrer Auflösung erwarten konnten, um mit dem unendlich-geliebten Bräutigam ihrer Seele auf ewig vereint zu werden. —

Homilie

des hl. Augustinus — in den priesterlichen Tagzeiten.

Tract. 74 in Johannem.

Da Christus spricht: »Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Beistand geben«, so zeigt Er, daß Er Selbst unser Beistand sei; denn von Ihm heißt es: »Wir haben einen Beistand, einen Fürsprecher beim Vater: Jesum Christum, den Gerechten.« Von der Welt aber sagte Er, »daß sie für den hl. Geist nicht empfänglich sei«, in dem Sinne, wie es in der Schrift heißt: »Die Klugheit des Fleisches ist Feindin Gottes«; denn sie ist Gott nicht unterthan; und sie kann es nicht sein; denn Ungerechtigkeit kann nie Gerechtigkeit sein. Von der Welt aber spricht Er hier, und versteht mit diesem Ausdruck: die Liebhaber der Welt, welche Liebe nicht aus Gott ist; und darum ist dieser Weltliebe, welche wir mit allem Fleisse in uns zu ertödten suchen müssen, entgegengesezt die Liebe Gottes, welche in unsre Herzen ergossen wird durch den hl. Geist, Der uns gegeben ist.

»Für den hl. Geist ist die Welt nicht empfänglich, weil sie Ihn nicht sieht, und nicht kennt.« Denn geistige Augen hat nicht die Weltliebe, und diese allein können den hl. Geist schauen. »Ihr aber werdet Ihn kennen, denn Er bleibt bei euch, und wird in euch sein.« Er wird in euch sein, um bei euch zu bleiben; Er wird aber nicht bleiben, um erst zu sein. Denn das Sein ist früher, als das irgendwo Verweilen. Auf daß aber die Apostel nicht glauben möchten, der hl. Geist bliebe nur auf die Art bei ihnen, wie Gäste, auf sichtbare Weise, einige Zeit auf Besuch bleiben, fügte Er hinzu: »Er wird in euch sein.« Sohin wird Er also unsichtbarer Weise geschaut; denn, wenn Er nicht in uns verweilte, wie könnte in uns wohnen Seine

Erkenntniß? So erkennen wir in uns auch unser Bewußtsein. Wir sehen das Angesicht eines Andern, das unsrige können wir nicht sehen; so erkennen wir unser Gewissen; in ein fremdes können wir nicht schauen. Doch ist das Gewissen nirgends wo anders, als in uns, der hl. Geist aber kann auch ohne uns sein. Er wird uns gegeben, auf daß Er in uns sei; aber gesehen und erkannt werden, wie Er soll, kann Er nicht von uns, wenn Er nicht in uns wohnt. — Nach der Verheissung des hl. Geistes, auf daß Keiner glauben möchte, der Herr schenke Ihn auf solche Weise, daß Er Selbst Statt Seiner erscheine, und Er Seine Jünger gänzlich verlasse, fügte Er bei: »Ich werde euch nicht verwaiset lassen; Ich komme zu euch.« Obgleich uns also der Sohn Gottes Seinem Vater als Kinder zuführte, und uns in Seinem Vater auch den unsrigen durch die Gnade wollte verehren lassen, da Er es schon der Natur nach ist; so beweist Er auch gegen uns Seine väterliche Liebe, als Er sprach: »Ich will euch nicht verwaiset lassen.« —

Zur Aufopferung ruft die Kirche mit dem Psalmisten:

»Sende aus Deinen Geist, und Alles wird neu geschaffen,
Und erneuert die Gestalt der Erde.
Ewig währt die Herrlichkeit des Herrn!« Psalm 103.

Und in dem Stillgebete flehet sie von neuem um die Erleuchtung des hl. Geistes:

»O Herr! wir bitten Dich, heilige die dargebrachten Opfer, und reinige unsre Herzen durch das Licht des hl. Geistes, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit desselben hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.«

Zum Spruche nach der Kommunion wählte die Kirche das Wort Jesu bei Johannes VII, 37 — 39.

»An dem lezten feierlichen Tage trat Jesus auf, und sagte mit lauter Stimme: Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, aus dessen Inner-

sten werden sich, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers ergiessen. Dies aber sagte Er von dem Geiste, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben. Alleluja! Alleluja!« —

Das Schlußgebet dieser hl. Messe lautet:

»O Herr! möge die Einströmung Deines hl. Geistes in unsere Herzen uns reinigen, und sie befruchten durch die reichliche Besprengung mit Seinem Gnadenthaue, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit desselben hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.« —

Daß doch für die Meisten das Pfingstfest und sein vorfeiernder Tag nicht noch ein unbekanntes und unverlangtes Ding wäre! —

Möchte doch einmal das Bedürfniß des hl. Geistes und Seines Gnadenfestes allgemein lebendig werden! Möchte die Stille, die Leere, die Dumpfheit, die bei den meisten Seelen nach dem ersten Freudetaumel ihres Erwachens aus dem Sündentode wieder eintritt, allen, allen Seelen zum Beweise dienen, daß noch ein andrer Zustand, und auf andre Weise im Innern des Menschen erwachen müsse! —

Das Pfingstfest.

Es frohlocke in himmlischem Jubel unser Geist, und brenne auf in seraphischer Liebe gegen Gott; denn, siehe! erschienen ist der Tag, an dem der ewige Liebesgeist das Werk Seiner unendlichen Liebe vollendet; an dem Er die Menschheit mit ewigen Liebesbanden an Sich gekettet, und mit göttlicher Liebe Geister- und Körperwelt durchdrungen, und mit Sich vereiniget hat. Angebrochen ist der Tag, an dem Himmel und Erde mit freudigem Erstaunen ein nie gesehenes, majestätisches Schauspiel erblickte, die Fülle der allmächtigen Liebe, ihre Krone, Vollendung und Herrlichkeit, das Fest aller Feste, die Glorie der mit Gottes Geiste erfüllten Menschheit.

Schon hatte der göttliche Meister auf Golgatha ausgeblutet; schon war Er siegreich als ein Ueberwinder des Todes aus dem Grabe erstanden, hatte die Seinigen getröstet, und war vor ihren Augen herrlich zum Himmel hinaufgefahren; allein noch fesselte Menschenfurcht die Zungen der Seinigen. Bei verschlossnen Thüren versammelten sie sich, harrend des Trostes von Oben, im Gebete. Die jüdische Priesterschaft sammt den Pharisäern und Grossen des Volkes, obwohl durch die glorreiche Auferstehung des Gekreuzigten in Schrecken und Verwirrung gesezt, waren schon wieder beruhiget, als sie die Grabesstille der Jünger Jesu wahrnahmen; ja es schien bereits, als sei alles, was der Gottmensch that, und Er Selbst, nur ein Traum gewesen, und als feiere schon die Finsterniß über das Licht ihr höchstes Triumphfest. Da treten

plözlich eben jene, vorher noch ungelehrigen und furchtsamen Jünger, wie der Blitz Gottes hervor, Petrus an ihrer Spitze, und verkündigen mit himmlischer Klarheit und Wärme in allen Sprachen dem versammelten Volke, daß eben jener von ihnen gekreuzigte Jesus, der so lange von ihnen ersehnte Christus sei; und erfüllt von Liebesreue fallen auf der Stelle dreitausend Juden auf ihre Kniee, und bekennen anbetend den Gekreuzigten; ja über Tod und Hölle triumphirend, pflanzen diese zwölf gemeinen Gewerbsleute die Siegesfahne des Kreuzes in allen Zonen der Erde, und Millionen von Menschen beugen ihre stolzen Kniee vor einem Gekreuzigten, und geben mit einer Liebesglut für Ihn Gut, Ehre und Leben hin, die Himmel und Erde mit entzückter Bewunderung anstaunte. Das gebildete Athen, das wohllustathmende Korinth, die stolze Roma huldigen dem Herrn am Kreuze, opfern ihre zarten Leiber dem Feuer, den Zähnen der Löwen und Tieger; wahrlich diese Erscheinung ist die Vermählung des Göttlichen mit dem Menschlichen; sie ist das Wehen des hl. Geistes in der freien Menschheit; sie ist die glorreiche Erfüllung dessen, was geschrieben steht im Buche des ewigen Lebens: »Ich habe es gesagt: Ihr seid Götter und Söhne des Allerhöchsten, ihr Alle.«

So ist es wahr geworden, und die Allmacht der ewigen Vaterliebe hat es wahr gemacht, womit die neidische Macht der Finsterniß unsre Stammeltern nur äffen wollte. »Folgt euerm eignen Willen und nicht dem Willen eures Schöpfers, und ihr werdet Götter sein!« so sprach die Finsterniß, und die Menschheit, die Finsterniß dem Lichte vorziehend, versank, getrennt durch die Sünde von Gott, in einen unendlichen Abgrund des Elends. Da gab der ewige Vater uns Seinen ewigen Sohn, und dieser nannte uns »Seine Brüder«, und gab uns die selige Versicherung, daß: »so wie Er mit dem Vater Eins sei, auch wir mit Ihm Eins sein werden, wenn wir nicht unsern eigenen Willen, son-

dern den Willen Seines Vaters befolgen würden«; und damit Niemand daran zweifle, daß dieser unendliche Liebesdrang der ewigen Vater- und Kindschaft in dem Einen allmächtigen Gott sei, und daß dieselbe Sein Eines, untheilbares Wesen nicht aufhebe, so zeigte sich die Fülle Seines Wesens, diese ewige, alles einigende und heiligende Liebe — Sein hl. Geist — auf eine ganz besondere und eigene Weise, von dem Schöpfungs- und Erlösungswerke verschieden, in unsrer Heiligung, in der Heiligung Seiner Kinder am hl. Pfingstfeste. Und darum feiert auch die Kirche Gottes, von Seinem hl. Geiste regiert, erst nach dem hohen Pfingstfeste, als dem Triumphfeste der Offenbarung des hl. Geistes, aber auch gleich nach diesem Feste das höchste und tiefste Mysterium des dreieinigen Gottes. Alles muß zuerst durch den hl. Geist geheiliget sein, Der da schwebte über den Gewässern der Schöpfung, damit das erhabenste Geheimniß der Dreieinigkeit dem Menschen leuchtete. Den Schöpfer fühlt wohl ein Jeder, der sich nicht selbst zu Gott macht; und den Erlöser, ein Jeder findet Ihn, welcher der eigenen Schuld und des eigenen Elendes sich bewußt, unfähig sich selbst zu helfen, Ihn sucht, und mit ganzer Seele auf Den vertraut, Der, ohne alle Nothwendigkeit, aus blosser Liebe, Ihn erschuf; aber den hl. Geist, nicht einmal zu ahnen vermag Ihn ein Sterblicher, vielweniger mit lebendigem Glauben zu erfassen, es sei denn, Er durchwehe ihn Selbst, mit Seinem siebenfachen Gnadenlichte ihn durchstrahlend. Und darum offenbarte Er Sich so glorreich am Pfingstfeste, da schon die Wunder der Schöpfung und der Erlösung vollendet waren, auf eine ganz besondre Weise, gleichsam als eine dritte, und neue Schöpfung, und unter diesen als ihre ewige Blüthenkrone, voll ewiger Licht- und Liebesfülle. Durch alle Tiefen ihres Lebens es fühlend, daß die beseligende Rettung des Menschengeschlechtes nur der allmächtigen Liebe zu verdanken sei, die in ihrem Jesus er-

schienen war, sassen die geliebten Jünger des Herrn, seit eine Lichtwolke Denjenigen ihnen entzog, Der ihnen Ihr Alles war; ganz versunken in die gänzliche Nichtigkeit ihres eignen Wesens, durchaus nicht auf sich vertrauend, denn sie hatten die schuldvolle Schwäche ihres Herzens kennen gelernt, so sassen sie, und harreten in demuthsvoller Liebe des Tröster von Oben, durch Den ihnen Licht und Stärke werden sollte; und eben weil sie nicht des guten Geistes in ihnen, sondern des hl. Geistes ausser ihnen harreten, eben deßhalb wurden diese Männer — ganz leer von ihrer eigenen Selbstsucht — voll des hl. Geistes, und verbreiteten siegreich, Göttern gleich, den Schall des Evangeliums durch alle Zonen der Erde.

Und dies ist auch unser Trost, daß nicht wir unsre eignen Tröster sind, sondern daß wir einen Tröster haben ausser und über uns, Der da ist — Der Alles heiligende Liebesgeist des allmächtigen Gottes. Wahrlich! wer selbst zu denken noch nicht verlernt hat, der wird mit mehr als Sonnenklarheit, es lebendig erkennen, daß, seit durch das Vertrauen des eignen Geistes in uns, die Sünde in die Welt kam, und nicht durch den Glauben an den eignen Geist in uns, sondern durch den lebendigen Glauben an Jesus Christus — ausser uns — alles wieder neu geboren ward; daß der Friede Gottes nimmermehr durch das Vertrauen auf eine besondere göttliche Stimme und Leitung in uns, sondern nur durch eine besondre göttliche Stimme und Leitung der allmächtigen und allweisen Liebe ausser uns ganz befriedigend und unerschütterlich könne begründet werden. Zwar will der hl. Geist in unendlichem Liebesdrange Sich ausgiessen in die Herzen Aller derer, die mit reinem Liebesverlangen nach Ihm hungern und dürsten; aber, so wie wir Ihn uns selbst zu geben durchaus nicht vermögen, so vermögen wir selbst auch nicht, aus uns es zu erkennen, ob wir des Einen, lebendigen und wahren Geistes Gottes voll sind oder nicht. Und darum, wenn wahrhaftig unser

Gott und Heiland lebt, Jesus Christus; wenn es kein Gedicht ist, daß sich alle Zonen der Erde beugen vor dem Namen des Gekreuzigten, so ist es jedem wahren und bescheidnen Selbstdenker ganz klar: daß die Menschheit nicht mehr auf ihr eignes, nicht untrügliches Ich angewiesen werden darf, sondern an eine lebendige und untrügliche Anstalt in der Menschheit, die von dem Wehen des hl. Geistes durchdrungen, der armen Menschheit des ewigen Friedens sichere Bürgschaft gewähren kann.

Und dies ist die Idee der Einen, Alles, was guten Willens ist, in unendlicher Liebe in sich einigenden Kirche; die Idee einer, durch den freien Fall der Menschheit nothwendig gemachten, und durch die Allmacht der ewigen Liebe verwirklichten, besondern Vorsehung Gottes; gleichsam einer göttlichen und allgemeinen Erziehungsanstalt der freien Menschheit zu ihrem ewigen Ziele; die Idee einer bis zu Ende der Zeiten bestehenden Offenbarung des hl. Geistes in der Menschengattung, und diese Eine, heilige, allgemeine, alle Zeiten, alle Räume, alle Geschlechter der Erde umfassende, christliche, apostolische Kirche ist uns also, mit der Ankunft des hl. Geistes auf Erden gegeben; Seine Ankunft über die Jünger des Herrn ist ihr Geburtsfest. Wer an ihr, dieser Tochter des hl. Geistes festhält, in dessen Herz senkt sich der Friede Gottes, baut sich der hl. Geist einen wohlgefälligen Tempel; und was auch immer die Zeit auf ihren Wegen ihm bringen mag, den Frieden Gottes zu stören, wird sie nicht vermögen, weil er nicht unsichern und trügerischen Geisterstimmen in sich selbst vertraut, wohl aber dem ewigen Vater, Der aus unendlicher und reiner Liebe dies All schuf, durch Seinen eingebornen Sohn nach dem Falle uns neu wieder gebar, und durch Seinen hl. Geist uns Alle mit Seinem ewigen Sohne zu Einem Leibe verbindet. Dieser hl. Geist, der Geist der Wahrheit, die ewig grünet, wird uns Alles lehren, was uns zum ewigen Frieden dienlich ist. Denn

alle Weisheit kommt vom Vater der Lichter. Dieser hl. Geist, ein Geist des Trostes, wird unsre Herzen, die der Fieberfrost der Welt schüttelt, mit dem Feuer Seiner hl. Liebe entflammen, und wir werden mit den hl. Aposteln uns nicht schämen, laut vor der Welt Jesum Christum als unsern Herrn und Gott, unsern Erlöser und Seligmacher zu bekennen, siegreich und herrlich vor der Welt, die Ihn nicht kennt, weil sie nicht aus Gott ist. O so frohlocken und jauchzen wir denn heute auf in himmlischer Wonne, der hl. Geist ist herabgekommen, der Tag ist erschienen, an dem die Fülle aller Prophezeihung sich offenbarte, der Tag aller Tage, die Vollendung des Gesetzes und der Propheten. Alle Tage der Weltgeschichte von dem Momente, als der ewige Vater rief: »Es werde Licht!« bis Er Selbst Seinen hl. Geist von dem ewigen Lichtthrone Seiner Herrlichkeit zu uns sandte, und am hl. Pfingstfest über uns ergoß; alle früheren Tage sind nur Vorbereitungstage zu diesem höchsten Tage; denn: »heilig zu sein«, dazu rief uns der ewig heilige Vater, und nur Seiner Heiligen wegen besteht das Weltall, und heilig wurden wir, als Er Seinen hl. Geist über uns, in uns ausgoß.

Ja die Fülle aller Feste, das lieblichste, das erfreuendste ist das Pfingstfest; denn es stellt uns so recht den ganzen Reichthum der Gnade und Milde in Christus dar. Selbst, daß das Wort Fleisch ward, würde für uns ohne Folgen geblieben sein, wenn nicht derselbe Christus, der im Fleische erschienen ist, durch Tod und Auferstehung in Seine Herrlichkeit eingedrungen, und von da aus Seinen göttlichen Geist den harrenden Jünger mitgetheilt hätte. Ohne hl. Geist gäbe es keine christliche Kirche, keine Gottseligkeit, keinen Glauben, keine Liebe, keine Hoffnung, kein ewiges Leben; das Pfingstfest ist also, wenn wir es in seiner wahren Bedeutung und in der Fülle seines Segens anschauen: das Fest der Geistessendung; das Fest der Geburt der Kirche Christi; das Fest der neuen Gesetzgebung;

das Fest der neugeschaffenen Menschheit; das Fest des neuen Himmels auf der alten Erde.

Betrachten wir nun nach dieser Einleitung Namen, Analogie mit dem Pfingstfest der Juden, Ursprung, Art und Weise der Feier dieses erhabenen Festes.

Der Tag der Ankunft des hl. Geistes heißt: »Pentecoste«, weil nach Jesu Verheissung der hl. Geist am fünfzigsten Tage nach Seiner Auferstehung auf Seine Jünger Sich ergoß. Unsre »Pfingsten« ist nichts anders, als das verunstaltete obige griechische Wort.

Es zeigt sich bei unserer Untersuchung in diesem Feste eine weit grössere Uebereinstimmung mit dem Judenthum, als bei irgend einem andern Christenfeste. Schon obiger Name beweiset seine Analogie mit dem Festcyclus der Juden. Fünfzig Tage nach dem Passah beging man das Pfingstfest. Dieses erinnerte an den wichtigsten Moment in der Geschichte Israels unmittelbar nach dem Auszuge aus Egypten, an die Gesetzgebung auf Sinai. Wenn das Passah Jehoven als schonenden Befreier verherrlichte, so zeigte Ihn das Pfingstfest als ernsten Gesetzgeber. Israel dankte aber seinem Gott jährlich an diesen Tagen nicht blos für die hohe Gabe gesetzlicher Ordnung, sondern auch für die nun völlig gereiften und eingesammelten Früchte; es feierte zugleich sein Erndtefest, mit Darbringung der Brod- und Mehlerstlinge, und andrer passender Opfer. Aehnlich verhält sich das christliche Pfingstfest. Jenes feiert die Promulgation des Gesetzes; dieses die ersten grossen Wirkungen des göttlichen Geistes zur Verbreitung des Evangeliums; jenes die Gründung der alten Theokratie; dieses die erste Verbreitung des neuen Gottesreiches auf Erden. Wenn die jüdische Pfingsten das Erndtefest im physischen Sinne ist: so ist es die christliche im geistigen; denn hier beginnt bei den Tausenden, die durch Petrus für das Evangelium von Christo gewonnen werden, die grosse Erndte des Christenthums.

Alle diese und noch andere Analogieen hoben schon die ältesten, ausgezeichnetsten Kirchenlehrer hervor, um auf den tieferen Zusammenhang der Feste aufmerksam zu machen. Hieronymus ad Fabiol. § 7. Leo Serm. 75 in Pentecost.

Zur Einsetzung dieses Festes war, wie derselbe hl. Leo bemerkt, keine besondere Verordnung nöthig; und über den apostolischen Ursprung dieses Tages dürfte man wohl einig sein. Die apostolischen Verfügungen — Buch I. Kapitel 20 — schildern dieses Fest als eines der vorzüglichsten; und auch von ihm gilt wieder, was der hl. Augustin an der mehrfach angeführten Stelle — Brief 54 schreibt: »Die jährliche Feier der Ankunft des hl. Geistes, die allüberall begangen wird, hat ihre Entstehung von den Aposteln oder einem allgemeinen Kirchenrath.« Nach der Meinung des hl. Epiphanius und Beda soll in den Stellen, wo der hl. Lukas in der Apostgsch. 2, 1; 21, 16, und der hl. Paulus 1 Cor. 16, 8 von dem Pfingstfeste sprechen, von den christlichen die Rede sein. Auch der hl. Irenäus, Tertullian, Cyprian bezeugen diesen Festtag als Tag der allgemeinen Freude, an welchem das Fasten und knieend zu beten untersagt war. —

Die jüdische Pfingstfeier beschränkte sich auf einen Tag. Die Christen scheinen aber von den ersten Zeiten an dieses Fest, wie das Osterfest, auf die ganze Woche ausgedehnt zu haben. Die apostolischen Verfügungen — Buch V. Kapitel 20 — befehlen, daß die sieben auf die Pfingsten folgenden Tage gefeiert werden sollten. Auch finden wir in den alten Bußbüchern, daß die Büsser, während der Pfingstwoche vom Fasten befreit waren; ein Beweis, daß sie festliche Tage waren. Auch der in Mainz im Jahre 813 gehaltene Kirchenrath will die Oktavfeier. Das Bußbuch des hl. Bonifacius aber befiehlt Pfingsten wie Ostern mit einer dreitägigen Feier zu begehen; auf der Synode von Kostnitz 1094, ward auf Antrag des Bischofs, welcher

mit Vollmacht von Urban II. diese Synode hielt, die dreitägige Feier des Oster- und Pfingstfestes beschlossen. Das römische Meßbuch enthält eine achttägige verschiedene Meßliturgie. Nun werden nur noch Sonntag und Montag öffentlich gefeiert.

Ueber die Art und Weise dieses hohe Fest zu begehen, verdient in Beziehung auf die frühere Zeit folgendes bemerkt zu werden:

Pfingsten war die dritte hl. Taufzeit. Dies erhellet aus vielen Zeugnissen. Gelasius Epist. IX. Tertull. de Bapt. cap. 19. Gregor Naz. orat. 40. Da die Taufe von jeher vorzugsweise für das Sakrament des hl. Geistes gehalten wurde, wie denn auch schon das neue Testament: »heiligen Geist« und »Taufe« stets in eine Causalverbindung sezt: so darf man sich darüber nicht wundern, daß die Ertheilung derselben an dem Feste des hl. Geistes, wie Pfingsten genannt wurde, für ganz vorzüglich geeignet gehalten wurde. Vielmehr hätte man glauben sollen, daß man dieser hl. Zeit sogar noch den Vorzug vor Ostern gegeben haben würde. Dies that auch wirklich der Bischof Johannes von Jerusalem. Hieron. Epist. 61. Daß auch noch in den ersten Zeiten der Kirche um Pfingsten die weissen Kleider der Neugetauften im Gebrauch waren, wie in der Osterzeit: kann unter andern aus Codex Theod. lib 15. Tit. 5. l. 5. bewiesen werden.

Auch der Empfang der hl. Kommunion ward an diesem Feste, wie an Ostern, verordnet. Das Concil. Agath. im Jahre 506 con. 18 befiehlt: »daß jeder Laie, der für einen katholischen Christen gehalten sein will, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten die hl. Kommunion empfangen soll.« —

Feier des Pfingstfestes.

Werfen wir nun unsern Blick auf die kirchliche Feier dieses erhabenen Festes. Sie zerfällt nach allen ihren Lesungen, Hymnen und Gebeten in drei Abtheilungen: in die Verheissung des hl. Geistes, in das sehnsuchtsvolle Rufen nach Seiner Ankunft, in die Geschichte Seiner Ankunft auf Erden.

Die Verheissung des hl. Geistes spricht sich im Evangelium aus: Johannes 14, 23 — 31.

23. »In derselben Zeit sprach Jesus: Wer Mich liebt, der wird nach Meiner Lehre handeln; und auch Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen.

24. Wer Mich nicht liebt, der thut nicht nach Meiner Lehre; die Lehre aber, die ihr höret, ist nicht Mein, sondern des Vaters, Der Mich gesandt hat.

25. Dies hab' Ich euch sagen wollen, da Ich noch bei euch bin;

26. Der Tröster aber, der hl. Geist, Den der Vater in Meinem Namen senden wird, soll euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was Ich euch gesagt habe.

27. Den Frieden lass' Ich euch; Meinen Frieden geb' Ich euch; nicht wie die Welt gibt, geb' Ich euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und verzage nicht!

28. Ihr habet es gehöret, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, aber Ich komme wieder zu euch. Wenn ihr Mich liebtet: so würdet ihr euch freuen, daß Ich zum Vater gehe, weil Mein Vater grösser ist, als Ich.

29. Nun hab' Ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschieht.

30. Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es nahet sich der Fürst dieser Welt, wenn er gleich nichts Mir anhaben kann.

31. Doch die Welt soll erkennen, daß Ich den Vater liebe, und so handle, wie Mir der Vater aufgetragen.« —

Ja, wahrlich! in dem »Frieden Gottes« vereinigen sich alle Gaben des hl. Geistes. Der Friede ist der goldne Ring, in dem alle Gaben des hl. Geistes zu Einem Strahlenbüschel sich sammeln; hätte also zum heutigen Festtagsevangelium wohl eine passendere Perikope ausgewählt werden können, als die vorliegende? Ja, im »Frieden« verwirklicht sich die Vollendung der pfingstlichen Feuertaufe; die Erfüllung aller Deutungen dieses Festtages; — vollendet sich alles, wohin Verlangen und Bedürfnisse die höheren Bestrebungen des Menschen führen. Alle Gedanken verklären sich im Wiederscheine dieses »Friedens«, und lassen selbst die göttlichen Dinge in ihrem göttlichen Lichte schauen, so daß zwischen der himmlischen Wahrheit und dem glaubenden Gemüthe keine Scheidewand mehr in Mitte liegt. Alle unheiligen Bewegungen im engen Gebiete der Menschenbrust sind hier geebnet; denn der unheilige Gährungsstoff ist durch das Pfingstfest ausgestossen, oder doch wenigstens zum Fußschemel des Geistes hinabgedrückt, und Licht und Liebe, Wissen und Erkennen, Wollen und Handeln, haben unter dieser Obhut jenen beglückenden Verein abgeschlossen, der keine andere Bestimmung kennt, als: den bekehrten und durch das Pfingstfest begnadigten Christen nach seinem ewigen Vaterlande vollends hinüberzubegleiten. Nur der von Jesus uns hier verheissene hl. Geist bringt »Frieden« über die von Kampf und Streit zerrissene Menschenseele; nur Er vermag alle Mißlaute aufzulösen; die Welt gibt nicht den Frieden; der Mammon hat keinen Frieden, die Wissenschaft weiß nichts von Frieden; die Kunst strebt nicht nach Frieden; wo Mein und Dein hadert, da blühet kein

Friede. Bald quält den Menschen, woher er Mittel für sein Bestreben, bald, woher er Kraft zu seinen Leistungen, bald, woher er Trost über seine Sünden nehme; immer quält ihn etwas, was es sei, und woher es komme, sollt' er es auch erst erfinden müssen, oder mit Haaren herbeiziehen; und Eins quält immer mehr noch als das Andre. Nur, wo der hl. Geist, der Geist des Trostes und des Friedens weht, da ist Ruhe. Haben wir Ihn, dann mögen wir arme, dürftige Erdenpilger sein: wir sind doch hochbegütert; weil wir die Quelle kennen, aus der alle Güter strömen; wir sind: »die da nichts haben, und doch Alles besitzen.« Dann mögen wir angestrengt zu thun haben, wir sind doch gutes Muthes, weil wir die Quelle kennen aller Kraft und Stärke; dann mögen wir im Schuldenbuche unsers Gewissens grosse Summen finden, wir sind doch voll Zuversicht, weil wir die Quelle kennen, aus der bei der Erinnerung an das Vergangene, bei dem Gefühle fortwährender Schwachheit aller Trost fließt. Kurz, wir sind geborgen, weil Der uns birgt, Dessen Liebe grösser ist, als Mutterliebe, Dessen Flügel reichen, so weit die Himmel reichen. —

Da nun der Mensch nach Frieden ringt und Trost, nach Geisteskraft, als schwach und ohnmächtig, als gedrückt von unzähligen Leiden, als gereizt von mancherlei Lüsten, als gefangen von Leidenschaften, hingerissen von Beispielen des Bösen, und ohne diesen hl. Geist, diese Leiden nicht tragen, die Lüste nicht besiegen, diese Leidenschaften nicht bändigen, diese Beispiele des Bösen nicht verachten, und durch Beispiele des Guten nicht niederschlagen kann; da er im Staube liegen bleibt, nicht zerbrechen mag die Banden der allgewaltigen Gewohnheit; immer tiefer hinabsinkt in den Abgrund der Sünde, der Finsterniß und des Todes; wenn ihn als unheiliges, beflecktes Wesen der hl. Geist nicht reiniget von aller Unheiligkeit, ihn frei macht von der Sünde, in ihm austilgt die Flecken des Bösen, siehe!

so nimmt auch dieses Flehen um den hl. Geist den größten Theil der Tagzeiten und der Meßliturgie ein, und die Kirche bringt es mit dem alldurchhallenden Schrei des stummen Zutrauens vor Gott; und läßt ihre Geistbedürftigen Kinder aus der Fülle ihres Innersten, aus der Tiefe ihres Gemüthes zum Himmel emporrufen in den drei Hymnen des Breviers, in den Kirchengebeten, in dem Hymnus und dem Gebete nach der Epistel.

Erster Hymnus bei der Vorvesper: »Veni Creator Spiritus.«

Komm', Schöpfer, Geist, in unsre Brust,
Sei unsrer Seele süsser Gast;
Erfülle Du mit Himmelslust
Das Herz, so Du erschaffen hast!

Du bist es, Der mit Trost erfüllt,
Des Himmels Gab', der Liebe Glut;
Der Strom, aus dem das Leben quillt,
Die Salbung, reich an Kraft und Muth.

Du Träger väterlicher Macht,
Mit siebenfacher Geistesgab',
Hast Du des Vaters Wort vollbracht,
Begeistrung strömtest Du herab.

Gib unsern Sinnen reines Licht,
Gieß Liebe unsern Herzen ein;
Den Leib, dem es an Kraft gebricht,
Laß stark durch Kraft der Tugend sein.

Den Feind des Guten scheuche fort;
Laß stets in uns den Frieden blüh'n;
Geführt, o Geist, von Deinem Wort,
Laß allem Uebel uns entflieh'n.

Mach' uns den Vater offenbar,
Laß uns im Licht des Sohnes steh'n;
Dich, Geist aus Beiden — hehr und wahr,
Laß immer uns im Glauben seh'n!

Zweiter Hymnus zur Matutin: »Jam Christus.«

Von dem Er kam, zum Sternenthron
Schwang Jesus Christus Sich hinan,
Auf daß vom Vater und vom Sohn
Sich bald der heil'ge Geist soll nah'n.

So brach herein des Tages Strahl,
Mit dem die hehre Zeit begann,
Weil der verheiss'nen Tage Zahl
Im Zeitenumschwung schon verrann.

Zur dritten Stund' ein Brausen drang,
Wie Donner mächtig, durch die Welt,
Den Jüngern sagt's der Sturmesklang:
Daß Gott nun Seinen Einzug hält.

Des Geistes Licht, wie wunderbar!
Das aus dem Schoos des Vaters quillt,
Nun bald die ganze Jünger-Schaar
Mit Muth und Redekraft erfüllt!

Ihr Herz schlägt laut, weil Gottes Geist
Zu Himmelsfreuden es erhob,
Und in vielfachen Sprachen preißt
Die Wunderthat ihr hohes Lob.

Das Volk aus Rom und Griechenland,
Und Fremde staunten diesem nach,
Sie hörten zu und Jeder fand
Im Lobe Gottes seine Sprach'.

Der Juden hartes Volk allein
Vom grassen Geist des Wahns bethört,
Nur dieses findet Rausch und Wein,
Wo jeder Andre Wahrheit hört.

Doch Petrus lehrt durch Wunderthun
Wie falsch der Bosheit Meinen war,
Und macht auch das Geschehne nun
Mit Joels Zeugniß licht und klar.

Dritter Hymnus bei den »Laudes.« Beata nobis gaudia.

In seinem Wechseln bringt das Jahr
Uns wieder jene sel'ge Zeit,
In welcher die Apostel-Schaar
Der heil'ge Geist hat eingeweiht.

Wie Zungenform, so ist der Schein,
Der aus dem Geistesstrahle bricht,
Ihr Wort soll ja voll Kraft izt sein,
Ihr Lieben heiß, wie Gottes Licht.

In allen Sprachen reden sie. —
Dieß staunten rings die Heiden an,
Und, was nur Gottes Geist verlieh,
Schien Rausch vom Wein dem Judenwahn.

Vollbracht auf wundersame Weis'
Ward dieses nach dem Pascha-Fest,
Wo das Gesetz — der Tage Kreis —
Als Ruhetage feiern läßt.

Wir bitten Dich im Demuthsfleh'n,
O heil'ger Geist, Du lasse auch
Uns Deine Himmelsgaben seh'n,
Und stärke uns mit Deinem Hauch.

Noch immer hat ein frommes Herz
Dein Gnadensegen mild berührt,
Vergib uns, sieh' der Reue Schmerz,
Gewähr' uns, was zum Frieden führt!

Den Vater, Den die Schöpfung preist,
Dem Sohne, Der vom Tod befreit
Erstanden ist, dem Tröster Geist,
Sei Ruhm und Ehr' in Ewigkeit!

Vierter Hymnus: »Veni Sancte Spiritus« in der hl. Messe.

Wie demüthig und kühn, wie groß, heilig, unaussprechlich ist nicht dieser Hymnus; könnte die innigste Andacht wohl ein sehnsuchtvolleres Flehen in heisserem Drange zum Throne Gottes emporflehen!

Komm', heil'ger Geist, auf uns herab!
Du bist des Himmels schönste Gab'!
Bist aller guten Gaben Quelle!
Du machst die Geister rein und helle!

O komm', der Armen Vater Du!
Du bringst dem Friedelosen Ruh',
Hast Balsam für der Seele Wunde;
Wehst Kühlung uns in heisser Stunde!

Schenkst bangen Herzen Trost und Freud',
Den trüben Augen Heiterkeit;
Komm' allerfreuend Licht, und stille
Den Durst nach Dir mit Lichtesfülle!

Was unrein ist, mach', Reinster, rein!
Was sich verirrt, lenk wieder ein!
Was noch im Staube kriecht, erhebe,
Was schon verdorrt ist, neu belebe!

Entzünde neu das kalte Herz,
Und was der Reue Todesschmerz
Zerrissen hat, das heile wieder!
Vereine die zerstreuten Glieder!

Nichts ist, nichts kann der Mensch, der sich
Von Dir getrennt; nichts, ohne Dich!
So komm' mit Deines Lichtes Strahlen,
Mit Deinen Siebengaben allen.

Dann werden wir an Tugend reich!
Das Leben wird ein Himmelreich;
Dann macht zu Engel uns das Sterben,
Die Ewigkeit zu Gottes Erben!

Wie muß nicht das Christenherz glühen bei diesen Lob- und Bittgesängen! Wie fühlt nicht bei diesem Flehen schon das menschliche Herz an allen seinen Wunden sich geheilt! Wenn auch oft aus langvernarbten Herzenswunden zu gewissen Augenblicken das Blut neuerdings warm und schmerzend zu quillen beginnt, o durch solche Bitten wird es doch sogleich wieder gehemmt! Nein, keine profane Poesie vermag der frommen Dichtkunst der Kirche an Reichthum der Gedanken, an Reinheit der Bilder, an Glut himmlischer Liebe jemals gleich zu kommen. Sogar ihre herrlichsten Produkte vermögen es nicht, sich in die hl. Höhen der kirchlichen Begeisterung emporzuschwingen. Es mangelt ihnen die himmlische Weihe und die göttliche Authorität, die an den Hymnen der Kirche so wunderlieblich sich ausspricht; und wie hat auch dieses Himmlische und Göttliche sich besonders an diesen Pfingsttagshymnen ausgesprochen! Ist es nicht, als wären sie Einige der Lieder, die von Engeln selber gesungen werden! O wie ziehen sie alle so unwiderstehlich nach dem Himmel und täuschen auch nicht lange mit leeren Wünschen und Hoffnungen. —

Dieses Flehen um den hl. Geist spricht sich ferner in den Kirchengebeten aus:

»Gott! Der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch Erleuchtung des hl. Geistes unterwiesen hast: laß uns auch in demselben Geiste zur rechten Weisheit gelangen, und Seines Trostes stets froh werden.«

Ja wohl ist der hl. Geist für alle Menschenherzen der einzige Tröster, und auch in allen ihren Anliegen. Wo immer eine Stimme um Ihn emporruft, sie ruft nicht umsonst. Wo immer ein Auge um Ihn weint, es weinet nicht vergeblich. Gleichwie die Sonne in unzählbaren Strahlen niederleuchtet, um ja der Erde keine ihrer Segnungen vorzuenthalten: also begegnen unzählbar auch die Gaben des hl. Geistes allen Bedürfnissen unsrer frommen Bitten.

Einfach und ruhig, aber nicht minder vertrauensvoll ruft die Kirche ferner:

»Sende Deinen Geist aus, und alles wird neu erschaffen werden! Die Gestalt der Erde wirst Du erneuern! Die Herrlichkeit des Herrn währet ewig! Alleluja!« Ps. 13. und auf ihren Knieen liegend rufen die Kinder der Kirche:

»Komm' hl. Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen! entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe!«

Solches Rufen und Flehen kommt schon in seinem Ursprunge vom hl. Geiste selbst. Der hl. Geist muß diesen Menschen, der so ruft und flehet, schon angewehet haben, mit Seinem alldurchdringenden Athem; schon erleuchtet haben mit Seinem alldurchleuchtenden Strahle; schon entzündet haben mit Seiner allbelebenden Flamme; das ist — dieses Sehnsuchtflehen — von ganzem Herzen vor Gott ausgegossen, ist schon selbst Gnade, ist schon Werk des hl. Geistes, ist ein Unterpfand, daß Er Selbst nachkommen wolle; ist ein Vorbote, der Ihn ankünden, ein Wegweiser, der Ihm Bahn machen soll. Dieses Flehen um den hl. Geist ist schon Gabe des hl. Geistes; ist gleich-

sam ein Engel, den Er vorausschickt, wenn Er ein Menschenherz Sich öffnen, es einnehmen und bereichern will mit Seinen Schätzen. »Niemand, sagt der hl. Paulus, kann aus innerster Ueberzeugung sprechen: »Jesus ist der Herr!« ohne den hl. Geist, Der es ihm eingibt. Also kann wohl auch Niemand aus dem Innersten seines Wesens um den hl. Geist bitten, ohne den hl. Geist, Der ihm dies Gebet eingibt. Dieses drangvolle Flehen um den hl. Geist ist aber auch erhörbar, ja mehr als blos erhörbar; es ist jedesmal schon erhört, es trägt die Erhörung in sich. Wie ja der Geist Gottes in uns nur um göttliche Dinge bittet: so kann Er keine Fehlbitte thun.

»Gott kann Seinen hl. Geist denen nicht vorenthalten, die Ihn darum bitten«, sagt Christus; und Gott ist, wie die Liebe, so auch die Treue Selber; und all Sein Wort ist Ja und Amen. Und das Pfingstfest ist der schönste Thatbeweis, daß das Flehen um den hl. Geist, wie es groß und herrlich in seiner Bedeutung ist: also auch göttlich in seinem Ursprunge, und nicht blos erhörbar, sondern jedesmal schon erhört sei.

Wie die Jünger Christi in Eintracht beisammen, wie sie nicht blos körperlich, wie sie auch geistig beisammen waren, in Liebe, und in hl. Flehen; und nichts anders beten konnten, als: »Komm', hl. Geist! Du, Den Jesus uns verheissen hat, Den Jesus uns auch mittheilen wird:« Sehet, da hat dies allmächtige Gebet den Himmel zerrissen, daß der hl. Geist herniederkam in Gestalt des Feuers; da hat dies allmächtige Gebet die Herzen der Jünger aufgeschlossen, daß der hl. Geist sie durchleuchten, sie durchglühen konnte.

Auf diese herrliche Erfüllung der Verheissung Jesu — deutet uns die Epistel und der Eingang der hl. Messe hin. Apostgsch. 2, 1 — 12.

1. »Am Pfingsttage waren Alle einmüthig beisammen.
2. Da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen,

gleich dem Brausen eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, worin sie beisammen saßen.

3. Auch sah man hier und da Flammen, wie Zungen; es ließ sich auf Jeden von ihnen herab.

4. Und Alle wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an in verschiedenen Sprachen zu reden, wie sie der Geist zu sprechen antrieb.

5. Es hielten sich aber damals gottesfürchtige Juden aus allerlei Nationen der Welt in Jerusalem auf.

6. Schaarenweise lief auf jenes Getöse Alles zusammen, und gerieth in Erstaunen; denn ein Jeder hörte sie in seiner eignen Landessprache reden.

7. Mit Entsetzen und Verwunderung sprachen sie untereinander: Siehe! sind nicht Alle diese, die da reden, Galiläer?

8. Wie geht es doch zu, daß wir, ein Jeder in seiner Muttersprache, sie hören?

9. Parther, Meder, Elamiter, und aus Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus, Asien,

10. Phrygien, Pamphylien, Egypten, aus den Gegenden Lydiens um Cyrene, Fremdlinge von Rom,

11. sowohl geborne Juden, als Neubekehrte, Kreter und Araber, hören wir sie nicht in unsern Sprachen Gottes grosse Thaten verkündigen?« —

Der Eingang in die Feier der hl. Messe deutet ebenfalls auf die Erfüllung der Verheissung Jesu hin.

Der Sturmwind, der das Haus der Apostel erschütterte, und worin sich die Ankunft des hl. Geistes offenbarte, hat auch das Reich der Geister erschüttert; und jenes Feuer, das über den Häuptern der Apostel loderte, ist ein Blitz geworden vom Aufgange bis zum Untergange, und in diesem Verständnisse eröffnet die Kirche das hl. Meßopfer mit den Worten aus dem Buche der Weisheit I, 7:

»Der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllt, und das ganze Weltall hat durch Ihn die Wissenschaft der Sprache.«

und aus Psalm 67: »Gott erhebe Sich! und Seine Feinde werden verscheucht, und die Ihn hassen, werden flüchtig vor Seinem Antlitze.« —

Sollten wir, nachdem wir die glorreiche Erfüllung der Verheissung des Herrn, die grossen Thaten Gottes, des heiligen Geistes, angestaunt haben, sollten wir hier vor lauter Entzückung nicht niedersinken, nicht nach Anleitung unsrer hl. Kirche auch Dank Ihm stammeln, und so den Segen des Tages uns aneignen? Ja wir folgen der Braut des hl. Geistes, wenn sie uns aufruft:

»Empor die Herzen! Lasset uns danken dem Herrn unserm Gott!« wir folgen und jauchzen mit himmlischer Wonne:

»Ja, billig und recht, unsre Pflicht und unser Heil ist es, daß wir allüberall und unaufhörlich Dank sagen Dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Der Sich emporschwingend über alle Himmel, und Sich setzend zu Deiner Rechten, den verheissenen hl. Geist am heutigen Tage über die neuangenommenen Kinder Gottes ausgoß; daher frohlockt in hohem Freudenergusse heute der ganze Weltenkreis! auch die Kräfte des Himmels, die englischen Mächte singen Loblieder Deiner Herrlichkeit und rufen in Ewigkeit: heilig! heilig, heilig! bist Du, o Herr!« —

Siehe! so steht das Pfingstfest in der hl. katholischen Kirche, einer jeden Deutung zufolge, vor dem Auge des Betrachters, als das höchste Gnadenfest da, an dem alle Erwartungen und Wünsche seiner frommen Sehnsucht sich erfüllen sollten; als das höchste Gnadenfest, wo der Klang des Osteralleluja's so harmonisch mit den Tönen der feurigen Zungen und dem leiseren Wehen des göttlichen Geistes sich vereiniget. So erinnert die liturgische Feier unsrer Kirche, dieses Aeussere, an den unerfaßbaren innern Gehalt dieses Festtags; und im Vertrauen, daß der hl. Geist auch

über uns herabgekommen, flehen wir um Bewahrung dieser höchsten Gnadengabe mit der Kirche in der »Kommunion«:

»Bestätige, o Gott! was Du in uns gewirkt hast! In Deinem Tempel zu Jerusalem werden Könige Geschenke opfern! Alleluja!« Psalm 67.

Nachfeier des Pfingstfestes.

Die Woche nach Pfingsten.

Es ist eine grosse Feier, die wir am hochheiligen Pfingstfeste begehen; es ist die Erinnerung an die Wirksamkeit der dritten göttlichen Person, theilhaftig zu machen die Menschheit der Früchte und Folgen des Erlösungswerkes. Darum erschallen auch an den folgenden Tagen noch immer Lobgesänge auf die Umschaffung der Erde und der Geister durch die Ankunft des hl. Geistes, in den Eingängen der hl. Messe; darum ertönt fortwährend in allen Gebeten dieser Festwoche die Sehnsuchtsbitte um diesen Geist der Wahrheit, der Kraft, des Trostes; darum werden wir in den Lesungen aus der Apostelgeschichte an die ersten grossen Wirkungen erinnert, welche die Herabkunft des göttlichen Geistes hervorbrachte durch das grosse Wunder der Umwandelung der Zwölfboten, daß sie nun, erfüllt von göttlicher Wahrheit, bewährt durch göttliche Macht, nicht durch die Künste der Ueberredung, durch weltliche Macht oder irdisches Ansehen, sondern in der Kraft Gottes das Werk beginnen und ausführen konnten, das der Segen für alle künftigen Geschlechter geworden ist, und wogegen sich umsonst die Gewalt der Hölle erhebt. — Darum auch enthalten die Evangelien dieser Tage Mahnungen an die vorzüglichsten Tugenden, in welchen die Gnade des hl. Geistes sich erweisen soll. —

Diese Oktavfeier von Pfingsten kennt schon der Verfasser der apostolischen Verfügungen, und spricht davon im fünften Buche, am 19ten Hauptstück. Sie wurde lange Zeit hindurch auch im bürgerlichen Leben festtäglich begangen. Siehe den Kirchenrath zu Mainz im Jahre 813. Kap. 36. Gegenwärtig ist nur der erste Tag nach Pfingsten gebotener Feiertag. Die Synode von Ingelheim im Jahre 948 beschränkte die öffentliche Feier auf Montag, Dienstag und Mittwoch, siehe Kan. 6. Die von Konstanz im Jahre 1094 auf Montag und Dienstag. Die Abschaffung der Feier des Dienstages geschah im vorigen Jahrhundert.

Der Montag nach Pfingsten.

Berücksichtigen wir heute zuerst die priesterlichen Tagzeiten, welche die Kirche für das hohe Pfingstfest verordnete und dann die Liturgie der hl. Messe.

Erstere beginnen mit dem Freudenrufe:

»Alleluja! der Geist des Herrn hat erfüllt den Erdkreis! Lasset uns Ihn anbeten! Alleluja!«

Nach dem Festhymnus, den wir am Pfingstfeste mitgetheilt haben, legt uns die Kirche unter folgenden Antiphonen die Psalmen 47, 67 und 103 vor, welche beim ersten Anblick schon ihre Auswahl rechtfertigen:

»Es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, gleich dem Brausen eines gewaltigen Sturmwindes. Alleluja! Alleluja!«

Psalm 47.

Ein Freudenlied über die schnelle Rettung der Stadt Jerusalem, die von verbündeten Königen bedroht war. Der Christ denkt sich unter Jerusalem die von Christus gestiftete Kirche, welche Gott wider alle Anfälle ihrer Feinde schützt.

Groß ist der Herr und hochgepriesen
In Seiner Stadt, auf Seinem heil'gen Berge;

Wie herrlich ist, o Sion, deine Lage!
Es ist des ganzen Landes Freude;
An seiner Seite gegen Mitternacht
Da liegt die Stadt des grossen Königs.

In ihren Häusern offenbaret Sich
Der Ewige, als ihr Beschützer.

Denn seht! hier sammelten sich Könige,
Und — gingen allesammt vorüber,
Sie sahen, staunten, zitterten, entflohen!

Entsetzen hatte sie ergriffen,
Und Angst, gleich einer Kreisenden.

Zertrümmert hast Du Tharsus Flotten,
Durch einen Sturm, den Du aus Osten riefst. —

Wir haben, was wir vormals hörten,
Nun an des Herrn der Heeresschaaren,
An unsers Gottes Stadt erfüllt gesehen,
Er wird auf ewig sie beschützen.

Wir denken über Deine Güte,
Herr, Gott, in Deinem heil'gen Tempel nach.

Bis an der Erde fernste Gränzen
Verbreitet Sich Dein Name, reicht Dein Ruhm;
Preist man die Güte Deiner Rechten.

Es müsse Sion sich erfreuen
Und Juda's Töchter fröhlich sein,
Herr! über Deine Richtersprüche.

Umwandelt Sion, meßt den Umfang aus,
Und zählt, wie viel es Thürme habe!
Merkt seiner Zwinger und Paläste Zahl,
Um es der Nachwelt zu verkünden.
Denn diese Stadt ist unsers Gottes Stadt,
Wo Er stets wohnt, und uns beschützt.

»Befestige, o Gott, was Du an uns schon thatest, aus Deinem hl. Tempel in Jerusalem!« Alleluja!

Psalm 67.

Der feierliche Einzug der Bundeslade in das neueroberte Sion wird in diesem Psalme besungen, und Gott gedankt für alle die Wohlthaten, welche Er dem israelitischen Staate von seiner Entstehung in der Wüste an, erzeigt hat. Eben so dankt heute der Christ am Stiftungsfeste Seiner hl. Kirche, beim Herabkommen des hl. Geistes über die Gemeinde der Heiligen dem Herrn für die Wohlthaten Seiner hl. Religion.

O möge doch der Herr, Gott, Sich erheben,
Daß Seine Widersacher sich zerstreu'n,
Und Seine Hasser vor Ihm flüchtig werden!

Verschwinden müssen sie, wie Rauch verfliegt,
Vergehen, wie am Feuer Wachs zerschmilzt,
Die Frevler, vor dem Angesicht des Herrn!

Die Frommen aber werden sich erfreuen,
Vor Gott frohlocken, und voll Wonne sein.

Auf! singt dem Herrn! rührt Ihm das Saitenspiel,
Und macht Ihm Bahn, Der durch die Wüste zieht!
Jehova ist Sein Name, jauchzt vor Ihm!

Der Waisen Vater und der Wittwen Rächer
Ist Er, der Herr, in Seinem Heiligthum!

Ein Gott, der Einsamen das Haus besetzet,
Gebund'nen Freiheit gibt und Ueberfluß,
Da Unterdrücker dürres Land bewohnen.

Indem Du herzogst, Gott, vor Deinem Volke,
Und mit Ihm durch die Wüste wandertest,

Da ward die Erd' erschüttert, und da troffen
Vor Dir die Himmel; selbst der Sinai
Erzitterte vor Dir, Gott Israels.

Durch milden Regen, den Du fallen liessest,
Erquicktest Du Dein dürstend Eigenthum,

Und labtest aus der Quelle Deiner Güte
Das Land der Deinen, Dein bedrängtes Volk.

Gott sendet frohe Botschaft; es versammeln,
Sie zu verkünden, Frauenschaaren sich.

Die Könige mit ihren Heeren fliehen;
Sie flieh'n; die Hausfrau theilet schon die Beute.

Ihr ruht in dem euch zugetheilten Erbe,
Wie eine Taub', die Silber auf den Flügeln,
Und flammend Gold auf dem Gefieder trägt.

Jehova wird die Könige zerstreuen,
Dann werden eure finstern Angesichter,
Wie Selmons schneebedeckter Gipfel glänzen!

Der Basan ist ein hoher, fetter Berg;
Der Berg des Herrn nicht minder Segentriefend.

Warum beneidet ihr, ihr hohen Berge!
Warum beneidet ihr doch diesen Berg,
Den Sich der Herr zu Seinem Sitz erkor?
Hier wird der Ew'ge wohnen immerdar.

Der Himmlischen, die Seinem Wagen folgen,
Sind Myriaden ohne Zahl.
Der Herr ist majestätisch unter ihnen,
Wie vormals auf dem Berge Sinai.

So ist Er aufgestiegen zu der Höhe;
Hat im Triumph Gefang'ne mitgeführt,
Hat Gaben für die Menschen mitgenommen,
Sogar für Jene, die nicht gläubig sind,
Damit sie noch zu Seinem Tempel kommen.

Gepriesen sei der Herr, Gott, Tag für Tag;
Er legt uns Lasten auf, und hilft sie tragen.

Er ist mit uns; Er ist ein Gott der Hülfe,
Der Ewige, Er weiß vom Tod zu retten.

Zerschmettern wird Er Seiner Feinde Haupt,
Zerschmettern der verstockten Sünder Schädel.

Einst sprach Er: Schlagen will Ich deine Feinde,
Will aus dem Lande Basan sie vertreiben,
Und in dem tiefen Meere sie ertränken;

Daß du durch Blut mit Deinem Fusse wadest,
Mit Feindesblut die Hunde sättigest.

Sie haben Dich gesehen, Ewiger!
Mein König! ja sie haben Dich gesehen,
Wie Du voran im Heiligthume gingst!

Es zogen Sänger mit und Saitenspieler
Von Jungfrauen umringt, die Paucken schlugen.

Da sprachen sie: ihr Zünfte Israels!
Vereinigt euch in Chören Gott zu preisen!

Sie führte Benjamin, der jüngste, an;
Mit ihren Heeren folgten Judas Fürsten,
Die Fürsten Zabulon und Nephthali.

Schick' uns, o Gott, noch ferner Deine Hülfe!
Befestige, was Du an uns schon thatest!

Geschenke müssen nach Jerusalem
In Deinen Tempel Könige Dir bringen.

Es treffe das Gezücht im Schilf Dein Fluch,
Die Heldenstiere in der Völkerheerde!
Schilt den, der sich um Silber unterwirft,
Zerstreue die nach Kriege gier'gen Horden!

Dann wallen her Gesandte aus Egypten,
Dann hebt Aethiopien die Hand zu Gott!

Ihr Erdensöhne singt dem Ewigen,
Und rühret euer Saitenspiel dem Herrn,
Der über den uralten Himmel fährt!

Hört Seine Stimme, Seiner Allmacht Donner!
Gebt Ihm, Dem Ewigen, die Ehre,
Der Seine Majestät in Israel
Und in den Wolken Seine Macht beweist.

Gott ist in Seinen Heil'gen wunderbar,
Israels Gott gibt Seinem Volke Stärke,
Er gibt ihm Kraft. Gepriesen sei der Herr!«

»Sende aus Deinen Geist, und Alles wird geschaffen werden; und erneuern wirst Du das Antlitz der Erde.« Alleluja! Alleluja!

Psalm 103.

Dieser Psalm ist ein Loblied auf die Macht, Weisheit

und Güte Gottes, die sich in der Erschaffung der Welt, und in der Erhaltung aller Geschöpfe offenbaren, und den Gotteslängner beschämen. Die Kirche Christi lobt ihren Stifter, Erlöser und Erhalter — den Vater, Sohn und hl. Geist — in ihm.

»Den Ewigen erhebe meine Seele!
Mein Herr, und Gott! wie groß bist Du!
Du hast in Glanz und Pracht gekleidet Dich!

Licht ziehst Du an, wie ein Gewand,
Den Himmel spannst Du aus, wie ein Gezelt.

Mit Wasser dielst Du Deine Söller;
Zu Deinem Wagen machst Du Wolken,
Und wandelst auf des Windes Fittigen.

Die Winde sendest Du, wie Deine Boten,
Wie Deine Dieuer, Blitze aus.

Du festigtest die Erd' auf ihren Grund,
Daß sie nicht wankt in Ewigkeit.

Das Meer bedecktest Du, wie mit Gewand,
Die Berge überstieg die Wasserfee.

Sie floh vor Deinem Drohen,
Vor Deiner Donnerstimme bebte sie.

Es stiegen Berge auf, es sanken Thäler ein,
Dem Orte zu, den Du ihr angewiesen.

Nie überströmt sie die von Dir gesezten Gränzen,
Nie kehret sie zurück, die Erde zu bedecken.

Du liessest Quellen in den Gründen fliessen,
Sie rieseln zwischen Bergen fort;

Sie tränken alles Wild des Feldes,
Waldesel löschen ihren Durst.

Des Himmels Vögel wohnen um sie her,
Und singen im Gebüsch ihr Lied.

Die Berge wässerst Du aus Deinen Söllern;
Die Erde sättigt sich mit Früchten, die Du schufst.

Du lässest Gras für Thiere wachsen,
Und Kräuter für des Menschen Vieh,
Um aus der Erde Brod zu ziehen.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Und macht sein Antlitz glänzender als Oel;
Das Brod erhält des Menschen Kraft.

Die Bäume Gottes werden satt getränkt,
Die Cedern Libanons, die Er gepflanzt.

Des Himmels Vögel bau'n dort ihre Nester,
Auf Tannen baut der Storch sein Haus.

Die hohen Berge sind der Gemse,
Die Felsen sind der Bergmaus Zufluchtsort.

Er schuf den Mond, die Zeiten einzutheilen,
Die Sonne kennet ihren Untergang.

Du sendest Finsterniß, und es wird Nacht,
Da regt sich jedes Thier im Wald.

Der junge Löwe brüllt nach Raub,
Und fordert seine Kost von Gott.

Es geht die Sonne auf; sie ziehen sich zurücke,
Und lagern sich in ihre Höhlen.

Dann geht der Mensch an sein Geschäft,
Zu seinem Ackerbau bis an den Abend hin.

Wie viel sind Deiner Werke, Gott!
Mit Weisheit hast Du alle sie geschaffen!
Die Erd' ist Deiner Güte voll.

Das Meer, so groß und ausgedehnt!
Da wimmelt's ohne Zahl von Thieren klein und groß!

Dort wandeln Schiffe, hier das Ungeheuer,
Das Du darin zu spielen schufst.

Es harret Alles Dein, daß Du
Zu seiner Zeit ihm Speise gebest.

Du gibst; sie sammeln ein;
Du öffnest Deine Hand; sie werden Gutes satt.

Du birgst Dein Antlitz; sie erschrecken,
Nimmst ihren Athem hin; sie sterben,
Und werden, was sie waren, Staub.

Du sendest Deinen Geist aus, und sie werden neu-
geschaffen,
Der Erde Antlitz wird von Dir verjüngt.

Der Ruhm des Herrn bleibt ewiglich,
Der Herr erfreut Sich Seiner Werke!

Er blickt die Erd' an, und sie zittert;
Berührt Gebirge, und sie rauchen.

Den Herrn besinge ich, so lang' ich lebe,
Ich spiele meinem Gott, so lang' ich bin.

O möchte Ihm mein Lied gefallen!
Ich freue mich in meinem Gott und Herrn.

Ach! daß die Sünder von der Erd' vertilget würden,
Die Frevler müssen nicht mehr sein.
Den Ewigen erhebe meine Seele!

Die Respensorien nach den Lesungen, so wie die sogenannten »Capitula« oder Ermahnungssprüche aus der hl. Schrift sind rein historisch, und enthalten Texte aus dem II. Kapitel der Apostelgeschichte; eben so die Antiphonen bei den Laudes.

Als Antiphon bei dem Lobgesange der allerseligsten Jungfrau in der zweiten Vesper, lesen wir das schöne Wort:

»Heute sind erfüllt die Tage der Pfingsten. Alleluja! Heute erschien der hl. Geist im Feuer den Jüngern; und schenkte ihnen Gnadengaben; Er sandte sie aus in die

ganze Welt zu predigen, und zu bezeugen: wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden! Alleluja!«

Eingang der hl. Messe.

Singt dem Herrn, unsrer Stärke,
Preist frohlockend Jakobs Gott!
Mit Waizenmark hat uns der Herr gespeiset;
Alleluja!
Mit Felsenhonig uns ersättiget!
Alleluja, Alleluja, Alleluja! Psalm 80.

Kirchengebet.

O Gott! Der Du Deinen Aposteln den hl. Geist gegeben hast, verleihe Deinem Volke die Erhörung seines Flehens, damit Du mit dem Frieden beglückest alle, denen Du den Glauben geschenkt hast, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Vorlesung aus Apostelgeschichte X.

42. »In denselben Tagen that Petrus seinen Mund auf und sprach: Männer und Brüder! Der Herr hat uns aufgetragen, dem Volke öffentlich und feierlich zu bezeugen, daß Er der von Gott bestimmte Richter der Lebendigen und der Todten sei.

43. Ihm geben auch alle Propheten das Zeugniß, daß Jeder, der an Ihn glaubt, Verzeihung seiner Sünden erlange durch Seinen Namen.

44. Noch indem Petrus diese Worte redete, kam der heilige Geist über Alle, die das Wort hörten.

45. Die Gläubigen aus den Beschnittenen, deren viele mit Petrus gekommen waren, erstaunten, daß die Gabe des heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen werde;

46. denn sie hörten sie in fremden Sprachen reden und Gott hoch preisen.

47. Darauf antwortete Petrus: Sollte wohl Jemand das Wasser versagen, daß diese nicht getauft werden, welche den heiligen Geist, wie wir, empfangen haben?

48. Er befahl, sie auf den Namen des Herrn Jesu Christi zu taufen.«

Schriftwort nach der Vorlesung.

Wir hören die Apostel in unsern Sprachen
Gottes grosse Thaten verkündigen. Apostgsch. 2, 11.
Alleluja! Alleluja! Alleluja!
Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen,
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Evangelium aus Johannes III, 16 — 22.

16. »In derselben Zeit sprach Jesus zu Nikodemus: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn hingab, damit Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

17. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er die Welt verurtheile; sondern daß die Welt durch Ihn gerettet werde.

18. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht verurtheilt; wer aber nicht glaubt, der ist schon verurtheilt; weil er nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes glaubt.

19. Das verurtheilt eben die Menschen, daß sie, da das Licht in die Welt gekommen, doch die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Handlungen waren böse;

20. denn wer schlecht handelt, scheuet das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Handlungen ungerügt bleiben.

21. Wer aber thut, was recht ist, der tritt an das Licht, damit seine Handlungen offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind.«

Wenden wir noch einmal rückwärts den Blick auf die Tage, die nun verschwunden sind; auf Weihnacht, Gründonnerstag, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt und das feierliche Fest der Sendung des hl. Geistes. Christus kam aus des Vaters Schoos, und erschien unter uns in Knechts-

gestalt, um zu versöhnen, und zu erlösen die tiefgesunkene, und, ohne Ihn, rettungslos verlorne Menschheit. Deßhalb trank Er den bittern Kelch, gefüllt mit namenlosen Leiden; deßhalb ging Er in den blutigen, schmachvollen, schrecklichen Tod, deßhalb neigte Er sterbend Sein Haupt am Kreuze. — Es ist vollbracht. Ausgelitten, ausgeduldet, ausgerungen hat der Herr. Christum, Den wir sahen am Charfreitage tragen eine Dornenkrone, sahen wir am dritten Tage darauf geschmückt mit der Auferstehungskrone, einer Krone, nicht gemacht aus Gold und Edelstein, die aber herrlicher schimmert, heller strahlet, als der Glanz der Sonne am Mittag, und heller als der Blitz um Mitternacht; einer Krone, vor der in Staub sich beugen Himmel und Erde, der Engel und der Mensch. Siehe! Jerusalem, geschlagen mit Blindheit, die da tödtete die Propheten, und steinigte, die zu ihrem Heile gesandt waren, wähnte in Nacht heruntergezogen zu haben den Stern, der den Weisen im Morgenlande aufgegangen war; und eine Sonne ging hervor aus dem Grabe des Gekreuzigten, eine Sonne, die mit Blitzesschnelle drang vom Aufgang bis zum Niedergang.

Wenn wir die Menschwerdung, das Leiden, den Kreuzestod, die Auferstehung, Himmelfahrt Jesu, die Sendung des hl. Geistes durch Ihn betrachten: was sagt uns dieses Alles dann Anders, als: »So sehr hat Gott die Welt geliebt.« So spricht es zu uns die Krippe zu Bethlehem, so der Oelberg und Gethsemane, so Gabbatha und Golgatha, so das Grab Josephs von Arimathäa, so Sein Heimgang zum Vater »uns zum Vortheil«, so Seine Geistessendung.

Das Alles ist für uns geschehen; was sollen wir nun thun für Ihn, Der Alles that für uns? Aber wie? Wir, die wir Staub sind, könnten thun etwas für Ihn? Das Geschöpf für den Schöpfer? Der Erlöste für den Erlöser? Der Sünder für den Allheiligen? Dennoch! dennoch! Christus Selber spricht: »Was ihr gethan habt dem geringsten Meiner Brüder, das habt ihr Mir gethan.« Hier

sehen wir das wunderbare Geheimniß der Liebe; was wir uns thun, das thun wir ihr; was wir ihr thun, das thun wir uns. Glauben wollen wir kindlich-freudig an diese unendliche Liebe, »die des eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn hingibt, damit Keiner verloren gehe, sondern das ewige Leben ein Jeder, der da glaubt, empfange.«

Sohin wäre die Wahl dieses Evangeliums, nach der Feier aller zu unserm Heile veranstalteten festlichen Ereignisse, gewiß sehr treffend und passend.

Ueber dieses Evangelium theilt uns die Kirche in den priesterlichen Tagzeiten die Erklärung des hl. Augustin mit: »Wenn der Arzt einen Kranken besucht, so geschieht es in der Absicht, ihn — wenn er es vermag — gesund zu machen. Ein Selbstmörder ist der, welcher die Vorschrift des Arztes nicht beobachten will. So kam auch unser göttlicher Erlöser in die Welt. Warum wurde Er: Weltheiland genannt, als nur aus der Ursache, weil Er die Welt heilen, nicht richten wollte. Willst du nicht von Ihm erlöset, gerettet, geheilt werden: so wirst du durch dich gerichtet, verworfen werden. Was sag' ich: gerichtet werden. Siehe, was Er sagt: Wer an Ihn glaubt, wird nicht verurtheilt. Wer aber nicht glaubt, was denkst du wohl, was Er von ihm sagen werde: er wird verurtheilt; denn das fügt Er bei: er ist schon verurtheilt; noch ist das Gericht nicht gehalten, aber es ist doch schon über ihn gehalten. Der Herr kennt die Seinen; Er weiß, welche bewahrt sind für die Krone, welche bewahrt sind für die Höllenglut; Er kennt in Seiner Scheune den Waizen; Er kennt auch das Stroh; Er kennt das Korn; Er kennt auch das Unkraut. Wer nicht glaubt, der ist schon verurtheilt. Warum aber schon verurtheilt? Weil er nicht glaubt an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das verurtheilt aber die Menschen, daß sie, da das Licht in die Welt gekommen, doch die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Handlungen waren böse. Meine Brüder! Bei wem fand

der Herr gute Werke? Bei Niemand. Ueberall fand Er böse Werke. Wie liebten aber doch Einige das Recht, und kamen an das Licht? Denn so heißt es ja im Folgenden: Wer aber recht thut, der tritt an das Licht. Aber sie liebten die Finsterniß mehr als das Licht. Auf dieses Wort legte der Herr Gewicht. Viele liebten ihr Böses; Viele bekannten ihr Böses; weil, wer sein Böses bekennt, über seine Sünden sich anklagt, schon mit Gott handelt. Gott klagt ihn seiner Sünden wegen an; wenn nun auch du dich anklagst, so wirst du Eins mit Gott. Es sind gleichsam zwei: der Mensch und der Sünder. Wenn du höreſt: der Mensch, so hat Gott gehandelt; wenn du höreſt: Sünder, so hat der Mensch die Schuld. Habe Schmerz über deine Schuld, auf daß Gott rette, was Er geschaffen. Du mußt in dir dein Werk verabscheuen, und lieben in dir Gottes Werk. Sobald aber das, was du gethan, dir mißfällig wird, so beginnen deine guten Werke, weil du das Böse in dir anklagst. Der Anfang der guten Werke ist das Selbstbekenntniß der bösen Werke.«

Schriftwort vor der Aufopferung.

Der Herr, Gott, stürmte furchtbar in dem Himmel,
Er ließ im Donner Seine Stimme hören,
Es hagelte, und Feuer fiel herab,
Und Wasserquellen wurden offenbar. Psalm 17.
Alleluja!

Stillgebet.

»Wir bitten Dich, o Herr! heilige gnädig diese Gaben, und, indem Du das Dir dargebrachte geistliche Opfer annimmst, bilde uns Dir Selbst zu einem ewigen Opfer, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Schriftwort nach der Kommunion.

»Der Tröster, der hl. Geist, Den der Vater in Meinem Namen sendet, soll euch Alles lehren, Alleluja! und euch

an Alles erinnern, was Ich euch gesagt habe. Alleluja!« Joh. 14, 26.

Gebet nach der Kommunion.

»O Herr! wir bitten Dich, stehe Deinem Volke bei, und da Du es mit himmlischen Geheimnissen genährt hast, so beschütze es vor der Wuth der Feinde seines Heiles, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Dienstag nach Pfingsten.

Eingang der hl. Messe.

Gib Acht, Mein Volk! auf Meine Lehren,
Und, was Ich rede, merke dir! Psalm 77.
Empfanget Alle nun die Herrlichkeit
Des Ruhmes, den der Herr euch zugedacht!
Alleluja!
Auf! danket fröhlich Gott, dem Herrn,
Alleluja!
Der euch zum Himmelreiche hat berufen!

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, stehe uns mit der Kraft Deines hl. Geistes bei, auf daß sie gnädig unser Herz reinige, und von aller Widerwärtigkeit beschütze, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Vorlesung aus der Apostelgeschichte VIII.

14. Als die Apostel zu Jerusalem vernahmen, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie Petrus und Johannes dahin,

15. welche nach ihrer Ankunft für sie beteten, damit sie den heiligen Geist empfingen.

16. (Denn Er war noch über Keinen von ihnen gekommen; sondern sie waren nur auf den Namen des Herrn Jesus getauft worden.)

17. Sie legten ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.

Schriftwort nach der Vorlesung.

Alleluja! Alleluja!
Der heilige Geist soll euch Alles lehren,
Was Ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen,
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Evangelium aus Johannes X.

1. Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: Wer nicht durch die Thür in den Schafstall geht, sondern anderswoher hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.

2. Wer aber durch die Thür hineingeht, ist der Hirt der Schafe.

3. Ihm öffnet der Hüter die Thür, und die Schafe horchen auf Seine Stimme; Er ruft Seine Schafe mit Namen, und führt sie zur Weide.

4. Und hat Er Seine Schafe ausgelassen, so geht Er vor ihnen her, und die Schafe folgen Ihm nach; denn sie kennen Seine Stimme.

5. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen; sondern vor ihm fliehen; denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht.

6. Dieses Gleichniß trug ihnen Jesus vor; aber sie merkten nicht, was Er ihnen damit sagen wollte.

7. Deswegen sprach Er abermals zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ich bin die Thür für die Schafe.

8. Alle, die vor Mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; doch die Schafe gaben ihnen kein Gehör.

9. Ich bin die Thür. Wer durch Mich hineingeht, der wird selig werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.

10. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu tödten und zu Grunde zu richten; Ich bin gekommen, daß sie Leben und Ueberfluß haben.

Wie, wenn in ein Lazareth der Machtruf dränge: werdet auf der Stelle gesund! oder in einen Kerker die Botschaft: ihr seid frei! oder in eine Bettlerfamilie die

Nachricht: das reichste Erbe ist euch zugefallen: so tritt in Seine Christengemeinde auf Erden am Pfingstdienstage der Himmelskönig und spricht: »Ich bin gekommen, daß sie Leben und Ueberfluß haben.« Und mit diesem Worte geht wirklich eine neue Gnadensonne über den Gesegneten auf, in der Geisteswoche.

Empfänden wir dies nicht: so könnte die Schuld nur liegen an einem Mißverhältniß unsers Lebens zum Heil und Heilande. Je tiefer wir das fühlen, und begehren, was die Welt nicht hat, und je vertrauensvoller wir Den umfassen, Der's allein hat, weil alle Gewalt im Himmel und auf Erden Ihm gegeben ist, zu unsrer Seligkeit: desto höher muß uns das Herz schlagen, Jedem in seiner besondern Noth und Sorge, bei dem Gedanken: »Er ist gekommen, daß wir Leben und Ueberfluß haben.« Haben wir das Leben in und durch Christus: so werden wir mit Gottesfülle überströmt. Wir können nicht weiser werden noch besser, nicht Gott wohlgefälliger, noch nützlicher unsern Mitmenschen, nicht ehrenwerther durch unser Thun, noch geläuterter durch unser Leiden, noch vergnügter in unsrer Seele, als bei diesem Christusleben.

Was die gepriesensten und preiswürdigsten Anstalten der Erde und Werke der Menschen nicht leisten, und nicht leisten können, ihrer Natur nach, das leistet Jesus Christus in uns durch »Sein Leben«. Ausser diesem Leben, ist der Mensch nichts, wie viel er sei; hat er nichts, wie viel er habe; weiß er nichts, wie viel er wisse; kann er nichts, wie viel er könne. Und stirbt er in diesem Zustande, so stirbt er im allerschrecklichsten Mangel. Denn er hat vergebens gelebt. Lebt der Mensch aber das »Leben Jesu«: so wird er schon hier, was er werden kann und soll. Seinem Gemüthe geht das Geheimniß des wahrhaftigen Lebens, und des ewigen Ueberflusses auf; seinem Denken erscheint die Wahrheit, seinem Wollen die Freiheit, seinem Empfinden die Seligkeit. Mehr als er darin besitzt, kann er im Staube

nicht begehren. Zum Heil folglich entscheiden kann nur Ein Geist — Sein Geist; der Geist Dessen, der Mensch ward, um uns in Glaube, Liebe und Hoffnung zu Gott zu führen. Er kann uns allein vollenden zur Seligkeit.

Vernehmen wir über dieses Evangelium noch die ehrwürdige Stimme des Kirchenvaters Augustinus aus den priesterlichen Tagzeiten:

»Der Herr hat in der heutigen Vorlesung uns ein Bild aufgestellt von Seiner Heerde, und von der Thüre, durch welche man in den Schafstall geht. Mögen nun auch die Ungläubigen sagen: wir führen ein gutes, herrliches Leben. Wenn sie nicht eingehen durch die Thüre, was nützt sie das Alles, worauf sie stolz sind? Denn einem Jeden soll das Wohlleben dazu frommen, daß es ihm ein Seligleben erzeuge; was aber nützt das Wohlleben dem, welchem kein ewiges Seligleben verheissen ist? Nein, von Jenen darf nicht gerühmt werden, daß sie wohlleben, welche das Ende des Wohllebens entweder aus Blindheit nicht wissen, oder aus Aufgeblasenheit verachten. Eine wahre, und gegründete Hoffnung auf ewiges Seligleben hat aber Keiner, wofern er nicht erkennt das Leben, welches Christus ist, und durch die Thüre in den Schafstall geht. Zuweilen aber suchen solche Menschen Andere zu überreden, als führten sie ein Wohlleben, und seien doch keine Christen. Anderswoher wollen sie einsteigen, stehlen, tödten; nicht wie der gute Hirt, erhalten und retten. Es gab Weltweise, welche von Tugend und Laster sehr tiefe Einsichten hatten; ganze Bücher darüber anfüllten, die scharfsinnigsten Schlüsse über Gutes und Böses mittheilten, und ihre Weisheit ausposaunten, und die Kühnheit hatten, den Menschen zuzurufen: Uns folget nach! haltet fest an unsrer Schule, wenn ihr wohlleben wollet! aber: wenn sie nicht zur Thüre eingingen, so kamen sie um zu stehlen, zu tödten, zu Grunde zu richten. Was soll Ich von ihnen reden? Siehe! die Pharisäer selbst lasen die hl. Schriften; und

in ihnen strahlte ihnen Christus entgegen; sie hofften auf Seine Ankunft, und — erkannten den Angekommenen nicht. Auch sie rühmten sich des Hellsehens, der Weisheit, und verläugneten Christum, und gingen nicht durch die Thüre ein. Auch diese also, wenn sie Einige verführten, verführten sie dieselben um sie zu tödten, zu Grunde zu richten; ihre Absicht konnte nicht Leben und Beseligung sein. Auch ihnen dürfen wir nicht folgen. Aber lasset uns nun wohl zusehen, ob alle Jene, die sich des Namens Christi rühmen, durch die Thüre eingehen? Denn unzählig Viele, die sich rühmen des Hellsehens, ja der Erleuchtung durch Christum selbst, sind in die Welt ausgegangen, und — es sind dennoch Irrgläubige.« Tract. 45 in Joh.

Schriftwort vor der Aufopferung.

Den Wolken gibt der Herr Befehl,
Und schließt des Himmels Thore auf;
Läßt Manna regnen, sie zu speisen,
Gibt ihnen himmlisches Getreid,
Schenkt ihnen Brod der Engel! Alleluja!
Psalm 77.

Stillgebet.

»Wir bitten Dich, o Herr! reinige uns durch die Darbringung dieses Opfers, und mache uns einer heilsamen Theilnahme würdig, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Nach der Kommunion.

Der Geist, Der von dem Vater ausgeht: Alleluja!
Wird Mich verherrlichen, Alleluja! Joh. 15, 17.

Schlußgebet.

»O Herr! wir bitten Dich, verleihe, daß der hl. Geist unsre Herzen durch diese göttlichen Heilsmittel erneuere, denn Er ist die Vergebung unserer Sünden Selbst, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Mittwoch nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Eingang der hl. Messe.

O möge Sich der Herr, Gott, doch erheben,
Daß Seine Widersacher sich zerstreuen,
Und Seine Hasser vor Ihm flüchtig werden!
Indem Du herzogst, Gott, vor Deinem Volke,
Und mit Ihm durch die Wüste wandertest,
Alleluja!
Da ward die Erd' erschüttert, und da troffen
Vor Dir die Himmel. Alleluja! Alleluja! Psalm 67.

Erstes Kirchengebet.

Wir bitten Dich, o Herr! sende den hl. Geist, den Tröster, Der von Dir ausgeht, in unsern Geist, auf daß Er ihn erleuchte, und, nach der Verheissung Deines Sohnes, in alle Wahrheit leite. —

Erste Vorlesung aus der Apostelgeschichte II.

14. »Da trat Petrus mit den Eilfen auf, erhob seine Stimme, und redete sie an: Ihr Juden und ihr Alle, die ihr euch zu Jerusalem aufhaltet! Das sei euch gesagt, und merket euch meine Worte!

15. Diese hier sind nicht betrunken, wie ihr meinet; es ist ja erst die dritte Stunde des Tages;

16. sondern hier trifft ein, was durch den Propheten Joel gesagt wurde:

17. Geschehen wird es in den lezten Tagen, so spricht der Herr, Ich giesse aus von Meinem Geist über alles Fleisch; eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Erscheinungen, und eure Alten werden Traumgesichte haben;

18. selbst über Meine Knechte und über Meine Mägde giess' Ich in jenen Tagen von Meinem Geiste aus, daß sie weissagen werden.

19. Wunder werde Ich oben am Himmel, und Zeichen unten auf Erden geben, Blut, Feuer und Rauch;

20. in Dunkel hüllt die Sonne, in Blut der Mond sich ein, eh' kommt des Herrn Tag, der grosse, schreckenvolle.

21. Dann wird selig sein, wer den Namen des Herrn anruft.«

Schriftwort nach der Vorlesung.

Alleluja!
Durch Gottes Wort entstand der Himmel,
Durch den Geist aus Seinem Munde
Wurden alle dessen Heere! Psalm 32.

Zweites Kirchengebet.

Gott, Du die Allmacht und die Barmherzigkeit Selber! verleih uns, daß die Ankunft des hl. Geistes in unserm Herzen, uns zu einem würdigen Tempel Desselben umschaffe, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Zweite Vorlesung aus Apostelgeschichte V.

12. »Durch die Hände der Apostel geschahen übrigens viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. In der Halle Salomons fanden sie sich Alle zusammen;

13. von den Uebrigen aber getraute sich Niemand, sich zu ihnen zu gesellen, wohl aber standen sie bei dem Volke in grosser Achtung.

14. Immer grösser wurde die Zahl derer, die an den Herrn glaubten, sowohl der Männer, als der Weiber,

15. so daß man die Kranken auf die Gassen trug, und auf Betten und Traggestellen hinsezte; damit, wenn Petrus vorbeiginge, wenigstens sein Schatten auf den Einen oder

den Andern von ihnen fiele, und sie von ihren Krankheiten geheilet würden.

16. Auch aus den umliegenden Städten kamen die Leute haufenweise nach Jerusalem, und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte dahin, welche Alle gesund wurden.«

Nach der Vorlesung.

Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen;
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Evangelium aus Johannes VI.

44. In dieser Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Niemand kann zu Mir kommen, wenn ihn der Vater, Der Mich gesandt, nicht zieht; und Ich werde ihn am lezten Tage erwecken.

45. Es heißt bei den Propheten: Sie werden Alle von Gott belehrt werden. Jeder, der vom Vater hört und lernt, kommt zu Mir.

46. Nicht, als wenn Jemand den Vater gesehen habe: nur der, welcher von Gott ist, hat den Vater gesehen.

47. Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben.

48. Ich bin das Brod des Lebens.

49. Haben gleich eure Väter in der Wüste Manna gegessen, so starben sie dennoch;

50. allein dieses ist das Brod, welches vom Himmel herabkommt, daß Keiner sterbe, der davon ißt.

51. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt;

52. wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben. Und zwar ist das Brod, das Ich geben werde, Mein Fleisch für das Leben der Welt.

Erklärung dieses Evangeliums.

(Aus dem 26. Traktat des hl. Bischofs Augustinus über Johannes.)

Wolle ja nicht glauben, daß du gegen deinen Willen gezogen werdest; auch durch Liebe kann der Geist gezogen werden. Auch dürfen wir nicht befürchten, daß wir von Menschen, welche die Sylben abwägen, aber durchaus kein Verständniß der hl. Schriften haben, bei diesem Worte aus den göttlichen Büchern getadelt werden, und den Einwurf hören: Wie glaube ich mit freiem Willen, wenn ich gezogen werde? Ich sage: siehe, das ist ein geringes: mit freiem Willen gezogen werden; du wirst ja auch von der Freude gezogen. Was heißt das: von der Freude gezogen werden? »Erfreue dich in dem Herrn, und Er wird dir schenken, was dein Herz verlangt.« Es gibt eine Herzensfreude, denn süß ist dieses Brod des Himmels. Uebrigens, wenn es dem Dichter erlaubt war zu singen: »Jeden zieht seine eigne Lust«, seine Lust, nicht die Nothwendigkeit; nicht die Pflicht, sondern die Freude; mit welch' grösserem Rechte dürfen wir sagen, daß jener Mensch zu Christus hingezogen werde, welcher Lust hat an der Wahrheit, an der Seligkeit, an der Gerechtigkeit, an dem ewigen Leben, welches Alles Christus Selbst ist? Oder wie? hat nur der Körper seine Lust, und der Geist keine? Wie aber ist das möglich, da es doch heißt:

»Die Menschenkinder finden sichre Zuflucht
Im Schatten Deiner Fittige, o Gott!
Du labst von Deines Hauses Freudenmahle,
Du tränkest sie mit einem Strom von Wonne;
Du bist der Urborn der Glückseligkeit,
In Deinem Lichte sehen wir das Licht.« Psalm 35.

Gib mir einen Liebenden, und er empfindet die Wahrheit meiner Behauptung; gib mir einen Wünschenden, einen Hungernden, einen in dieser Erdenwüste Pilgernden und Dürstenden, einen, der nach den Quellen des ewigen

Vaterlandes sich sehnet, einen Solchen gib mir, und er versteht, was ich aufstelle. Der Kalte, Frostige aber versteht es nicht. Solche Menschen waren es, welche unter einander murreten.

»Wen der Vater zieht, der kommt zu Mir«, sagt Christus. Wie aber: »wen der Vater zieht«; zieht denn nicht Christus auch? Wenn wir zum Vater gezogen werden, so zieht uns Christus; denn so singt eine liebende Seele im Hohenliede: »Wir eilen dem Wohlgeruche Deiner Salbungen nach.« Was aber Christus mit obigem Ausspruche sagen wollte, das lasset uns izt erörtern, und nach Kräften verstehen lernen. Der Vater zieht zum Sohne alle Jene, welche deßhalb an den Sohn glauben, weil sie erkennen, daß Er Gott zum Vater habe. Denn Gott, der Vater, zeugte Sich den Sohn von gleicher Wesenheit, und wer dies erkennt, und gläubig annimmt, daß Christus, an Den er glaubt, dem Vater wesentlich gleich sei, den zieht der Vater zum Sohne. Arius behauptete: Christus sei ein Geschöpf; ihn zog daher der Vater nicht; denn der erkennt den Vater nicht, welcher den Sohn nicht gleiches Wesens mit dem Vater hält. Was behauptest du, Irrlehrer! Wer ist Christus? Du lästerst und sprichst: Er ist nicht wahrer Gott, sondern: Ihn schuf der wahre Gott. Dich zog nicht der Vater; du hast den Vater nicht erkannt, Dessen Sohn du verläugnest. Du behauptest auch das noch: Er ist nicht der Sohn; so wirst du nicht vom Vater gezogen, noch zum Sohne hingezogen. Denn etwas anders ist der Sohn, etwas anders deine Ansicht vom Sohne. Photinus behauptet: Christus ist blosser Mensch, nicht auch Gott. Wer das behauptet, den zieht der Vater nicht. Wen aber zieht der Vater? Jenen, der da spricht: »Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Du zeigst einen grünenden Zweig einem Schafe, und ziehst es Dir nach; Du zeigst einem Kinde Nüsse, und ziehst es zu Dir; es wird zu Dir hingezogen durch Liebe, ohne körperliche Ge-

walt, durch das Band des Herzens. Wenn also Jenes, was aus den irdischen Freuden und Gelüsten den Freunden derselben vorgelegt wird, sie lockt und reizt, weil es wahr ist: »Jeden zieht seine eigne Lust«: wie sollte der vom Vater geoffenbarte Christus nicht ziehen? Denn, was verlangt die Seele heisser, als die Wahrheit? —

Aufopferung.

Die Betrachtung Deiner Lehren
Schafft mir Freude; sie beruhigt mich;
Deine Lehre, die ich liebe,
Meiner Sehnsucht Gegenstand ist sie.
Dein Gesetz will ich durchforschen!
Alleluja! Psalm 118.

Stillgebet.

Nimm, o Herr, mit Wohlgefallen die geopferten Gaben an, und würdige Dich nach Deiner Huld zu bewirken, daß wir, was wir unter dem Schleier der Geheimnisse andächtig verehren, auch mit frommem Sinne feiern mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Zur Kommunion.

Den Frieden hinterlasse Ich euch, Alleluja! Meinen Frieden geb' Ich euch! Alleluja! Alleluja! Johannes XIV.

Gebet nach der Kommunion.

O Herr! bei dem Genusse Deiner himmlischen Heilsgeheimnisse flehen wir zu Deiner Huld, laß das uns zur Erreichung der ewigen Wonne gedeihen, was wir hienieden in der Zeit ehrfurchtsvoll feiern, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Der Donnerstag nach Pfingsten.

Eingang der hl. Messe.

Der Geist des Ew'gen hat den Erdenkreis erfüllt!
Alleluja!
Und Alles, was der Erdenkreis enthält,
Hat nun die Wissenschaft der Sprache!
Alleluja! Alleluja! Alleluja! Buch der Weisheit I.

O möge Sich der Herr erheben,
Daß Seine Widersacher sich zerstreuen,
Und Seine Hasser vor Ihm flüchtig werden! Ps. 67.

Kirchengebet.

Gott! Der Du am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch Erleuchtung des hl. Geistes unterwiesen hast; laß auch uns in demselben Geiste zur rechten Weisheit gelangen, und Seines Trostes stets froh werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Epistel aus Apostelgeschichte VIII, 4 — 9.

4. Die Zerstreueten gingen indessen umher und predigten das Wort Gottes.

5. So kam Philippus nach der Stadt Samaria, und predigte ihnen Christum.

6. Die Leute waren auf den Vortrag des Philippus sehr aufmerksam; einmüthig hörten sie zu, und sahen die Zeichen, die er that.

7. Denn von Vielen gingen die unreinen Geister mit grossem Geschrei aus; auch viele Gichtkranke und Lahme wurden gesund.

8. Darüber war eine grosse Freude in dieser Stadt.

Schriftwort nach der Epistel.

Alleluja! Alleluja!
Herr! send' aus Deinen heil'gen Geist,
Und eine neue Schöpfung wird erscheinen;
Und die Gestalt der Erde ist verjüngt! Psalm 103.
Alleluja!
Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen!
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Evangelium aus Lukas IX, 1 — 7.

1. Da Jesus die zwölf Apostel zusammen gerufen hatte, gab Er ihnen Macht und Gewalt über alle Teufel, auch Krankheiten zu heilen;

2. und sandte sie aus, das Reich Gottes zu predigen, und die Kranken zu heilen.

3. Und sprach zu ihnen: Nehmet nichts mit auf den Weg, keinen Stock, keine Reisetasche, kein Brod, kein Geld, nicht einmal zwei Röcke sollet ihr haben.

4. Und in welches Haus ihr einkehret, da bleibet, und gehet nicht von da hinweg.

5. Und wo man euch nicht aufnehmen will, da verlasset die Stadt, und schüttelt zum Zeugniß wider sie den Staub von euren Füssen ab.

6. Sie gingen also aus, durchreiseten Ort für Ort, predigten das Evangelium und heilten Kranke überall.

In festlicher Freude hatten die Propheten diese Zeit geweissagt und waren in Sehnsucht darnach vorübergegangen. Glücklicher als sie, sind wir, die wir in ununterbrochener Kettenreihe diese Botschaft des Friedens von den Aposteln empfingen, und selbst ein Theil des Reiches Gottes sind, welches zu verkündigen, der Herr sie aussendet. Ihre erste Verkündigung ist dies, wo das Wort des Heils in Israel nur ertönen soll, bis der Tod des Erlösers die

Scheidewand der Feindschaft niederreißt, die noch zwischen Juden und Heiden besteht. Zwei und Zwei — Matth. 10, 5 — 15. Mark. 6, 7 — 11, sendet daher ihr göttlicher Meister sie aus, weil nach dem alten Gesetze das Zeugniß Eines Menschen nicht gültig war; und weil sie in diesem Anbeginne einander rathen, helfen, ermuntern, vertheidigen und gegen Argwohn und Verläumdung schützen sollten. Und getrost gehen sie aus, mit einer Kraft ausgerüstet, der kein Sterblicher widersteht; die stärker wirkt, denn alle Beredsamkeit, und die nur Derjenige zu ertheilen vermag, Der Selbst alle Krankheiten hinwegnehmen, alle Blinden erleuchten, alle Armen bereichern, alle Tauben hörend machen, alle Aussätzigen reinigen, allen Stummen die Sprache verleihen, alle Lahmen stärken, alle Todten auferwecken kann.

Umsonst aber sollten sie diese Wohlthaten spenden, die auch sie umsonst empfingen, und sie weder für dürftige Habe der Erde, noch für Ruhm, Lob, Dank, menschliche Ehre und Bewunderung ertheilen; denn nicht umsonst gibt, wer darauf ausgeht, menschlichen Ruhm zu erndten. Zur größten Selbstverläugnung und Entbehrung und Uneigennützigkeit fordert sie Christus auf. Nichts Irdisches soll sie fesseln, und an der Verbreitung des Reiches Gottes hindern. Sorgen wird der Herr für die, welche für Seine Ehre, für das Heil ihrer Brüder, für die Ausbreitung des Himmelreiches sorgen; und nicht fürchten darf selbst in den wildesten Ländern der Heiden der Gesandte Gottes, daß es ihm je an Speise gebreche. Bei den würdigsten Israeliten sollen die Apostel des Herrn einziehen, die göttliche Sendung zu ehren; und Segen sollte über dies Haus kommen; weil, wer den Gesandten Gottes, als solchen aufnimmt, Ihn Selbst aufnimmt, Der ihn gesandt hat. Daher auch sollten sie dies Haus nicht verlassen, damit sie ihren Gast nicht betrüben, ihn nicht dem Argwohn preis geben, noch auch hinsichtlich ihrer selbst ungegründete Ver-

muthungen und Verläumdungen veranlaßten; da ihr Ruf allseitig unbescholten sein sollte.

Homilie

über dies Evangelium aus Ambrosius lib 6 in cap. IX Lucæ.

»Wie Jener beschaffen sein müsse, welcher das Reich Gottes verkündet, wird uns in den evangelischen Vorschriften bezeichnet: daß er ohne Stab, ohne Reisestock, ohne Schuhe, ohne Brod, ohne Geld, das heißt: ohne ängstliches Bekümmern um zeitliche Hülfe sein müsse, fest im Glauben, daß, je weniger er sie suche, desto mehr sie ihm zu Theil werde. Ja wir können, wenn wir wollen, dieser ganzen Stelle einen geistigen Sinn unterlegen, daß wir nämlich alle irdische Anhänglichkeit, wie das Gewand des Körpers, ausziehen sollen, indem wir nicht nach Macht und Ansehen geizen, die Reichthümer der Erde verschmähen, alle Lüste des Körpers verläugnen. Der Herr ertheilt vor allem Seinen Aposteln ein allgemeines Gebot des Friedens und der Eintracht; sie sollen den Frieden bringen, die Eintracht bewahren, das Gastrecht ehren; indem es nicht dem Prediger des göttlichen Reiches zieme, von Haus zu Haus zu laufen, und das Recht der unverletzlichen Gastfreundschaft zu täuschen. Aber so wie der Herr die gastliche Aufnahme Seiner Gesandten durch Gnadenerweisungen empfiehlt: so gebietet Er ihnen auch, wo sie nicht aufgenommen würden, den Staub von ihren Füssen zu schütteln, und eine solche Stadt zu verlassen. Groß ist also, nach der Verheissung des Herrn, der Lohn der Gastfreundschaft; nicht allein den Frieden schenkt der Herr dem gastfreundlichen Wirthe, sondern, wenn ihn sogar irdische Fehler beflecken, so sollen diese durch die Aufnahme der Apostel getilgt werden. Da aber Christus von der Auswahl des Hauses spricht: so will Er damit auch sagen, daß man sich um einen würdigen Bewohner erkundige. Sohin möchte uns hier hingedeutet werden auf die vor-

zügliche Wahl des Hauses Gottes, und Seines Bewohners, Christus. Denn welches Haus ist würdiger von Aposteln zur Verkündigung des Christenthums betreten zu werden, als die hl. Kirche? Und wer verdient mehr Vorzug als Christus, Der Seinen Gästen die Füsse zu waschen pflegt; und wen Er aufnimmt, den läßt Er nicht mit beflecktem Herzen bei Sich wohnen, sondern Er tilgt alle Mackeln des frühern Lebens, und bewahrt rein für die Zukunft alle Schritte. Er ist's daher allein, Den Niemand verlassen, oder gegen einen andern austauschen darf; Er, Dem wir gerne zurufen: »Herr, wo sollten wir hingehen! Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glauben an Dich!« —

Aufopferung.

Befestige, was Du an uns schon wirktest!
Geschenke müssen nach Jerusalem
In Deinen Tempel Könige Dir bringen!
Alleluja! Psalm 67.

Stillgebet.

Heilige, o Herr! wir bitten Dich darum, dieses Dir dargebrachte Opfer! und reinige unsre Herzen durch den Strahl Deines hl. Geistes, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Zur Kommunion.

Es entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, gleich dem Brausen eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie beisammen sassen, Alleluja! und Alle wurden voll des hl. Geistes, und verkündigten Gottes grosse Thaten. Alleluja! Apostgsch. II.

Gebet nach der Kommunion.

O Herr! möge die Einströmung Deines hl. Geistes in unsere Herzen uns reinigen, und sie befruchten durch die reichliche Besprengung mit Seinem Gnadenthaue, durch unsern Herrn, Deinen Sohn, Jesum Christum.

Der Freitag nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Eingang der hl. Messe.

Auf Dich, Gott, setz' ich mein Vertrauen!
Laß mich für immer nicht zu Schanden werden!
Befreie, rette mich nach Deiner Güte!
Erfüllt von Deinem Lobe soll mein Mund —
Alleluja!
Den ganzen Tag von Deiner Güte singen!
Alleluja!
Dir singen meine Lippen, und frohlockend
Stimmt meine Seele ein, die Du erlöstest!
Alleluja! Alleluja!

Kirchengebet.

Barmherziger Gott! verleihe Deiner Kirche, daß sie, versammelt und gereiniget im hl. Geiste, durch keinen feindlichen Einfall in Verwirrung gerathe, erhöre uns durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir in Einigkeit desselben hl. Geistes lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

Lesung aus II. Joel.

23. So sagt Gott, der Herr: Ihr Kinder Sions, freuet euch, und seid fröhlich in dem Herrn, euerm Gott, weil Er euch geschenkt hat einen Lehrer der Gerechtigkeit, und herabträufeln läßt zu euch Früh- und Spätregen, wie im Anbeginne;

24. Auf daß die Tennen voll Korns, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oele haben sollten.

25. Ihr sollet davon essen mit Sehnsucht, und gesättigt werden; und preisen den Namen des Herrn, eures Gottes,

Der Wunder unter euch gethan hat; und Mein Volk soll nie mehr zu Schanden werden.

26. Und ihr sollet es erfahren, daß Ich mitten in Israel bin, der Herr, euer Gott, und keiner neben Mir; und Mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden, spricht der Herr, der Allmächtige. —

Schriftwort nach der Lesung.

Alleluja! Alleluja!
O Herr! wie gut und wie beseligend
Wirkt in den Herzen doch Dein Geist!
Buch der Weisheit XII.
Alleluja!
Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen!
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Evangelium aus Lukas V, 17 — 27.

17. Und es geschah, eines Tages saß und lehrte Jesus, als auch Pharisäer und Gesetzgelehrte da saßen, die aus allen Flecken Galiläens, Judäens und von Jerusalem gekommen waren. Und die Kraft des Herrn äusserte sich in Heilung der Kranken.

18. Und siehe! es trugen einige Männer einen Gichtkranken im Bette daher, den sie zu Ihm hinein zu bringen und vor Ihm hin zu legen suchten.

19. Da sie aber wegen der Volksmenge nicht fanden, von welcher Seite sie ihn hineintragen konnten; so stiegen sie auf das Dach, und liessen ihn mit dem Bette durch die Ziegel gerade vor Jesu hinunter.

20. Als Er ihren Glauben sah, sprach Er: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!

21. Darüber machten sich die Schriftlehrer und Pharisäer Gedanken und sagten: Wer ist Dieser, Der so lästert? Wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?

22. So wie Jesus aber ihre Gedanken bemerkte, gab

Er ihnen zur Antwort und sprach: Welche Gedanken heget ihr in euren Herzen?

23. Was ist leichter? sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder sagen: Steh' auf und gehe?

24. Auf daß ihr aber wisset, daß der Sohn des Menschen Macht habe, auf Erden Sünden zu erlassen, so gebiete ich dir, (sprach Er zu dem Gichtkranken:) steh' auf, nimm dein Bett und geh' nach Hause!

25. Sogleich stand er in ihrer Gegenwart auf, nahm das Bett, worauf er gelegen, und ging unter Lobpreisungen Gottes nach Hause.

26. Staunen ergriff Alle; sie priesen Gott, und sprachen ehrfurchtsvoll: Wunderdinge haben wir heute gesehen!

Immer versammelt sich das einfache und lernbegierige Volk mit frommer Zudringlichkeit um den göttlichen Heiland, die Worte des ewigen Lebens aus Seinem Munde zu vernehmen, und von seinen Krankheiten sich heilen zu lassen. Selten jedoch erscheinen die stolzen Pharisäer und Lehrer des Gesetzes. Hier aber sehen wir nun eine grosse Zahl, »die aus allen Flecken Galiläens, Judäens, und von Jerusalem gekommen waren«. Was führt sie wohl hieher zusammen? Kommen sie etwa auch sich heilen zu lassen, oder die göttlichen Reden Jesu anzuhören? Allein sahen wir nicht schon früher ihren Unwillen über die Macht des Herrn, als Er zu Jerusalem im Tempel erschien? Weit glänzender aber war seitdem Sein Ruf geworden. Neugier also, Tadelsucht, Neid und Haß versammelt sie hier, die Lehren der Weisheit zu rügen, Seine Wunder zu verdächtigen, und das Volk von Ihm abwendig zu machen. Aufmerksam hören sie jedes Seiner Worte; sorglich spähen sie nach allen Seinen Bewegungen, und harren nur des Augenblicks, die Bosheit ihres Herzens kund zu thun. Denn fest entschlossen sind sie, nichts zu glauben, was immer Er sprechen und thun mag, sie von der Göttlichkeit

Seiner Sendung zu überzeugen. So verschliessen sie sich selbst vorsäzlich den Weg zum Lichte, und bleiben ihrer unheilbaren Finsterniß überlassen.

Zeigte sich je ein Anlaß ihren Scharfsinn zu üben, so war es hier, in der Heilung des Gichtkranken. Während die Schriftgelehrten und Pharisäer auf Mittel sinnen ihren Haß zu befriedigen, geben uns diese gutmüthigen Menschen aus dem Volke ein Muster der lebendigsten Nächstenliebe. Nichts lassen sie unversucht, ihrem kranken Bruder zu helfen. Sie tragen ihn durch die Stadt, dringen bis vor das Haus, wo Jesus Sich aufhält; wollen sich daselbst Bahn zum Heiland machen; und da auch dies mißlingt, sinnen sie, weit entfernt, dadurch abgeschreckt zu werden, in unermüdlicher Liebe auf ein anderes Mittel; ersteigen das, nach orientalischer Sitte, flach gebaute Dach, durchbrechen dasselbe, und lassen ihn mitten in die Versammlung hinab, die nicht wenig hierüber erstaunt, und voll der gespanntesten Erwartung ist. Wie bereitet nun der Herr Alles, was vermögend gewesen wäre, jedem offnen Auge und Herzen einen Beweis an Seine Göttlichkeit zu geben! an Ihn als den Emanuel, den: »Gott mit uns!« Doch nichts vermag ein gottloses Herz zu überwinden! Wird es auch zuweilen von den Wundern der Liebe und Allmacht Gottes ergriffen, und erschüttert: so vergißt es derselben alsobald, sucht sich selbst zu täuschen. Das ist die Sünde in den hl. Geist, der keine Vergebung zu Theil werden kann; hier nicht, dort nicht. —

Homilie
des hl. Ambrosius. — Lib V in cap. V Lucæ.

Die Heilung dieses Gichtkranken ist nicht unbedeutend und ohne wichtigen Einfluß; da es von dem Herrn heißt, daß es vorher gebetet habe; nicht zur Erlangung der Unterstützung, sondern uns zum Beispiel. Als aus allen Flecken Galiläens, Judäens, und von Jerusalem Gesetz-

lehrer sich versammelten, so wird uns von den verschiedenen Krankenheilungen, nur diese Eine — des Gichtkranken — beschrieben. Denn vor allem muß der Kranke Fürbitter, die um seine Heilung flehen, ansprechen, durch welche unsre körperliche Gebrechlichkeit, und die Lahmheit unsrer Handlungen mit Hülfe des göttlichen Wortes gestärkt werden kann. Wir haben solche Ermahner des Geistes, welche die Seele des Menschen, wenn sie gleich durch die Schwachheit des Körpers gelähmt ist, zum Himmel erheben; durch ihre Hülfe wird sie leicht zu Jesus erhoben, und in die Tiefe zu den Füssen Jesu hingelegt, und würdig von Ihm angeschaut zu werden. Denn die Niedrigen liebt Jesus; »auf die Niedrigkeit Seiner Magd hat Er einst herabgesehen.«

»Als Er ihren Glauben sah, sprach Er: Mensch! deine Sünden sind dir vergeben!« Wie groß ist der Herr, Der nach den Verdiensten Andrer uns vergibt, und indem Er Andre prüfet, uns die Fehler verzeiht! Warum soll nun dir, o Mensch, dein Nächster gleichgültig sein, da bei dem Herrn der Diener das Verdienst der Fürbitte, und das Recht der Erhörung findet? Lerne, der du richtest, vergeben; lerne, der du krank bist, Hülfe erhalten! Wenn du an der Vergebung deiner schweren Schuld zweifelst, wähle dir Fürsprecher; eile zu der Kirche, auf daß sie für dich bitte, und der Herr bei ihrem Anblicke, dir das vergebe, was Er dir verweigern würde. Da die Juden behaupten, daß Gott allein Sünden vergeben könne, so bekennen sie eben hiermit die Gottheit Jesu, und verrathen durch ihr eignes Urtheil ihre Herzensbosheit, indem sie das Werk gelten lassen, aber die Person verläugnen. —

Aufopferung.

Lobe den Herrn, meine Seele!
Den Herrn will ich loben mein Leben lang,
Ich werde meinen Gott erheben,

So lange noch in mir ein Odem weht!
Alleluja! Psalm 145.

Stillgebet.

Laß, o Herr, jenes hl. Feuer, welches die Herzen der Schüler Deines Sohnes Jesu Christi, durch den hl. Geist entflammt hat, das Opfer verzehren, welches wir vor Deinem Angesichte dargebracht haben! — durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Zur Kommunion.

Ich werde euch nicht verwaiset lassen; Ich komme wieder zu euch; Alleluja! und euer Herz wird sich freuen. Alleluja. Johannes XIV.

Gebet nach der Kommunion.

O Herr! wir haben die Gaben dieses hochheiligen Geheimnisses empfangen, und bitten Dich demüthig, daß das Opfer, welches Du uns zu Deinem Gedächtnisse zu feiern befohlen hast, zur Stütze unsrer Ohnmacht uns gereichen möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Der Samstag nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Eingang der hl. Messe.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen
In unsre Herzen, Alleluja!
Durch den heiligen Geist,
Der uns gegeben ist, Alleluja!
Alleluja! Alleluja! Röm. V, 5.

Lobpreise du, mein Geist, den Ewigen,
Und Alles, was in mir ist, Seinen Namen! Ps. 102.

Erstes Kirchengebet.

Wir flehen zu Dir, o Herr! ergiesse nach der Fülle Deiner Güte Deinen hl. Geist in unser Gemüth! Er ist's, Der in Seiner Weisheit uns schuf, und durch Seine Vorsehung uns leitet; erhöre unser Flehen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Erste Lesung aus III. Joel.

1. So spricht der Herr, unser Gott: Ausgiessen will Ich Meinen Geist über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Greise sollen Träume träumen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.

2. Auch will Ich zu derselben Zeit über Knechte und Mägde Meinen Geist ausgiessen.

3. Auch will Ich Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden; Blut, Feuer und Rauchdampf.

4. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond soll in Blut verwandelt werden; ehe denn der grosse und schreckliche Tag des Herrn kommt.

5. Und es soll geschehen, daß, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden. —

Schriftwort nach der Lesung.

Alleluja!
Der Geist ist es, Der Leben gibt;
Das Fleisch ist ohne Nutzen! Joh. VI, 64.

Zweites Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich! verleihe, daß Dein heiliger Geist uns mit jenem Feuer durchglühe, welches Dein Sohn, Jesus Christus, auf die Erde herabgebracht, und mit Sehnsucht gewünscht hat, daß es alle Herzen entzünden möchte! erhöre unser Flehen durch Ihn, Deinen Eingebornen, unsern Herrn.

Zweite Lesung aus III. Buch Moses 23.

9. In diesen Tagen redete der Herr zu Moses und sprach:

10. Rede zu den Söhnen Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommet, das Ich euch gebe, und seine Erndte einerndtet; so sollet ihr die erste Gabe euerer Erndte dem Priester bringen;

11. Der bewege die Garbe hin und her vor dem Herrn, daß ihr wohlgefallet; am Tage nach dem Sabbath soll sie der Priester heiligen.

15. Und zählet vom Tage nach dem Sabbath, vom Tage an, da ihr die Garbe als Webopfer dargebracht habet, sollen es sieben volle Wochen werden;

16. Bis zum Tage, nach dem siebenten Sabbath nämlich, zählet fünfzig Tage, dann bringet dem Herrn ein neues Speiseopfer dar;

17. Von euern Wohnungen bringet Erstlingsbrode als Webopfer, zwei aus zwei Zehntel feinen Mehls, gesäuert seien sie gebacken, die Erstlinge für Gott.

41. Und feiert diesen Tag als einen festlichen und heiligen Tag. Keine knechtliche Arbeit darfst du an demselben thun; eine ewige Satzung sei es in euern Wohnungen und Geschlechtern, spricht der Herr, der Allmächtige. —

Schriftwort nach der Lesung.

Alleluja!
Der Geist des Ewigen
Erhöht der Himmel Pracht! Job. 26, 13.

Drittes Kirchengebet.

Gott! Du wolltest, daß zum Heile unsrer Seele der Leib durch frommes Fasten gezüchtiget werde! verleih' uns gnädig, daß wir jederzeit Dir Geist und Leib weihen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Dritte Lesung aus V. Moses 26.

1. In diesen Tagen sprach Moses zu den Kindern Israels: Höre, Israel, was ich dir heute befehle: Es soll geschehen, wenn du in das Land kommst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, als Erbeigenthum, und du nimmst es in Besiz und wohnst darin;

2. so sollst du nehmen von den Erstlingen aller Früchte des Landes, die du einbringst von dem Lande, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen, und hingehen an den Ort, den der Herr, dein Gott, wählen wird, daß da Sein Name angerufen werde.

3. Und du sollst zum Priester kommen, der in jenen Tagen ist, und zu ihm sprechen: ich bekenne heute vor dem Herrn, deinem Gott, daß ich gekommen bin in das Land, das der Herr unsern Vätern zugeschworen hat, es uns zu geben.

7. Wir schrieen zu dem Herrn, dem Gott unsrer Väter, und Gott hörte auf unsre Stimme und sah unsre Bedrückung, und unsre Mühseligkeit, und unsere Drangsal.

8. Und der Herr führte uns aus Egypten mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm, und mit grossem Schrecken, und durch Zeichen und Wunder.

9. Und brachte uns an diesen Ort, und gab uns dies Land, ein Land, wo Milch und Honig fließt.

10. Und nun siehe! ich bringe die Erstlinge der Frucht

des Landes, das mir der Herr gegeben hat. Dann stelle du sie hin vor den Herrn, deinen Gott, und bete an vor dem Herrn, deinem Gott.

11. Und du sollst dich freuen alles Guten, das der Herr, dein Gott, dir gibt. —

Schriftwort nach der Lesung.

Alleluja!

Am Pfingstfeste waren Alle einmüthig beisammen.

Apostelgsch. 2, 1.

Viertes Kirchengebet.

Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, laß uns, durch heilsames Fasten gezüchtigt, auch von allen Sünden uns enthalten, und so Deiner Güte stets würdiger, und ihrer Erweisungen empfänglicher werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Vierte Lesung aus III. Buch Moses 26.

3. In diesen Tagen sprach der Herr zu Moses: Rede zu den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ihr in Meinen Satzungen wandelt, und Meine Gebote haltet, und sie befolget:

4. so werde Ich euch Regen geben zur gehörigen Zeit, daß die Erde ihren Ertrag gibt, und die Bäume des Feldes ihre Frucht geben.

5. Und das Dreschen wird bei euch reichen bis zur Weinlese, und die Weinlese wird reichen bis zum Säen; und ihr werdet euer Brod essen zur Sättigung, und werdet sicher wohnen in euerm Lande.

6. Und Ich werde Frieden machen an euern Gränzen, daß ihr schlafet und Niemand euch schreckt; und Ich werde die bösen Thiere wegschaffen aus dem Lande, und kein Schwert wird durch euer Land gehen.

7. Und ihr werdet eure Feinde verfolgen, und sie werden vor euch fallen.

8. Und fünf von euch werden hundert verfolgen, und hundert von euch werden zehntausend verfolgen, und eure Feinde werden vor euch in's Schwert fallen.

9. Und Ich werde Mich zu euch wenden, und euch fruchtbar machen, und euch vermehren, und werde Meinen Bund bestehen lassen mit euch.

10. Und ihr werdet Vorjähriges essen, und das Alte werdet ihr vor dem Neuen wegzuräumen haben.

11. Und Ich werde Meine Wohnung unter euch aufschlagen, und Meine Seele wird euch nicht verwerfen.

12. Ja, Ich werde unter euch wandeln, und werde euer Gott sein, und ihr werdet Mein Volk sein.

So spricht der Herr, der Allmächtige. —

Schriftwort nach der Lesung.

Alleluja!
Komm', heil'ger Geist! erfülle Du
Die Herzen Deiner Gläubigen,
Entzünd' in ihnen heil'ger Liebe Glut!

Fünftes Kirchengebet.

Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleihe uns, daß wir die äussere Enthaltsamkeit von Speise und Trank so ausüben, daß wir zugleich von den uns bestürmenden Lastern und Fehlern uns enthalten, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Fünfte Lesung aus Daniel III.

49. In diesen Tagen trat der Engel des Herrn mit denen, die bei Azarias waren, in den Ofen.

50. Und stieß die Lohe vom Feuer aus dem Ofen, und machte es im Ofen, wie das Wehen eines kühlen Thaues, daß das Feuer sie gar nicht berührte, nicht schmerzte, noch beschädigte.

47. Die Flamme aber schlug aus dem Ofen bei neun und vierzig Ellen hoch.

48. Und fraß um sich und verbrannte die Chaldäer, die sie erreichte vor dem Ofen, die Diener des Königes, welche sie angezündet hatten.

51. Da fingen diese drei Jünglinge, wie aus Einem Munde, an, aus dem Ofen Gott zu loben, zu verherrlichen und zu preisen, und sangen:

52. Gelobt seist Du, Herr, der Gott unsrer Väter, Du müssest gelobt und verherrlicht werden in Ewigkeit!

Kirchengebet.

O Herr! Der Du den drei Jünglingen im Glutofen die Flamme zur Kühlung umgewandelt hast! verleihe gnädig, daß uns, Deine Diener, die Glut der Laster nicht entzünde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Epistel aus dem Briefe des hl. Paulus an die Römer; V, 1 — 6.

1. Da wir nun durch Glauben gerecht geworden; so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum,

2. durch Den wir auch durch Glauben Zutritt zu der Gnade erhielten, in deren Besiz wir uns befinden, und der Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes uns rühmen.

3. Ja, noch mehr, auch der Leiden rühmen wir uns, weil wir wissen: Leiden wirken Geduld,

4. 5. Geduld schafft Bewährung, Bewährung gibt Hoffnung; die Hoffnung aber täuschet nicht; denn ergossen hat sich Gottes Liebe in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Schriftwort nach der Lesung.

Lobt den Herrn, ihr Völker alle!
Rühmt Ihn, alle Nationen!
Er ist gegen uns so mild und gütig;
Ewig währet Seine Wahrheit, Seine Treue! Ps. 116.

Evangelium aus Lukas IV, 38 — 44.

38. Aus der Synagoge machte Jesus Sich auf und begab Sich in Simons Haus, wo dessen Schwiegermutter von einem heftigen Fieber befallen war; sie baten Ihn ihretwegen.

39. Da stellte Er Sich nach ihrer Hauptseite hin, gebot dem Fieber, und es verließ sie. Sogleich stand sie auf und diente ihnen.

40. Nach Sonnenuntergang brachten Ihm die Leute ihre Kranken von mannichfaltiger Art. Er legte Jedem die Hände auf und heilte sie.

41. Von Vielen gingen auch die Teufel aus und schreiend sprachen sie: Du bist der Sohn Gottes; Er bedrohete sie aber und gestattete ihnen nicht, zu reden, weil sie wußten, daß Er der Christus sei.

42. Da es nun Tag wurde, ging Er hinaus an einen einsamen Ort; das Volk suchte Ihn, kam zu Ihm, und hielt Ihn auf, daß Er nicht von ihnen gehen sollte.

43. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß ja auch andern Städten das göttliche Reich ankündigen! denn deswegen bin Ich gesandt.

44. So predigte Er in den Synagogen in Galiläa.

Homilie

des hl. Ambrosius lib IV in cap. IV Lucæ.

Siehe die Güte und Huld des Erlösers! ohne Unmuth, nicht aufgeregt durch Zorn, nicht beleidigt durch die Lästerung, nicht verlezt durch die Unbilden Seines Volkes verläßt Er Judäa; ja, uneingedenk der Beleidigung, eingedenk der ewigen Liebe, ist Er noch bemüht durch anhaltendes Predigen, durch Austreibung der bösen Geister, durch Krankenheilungen das Herz des treulosen Volkes zu erweichen. Doch sehr passend erzählt uns der hl. Lukas zuvor, wie Jesus einen Mann von einem unreinen Geiste erlöste, und fügt sodann erst die Nachricht von der Heilung des

kranken Weibes an; denn der Herr war gekommen beide Geschlechter zu erlösen; aber in der Erlösung mußte den Vorrang haben, der ihn auch in der Schöpfung hatte, aber auch nicht übergangen durfte Jene werden, welche mehr aus Leichtsinn als Herzensbosheit gesündigt hatte. Daß aber Christus Seine Heilungen an einem Sabbathe begonnen, diene uns zum Zeichen, daß die neue Schöpfung da angefangen, wo die alte vorher stille gestanden, und auf daß Er sogleich vom Anfange darauf hindeute: daß der Sohn Gottes nicht unter dem Gesetze stehe, sondern über dem Gesetze, und daß das Gesetz nicht aufgehoben, sondern erfüllt werde. Denn nicht durch das Gesetz, sondern durch das Wort ist die Welt erschaffen worden, wie wir lesen: durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestiget. Das Gesetz wird mithin nicht aufgehoben, sondern erfüllt, auf daß die Erneuerung des gefallenen Menschen eintrete. Daher auch der Apostel spricht: Ziehet aus den alten Menschen; ziehet an den neuen, der nach Gott geschaffen ist! Und recht passend fängt der Herr am Sabbath Sein Erlösungswerk an, damit Er Sich als den Schöpfer Selbst offenbare, Der neue Werke zu den früheren hinzu erschaffe, und das Werk fortsetze, welches Er längst begonnen hatte, gleich einem Baumeister, welcher, wenn er ein neues Haus errichten will, nicht damit anfängt, daß er das Fundament ausgräbt, sondern daß er den Giebel und das Dach abhebt; und sofort bis zum Grundstein herabsteigt. Daher legt der Herr da Hand an, wo Er früher aufgehört hatte; Er beginnt mit dem Geringeren, auf daß Er zum Höheren aufsteigen könne. Vom Teufel zu befreien, das vermögen auch Menschen, obwohl nur durch die Kraft des Wortes Gottes; den Todten aber die Rückkehr in das Leben gebieten, das vermag nur allein göttliche Allmacht. Vielleicht wird auch im Bilde der Schwiegermutter des Simon und Andreas unser Fleisch bezeichnet, welches an so mannigfachen Sündenkrankheiten

darniederliegt, und von den Reizen verschiedner Laster und Begierden so heftig entflammt wird. Denn gewiß ist die Glut der Liebe kein geringeres Fieber, als das der Hitze; und wie dieses den Körper, so entflammt jene das Herz. Unser Fieber ist der Geiz, unser Fieber ist die Leidenschaft, die Weichlichkeit, der Ehrgeiz, die Rachgierde. —

Schriftwort vor der Aufopferung.

Herr! Du mein Gott, und mein Erretter!
Ich schrie Tag und Nacht zu Dir empor.
Laß mein Gebet zu Deinem Throne dringen! Ps. 87.
Alleluja!

Stillgebet.

O Herr! auf daß unser Fasten Dir wohlgefällig sein möge, so verleih' uns, wir bitten Dich darum, daß wir, durch die Kraft und die Gnade dieses heilsamen Opfers, Dir ein gereinigtes Gemüth opfern können, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Nach der Kommunion.

Der Wind wehet, wo er will, und du höreſt sein Getöse, aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht: so verhält es sich auch mit Jedem, der vom Geiste geboren ist. Joh. 3, 8. Alleluja! Alleluja! Alleluja!

Schlußgebet.

O Herr! verleihe durch Deine Gnade, daß dieses hl. Opfer in uns die Glut einer hl. Liebe entzünde! auf daß der Genuß dieses hl. Sakramentes sowohl als seine beseligenden Wirkungen mit einer himmlischen Freude uns erfüllen möge! durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Das Christenthum, welches Wahrheit und Leben ist, soll an jedem Festtage erneuert werden, in dem Menschen, und durch den Menschen, in den Tempeln, und auf dem Schauplatze des Lebens. Denn dazu sind die Festtage eingesezt, daß das Licht der Erkenntniß neu angezündet, und das Leben des Bekenntnisses neu geboren werden soll. Dieses gilt von allen Festtagen, besonders von den Festtagen unsers Herrn, und sofort von dem Schlußsteine aller Festtage des Herrn, von dem Sonntage der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wir nennen diesen Sonntag den Schlußstein aller Festtage des Herrn; und auch der flachste Blick auf diese Festtage wird uns davon überzeugen, daß er wirklich diesen Namen verdient. Wir stehen ja am Ziele der hl. Wanderung. Die ewig denkwürdigen und segensvollen Ereignisse der christlichen Geschichte sind in festlichen Erinnerungen an uns vorübergegangen; und in dem hl. Ringe hoher Feste, der sich um unser Kirchenjahr legt, bildet dieser Tag das Schlußglied. Wir begrüßten die anbrechende Morgenröthe der Menschenerlösung mit seligen Ahnungen und feierten mit frommen Lobgesängen in der Geburt des Weltheilandes den vollen Aufgang der Sonne. Wir sahen sie immer höher und höher heraufsteigen, immer herrlicher alle Seelen erleuchten und erwärmen; aber wir sahen sie auch von schwarzen Wolken des Leidens umhüllet, und endlich wieder untergehen auf Golgatha. Der festliche Ostermorgen weckte uns zu neuem Leben, und der Auferstandene erfüllte uns mit Hoffnungen, welche alle Schranken der Endlichkeit überfliegen. Wir gingen mit Ihm auf des Oelbergs Höhen, Zeugen Seines Heimganges zu werden, und Seine Heimathserhebung hob auch unsre Blicke

hinauf, über alle Täuschungen der Erde empor. Er Selbst war nun von dieser Welt geschieden, aber »den hl. Geist« hatte Er den Jüngern verheissen, und »Allen, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden.« Deß freueten wir uns am Pfingstfeste, in der Begeisterung der Apostel, und in dem emporsteigenden Gottesbaue der Kirche Jesu auf Erden.

So liegt nun die ganze Reihe hoher Feste mit all ihren Himmelssegnungen hinter uns, und das heutige, als das lezte, soll uns einladen, das herrliche Gesammtgebiet noch einmal zu überschauen, und alles Heil zu ermessen, das wir dem Glauben an Christum und Sein Evangelium verdanken. Darum ist es nicht dem Andenken an irgend eine wunderbare Thatsache oder einzelne Gnadenerweisung der ewigen Liebe gewidmet, sondern das Ganze der Gottesoffenbarung hält es zur Betrachtung uns vor; es heißt uns die Grundwahrheit des christlichen Glaubens beherzigen, welche alle andern Lehren und Verheissungen des Evangeliums in sich schließt, und daher von dem Herrn Selbst, als das Unterscheidungszeichen Seiner Gemeinde von der übrigen Welt erklärt wurde. Es ist das unermeßliche Ganze der Schöpfung, der ewigen Erlösung, und der Heiligung der Menschheit, worauf es unsre andächtigen Blicke lenket, indem es uns auffordert, unsern Glauben an Gott neu zu beleben, wie Er Sich durch Jesum Christum als »Vater, Sohn und hl. Geist« geoffenbart hat. Aber so kann auch die hohe Wichtigkeit, welche diesem festlichen Tage die Ordnung, in der er steht, und der heilige Gegenstand gibt, von dem er Namen und Bedeutung erhalten hat, nur denen recht klar und fühlbar werden, welche auf dem Gebiete des Glaubens ihres Lebens Hütten erbaut haben und heimisch geworden sind.

Nachdem wir »Gott in Menschengestalt« vom Advent bis izt gefeiert haben, so erhebt uns die Kirche am heutigen Tage zur Betrachtung Gottes in Gott, zur Betrachtung

des allerheiligsten Drei-Eins, auf daß wir alle Festtage des Herrn in diesem Einen Sonntage gleichsam wiederfeiern, und durch diese Feier das Christenthum in uns und in unsern Miterlösten erneuern sollen.

Dieser Festtag steht nun in der Kirche Jesu mit Seinem bezeichnenden Namen da als ein Zeugniß vor Gott und aller Welt, welches Glaubens wir seien. Wo ist eine Verbindung auf Erden, wo findet sich eine zahlreichere Gesellschaft, die nicht auf Gemeinschaft gegründet wäre, und die nicht durch das Bekenntniß der Gemeinschaft zusammen gehalten würde? Das aber ist, wie dieser festliche Sonntag es ausspricht mit Einem Klange über die ganze Erde, der Christen Gemeinschaftliches: der Glaube an den dreieinigen Gott. Wir glauben an Gott, den Vater; und stehen gegenüber den Heiden, die viele Götter haben, aber nicht Einen Gott, nicht den Einen, wahren, lebendigen Gott, den Vater im Himmel nicht. Wir glauben an Gott, den Sohn, Jesum Christum, und stehen mit diesem Glauben gegenüber dem Israel, wie den Bekennern Muhammeds, als solchen, welche nur kennen die Eine Person in der Gottheit; wir aber sind gelehret, und glauben, und wissen es, aus Erfahrung an uns: »das ist das ewige Leben erst, wenn man Gott kennt, und Den, so Er gesandt hat, Jesum Christum, Der die Herrlichkeit hatte bei Gott, ehe die Welt war, Dessen Ausgang ist von den Tagen der Ewigkeit, Der da Eines ist mit dem Vater, und Den Alle anbeten sollen, wie sie den Vater anbeten. Gott war in Christo«; so bekennt die unfehlbare Kirche und wir mit ihr. Wir glauben an Gott, den hl. Geist, und stehen mit diesem Glauben uns selbst unter einander gegenüber, wie zur Prüfung und zur Vermahnung, daß man kein blosser Mundgläubiger, sondern zugleich auch ein Grundgläubiger sei. Denn, wie die hl. Schrift lehrt: »Niemand kommt zum Vater, als durch den Sohn«, Joh. 14; und wiederum: »Niemand kann Jesum einen Herrn heissen, als durch den

hl. Geist.« Also nicht darum, daß Jemand: »Herr! Herr!« saget, sondern daß er also sage, gelehrt von Gott, dem hl. Geiste; hierauf kommt es im christlichen Glauben, bei dem Glauben an den dreieinigen Gott, an; das ist's, was dieser Sonntag mit seinem Namen lehrt; er ist das Bekenntniß und die Feier aller Christen, denen gegenüber, die es nicht sind, auch denen, die es nicht sind, ob sie schon diesen Ehrennamen tragen.

Vor dem vierzehnten Jahrhundert finden wir kein »Dreieinigkeitsfest« in der römischen Kirche. Unter Karl dem Grossen versuchte man schon seine Einführung; allein die Annahme wurde nicht allgemein. Stephan, Bischof von Lüttich, der im Anfange des X. Jahrhunderts lebte, beförderte dessen Ausbreitung. Pabst Benedict XIV. »de festis Domini« behauptet, daß man diese Feier nicht früher, als in's Jahr 1334, wo Pabst Johannes XXII. dieselbe verordnete, annehmen könne.

Das itzige Officium betreffend: so ist gewiß, daß der Verfasser Vieles für seinen Stoff aus den Schriften des Victorin geschöpft. Dieser lehrte unter dem Kaiser Constans die Rhetorik und schrieb gegen die Arianer, und einige Hymnen de Trinitate, welche in dem 4ten Bande der Biblioth. Patr. stehen. Ferner kann man als entschieden annehmen, daß die Festmesse viel älter ist, als das Officium. Sie findet sich schon in dem alten Codex Ottobonian. und in mehreren alten gallicanischen Sakramentarien, so wie auch in jenen von Herbert herausgegebenen: Monument. Liturg. Alem. pag. 260; und unter den griechischen Messen des Georgius Codinus Curopalata, welche Friedrich Morell zu Paris im Jahre 1595 bekannt gemacht hat. Wer nun aber Verfasser derselben ist, kann nicht angegeben werden. Die Präfation de Trinitate wird von dem Pabste Pelagius unter die gewöhnlichen Meßpräfationen gerechnet. Micrologus bemerkt auch noch, daß weder in der Oktave des Pfingstfestes, noch am Feste der heiligen Dreifaltigkeit, eine

Sequentia gesungen werde. In den kölnischen Missalen nach dem vierzehnten Jahrhundert sind zwei grosse Sequencen beigefügt. (Siehe Rambach Anthologie christlicher Gesänge. I. Th. S. 216.) Mikrologus eignet auch dem Bischofe Stephanus von Lüttich, welcher im X. Jahrhundert lebte, das Officium de Trinitate zu, — de eccl. observ. cap. 60. Doch behaupten Andere, der Franziskaner Peckam, nachheriger Erzbischof von Kanterbury, ein Zeitgenosse des hl. Bonaventura, sei dessen Verfasser. Bzovii Annal. eccl. ad an. 1292. Wadingi Annal. Ordin. Minor. Tom. II ad an. 1279. Johannes der XXII. aber nahm erst dies Officium an, und schrieb es der ganzen katholischen Kirche vor. Baluzii Vita Pap. Aven. Tom. I pag. 117. Unser iztbestehendes Officium ist von jenem Peckams in vielen Stücken verschieden; in den alten römischen Brevieren, die vor Pius VI. gedruckt sind, ist es noch unverändert zu lesen. Siehe: Binterim's Denkwürdigkeiten 5ter Band, 1ter Thl. §. 12. S. 263. —

Die kirchliche Feier des Festes der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Die ganze christliche Kirche ist weiter nichts, als ein stets fortschallendes, und alle Welt durchhallendes Bekenntniß des dreieinigen Gottes. Diesen hochheiligen Namen, nämlich den Einen Gott — Vater, Sohn und hl. Geist, verkündet die Kirche durch den Mund ihrer Prediger. In diesem hochheiligen Namen taufet sie die Kinder; stärkt, firmt sie die Gläubigen; spricht sie die reumüthigen Sünder von ihren Sünden los; segnet und vereiniget sie am Altare Mann und Weib zu Einem Ehepaare; ölet sie die Kranken zu dem lezten Kampfe; weihet sie ihre Diener, die Priester, zu ihrem hl. Amte ein; fängt sie täglich den Gottesdienst an, und erneuert sie täglich das Opfer Christi am Kreuze, und spendet aus den Leib und das Blut unsers Herrn. Dieses stets fortschallende, und alle Welt durchhallende Bekenntniß des dreieinigen Gottes spricht sich aber heute in den priesterlichen Tagzeiten und der Meßliturgie vorzüglich deutlich und allvernehmlich aus.

Erstere beginnen mit der Einladung: »Lasset uns anbeten den wahren Gott, den Einen in der Dreifaltigkeit, und die Dreifaltigkeit in der Einheit.«

Die Antiphonen und Responsorien sind Nachhalle dieses Grundtons:

»Nahe Dich uns, allmächtiger Gott, Vater, Sohn, heiliger Geist!«

»Wir bekennen Dich, den Einen in der Wesenheit, den Dreifaltigen in den Personen.«

»Wir bezeugen, daß Du stets Derselbe bist, lebest und erkennest.«

»Lasset uns preisen Gott, den Vater, den Sohn mit dem hl. Geiste, Ihn loben und erheben in Ewigkeit!«

»Selige Dreieinigkeit, Dich rufen wir an, Dich loben, Dich beten wir an!«

»Selige Dreieinigkeit! unsre Hoffnung Du, unser Heil, unser Ruhm!«

»Selige Dreieinigkeit! befreie uns, beselige, belebe uns!«

»Der Vater ist die Liebe, die Gnade der Sohn, die Gemeinschaft der hl. Geist.«

»Der Vater, der Sohn, der hl. Geist — die selige Dreieinigkeit — ist Eine Wesenheit.«

»Durch des Herrn Wort sind die Himmel geschaffen, und all ihre Kraft durch den Geist Seines Mundes.«

»Ehre Dir, in Allem sich gleiche Dreieinigkeit, Eine Gottheit; die Du warst vor allen Zeiten, bist, und in Ewigkeit bleibest.«

»Lob und ewige Ehre Gott, dem Vater, dem Sohne, und dem hl. Geiste, in Ewigkeit!«

»Gepriesen sei die hl. Schöpferin und Lenkerin von Allem, die hl. und unzertheilte Dreieinigkeit, izt und in alle Ewigkeiten!«

»Dich Gott, den Vater, den Ungezeugten, Dich, Sohn, den Gezeugten, Dich, heiliger Geist, den Tröster, Dich, die heilige, unzertheilte Dreieinigkeit, bekennen, loben und preisen wir aus ganzem Herzen und Munde, Dir sei Ehre in Ewigkeit!«

»Ich sah sitzen den Herrn auf einem erhabenen Throne, und erfüllt war die ganze Erde mit Seiner Majestät, und was unter Ihm war, erfüllte den Tempel. Seraphim standen daselbst, deren jeder sechs Flügel hatte.«

»Gepriesen sei der Herr, Gott Israel, Der allein grosse Thaten wirkt, und gepriesen in Ewigkeit der Name Seiner Majestät!«

»Es segne uns Gott, unser Gott, es segne uns Gott, und alle Grenzen der Erde müssen Ihn fürchten; Gott erbarme Sich unser; es segne uns Gott!«

»Wo ist ein Gott so groß, wie unser Gott? Du bist der Gott, Der Wunder thut; Du hast unter den Völkern Deine Kraft geoffenbaret; mit Deinem Arme hast Du Dein Volk gerettet.«

»Dir sei Ehre, Dir Ruhm, Dir Danksagung, in alle Ewigkeiten, o selige Dreieinigkeit; und gepriesen der hl., der lobenswürdige, der hocherhabene Name Deiner Herrlichkeit!«

»Groß ist der Herr und überaus lobenswürdig, und unerforschbar Seine Weisheit; groß ist der Herr, und groß Seine Kraft, und unendlich Seine Weisheit.«

»Zwei Seraphim riefen gegen einander: Heilig, heilig, heilig der Herr, Gott Sabaoth; voll ist die ganze Erde Seines Ruhmes.«

»Drei sind, die da Zeugniß geben im Himmel: der Vater, das Wort, und der hl. Geist, und diese Drei sind Eins.« —

In den ersten Lesungen aus dem Propheten Isaias, Kap. II, spricht sich, für den Gläubigen im, alten Bunde die dunkle Ahnung der göttlichen Dreieinigkeit aus, in dem dreimal: »Heilig«.

Die zweite Abtheilung der Metten legt uns eine Rede des hl. Fulgentius vor, welche sich unter den Werken des hl. Augustinus, im 3ten Bande, befindet:

»Der Glaube, welchen die hl. Patriarchen und Propheten vor der Menschwerdung des Sohnes Gottes durch göttliche Offenbarung empfingen, und die hl. Apostel von dem Herrn Selbst, als Er im Fleische erschien, hörten, und dann durch den Unterricht des hl. Geistes belehrt, nicht allein in ihren Reden verkündeten, sondern auch zur heilsamsten Unterweisung der Nachkommen in ihren Schriften niederlegten: predigt uns Einen Gott, in der Dreieinheit; das heißt:

Vater, Sohn und hl. Geist. Aber es wäre keine wahre Dreieinigkeit, wenn eine und dieselbe Person: Vater, Sohn und hl. Geist genannt würde. Denn wenn, wie der Vater, der Sohn und der hl. Geist Eine Wesenheit haben, sie auch nur Eine Person wären: so wäre keine Ursache da, warum von Dreieinigkeit die Rede wäre; und wiederum, wäre zwar eine wahre Dreieinigkeit, aber der Eine Gott wäre die Dreieinigkeit nicht, wenn, wie der Vater, Sohn und hl. Geist, in der Eigenheit der Person verschieden sind, sie auch durch die Natur verschieden wären. Aber weil in diesem Einen, wahren Gott, der Dreieinigkeit, nicht allein das begründet ist, daß Ein Gott nur ist, sondern auch eine Dreieinigkeit: daher ist der wahre Gott ein Dreieiner in den Personen, und Einer in Einer und derselben Natur. Durch diese Einheit der Natur ist der ganze Vater im Sohne und dem hl. Geiste; der ganze Sohn im Vater und dem hl. Geiste, und auch der hl. Geist ganz im Vater und Sohne. Keiner Derselben ist ausser dem Andern; weil Keiner dem Andern vorgeht in der Ewigkeit, oder Ihn übertrifft an Grösse, oder einen Vorzug hat in der Macht; weil der Vater, in Bezug auf die Einheit der Natur nicht früher oder grösser ist, als der Sohn und der hl. Geist; und auch die Ewigkeit und Unendlichkeit des Sohnes, als eine frühere oder grössere, der Ewigkeit und Unendlichkeit des hl. Geistes, keinesweges in Hinsicht ihrer Natur, vorgehen, oder sie übertreffen kann.« —

Dasselbe Grunddogma des Christenthums spricht sich auch in den drei Festhymnen aus:

I. Summæ parens clementiæ vom hl. Ambrosius.

Du Gott voll Huld und Gütigkeit,
Der Du regierst all das, was ist;
Der Du nur Eins in Wesenheit,
Doch dreifach in Personen bist:

Reich' uns, Erwachenden, die Hand,
Daß nüchtern sich der Geist erschwingt,

Daß warm das Herz, hell der Verstand,
Dir Huldigung des Dankes bringt.

Dir, Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Dir, heiligste Dreieinigkeit,
Sei Ruhm und Ehre! Gott! Dich preist
Dies All in alle Ewigkeit.

II. Tu Trinitatis Unitas vom hl. Ambrosius.

Dreieiner Gott! Der Du voll Macht
Regierst das unermess'ne All;
Dir singen wir, vom Schlaf erwacht,
Dir tönt des Lobes erster Schall!

Schon blinkt der Morgenstern uns dort,
Er geht der Sonne froh voran;
Die Finsternisse eilen fort;
Sei, Gott, uns Licht auf unsrer Bahn!

III. Jam sol recedit igneus.

Schon weicht der Sonne Flammenlicht;
Dreieiner Gott, Du bleibst allein!
In unsrer Seele dunkelt's nicht,
Dringt nur ein Strahl von Dir hinein.

Des Morgens Hoffnung wareſt Du,
Des Abends hoffen wir auf Dich;
Hilf uns, daß wir nach sanfter Ruh',
Einst, Gott, Dich loben ewiglich! —

Die hl. Messe beginnt mit der Anbetung der allerheiligsten Dreieinigkeit und den Worten aus Tobias XII, 6:

»Gepriesen sei die allerheiligste Dreieinigkeit und unzertheilte Einheit! Wir wollen preisen den Gott des Himmels, und bekennen Ihm vor Allem, was lebt, daß Er Barmherzigkeit an uns gethan hat.«

Dann ruft die Kirche im Hinblicke auf dies unergründliche Geheimniß mit David:

»O Herr! unser Herr! wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!« Psalm 8.

»Ehre sei dem Vater, dem Sohn, dem hl. Geiste; wie im Anfange, so izt, und in alle Ewigkeiten!«

Den mächtigen Einfluß dieses kindlichen Glaubens anerkennend, spricht sie in dem darauffolgenden Gebete:

»Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du uns die Gnade ertheilt hast, daß wir im Bekenntnisse des wahren Glaubens die Glorie des ewigen Dreieins zu erkennen, und in der Macht der Majestät die Einheit anzubeten vermochten: laß uns nun die Festigkeit desselben Glaubens zum Schilde werden, der uns vor allen widrigen Anfällen schützt, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einheit desselben hl. Geistes, in alle Ewigkeit! Amen.« —

Die Epistel ist aus dem Briefe des hl. Paulus an die Römer; 11 Kap., 33 — 36.

33. »O des unermeßlichen Reichthums von Gottes Weisheit und Erkenntniß! wie unerforschlich sind Seine Rathschlüsse, wie unergründlich Seine Wege!

34. Wer durchschauet den Sinn des Herrn? Oder wer war Sein Rathgeber?

35. Oder wer kam Ihm mit einer Gabe zuvor, dem Er ein Schuldner geworden wäre?

36. Von Ihm, durch Ihn, und für Ihn ist Alles! Ihm sei Preis in Ewigkeit! Amen.« —

Mit diesen Worten hat uns der Mann Gottes aus Seiner innern Anschauung gesprochen, und uns den Schleier gelüftet, der über das anbetungswürdige Dreieins hängt. Paulus hatte gerade die Führungen Gottes, in Hinsicht auf Heiden und Juden, wie in der Nähe erblickt; hatte gesehen, wie der Unglaube der Juden, der das Evangelium verwarf, dasselbe Evangelium zum Segen der Welt machte, indem die heidnischen Völker die Perle, welche die Israeliten blindstolz wegwarfen, dankbarfroh aus dem Staube hoben, und ehrerbietig küßten; er hatte gesehen, wie aus der Armuth der Juden — denn arm an Wahrheit, an Glaube, Hoffnung und Liebe mußten sie sein, weil sie ihr eignes Heil mit Füssen traten — wie aus der Armuth

der Juden, der Reichthum der Welt, der lebendige Glaube der Völker an den lebendigen Gott hervorging; er hatte gesehen, wie einst auch die Nachkommen Israels von der Blindheit ihrer Väter wieder genesen, und nachdem die Segensfülle des Evangeliums über die Heiden sich wird ausgegossen haben, zum Herrn zurückkehren, und den verstossnen Christus mit beschämtem Danke umarmen werden.

In diesem Blicke auf die ewigen Erbarmungen Gottes, der Juden und Heiden im Unglauben dahingehen läßt, um Juden und Heiden selig zu machen: war Paulus voll entzückender Bewunderung über die unausforschliche Weisheit, voll herzdurchglühenden Dankes gegen die unbegreifliche Huld, voll geistverschlingender Anbetung der unergründlichen Liebe; die lezten Worte, die er noch finden konnte: »Von Ihm, durch Ihn, und für Ihn ist Alles«, mögen uns, als ein unvergeßlicher Nachhall seiner Gefühle, etwas von dem, was sich in seinem Innersten bewegte, andeuten.

Gott, der allmächtige Wille, war ihm die Quelle alles Seins und Lebens, war ihm der Vater aller Geister, der Schöpfer aller Dinge: »Aus Ihm Alles.« Gott, die ewige Weisheit, war ihm das Wort, durch das sich der allmächtige Wille aussprach; das Wort, durch das sich die unzugängliche Gottheit zugänglich machte; das Wort, durch das der verschlossne Born aller Schätze sich aufschloß: »durch Ihn Alles.« Gott, die unermeßliche Liebe, war ihm der heilige, allgegenwärtige, alldurchdringende Geist, der Alles ist in Allem, der die Vernunft erleuchtet, daß sie die Wahrheit anerkennt; der den Willen entzündet, daß er das Gute liebt; der das Gemüth mit Friede und Freude füllet, daß es sich in lauter Dank und Jubel auflöset: »In Ihm Alles, für Ihn Alles.«

Wer hier nicht die höchste Höhe der Wahrheit, nicht die tiefste Tiefe der Weisheit, nicht die unermeßlichen Reichthümer der Erkenntniß, nicht die unausforschbarsten

Offenbarungen des Einen Gottes erblicket; wer hier nicht niederfällt, und mit der Kirche heute anbetend ausruft: »Du bist hochgepriesen, Der Du die Abgründe durchschauest, und thronest über den Cherubim; Du bist hochgepriesen, Herr, im Firmamente des Himmels, und bist preiswürdig in Ewigkeit! Alleluja, Alleluja! Hochgepriesen bist Du, Herr, Gott unsrer Väter, und preiswürdig in Ewigkeit.« Daniel III.

»Gebenedeit sei Gott Vater, und der eingeborne Sohn Gottes, und der hl. Geist; denn Er hat Barmherzigkeit an uns gethan.«

Wer sich mit der hl. Kirche Gottes nicht freut des Einen, von Dem, durch Den, in Dem alle Dinge sind; wer sich hier nicht in die Chöre aller Anbetenden mischet, mitanbetend; wer auch hier noch seinem Kopfe eine Einwendung, seinem Herzen eine Zerstreuung, seinem Blicke eine Ausschweifung gönnet, und nicht vielmehr Vernunft und Herz und Sinn hingibt zur Anbetung: was soll den noch rühren, noch ergreifen, noch zu sich, zu Gott bringen können? —

Das Evangelium des Festes ist aus dem 28ten Kapitel des hl. Matthäus, V. 18 — 20.

18. »In dieser Zeit redete Jesus zu Seinen Jüngern und sprach: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben.

19. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes;

20. und lehret sie halten Alles, was Ich euch befohlen habe; und, siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.«

Diese Worte, die aus dem Munde des scheidenden Erlösers in die Herzen Seiner Apostel flossen, sind wohl das schönste Vermächtniß, das Christus Seinen Freunden, und in ihnen Seiner Kirche, also auch uns hinterlassen hat.

In diesem Vermächtnisse ist klar ausgesprochen:
Die allumfassende Macht Christi,
Die ausdauernde Kirche Christi,
Die stetige Gegenwart Christi.

Die allumfassende Macht Christi ist ausgesprochen in den Worten des 18ten Verses. Sie umfaßt Himmel und Erde; sie ist wirksam im Himmel und auf Erden; denn vom Himmel aus sendet Christus den hl. Geist, und mit Ihm Gerechtigkeit, Friede und Freude herab; auf Erden sammelt Er Sich Ein Volk aus allen Völkern der Erde, und weihet Sich dieses Volk durch die Taufe ein, und reiniget es von aller Sünde, und leitet es in alle Wahrheit, die da selig macht, und regiert es durch Seinen Geist. Wollen wir denn nun nicht auch unter die Seinen gehören? unsre ewigen Angelegenheiten in Seine Hand legen? Oder kennen wir einen Andern, dem wir uns sicherer anvertrauen könnten? Und wenn wir keinen besseren kennen; wenn in Seinem Namen alles Heil ist: wollen wir nicht Seinem Namen huldigen, und heute unser altes Gelübde mit neuer Andacht darbringen: an Ihn zu glauben, auf Ihn zu trauen, und Ihm in Liebe zu gehorchen?

Seine Macht ist die Macht der Wahrheit; die Wahrheit unterwirft sich die Geister der Menschen; Seine Macht ist die Macht der Liebe; die Liebe unterwirft sich die Herzen der Menschen; Seine Macht ist die Macht des ewigen Lebens; das Leben erwecket die Todten, und stärket die Lebenden. —

In dem lezten Vermächtnisse Christi ist ausgesprochen die ausdauernde Kirche Christi; und wenn wir auch blos die wenigen Worte, die uns der hl. Matthäus im 19ten und 20ten Verse des lezten Kapitels seines Evangeliums aufbehalten, in Betrachtung zögen: so müßte uns die Kirche Christi schon kennbar, lieb und werth sein.

Auch nur diese wenigen Worte sagen uns, daß die Kirche Christi in ihrem Ursprunge eine göttlich-apostolische

sei. Zu den Aposteln sagte Christus, der Sohn des lebendigen Gottes: »Gehet hin zu allen Völkern der Erde; taufet sie im Namen des Dreieinen, lehret sie halten Alles, was Ich euch befohlen habe.«

Auch diese wenigen Worte sagen uns, daß die Kirche Christi Eine, und eine allgemeine, eine katholische sei. Denn Er hat den Aposteln den bestimmten Auftrag gemacht, daß sie die Gläubigen nicht etwa blos aus den Israeliten, oder aus diesem und jenem besonderen Volke, sondern aus allen Völkern sammeln sollten; also ist die Kirche Christi Ein Haus Gottes, das alle Gläubigen in sich schließt.

Auch diese wenigen Worte sagen uns, daß die Kirche Christi, so wie Einen Herrn, an Den sie glaubt, und Den sie bekennt, also auch Eine Taufe habe: »Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe«, und zwar auf den Dreieinen Gott.

In dem lezten Vermächtnisse Christi ist ausgesprochen die stetige Gegenwart Christi: »Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.«

Er ist bei uns, wenn wir Ihn auch nicht sehen, bei uns durch Seinen Geist, Den Er uns gesendet; bei uns, als unser zwar unsichtbarer, aber spürbarer Beistand; bei Seiner Kirche, der Er das rechte Wort in den Mund legt, wenn sie vor der Welt Sein Evangelium verkündet, oder vor Richtern sich darüber verantworten soll, daß sie die seligmachende Wahrheit, die der Welt verhaßt ist, verkündet habe. Er ist bei uns, so lange wir auf Erde wallen; Er verläßt Seine Kirche nie; Er trennt Sich nie von Seiner geliebten, mit Seinem Blute Sich erkauften Braut; Sie lebt, so lange als die Welt steht, und geht auch die Welt unter, so stirbt die Kirche doch nicht, sondern sie steht in neuer Verklärung, als eine triumphirende, in der Ewigkeit auf.

Die Gegenwart Christi ist eine stete, und bei aller Unsichtbarkeit, eine spürbare. Er erleuchtet die Verkünder

Seines Evangeliums, stärket die Bekenner Seines Namens, taufet die Glaubenden mit der Geistestaufe, und die Verfolgten um der Gerechtigkeit willen, mit der Leidenstaufe. Er regiert die ganze Kirche, und jedes einzelne Glied derselben, das Seinem Geiste nicht widersteht.

Das glauben, das bekennen, das erfahren alle wahren Christen; darum loben, und verherrlichen sie den Einen Namen, auf Den sie getauft sind, »den Namen des Vaters, des Sohnes und des Geistes«; und stimmen ein mit freudiger Andacht in die Gebete der frohlockenden Kirche und in den wahrhaft englischen Lobgesang der Präfation:

»Wir bitten Dich, o Herr, unser Gott, heilige das Opfer, so wir Dir darbringen, durch die Anrufung Deines heiligen Namens, und bilde uns selbst durch dasselbe Dir zu einem ewigen Opfer.«

»Es gedeihe uns, o Herr, unser Gott, zum Heile des Leibes und der Seele der Genuß Deines heiligen Liebesmahles, und das Bekenntniß der ewigen, heiligen Dreieinigkeit, und derselben unzertheilten Einheit, durch unsern Herrn, Jesum Christum, Deinen Sohn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Der Herr sei mit euch!
Und mit Deinem Geiste!
Lasset uns unsre Herzen erheben,
Empor zu dem Herrn!
Lasset uns danken dem Herrn, unserm Gott!
Wie es billig und recht ist!

Wahrhaftig! es ist billig und recht, es ist unsre Pflicht und unser Heil, Dich allezeit und überall dankbar zu preisen, Dich, den Herrn, den Heiligen, den Vater, den allmächtigen, den ewigen Gott, Der Du mit Deinem eingebornen Sohne, und mit dem hl. Geiste ein einiger Gott, ein einiger Herr bist; nicht in Einheit einer einzelnen Person, sondern in der Dreieinigkeit eines einzigen Wesens. Denn

was wir durch Deine Offenbarung von Deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir auch von Deinem Sohne, und eben das bekennen wir von dem hl. Geiste; so daß in der wesentlichen Gleichheit kein Unterschied in den Personen sei, damit in dem Bekenntnisse der wahren und ewigen Gottheit, beides, in den Personen die Eigenthümlichkeit, und in dem Wesen die Einheit, und in der Majestät die Gleichheit angebetet werde, welcher die Engel lobsingen, welche die himmlischen Mächte anbeten, alle verklärten Geister und seligen Seraphim mit jubelnder Wonne einhellig lobpreisen; wir bitten Dich, auch unser Flehen mit ihrem Lobe vereiniget, zu Dir gelangen zu lassen, indem wir in demüthigem Bekenntnisse unablässig rufen: Heilig, heilig, heilig, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind erfüllt mit Deinem Ruhme!« —

und in das Bekenntniß, welches die Kirche fast an allen Sonntagen des Jahres, heute aber vorschriftmässig nach der »Prima« ablegt:

»Jeder, welcher zum Heile gelangen will, ist vor allem verpflichtet, zu dem Glauben der katholischen Kirche sich zu bekennen.«

Wer diesen Glauben nicht in seinem ganzen Umfange, und in seiner unverletzlichen Reinheit bewahrt, für den geht das ewige Heil verloren. Die Gründlehre des katholischen Glaubens aber lautet: Wir beten Einen Gott in der Dreieinigkeit an, und verehren in der Dreieinigkeit die Einheit Gottes. Wir verwechseln nicht die Personen, und trennen nicht ihre Wesenheit. Eine für sich bestehende Person ist der Vater, eine andre der Sohn, eine andre der hl. Geist.

Aber der Vater, der Sohn, der hl. Geist ist die Eine Gottheit. Jede Person ist der andern gleich an Ehre und ewiger Herrlichkeit. Was der Vater ist, ist auch der Sohn, ist auch der hl. Geist. Unerschaffen ist der Vater, unerschaffen der Sohn, unerschaffen der hl. Geist. Uner-

meßlich ist der Vater, unermeßlich der Sohn, unermeßlich der hl. Geist. Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der hl. Geist.

Aber es sind darum nicht drei Ewige, nur Einer ist ewig.

So wie nicht drei Unerschaffne, nicht drei Unermeßliche; nur Einer ist unerschaffen, ist unermeßlich. Allmächtig ist der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der hl. Geist.

Aber es sind nicht drei Allmächtige, nur Einer ist allmächtig.

Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der hl. Geist ist Gott.

Aber es sind nicht drei Götter, es ist nur Ein Gott.

Herr ist der Vater, Herr ist der Sohn, Herr ist der hl. Geist.

Aber es sind nicht drei Herren, es ist nur Ein Herr.

Wie uns die christliche Wahrheit zwingt in jeder einzelnen Person die Gottheit zu bekennen, so verbietet uns die katholische Religion drei Götter oder Herren anzuerkennen.

Der Vater ist von Keinem geschaffen, von Keinem erzeugt. Der Sohn ist vom Vater allein; nicht erschaffen, sondern gezeugt. Der hl. Geist ist vom Vater und Sohne; nicht gezeugt, nicht erschaffen, sondern ausgegangen.

Einer also ist der Vater, es sind nicht drei Väter; Einer ist der Sohn, es sind nicht drei Söhne; Einer ist der hl. Geist, es sind nicht drei hl. Geister.

Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher, nichts später Entstandnes; nichts Grösseres oder Geringeres; sondern alle drei Personen sind gleich-ewig, und gleich in der ganzen Wesenheit.

Daher müssen wir, wie oben schon gesagt: die Einheit in der Dreieinigkeit, und die Dreieinigkeit in der Einheit anbeten.

Wer nun zum Heile gelangen will, halte an diesem Glauben der Dreieinigkeit fest. Aber zum ewigen Heile ist auch nöthig, daß Jeder die Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi wahrhaftig glaube.

Das aber ist der wahre Glaube, daß wir annehmen und bekennen, daß unser Herr, Jesus Christus, Gottessohn, Gott und Mensch ist.

Gott aus der Wesenheit des Vaters vor allen Zeiten erzeugt, und Mensch aus der Wesenheit der Mutter in der Fülle der Zeit geboren.

Er ist wahrhaft Gott, wahrhaft Mensch; aus einer vernünftigen Seele und menschlichem Fleische bestehend.

Gleich ist Er dem Vater, der Gottheit nach; geringer, als der Vater, der Menschheit nach. Ist Er aber auch gleich Gott und Mensch: so ist Er doch nur Eine Person; nicht drei, nur Ein Christus.

Einer, nicht durch Auflösung der Gottheit in die Menschheit, sondern durch Aufnahme der Menschheit zur Gottheit.

Einer, nicht durch Verwechselung der Wesenheit, sondern in der Einheit der Person.

So wie die vernünftige Seele und das Fleisch nur Ein Mensch ist, so ist der Eine Christus: Gott und Mensch.

Er hat gelitten für unser Heil, ist hinabgestiegen zu der Hölle, und am dritten Tage wieder erstanden von den Todten; aufgefahren zu den Himmeln, sitzet nun zur Rechten des Vaters, des Allmächtigen, von dannen Er wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Bei Seiner Ankunft müssen Alle mit ihren Leibern erstehen, und Rechenschaft über ihre eignen Thaten ablegen.

Die da Gutes geübt, werden hingehen in das ewige Leben; die da Böses gethan, in das ewige Feuer.

Das ist der Glaube, der katholische Glaube; und wer denselben nicht getreu und fest bewahrt, kann nicht zum Heile gelangen.«

Die Sonntage nach Pfingsten.

Die Kirche Christi — das Himmelreich auf Erden *) — als ein auf Erden gegründetes, und in der Zeit bestehendes, obwohl die Zeit überdauerndes, und in die Ewigkeit hineingehendes Reich, hat ihre Festtage, die von den Reichsgenossen mit Dank und Freude begangen werden. Wie aber die Kirche selbst ein geistiges Reich ist, so sind auch die Begebenheiten, welche sie feiert, geistige Begebenheiten von ewig währender Wichtigkeit, Thatsachen, in denen Irdisches und Himmlisches, Zeitliches und Ewiges zwar gemischt und miteinander verbunden sind, so daß beides nicht von einander gesondert werden kann; aber doch bleibt das Ewige und Himmlische; die göttliche Gnade und Gabe, wie sie in der Zeit und in zeitlichen Ereignissen sichtbar geworden ist, die eigentliche Hauptsache, und alle christlichen Sonn- und Festtage des Kirchenjahres sind Gedenktage der Gnade Gottes in Christo Jesu uns erwiesen, der Siege, die Er errungen, des Friedens, den Er gebracht hat. Von den christlichen Festen leuchtet dies ohne weitern Beweis ein; es gilt aber auch vom Sonntage, dessen Feier durch die an diesem Tage geschehene Auferstehung Christi herbeigeführt ward. Jeder Sonntag soll uns an die glorreiche Auferstehung unsers Erlösers erinnern, und daher heißt dieser Tag mit Recht vorzugsweise: »Tag des Herrn« Offenb. 1, 10; obwohl nicht minder jeder andere Tag, in rechter Stille, durch göttliches Leben, dem Herrn geweiht werden soll. Denn wenn wir auch an gewissen Tagen ausdrücklich gewisse Begebenheiten feiern: so erweist sich doch der Segen dieser Thatsachen, der Geburt Christi,

*) Siehe: das christliche Kirchenjahr von Lisco.

Seines Leidens, Sterbens, der Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des hl. Geistes, dem gläubigen Gemüthe an jedem Tage; und jene besondere ausdrückliche Feier ist nur zu dem Ende erforderlich und geordnet, daß Alle an die Allen und Jeden gemeinsame und hochwichtige Begebenheit erinnert, und zu gemeinschaftlichem Danke und Preise Gottes ermuntert werden, damit auch die Leichtsinnigen und weltlich Gesinnten durch solche dankbare Feier der Begebenheit, zum lebendigen Genusse der ewig und unaufhörlich aus ihr hervorströmenden Segnungen und Wohlthaten gebracht werden mögen. —

In dem Kreislauf des bürgerlichen Jahres genießen wir Alle die mannigfachen Wohlthaten und Güter, welche uns Gottes völlig freie und unsrerseits ganz unverdiente Güte im Reiche der Natur zu Theil werden läßt. Was unser leibliches Leben nährt und erhält, was hier uns stärkt und erfreut, das gibt uns die Vorsorge des himmlischen Vaters; Er schenkt uns das tägliche Brod, und versieht uns mit allem, was zu dieses zeitlichen Lebens Nahrung und Nothdurft gehört. Aber der Mensch lebt nicht vom Brode allein; er hat eine unsterbliche Seele, und diese hat ihre eigenthümlichen, geistigen Bedürfnisse. Der schwache Mensch kann in keiner Beziehung sich etwas nehmen, es werde ihm denn gegeben, und von Oben herab, vom Vater des Lichts, kommt jede gute und vollkommne Gabe, wie für unser leibliches, so für unser geistiges Leben. Wie Gott im Reiche der Natur für den Leib und das leibliche Leben sorgt: so sorgt Er im Reiche der Gnade für den Geist und sein geistliches Leben. Das Reich der Gnade ist aber da, wo der hl. Geist wohnt, und wirkt: in der wahren christlichen Kirche. Gleichwie nun im Kreislauf des natürlichen Jahres, wiederkehrend, dieselben irdischen Güter, Gaben und Genüsse, und doch stets neue und herrliche uns dargeboten werden: so bietet uns Gottes Gnade in dem Kreislauf des christlichen Kirchenjahres die Summe

und den Inbegriff aller der Wohlthaten an, durch welche unser geistliches und göttliches Leben erweckt, genährt, gestärkt und befestigt werden kann. Wiederkehrend werden uns die Wahrheiten vorgehalten, die Verheissungen verkündigt, die Hoffnungen gezeigt, die Pflichten eingeschärft, deren Annahme und Erfüllung unsrerseits, zu wahrer Erkenntniß Gottes und Seines Eingebornen, zu lebendiger Gemeinschaft mit Ihm, und zur Seligkeit in dieser Gemeinschaft uns verhilft; so daß wir durch die vollständige Verkündigung des ganzen Rathes Gottes von unsrer Seligkeit, im Kreislauf eines Kirchenjahres, an keinem wahren Gute Mangel leiden; sondern vielmehr Leben und volle Genüge auf den allzeit blühenden und Früchte bringenden Auen des göttlichen Wortes finden.

Frei ist die Erweisung der Güte Gottes im Irdischen, völlig frei und unsrerseits ohne alles Verdienst die Darreichung der Gnadengaben, welche uns Gottes Barmherzigkeit schenkt. Annahme ist hier und dort nöthig; hier geschieht sie durch Glauben, und dieser Glaube ist eben sowohl ein Annehmen der Zeugnisse Gottes, als wahr, wie auch ein gänzliches Sichhingeben an Gott. —

Alle Heilsanstalten, alle Wahrheiten, welche die hl. Schrift enthält, und die im Kreislauf des Kirchenjahres den Gläubigen durch die Kirche Jesu vorgelegt werden, beziehen sich entweder auf das, »was Gott für uns Menschen gethan hat«, auf die von Ihm durch Seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, bewirkte Erlösung, und auf die Anstalt der Kirche, in welcher alle Genossen erlöset, heilig, selig und herrlich werden sollen, bis sie aus dem vorbereitenden Gnadenreiche zur vollen Freude des ewigen Lebens in das ewige Reich der Herrlichkeit eingehen werden; oder es beziehen sich jene Wahrheiten und Anstalten »auf das Verhalten der Menschen gegen ihren Gott und Heiland«, wie sie werden, gesinnt sein und handeln sollen, damit Gottes Gnadenabsichten durch Christum gewiß auch an

ihnen in Erfüllung, und sie des ihnen zugedachten Heiles durch eigne Schuld nicht verlustig gehen.

Beide Arten von Anstalten und Wahrheiten sind in der hl. Schrift stets miteinander verbunden; denn der Grund aller unsrer Pflichten liegt in dem, was Gott für uns gethan hat; und wiederum ist dies Alles nur geschehen, damit wir, erlöset von aller Ungerechtigkeit, Ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld, und Seligkeit. Ungeachtet der innigen Verbindung zwischen Glaubens- und Sittenlehre der hl. Schrift überhaupt, und auch in der von der katholischen Kirche vorgeschriebenen Liturgie: so ist es doch offenbar, daß die in der ersten Hälfte des Kirchenjahres, von Advent bis Pfingsten, verordnete Liturgie mit ganz besonderer Rücksicht auf die wichtigsten Thatsachen im Leben des göttlichen Erlösers ausgewählt worden ist, und daher mehr die Glaubenslehre berücksichtigt.

Die Geburt unsers Heilandes, Seine Auferstehung, und nach Seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters die Ausgiessung des hl. Geistes über Seine Jünger, das sind die drei wichtigsten Begebenheiten, durch welche die Kirche Jesu auf Erden, ein Himmelreich unter den Menschen, gegründet worden ist. Die drei hohen Feste beziehen sich auf diese Ereignisse.

Diese festliche Hälfte des Kirchenjahres ist vorzugsweise geschichtlich; denn nach Anleitung der kirchlichen Liturgie wird uns Alles vorgelegt, was den Gründer, Herrn und König des Himmelreiches, Jesum den Messias, betrifft: die Würde Seiner Person, die Thaten Seiner Gottesmacht, und Seine Sich Selbst verläugnende Liebe, die Schicksale, welche Ihn getroffen haben von Seiner Menschwerdung und Geburt an, bis zu Seiner Rückkehr in den Himmel. Wer Er ist, und Wer Er uns ist, Sein Wirken, und Sein Werk für uns, Sein Walten über uns, und uns zu Gute; das uns anschaulich zu machen, ist vorzugsweise die Absicht der Kirche Gottes in der hl. Zeit von Advent bis Pfingsten

einschließlich. Jesus, Der da ist Christus, mit Seiner Geschichte, ist hier der Liturgie Kern und Mittelpunkt. In Allem, was Ihn betrifft, in Seinen Thaten und Schicksalen, sind uns die Friedensgedanken Gottes mit uns Sündern, und die Anstalten Gottes zu unserm ewigen Heile geoffenbart, welche wir im Glauben an die Zeugnisse Gottes in der hl. Schrift und der Lehre Seiner unfehlbaren Kirche anzunehmen haben.

Dem geschichtlichen Charakter dieser ersten Hälfte des Kirchenjahres, der besonders in der Auswahl der heiligen Evangelien in der Messe ausgeprägt ist, wird in den ihnen beigeordneten Episteln das didaktische Element hinzugefügt, damit wir Gottes Anstalten für uns und Christum in Seiner Persönlichkeit niemals ohne die innigste Beziehung auf uns selber auffassen, sondern wohl bedenken, daß wir in Gottes Gnadenrath über uns eingehen, daß wir Christo uns ergeben, ganz nach Seinem Willen und Vorbilde uns verhalten sollen, wodurch erst die wahre Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes und Theilnahme an Seiner göttlichen Natur bewirkt wird.

Die zweite Hälfte — das heißt hier die vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten — trägt vorzugsweise den didaktischen Charakter an sich, jedoch auch auf historischem Grunde ruhend. War der König des Himmelreiches Selbst in der ersten Hälfte der Mittelpunkt der Darstellung und Betrachtung: so sind es nun die Reichsgenossen, denen vorgehalten wird, wie sie werden, sein, handeln sollen. Es ist also die christliche Pflichten-, Sitten- oder Lebenslehre, welche wir nach Absicht der Kirche in den nun folgenden Sonntagen erwägen sollen.

„Ich glaube an den hl. Geist, eine hl. allgemeine christliche Kirche" das ist, wie schon oben bemerkt, die dem Pfingstfestkreise zum Grunde liegende Idee. Unser Glaube an den hl. Geist, Der schon den Propheten gegeben ward, und von Welchem getrieben sie geredet hatten —

»qui locutus est per Prophetas,« Dessen Ausgiessung in den Zeiten des neuen Testamentes über alles Fleisch, nicht blos über Einzelne, der Prophet Joel geweissagt hat Kap. II. auf Den Johannes, der Täufer, hinwies, daß der Erlöser mit diesem Geiste taufen werde; Den der Erlöser Selber oftmals, besonders aber kurz vor Seinem Leiden und Sterben den Seinigen verhieß, welche Verheissung Er nach Seiner Auferstehung wiederholte; die wirkliche Sendung und Ausgiessung dieses hl. Geistes über die Apostel und ersten Gläubigen zu Jerusalem; die dadurch bewirkte Stiftung der christlichen Kirche und Sammlung der Christo angehörenden Gemeinde, die noch immerdar ununterbrochen erfolgende Sendung dieses hl. Geistes in die Herzen der Gläubigen durch Taufe und Firmung, und Seine kräftigen Gnadenwirkungen zur Erleuchtung, Besserung, Heiligung und Beseligung derer, die Ihn empfangen — das ist der Kreis von Vorstellungen, Lehren, Wahrheiten, auf welche dieser Festkreis uns führt in seiner Nachfeier, zu deren Erwägung die Kirche in ihrer Liturgie uns auffordert, und verpflichtet.

Die als Nachfeier des Pfingstfestkreises folgenden Sonntage werden, nach dem römischen Ritus, in der katholischen Kirche nicht, wie anderwärts: »Trinitatissonntage« genannt, sondern sie tragen immerhin noch die Firma: »Sonntage nach Pfingsten.« In früheren Zeiten theilte man diese Sonntage in vier Klassen ein, nämlich I. in Sonntage post natale Apostolorum, II in Sonntage nach dem Feste des hl. Laurentius, III in Sonntage nach dem Feste des hl. Cyprian; IV endlich in Sonntage nach dem Feste der hl. Engel. Nur die Sonntage von Pfingsten bis auf das Fest der Apostel Petrus und Paulus pflegte man mit: der zweite, dritte u. s. w. zu bezeichnen.

Nachdem schon im dreizehnten Jahrhunderte hie und da in der Kirche ein Fest zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit gefeiert worden war, verordnete endlich

Pabst Johannes XXII im Jahre 1334 die allgemeine Feier desselben. Wie wichtig dieses die Wirksamkeit des dreieinigen Gottes uns darstellende Fest angesehen wurde, sieht man daraus, daß in einigen Kirchen die ihm folgenden Sonntage bis Advent nach diesem Feste benannt wurden.

In der griechischen Kirche schloß das Fest zu Ehren aller Heiligen als Oktave den Pfingstkreis, und die Perikope Joh. 3, 1 — 15, welche von der Wiedergeburt handelt, sollte die fortgesezte Wirksamkeit des hl. Geistes in der Kirche vorhalten, die zu Pfingsten einst an den Aposteln begonnen hatte; und da der hl. Geist der Grund aller wahren Heiligung, von ihrem Anfange bis zu ihrer Vollendung ist: so hatte dieses Fest aller Heiligen keine unpassende Stellung. Die hierauf folgenden Sonntage nennt diese Kirche in numerischer Ordnung nach den vier Evangelisten. Das Evangelium des hl. Johannes wird von Ostern bis Pfingsten vorgelesen; und so heißt der zweite Sonntag nach Ostern bei den Griechen: der zweite Sonntag des Johannes; von dem Montage nach dem ersten Pfingstsonntage wird das Evangelium des hl. Matthäus vorgelesen, bis auf den Freitag nach Kreuzerhöhung; daher heißt der erste Sonntag nach Pfingsten: der achte Sonntag des Matthäus. Am Montage nach Kreuzerhöhung beginnt die Lesung des Evangeliums vom hl. Lukas — Dominica prima Lucæ; wo das Evangelium vom Fischfange vorgelesen wird, wie ungefähr in der lateinischen Kirche am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten. Allatius de Dominic. Græc. Cap. 31. Das Evangelium des heiligen Markus wird an verschiedenen Tagen zwischen den Evangelien des hl. Matthäus und Lukas eingeschalten.

Die römischkatholische Kirche hat aber mit ihrer Benennung: »Sonntage nach Pfingsten« wohl ihre tiefe, deutungsvolle Absicht. Ohne Zweifel wollte sie das Pfingstfest, als den Hauptlichtpunkt im Leben eines jeglichen Christen, hierdurch auf immer vor Augen stehen lassen;

andrerseits mochte auch vielleicht das Zusammenfallen des Dreieinigkeitsfestes mit dem ersten Sonntage nach Pfingsten beigetragen haben, um der Nachfeier dieses ganzen Festkreises die Pfingstfirma zu belassen. Dies über den Namen; nun zur Sache.

Die Sache dieser Sonntagsreihe liegt tief im Wesen des Christenthums. Möchte es gelingen, nur Einiges von ihren grossen Deutungen aufzufinden! *).

Diese nachpfingstliche Sonntagsreihe, die mit dem ersten Sonntag nach Pfingsten, dem Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit, beginnt, und mit dem Sonntage vor Advent sich endigt, wird wohl auch ein zusammenhängendes Ganzes sein. Wozu denn sonst ihr Aneinanderreihen nach dem gemeinschaftlichen Pfingstnamen? Auch muß dies zusammenhängende Ganze ebenfalls wieder der Typus einer verborgen liegenden Geistessache sein; wozu denn sonst die Aufnahme dieser Sonntagsreihe in die Liturgie unsrer Kirche?

Ja wohl ist sie ein abgerundet zusammenhängendes Ganzes; sie sind nichts Geringeres, als hieroglyphische Zeiger am Wege, die da nach unbekanntern Regionen weisen, als die das leibliche Auge erforschen kann, und tiefere Dinge andeuten als die gewöhnlichen Lugger sind, die auf dem seichten Gewässer unsrer empirischen Erkenntniß einherziehen.

Wenn der ganze Pfingstfestkreis mit seinen Zeichen und Bildern die Jahre der mannbaren Geistesreife, die Jahre des Hinaufringens zur Vollkommenheit, die dem Pfingstfeste unsrer Bekehrungsperiode immer noch folgen müssen, zu bezeichnen und zu umfassen sucht, wie schon in der Einleitung zu diesem Werke dargethan ward: so dürften diese Sonntage in ihrem zusammenhängenden Aufsteigen, gewisse Punkte, die in den Jahren der mannbaren Geistesreife,

---

*) Siehe: Häglspergers Festabende 2ter Thl., und: das christliche Kirchenjahr von Lisco 1ter Thl., nach deren Andeutungen die folgenden Sonntage bearbeitet sind. —

uns gewisse höhere Momente, die während des Hinanrin-gens zur christlichen Vollkommenheit insbesondere zu beachten sind, andeuten und bezeichnen.

Ein tieferes Hineinblicken vermag uns dieses Dünken sogar zur wirklichen Gewißheit zu machen. Alles Aeussere und Sichtbare in unsrer katholischen Kirche hat selbst für jeden einzelnen Christen seine innern geistigen Beziehungen; tragen wir diese Wahrheit auf die nachpfingstliche Sonn-tagsreihe insbesondere hinüber: so möchten wir behaupten, daß sie für alle bekehrten, nach Vollkommenheit ringenden, Gotteskinder wahrhaft eine sichtbare Himmelsleiter, eine Stufenleiter zur christlichen Vollkommenheit zu sein scheine.

Irren können wir wohl nicht, wenn wir dieses Bild als Wahrheit uns vor Augen stellen. Nimmermehr kann das Göttliche täuschen. Darum mögen die Deutungen dieses Bildes als Wahrheit sich in unsre Seele senken, und ein forschendes Vergleichen und Aufsteigen von Sonn-tag zu Sonntag möge diese Deutungen izt uns näher be-zeichnen und erkennen helfen.

Zuerst wenden wir unser Auge auf die Zahl dieser Sonntage.

Die wirkliche Zahl derselben ist nicht alljährlich dieselbe. Sie steigt wechselnd von vier und zwanzig bis zu sieben und zwanzig. Im Brevier und Missale finden sich deren jedoch nur vier und zwanzig mit eigenen Liturgieen ver-zeichnet; und zum Ausfüllen der übrigen Wochen bis zum Advent werden in solchen Fällen die früher nicht vorgekom-menen Sonntage nach der Erscheinung des Herrn einge-schalten. Darum soll auch unsre Betrachtung hier nur an diese gewöhnliche Zahl sich halten.

Was finden wir nun in dieser Zahl? Da uns diese Sonntagsreihe — »die Reichsgenossen« — die durch Jesum Erlöseten, und durch den Empfang des hl. Geistes geheilig-ten Reichsgenossen, die Pflichten-, Sitten- und Lebenslehre der Wiedergebornen darzustellen die Hauptaufgabe hat, so

finden wir natürlich, daß der obigen Andeutung zufolge, auch unsre Himmelsleiter ebenfalls vier und zwanzig Sprossen werde aufweisen müssen, und daß diese Sprossen für alle Bekehrten eben so viele Stufen seien, die sie, ungeachtet der bereits geschehenen Bekehrung, bis zum wirklichen Ziele der christlichen Vollkommenheit immerhin noch zu besteigen hätten.

Siehe! welch' eine Nachhilfe für alle gebrechlichen Gotteskinder, die auch nach ihrer Bekehrung so oft noch unstät schwanken und zittern, daß sie der ausgetretenen Fußtapfen, der leitenden Stäbe und der sichern Sprossen und Stufen auch izt noch nicht entbehren können.

Wir wollen jedoch hiermit zu sagen uns nicht erkühnen, daß die Vergleichung dieses Bildes mit der göttlichen Wahrheit Selber nothwendig bis auf die lezte Zahlenziffer sich werde fortspinnen müssen, und daß die Stufenleiter zur Vollkommenheit nicht mehr oder weniger Sprossen, denn vier und zwanzig, enthalten dürfe. Das Bild möchten wir nur festhalten, und getreulich aufzeigen, wie auch dieses Bildes Deutungen nichts, als geistige Wahrheit seien.

Als Bild schweben uns nun die vier und zwanzig Sonntage nach Pfingsten auf der einen, als Wahrheit aber die vorgedeutete Stufenleiter zur Vollkommenheit auf der andern Seite. Als Anhaltpunkte diene uns die Liturgie der hl. Messe, und besonders — die Kirchengebete und die epistolischen und evangelischen Perikopen.

Die ganze Reihe der vier und zwanzig nachpfingstlichen Sonntage zerlegt sich in vier Hauptabschnitte, welche sich nach ihrem Inhalte so charakterisiren:

I. Vom ersten bis zum neunten Sonntage: Von der Wiedergeburt und Heiligung der Reichsgenossen, oder: Die Reichsgenossen als durch den hl. Geist Wiedergeborene.

II. Vom zehnten bis zum dreizehnten Sonntage: Die Reichsgenossen als eine Gemeinde, oder von der

christlichen Kirche als einer Gesammtheit — Gemeinschaft der Heiligen.

III. Vom vierzehnten bis zwei und zwanzigsten Sonntage: Der Wandel der Reichsgenossen; Ihr Wandeln im hl. Geiste.

IV. Vom zwei und zwanzigsten bis zum lezten Sonntage: Die Hoffnung der Reichsgenossen, oder: Von den lezten Dingen. —

Erste Abtheilung.

Die Reichsgenossen als Wiedergeborne durch den heiligen Geist.

Erster bis neunter Sonntag nach Pfingsten.

Der Erlöser ist in den Himmel zurückgekehrt, zur Rechten des Vaters hat Er Sich gesezt, und es ist Ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und ist Er zum Herrn und Haupt der Kirche, Seines geistlichen Leibes, erhöht, von Seinem Einflusse ist fortan Alles abhängig; unter Seiner königlichen Regierung stehen die Angelegenheiten Seines Reiches im Himmel und auf Erden. In den nachpfingstlichen Sonntagen wird nun an den Reichsgenossen die herrliche, gnädige und mächtige Wirksamkeit des die Kirche regierenden Herrn und Hauptes, und Seines hl. Geistes, des Geistes der Wahrheit, Der allzeit bei der Kirche bleiben soll, um sie in alle Wahrheit einzuführen, vor Irrthum zu schützen, zu heiligen und zu beseligen, geschildert; diese ganze Kirchenzeit offenbart uns also Jesum in Seiner königlichen Würde, zeigt Sein königliches Regieren und den herrlichen Einfluß Seines heiligen Geistes, aber nur wie dies Alles hervorstrahlt aus denen, die zum Reiche Christi gehören, und Tempel sind Seines

hl. Geistes. Den ersten Beweis Seiner fortdauernden zärtlichen Liebe, Seiner gnädigen Fürsorge und Seiner über Alles sich erstreckenden Macht gab der zur Rechten Seines Vaters thronende Erlöser durch die Sendung des hl. Geistes. Die Ausgiessung Desselben über die Apostel und die ersten Gläubigen zu Jerusalem war nur der Anfangspunkt, der Beginn der Wirklichkeit dieses hl. Geistes, Den der Herr seitdem ununterbrochen in Seiner Kirche durch Taufe und Firmung denen mittheilt, welche dafür empfänglich sind. Durch diesen hl. Geist regiert Er Seine Kirche; der Besitz dieses Geistes ist Kennzeichen derer, die Christo wahrhaft angehören; denn: »Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein«; mit dem Empfange dieses Geistes wird man recht eigentlich erst ein Glied an Christi Leibe; dieser Geist macht neue Creaturen aus uns; Er ist's, der die grosse, wesentliche, durchgreifende Veränderung mit uns hervorbringt: die Wiedergeburt, die Heiligung. Die durch den hl. Geist Neugeschaffnen, Geheiligten sind durch den Besitz Desselben hl. Geistes solche Geschöpfe geworden, in deren Herz Gott Sein Gesetz geschrieben hat. Jeremias 31, 31 — 34. Ihr Zustand, ihr Verhältniß zum Gesetz, ihr Wandel und ihre Seligkeit wird im 8ten Kapitel des Briefes an die Römer ausführlich beschrieben: »sie wandeln nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste; sie sind durch das Gesetz des in der Gemeinschaft Christi lebendigmachenden Geistes frei gemacht von dem Gesetze der Sünde und des Todes; was das Gesetz im menschlichen Herzen zu bewirken nicht im Stande war, das ist durch die von Christo gestiftete Erlösung bewirkt, die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit kommt in den Wiedergebornen zu Stande.« Wenn es recht klar werden, und vollständig einleuchten soll, was der Geist Gottes vermittelst der Wiedergeburt am menschlichen Herzen zu bewirken vermag: so kann das am besten geschehen, wenn der Wiedergeborne mit Rücksicht auf das Gesetz betrachtet wird; und das scheint die

Grundidee für die ersten neun nachpfingstlichen Sonntage zu sein.

Es stellt sich hier ein Dreifaches heraus. Kern, Mittelpunkt, Wesen des ganzen Gesetzes, die Seele aller seiner Forderungen, die erste und lezte Sprosse der Himmelsleiter ist Liebe. Von der Liebe handeln die beiden ersten Sonntage nach Pfingsten. — Dem Uebertreter droht das Gesetz mit Fluch, und allerlei zeitliches Elend lehrt es als gerechte und wohlverdiente Strafe ansehen; der Wiedergeborne ist frei vom Fluch des verdammenden Gesetzes; Röm. 8, 1; und die irdischen Trübsale und Leiden sieht er daher vorzugsweise als erziehende Gnade Gottes, als eine heilsame Zucht an, welche die beseligendsten Endzwecke und Folgen hat; davon handeln der dritte, vierte und fünfte Sonntag nach Pfingsten. Gebot und Zweck des Gesetzes ist, daß wir heilig werden sollen; aber es bewirkt weder Heiligung noch Heiligkeit; das vermag allein das Evangelium, und der Wiedergeborne in der Nachfolge des Gekreuzigten, Den er liebt, wird heilig und wächst in der Heiligkeit; hierauf beziehen sich der sechste bis zehnte Sonntag nach Pfingsten.

Der Wiedergeborne erfüllt das Gesetz durch Liebe. Liebe ist das Kennzeichen der Wiedergebornen.

Der erste Sonntag nach Pfingsten.

Epistel und Evangelium dieses Tages führen auf die Liebe. Die Epistel aus I. Joh. 4, 8 — 21. redet von ihr, wie in ihr das Wesen wahrer und beseligender Gemeinschaft mit Gott bestehe, und wie die Liebe zu Gott mit der Liebe zu den Brüdern innig und unauflöslich verbunden, diese das Kennzeichen von jener sei. Dasselbe zeigt das Evangelium aus Lukas VI, 36 — 43, und schildert uns diese Liebe, wie sie barmherzig ist, nicht richtet, nicht verdammet, gerne verzeihet, gerne mittheilt; und bemüht ist zuerst den Balken aus dem eigenen Auge herauszuziehen, ehe sie den Splitter in dem Auge des Bruders bemerkt;

und auch den Splitter im Auge des Bruders bemerkt sie nur in der Absicht, liebreich zu heilen und zu helfen. »Liebe« — die erste Stufe der Vollkommenheit, die erste Sprosse der Himmelsleiter.

Der zweite Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel I. Joh. 3, 13 — 19, nimmt die Lehre des Gleichnisses vom vorigen Sonntag noch einmal auf, und gibt die Bruderliebe als Kennzeichen des innern, göttlichen Lebens an, zugleich verbreitet sie sich über die Beweggründe, die Aeusserung und die Beschaffenheit der Bruderliebe: »Sie hasset Niemand, sie ist vielmehr bereit, sogar das Leben für die Brüder zu lassen, sie theilt von ihren Gütern gerne mit, und liebt mit aller Aufrichtigkeit, in der That und Wahrheit. Das Gleichniß vom großen Abendmahle im Evangelium Luc. 14, 16 — 25, enthüllt uns die Macht einer verkehrten sündlichen Liebe zur Kreatur, zu der Welt, ihren Gütern und Verbindungen, wie in solcher Liebe, die den wahren Gegenstand der Liebe, Gott, verkennt, ein mächtiges Hinderniß der Seligkeit liege. Aber zu gleicher Zeit offenbart es uns auch die Macht der Liebe Jesu, Der alle zu Sich, zu Seinem Tische einladet. Wundern wir uns daher nicht, wenn uns auch dieser Sonntag nochmals von der hl. Liebe belehrt. Ist ja die christliche Frömmigkeit, und Vollkommenheit, dieser Hauptgegenstand unsrer Betrachtung an allen Sonntagen nach Pfingsten, nichts, denn lauter Sache der hl. Liebe, und ist ja die Frohnleichnamswoche, die wir hier feiern, vorzugsweise der Anbetung des »Mahles der Liebe« geweiht. Und so dürfte die zweite Stufe zur Vollkommenheit, die zweite Sprosse unsrer Himmelsleiter heissen: »der erste anlockende Genuß der göttlichen Liebe.« —

Der Wiedergeborne, erlöst vom Fluche des Gesezes, sieht im zeitlichen Leiden die erziehende Gnade Gottes. Leiden, eine Bewährung der Wiedergebornen.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel I. Petrus 5, 6—12, redet vom christlichen Verhalten in zeitlichen Leiden, die zwar, weil sie eine Folge der über das ganze menschliche Geschlecht verbreiteten Sünde sind, aus dem Reiche der Finsterniß und vom Fürsten desselben, dem Teufel, herrühren; aber dennoch unter Gottes gnädiger Regierung dazu dienen sollen, daß wir zu der ewigen Herrlichkeit, zu welcher wir in Christo Jesu berufen sind, zubereitet und gestärkt werden. Von allen Uebeln, den traurigen, beklagenswerthen und schmerzlichen Folgen der Sünde, werden wir am gewissesten befreit, wenn wir von der Sünde selbst los werden. Dahin wirkt die Gnade unsers Jesu; Er sucht die Sünder, die verlornen Schafe, als der gute und getreue Hirt, das schildert das Gleichniß im Evangelium Luc. XV, 1 — 11. Die dritte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die dritte Sprosse unsrer Himmelsleiter dürfte also wohl: »Innere Trostfülle« genannt werden.

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Der von Jesu gefundene wahrhaft bekehrte Sünder schmeckt schon hienieden und izt viele Freude und Frieden; mitten unter Leidensstürmen; denn er wird von Jesu Liebe getragen, und ruht vertrauensvoll auf den Schultern seines Retters und Heilandes; aber es ist unmöglich, daß er in der Welt, die im Argen liegt, und wo die Sünde noch ihre Herrschaft behauptet, von äusseren Drangsalen sollte verschont bleiben; darum blickt er in die zukünftige Herrlichkeit hinaus, gegen deren Größe und Ueberschwenglichkeit alle zeitlichen Leiden für nichts zu achten sind, und getröstet sich, daß alle Leiden ihn nur noch mehr von den ihm anklebenden Sündenflecken reinigen sollen, und hofft auf eine Welt, die einst vollkommen von aller Sünde gereinigt sein wird; diese Hoffnung ist dem Christen gewiß, und seine Theilnahme daran gleichfalls, denn in den Erst-

lingen des Geistes, die er besitzt, hat er ein untrügliches Unterpfand dafür. Das ist der Inhalt der Epistel Röm. 8, 18—24. Das Evangelium Luc. 5, ertheilt uns hiezu Hülfsmittel und Anweisung, wie wir allein jener Herrlichkeit theilhaftig werden können; Jesu Wort hören, Jesu auf's Wort gehorchen, Jesu ganz und gar zur ungetheilten Nachfolge sich ergeben; wer das thut, wird leben. Zeigte das Evangelium des vorangehenden Sonntags die Mühe und Sorgfalt Christi für unsere sittliche Rettung: so wird nun unsere Thätigkeit in Anspruch genommen. Die vierte Stufe zur Vollkommenheit, die vierte Sprosse unsrer Himmelsleiter wäre also nicht unpassend zu benennen: »das Liegen zu den Füssen Jesu.« —

Der Wiedergeborne gelangt in der Kraft Christi unter dem Beistande des hl. Geistes, wenigstens dem Anfange nach, zu der Heiligkeit, die das Gesetz verlangt. 3. Mos. 11, 44; 19, 2; 20, 7.

Wachsthum in der Heiligung, die Vollendung der durch den hl. Geist Wiedergebornen.

Der fünfte Sonntag nach Pfingsten.

Dieser und der folgende Sonntag entwickeln die Verpflichtung des Christen heilig zu werden. Die Epistel aus I. Pet. 3, 8. rufet in dieser Beziehung: Pilger auf dem Tugendwege! seid Alle Eines Sinnes, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, demüthig, versöhnlich, bewahret die Zunge vor Entweihung, lasset ab vom Bösen, strebet dem Guten nach; heiliget Gott in euern Herzen! Das ziemt euch als Erlösten von Jesu Christo, als Begnadigten durch den hl. Geist! — Auf daß aber diese Heiligkeit, der wir, als Wiedergeborne, nachjagen sollen, eine innere, wahre, durchgreifende werde, so enthält das Evangelium Matth. V, 20. eine Warnung des Erlösers vor dem Zufriedensein mit der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, weil diese zum Eingange in's Him-

melreich, zum Seligwerden nicht hinreichend sei; theils schon hieraus, theils, und noch mehr aus der nachfolgenden Erklärung des fünften Gebotes ergibt sich die wahre Natur und wesentliche Beschaffenheit der christlichen Heiligkeit, daß sie nämlich nicht in blosser Untadeligkeit des äussern Werkes besteht, sondern vielmehr in rechter Lauterkeit und Unsträflichkeit der Gesinnung und aller Empfindungen im Innersten des Gemüthes.

So offenbart uns die Liturgie dieses Sonntags den wichtigen Unterschied zwischen der gesetzlichen, mehr nur äusserlichen, und zwischen der evangelischen, wahrhaft innerlichen Gerechtigkeit des Lebens; wie ungenügend jene ist bei dem tiefen Verständniß der göttlichen Gebote, welches Christus uns aufgeschlossen hat. — Die fünfte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die fünfte Sprosse unsrer Himmelsleiter dürfte mithin: »Christliche Gerechtigkeit« heissen.

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Der Gläubige soll der Heiligung nachjagen. Als Beweggrund wird in der epistolischen Perikope Röm. 6, 3. die hl. Taufe angeführt. Die Art, wie dieses Sakrament in den ersten Zeiten der christlichen Kirche vollzogen wurde, das völlige Untertauchen des Täuflings unter das Wasser, stellt schon im Sinnbilde dar, daß der Christ der Sünde sterben, und zu einem neuen, Christo geweihten Leben auferstehen soll; und dazu verbindet ihn auch die durch die Taufe mit Christo errichtete Gemeinschaft. Wenn uns also die Epistel mahnt: Christ! dein ganzes Sein, Wesen und Leben muß Verähnlichung mit Christo Selber sein! Darum soll dein alter Mensch schon durch die hl. Taufe, die da ist ein Bad der Wiedergeburt, mit Christo gleichfalls gestorben, und mit Ihm gleichfalls begraben worden sein; und dafür sollst du nun als neuer Mensch, in Erneuerung des dem Leben der Sünde entgegengesezten Gnadenlebens,

des Lebens aus Gott, wandeln; mit Christo dem Auferstandnen auferstanden sein. Achte dich als todt für die Welt; als lebend in Gott durch Christum: so ruft das Evangelium aus Mark. 8 — die Lehre bei Joh. 6, 27. uns an's Herz: Mühet euch nicht um Nahrung, die vergänglich ist, sondern um eine Nahrung, die hin in das ewige Leben dauert, welche euch der Sohn des Menschen geben will. Das Leben in Gott bedarf, wie jedes Leben der Nahrung, dieses Brod, das Jesus uns in dem allerheiligsten Sakramente des Altars reicht; das ist das Brod vom Himmel; wer davon isset, der lebt ewig. Sohin könnte diese sechste Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die sechste Sprosse unsrer Himmelsleiter: »Das öftere Nahen zum Tische des Herrn« bezeichnet werden.

Der siebente Sonntag nach Pfingsten.

Die Verpflichtung des Wiedergebornen zur Heiligung des Lebens wird in der Epistel Röm. 6, 19 aus den unseligen Folgen des Sündendienstes, und aus den beseligenden Früchten eines gerechten unsträflichen Wandels noch weiter entwickelt, als Fortsetzung desselben Gegenstandes vom vorangehenden Sonntage: »Pilger nach dem Himmelreiche! gebet izt euere Glieder, wie vorher zur Unreinigkeit, so izt zur Heiligung hin, denn der Sünde Ende ist Tod und Verderben; der Lohn des Dienstes Gottes ist ewiges Leben in Christo Jesu!« Auf verwandte Vorstellungen weißt das Evangelium hin, Matth. 7, 15. Nur der gute Baum bringt gute Früchte; man muß also zuvor ein guter Baum werden, innerlich erneuert, gebessert, veredelt werden, wenn man wahrhaft gute Werke wirken will; der Schein mag wohl Manchen täuschen, den Herrn betrügt er nicht; und einst kommt der Schein als solcher an den Tag, zum großen Elend und Verderben derer, die sich damit begnügt haben. Die siebente Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und auch die siebente Sprosse

unsere Leiter zum Himmel wäre: »das Wachsen in der Gerechtigkeit Christi.«

Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Wenn wir die Pflichtmässigkeit des Wachsens in der Gerechtigkeit Christi, der inwendigen Heiligung unsrer selbst, einsehen: so entsteht die Frage nach ihrer Möglichkeit. Woher die Kraft zu diesem Werke aller Werke? Die epistolische Perikope weist die Gläubigen auf die Kräfte und den Beistand des hl. Geistes, den Gottes Gnade schenkt, und der des Gläubigen Eigenthum ist. Nicht von Aussen, durch gesezliche Vorschriften, durch gesezlichen Zwang, durch Androhung oder Verheissung von Lohn empfängt der Christ die von Natur ihm fehlende Kraft des Fleisches Werke zu tödten; seine natürliche Schwachheit wird innerlich gestärkt, durch den ihm einwohnenden hl. Geist, der zu allem Guten ihn antreibt. Röm. 8, 12. Das Gleichniß des Evangeliums vom ungerechten Verwalter, Luc. 16, lehrt, wie wir der Stimme des heiligen Geistes in unserm Innern, Seinen Mahnungen folgen, die Gnadenzeit benutzen sollen. Die Erinnerung an die abzulegende Rechenschaft, die gerechte Drohung des Herrn soll alle Sicherheit, allen Leichtsinn verscheuchen; soll uns zu einem hl. Ernste und Eifer bringen, daß wir, obschon es spät geworden ist, nun doch ohne Zagen, und um so schleuniger der Heiligung nachjagen. Das ist die rechte Klugheit, die wird der Herr loben. Sohin zeigt die Epistel die Kraft des Menschen durch den hl. Geist; das Evangelium, seinen tiefen Fall, wenn er dem bösen Geiste Gehör gibt. Die achte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die achte Sprosse unsrer Himmelsleiter heißt daher: »Wachsen in der Erkenntniß unsers Heils.«

Siehe! so umfassen diese acht Sonntage Alles, was auf Wiedergeburt, Heiligung des Gläubigen einen Bezug hat. Nach der ihnen in der kirchlichen Liturgie zu Grunde

gelegten Idee deuten sie mit klaren Worten und verständlichen Winken hin: auf Selbsterkenntniß, die aus dem Spiegel des göttlichen Gesetzes, und aus dem hl. Vorbilde Christi erlangt wird, als auf den Anfangspunkt, und ersten Schritt der Heiligung; auf die Nothwendigkeit, daß das in uns erwachte göttliche Leben gestärkt werde durch tägliche Busse; auf die Hülfsmittel zur Heiligung, die im Worte Gottes, im Gebete, im Empfange der hl. Kommunion, in der Wachsamkeit liegen; daß die Heiligung hier auf Erden zwar nicht vollendet wird, aber durchaus schon in diesem Leben angefangen werden müsse; auf Warnung vor falschen Vorstellungen von der christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit. Ferner enthalten sie die Beweggründe zur Heiligkeit, die in der Liebe Christi, in unsrer Gemeinschaft mit Ihm, in den seligen Früchten der Besserung liegen.

Zweite Abtheilung.

Die Reichsgenossen, als eine Gemeinde; oder: Von der christl. Kirche, als: der Gemeinde der Heiligen.

Neunter bis dreizehnter Sonntag nach Pfingsten.

Die Stiftung der christlichen Kirche begehrte unsre Blicke am Pfingstfeste. Die ersten acht Sonntage nach Pfingsten haben das Gelangen des Einzelnen zur Kirche durch die Wiedergeburt, und die Wiedergebornen betrachtet: im Lieben, im Leiden, im Ringen und Kämpfen wider die ihnen noch anklebende Sünde. Noch ist das nicht erwogen, daß die Wiedergebornen eine Gemeinde ausmachen, eine grosse Gesellschaft, einen Verein, daß sie eine Gesammtheit bilden, die christliche Kirche. Diese Kirche wird izt

der Gegenstand der Liturgie. Da die Kirche in der hl. Schrift oft mit einem hl. Tempel verglichen wird, erbaut aus lebendigen Steinen, nämlich aus denen, die da »Alles glauben, was Gott uns vorzüglich durch Jesum geoffenbart, und was Seine untrügliche, vom hl. Geiste regierte Kirche vorstellt zu glauben«, und die von Gottes Geiste sich leiten lassen: so wird es nicht unzweckmäßig sein, von diesem Bilde hier Gebrauch zu machen, um die nächstfolgenden vier Sonntage nach ihrer Eigenthümlichkeit zu charakterisiren.

»Der Tempel Gottes ist heilig, sagt der Apostel 1. Cor. 3, 17, und ein solcher seid ihr.« Der Tempel zu Jerusalem war Gottes hl. Wohnung; die Gläubigen des neuen Bundes sind in einem weit höhern Sinne Tempel Gottes, weil der hl. Geist in ihnen wohnt. Der Tempel als ein Gebäude ruht auf einem Grunde; der Tempel der christlichen Kirche, die Gemeine der Gläubigen ruht auf dem unerschütterlichen Felsen, welcher ist Jesus Christus; und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen. Der Tempel zu Jerusalem, die Kirche des alten Bundes, war ein herrliches Gebäude, aber viel herrlicher noch ist der geistige Bau, der auf Christum gegründet ist, die Kirche des neuen Bundes. Im Tempel zu Jerusalem war ein Allerheiligstes, und ein solches ist in der christlichen Kirche — die wesentliche Gegenwart Jesu im Sakramente des Altars — im Opfer der ewigen Liebe, das sich täglich erneuert, und die Sünden der Welt fortan versöhnt, und sucht, was verloren war, und beseligt, was unselig und schon eine Beute war des Verderbens. — Es ist demnach der Tempel der christlichen Kirche, die Gemeinde der Heiligen, in vierfacher Rücksicht zu betrachten: Der Bewohner dieses Tempels, welcher in ihm regiert, das ist der hl. Geist; des Hauses unerschütterlicher Grund, ist Jesus Christus, der Auferstandene; des Hauses Pracht und Herrlichkeit, die alles überstrahlt; des Hauses Heiligthum —

das allerheiligste Sakrament des Altars — zu welchem Allerheiligsten Niemand eindringen kann ohne den lebendigen Glauben.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

An das Evangelium des vorangehenden Sonntags knüpft die Epistel dieses Sonntags an I. Cor. 10, 6. Sie warnt durch das Beispiel des israelitischen Volkes vor dem leichtsinnigen Verharren im Sündendienste, vor der Verstocktheit, die sich nicht bessern will, vor der Sicherheit, welche die Versuchung gering achtet, und die endlich in's Verderben stürzt: »Fliehet den Bauchdienst! hänget izt nicht mehr bösen Gelüsten nach! fliehet die Unzucht! versuchet Christum nicht! fordert Seine Güte und Langmuth nicht freventlich heraus! murret auch nicht! Wer zu stehen glaubt, sehe zu, daß er nicht falle!« Die Hindernisse also, welche der Mensch dem hl. Geiste sezt, und Ihn vom Werke seiner Heiligmachung abhält, sind es, die uns hier vorgehalten werden. Das Evangelium Luk. 19, 41. in Verbindung mit obiger Epistel zeigt nun, wie der Tempel, der zu Gottes hl. Wohnung bestimmt ist, oft von andern Bewohnern, denen keine Stätte darin gebührt, entheiligt, und zur Mördergrube gemacht wird, und wie der Herr diesen Frevel nicht dulden, und Seinen Tempel reinigen will. Wer solcher Gnadenheimsuchung widerstrebt, hat sein Verderben sich selbst beizumessen. Denn Jesus Christus hat ihn gewarnt, hat über ihn geweint, ist aus Liebe zu ihm gestorben. So deutet dieser Sonntag mit seiner warnenden Epistel und seinem rührend ernsten Evangelium hin auf das herrschende Verderben, auf die Gräuel und Schaden, welchen in der sichtbaren Kirche die blossen Namenchristen anrichten; auf die Nothwendigkeit einer gründlichen Kirchenzucht, auf die unnachsichtliche Austreibung der Lüste, des bösen Geistes, der im Heiligthum unsers Herzens herrscht; ferner auf göttliche Strafgerichte über entartete Kirchen und einzelne

Christen; auf die göttliche Langmuth und Geduld, die dennoch mit Heiligkeit und Gerechtigkeit verbunden ist. Die neunte Stufe zur christlichen Vollkommenheit der Reichsgenossen, die neunte Sprosse unsrer Himmelsleiter hiesse demnach: »Achtsamkeit auf das Eine Nothwendige; das Eine, was zum Heile dient.«

Der zehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel 1. Cor. 12. redet von den verschiedenen Gaben des hl. Geistes, und lehrt, daß es Derselbe Eine Geist ist, der Alles in Allen wirkt. Die durch Christi Tod und Auferstehung, und durch die Sendung des hl. Geistes begründete Kirche, worin Derselbe hl. Geist Wunderkräfte, die Sprache der Weisheit, die Gabe der Wissenschaft, des Glaubens, die Kraft gesund zu machen, künftige Dinge zu weissagen, die Gaben zu unterscheiden die Geister, verleiht, ist zugleich eine Anstalt zur Beseligung der Verlornen; 1. Cor. 15, 1. Und wie Gott aus Gnaden diese Anstalt gegründet hat: so beruft Er auch aus Gnaden zu derselben, ohn' all' unser Verdienst und Würdigkeit. Unsere Sache ist es, demüthig Gottes Gnade annehmen, und zur Demuth ermuntert uns das Evangelium im Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9. Die zehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die zehnte Sprosse unsrer Himmelsleiter ist: »Demuth, Anerkennung unsers Nichts vor Gott.« —

Der eilfte Sonntag nach Pfingsten.

In der Epistel 1. Cor. 15, 1. wird die Auferstehung Jesu Christi nach ihrer Gewißheit erwiesen, und mit dieser Thatsache ist auch das dargethan, daß Christus wahrhaftig Gottes Sohn [illegible] konnte,

das uns gepredigt wird, selig werden; wenn wir es, [illegible] Inhalte nach, so annehmen, und beibehalten, wie es uns von der katholischen Kirche, von der allein das gültige,

wahre Apostolat ausgeht, verkündigt wird; wenn wir es, der Grundlage nach, so annehmen und beibehalten, daß wir nie in dem festen Glauben an die Kraft des Erlösungstodes Jesu, an die Wahrheit Seiner Auferstehung, und überhaupt an Seine Gottheit, an Seine Mittlerwürde, und an die volle Erfüllung Seiner Sendung wanken, noch davon ablassen; wenn wir, unsrer Seelenstimmung nach, es so annehmen und beibehalten, daß wir uns von unsrer Seite, nur unsers Unwerthes, von Gottes Seite aber, Seiner Gnade und Erbarmung bewußt sind und bleiben.

In Beziehung auf diese Epistel ist nun das Evangelium Mark. 7. allegorisch aufzufassen. Wie Christus den Taubstummen heilt, daß er nun hören und recht reden kann, so öffnet Er auch uns das Ohr des Geistes, daß wir die Gnadenbotschaft des Evangeliums recht vernehmen, und dann gibt Er uns auch Weisheit und Kraft, das Wort der Wahrheit recht mitzutheilen, und zu reden, wie sich's gebührt, von himmlischen Dingen, und den Gnadenrathschlüssen Gottes. Die eilfte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die eilfte Sprosse unsrer Himmelsleiter kann daher füglich mit: »Kindliches Begehren um fernere Weihe unsers Geistes für göttliche Dinge« bezeichnet werden.

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel knüpft, wie die beiden vorangehenden, an die Lehre der Demuth an; denn in tiefer Demuth bekennt der Apostel, daß alle kräftige und segensreiche Wirksamkeit in dem herrlichen Priesterthume des neuen Bundes nur allein von der Tüchtigkeit abhange und herrühre, die Gott aus Gnaden verleihe; und dann geht er zum Preise der Vorzüge über, welche das Priesterthum des neuen Bundes [illegible] hat. Ehret und achtet das Priesterthum unsrer heiligen katholischen Kirche! Christen! Nicht als wegen einer eignen, aus dem menschlichen Innern, hervorgehenden, natürlichen Tüchtigkeit oder Vor-

züglichkeit der Priester der Kirche; sondern, weil sie Amtsdiener Gottes Selber sind, deren gesezliche Sendung zur Verkündigung des göttlichen Wortes, und zur Verwaltung der hl. Sakramente, somit nicht Naturgabe, sondern Gottes Gnadengabe allein ist, mitgetheilt durch das hl. Sakrament der Priesterweihe und durch das Wort der Kirche; und weil schon das Priesterthum des alten Bundes, der Dienst des Buchstabens, des Schattens, der Hülle, eine so grosse Herrlichkeit hatte, daß des Mosis Angesicht von überirdischem Glanze leuchtete; doch das Priesterthum des neuen Bundes, der Dienst des Geistes, wegen seiner Vorzüge, noch eine weit grössere Herrlichkeit in sich haben und auch ausstrahlen müsse! II. Cor. 3, 4. Hieran knüpft das Evangelium den Ausruf: »Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet!« Eine glühende Sehnsucht zieht den Wiedergebornen durch den hl. Geist nach diesem Göttlichen, dieser Seligkeit hin. Er will nicht mehr glauben allein; er will schauen; noch mehr, auf ewig will er mit Christus sogar vereinigt sein; mit Ihm, dem barmherzigen Samaritan. O es thut so wohl von Ihm geheilt zu werden! Diese Sehnsucht, dies Eilen der Sehnsucht wird uns wunderschön gemalt in dem Gleichnisse des Pilgers, der von Jerusalem hinabging nach Jericho. Luk. X. Nach diesem Allerheiligsten, das der christliche Tempel in sich schließt, und das ihn so herrlich vor dem Tempel in Jerusalem auszeichnet; nach Jesu, im hl. Sakramente steht das glühende Verlangen des Christen. Sei uns denn: »Heilige Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christo«, mit vollem Rechte die zwölfte Sprosse unsrer Himmelsleiter, die zwölfte Stufe zur Vollkommenheit! —

Dritte Abtheilung.

Der Wandel der Reichsgenossen.

Der dreizehnte bis ein und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Nun stehen wir in der Mitte unsrer Himmelsleiter. Zwölf andre Sprossen, als eben so viele Stufen zur Vollkommenheit bezeichnen uns noch die zwölf folgenden Sonntage nach Pfingsten.

Durch das Evangelium des zwölften Sonntags, welches nach dem Muster des Samaritans, Barmherzigkeit gegen alle Leidende und Elende empfiehlt: ist schon der Uebergang zu diesem neuen Abschnitte gemacht. Die sämmtlichen epistolischen Abschnitte reden fast ausschließlich von dem Wandel der Reichsgenossen. Ist die Wiedergeburt vor sich gegangen, ist das neue göttliche Leben im Gemüthe erwacht: so wird es von da aus in dem ganzen Thun und Lassen, in Wort und Werk des Wiedergebornen sich offenbaren, wird seines ganzen Lebens sich bemächtigen, und in den mannichfachen Verhältnissen des Lebens wird es seinen kräftigen, wohlthätigen und beseelenden Einfluß äussern. Daß der christlichvollkommne Wandel der Reichsgenossen der Hauptgesichtspunkt ist, unter welchen die Einzelnheiten der Episteln zusammengefaßt werden müssen, zeigt sich, wenn man sie schärfer in's Auge faßt, und die immer wiederkehrende Ermahnung zu einem des Evangeliums würdigen Wandel bemerkt.

Der dreizehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel Gal. 3, 16. bildet die Einleitung in die folgenden epistolischen Abschnitte, und fordert auf zum Festhalten am Gesetze: »Haltet fest an dem Bunde der Gnade; denn er allein enthält die Verheissungen Gottes;

der Bund der Gnade ist, der Verheissung nach, somit älter, als der Bund des Gesetzes; und kann somit durch diesen nicht aufgehoben werden. Jedoch ist das Gesetz den Verheissungen Gottes keineswegs entgegen; vielmehr dient das Gesetz, das um der Uebertretungen willen gegeben ward, auch der Gnade, indem es zur Erkenntniß der Sünde führt; auch können die Forderungen des Gesetzes erst durch den Beistand der Gnade erfüllt werden.« Die Kraft zu dieser Erfüllung kommt dem Wiedergebornen nach Anweisung des Evangeliums Luk. 17, 11. von dem Heilande und Seelenarzte, der sie rein macht vom Aussatze der Sünde, und in dankbarer Gegenliebe fühlen sie sich verpflichtet, Jesu solche Dankopfer zu bringen; Viele aber vergessen diese Dankbarkeit. Der Wandel des Gläubigen ist demnach, nach der Grundidee dieses Sonntags: »Die untrügliche Offenbarung seines wahren Seelenzustandes, seiner Gemeinschaft mit Christo«, welche in Bezug auf unser innres Leben Glauben fordert; in Bezug auf unser äusseres Leben: treues Halten an die katholische Kirche, gewissenhafte Befolgung ihrer Vorschriften, und ihrer Anordnungen, die sie, unter des hl. Geistes Anleitung, zu unserm Heile macht.

Der vierzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Epistel Gal. 5, 16 beginnt mit der Ermahnung »im Geiste zu wandeln, und nicht zu vollbringen die Lüste des Fleisches;« dann geht sie auf den innern Streit über, der auch im Herzen des Wiedergebornen noch fortdauert, auf den Kampf zwischen Geist und Fleisch, der jedoch siegreich von ihm bestanden wird. Da die Werke des Fleisches, des natürlichen, noch ungebesserten Herzens, ganz andre sind, als die Früchte des Geistes, welche der Geist Gottes im gebesserten Herzen hervorbringt: so offenbart sich im Wandel des Christen, je nachdem derselbe so oder anders beschaffen ist, die Beschaffenheit seines Herzens, ob er wiedergeboren ist, und im Glauben steht,

oder nicht; allen aber, welche Christo angehören, in wahrer Gemeinschaft mit Ihm stehen, kreuzigen ihr Fleisch, mit seinen bösen Lüsten und Begierden. Hier knüpft das Evangelium an, Matth. 6, 24, und zeigt, daß der Dienst der Welt mit dem Dienste Gottes unverträglich sei, daß daher unsre Hauptsorge nicht die um des Leibes Nothdurft und Nahrung, sondern um: den Wandel im Geiste, um »das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit« sein müsse. Getröstet blickt der wahre Christ in die Zukunft hinaus. Alle Zweifel über irdisches Fortkommen löset ihm der Herr mit der trostreichen Lehre von der gnädigen Fürsorge und der allweisen Vorsehung unsers himmlischen Vaters; Er nimmt dem Herzen, das sich für Ihn entschieden hat, alles Mißtrauen, und stärkt es in kindlicher Zuversicht, und flößt ihm eine so christliche als Gottgefällige Sorglosigkeit ein. »Trachten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit,« dürfte sohin die vierzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die vierzehnte Sprosse unsrer Himmelsleiter sein.

Der fünfzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Nachdem der Contrast zwischen dem Wandel im Geiste und zwischen dem nach dem Fleische ganz im Allgemeinen hingestellt worden, geht die Betrachtung nun zu den besondern Eigenthümlichkeiten des wahrhaft christlichen Wandels in dieser und den folgenden Episteln und Evangelien über. Der Wandel im Geiste, Gal. 5, 25. 6, 1, offenbart sich als bessernde und mittheilende Liebe. Die Liebe sucht allzeit, was des Andern ist; ist stets bedacht sein Seelenheil, und sein leibliches Wohl zu fördern; Gutes wirken ist ihre Freude; ihr Wirkungskreis erstreckt sich auf Alles und über Alles; nicht blos die Glaubensgenossen, obwohl diese zunächst und am meisten, sind der Gegenstand ihres Wirkens, und ihr Grundsaz ist, zu wirken, so lang' es Tag ist, ehe die Nacht kommt, wo

Niemand wirken kann. Sie bemüht sich um das geistige Wohl ihres Miterlösten vor allem, aber auch sein zeitliches Wohl liegt ihr am Herzen. Hier tritt das Evangelium ein, Luk. 7, 11, und erzählt uns von Jesu, wie Er die Thränen einer um den Tod ihres einzigen Sohnes weinenden Wittwe getrocknet, den Todten belebt, und der staunenden Mutter wiedergegeben. Daß Er durch diese wundervolle Liebesthat Glauben und hl. Freude in den Zuschauern erweckt, und zum Preise Gottes und Seines Sohnes sie aufgefordert habe. Die fünfzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die fünfzehnte Sprosse unsrer Himmelsleiter wäre demnach: »Bessernde und mittheilende Liebe« zu benennen.

Der sechzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Der Wandel im Geiste offenbart sich als fürbittende Liebe, und Geringsein im eignen Auge. Oft ist unsre Liebe viel zu schwach, auch nur das Geringste zu wirken; und selbst, wenn unsre Thätigkeit nicht gehemmt ist, so stehen doch die glücklichen Erfolge derselben nicht in unsrer Hand; in beiden Fällen bleibt noch die Pflicht fürbittende Liebe zu üben. Das thut der Apostel Eph. 3, 13, für die Christen zu Ephesus; er erfleht für sie die edelsten, besten, wünschenswerthesten Güter; daß sie im göttlichen Leben stark werden mögen. Diese fürbittende Liebe fühlt eben darum ihre eigene Ohnmacht, und beugt gerne ihr Knie vor dem Allerhöchsten, fern von aller Ueberschätzung ihrer selbst, sie weiß, daß Gott es ist, der zu jeglichem Guten Wollen und Vollbringen gibt, daß vor Ihm der [illegible] jeglicher Tugend erblaßt, die nur Menschenwerk ist, und nicht in Ihm allein ihre Wurzel hat. Luk. 14.

Christi Macht und Gnade ist also der wahre Grund der fürbittenden Liebe, unsre Ohnmacht zur Hülfe ein kräftiger Antrieb zu derselben. Die sechzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die sechzehnte Sprosse

unsrer Himmelsleiter ist: »Fürbittende Liebe — aus Herzensdemuth.«

Der siebzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Der Wandel im Geiste offenbart sich auch, als Einigkeit im Geiste. Die Epistel Eph. 4, ermahnt zu solcher Einigkeit und hält die kräftigsten Beweggründe dazu vor: »Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, Der über Alle, und durch Alles, und in Allem ist.« Hier tritt das Evangelium Mat. 22, ein, ebenfalls zur Liebe ermahnend, zur Liebe des Einen Gottes und untereinander und, in Beziehung auf die verschiedenen falschen Urtheile von Christo, Einigkeit im Glauben fordernd. Diese Einigkeit im Geiste kann aber da nicht statt finden, wo der stolze Dünkel des Wissens die Seele einwiegt, sondern sie wohnt da, wo kindliche Einfalt im Herzen sich findet. »Einigkeit im Geiste« wäre also die siebzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die siebzehnte Sprosse unsrer Himmelsleiter.

Der achtzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Danksagung des Apostels in der Epistel I. Cor. 1, 4, für die große Gnade Gottes in Christo, zu deren Genuß Er uns beruft, und dafür daß diese Gnade ihre liebevollen Entzwecke an denen unfehlbar verwirklichen wird, welche den Gnadenruf annehmen, erinnert an die Pflicht des Dankgefühls, der Danksagung und der thätigen Dankbarkeit, die wir Gott schuldig sind, Der auch uns zur beseligenden Gemeinschaft Seines Sohnes, Jesu Christi, unsers Herrn, berufen hat. Dieser Dank aber wird entstehen, wenn wir unsre Erlösungsbedürftigkeit, Hülflosigkeit, Ohnmacht erkennen, wird in uns zur lodernden Flamme sich entzünden, wenn uns nun im Evangelium Mat. 9 die Barmherzigkeit, die unendliche Liebe Gottes

angeboten wird, die da helfen, erlösen, vergeben, wiederaufnehmen möchte Alles, was ohne sie verloren wäre. Da vor allen Dingen um in jene, uns oben gerühmte Gemeinschaft Christi zu treten, Sündenvergebung nöthig ist, welche Christus ertheilt, und die der lebendige Glaube ergreift, so weiset uns das heutige Evangelium vom Gichtkranken auf die rechte Heilsordnung hin, daß Sündenvergebung der Anfang des Heils ist, und daß in ihr die Kraft zum hl. Wandel liege. »Stehe auf und wandle!« Sich, in arglöser offner Kindlichkeit, ohne pharisäische Grübelei, welche in eben diesem Evangelium gerügt wird, in diese Heilsordnung fügen, von Christo Gnade um Gnade hinnehmen, Seiner mächtigen Hülfe vertrauen, und die Kräfte anwenden, die Er in uns senkt, das ist es, was Gott von uns verlangt, und da wir »ohne dankbare, arglose Kinder« zu sein, nicht zu Seinem und Christi Reiche und Gemeinschaft kommen können: so liegt unsre wahre Dankbarkeit, daß Er uns dazu berufen, in eben dieser »in hl. Wandel sich bethätigenden Dankbarkeit«, welche daher auch als die achtzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und unsre achtzehnte Sprosse der Himmelsleiter gelten darf.

Der neunzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Der christliche Wandel ist die Erneuerung unsers Sinnes und Lebens; die Bildung nach Christi Bilde; das Anziehen des neuen Menschen, nach Gottes Muster in Rechtschaffenheit und wahrer Heiligkeit. Darum rufet die Epistel Eph. 4, 23. die Mahnung: Suchet durch den Glauben an Christum, durch das Theilhaftigwerden der Früchte Seines Erlösungstodes, durch das Ergreifen Seines Gnadebeistandes, durch eifriges Befolgen Seiner Lehre, und durch treues Halten an Seine Kirche, das verlorne Ebenbild Gottes in euch wiederherzustellen. Dann habt ihr wieder wahre Gerechtigkeit in Gesinnung; das heißt: ihr seid vor den Augen

Gottes wieder so, wie ihr sein sollet; und Heiligkeit im Wandel; das heißt: ihr unterscheidet dann wirklich euch von den Bösen. Das Evangelium Matth. 22. zeigt, wie dieses Anziehen des neuen Menschen darin bestehe, daß man, ungeachtet des bösen Beispiels so Vieler, die leichtsinnig Gottes Gnade verachten, oder gar verhöhnen, oder sich doch nicht mit rechtem Ernste in die Gott gefällige Gemüthsverfassung setzen; die angebotene Gnade annimmt, und alles Ernstes nach »Gerechtigkeit und Heiligkeit« oder mit dem evangelischen Ausdrucke: »nach dem hochzeitlichen Gewande« ringt. Was denn auch unsre neunzehnte Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die neunzehnte Sprosse unsrer Himmelsleiter andeutet.

Der zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Der Wandel im Geiste offenbart sich als Weisheit in schwierigen, bösen Fällen, daß der Wiedergeborne stets nach Gottes Willen fragt, und das ganze Leben in stetem Aufsehen auf den Herrn führt; dadurch erlangt er den wahren Herzensfrieden, die wahre Seelenfröhlichkeit, die voll des hl. Geistes, der da ist ein Gott alles Trostes, Psalmen, Lobgesänge und Lieder dem Herrn singen, Ihm allzeit jubeln kann in ihrem Innern; daß er voll Dankes aufblickt zu Gott, dem Vater unsers Herrn, Jesu Christi; das lehrt die Epistel Eph. V, 15. Das Evangelium Joh. IV. zeigt uns einen königlichen Beamten in Leid und Trübsal; denn sein Sohn war todtkrank; aber er nimmt zu Jesu seine Zuflucht, spricht Jesu mächtige Hülfe an, und so wird ihm Rettung zu Theil; und der Glaube, die Ruhe der Seele in Gott, wird ihm geschenkt. »Friede des Herzens durch lebendigen Glauben« heißt mithin die zwanzigste Stufe zur christlichen Vollkommenheit, und die zwanzigste Sprosse unsrer Himmelsleiter.

Vierte Abtheilung.

Die Hoffnung der Reichsgenossen, oder von den lezten Dingen.

Vom ein und zwanzigsten bis lezten Sonntag nach Pfingsten.

Das Reich Gottes auf Erden, das Gnadenreich, ist nur Vorbereitung auf das jenseitige Reich der Herrlichkeit; die Kirche, eine Vorschule und Erziehungsanstalt für den Himmel; wir sollen in ihr die grosse Wissenschaft lernen: »Gott und Jesum Christum« erkennen; Joh. 17, 3; und die schwere Kunst: heilig leben, selig sterben, und den Himmel erringen. Alles in der Kirche weiset uns auf das Künftige hin, auf die grossen bevorstehenden Ereignisse, auf Tod und Auferstehung, auf Wiederkunft Christi, und Gericht, auf Himmel und Hölle. Es ist grosse Gnade von Gott, daß Er die Zukunft mit ihren Ereignissen in Seiner Offenbarung uns aufgeschlossen, und uns so viel von derselben bekannt gemacht hat, als uns zu wissen nöthig ist, um hier und izt mit allem Ernste und Eifer der Seligkeit nachzutrachten, die im Gläubigen schon auf Erden während des zeitlichen Lebens beginnt, zu deren Vollendung er aber erst jenseits durch Christum gelangen wird.

Alles, was Gott in Seinem Worte Gnadenreiches und Beseligendes verheißt, ist dem Reichsgenossen Gegenstand seiner Hoffnung, und was er hier hofft, wird er jenseits einst haben und besitzen, so gewiß er durch den Empfang des hl. Geistes wiedergeboren, und ein ächtes Glied am Leibe Christi ist, und in einem, Christo ähnlichem, heiligen Wandel sich erfinden läßt. Sehr schön und zweckmässig schließt das christliche Kirchenjahr mit solchen Abschnitten, die von der Hoffnung des Christen handeln; da die vorhergehenden auf seinen Glauben und seine Liebe einzuwirken

gesucht haben; denn so führt es uns auf das Zukünftige hin, dem wir entgegeneilen, und da der verherrlichte Gottessohn diese Hoffnungen verwirklichen wird: so schließt das Kirchenjahr, wie es auch begonnen hat, mit Hinweisung auf die Herrlichkeit Christi, Der als der verherrlichte Gott-Mensch einst wiederkommen wird und eröffnen das ewige Reich der Herrlichkeit.

Der ein und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

In der Epistel Eph. VI, 10. werden die Christen ermahnt mit dem Harnische Gottes sich zu rüsten, damit sie als Sieger aus dem unvermeidlichen Kampf dieses Lebens hervorgehen mögen. Wohl dem, welcher sich, nach diesem den Sieg bringenden und befördernden Waffenkleide, »Der Rüstung Gottes« bei Zeiten umsieht; auf daß er zur schlimmen Zeit Widerstand leisten, und Alles besiegend das Feld behalten könne; wohl dem, der da stehet, die Lenden umgürtet mit Wahrheit, gepanzert mit Gerechtigkeit, die Füsse untersohlt mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens; mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Helme des Heiles, mit dem Schwerte des Geistes. Wohl dem, der um solche Schätze sich umsieht, die er über die Grenze der Endlichkeit wird retten können! Zur Ermunterung zu diesem siegreichen Kampfe zieht das Evangelium dieses Sonntags Matth. 18. den Vorhang vor der nächsten Zukunft auf. Den Tag des Herrn selber mit seinen Freuden und Schrecken läßt es zwar noch nicht schauen; aber auf die künftige Rechenschaft über all unser irdisches Thun und Denken weiset es uns hin, ernst und mahnend, und nimmt hievon Niemanden, auch die Vollendetsten nicht aus. Wenn Gottes liebevolle Absichten an uns nicht erreicht werden, wenn die göttliche Gesinnung der Liebe, die da Vergebung und Erlösung anbietet, nicht in uns erzeugt wird, zur brüderlichen Nachsicht uns nicht erweckt, zum Siege über unser zornmüthiges, unversöhn-

liches Herz uns nicht begeistert, so haben wir es uns selbst zuzuschreiben, wenn mit uns nur nach aller Strenge des Rechts und der Gerechtigkeit verfahren wird. »Der Wandel des Christen, ein Kampf, ein siegreicher Kampf durch stetes Denken an die Rechenschaft« dürfte demnach füglich die ein und zwanzigste Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die ein und zwanzigste Sprosse unsrer Himmelsleiter heissen.

Der zwei und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Wie das ganze innere Leben des Christen ein Werk ist der göttlichen Gnade, in seinem Beginn und Fortgang bis zu seiner Vollendung am Tage Jesu Christi; das macht offenbar den Inhalt der Epistel aus. Phil. 1, 6. Die ganze Kirche ruft mit dem hl. Paulus darin ihren Kindern am nahen Schlusse ihres Jahres an das Herz: Gottes Werk ist unsre Erneuerung in Christo, und Alles, was zum frommen, christlichen Leben gehört. Hat Gott dies gute Werk in uns angefangen? Hat Gott aber einmal Sein gutes Werk in uns angefangen: dann wird Er es auch vollenden bis zum Tage der Wiederkunft des Weltrichters. Gott ist mein Zeuge, betheuert die Kirche Gottes, wie ich euch Alle umfasse mit der herzlichsten Liebe Jesu Christi! Möchte doch auch, lieben Kinder! eure Liebe zu Jesu Christo, die da ist das Band der Vollkommenheit, immer mehr und mehr zunehmen an Erkenntniß und Erfahrung! dann werdet ihr, nahe ist der Tag der Erndte! dastehen können, lauter und ohne Tadel, reich an Früchten wahrer Gerechtigkeit durch Jesum Christum zum Preise und zum Lobe Gottes! — Denn einstens wird Alles an den Tag kommen, auch der Heuchelschein der Namenchristen. Indessen geschieht das auch schon auf Erden, und Christus ist es, Der die Schalkheit der Heuchler enthüllt, wie dies das Evangelium vom Zinsgroschen in einer Geschichte vorstellt. Matth. 22. Vor aller Heuchelei warnen, zum recht-

schaffnen Christenthum ermahnen, auf den schrecklichen Ausgang der Scheinheiligkeit aufmerksam machen will uns dieser Sonntag, und fordert auf: »Das Bild Gottes und Jesu«, das uns das Kirchenjahr so treffend, so oft dargestellt, in seiner vollen Erneuerung treu und unbefleckt in uns zu erhalten; und das bezeichne nun unsre zwei und zwanzigste Stufe zur christlichen Vollkommenheit, die zwei und zwanzigste Sprosse unsrer Himmelsleiter.

Der drei und zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

In der Epistel ist noch wie bisher vom Wandel der Christen die Rede. Hauptsache ist jedoch in ihr der so sehr verschiedne Ausgang, den der ganz verschiedne Wandel auf dem breiten oder auf dem schmalen Wege haben wird, und so weiset sie auf die Zukunft, und ihr Schicksal hin. »Wandelt nicht den Kindern der Welt nach, sondern den treuen Freunden Jesu; das Ende der ersten ist Verderben; der Wandel der leztern ist schon hienieden im Himmel. Sie sind der Braut Jesu, der Kirche, ihre Lust, ihre Freude, ihre Krone, ihre innigst Geliebten; sie stehen fest im Herrn, in der Gemeinschaft mit Jesu.« Phil. 3, 17 und 4, 1. Und der leibliche Tod, der nicht Vernichtung, nur Schlaf ist, aus welchem sie, nach kurzer Dauer, erweckt werden sollen durch die herrliche Macht Jesu Christi, nach dem Evangelium Matth. IX. führt sie jener Vollendung entgegen, der sie sich würdig gemacht. Durch diesen Tod kommen sie, nach der Auferstehung von den Todten, die ein Allmachts- und Gnadenwerk des Königs des Himmelreiches ist, zur obern Gemeinde, aus der streitenden, in die triumphirende Kirche, zum rechten Besitze des himmlischen Erbes, das im Reiche des Lichtes ihnen aufbewahrt wird. Christus, der Besieger des Todes, führt uns durch den Tod zum Leben jenseits. »Leben wir, sterben wir: wir sind des Herrn«; mit der Aneignung dieser Trostwahrheit bezeichnen wir die drei und zwanzigste Stufe zur christ-

lichen Vollkommenheit, und die drei und zwanzigste Sprosse unsrer Himmelsleiter.

Der vier und zwanzigste, der lezte Sonntag nach Pfingsten.

Die Vollendung der Gläubigen scheint, nach Epistel und Evangelium: Col. I. und Matth. 24, die diesem lezten nachpfingstlichen Sonntage entsprechende Grundidee zu sein. Sie wird, der Epistel zufolge, durch Gottes Gnade im Reiche Christi gewirkt, in welches wir versezt worden sind, und wo der Vater uns tüchtig macht zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Noch einmal schüttet die Kirche in dieser Epistel ihr Herz vor ihren Kindern aus, und alles, was sie im Jahre über der Beherzigung vorgelegt, nochmals zusammenfassend, kleidet sie ihre Mahnung in dieselben Wünsche ein, die der hl. Paulus an die Colosser ausspricht. Das Evangelium weiset auf die lezte Zeit, die Zeit der Entscheidung hin, wo der Heiland als Weltrichter mit Seinem Kreuze in den Wolken des Himmels erscheinen wird mit grosser Kraft und Herrlichkeit, im Gefolge Seiner hl. Engel, welche eine Sonderung, eine Scheidung der Guten und Bösen vornehmen werden; die Scheidung wird Entscheidung über ihr endliches Loos sein, und »Himmel und Erde werden eher, als ein Wort des Herrn, vergehen.« So veranlaßt uns dieser lezte Sonntag des Kirchenjahrs zu der wichtigen Betrachtung, daß wir in steter Bereitschaft auf alle diese grossen Begebenheiten uns halten sollen, weil sie plözlich und unerwartet eintreten, und es dann zu spät ist, sich erst in die rechte Verfassung versetzen zu wollen. »Die selige Vollendung« ist also die lezte Stufe, ist die lezte Sprosse der Himmelsleiter, die Krone der christlichen Vollkommenheit.

Hiermit wäre nun die Idee des christlichen Kirchenjahres vollendet; denn wir sind an das Ziel aller Dinge geführt, die Ewigkeit ist vor unsern Blicken entfaltet, wer

die Erlösung durch Christum hat annehmen wollen, ist gerettet, und selig und heilig und herrlich; wer sie verachtet, verschmäht hat, ist durch eigne Schuld ein Kind des Verderbens.

»Halleluja! Heil, Herrlichkeit und Macht hat unser Gott; denn Seine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht! Amen! Halleluja! Und eine Stimme ging vom Throne aus und sprach: Lobet unsern Gott! ihr alle Seine Diener, und Verehrer, klein und groß! Halleluja! denn es herrschet unser Gott, der Allherrscher! Lasset uns fröhlich sein, und jauchzen! denn des Lammes Hochzeit ist gekommen, und Seine Braut hat sich geschmückt! Ihr Gewand ist die Gerechtigkeit der Heiligen! Und Der auf dem Throne saß, sprach: Siehe! Ich mache Alles neu! Wer überwindet, der soll dieses ererben! Ich will ihm Gott, und er soll Mir Sohn sein! Ich komme schnell! Amen! Komm', Herr Jesu!« Offenbarung Joh. 19 und folgende Kapitel.

Der erste Sonntag nach Pfingsten.

»Wenn ich die Sprache der Engel und Menschen redete, hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle; und wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse wüßte, alle Kenntnisse besässe, und den stärksten Glauben hätte, so daß ich Berge versezte, es fehlte mir aber an Liebe: so wäre ich nichts.« So redet der hl. Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Christen zu Korinth, 13 Kap. mit mehr denn Menschen- und Engelzungen, mit der neuen Zunge, die der hl. Geist ihm verliehen hatte, über das erste, das neue Gebot des neuen Testamentes. Siehe! ohne die Liebe hat nichts einen Werth, nicht die höchste Beredsamkeit, nicht die tiefste Erkenntniß, nicht das erleuchtetste Wissen, nicht die glänzendste Wohlthätigkeit. Alles ist todt, ohne die Alles belebende Liebe. Sie ist die Hauptsumme aller Gebote; I. Timoth. 1, 15; in ihr werden erfüllt Moses und die Propheten. Gal. 5, 15. Sie ist das königliche Gesetz, Jak. 2, 8 und die Eine Verordnung des Königs Himmels und der Erde. Sie ist der köstliche Weg, I. Kor. 12, 31 der in die schönen Hütten des Friedens führt, wo kein Leid mehr ist, und kein Geschrei sich erhebt, als allein das Hosannagetön. Sie ist das Band der Vollkommenheit, Kolosſ. 3, 14 welches keine Trennung zu zerreissen, und kein Tod aufzulösen vermag; welches die Engel mit den Menschen vereint, die Todten an die Lebenden knüpft, und an Gott und Himmel uns bindet. Sie ist die Königin aller Tugenden, die Tochter des Glaubens, die Mutter des Friedens, die Pförtnerin des Himmels; sie stammt-

von Oben, und ziehet nach Oben; sie ist ein Funke aus Gott; wo dieser Funke in dem Herzen, in der Brust des Menschen glüht, und angeschürt wird zur lodernden Flamme, da lebet die Seele ein himmlisches Leben, schaltet und waltet im Lichte, lebet und athmet in Gott, wohnet und thronet im Himmel. Selig die Seele, in welcher die Liebe ihren Thron aufgerichtet hat, da blühet das stille Paradies des Friedens! Selig das Haus, welches die Liebe zu ihrem Tempel eingeweiht hat, da wachen beschützend die hl. Engel! Wer donnert, wie mit allmächtigem Blitzstrahl dem mächtigsten Feind in der eignen Brust darnieder? Wer besiegt das Widerstrebendste, und fesselt das Zügelloseste, das Ungebundenste? Wer erweichet das Härteste, und erwärmt das Kälteste? Wer wird Herr aller Schwierigkeiten und Sieger über alle Hindernisse, und wälzen sie sich auch, wie Felsstücke, ihm in den Weg? Wer ist's, dem Jeder gehorchen muß, und vor dem aller Widerstand Ohnmacht ist? Wie heißt der Engel, der mit unaussprechlichem Frieden die Seele erfüllt, und sie stille macht in ihren innersten Tiefen? Wie heißt der Seraph, der stärker ist, als Noth und Tod, stärker, als der Zorn des allmächtigen Gottes? — Es ist der selige Geist, der himmlische Geist, der Geist der Liebe. —

Wie der Strom, der, unaufhaltsamen Zuges, Alles, was ihm begegnet, mit sich fortreißt in seinen Wogen, also ist der Geist der Liebe. — Wie der Bergquell, der auf der Spitze des Felsgebirges entspringt, sich jählings hinabstürzt in die Tiefe: also ist der Geist der Liebe. Wie die Sonne des Lenzes, die den Winter verscheucht, und die Kälte verbannt, und mit ihren Gluten Schnee- und Eisgebirge schmelzet: also ist der Geist der Liebe. Gewalt ist stark, Liebe ist stärker; Geld macht reich, Liebe macht reicher. Königsarm reicht weit, Liebesarm reicht weiter. Der Tod ist ein Goliath; die Liebe ein David. Die Liebe besiegt den Tod.

Von dieser Liebe, und wie in ihr das Wesen wahrer und beseligender Gemeinschaft mit Gott bestehe, und wie die Liebe zu Gott mit der Liebe zu den Brüdern innigst und unauflöslich verbunden, diese das Kennzeichen von jener sei; von dieser Liebe athmet die ganze Liturgie dieses Sonntags; sie ist ihre Seele.

Eingang der hl. Messe.

Wie lange willst Du mich so ganz vergessen,
O Gott! wie lange mir entziehen Deine Huld?...
Doch ich verlasse mich auf Deine Liebe,
Mein Herz erfreuet über Deine Hülfe sich,
Ich will Den Herrn, Der mir wohl that, besingen!
Psalm 12.

Gebet.

Gott! Der Du Aller, die auf Dich trauen, Macht und Stärke bist! steh' zu unserm Flehen, und weil die Schwachheit der Sterblichen ohne Dich nichts vermag, so stütze uns durch Deine helfende Gnade, damit wir in Erfüllung Deiner Gebote (welches das Kennzeichen der wahren, ächten Liebe ist) durch unser Wollen und Thun Dir wohlgefällig werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Epistel aus I. Johannes IV, 7 — 21.

7. Geliebte! lasset uns einander lieben! denn die Liebe ist aus Gott; deswegen ist Jeder, der die Liebe hat, von Gott geboren und kennt Gott;

8. wer keine Liebe hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

9. Die Liebe Gottes hat sich darin uns bewiesen, daß Gott Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch Ihn leben.

10. Darin zeigte sich diese Liebe, nicht, als wenn wir Gott geliebt, sondern daß Er uns liebte, und Seinen Sohn sandte zur Versöhnung für unsere Sünden!

11. Geliebte! da Gott uns so geliebt; so müssen auch wir einander uns lieben!

12. Niemand hat Gott jemals gesehen; wenn wir aber einander uns lieben, dann bleibt Gott in uns, und Seine Liebe ist in uns vollkommen.

13. Daran erkennen wir, daß wir mit Ihm vereint sind, und Er mit uns, daß Er uns Seinen Geist mitgetheilt hat.

14. Und wir haben es gesehen und bezeugen es, daß der Vater den Sohn zum Erlöser der Welt gesandt.

15. Wer nun bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, mit dem ist Gott vereint, und er mit Gott.

16. Ja wir haben gläubig erkannt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe bleibt, der bleibt mit Gott und Gott mit ihm vereint.

17. Darin zeigte sich die Liebe Gottes in uns vollkommen, daß wir am Tage des Gerichts frohe Zuversicht behalten; wenn wir in dieser Welt so sind, wie Er war.

18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern vollkommene Liebe verdrängt die Furcht. Denn die Furcht hat etwas Peinliches; wer sich also noch fürchtet, dessen Liebe ist noch nicht vollkommen.

19. Lasset uns Gott lieben; denn Er hat uns zuerst geliebt!

20. Wer da sagt: »ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?«

Die größten Offenbarungen stehen in dem ersten Briefe des hl. Johannes. Denn welche Offenbarung kann grösser sein, als die, wie der Sohn des Staubes in die Kindschaft des höchsten Gottes trete, wie der Pilger auf Erden das Ziel erreiche, eh' er die Laufbahn vollendet; die Ewigkeit finde, eh' er die Zeit erfüllet, ein unvergängliches Leben finde, eh' er den Tod verkostet hat? Welche Offenbarung

kann näher sein, als die, welche an unser eigenes Herz gerichtet ist, zu welcher unser eignes Herz den Schlüssel hat, deren Bestätigung und völlige Auslegung der liebreiche Umgang mit dem Nächsten enthält? Ihr alle! die ihr grübelt über das Geheimniß des Wesens der Gottheit, kommet hieher, und lernet diese Offenbarung, und ihr werdet dem Vater, Sohn und hl. Geiste näher kommen, als wenn ihr mit schiefem Verstande und kaltem Herzen in die göttliche Verborgenheit zu dringen euch bemüht!

Wir wollen uns nun vorstellen, wie der Jünger, der die Liebe am besten kannte, und kennen mußte, weil er sie an Jesu Brust beobachtet, man möchte sagen, belauscht hatte, hierüber urtheilt.

Die Liebe zu Gott beginnt mit Wohlgefallen an Seinem Wesen. An sich zwar ist Gottes Wesen verborgen. »Niemand hat Gott jemals gesehen.« Daß aber Sein Wesen Liebe ist, und alle Seine Vollkommenheiten, getaucht in Liebe, der Liebe dienen zur Ausführung ihrer Beschlüsse, davon zeugt das Weltall; der Mensch im Paradiese, und der Menschensohn auf Golgatha: »Die Liebe Gottes hat sich darin uns bewiesen, daß Gott Seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, damit wir durch Ihn leben.«

Dieses Wesen Gottes, welches als Liebe erschien, und Liebe genannt wird, weckt unser Wohlgefallen, muß es wecken; und mit ihm beginnt unsre Gegenliebe. Wacht es aber einmal, das Wohlgefallen an Gottes Wesen, wie kann es anders sich erweisen, als: in Freude an dem, was Gottes Liebe geschaffen, mithin besonders an Gottes Ebenbilde, dem Menschen? wie kann es anders sich erweisen, als: im Streben, auch zu lieben, wie Gott liebt, mithin abermals besonders in Gefühl für die Menschen, denen Gott Sich so nahe gestellt hat? Unmöglich ist's, die Liebe, die da schaffet, versorget, regiert, errettet, begnadigt, wiederherstellt, erkennen, und doch von ihr ungerührt

bleiben, und nicht einhergehen in ihren Spuren. »Wer Liebe hat, ist von Gott geboren, und kennt Gott; wer keine Liebe hat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.« Oder: »Wer da sagt: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner.« Und warum »Lügner«? Darum, weil ein und dasselbe Herz nicht zugleich Wohlgefallen an Gott empfinden, und diese Empfindung verhöhnen kann. Der unsichtbare Schöpfer hat in der Kreatur Seine Liebe versichtbart, daß auch unsre Liebe nicht sollte vorbeigehen können an der Kreatur, vielmehr an ihr zuerst kund würde. Darum: »Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, Den er nicht sieht?« —

Schon darum muß sich die Liebe zu Gott in Menschenliebe erweisen, weil sie Wohlgefallen an Gottes Wesen ist.

Liebe steigt ihrer Natur nach von Wohlgefallen zu Wohlwollen. Auch die Liebe zu Gott steigt von Wohlgefallen an Seinem Wesen zu Wohlwollen für Seine Familie. Der Weg zu Gott führt durch die Kreaturen, und keine Kreatur führt weiter als der Mensch. Auf diesem Wege wird der wahrhaftige Gott gefunden. Recht suchen Ihn, die Ihn aus Trieb der Liebe, und mit dem Blick der Liebe suchen. »Gott ist die Liebe«, und wer in der Liebe sucht, der kommt zu Gott, und Gott zu ihm. Das rechte Suchen schließt folglich den Haß aus. Den Nächsten hassen, heißt daher: ausser Gott sein; heißt: wider Gott sein; heißt: todt sein, weil fern von dem Leben; heißt: nicht nur selbst todt sein, sondern Todtschläger zugleich.« I. Joh. 3, 15. Eine Neigung, die zu Gott aufstrebt, muß auch die Menschen umfassen. Sogar der natürliche Mensch, in seiner Art, steht auf gleichen Grundsätzen. Umfaßt nicht die Theilnahme, die dem Freunde gehört, sein ganzes Haus? Preis sei Gott! Gott hat in lebendigen Wesen Sich uns vergegenwärtigt, und wir brauchen sie nicht weit zu suchen. Gott hat eine

grosse Familie, zu der Er Sich als Vater bekennt, um uns hergestellt; und wir dürfen sie nicht unbeachtet lassen. »Brüder« nennt sie der Herold der Liebe; »unsre Brüder«. V. 20 — 21.

Auch darum muß sich die Liebe zu Gott, in Menschenliebe erweisen, weil sie Wohlwollen für Gottes Familie ist.

Liebe aber bezeugt ihrer Natur nach Wohlgefallen und Wohlwollen durch Wohlthun. Desgleichen bezeugt die Liebe zu Gott ihr Wohlgefallen an Seinem Wesen, ihr Wohlwollen für Seine Familie, durch Wohlthun nach Seinem Gebot. Nicht jedes Wollen kann That werden; die Liebe will immer das Höchste; dazu reicht nicht immer die Kraft hin. Dann nimmt Gott den Willen für die That; allein der rechte Wille ist in seiner Beschaffenheit zugleich ein reicher Wille, und der vermag viel. So kann's an That nicht fehlen. Eine Liebe daher, die aus Wohlwollen wohlthut, verlangt Gott. I. Joh. 3, 17. Wir haben kein anderes »Gebot von Gott, als, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe«; und immer wiederholt sich das Wort: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, nicht an Opfer.« Matth. 9, 13; 12, 7. Joh. 13, 34. Auch erklärt Gott ausdrücklich: »was wir an den Seinen thun, das geschehe Ihm Selbst.« Matth. 25, 40. Seine Boten aus alter und neuer Zeit erklären: »wer sich des Armen erbarme, der leihe dem Herrn.« Sprüchw. 19, 17; und »es sei ein wahrer Gottesdienst der Wittwen und Waisen sich erbarmen. Jakob. 1, 27.

Wenn wir solche Aussprüche beherzigen, wenn wir dem Gedanken nachgehen, in jedem Bedürfenden stehe der Herr vor uns, können wir Gottesliebe ohne Bruderliebe möglich finden, oder Bruderliebe für Erweisung der Gottesliebe halten, so ihr die That fehlt? —

Liebe vollendet sich ihrer Natur nach durch Wohlgefallen, Wohlwollen, Wohlthun zum Wohlbefinden und Liebe zu Gott zu Wohlbefinden in Seinem Umgang. Zu

gröſſerer Süſſigkeit, Reinheit, Dauerhaftigkeit kann die Seligkeit nicht steigen, als wenn wir »in Gott leben, weben und ſind; wenn wir an Gottes Vaterherzen liegen, und inne werden: alle Seine Ordnungen ſind Weisheit, Seine Wege Liebe; Er iſt mein Vater, ich Sein Kind! Doch dieſes Bewußtſein iſt die Frucht der Gottesliebe, wenn ſie durch Menſchenliebe ſich entwickelt.

Der natürliche Menſch, ohne Umgang mit Gott, lebt in Unruh. Ihn ſchreckt Vergangenheit, ihn ängſtigt die Gegenwart oft, ihn peinigt die Zukunft. Was hab' ich gethan! wie wird es gehen? Darum iſt er ohne Frieden; und »die Furcht hat etwas Peinliches.«

Guter Muth dagegen iſt ein täglich Wohlleben. Wie aber werden wir die Furcht los? Durch die Liebe. »Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern vollkommne Liebe verdrängt die Furcht.« Wird die Liebe völliger: ſo wird die Furcht geringer; »denn darin zeigt ſich die Liebe Gottes in uns vollkommen, daß wir am Tage des Gerichts frohe Zuverſicht behalten«; und wird die Furcht kleiner, wird das Wohlbefinden gröſſer.

Zu dieſem Umgang mit Gott, helfe Er uns Selbſt! »Niemand hat Gott jemals geſehen; wenn wir aber einander uns lieben, dann bleibt Gott in uns, und Seine Liebe iſt in uns vollkommen; daran erkennen wir, daß wir mit Ihm vereint ſind, und Er mit uns, daß Er uns Seinen Geiſt mitgetheilt hat.«

Dieſe Probe helfe der Herr uns beſtehen! Er helfe uns zu ewigem Wohlbefinden in Seiner Gemeinſchaft durch die Liebe! —

Dieſer Geiſt ſpricht ſich aus in den Pſalmworten nach dieſer Epiſtel, und leitet recht paſſend auf das Evangelium ein:

Graduale.

»Wohl dem, der ſich des Dürftigen erbarmt,
Der Herr erlöſet ihn zur Unglückszeit.«

Er wird erhört werden, wenn er mit David fleht:
»O Herr! sei gnädig, sei barmherzig mir!
Und heile mich! denn Dir hab' ich gesündigt.« Ps. 40.
»Erhöre mich, Herr! achte auf mein Seufzen,
Und neige Du, mein König und mein Gott,
Dein Ohr zu meinem Rufen, wenn ich bete!« Ps. 5.

Die Liebe fragt nicht: Wer ist mein Nächster? Sie kennt keine Scheidewand; sie wirkt im Verborgenen; sie fürchtet keine Gefahr, sie scheut kein Opfer; sie gießt das Oel der Barmherzigkeit in die Wunden des Nächsten; sie kann sich nimmer genug thun; sie ist stark, wie der Tod, und ewig, wie Gott. Von dieser Liebe athmet das Evangelium des ersten Pfingstsonntages. Sie ist die Seele des vorgelegten Evangeliums.

Evangelium aus Lukas VI, 36 — 43.

36. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

37. Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet; vergebet, so wird auch euch vergeben werden.

38. Gebet, so wird auch euch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktvolles, eingerütteltes und aufgehäuftes Maaß wird euch in den Schoos gegeben werden. Denn mit eben dem Maaße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurück messen.

39. Er sagte ihnen bildlich noch dieses: Kann wohl ein Blinder den andern führen? werden sie nicht beide in die Grube fallen?

40. Der Schüler ist nicht über seinen Lehrer; wer es aber zur Vollendung bringt, der wird seinem Lehrer gleichen.

41. Warum siehst du doch den Splitter in deines Bruders Auge; bemerkest aber den Balken in deinem eigenen Auge nicht?

42. Oder wie kannst du wohl zu deinem Bruder sagen:

Bruder! halt still! ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, da du in deinem eigenen Auge den Balken nicht siehst? Du Heuchler! aus deinem eigenen Auge ziehe zuerst den Balken heraus; alsdann magst du sehen, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. —

Um auf Glaubensgrunde zu stehen, als auf welchem allein man sicher stehet und fest: beginnet die Lehre der Liebe mit der Hinweisung auf ihr höchstes Urbild: »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.« Er, »Der ja Selbst Seines Eingebornen nicht schonte, sondern in die Welt Ihn sandte, auf daß Alle, so an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.« Joh. III, 16. Seine Liebe ist eben so groß, als Er Selber ist. Seine Liebe umschließt alle Welt; sie ist von unendlicher Dauer; Seine Vaterhand ruhte auf uns von der Stund' unsrer Geburt an, und wird uns nicht verlassen, auch nicht in der Stunde des Todes. Seine Hand ist nach uns ausgestreckt den ganzen Tag, vom Morgen bis an den Abend, und wieder vom Abend bis an den Morgen, daß wir aus ihr nehmen sollen Gnade um Gnade. Und ob wir Seine Hand nicht ergreifen; sie ist mit jedem neuen Morgen auf's Neue nach uns ausgestreckt. Er ruft uns, mit lockender Liebesstimme, daß wir zu Ihm kommen, und bei Ihm suchen unser einziges Heil. Und ob wir nicht kommen, Er wird dennoch nicht müde zu rufen, weil Ihm Sein Herz vor Mitleid bricht, wir kommen, oder kommen nicht. Er geht dem Sünder nach, mit allliebendem Erbarmen, und suchet alle Verirrte, und ob sie sich nicht finden lassen wollen, Er läßt dennoch nicht ab vom Aufsuchen. Er speiset und sättigt Alles, was lebet, mit Wohlgefallen, leiblich und geistig, und ob keines Seiner Geschöpfe Ihm danket, Er wird dennoch nicht müde im Geben und Segnen. Also ist es geschehen vom ersten Augenblicke an, da Adam athmete, bis zu dieser Stunde. So Er; und wie wir? Ach! wir werden so leicht müde; der kleine Vorrath unsrer

Liebe wird so leicht erschöpft, der schwache Faden unsrer Geduld reißt so leicht entzwei; unsre Nachsicht, ist sie ein- oder einige Mal gemißbraucht, verschwindet so bald; erfüllt der Nächste nicht strenge seine Obliegenheiten gegen uns; unterfteht er sich, beharrlich andrer Meinung zu sein, als wir sind, läßt er es fehlen an der äussern, uns vielleicht zukommenden Achtung und Ehrerbietung; werden unsre, unsrer Meinung nach, gerechtesten Wünsche versagt; und scheitern unsre, unserm Bedünken nach, billigsten Hoffnungen: siehe! so verfallen wir so leicht in Mißmuth, und in Ungeduld, wir werden empfindlich, heftig, leidenschaftlich, mit einem Worte: so kennen wir nur zu oft die Liebe nicht, die da rufet: »Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel!« und: »Der Schüler ist nicht über seinen Lehrer; wer es aber zur Vollendung bringt, der wird seinem Lehrer gleichen«. »Richtet nicht, so werdet auch ihr nicht gerichtet! verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet! Warum siehst du doch den Splitter in deines Bruders Auge; bemerkest aber den Balken in deinem eignen Auge nicht. Oder, wie kannst du wohl zu deinem Bruder sagen: Bruder! halt' still! ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; da du in deinem eignen Auge den Balken nicht siehst! Du Heuchler! aus deinem eignen Auge ziehe zuerst den Balken heraus; alsdann magst du sehen, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest!« —

So gebeut, so verheißt Jesus Christus. Aus wessen Munde höret man Splitterrichten, Aburtheilen, Verdammungsausspräche? Nicht aus dem Munde der Liebe. Sie ist auch da Freund der Person, wo sie Feind der Sache sein muß; sie richtet nicht den Sünder; nur die Sünde; sie verdammt nicht den Ungläubigen, nur den Unglauben; sie liebt auch im Lasterhaften den Menschen, und hasset nur das Laster. Sie trägt und beurtheilt den Bruder mit derselben Nachsicht und Schonung, mit der sie selber getragen und beurtheilt zu werden wünscht. Sie

erlaubt sich kein entscheidendes, absprechendes Urtheil über den Nächsten; sondern bedeckt mit dem Schleier christlicher Liebe, wo und wie sie nur kann, Fehler und Schwächen. Ein schönerer Psalm auf die Liebe ist noch nicht gesungen worden, als aus dem Munde des Glaubens, aus dem Munde des hl. Paulus: »Die Liebe ist langmüthig, ist milde, die Liebe beneidet nicht, die Liebe ist nicht unbescheiden; sie blähet nicht auf; sie verletzet den Wohlstand nicht, sie ist nicht eigensüchtig, sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges; sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit; sie bedeckt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie trägt alles.« I. Kor. 13. So ist die Liebe beschaffen nach der Lehre und dem Vorbilde Dessen, »Der da keine Sünde gethan, kein Trug fand sich in Seinem Munde; und dennoch gelästert, lästerte Er nicht wieder; gemißhandelt drohete Er nicht; sondern stellte es Dem anheim, Der gerecht richtet.« I. Petrus 2, 23. »Da Er gequält und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.« Isaias 53, 7. Prüfen wir hier Herz und Leben, ob wir angeweht und durchdrungen sind von diesem Geiste der Liebe; ob wir in die Jesusschule gegangen sind, wo die tägliche Lektion heißt: »Lernet von Mir!« Matth. 11, 29. Ob wir Genossen geworden sind des Reiches, von dessen Könige es heißt: »Siehe! dein König naht sich dir sanftmüthig!« Matth. 21, 5. Ohne Sanftmuth ist keine Liebe; ohne Liebe ist kein Glaube; ohne Glaube ist kein Friede; ohne Friede ist kein Himmel; ohne Himmel ist dort nur Hölle! In der Hölle aber ist nur Qual, weil keine Liebe dort ist. »Dort kann kein Blinder den andern führen, Beide liegen in der Grube.« Dort in jener finstern Behausung aller Schrecken ist keine Hand vorhanden, die mitleidsvoll die ewigen Wunden des wurmzernagten Her-

zens verbände, oder das Aeusserste des Fingers ins Wasser tauche, zu lindern die Glut, und zu stillen den Durst der lechzenden Zunge. Denn »mit eben dem Maße, mit welchem ihr messet, wird man euch wieder messen.«

»Vergebet: so wird auch euch vergeben werden!« — Hören wir achtsam auf diese Worte unsres Erlösers — und erhören wir sie! Vergeben wir gern, und bald, und unausgesezt, und von ganzem Herzen. Lassen wir niemals die Sonne untergehen über unserm Zorne! sie nicht, die da ist das strahlende Bild der Gotteserbarmung, und die Er aufgehen läßt über alle! Haben wir einen Feind? Hegen wir Groll und Bitterkeit in unsrer Brust? Leben wir in Feindschaft mit einem Bruder? Verweigern wir dem, der uns hasset, fluchet, beleidigt, verfolgt, die Hand der Vergebung? Kommen wir nach Golgatha! Den Blick empor zum blutigen Kreuze! Es tönen zu uns hernieder die göttlichen Worte: »Vater! vergib ihnen!« Luk. 23, 34. So ruft laut, also daß es dringet durch aller Himmel Himmel, des sterbenden Mittlers Flehen; so ruft lauter noch Sein vom Kreuze strömendes Blut, unsrer Seelen Erlösung, unsrer Sünden Vergebung. Wie aber könnten wir Theil haben an Jesu Christo, Theil an Seinem Gebete, an Seinem Blute, an Seiner Versöhnung, wenn Seine Liebe nicht in uns ist? Gott hat in Christo die Welt mit Sich Selber ausgesöhnt, und wir, sündige Menschen, blieben Feinde? Gott hat unser Schuldbuch zerrissen; und wir bewahrten unser Schuldbuch auf? Gott hat jedem unter uns zehntausend Pfund erlassen, wollten wir unsern Brüdern nicht hundert Groschen erlassen? Matth. 18, 23.

»Gebet: so wird euch auch gegeben werden; ein gutes, eingedrücktvolles, eingerütteltes, und aufgehäuftes Maß wird euch in den Schoos gegeben werden!« —

Mitleid, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Wohlthätigkeit, und die Liebe, ihrer aller Mutter; sehet hier eine in Wahr-

heit heilige Familie! Sie ist heimisch auf Erden, leider! in wenigen Häusern! wo sie aber Eingang findet, da bauet sie den Himmel in der Brust, und macht das Haus zum Paradiese!

Doch hüten wir uns, mit den Lippen zur Sanftmuth und zum Mitleid uns zu bekennen, nur in frommen Gefühlen zu schwärmen. Mit dem Munde glauben, ist leichter, als mit dem Herzen lieben. Ist von Sanftmuth, Mitleid, Versöhnlichkeit das Herz wahrhaft durchdrungen: so wird Wohlthätigkeit, sichtbar dem Auge, das Alles sieht, allüberall uns zur Seite gehen.

Manche rühmen sich eines weichen Herzens. Thränen können sie nicht sehen, Klagen nicht hören. Sie sprechen auf's Rührendste über die Noth ihres Nächsten, und verstehen auf's Beweglichste seine Leiden zu schildern. Es treten ihnen selber die Thränen in die Augen. Aber siehe! es war nur eine vorübergehende, flüchtige Rührung; eine Rührung, mehr der Augen als des Herzens. Will der Leidende thätige Hülfe von ihnen: so sind die Zeiten schlecht, die Abgaben zu hoch, der Verdienst gering; oder es ist ihnen selbst erst dieses oder jenes Unglück begegnet; kurz, sie bedauern herzlich den Armen, aber — helfen können sie nicht. Die Thränen entfallen ihnen leicht, aber das Geld sizt fest; Worte fliessen reichlich vom Munde, aber die That bleibt aus. Ist das Barmherzigkeit und Mitleid? Es ist nur Schein, nur Schminke des Mitleids. Es fehlt die Schwester des Mitleids, die Wohlthätigkeit. »Ihr Lieben! lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge; sondern in der That, und in Wahrheit!« I. Joh. 3, 18. Wie dem Gedanken das Wort, und wie dem Worte die That: so muß dem Mitleide die Wohlthätigkeit folgen. »Gebet, so wird euch gegeben werden!« Wie das Mitleid sich arm fühlt im Armen, so wird die Wohlthätigkeit reich durch Geben. Armen geben macht nicht arm; der Oelkrug

der armen und barmherzigen Wittwe zu Sarepta wird nimmer leer. I. B. Könige 17, 12. Wer den Armen gibt, leihet Gott, welcher Kapital und Zinsen zu Seiner Zeit reichlich wieder erstatten wird. Wissen wir unser Kapital sichrer anzulegen? Verschliessen wir das Herz nie vor dem Dürftigen! ziehen wir nie die Hand zurück vom Bittenden! »Hast du viel, so gib viel! hast du wenig, so gib auch von dem Wenigen mit treuem Herzen!« Tobias IV, 9. Lassen wir die Menschen unser Mitleid sehen, um unsre Wohlthätigkeit aber nur den Allwissenden wissen! Im Wohlthun nie zu ermüden, ist im Wohlthun das Schönste. Wie es vom Vergeben heißt: so auch vom Geben: »Nicht sieben Mal, sondern siebzig sieben Mal!« Matth. 18, 23. Die Liebe ist eine ewige Schuld; und ob auch ein Tag etwas tilge: doch steht sie morgen gleich groß wieder vor uns, und so bis zum Tode, ja hinaus über das Grab. —

Aufopferung.

Neige Du, mein König und mein Gott!
Dein Ohr zu meinem Rufen, wenn ich flehe!
Herr! höre meine Stimme, wenn ich zu Dir bete!
Psalm V.

Stillgebet.

Wir bitten Dich, o Herr! nimm unsre Dir geweihten Opfer mit Wohlgefallen an; und verleihe, daß sie uns immerdar zur Unterstützung gereichen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Psalm nach der Kommunion.

Herr! preisen will ich Dich von ganzem Herzen!
Erzählen alle Deine Wunderthaten!
Ich will mich Deiner freuen; will frohlocken,
Will meine Harfe Dir, o Höchster, rühren!
Psalm IX.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr! verleihe, daß wir, welche Du mit überschwenglichen Gnaden erfüllt hast, stets in den Gaben des Heiles wachsen, und nie in Deinem Preise ermüden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Das Frohnleichnamsfest.

Eine Reliquie aus der Charwoche ist dieses Fest *). Dort in jener dunkeln Trauerwoche funkelte dieser Diamant zu helle und klar; er wurde deßhalb herausgenommen aus dem Diadem des opfernden Königs der Glorie, und statt dessen ein Dorngeflecht Ihm eingesezt.

Herrlicher strahlt dieser Diamant in seinem itzigen Festkranze; herrlicher, weil die Betrachtung izt nicht mehr mit dem Thränenblicke der Wehmuth nach ihm schaut, sondern mit heiterm, offnem Auge, das, sein Strahlenlicht aufzunehmen, izt so ganz geweiht und vorbereitet ist. Siehe! dies war die Ursache, warum die katholische Kirche dem hohen Frohnleichnamsfeste, dessen eigenthümliche Feierstunde der Abend des grünen Donnerstages gewesen wäre, erst nach dem Abflusse des Osterfestkreises, und im Beginne des Pfingstcyclus seine geist- und sinnvolle Stellung angewiesen hat. Eine glückliche Versetzung, wofür wir der Kirche gewiß herzlichen Dank erstatten müssen!

Kein neues Fest demnach, nachdem alle Festtage des Herrn mit dem Dreieinigkeitsfeste sich geschlossen haben; auch kein störender Eingriff in die beiden Festreihen, die mit dem hohen Dreieinigkeitsfeste ihren Anfang genommen; die nachpfingstliche Sonntagsreihe nämlich, und die Festreihe der Heiligen Gottes; sondern noch ein Fest aus den Leidenstagen des Herrn herüber; eine glänzende Episode,

*) Siehe: Häglsperger's Festabende.

sowohl für die Feier der Kirche, als auch für jeden frommen Betrachter.

Kein neues Fest, wenn schon unter allen beweglichen Festen das jüngste. Denn an den Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes knüpft sich die Feier dieses Festes, das in allen seinen Erscheinungen auf das ewige, unblutige Opfermahl der Liebe hinweiset, das auf unsern Altären alle Tage sich erneuert.

Bei uns Katholiken ist alle Tage vom ersten Gründonnerstage an, Frohnleichnamsfest, seinem Wesen, und dieser seiner Bedeutung zufolge. Denn das Wesen dieses Festes, und der Mittelpunkt seiner ganzen liturgischen Herrlichkeit bleibt doch wohl immerdar »die hl. Messe«, das unblutige Liebesopfermahl, welches somit täglich, wann und wo immer die hl. Messe gefeiert wird, das Frohnleichnamsfest in seiner Grundbedeutung wiederkehren läßt. —

Jedoch hat die Kirche Gottes in ihrer Weisheit für gut befunden, Einen Tag des Jahres insbesondere sich auszuwählen; auf diesen Einen Tag insbesondere alle Heiligkeit, Hoheit und Weihe der göttlichgrossen Abendmahlstunde des grünen Donnerstages überzutragen, und hier alle liturgische Herrlichkeit zu vereinigen, und ihn mit dem Namen: »Frohnleichnamsfest, Fest des Leibes des Herrn«, vor allen übrigen Festen auszuzeichnen. Für diese Feier hat sie den ersten Donnerstag nach dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit festgesezt, den ersten Donnerstag, an welche keine besondere Rückerinnerung an Ostern und Pfingsten mehr die nächste Feier des Tages in Anspruch nimmt. Welch' eine liturgische Feier, so hehr und groß! und allen Menschenverstand überwältigend, und dabei doch so warm, so gemüthansprechend, und für die armen Sünderherzen so ganz berechnet! —

Betrachten wir zuerst die Geschichte der Entstehung seiner äussern Solennität, und dann die kirchliche Feier.

Eines der schönsten und segensreichsten Feste der heil.

katholischen Kirche, welche durch Offenbarungen des Herrn in öffentlicher Feier glänzen, ist das Fest des hl. Frohnleichnams. Es gab nämlich der jungfräuliche Bräutigam keuscher Seelen, Dessen Wonnen es sind, mit einfachen Menschenkindern zu wandeln, Sein Verlangen nach diesem Feste einer hl. Jungfrau durch Gesichte und Erscheinungen kund. Die hl. Juliana Falconieri war die erste, welche ermahnt ward, für die Einführung des Frohnleichnamsfestes zu wirken. Diese hl. demüthige Jungfrau erschrack über ihr gänzliches Unvermögen, eine so grosse, und ihre Kräfte weit übersteigende Sache zu vollbringen. Der allmächtige Herr aber, Dessen Wohlgefallen es zu allen Zeiten war, schwache und gebrechliche Werkzeuge zur Ausführung Seiner glorreichsten Werke zu erwählen, kräftigte ihr zagendes Herz durch Seine mächtige Gnade, und vollbrachte durch sie, was die größten Diener Gottes ihrer Zeit unmöglich bedünkt hatte. Ja, es erwählte der Herr vorzugsweise diese einfache Seele zur Ausführung Seiner Absichten, um durch den Sieg über zahllose und nach menschlicher Ansicht, ganz unüberwindliche Hindernisse und Widersprüche, die Thatsache als Sein Werk zu besiegeln. Denn diese hl. Jungfrau wurde auf vielfältige Weise als eitle, überspannte Träumerin mißhandelt, verspottet, verfolgt; die Sache selbst aber von vielen, sogar der berühmtesten und gelehrtesten Theologen als überflüssig, ja als abentheuerlich erklärt, und verworfen.

Wie schwierig die Einführung dieses hehren Festes in der Kirche war; wie lange Zeit verfloß, bis dasselbe allenthalben und allgemein gefeiert wurde, und was die gottselige Juliana dabei zu leiden hatte, dies bezeugt die Geschichte ihres Lebens zur Genüge. Denn es bot die Hölle ihre ganze Macht auf, dies lebendige, und mit ewigem Jubel zu feiernde Andenken an die höchste Wohlthat des Sohnes Gottes, an dies Denkmal Seiner höchsten Liebe, worin die Allmacht Gottes gleichsam sich erschöpfte,

zu vereiteln; damit der Undank, der Kaltsinn und die Lauigkeit nicht auf so festliche Weise an das kräftigste Mittel ihres Heiles erinnert, und es den spätern Irrlehrern noch leichter würde, so viele bethörte Gemüther auch hinsichtlich dieses abgründlichen Geheimnisses irre zu führen. Vernehmen wir über die Geschichte der Entstehung den scharfsinnigen Archaeologen D.r Binterim V. Band 1. Thl. §. 13.

»Ein sonderbares Gesicht, den glänzenden, doch an einer Seite etwas dunkeln, Mond vorstellend, schwebte eine Zeit lang vor den Augen der betenden Juliana, einer Klosterfrau im Bisthum Lüttich. Gott erklärte ihr bald dies Gesicht, und wählte sie, als die erste Heroldin einer neuen Solennität in der Kirche. Sie entdeckte ihre geheime Offenbarung dem damaligen Bischofe von Lüttich, und einigen andern Gottesgelehrten, worunter sich der Erzdiakon von Lüttich: Jakob Pantaleon, und der gelehrte Dominikaner Hugo, nachher Kardinallegat in den Niederlanden, befanden. (Vergl. Chapeauville Tract. hist. de Vera Orig. fest. S. corporis Christi etc., am Ende des II. Tom. de gestis Pontif. Leodien. pag. 641. — Ferner: Acta Sanct. Antverp. Tom. I. April. fol. 459.)

Der Bischof war anfänglich nicht geneigt, der Aufforderung Gehör zu geben. (Siehe: Fisen Histor. Leod. ad ann. 1242. N. 23.) Gott führte ihn aber bald auf bessere Gesinnungen. Er nahm nicht nur den Antrag mehrerer Bischöfe und Theologen für die Anordnung der Solennität an, sondern beschloß, dieselbe in einer grossen Synode feierlich bekannt zu machen, und selbst einzuführen. Er hatte schon ein weitläufiges Rundschreiben an die Geistlichkeit seines Sprengels über die künftige Feier dieses Festes erlassen, und Alles angeordnet, um im künftigen Jahre (1247) dasselbe begehen zu können, als er am 16ten Oktober 1246 starb. (Binterim theilt nun dieses seltne Aktenstück in lateinischer Sprache mit.) Dadurch wurde die Anordnung des Festes verzögert; bis endlich der eben benannte

Hugo, izt Kardinal und Legat, dasselbe mit apostolischem Eifer beförderte. Lüttich und die benachbarten Bisthümer hatten schon mehrere Jahre dieses Fest gefeiert, als bald darauf im Jahre 1264 der Pabst Urban IV. dasselbe in der ganzen Kirche zu feiern gebot. Es war nicht blinder Zufall, sondern Gottes unerforschliche Fügung, daß Jakob Pantaleon auf den Stuhl Petri erhoben wurde, um die Verbreitung dieses Festes durch die ganze christliche Welt zu befördern, da er wenige Jahre früher als Erzdiakon zu Lüttich Theilnehmer der theologischen Berathungen war. Nicht lange nach dem Erlasse der Bulle starb auch Urban, wodurch wieder die Feierlichkeit einige Hindernisse fand, bis endlich der Pabst Clemens V. in dem Generalkoncilium zu Vienne die Anordnung seines Vorgängers Urban sanktionirte, und die Solennität auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntage für die ganze lateinische Kirche festgesezt wurde.

Gleich nach der ersten Genehmigung dieses Festes durch den Bischof Robert von Lüttich, hatte die fromme Juliana ein Officium durch einen gewissen Johannes verfertigen lassen, dessen sich die Kirchen zu Lüttich und im ganzen Bisthum, bis auf das Jahr 1264 bedienten. Zur Zeit Chapeauville's war dieses Officium noch bei einigen Kirchen Lüttich's gebräuchlich. Der Bischof Robert ließ von diesem Officium mehrere Abschriften machen, und den Kirchen zustellen, wie er in seinem Kreisschreiben meldete. Für die vaterländische liturgische Geschichte wäre es sehr wünschenswerth, daß dieses Officium seinem ganzen Inhalte nach bekannt gemacht worden wäre. Der Verfasser der Lebensbeschreibung der hl. Juliana sagt, daß der junge, und gar nicht gelehrte Johannes mehr durch göttliche Eingebung als menschliche Weisheit das Officium, bestehend aus Antiphonen, Responsorien, Lektionen, Hymnen u. s. w., verfertiget habe. (Libr. II. Cap. 2. Tom. I. April. Bolland. pag. 461.)

Das vom Pabste Urban IV. späterhin vorgeschriebene Officium wird dem hl. Thomas von Aquin zugeschrieben. Es fehlte indessen nicht an Gelehrten, welche der Meinung waren, Thomas habe das von Johannes verfertigte Officium als erste Grundlage beibehalten, und dasselbe nur dem römischen Ritus mehr angeeignet, und, wo er es für nöthig fand, verbessert.

Der berühmte Natalis Alexander, aus dem Predigerorden, widerlegte diese Meinung mit siegreichen Gründen. Histor. Eccl. Sæcul. XIII. Diss. VI. Art. I. Ebenso wie der im Jahre 1272, zwei Jahre vor dem Tode des heil. Thomas, zu Paris gehaltene Konvent Ordin. Prædicat; in der Geschichte desselben wird ausdrücklich dieses Officiums, als eines Originalwerkes des hl. Thomas gedacht. (Siehe Tom. VI. Colleet. ampliss. Martène et Durand. fol. 558.)

Der gelehrte Jesuit Gretser Tom. V. Tract. de process. bemüht sich aus der Bulle des Pabstes Urban IV. zu erhärten, daß die feierliche Procession, bei welcher das hl. Sakrament öffentlich umhergetragen wird, wesentlich mit diesem Feste verbunden sei; ja diese soll, als das wirksamste Mittel von dem Pabste anerkannt worden sein, um die damals sich verbreitenden Irrthümer zu unterdrücken. Indessen ist es schwer, den Beweis dafür in dieser Bulle zu finden; so wahr es übrigens ist, daß sie dem Feste gleichzeitig ist. (Joh. Thiers Tract. de Sacr. Altar. lib II. Cap. IV.) Kornelius Zantfliet dagegen behauptet, der Pabst Johannes XXII. habe im Jahre 1317 zuerst den feierlichen Umgang mit dem hl. Sakramente angeordnet. (In Chron. ad cit. ann. Tom. V. ampliss. collect. Martène. pag. 175.) Mehrere Diöcesan- und Provincialkoncilien des 14ten Jahrhunderts schreiben dieselbe vor, oder bestimmen die Ordnung bei derselben. Die Synode von Köln 1452 verordnet, daß nur bei dem Frohnleichnamsfeste das hl. Sakrament sichtbar herumgetragen werden soll.

Die zur Zeit des allgemeinen Konciliums von Trient am Frohnleichnamsfeste stattgehabte Processíon beschreibt Angelus Massarellus in Actis Concil. Trid. Der itzige Gebrauch, bei den Processionen mit dem hl. Sakramente den Segen zu ertheilen, ist wahrscheinlich erst im 16ten Jahrhunderte entstanden. Im 14ten Jahrhundert gab schon zuweilen der Priester mit dem Speisekelch am Ende der Messe den Segen. Siehe Martène de antiq. Eccl. rit. Tom. I. Cap. IV. Art. 12. In dem römischen Ritual von Paul IV. wird selbst bei der Frohnleichnamsprocession nur am Ende derselben eine Segnung vorgeschrieben, und zwar in der Stille. Ohne Zweifel sind die Segensertheilungen mit dem hl. Sakramente durch die damals allenthalben auf Befehl der Bischöfe eingeführten Bruderschaften zu Ehren dieses hl. Sakramentes befördert worden. Siehe Benedict. XIV. Institut. Eccl. 5. —

Unsre hl. Kirche äussert sich über dieses Fest und dessen feierlichen Umzug in dem allgemeinen Kirchenrath von Trient folgendermaßen:

»Es bleibt also kein Raum zu zweifeln übrig, daß alle gläubigen Christen nach der in der katholischen Kirche immer angenommenen Sitte, diesem heiligsten Sakramente des Altars, in Ehrerbietigkeit die Dienstverehrung, welche dem wahren Gott gebührt, erweisen sollen. Denn es ist deßwegen, weil es von Christo, dem Herrn, zur Genieſſung eingesezt wurde, nicht weniger anbetungswürdig; da wir ja glauben, daß in ihm derselbe Gott gegenwärtig sei, welchen der ewige Vater in die Welt gesandt hat, sprechend: »Ihn sollen alle Engel Gottes anbeten«; und »Welchen die Weisen kniefällig angebetet haben«, und Welcher endlich, wie die hl. Schrift bezeugt, »von den Aposteln in Galiläa angebetet wurde.«

Ueberdieß erklärt der hl. Kirchenrath, es sei in der Kirche Gottes auf sehr fromme und religiöse Weise die Sitte eingeführt, daß dieses hocherhabene, hochwürdige

Sakrament alle Jahre an einem besondern und festlichen Tage mit ausgezeichneter Verehrung und Festlichkeit gefeiert, und daß es ehrerbietig und ehrfurchtsvoll in Processionen durch die Strassen und öffentlichen Orte umhergetragen werde. Denn es ist sehr billig, daß einige hl. Tage festgesezt seien, wo alle Christen dem gemeinsamen Herrn und Erlöser in einer ausgezeichneten und seltenen Bedeutung ein dankbares und unvergeßliches Gemüth beweisen für die so unaussprechliche und ganz göttliche Wohlthat, durch welche Sein Sieg und Triumph über den Tod vergegenwärtigt wird. Und so geziemte es auch der Siegerin Wahrheit über die Lüge und Ketzerei zu triumphiren, daß ihre Widersacher, in den Anblick solchen Glanzes und solcher Freudigkeit der ganzen Kirche versezt, entweder geschwächt und gebeugt, erblassen, oder von Scham ergriffen und verwirrt, endlich sich bekehren.« 13te Sitzung. 5tes Kapitel; — und ferner: »Wenn Jemand sagt, in dem hl. Altarssakramente solle Christus, der eingeborne Sohn Gottes, nicht mit Dienstverehrung, auch mit äusserlicher, angebetet, und somit nicht durch eine besondere festliche Feier verehrt, und nicht in Processionen, nach dem löblichen und allgemeinen Gebrauche und der Uebung der hl. Kirche feierlich umhergetragen, und nicht öffentlich, damit Er angebetet werde, dem Volke ausgesezt werden, und seine Anbeter seien Götzendiener: der sei im Kirchenbanne.« 13te Sitzung. 6te Canon. —

Das also ist Geist und Sinn dieses hochfeierlichen Festes, das die Absicht unsrer hl. Kirche: den Triumph der Wahrheit über Lüge und Ketzerei zu feiern, die Feinde dieses hochheiligen Sakramentes zu beschämen, und eines Bessern zu belehren, unsern Glauben an dieses Geheimniß öffentlich zu bezeugen, Jesum Christum wegen der vielfachen Mißhandlungen, denen Er in diesem Liebessakramente nicht nur von Ungläubigen und Ketzern, sondern

selbst von Seinen eignen Gläubigen ausgesezt wird, feierlichst zu versöhnen; und uns endlich Gesinnungen der Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Andacht einzuflössen.

Wer kann hier lästern, ohne sich selbst zu verdammen! I. Kor. 16, 22.

Feier des Frohnleichnamsfestes.

Das Frohnleichnamsfest ist das Triumphfest des einen lebendigen Glaubens, der die Welt überwindet; es ist das Triumphfest des seligen, des heiligen Glaubens: daß Jesus Christus, unser Gott und Bruder, bei uns sei; es ist das Triumphfest Seiner göttlichen und menschlichen Liebe zu uns; es ist das Fest der Freude und des Friedens, an dem der glorreiche Ueberwinder des Todes und der Hölle Seinen feierlichen Triumphzug hält; es ist das beseligende Fest, an dem das göttliche Unterpfand unsrer ewigen Glorie, dem nach dem himmlischen Vaterlande dürstenden Gläubigen — in siegender Liebespracht unsre irdischen Räume durchwandelnd — zum Anschauen Sich darstellt; es ist das Triumphfest der hl. Kommunion, welche die gläubige Menschheit unter sich, und mit ihrem Jesu zu Einem Leibe vereinet. —

I. Die priesterlichen Tagzeiten.

Den Vorabend dieses Festes zeichnet die Kirche durch eine eigne Feier in den priesterlichen Tagzeiten aus. Zur Vorvesperandacht wählte sie den 109., 110., 115., 127. und 147ten Psalm, zu welchen folgende Antiphonen einleiten, welche die Auswahl dieser Psalmen rechtfertigen:

»Wie einst Melchisedech es war:
Ist Christus Priester ewiglich;
Wein und Brod hat Er geopfert.«

»Gott stiftete ein Denkmal Seiner Wunder,
Der gnädige, der allbarmherz'ge Herr
Gab Speise Allen, die Ihn fürchten!«

»Den Kelch des Heils will ich ergreifen;
Dankopfer will ich, Herr, Dir opfern.«

»Wie Pflanzungen von Oelbaumssprossen
Sind deine Kinder, Kirche Gottes,
Versammelt rings um Gottes Tisch!«

»Den Frieden sezt der Kirche Gott zur Grenze,
Und sättigt mit dem Mark des Waizens uns.«

Nach diesen gewiß trefflich und höchstpassend auserlesenen Psalmen, wählte die Kirche als »kleine Lesung« die Stelle aus I. Kor. XI:

»Brüder! Vom Herrn hab' ich es empfangen, was ich euch übergeben habe, nämlich: der Herr Jesus, in der Nacht, da Er verrathen wurde, nahm Er Brod, und dankte, brach es, und sprach: Nehmet, esset, dies ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; thut dies zu Meinem Andenken.« V. 23 — 24.

Nun folgt der Hymnus: »Pange lingua gloriosi.«

Preiset, Lippen, das Geheimniß
Eines Leibs voll Herrlichkeit,
Eines Bluts, dem Schätze weichen,
Das zu unsrer Seligkeit
Er, des Himmels heil'ger König,
Jesus Christus uns geweiht!

Uns geschenket, uns geboren
Wandelt Er den Erdenpfad,
Und nachdem Er Seines Wortes
Samen ausgestreuet hat,
Krönet Er des Lebens Ende
Mit der allergrößten That.

In der Nacht des lezten Mahles
Sizt Er in der Jünger Kreis',
Kostet von dem Osterlamme
Nach der väterlichen Weis',
Reichet dann den Vielgeliebten
Eines neuen Bundes Speis'.

Himmelwärts das Auge richtend,
Und erfüllt von Liebesglut,
Nahm Er Brod und Wein, und sagte:
Eßt und trinkt! Mein Leib! Mein Blut!
Was die Sinne hier nicht fassen,
Glaubet ohne Wankelmuth!

Laßt uns denn voll Ehrfurcht feiern
Dieß erhabne Sakrament!
An der alten Bilder Stelle
Tritt ein neues Testament;
Und der fromme Glaub' erfasset,
Was den Sinnen nicht vergönnt.

Gott dem Vater, Gott dem Sohne
Singet, Christen, hocherfreut!
Gott, dem Geiste, gleicher Grösse,
Gleicher Kraft und Herrlichkeit,
Sei von uns auf gleiche Weise
Ehre, Lob und Preis geweiht!

Dann der Spruch:

»Brod vom Himmel hast Du ihnen dargereicht, Alleluja! Das alle Süssigkeit in sich enthält. Alleluja!«

Die Antiphone vor dem »Magnificat« lautet:

»Wie süß, o Herr! ist Dein Geist! Um Deine Huld und Liebe gegen Deine Kinder zu offenbaren, hast Du mit dem köstlichsten Himmelsbrode die Hungrigen in Fülle gesättigt, die stolzen Reichen, die sich satt dünkten, leer ausgehen lassen. —

Dann schließt die Kirche diese Vorfeier mit dem herrlichen Gebete:

»Gott! Der Du uns in dem wundervollen Sakramente ein Denkmal Deines Leidens zurückgelassen hast! laß uns, wir bitten Dich! die hl. Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung stets in uns wahrnehmen; Der Du lebst und regierst mit Gott, dem Vater, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.«

Sowohl die Absicht, wozu unser göttlicher Erlöser das allerheiligste Sakrament des Altars eingesezt hat, als die rechte Weise, wie wir die hl. Geheimnisse des Leibes und Blutes Christi verehren sollen, ist in diesem geistvollen Gebete unübertrefflich schön ausgesprochen. Deutlich liegt in demselben: Was Christus, unser göttlicher Erlöser, in der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes gethan habe, und was wir in Hinsicht auf dasselbe thun sollen:

»Er hat uns ein Denkmal Seines Leidens und Todes hinterlassen«, das ist die göttliche That Christi. »Wir sollen die hl. Geheimnisse des Leibes und Blutes Christi so verehren, daß wir die Frucht Seiner Erlösung stets in uns wahrnehmen«, das ist unsre ganze Verpflichtung in Hinsicht auf das allerheiligste Sakrament. — *).

»Was ist der Sinn dieser Worte: ein Denkmal des Leidens Christi? und ein Denkmal hinterlassen in diesem Sakramente?

Dies zu verstehen, müssen wir uns an die zwei denkwürdigsten Begebenheiten erinnern, an die betrübendste und an die erfreuendste.

Die schauerlichste Begebenheit ist: der Stammvater unsers Geschlechtes, der erste Adam, hat gesündiget, und durch den Fall des ersten Menschen ist Sünde, Finsterniß und Tod in die Welt gekommen — gekommen auf uns Alle.

Die erfreuendste Begebenheit: der zweite, bessere Adam, der Sohn Gottes, ist Mensch geworden, um das menschliche Geschlecht von Sünde, Finsterniß und Tod zu erlösen, hat Sein heiliges Leben, Sein blutiges Leiden durch den Tod am Kreuze beschlossen, und durch den Tod am Kreuze das Opfer für die Sünden der Welt vollbracht. Wäre das Menschengeschlecht im ersten Menschen nicht gefallen, so hätte es nicht nöthig gehabt, im zweiten, im himmlischen

*) Siehe: Homilien von Sailer II. Band.

Menschen aufzustehen vom Falle; so hätte es keiner Menschwerdung des göttlichen Sohnes, keines Leidens, keines Todes, keiner Erlösung bedurft.

So hängen die grossen Begebenheiten zusammen.

Es war Sünde, Finsterniß und Tod in der Welt; der von Sünde, Finsterniß und Tod befangene Mensch konnte sich nicht selbst erlösen; nur Gott konnte ihn erlösen; Gott erschien in Menschengestalt, um die gefallene Menschheit zu erlösen; die Menschwerdung und der Tod des Erlösers ist die erfreuendste Begebenheit, die sollte kein Mensch, der einmal Kunde davon bekommen hat, je mehr vergessen können.

Damit nun der Mensch diese erfreuendste Begebenheit: der Sohn Gottes ist für uns Mensch geworden, hat für uns gelitten, hat am Kreuze Sein Opfer vollbracht, nie wieder vergessen sollte, hat Christus, ehe Er in den Tod ging, das heilige Sakrament eingesezt, hat Seinen wahrhaftigen Leib, Sein wahrhaftiges Blut, hat Sich Selbst auf eine wundervolle Weise zur Speise, zum Tranke hingegeben — hat dies Denkmal Seines Leidens, Seines Todes gestiftet. Das, sprach Er, das thut zu Meinem Gedächtnisse — bis Ich komme.

Die Fülle des Wunderbaren in diesem Gedächtnisse muß geglaubet werden, weil es kein endlicher Verstand begreifen kann; die Fülle des Segensvollen aber, das für Menschen eine geistliche Nahrung des geistlichen Lebens bereitet, will von einem frommen Gemüthe bewahret sein, und kann genossen, wahrgenommen, erfahren werden.

Indessen spricht sich doch auch das Wunderbare klar genug aus — in dem Lobliede aller Heiligen:

Gut ist der Herr, und war es allezeit,
Und wird es sein in Ewigkeit.

Und wer aus Genuß und Erfahrung das Segenvolle kennt, wird in hoher Entzückung sich gedrungen fühlen, in dasselbe Loblied einzufallen:

Gut ist der Herr, und war es allezeit,
Und wird es sein in Ewigkeit.

Was aber sollen wir thun?

Wir sollen die Geheimnisse des Leibes und des Blutes Jesu Christi so verehren, daß wir die Frucht der Erlösung in uns stets wahrnehmen. Wir sollen:

1) verehren die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes Jesu. Wir sollen die ewige Liebe, die sich in Menschengestalt gekleidet, die sich für die Sünden der Welt geopfert, Jesum Christum, Der uns in dem heiligen Sakramente ein Gedächtniß Seines Leibes und Blutes hinterlassen hat, verehren, das ist: wir sollen mit dankbarer Liebe entgegen lieben — die Liebe, die uns zuvor geliebet hat.

Die dankbare Liebe, die sich ganz weihet und hingibt, um den Willen der ewigen Liebe zu erfüllen, ist die einzige Verehrung Gottes, Der die Liebe Selbst ist, und keinen Dienst als den der Gegenliebe verlangen kann. Wir sollen:

2) sie so verehren, daß wir die Frucht der Erlösung in uns wahrnehmen. Denn nur der, welcher die Frucht der Erlösung in sich wahrnimmt, nur der hat die gültige Probe geliefert, daß seine Verehrung, seine dankbare Liebe gegen den Erlöser, eine lebendige Verehrung, die rechte Liebe sei. Die Frucht der Erlösung besteht darin, daß, wie Christus für uns am Kreuze gestorben ist, wir der Sünde sterben, und wie Christus vom Tode erstanden ist zu unserer Gerechtmachung, wir zum neuen Leben erstehen, und forthin im Lichte wandeln, wie Christus im Lichte wandelte, und im Lichte wandelnd die Heiligung fortsetzen,

bis wir Christo gleich geworden, Ihn sehen werden wie Er ist.

Die Frucht der Erlösung in sich wahrnehmen, heißt also: finden in sich das Vermögen, denn wir vermögen alles in Dem, Der uns stärket; in sich finden das Vermögen, das uns Christus darreicht, denn dies Vermögen ist recht eigentlich die Frucht der Erlösung, weil es aus den Wunden des Erlösers quillet; finden das lebendige Vermögen, aller Ungerechtigkeit zu sterben und der Gerechtigkeit zu leben. Wir sollen:

3) sie so verehren, daß wir die Frucht der Erlösung stets in uns wahrnehmen. Dies stets — wo findet es sich? Nur bei den Auserwählten der Christen. Denn diese nehmen täglich, stündlich, nehmen stets die Frucht der Erlösung in sich wahr.

Fällt eine schwere Leidensbürde auf ihre Schultern: so fühlen sie sich durch den Anblick des Gekreuzigten gestärkt, nicht nur Ihm Sein Kreuz nachzutragen, sondern wohl auch mit Ihm am Kreuze zu sterben.

Lockt sie die nie schlafende Begierde nach Lust zum verbotenen Baume, da tritt ihnen der Baum des Lebens, das Kreuz Christi, ins Auge, und sie wenden weg den Blick von der Schlange und ziehen die Hand zurück von der verbotenen Frucht, der Geist siegt, die Seele bleibt unbefleckt. Schlägt das Stündlein der schwersten Prüfung, fällt das drückendste Gefühl des Verlassenseins über sie: so umfassen sie das Kreuz Christi und rufen mit Jesus: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen, und finden im Aufblicke zum Vater, Der keines Seiner Kinder in dieser heissen Seelennoth Waise lassen kann, Muth, mit Jesus zu sprechen: Vater, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.« —

An dem Festtage dieses allerheiligsten Geheimnisses, beginnt die Kirche ihre Tagzeiten mit der Einladung:

»Christus, den Völker beherrschenden König, Der Geistesfülle schenkt Allen, die Ihn genieſſen, kommet, lasset uns anbeten!«

und nach dem 94ten Psalm, der auf diese Einladung folgt, singt sie den herrlichen Hymnus: »Sacris solemniis.«

Freuden und Jubel heischt heute die Feierlichkeit,
Heiliger Lieder Schall fordert von uns der Tag;
Wandelt den neuen Weg, leget die vorigen
Werke, Worte, Gedanken ab!

Festlich gedenken wir heute des letzten Mahl's,
Da, wie des alten Bund's Vätern der Herr befahl,
Christus das Osterlamm und ungesäu'rte Brod
Mit den Jüngern genossen hat.

Für die Gebrechlichen gab Er das heil'ge Brod,
Und für die Trauernden gab Er den heil'gen Kelch.
»Nehmet, das ist Mein Leib!« sprach Er, »das ist Mein Blut!
Alle esset und trinkt davon.«

Schatten und Bild verdrängt dieses erhabne Brod.
Niedrige Sterbliche nähret das Engelbrod;
Arme, Verächtliche, Würmern des Staubes gleich,
Welch' ein Wunder! genieſſen Gott.

Hehre Dreieinigkeit! Vater und Sohn und Geist!
Gnadenvoll seh' auf uns immer Dein Aug' herab!
Auf Deinen Steigen führ' einst uns zur Herrlichkeit
Deines ewigen Reiches ein!

Zur ersten Abtheilung der Matutin wählte sie den 1ten, 4ten und 15ten Psalm mit den Antiphonen, die ihre geistige Beziehung andeuten sollen:

»Eine heilsame Frucht reichte der Herr zum Genusse dar am Vorabende Seines Todes.«

»Durch Korn und Most vermehrt,
Ruh'n Christi Gläubige in Frieden.«

»Durch die Gemeinschaft des Kelches, mit welchem Gott Selbst empfangen wird, nicht durch das Blut der Rinder, hat der Herr uns vereiniget.«

»Das Brod vom Himmel reichte ihnen Gott. Alleluja! Der Mensch genoß das Brod der Engel. Alleluja!« —

Zur Lesung verordnete die Kirche die Stelle aus dem 1ten Sendschreiben des hl. Apostels Paulus an die Korinther; 11tes Hauptstück.

Die drei Responsorien erwähnen der Vorbilder dieses allerheiligsten Sakramentes, und ihrer Erfüllung:

»Die Menge der Kinder Israels soll einen Bock schlachten und opfern am Vorabend der Ostern; und Fleisch und ungesäuertes Brod essen. — Unser Osterlamm ist Christus; lasset uns darum Mahlzeit halten im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.«

»Ihr sollet Fleisch essen, und mit Brod gesättigt werden; dies ist das Brod, welches der Herr euch zum Genusse reichte. Nicht Moses gab euch Brod vom Himmel, sondern Mein Vater gibt euch das wahre Himmelsbrod.«

»Elias blickte um sich, und siehe! zu seinem Haupte lag ein in der Asche gebacknes Brod; und er stand auf, und aß, und ging in Kraft derselben Speise bis an den Berg Gottes. Wenn Jemand von diesem Brode genießen wird: so wird er in Ewigkeit leben.« —

Die zweite Abtheilung der Matutin enthält die Psalme 19, 22 und 41 mit den Antiphonen:

»Der Herr gedenke unsrer Opfergaben,
Und unser Brandopfer werd' Ihm angenehm.«

»Der Tisch des Herrn wird uns bereitet
Vor allen, welche uns verfolgen.«

»Unter Jubel und Gesänge jauchzen
Festlichfroh, die an des Herrn Tische sitzen.«

»Mit Waizenmark hat sie der Herr gesättigt. Alleluja! Mit Felsenhonig sie getränkt. Alleluja!« —

Nach diesen Psalmen folgt nun die Rede des hl. Thomas von Aquin. ex Opusculo 57.

»Die unendliche Fülle von Gnaden und Wohlthaten, welche die göttliche Freigebigkeit dem Volke der Christen darreichte, schenket demselben eine unschäzbare Würde. Denn nirgends ist oder gab es eine Nation, welcher der Herr so freundlich nahte, wie Er uns nahet. Der eingeborne Sohn Gottes wollte uns sogar an Seiner Gottheit Theil nehmen lassen; zu diesem Zwecke nahm Er unsre Natur an, auf daß Er, der Menschgewordene, den Menschen bis zur Gottheit erheben könnte.

Ueberdies weihte Er noch Alles, was Er von uns annahm, zu unserm Heile. Seinen Leib opferte Er am Altare des Kreuzes zu unsrer Versöhnung Gott, dem Vater, auf; Sein Blut vergoß Er zur Erlösung und zur Quelle der Reinigung, auf daß wir, erlöst von der elenden Knechtschaft, reingewaschen werden könnten von allen Sünden. Damit aber ein ewiges Denkmal solcher unaussprechlichen Wohlthaten bestehe, so hinterließ Er Seinen Leib zur Speise, Sein Blut zum Tranke für Seine Gläubigen, unter den Gestalten des Brodes und Weines.

O köstliches und wundervolles Mahl! Mahl des Heiles und der göttlichen Süssigkeit! Denn was kann köstlicher sein, als dieses Mahl? In ihm wird uns nicht das Fleisch der Rinder und Böcke, wie einst im Gesezbunde, sondern Christus, unser Herr und wahrhaftiger Gott, zum Genusse vorgesezt. Was kann wundervoller sein, als dieses Gastmahl? In ihm wird das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Jesu wesentlich verwandelt; daher enthalten die Gestalten des Brodes und Weines Christum, unsern Herrn und Gott, Christum, den Gottes- und Menschensohn. Er wird genossen von Seinen Gläubigen, aber nicht

theilweise, sondern in Seiner ganzen unzertheilten Wesenheit; da Er ja, wenn auch die Gestalten des Sakramentes getrennt werden, unter jenem Theile ganz und ungetheilt verbleibt. —

Kein Sakrament ist heilsamer, als das allerheiligste Altarsgeheimniß; es reinigt von der Sünde; es vermehrt die Tugenden, und der Geist wird mit der Fülle aller himmlischen Liebesgaben gesättigt. Es wird in der Kirche Gottes geopfert für Lebende und Todte, auf daß Allen zum Heile gereiche, was zum Heile Aller eingesezt ward. Auszusprechen vermag auch keines Sterblichen Zunge die Süssigkeit dieses Sakramentes; in ihm geniessen wir die geistige Süssigkeit aus ihrer Urquelle, und erneuern feierlich das Andenken der erhabensten Liebe, welche Christus in Seinem Leiden uns erwiesen hat. Daher, auf daß die Unendlichkeit dieser Liebe den Herzen der Gläubigen auf das innigste eingeprägt werde, sezte Jesus Christus, nachdem Er das Osterlamm mit Seinen Jüngern am lezten Abendmahle genossen, und nun aus dieser Welt zum Vater gehen sollte, dieses Sakrament ein, als ein ewiges Denkmal Seines Leidens, als die Erfüllung der alten Vorbilder, und das größte aller von Ihm gewirkten Wunder, als Mahl des Trostes für die wegen Seiner Trennung von Ihm trauernden Jünger.« —

Auf diese Rede folgen die drei Responsorien, welche, wie die frühern auf die Vorbilder hindeuteten, nun aus der Abendmahlsgeschichte Selbst hergenommen sind:

»Als sie assen, nahm Jesus das Brod, segnete und brach es, und gab es Seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib. Es sprachen die Männer Meines Gezeltes: Wer gäbe uns von Seinem Fleische, auf daß wir gesättigt würden?.. Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib!« —

»Jesus nahm den Kelch, nach dem Essen, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute. Thut

dieses zu Meinem Andenken! Ewig werd' ich dessen gedenken, und vor Liebe soll dahinschmachten meine Seele!«—

»Ich bin das Brod des Lebens; eure Väter haben Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben. Dieses ist Brod, vom Himmel gekommen, auf daß, wer von ihm genießt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, der Ich vom Himmel herabgekommen bin; wenn Jemand von diesem Brode essen wird, so wird er ewig leben.« —

Die dritte Abtheilung der Matutin enthält die Psalme 42, 80 und 83 mit den in sie einleitenden Antiphonen:

»Ich will zu Gottes Altar wallen, Christum
Empfangen, Der zum Jüngling mich erneut!«

»Mit Waizenmark hat uns der Herr gespeiset,
Gesättigt mit dem Honig aus dem Fels.«

»Aus Deinem Altar, Herr! empfangen wir
Den Heiland, Welchem unser Leib und Herz
Entgegenwallt in heil'ger Wonne!«

»Brod ziehst Du aus der Erde Schoos, Alleluja!
Und Wein, der des Menschen Herz erfreut. Alleluja!«

Nach der Lesung der evangelischen Stelle aus Johannes VI. legt uns die Kirche die Homilie des hl. Augustin vor, aus dem 26ten Traktat über Johannes:

»Mit Speise und Trank sollen die Menschen erzielen, daß sie weder hungern, noch dürsten; solches aber gewährt nur jene Speise, nur jener Trank, der den Menschen, welcher ihn genießt, unsterblich und unverweslich macht, das ist, die Gemeinschaft der Heiligen, wo Friede und gänzliche und vollkommene Einheit sein wird. Deßwegen, wie das auch vor uns die Männer Gottes verstanden haben, hat unser Herr, Jesus Christus, Seinen Leib und Sein Blut in solchen Dingen gegeben, die aus Vielen in Eines gesammelt werden. Denn aus vielen Körnern wird ein

ganz anderes zu Einem Brod gemacht; aus vielen Tropfen fließt ein ganz anderes zu Einem Tranke zusammen. Endlich erklärt Er, wie das, was Er sagt, geschehe, und was da sei: Seinen Leib essen, und Sein Blut trinken: »Wer Mein Fleisch ißt, und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm.« Das heißt denn jene Speise essen, und jenen Trank trinken, nämlich in Christo bleiben, und Christum in sich bleibend bewahren. Daher, wer nicht in Christus bleibt, und in dem nicht Christus bleibt, dieser isset offenbar weder Sein Fleisch, noch trinkt er Sein Blut — geistlich —, wenn er auch schon fleischlich und sichtbarlich das Sakrament des Leibes und Blutes Christi mit den Zähnen zermalmt, sondern er isset und trinket vielmehr ein so grosses Sakrament zu seiner Verdammniß, weil er, der Unreine, es sich herausnahm, den Sakramenten Christi zu nahen, die Niemand würdig genießt, als der Reine; von welchen geschrieben steht: »Selig, die reines Herzens sind, sie werden Gott schauen.«

Christus spricht ferner: »Gleichwie der lebendige Vater Mich gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe; so wird auch der, welcher Mich isset, durch Mich leben.« Gleich als hätte Er gesagt: Daß Ich um des Vaters willen lebe, das ist: Mein Leben auf Ihn, als Der da gröſſer ist, als Ich, beziehe, hat Meine Vernichtigung, die Entäusserung Meiner Gottheit, gemacht; in welcher Er Mich gesandt hat. Daß also Einer um Meinetwillen, durch Mich, lebe, macht die Gemeinschaft, in welcher er Mich genießt. Ich nun lebe, erniedriget um des Vaters willen, er aber lebt erhöht um Meinetwillen, durch Mich. Wie aber das: »Ich lebe durch den Vater«, so gesagt ist, weil Er, der Sohn, von Ihm, dem Vater, ist; und dieser, der Vater, nicht von Ihm, dem Sohne, ist: so ist das, der Gerechtigkeit unbeschadet gesagt. So hat Er auch, wenn Er sagt: »Der Mich isset, wird leben durch Mich«, nicht

Seine und unsre Gleichheit angedeutet, sondern die Gnade des Erlösers bewiesen.« —

Die Responsorien nach dieser Homilie lauten:

»Wer Mein Fleisch ißt und trinkt Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Keine Nation ist so ausgezeichnet, daß sie ihre Gottheit sich näher fühlte, als wir die Gegenwart unsers Gottes erfahren.«

»Mich sandte der lebendige Vater, und Ich lebe durch den Vater, und wer Mich genießt, der wird leben durch Mich. Der Herr speiste uns mit dem Brode der Weisheit und des Verständnisses.«

Die Antiphonen zu dem Lobgebete und den übrigen Stundengebeten preisen alle, wie die vorhergehenden, die Würde dieses heiligsten Sakramentes:

»Ein Haus hat sich die Weisheit aufgebaut,
Den Wein gemischt, die Tafel aufgestellt! Alleluja.«

»Mit Engelbrod hast Du Dein Volk genährt,
Das Brod des Himmels ihm gereicht! Alleluja!«

»Wohlschmeckend ist das Brod des Welterlösers,
Und Freudebringend allen Königen. Alleluja!«

»Die heil'gen Priester opfern Weihrauch
Und Brod dem Herrn. Alleluja!«

»Dem Sieger will ich das verborgene Manna,
Und einen neuen Namen schenken. Alleluja.« —

Nach der Stelle aus I. Kor. 11. wird der Hymnus gesungen: »Verbum Supernum prodiens.«

Vom Himmel kam einst Gottes Sohn,
Und blieb doch auf des Vaters Thron;
Wozu der Vater Ihn gesandt,
Vollbracht' Er bis zum Grabesrand.

Eh' Seines Jüngers Trug-Gemüth
Den Feinden Ihn zum Tod verrieth,
Reicht Er in hoher Liebesglut
Den Jüngern Seinen Leib, Sein Blut.

In zwei Gestalten — Brod und Wein,
Kehrt Er in Seine Jünger ein;
So will, Den Erd' und Himmel preist,
Der Herr, uns laben Leib und Geist.

Als Kind — ward Er uns beigesellt,
Als Mann — zur Speise aufgestellt,
Im Tode — unser Lösegeld,
Als König — Lohn in beff'rer Welt!

O Gottes Lamm! zeuch' uns empor!
Erschliess' uns Deines Himmels Thor!
Uns droht der Feinde steter Krieg!
Hilf' uns im Kampf'! schenk' uns den Sieg!

Dreieiner Gott! Dich preisen wir!
O führ' uns Alle heim zu Dir,
An Deiner starken Liebes-Hand
Zu ew'ger Wonne Vaterland!

Die Antiphone zum »Magnifikat« in der zweiten Vesper enthält den sinnvollen und inhaltreichen Gruß, in welchem uns in bündiger Kürze das Wesen, die Bedeutung, die seligen Wirkungen dieses allerheiligsten Sakramentes für Leib und Seele dargestellt werden; er lautet:

»O heiliges Mahl, in welchem Christus genossen, das Andenken an Sein Leiden gefeiert, der Geist mit Gnade erfüllt, und das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit uns gereicht wird! Alleluja!« —

Wie ist also schon in den priesterlichen Tagzeiten die liturgische Feier dieses Festes so hehr und groß, und allen Menschenverstand überwältigend, und doch dabei so warm, so Herz und Gemüth ansprechend, und für uns arme nach Gotteseinigung so heiß sich sehnende Sünder berechnet! —

Doch der Mittelpunkt dieser Festfeier liegt, der Haupttendenz des Tages zufolge, in der feierlichen Messe, dem Hochamte.

II. Das Hochamt.

Der Eingang fordert zum hohen Danke und Jubel auf im prophetischen Hinblick auf die göttliche Speise des Abendmahles:

»Singt Jehoven, unsrer Stärke!
Preist frohlockend Jakob's Gott!
Mit Waizenmark hat Er Sein Volk gespeiset,
Alleluja!
Mit Honig aus dem Felsen sie ersättigt.
Alleluja! Psalm 80.

Unübertrefflich schön heben die drei Kirchengebete die hohen, herrlichen Bedeutungen des allerheiligsten Sakramentes in ihren Beziehungen auf unsere Heiligung, und geistige Erquickung hervor; sie lauten:

1) Gott! Der Du uns in dem wundervollen Sakramente ein Denkmal Deines Leidens zurückgelassen hast, laß uns die hl. Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung stets in uns wahrnehmen.

2) Wir bitten Dich, o Herr! verleihe gnädig Deiner Kirche die Gaben der Einigkeit und des Friedens, auf welche diese geopferten Geschenke geheimnißvoll deuten! —

3) Wir bitten Dich, o Herr! laß uns durch den immerwährenden Genuß Deiner Gottheit erfüllt werden, welchen der zeitliche Empfang Deines Leibes und Blutes vorbildet, Der Du lebst und regierst in Einigkeit des hl. Geistes mit Gott dem Vater in alle Ewigkeiten. —

Die Festepistel aus I. Kor. 11. vergegenwärtigt uns die Einsetzungsgeschichte des hl. Abendmahles.

Epistel I. Korinther 11, 23 — 30.

23. Vom Herrn habe ich es empfangen, was ich euch übergeben habe, nämlich: Der Herr, Jesus, in der Nacht, da Er verrathen wurde, nahm Er Brod,

24. und dankte, brach es und sprach: Nehmet, esset; dieß ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; thut dieß zu Meinem Andenken!

25. Desgleichen nahm Er auch nach der Mahlzeit den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute; thut dieses, so oft ihr trinket, zu Meinem Andenken!

26. Denn so oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis Er wiederkommt, in Erinnerung bringen.

27. Wer demnach unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn.

28. So prüfe denn Jeder sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode und trinke aus diesem Kelche;

29. denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Nach dieser Lesung betet die Kirche aus Psalm 144:

»Die Augen Aller sind auf Dich geheftet;
Und Du gibst ihnen Speis' zu rechter Zeit!
Du öffnest Deine Hand, und Segen strömt
Auf jedes lebende Geschöpf herab.
Alleluja! Alleluja!« —

und nach Joh. VI: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und Mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir, und Ich in ihm!« —

Dann folgt der herrliche Hymnus: »Lauda Sion Salvatorem.«

Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Zion, stimm' ein Loblied an!

Preis' nach Kräften Seine Würde,
Da kein Lobspruch, keine Zierde
Seinen Werth erreichen kann!

Laßt uns heut' das Brod erheben,
Das der Herr zum höhern Leben
Sterbend Seinen Jüngern beut,
Da Er bei dem Abendmahle
Ihnen Sich zum lezten Male
Liebevoll zur Speise weiht!

Laut soll unser Lob erschallen,
Und das Herz in Freuden wallen;
Denn der Tag hat sich genaht,
Da der Herr zum Tisch der Gnaden
Uns zum ersten Mal geladen,
Und dieß Brod geopfert hat.

Statt des unvollkommnen Alten,
Statt des Osterlamms, erhalten
Wir ein neues Sakrament.
Seht! der Wahrheit muß das Zeichen,
Und die Nacht dem Lichte weichen;
Nacht und Schatten sind zu End'.

Was von Jesus dort geschehen,
Was wir so, wie Er, begehen,
Mahnet uns an Seinen Tod.
Um Ihn würdig zu verehren
Nach der Vorschrift Seiner Lehren,
Weihen wir Ihm Wein und Brod.

Doch nach unsern Glaubenslehren
Ist das Brod, das wir verehren,
Christi Leib, Sein Blut der Wein;
Was dem Auge sich entziehet,
Dem Verstande selbst entfliehet,
Sieht des Herzens Glaube ein.

Hier ist unter zwei Gestalten
Hohe Gotteskraft enthalten,
Die sich tief in Zeichen hüllt.
Brod und Wein sind Trank und Speise,
Doch geheimnißvoller Weise;
Was wir sehen, ist nur Bild!

Alle hat der Herr aus Gnaden
Zum Genusse eingeladen;
Allen bietet Er ihn dar.
Einer kommt und Tausend kommen:
Doch hat Keiner mehr genommen
Als der andern Gäste Schaar.

Gute kommen, Böse kommen,
Und sie haben es genommen;
Doch wie ungleich wirkt das Brod!
Bösen wird es Straf' und Hölle,
Guten ihres Heiles Quelle,
Diesen Leben, Jenen Tod.

Wird die Gabe auch gebrochen,
Darf dein Herz nicht bange pochen,
Von dem Glauben fromm beseelt:
Daß auch unter jedem Theile
Christus eben so verweile,
Wie das Ganze Ihn enthält.

Denn nur, was das Aug' erblicket,
Wird verkleinert und zerstücket,
Doch das Wesen nie verlezt.
Immer bleibt die Kraft von Oben
Unverändert, unbehoben,
Jedem Theil der Form zurück.

Christen, seht die Engelspeise,
Deren auf der Pilgerreise
Dieses Lebens wir uns freu'n!
Sehet hier das Brod der Kinder,
Der Gerechten, nicht der Sünder,
Die des Heilands Tisch entweih'n!

Guter Hirt, du wahre Speise,
Jesus, stärke uns zur Reise
In des Himmels sel'ges Reich!
Nähr' uns hier im Thränenthale,
Ruf' uns dort zum Hochzeitmahle,
Mach' uns Deinen Heil'gen gleich!

Das Festevangelium ist entlehnt aus Joh. VI, 55—59.

55. Jesus sprach: Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am lezten Tage erwecken;

56. denn Mein Fleisch ist wahrhaft Speise und Mein Blut ist wahrhaft Trank.

57. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.

58. Gleichwie der lebendige Vater Mich gesandt hat, und Ich durch den Vater lebe; so wird auch der, welcher Mich ißt, durch Mich leben. —

Wie herrlich und kraftvoll offenbart sich uns in dieser Verheissung die unbegränzte Liebe unsers gebenedeiten Gottes und Herrn, Der uns nicht als Waisen verließ, sondern bis an's Ende der Zeiten, und zwar nicht unter drohenden Blitzen, und im furchtbaren Glanze Seiner ewigen Majestät, sondern unter den einfachen und freundlichen Gestalten des Brodes in unsrer Mitte wohnen will, und uns liebreich einladet, bei Ihm auszuruhen von den Mühsalen und Arbeiten dieses Lebens, und an Seinem himmlischen Gastmahle uns zu erquicken, wozu Er alle Kranken, Armen, Lahmen und Blinden beruft; da Er dieses Sakrament Seiner Liebe nicht für die reinen Engel des Lichtes, sondern für uns gebrechliche und sündige Menschen einsezte; daß wir dadurch gestärkt, auf dem Wege nach dem Vaterlande nicht erliegen, sondern das himmlische Jerusalem erreichen, Ihn ohne den Schleier des Sakramentes in Seiner Glorie zu schauen, und ewiglich in Seiner Gesellschaft uns zu freuen. Von diesem göttlichen Gastmahle schließt unser göttlicher Heiland Keinen aus, der sich selbst des ewigen Lebens nicht unwerth hält; auch verwies Er von jenem grossen Gastmahle, wozu Er die Armen und Elenden von allen Orten hatte auffammeln lassen, nur einen Einzigen in die äusserste Finsterniß, weil er sich erfrecht hatte, ohne hochzeitliches Gewand einzutreten; da doch der gütigste Herr immerdar bereit ist, dies Gewand des reinen Bewußtseins durch Seine Diener, die Priester, Jedem zu spenden, der solches verlangt, und in

reumüthigem Bekenntnisse seiner Schuld dem Sakramente der Versöhnung naht. Danken wir also unserm göttlichen Heiland für diese grosse und göttliche Liebe, und beten wir an unsern Gott, Der Sich uns Selbst zur Speise darreicht, und erweisen wir Ihm diesen Dank dadurch, daß wir recht oft würdig an dem Tische des Lebens Theil nehmen, und geniessen jenes Himmelbrod, das die Christgläubigen aller Orten und Zeiten mit ihrem Gott, und mit dem Bande Einer Liebe umschlingt, und zu Einem Leibe vereint! —

Zur Aufopferung

wählte die Kirche die Stelle aus III. Moses XXI:

»Die Priester des Herrn opfern Gott Rauchwerk und Brode; deßwegen sollen sie ihrem Gott heilig sein; und Seinen Namen nicht entehren!« —

Zur Kommunion

lautet das mahnende und warnende Schriftwort:

»So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis Er wiederkommt, in Erinnerung bringen. Wer demnach unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinkt, der versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn.« I. Kor. XI, 26—27.

III. Der feierliche Umgang.

Nicht leicht gibt es etwas Innigeres und Rührenderes, als dieser feierliche Umzug, dieser Triumphzug des göttlichen Welterlösers. Der König des Himmels und der Erde, Der einst triumphirend, auf einer Eselin reitend, über Palmzweigen und ausgebreiteten Kleidern, über den Oelberg herab, in Jerusalem einzog, der Sohn Gottes und des Menschen Sohn, Der, um als Opferlamm für die Sünden der Welt zur Schlachtbank geführt zu werden, in der Mitternachtsstunde zum lezten Male nach dem Oelberg hinausging, und freiwillig dann den Mördern Sich hingab: Er will Triumphzug halten; aus dem Heiligthum

des Altars will Er heraustreten, will, wiewohl in verhüllter Gestalt, durch unsre Strassen wandeln, um da und dort zu sehen, ob Niemand das Thürlein öffne, ob Niemand Ihn einlade, in Haus oder Herz, als Gast hineinzugehen.

Wie festlich ergreift nicht das Gemüth der Anblick der wehenden glänzenden Fahnen, die lange Reihe weißgekleideter Kinder, die festlichgeschmückte Menge, in der Mitte der sonnenbeglänzte Traghimmel, und unter demselben der, geneigten Hauptes einherschreitende, Priester, ein wahrer Christophorus, tragend im heiligsten Gefässe den verborgenen Gott, durch Welchen Himmel und Erde, und Alles, was lebt und webt, erschaffen ist, und im Dasein erhalten wird, verborgen in der Gestalt des Brodes, das dem Herrn dieser Seiner Schöpfung gegeben ist zur Nahrung für das zeitliche Leben, hier aber eine Nahrung für sein Leben in Ewigkeit. Der Glocke einzelne Töne künden mit jedem Schritte den Unendlichen, Der da erscheint im Raume; hoch hinauf steigen, in der Himmelsbläue verfliessend, die Wolken des Rauchwerks, und zu ihnen gesellen sich die verschwisterten Töne herzlicher Dankgesänge. Die vielen Lichter, die während des Umzuges getragen werden, und auch sonst in grösserer Zahl in dieser Frohnleichnamswoche am Altare flammen, scheinen freilich dem befangenen Naturauge etwas Gleichgültiges zu sein, und höchstens nur dazu zu dienen, um für sinnliche Menschen die Feier desto sinnlicher und glänzender zu machen. Aber das erneute Geistesauge, sagt der gemüthliche Häglsperger — »Festabende« II. Thl., das bereits schon gewöhnt ist an allen liturgischen Dingen nur geistige Hüllen zu schauen, sieht mehr daran, als blosse Sinnenweide. Wie, sollte denn nicht jedem Christen, dem bereits ein Licht aus jener Welt ist aufgegangen, sollte ihm denn nicht schon durch den blossen Anblick der brennenden Kerzen, deren man sich bei allen liturgischen Handlungen zu bedienen pflegt, sogleich der

Gedanke zugeführt werden, daß auch in diesen flimmernden Lichtern eine Offenbarung des Herrn verborgen liege? Die Geschichte der Offenbarungen Gottes liefert ja den Beweis, daß Er besonders Licht und Feuer gewählt habe, um Sich den Menschen kund zu geben. Im brennenden Dornbusche sprach Er zu Moses; als Feuersäule zog Er vor dem auserwählten Volke einher; als Flamme verzehrte Er des Elias Opfer auf dem Carmel; als Stern leuchtete Er den Weisen aus dem Morgenlande. Sollte nun das Licht, das an der Kerze flimmert, nicht auch so eine Art von Hindeutung auf eine geistige und tiefer liegende Sache Gottes sein? nicht auch so eine Art von Leuchte, die selbst auf die verborgneren Gotteswege ihren Schimmer wirft? Ohne Lichter wäre alle Liturgie leer und kalt, und das Herz hätte dabei nicht Muth noch Freude. Sind aber Lichter um die hl. Handlung her: da fühlt auf einmal das Herz sich wundersam gehoben; eine Art Gottessprache weht aus den geweihten Flämmchen dem sinnigen Gemüthe zu, und es ist darin, ohne selbst zu wissen, wie und woher, als dämmerte selbst aus der andern Welt ein Morgenschein herüber. Noch mehr, wenn man ein Licht genauer, fromm betrachtend, ansieht und beherziget, wie es nur aufwärts flammt, nur aufwärts trachtet, und nicht Rast noch Ruhe hat, so lange es noch am bindenden Docht hängen muß: da ist es, als wollte man vergehen im Herzen vor innerm Schamgefühle, daß dies arme Herz an wahrer Himmelssehnsucht noch so wenig dem Lichte gleiche, daß es mehr abwärts strebe, als aufwärts, und darin eher Finsterniß wohne, als Licht und Tag. Siehe! welch' ein Gedankenreichthum sich schon an die kleinen, oft nicht einmal beachteten Lichtchen knüpfen könnte!

Eine andere Eigenthümlichkeit, welche diese Frohnleichnamsprocession auszeichnet, ist ferner die Verzierung des Weges und der Altäre mit Blumen, duftenden Kräutern, und jungem Baumgesträuche. Selbst das Gotteshaus gleicht

einer grünenden Laubhütte, und prangt und duftet in jungfräulicher Herrlichkeit. Kommt euch dies lächerlich vor, ihr Verständigen der Welt? O tadelt nicht, was die kindliche Andacht hier erfunden hat! die Herzen der Gläubigen wollte sie gerne unter des Heilandes Füsse legen; da sie aber das nicht im Stande ist, so wirft sie, gleich den Jüngern am Palmsonntage, ihre Sinnbilder hin, Blumen und duftende Kräuter, pflanzt junge Baumzweige in langen Reihen, und schafft und ordnet kindlichfroh nach ihrer Weise. Welche Gedanken liessen sich nicht neuerdings an diese Sinnbilder knüpfen?

In dem lieblichen Prangen der Jungfräulichkeit, die wohl in der ganzen Feier dieses Tages sich ausspricht, wer fände da wohl nicht sinnbildlich die hl. Kirche, als die treue Braut des himmlischen Bräutigams in ihrem hochzeitlichen Schmucke?

In den Blumen und duftenden Kräutern, wer fände da wohl nicht jedes einzelne Menschenherz, das in Christo einmal ist erneuet worden, und nun ein himmlischer Geruch ist vor Gott in Tugend und Heiligkeit?

In den jungen Baumzweigen endlich, die an der Strasse hier nur auf täuschende Weise die Stelle gewurzelter Bäumchen vertreten sollen, morgen aber wieder verdorren, wer fände da nicht sein eignes Leben, das bei allem äussern Schein, ja sogar bei manchem innern Verlangen, so lange es nicht eigentlich Wurzel geschlagen in Christo, wohl manchmal einen vorübergehenden Tugendschein sich geben kann, niemals aber für wirkliche Tugenden Blüthe zu tragen im Stande ist? Oder wer fände da, wenn er auch wirklich in Christo Wurzel geschlagen, und Seines Geistes Keim im Innern trüge, wer fände da nicht zugleich eine Hinweisung auf sein eignes Schicksal, in das er auch dann noch gerathen würde, wenn er neuerdings abliesse von Christo, von Seinem Geiste und Seiner Kirche? —

Doch kehren wir wieder zur Hauptsache zurück, zur eigentlichen kirchlichen Feier. Von Gott fängt sie an, zu Gott führt sie zurück, wie jeder rechte Weg. Die Kirche ist's, die heute mit Freudenfesten die beiden unendlichen Güter feiert, welche sie, um mit dem frommen Verfasser der Nachfolge Christi zu sprechen: auf den beiden Tischen ihrer Schatzkammer bewahrt; das göttliche Wort ist das Eine, als Licht der Seele, es ist das vierfach einfache Evangelium; das Wort, so Fleisch geworden, ist das andere, als Brod des Lebens, es ist das allerheiligste Sakrament des Altars. Das schriftliche Wort zeigt zum lebendigen uns den sichern Weg, darum läßt die Kirche uns das erste verkünden, wenn sie das zweite feiert. »In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.« Leben und Licht sind Eins.

Mit dem Lobgesange: »Pange lingua gloriosi«, Seite 191, den der Priester am Altare anstimmt, und welcher während des Zuges bis zum ersten Evangelium von dem Chore der Sänger gesungen wird, beginnt der feierliche Umgang. Hoch in der Luft flattern die wehenden Siegesfahnen, das Sinnbild unsers Glaubens und unsrer Zuversicht. Das Kreuz des Versöhners, das der Mittelpunkt jeder Processsion sein muß, wird vor derselben hergetragen. Mit dem Allerheiligsten in der Hand folgt der Priester in den lezten Abtheilungen der Menge.

Ist der Zug bei dem ersten Altare angekommen, den die fromme Andacht nach ihrer sinnigen Weise öffentlich errichtet zu diesem hl. Zwecke: so wird das hochwürdigste Gut niedergesezt und beräuchert. Der ganzen Schöpfung Gottes soll nun das Evangelium, dahin alle Erwartung der Menschheit und der ganzen leblosen Natur hingerichtet sein soll, verkündigt werden.

Daher denn die heiligtiefe und ungemein sinnige Einrichtung unsrer hl. Kirche, daß sie an vier besondern Standorten den Anfang des Evangeliums, wie es von jedem der

vier Evangelisten beschrieben worden, gleichsam dem Himmel und der Erde laut und feierlich vorsingen läßt.

Zu diesem hohen Berufe erhebt sich nun nach stiller Anbetung des Allerheiligsten und nach dem vorgeschriebenen Kirchengebete: »Gott! Du die Allmacht Selber, reinige mein Herz und meine Lippen! Wie Du einst die Lippen Deines Propheten Isaias, unter dem Sinnbilde einer glühenden Kohle, gereinigt hast: so reinige mich izt nach der Fülle Deiner Erbarmungen, damit ich Dein Evangelium würdig verkündigen möge. Amen.

Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, damit ich Sein Evangelium würdig verkündige, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen:

der Priester und ruft:

»Der Herr sei mit euch!«

Das ganze Volk, das, anbetend den gegenwärtigen Gott, auf den Knieen gelegen, erhebt sich gleichfalls, und erwiedert Gruß mit Gruß: »Und auch mit deinem Geiste!«

Der Priester singt weiter:

»Der Anfang des hl. Evangeliums nach Matthäus!«

und das Volk bezeichnet seine Stirne, seinen Mund und sein Herz mit dem Kreuze, sprechend:

»Ehre sei Dir, o Herr!«

Nun singt der Priester das erste Hauptstück des heil. Matthäus:

1. Geschlechtsbuch Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.

2. Abraham zeugte Isaak, Isaak aber zeugte Jakob; Jakob aber zeugte Judas und seine Brüder;

3. Judas aber zeugte Phares und Zara mit der Thamar; Phares aber zeugte Esron; Esron aber zeugte Aram;

4. Aram aber zeugte Aminadab; Aminadab aber zeugte Naasson; Naasson aber zeugte Salmon;

5. Salmon aber zeugte Booz mit der Rahab; Booz

aber zeugte Obed mit der Ruth; Obed aber zeugte Jesse; Jesse aber zeugte David, den König.

6. Der König David aber zeugte den Salomon mit der Wittwe des Urias.

7. Salomon aber zeugte Roboam; Roboam aber zeugte Abias; Abias aber zeugte Asa;

8. Asa aber zeugte Josaphat; Josaphat aber zeugte Joram; Joram aber zeugte Ozias;

9. Ozias aber zeugte Joatham; Joatham aber zeugte Achaz; Achaz aber zeugte Ezechias;

10. Ezechias aber zeugte Manasse; Manasse aber zeugte Amon; Amon aber zeugte Josias;

11. Josias aber zeugte Jechonias und dessen Brüder um die Zeit der Wegführung nach Babylon.

12. Und nach der Wegführung nach Babylon zeugte Jechonias Salathiel; Salathiel aber zeugte Zorobabel;

13. Zorobabel aber zeugte Abiud; Abiud aber zeugte Eliakim; Eliakim aber zeugte Azor;

14. Azor aber zeugte Sadok; Sadok aber zeugte Achim; Achim aber zeugte Eliud;

15. Eliud aber zeugte Eleazar; Eleazar aber zeugte Mathan; Mathan aber zeugte Jakob;

16. Jakob aber zeugte Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus, genannt Christus, geboren ward.

Obgleich der Anfang dieses Evangeliums die Stammtafel des Erlösers enthält, so entgeht doch gewiß keinem sinnigen Betrachter der harmonische Einklang desselben in die heutige Feierlichkeit. Die vielen Namen des Geschlechtsregisters versetzen uns gleichsam in die Tage des irdischen Wandelns des Messias; es ist uns, als sähen wir Ihn unter den zuströmenden Volksschaaren mit Seinen Jüngern einherwallen; und wie Er im Vorübergehen segnend die Hand erhob, und bei dieser Segnung nicht auf das Verdienst, sondern nur auf das Bedürfniß der Menschen Rücksicht nahm. So recht der Augenblick zur Erneuerung des

messianischen Segens. Ferner: Das Evangelium des hl. Matthäus wird unter dem Symbol eines Menschen vorgestellt. Das geschieht nach dem erhabnen prophetischen Bilde des Sehers Ezechiel, I. Kap., und nach der ganz klaren und lichtvollen Auslegung dieses Gesichtes durch den grossen Kirchenlehrer Hieronymus. Der Cherub in der Menschengestalt deutet unser erstes Evangelium am ersten Festaltare an, welches von der Menschwerdung Christi anfängt, nach allen Generationen, bis zum Sohne der Jungfrau, Der schon vom fürstlichen Seher Isaias verkündigt ward, als »Emanuel«, und welches gerade so, wie es anfängt, auch wieder schließt mit »Emanuel«. »Sein Name wird Emanuel genannt werden«, heißt es im ersten Hauptstücke; »dessen Bedeutung ist: Gott mit uns«; und die Worte am Schlusse des lezten Hauptstücks: »Siehe! Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten«, was sprechen sie anders aus, als: »Gott mit uns!« Gott mit uns, ist Sein Name, und Sein Wesen; Ich mit euch, ist Sein Mittleramt, und Seine Verheissung. Wenn Der mit uns ist, mit Dem Gott ist, so ist Gott mit uns! Welche Fülle freundlicher Erkenntnisse breiten sich mit diesem Bewußtsein vor uns aus! Denn als Jesus diese Worte sprach, verhieß Er es, als unsichtbare Gottheit nicht, sondern als Christus Jesus, der Jungfrau Sohn, der Gekreuzigte, und Auferstandne; Er sprach: Ich, Christus, euer Herr; Ich, Jesus, euer Bruder, bin mit euch; und wir wissen, daß Er mit uns sei, in Seiner verborgenen gottmenschlichen Herrlichkeit, im allerheiligsten Sakrament des Altars; darum eilet der gläubige Christ zu dem Altare des Herrn, und betet an, und ruft: Dir, o Herr! huldigt die ganze Natur, Dir huldigt mein Herz, Der Du für mich gestorben bist, und lebest, und bist allgegenwärtig, ewiges Wort, in Deiner Gottheit, und hier auch gegenwärtig in Deiner glorreichen Menschheit, in welcher Du mit uns bist, Emanuel, alle Tage, bis zum Ende der Zeiten!

In diesem Dankgefühle rufen Alle, beim Schlusse des ersten Evangeliums: »Lob sei Dir, o Christus«; und der Priester küßt das Evangelienbuch, zum Zeichen seiner hl. Liebe zu dem Worte des ewigen Lebens, und spricht: »Um dieses hl. Inhaltes willen vergebe uns der Herr alle Vergehungen!«

Hierauf singt er:

»Durch diese Worte des hl. Evangeliums, und durch die Verdienste und Fürbitte des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus verzeihe uns der Herr alle Sünden und Missethaten!«

Das Volk wünscht dasselbe, und bestätigt das Flehen des Priesters mit »Amen«.

Der Priester fährt fort:

»Himmelbrod hast Du ihnen verliehen, o Herr! Alleluja!«

Das Volk erwiedert:

»Himmelbrod, das alle Süssigkeit enthält! Alleluja!« —

Zum Mitgebete auffordernd, ruft der Priester:

»Lasset uns beten! Gott! Der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast, laß uns die hl. Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so nach Würde verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren, Der Du lebst und regierst, in Einigkeit des hl. Geistes, mit Gott, dem Vater, in alle Ewigkeiten.«

Das Volk versiegelt diese Bitte wieder mit: »Amen«.

Nun folgt eine grosse, lautlose Pause.

Volk und Natur harren zugleich auf den Segen des Allerheiligsten. Die Gläubigen liegen auf ihren Knieen, und selbst die Unempfänglichsten müssen fühlen, daß dieser Augenblick des Segens höher sei, als andre Augenblicke des Lebens.

Der Priester beräuchert unterdessen den Altar, worauf das hochwürdigste Gut ausgestellt ist, erhebt sich sodann und ergreift dasselbe, und singt gegen die auf ihrem An-

gesichte liegende Menge hingewendet, welche seine Gesänge erwiedert:

℣. »Vor Blitz und Ungewitter!
℟. Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!
℣. Herr! Deine Barmherzigkeit walte über uns!
℟. Wie wir hoffen auf Dich!
℣. Herr! erhöre mein Gebet!
℟. Laß mein Rufen zu Dir gelangen!
℣. Der Herr sei mit euch!
℟. Und auch mit deinem Geiste!«

»Lasset uns beten! Wir bitten Dich, o Herr! entferne von Deinem Hause alle Bosheit des Feindes, und laß die schädlichen Ungewitter am Himmel vorübergehen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

℟. Amen!

Nun segnet der Priester das Volk mit den Worten:

»Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes schwebe über euch, und über die Früchte der Erde nieder, und bleibe immerdar bei euch!«

℟. Amen! —

Während des Zuges zum zweiten Evangelium an dem zweiten geschmückten Altar singen die Chöre den Lobgesang: »Sacris solemniis«, Seite 197.

An demselben angelangt, wiederholt der Priester dieselben Ceremonien und Gebete, wie am ersten Altare vor der Lesung des hl. Evangeliums, und singt hierauf:

℣. Der Herr sei mit euch!
℟. Und auch mit deinem Geiste!
℣. Der Anfang des hl. Evangeliums nach Markus.
℟. Ehre sei Dir, o Herr! —

Evangelium aus Markus I, 1 — 9.

1. Das Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes, fing an, wie es beschrieben ist bei dem Propheten Jesaias:

2. Siehe! Ich sende Meinen Gesandten vor Dir her, der Deinen Weg bereiten wird vor Dir her.

3. In der Wüste ruft eine Stimme: Bahnet den Weg des Herrn, ebnet Seine Pfade!

4. So trat Johannes als Täufer in der Wüste auf, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden.

5. Das ganze jüdische Land und alle Einwohner von Jerusalem wanderten zu ihm hinaus, liessen sich von ihm im Flusse Jordan taufen, und bekannten ihre Sünden.

6. Johannes trug Kleidung von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Er aß Heuschrecken und wilden Honig.

7. Er predigte und sprach: Es kommt Einer nach mir, Der mehr vermag, als ich; nicht würdig bin ich, niedergebückt Ihm die Schuhriemen zu lösen.

8. Ich habe euch mit Wasser getauft; Er aber wird euch mit dem heiligen Geiste taufen.

℟. »Lob sei Dir, o Christus!«

Das Symbol für das Evangelium des hl. Markus ist ein Löwe. Die Deutung ist klar; sie findet sich wieder im Anfang und im Ende. Denn das Buch schließt mit der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, von Welchem die Worte ertönen: »Weine nicht! denn siehe! Er hat gesiegt, der Löwe vom Stamme Juda!« Der Anfang aber macht die Stimme des Rufenden in der Wüste, gleich des Löwen Stimme. Der grosse Täufer ist's, der Größte unter den Menschen, der Löwe, der anbetend vor dem Lamme sich beugte, als es zum Jordan heranwandelte.

Nein, in den Stürmen des Lebens kann dem empfänglichen Gemüthe das Evangelium niemals unwillkommen sein. Mit klopfender Sehnsucht hört er vielmehr die Friedensbotschaft vom Reiche Gottes; und des Johannes Predigt in der Wüste klingt ihm als eine ernstfreundliche Mahnung, dem Herrn, Der da kommt, um zu heilen, zu trösten und selig zu machen, eine Bahn in's Herz zu bereiten.

Und wo dem Herrn die Bahn in's Herz geöffnet ist, o da strömt Sein Segen doppelt segnend hernieder; und

wen, wenn auch früherhin schon gesegnet, sollte nicht nach diesem wiederholten Segen gelüsten?

Der Priester küßt nun das hl. Evangelienbuch und spricht:

»Um dieses hl. Evangeliums willen, vergebe uns der Herr alle Vergehungen!«

und singt sodann:

»Durch diese Worte des hl. Evangeliums, und durch die Verdienste und Fürbitte des hl. Evangelisten Markus verzeihe uns der Herr alle unsre Sünden und Missethaten!«

℟. Amen!

℣. Himmelbrod hast Du ihnen verliehen, o Herr! Alleluja!

℟. Himmelbrod, das alle Süssigkeit in sich enthält! Alleluja!

℣. Lasset uns beten!

Gott! Der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast, laß uns die hl. Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so nach Würde verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren, Der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten!

℟. Amen.

℣. Vor Pest, Hunger und Krieg!

℟. Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!

℣. Herr! Deine Barmherzigkeit walte über uns!

℟. Wie wir auf Dich gehofft haben!

℣. Herr! erhöre mein Gebet!

℟. Und laß mein Rufen zu Dir dringen!

℣. Der Herr sei mit euch!

℟. Und auch mit deinem Geiste!

℣. Lasset uns beten!

Allmächtiger Gott! segne diesen Ort, und laß in demselben herrschen: Gesundheit, Keuschheit, Sieg, Starkmuth, Demuth, Güte und Sanftmuth, Erfüllung des Gesetzes, und Dankbarkeit gegen Dich, Gott, Vater, Sohn und hl.

Geist; dieser Segen verbleibe an diesem Orte, und bei seinen Bewohnern izt und in die spätesten Zeiten!

℟. Amen.

Hierauf ertheilt der Priester den zweiten Segen mit demselben Wunsche, wie bei dem ersten:

»Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes schwebe über euch und über die Früchte der Erde hernieder, und bleibe immerdar bei euch!«

℟. Amen! —

Der Zug erhebt sich nun und wallet zum dritten Altar; lobsingend der unendlichen Huld des Erlösers mit dem Hymnus: »Verbum Supernum prodiens«, Seite 203.

An dem dritten Standorte angelangt, wird nun der Anfang des Evangeliums vom hl. Lukas mit denselben Ceremonien, wie die beiden ersten, abgesungen.

℣. Der Herr sei mit euch!

℟. Und auch mit deinem Geiste!

℣. Der Anfang des hl. Evangeliums nach Lukas!

℟. Ehre sei Dir, o Herr!

Evangelium aus Lukas I, 1 — 18.

1. Nachdem es schon Viele unternommen, eine Erzählung der unter uns vorgefallenen Begebenheiten aufzusetzen,

2. wie sie uns Jene überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes gewesen:

3. so habe auch ich für gut erachtet, dir, bester Theophilus! es nach der Ordnung zu beschreiben, nachdem ich Allem genau von seinem Ursprunge an nachgeforscht habe,

4. damit du von der Wahrheit der Worte, die du gehört hast, überzeugt werdest.

5. Zur Zeit Herodes, Königs in Judäa, lebte ein gewisser Priester aus der Klasse Abias, Namens Zacharias; und seine Frau war von den Töchtern Aaron, und ihr Name Elisabet.

6. Sie waren beide gerecht vor Gott, und wandelten untadelhaft, nach allen Geboten und Vorschriften des Herrn.

7. Sie hatten aber kein Kind; denn Elisabet war unfruchtbar, und beide waren schon in einem hohen Alter.

8. Indeß trug es sich zu, da er, nach der Ordnung seines Dienstes, sein priesterliches Amt vor Gott verrichtete,

9. und ihn, nach der Gewohnheit des Priesterthums, das Loos traf, räuchern zu müssen, daß er hinging in den Tempel des Herrn.

10. Aber das ganze versammelte Volk betete draussen während der Räucherzeit.

11. Da erschien ihm ein Engel des Herrn, stehend zur rechten Seite des Rauchaltars.

12. Zacharias wurde bestürzt, als er ihn sah, und es überfiel ihn Furcht.

13. Der Engel aber redete ihn an: Fürchte dich nicht Zacharias! dein Gebet ist erhört. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären, und du wirst ihm den Namen Johannes geben.

14. Du wirst Freude und Wonne haben; und Viele werden über seine Geburt frohlocken.

15. Er wird vor dem Herrn groß sein; Wein, und was berauscht, wird er nicht trinken, und schon von Mutterleibe an wird er mit dem heiligen Geist erfüllt werden.

16. Viele von Israels Kindern wird er bekehren zu dem Herrn, ihrem Gott.

17. Er wird vor Ihm hergehen mit dem Geiste und der Kraft eines Elias, um die Herzen der Väter zu kehren zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Weisheit der Gerechten, um dem Herrn vorzubereiten ein vollkommenes Volk.

℟. Lob sei Dir, o Christe! —

Das Evangelium des hl. Lukas ist, dem prophetischen und apokalyptischen Symbol gemäß, durch einen Cherub in Gestalt eines Opferthieres bezeichnet; es ist gleichsam

das priesterliche Evangelium, von Christo, dem ewigen Hohenpriester. Es beginnt und es schließt mit Ereignissen im Tempel; dort mit dem Priester des alten Bundes, der im Tempel verstummte, hier mit den Priestern des neuen Bundes, die im Tempel die neu geoffenbarte Herrlichkeit Gottes preisen; eben so schildert es auch im Anbeginn die Aufopferung des Herrn im Tempel, und am Schlusse Seine Aufopferung am Kreuzesstamme. —

Wie natürlich reihen sich hier fromme Anmuthungen an! Zacharias wurde verwirrt, und es überfiel ihn eine grosse Furcht, als ihm auf der rechten Seite des Rauchaltars der Engel Gottes erschien. Wie, sollten wir nicht zittern vor der allerheiligsten Gegenwart Gottes Selber, des Königes der Engel, des Heiligen Israels, um Dessen Thron unzählige Millionen von seligen Geistern stehen!

Der anbetungswürdigste Gott wollte, daß Johannes, der Täufer, nur als die Frucht des hl. Verlangens und Gebetes eines Vaters, und einer Mutter angesehen werden könnte, von welchen er natürlicher Weise nicht das Leben empfangen konnte. Vermittelst des Gebetes führt Seine Vorsehung ihre grossen Vorhaben an den Gerechten aus. Möchten wir doch auch gerecht vor Ihm sein, und ohne Tadel in allen Seinen Geboten wandeln, um das Glück zu geniessen, daß auch unser Gebet, welches wir Ihm darbringen, von Ihm erhört werde, und Ihm wohlgefällig sei! —

Nachdem der Priester das Evangelienbuch geküßt und die Worte gesprochen:

»Durch die Lesung dieses Evangeliums verzeihe uns Gott unsre Sünden!«

singt er:

»Durch diese Worte des hl. Evangeliums, und durch die Verdienste und Fürbitte des hl. Evangelisten Lukas verzeihe uns der Herr alle unsre Vergehungen und Missethaten!«

Das Volk erwiedert: Amen!

Der Priester: Himmelbrod hast Du ihnen verliehen! Alleluja!

Das Volk: Himmelbrod, das alle Süssigkeit in sich enthält! Alleluja!

Der Priester: Lasset uns beten!

»Gott! Der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast, laß uns die hl. Geheimnisse Deines Leibes und Blutes nach Würden verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren, Der Du lebst und regierst mit Gott, dem Vater, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.«

Das Volk: Amen.

Der Priester: Vor einem gähen, unversehenen und ewigen Tode!

Das Volk: Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!

Der Priester: Herr! Deine Barmherzigkeit walte über uns!

Das Volk: Wie wir auf Dich gehofft haben!

Der Priester: Herr! erhöre mein Gebet!

Das Volk: Laß mein Rufen zu Dir empordringen!

Der Priester: Der Herr sei mit euch!

Das Volk: Und auch mit deinem Geiste!

Der Priester: Lasset uns beten!

»Allmächtiger, ewiger Gott! Du herrschest überall, und erfüllest jeden Ort mit Deiner Gegenwart und Wirksamkeit, erhöre unser Flehen! wie Du der Schöpfer bist dieses Ortes, so sei auch sein Beschützer! Laß keine feindliche Bosheit hier sich entgegen setzen, sondern unter dem Beistande der Kraft des hl. Geistes werde hier jederzeit Dir ein reiner, wohlgefälliger Dienst, und eine unterwürfige Gesinnung dargebracht, durch Christum, unsern Herrn.«

Das Volk: Amen!

Der Priester: Lasset uns beten!

»Herr! wir bitten Dich, beglücke diesen Ort mit Deiner Heimsuchung; entferne weit von ihm alle Nachstellungen des bösen Feindes! laß Deine hl. Engel an ihm verweilen, daß sie ihn im Frieden beschützen, und immerdar schwebe über ihm Dein Segen, durch Christum, unsern Herrn!«
Das Volk: Amen!

Nun ertheilt der Priester den Segen mit dem hochwürdigsten Gute, unter dem Gesange:

»Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des hl. Geistes schwebe über euch, und über die Früchte der Erde hernieder, und bleibe immerdar bei euch!«
Das Volk: Amen! —

An einem solchen Feste der unendlichen Liebe Gottes in Christo Jesu dürstet der segensbedürftige Christ nach der Fülle alles Segens, und wird nicht müde, auch das vierte Mal ihn über sich herabzuflehen.

Mag die Weisheit der Welt in dem öftern Segnen mit dem Allerheiligsten eine Thorheit finden; uns ist es Kraft zur Heiligung und Labung, und Trost in allen Seelenbedürfnissen. Sei es auch, daß das viele Segnen oft geistlos geübt wird; sei es auch, daß die Gewohnheit auch hierbei zur Lauheit und Gleichgültigkeit führen kann: gewiß bleibt es immerhin, daß das viele Segnen nicht deßwegen geistlos erscheint, als wenn es geistlos wäre; sondern weil die urtheilenden Menschen zu geistlos sind, um das Geistvolle des öftern Segnens erfassen zu können. Niemals hat die vom hl. Geiste regierte, und in alle Wahrheit eingeleitete hl. Kirche Gottes etwas Geistloses angeordnet, sondern die Geistlosigkeit ist immer nur auf Seite jener Menschen, welche zum wahrhaft kirchlichen Leben sich zu erheben, und in den Geist ihrer hl. Gebräuche einzudringen, nicht im Stande sind.

Wahrlich die Verheissung des Segens von Oben her ist nirgends heiliger hingestellt, als in dem Anfange des vierten Evangeliums; Glaube, Liebe und Hoffnung finden

nirgends eine kräftigere Nahrung, als in diesen Worten. Es ist darum recht sinnvoll von der katholischen Kirche angeordnet, daß sie dem lezten feierlichen Segen im Frohnleichnamsumgange gerade dieses Evangelium als seine heiligste Vorbereitung noch vorhergehen läßt.

Während des Zuges zum vierten Altare wird gesungen der Hymnus: »Salutis humanæ sator« Siehe: II. Band, 2. Hälfte, S. 549.

Nach den gewöhnlichen weiter oben angeführten Ceremonien und Gebeten singt der Priester:

»Der Herr sei mit euch!«

Das Volk antwortet: »Und auch mit deinem Geiste!«

Der Priester: »Der Anfang des hl. Evangeliums nach Johannes!«

Das Volk: »Ehre sei Dir, o Herr!«

Der Priester: 1) »Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott; und Gott war das Wort.

2) Dieß war im Anfang bei Gott.

3) Alles ist durch dasselbe erschaffen, und ohne dasselbe ist nichts, was da ist, erschaffen.

4) In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5) Dieß Licht leuchtet in der Finsterniß; aber die Finsternis faßte es nicht.

6) Es war ein Mensch von Gott gesandt, Namens Johannes.

7) Dieser trat zum Zeugnis auf, um von dem Lichte zu zeugen, damit alle durch ihn glaubten.

8) Er selbst war nicht das Licht; nur sollte er zeugen von dem Lichte.

9) Es war dieses das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.

10) Er war in der Welt; und die Welt war durch Ihn erschaffen; doch erkannte die Welt Ihn nicht.

11) Er kam in das Seinige; allein die Seinigen nahmen Ihn nicht auf;

12) die Ihn aber aufnahmen, denen gab Er das Vorrecht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, welche an Seinen Namen glauben;

13) welche nicht aus dem Geblüte, nicht nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14) Das Wort wurde Fleisch, und wohnte unter uns, (wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen vom Vater) voll Gnade und Wahrheit.«

Das Volk: »Ehre und Lob sei Dir, o Christe!« —

Das Evangelium Johannis ward prophetisch durch den Adler vorgebildet; denn gleichwie der Adler zur Sonne hinan den kühnen Fittig hebt, so erschwingt es sich zu dem höchsten Geheimnisse des göttlichen Seins. Erschwingen wir uns mit ihm zu Dem empor, Dessen Gnade und Herrlichkeit dieses allerheiligste Sakrament uns darstellt. Rufen wir mit Entzückung und Staunen aus: O Liebe Jesu! wer ist, wie Du! Ist es möglich, daß die Allmacht schwach, daß Gott ein Kind, daß das ewige Wort unmündig, daß der Schöpfer ein Geschöpf, daß die unendliche Majestät ein armseliger Mensch, und sogar eine Speise der Menschenkinder werde! O starker Samson! wer hat Dich überwältigt? Wer sonst, als die Liebe und Huld Deines göttlichen Herzens!

Der Priester küßt nun die Worte »Im Anfange war das Wort!« und spricht in der Stille:

»Um dieses hl. Inhaltes willen, vergebe uns Gott unsere Sünden!«

Dann singt er: »Durch diese Worte des hl. Evangeliums, und durch die Verdienste und die Fürbitte des hl. Apostels und Evangelisten Johannes verzeihe uns der Herr alle unsere Sünden und Vergehungen!«

Das Volk: »Amen.«

Der Priester: »Himmelbrod hast Du ihnen verliehen, Alleluia!«

Das Volk: »Himmelbrod, das alle Süßigkeit in sich enthält! Alleluia!«

Der Priester: »Lasset uns beten!«

»Gott! Der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast! laß uns die hl. Geheimnisse deines Leibes und Blutes nach Würde verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren, Der du lebst und regierst mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in Ewigkeit«

Das Volk: »Amen.«

Der Priester: »Von allem Uebel!«

Das Volk: »Bewahre uns, Herr! Jesu Christe!«

Der Priester: »Herr! Deine Barmherzigkeit walte über uns!«

Das Volk: »Wie wir auf Dich gehofft haben!«

Der Priester: »Herr! erhöre mein Gebet!«

Das Volk: »Laß mein Rufen zu Dir empordringen!«

Der Priester: »Der Herr sei mit euch!«

Das Volk: »Und auch mit deinem Geiste!«

Der Priester: »Lasset uns beten!«

»Der Segen des Himmels segne, beschütze und erhalte diesen Ort und seine Bewohner, auch die Früchte der Erde und des Feldes, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des hl. Geistes!«

Das Volk: »Amen!«

Der Priester: »Lasset uns beten!«

»Allmächtiger, ewiger Gott! Du gibst Allem, was da lebt, die Nahrung; Du umhüllest den Himmel mit Wolken, bereitest Regen für die Erde; Du öffnest die Schleussen des Himmels, schaffest den Mittagswind vom Himmel weg, und führest durch Deine Macht den Abendwind herauf; Du wässerst die Berge, von Oben herab, und sättigst die Erde mit den Früchten Deiner Werke;

Du befahlst dem Engel, er solle der Erde, dem Meere, und den Bäumen nicht schaden. Wir fürchten Dich! verschone uns! wir flehen zu Dir! sei uns gnädig! Ja, Herr! tiefgebeugt flehen wir zu Dir, entferne weit alle brausende Sturmwinde, schädliche Ungewitter, zerknickenden Hagel, tödtende und zündende Blitze! Hemme Du alle Nachstellungen des Feindes, steure dem furchtbaren Donner, jedem nachtheiligen Regen! Laß gemäßigte Winde wehen, und vertreibe durch Deine allmächtige Rechte die von Platzregen träufenden Sturmwinde, und alle Unglückbringenden Hochgewitter! Herr! wir bitten Dich! sende Deinen hl. Geist herab, daß Er jede Wirkung einer feindlichen Macht verscheuche! Laß durch die Hände Deiner Engel die Feldfrüchte beschützen! vertreibe die furchtbar heranziehenden Wolken, und laß jedes drohende Ungewitter sich so glücklich ändern, daß wir Dich, o Gott, im Geiste desto mehr und andächtiger preisen, Der Du lebest und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit.«

Das Volk: »Amen.«

Nach diesem Gebete und den gebräuchlichen Ceremonien ertheilt nun der Priester den Segen. Volk und Natur sind durch diese Bitten und Seufzer, welche die Kirche zu Gott emporgesendet, auf ihre höchste Weihe vorbereitet, und gleichsam alle Segen dieses feierlichen Umganges wiederholend, wendet sich der Priester mit dem Allerheiligsten nach den vier Gegenden des Himmels und der Erde. Aller Kniee sind gebeugt vor dem gegenwärtigen Gott, fromm und andächtig den Gütern des Heiles entgegenharrend.

Gegen Sonnenaufgang gerichtet, singt der Priester, indem er den Segen ertheilt:

»Von Blitz und Ungewitter!«

Das Volk erwiedert: »Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!«

Gegen Mittag gewendet: ☩ »Von Pest, Hunger und Krieg!«

℟ »Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!«

Gegen Abend: »Vom jähen, unversehenen, ewigen Tod!«

℟ »Bewahre uns, Herr, Jesu Christe!«
Gegen Mitternacht: »Von allem Uebel!«
℟ »Erlöse uns, Herr, Jesu Christe!«

Auf dem Rückzuge zur Kirche wird der Hymnus: »Aeterne rex, altissime« oder der ambrosianische Lobgesang gesungen und das Gebet wiederholt:

℣ »Himmelbrod hast Du ihnen verliehen, Alleluia!«
℟ »Himmelbrod, das alle Süßigkeit in sich enthält! Alleluia!«

Lasset uns beten!

»Gott! Der Du uns das Andenken Deines Leidens unter dem wundervollen Sakramente zurückgelassen hast; laß uns die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes nach Würde verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung an uns immerfort erfahren, Der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten!«
Das Volk: »Amen!« —

Aus der Mittheilung dieser Liturgie sehen wir nun wie schön und ungezwungen die Betrachtungen über das Hochwürdigste, das höchste Gut unsrer hl. Kirche, an diese vier Altäre sich anreihen. Das Evangelium des heiligen Matthäus zeigte uns den Sohn der Jungfrau, Dessen Name: »Gott mit uns!« und Der deßwegen in die Welt gekommen, um immerdar mit uns zu sein, bis zum Schlußtage der Weltgeschichte. Das Evangelium des hl. Markus, das mit der Stimme des Täufers, als dem großen Zeugen des in die Welt gekommenen Lichtes, anfängt, und welches zunächst dem heiligen Petrus angehört, dessen Jünger der hl. Markus gewesen, weiset auf die ununterbrochene Reihe von Zeugen hin, die an Glaubwürdigkeit alle andere Zeugen der Geschichte weit überstrahlen; es verweiset uns an die Fülle der Tradition — an den Felsen der Kirche, den heiligen Petrus, den Haupt- und Einheitspunkt der Kirche, an den Schlußstein des

Gewölbes, mit welchem alle übrigen Steine ein so erhabenes, unerschütterliches Wohnhaus der ewigen Wahrheit formen. Das Evangelium des hl. Lukas, das an den großen Weltapostel Paulus sich anschließt, beleuchtet die Mysterien des reinsten Opfers im neuen Bunde; der Adler Johannis endlich ermuntert uns, auch mit den Schwingen unsrer von Gott uns gegebenen Vernunft, den Gedanken, den Flug zu dem, was nicht ist gegen sie, sondern nur über ihr ist, empor zu wagen. Der Adler erreicht die Sonne nicht, die Gedanken erreichen auch nicht das Geheimniß; aber es ist ihnen doch zuweilen von der Gnade Gottes gegönnt, eine höhere, lichtere Region zu erreichen, wo die Ahnung von Dingen beginnt, welche dem Sinne nie aufgegangen sind; sie kehren dann zurück und bringen dem Gemüthe Demuth, und dem Glauben Nahrung mit; beide haben im Lichte ihre Quelle.

Wir sehen also wohl, daß, gleichwie das göttliche nährende, und das göttliche lehrende Wort das gemeinsame Gut der Kirche sind, also auch eins das andere trägt und beleuchtet. Lesen wir nur fleissig die heiligen Schriften im Sinne ihrer Bewahrerin, der hl. katholischen Kirche: so lernen wir auch mehr und mehr das erhabenste Mysterium des Abendmahles ahnen, glauben und anbeten; gehen wir, als ein Kind dieser liebreichen Mutter, öfters hinzu, zu diesem Seelenmahle, so lernen wir mehr und mehr die Tiefe und Fülle der hl. Schriften ahnen, erkennen und beachten. Denn es ist nur Ein Lehrer, Jesus, der Herr, in der Kraft des hl. Geistes, in der Er Eins ist mit dem Vater. Frostig ist jeder andere Unterricht, und fruchtlos, den dieser Lehrer nicht leitet. Die Kirche macht darum nicht viel Worte über dies furchtbarste zugleich und freudenreichste Geheimniß, das unsrer forschenden Vernunft, wenn der Wille gut ist, auf mehrfache Weise an jenen vier Altären sich erprobt. Betrachten wir es mit Matthäus von Seite der ganzen Weltgeschichte, und insbesondere

der Geschichte des alten Bundes, und seiner im neuen Bunde erfüllten Verheissungen; betrachten können wir es mit Markus von Seite aller heiligen Väter und Lehrer durch eine Reihe von mehr als siebzehn Jahrhunderten; mit Lukas gedenken wir an die Nothwendigkeit, Wesenheit, Kraft und Eigenschaft des Opfers; mit Johannes endlich können wir uns wenden zu ernsterem Nachdenken, und erkennen, daß gerade die wahre Philosophie es ist, die vor dem hohen Geheimnisse huldigend sich beugen muß. Sage, Geschichte, Gefühl und Gedanke, sie sind die Säulen des Tabernackels, in welchem das Brod der Unsterblichkeit uns zu Gästen ladet: »Wer da klein ist, komme zu Mir! Kommet und genießet Mein Brod, und trinket den Wein, den Ich euch gemischt. Verlasset die Kindheit und lebet und wandelt auf den Wegen der Weisheit! Ich bin das Brod des Lebens! Wer von diesem Brode isset, wird in Ewigkeit leben« Die Kleinen sind es, welche eingeladen werden; wie es der Herr im neuen Bunde gesagt hat, so finden wir es schon vorgeschichtlich in den Psalmen überall und in Salomons Sprüchen ausgesprochen; so im Psalme aller Psalmen, dem Gottbegeisterten »Magnificat« welchen die Tochter Davids sang, die allerseligste Jungfrau. Klein aber sind, die da fühlen, daß sie eines Erlösers bedürfen; die ihren Vater fürchten und lieben, die das Alter hochachten. Unter uns aber gibt's der Kleinen nicht Viele; unsre Weisen dünken sich größer als Pythagoras, Plato, Sokrates und Aristoteles; tiefsinniger als Origines, Augustin, Thomas von Aquin, gelehrter als Bossuet, scharfsinniger als Leibnitz; insbesondere wissen sie über alle Ansichten der heiligen Kirchenlehrer sich schnell hinwegzusetzen; denn Seifenblasen schweben hoch hinauf. Die ganze Kraft ihrer Gleichgültigkeit und ihres Unglaubens ist — Unwissenheit; und in dieser Unwissenheit haben sie es weit gebracht. Sie sind nicht mehr klein, weil sie nimmer lernen, als der Schule Entwachsene,

und weil sie das ganze Alterthum verachten, das christliche nämlich, denn dem heidnischen sind sie allerdings gewogen, in so weit keine Gelehrsamkeit und kein Nachdenken dazu erfordert wird. Weil sie also nicht klein sind, so haben sie keine Sehnsucht zum Tische Desjenigen, Der allein groß ist, und vergessen dieser Worte ganz und gar: »Wahrlich! Wahrlich! sag' Ich euch: wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket Sein Blut, werdet ihr das Leben nicht in euch haben.«

Ueberaus leicht ist es, das Geheimniß der Eucharistie, nach dem unumstößlichen Begriffe der heiligen katholischen Kirche, auch vor dem Forum der Vernunft zu beweisen. Wenn wir wahrhaft und lebendig glauben, daß Jesus Christus, der lebendige und wahrhafte Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, in persönlicher Einigung sei, unser Herr und Mittler, so werden wir in Seinem ausdrücklichen, allerklarsten, auf alle Weise von Ihm Selbst nach wörtlichem Sinne erklärten Worte so wenig einen Zweifel setzen, als in Seine Allmacht, und Seine Allgüte, die keine Schranken kennt. Gehen wir nun ferner von diesem Glauben aus, welcher allein die Seligkeit uns zuführt, und alles Gute so jenseits der Zeit liegt: so wird uns auf jedem Wege, auf dem wir nach reicherer Kenntniß suchen, eine ganze Blüthenflur der allerlieblichsten Beweise entgegenduften, in allen Gefilden des grossen Gartens der heiligen Schrift, in allen Vätern und Kirchenlehrern; in den tiefinnersten Bedürfnissen unsers erlösten Herzens werden wir mehr erkennen, als wir sagen können. Das Beste aber wird der Herr, unser Ernährer, unser guter Hirt uns lehren. Wer anklopft, dem wird aufgethan; wer sucht, der findet. Wenn du gerne glauben möchtest: so glaubst du schon; denn Fleisch und Blut, und was dahin gehört, suchen das Geistige nicht. Wenn du aber willst, so wirst du dich auch darum bemühen. Wer aber anklopfen will, damit ihm aufgethan werde, muß

vor die rechte Thüre gehen. Die rechte Thüre ist die, so zur Kirche Gottes führt. Wird sie aufgethan, so kommen dir alle die glorreichen, in göttlicher Liebe ganz entflammten, himmlischen Menschen entgegen, die als Apostel oder Bischöfe, als Märtyrer, Bekenner oder Lehrer, nicht in der Weltgeschichte, sondern in der Geschichte vom Reiche Gottes, leuchten und leben. Sie haben alle ihre Tugend und ihre Erleuchtung aus den lebendigen Quellen geschöpft, und all ihre Kraft vom Baume des Lebens gewonnen, so ihr Herr und Meister, durch Seine göttlichmenschliche Gegenwart im allerheiligsten Opfer des Altars ihnen reichte. Siehe Oelzw. Nro. 44 1820.

Am Freitag nach dem Frohnleichnamsfeste.

Rede

des heiligen Thomas von Aquin. In Opusculo 57.

Es geziemt der Frömmigkeit der Gläubigen, auf hehre Weise die Einsetzung des so heilvollen und so wunderbaren Sakramentes zu feiern, indem wir die unaussprechbare Weise der Gegenwart Gottes in dem sichtbaren Sakramente verehren und Gottes Macht loben, welche in diesem Sakramente schon so viel Wundersames gewirkt und Gott für diese heilsame und süsse Wohlthat das Gebet des schuldigen Dankes opfern. Obgleich am Tage des Abendmahles, als von welchem wir wissen, daß an ihm das genannte Sakrament eingesezt worden, bei der Feier der heiligen Messe an die Einsetzung desselben ganz besonders erinnert wird: so bezieht sich das ganze übrige Offizium dieses Tages auf das Leiden Jesu, mit dessen Verehrung die Kirche zu dieser Zeit sich beschäftiget.

Damit aber das Volk der Gläubigen, durch eine fortgesezte Verehrung, die Einsetzung dieses so erhabenen Geheimnisses feire; so befahl der römische Pabst Urban der Vierte, selbst durchdrungen von Ehrerbietung für dieses Sakrament, daß das Andenken an vorgenannte Stiftung an dem ersten Donnerstage nach der Pfingstoktav von allen Gläubigen festlich begangen werde; damit wir, die wir im ganzen heiligen Jahre zu unserm Heile dieses Sakrament geniessen, die Einsetzung desselben zu dieser Zeit ganz besonders feiern, in welcher Zeit der heilige Geist die Herzen der Jünger belehrte, damit sie erkennen möchten im ganzen Umfange die Geheimnisse dieses Sakramentes. In jener Zeit fingen auch die Gläubigen an dieses Sakrament zum Heile ihrer Seelen zu geniessen. Auf daß aber an vorgenanntem Donnerstage und die folgende

Oktav hindurch das Andenken an dessen heilsame Einsetzung mit wahrer Ehrerbiethung und die Verehrung desselben feierlicher begangen werde, so gestattete der römische Pabst, daß Alle, welche in diesen Tagen zu dieser Feierlichkeit in der Kirche sich persönlich einfänden, geistiger Gaben theilhaftig würden, die er mit apostolischer Freigebigkeit gestattete, nur aus dem Grunde, damit hierdurch die Gläubigen um so eifriger und freudiger zur Feier eines so hohen Festes erscheinen möchten.

Homilie

des heiligen Augustinus. (Tract. 27 in Johannem.)

Die Worte des Herrn aus dem Evangelium, welche die vorige Rede betroffen, haben wir gehört. Daher mag diese Rede euern Ohren und euern Herzen nicht ungelegen sein am heutigen Tage. Sie handelt von dem Leibe des Herrn, von dem Er sagte, daß Er ihn uns zur Speise des ewigen Lebens biete. Er erklärte aber noch die Weise dieser Seiner Gabe und Seines Geschenkes, warum Er uns Sein Fleisch zur Speise reiche, mit den Worten: »Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.« Das Zeichen aber ist, wenn einer gegessen und getrunken hat, daß Christus in ihm bleiben wird, wenn er in Christus bleibt, daß Christus in ihm wohnen wird, wenn er in Christus wohnt und daß Christus ihn nicht verlassen wird, wenn er Christus nicht verläßt.

Dieses also lehrte Er uns, und stellte es uns dar in geheimnißvollen Worten, daß wir sind in Seinem Leibe, unter Seinem Haupte in Seinen Gliedern, wenn wir Sein Fleisch essen und wir aus dieser Vereinigung mit Ihm nicht scheiden. Mehre aber, welche zugegen waren ärgerten sich, weil sie es nicht verstanden, denn indem sie dieß hörten, dachten sie nur an das Fleisch, das sie selbst waren. Der Apostel aber spricht und spricht es mit Recht: »Weise sein nach dem Fleische ist der Tod.« Der Herr

gibt uns Sein Fleisch zu essen, nach dem Fleische aber weise sein, das ist der Tod. Da Er aber von Seinem Fleische redet, in welchem das ewige Leben ist, so dürfen wir das Fleisch nicht nach dem Fleische beurtheilen, wie es in diesen Worten liegt. Viele aber, welche dieses hörten, und die gerade nicht aus Seinen Feinden, sondern aus Seinen Jüngern waren, sprachen: »diese Rede ist hart, wer mag sie hören?«

Wenn Seine Jünger diese Worte schon für hart hielten, wie werden sie erst Seine Feinde aufnehmen? Und doch mußte das geredet werden, was nicht Allen verständlich ist. Das Geheimniß Gottes muß unsre Aufmerksamkeit, nicht aber unsern Haß wecken; diese aber fielen alsbald von Jesus Christus, dem Herrn, ab, als sie solches Ihn reden hörten. Sie glaubten nicht, daß Er etwas Grosses sage, und daß in Seinen Worten irgend eine Gnade verhüllt sei, daher verstanden sie es, wie sie wollten, nach Art und Weise der Menschen; weil Jesus es konnte und auch verordnete, so meinten sie, Er vertheile das Fleisch, mit welchem das Wort umschlossen war, an Seine Gläubigen. Hart ist, sagten sie, diese Rede, wer kann sie hören? —

Am Samstag nach dem Frohnleichnamsfeste.

Rede

des heil. Chrysostomus. Homil. 61 ad populum Antioch.

Nothwendig ist es, Geliebteste! das Wunderbare der Geheimnisse zu erkennen, was es eigentlich damit für eine Bewandniß habe, warum es uns gegeben ward, und welches der Nutzen ist, der aus denselben uns erwächst. Wir machen Einen Körper aus; Er sagt, wir sind Glieder an Seinem Fleische und Seinem Gebeine. Beachten wir nun als Eingeweihte, was damit bedeutet wird. Wir werden dieses nicht nur durch die Liebe, sondern durch die Sache selbst; wir werden in jenes Fleisch vermischt, was durch die Speise bewirkt wird, welche Er uns mittheilte, indem Er uns Seine Liebe für uns offenbaren wollte. Weil Er Sich uns Selbst also einverleibte und Seinen Leib mit dem unsrigen vermischte, daß wir mit Ihm eins sind und einen Körper bilden gleichsam, der dem Haupte angefügt ist, so ist dieß ein Zeichen inniger Liebe.

Gleich Feuerschnaubenden Löwen sollen wir daher von diesem Tische gehen, wir sollen furchtbar geworden sein dem Teufel und sollen im Geiste zu unserm Oberhaupte aufschauen und die Liebe, die es gegen uns offenbart, erwägen. Eltern übergeben ihre Kinder Andern zum Ernähren, Ich aber, spricht Er, handle nicht so, sondern Ich ernähre euch mit Meinem Fleische, reiche Mich Selbst euch dar, indem Ich euch alle heiligen will, und euch schöne Hoffnungen in die Zukunft gebe; denn weil Ich Mich euch hier hingegeben habe, so werde Ich dieß noch um so mehr in der Zukunft thun. Weil Ich euer Bruder sein will, darum habe Ich mich, wegen euch, mit euch, mit Fleisch und Blut vermischt, darum gebe Ich euch hin-

wiederum das Fleisch selbst und das Blut, durch welches Ich euch verwandt geworden bin.

Haben wir daher auf uns selbst acht, wenn wir solches Gut genieſſen. Wenn wir etwas Böses reden wollen, oder uns vom Zorne ergriffen fühlen, oder uns irgend eines andern Lasters schuldig machen könnten, so bedenken wir, welcher Güter wir theilhaftig geworden sind. Dieser Gedanke halte uns zurück von allen widervernünftigen Regungen. So oft wir uns nun theilhaftig machen dieses Leibes und trinken dieses Blut, so gedenken wir, daß wir Den genieſſen, Der über uns thront, Der von den Engeln angebetet wird mit ununterbrochenem Lobe. Gott! wie viel sind der Wege zum Heile! Uns machte Er zu Seinem Leibe, uns theilte Er Seinen Leib mit, und doch reißt uns die Sünde aus dieser Gemeinschaft! —

Homilie
des heiligen Augustinus. (Tract. 27 in Johannem.)

Wir haben gesagt, ihr Brüder! der Herr habe dies anempfohlen, daß bei dem Genusse Seines Fleisches und wenn wir Sein Blut getrunken haben, wir in Ihm bleiben und Er uns. Wir bleiben aber nur dann in Ihm, wenn wir Glieder Desselben sind, Er bleibt in uns, wenn wir Sein Tempel sind. Damit wir aber Seine Glieder ausmachen, so muß uns Einheit zusammenfügen, nichts vermag aber mehr, daß uns diese Einheit zusammenbindet, als die Liebe. Woher aber nehmen wir die Liebe Gottes? Frage nur den Apostel. Die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist, Der uns gegeben wurde in unsere Herzen eingegossen.

Der Geist also ist es, welcher lebendig macht, der Geist erwirkt nämlich lebendige Glieder. Der Geist macht die Glieder nicht lebendig, welche Er in dem Leibe nicht findet, den Er selbst lebendig macht. Denn der Geist, der in dir ist, o Mensch! durch Den du eigentlich Mensch bist, belebt der wohl ein Glied, welches von deinem Flei-

sche getrennt sich findet? Ich sage, dein Geist ist auch deine Seele. Deine Seele belebt aber keine andern Glieder als nur jene, die an deinem Körper sind. Nimmst du nur Eines hinweg, so wird es schon nicht mehr durch deine Seele belebt, weil es nicht zur Einheit mit deinem Körper verbunden ist.

Ich sage dieses, damit wir lieben die Vereinigung und scheuen die Trennung. So hat auch der Christ nichts zu befürchten, als eine Lostrennung vom Leibe Christi. Hat er sich vom Leibe Christi losgerissen, so ist er auch dessen Glied nicht mehr; hört er aber auf dessen Glied zu sein, so belebt ihn auch dessen Geist nicht mehr. Wer aber, sagt der Apostel, den Geist Christi nicht hat, der ist auch nicht Sein. — »Der Geist also ist's, welcher lebendig macht, das Fleisch aber vermag nichts. Die Worte, so Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben.« Was heißt das aber: Geist und Leben? Das heißt, sie müssen geistig erfaßt werden. Hast du sie geistig erfaßt? Dann sind sie dir Geist und Leben. Hast du sie aber auf fleischliche Weise erfaßt? Dann sind sie obgleich Geist und Leben, es nicht mehr für dich!

Der zweite Sonntag nach Pfingsten.

(Der Sonntag in der Oktav des Frohnleichnamsfestes.)

Das Wesen der Gottes- und Menschenliebe, wie sich dieselbe gegenseitig bedinge, durchdringe, verkläre, vollende: das war der Geist der Liturgie am verflossenen Sonntage. Der zweite Sonntag nach Pfingsten hat nun die Aufgabe zu dieser ersten Stufe der christlichen Vollkommenheit zu ermuntern, zu kräftigen, und siehe! die anlockende Liebe des Herrn, das Heimholen der Liebe zum Genusse, zum ewigen, innigsten Besitze des Erlösers, den Weg zur Hochzeit des Lammes zu gelangen, das für uns aus Liebe zur Speise und zum Tranke Sich hingab, aus Liebe für uns erwürgt ward, und aus Liebe in Ewigkeit bei uns bleibt, stellt uns die Liturgie dieses Gottestages vor.

Der Eingang der hl. Messe und die übrigen Stellen aus den Psalmen nach der Epistel, dem Evangelium, nach der Kommunion laden mit holder Stimme und scharfer Hindeutung auf die unendlichen Gnaden und Wohlthaten Gottes zur Gegenliebe ein:

»Ich liebe Dich, Gott, meine Stärke,
Mein Schutz, mein Fels, mein Retter, meine Burg!
Der Herr ist mein Erlöser,
Er half mir, daß ich freien Raum gewann,
Und rettete mich, weil ich Ihm gefallen!« Psalm 17.

»In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn,
Und ward erhört.
Errette vom verläumderischen Munde,
Befreie von der heuchlerischen Zunge
Mich, Herr, mein Gott!« Psalm 119.

»Auf Dich vertraue ich, o Ewiger, mein Gott!
Hilf mir, errette mich von meinen Feinden!« Psalm 7.

»Kehr' Dich zu mir, Herr! rette meine Seele,
Und hilf um Deiner Güte willen mir!« Psalm 6.

»Herr, ich verlasse mich auf Deine Huld!
Mein Herz erfreuet über Deine Hülfe sich,
Ich will dem Herrn, Der mir wohl that, singen!« Ps. 12.

Die Kirchengebete machen uns auf die Bedingungen und seligen Wirkungen der wahren Liebe und des Beistandes Gottes aufmerksam:

»Vor Deinem heiligen Namen, o Herr! laß uns in stetiger Ehrfurcht und Liebe wandeln; darum bitten wir Dich, wohlbewußt, daß Deine Regierung niemals weichet von Jenen, die Du einmal in der Ehrfurcht und Liebe zu Dir festgegründet hast, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Laß, o Herr, das Deinem allerheiligsten Namen zu weihende Opfer uns reinigen, und täglich mit neuer Kraft und Ermunterung zu einem himmlischen Lebenswandel uns erfüllen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»O Herr! da wir nun die hochheiligen Gaben Deiner Liebe empfangen haben, so erhöre unser Gebet, daß mit dem öftern Genusse dieses Geheimnisses auch die Frucht unsers Heiles stets gedeihlicher wachsen möge, durch Jesum Christum.«

Von der Bruderliebe im Gegensatze gegen die Lieblosigkeit der Welt ist nun in der Epistel die Rede, welche hauptsächlich von der Kraft der Bruderliebe redet, und wie sie sich veredelt durch Gottesliebe; während die Epistel am ersten Sonntage mehr auf den Ursprung und die Verbindung derselben mit der Liebe zu Gott hinweiset. So wird an den beiden ersten Sonntagen diese Hauptpflicht den Gläubigen vorgehalten und eingeschärft.

Epistel I. Johannes 3, 13 — 18.

13. Wundert euch nicht, meine Brüder! wenn euch die Welt hasset!

14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben gelangt sind, weil wir die Brüder lieben. Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tode.

15. Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Mörder; daß aber ein Mörder das ewige in ihm bleibende Leben nicht haben kann, ist euch bekannt.

16. Daran haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß Er Sein Leben für uns gelassen. Auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen.

17. Wer nun Lebensgüter dieser Welt besitzt, und bei dem Anblicke seines nothleidenden Bruders sein Herz ihm verschließt, wie kann Liebe zu Gott in ihm bleiben?

18. Nein, meine Kinder! unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in That und Wahrheit sich zeigen. —

Als der Erlöser zum leztenmal, an jenem hl. Abende vor Seinem Leiden und Sterben, mit Seinen geliebten Jüngern zusammen war, da floß Sein Mund über von Worten der Liebe und des Trostes, und was Er that, legte Zeugniß ab von dieser Liebe, die Fußwaschung, die Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altars. Joh. 13, 1. Durch Wort und Werk wollte Er Seine Jünger Liebe lehren, sie zur Liebe verpflichten, und damit ihnen Seine Absicht nicht zweifelhaft bliebe, so erklärte Er ihnen, ihre gegenseitige Liebe solle das eigenthümliche Kennzeichen sein, woran sie als Seine Jünger erkannt würden, im Gegensatze gegen die Welt, die durch eine solche Gesinnung, weil sie ihr ganz fremd ist, nicht verbunden und zusammengehalten wird. Joh. 13, 34 — 35.

Alle Menschen- und Bruderliebe aber, so fern bloße Sinnlichkeit ihre Wurzel wäre, könnte nur heissen: Frucht am Stamme der Natur wild gewachsen; Johannes zeigt

uns daher in obiger Epistel das himmlische Reis, welches in den Stamm der unveredelten, ja mehr noch als blos rohen, der ausgearteten, Natur eingesenkt werden muß, wenn zur wahren Nächstenliebe der Mensch gedeihen will. Dies himmlische Reis ist die Liebe zu Gott. Sie allein schafft neue Kreaturen, und in ihnen die neue, christliche, Christo ähnliche Menschenliebe. Diese Wahrheit steht in unserm Texte vor uns. In ihr Verständniß uns einweihen werden wir am besten können, wenn wir den Jünger, der sie ausgesprochen, anflehen, sich selbst näher über sie zu erklären.

Johannes schreibt an die Christen: »Meine Kinder! unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in der That und Wahrheit sich zeigen!« v. 18.

Damit gibt er das Wesen der wahren Bruderliebe an: »nicht in Worten, sondern in That.« Bei dieser Behauptung wird zugegeben, das Wesen der rechten Bruderliebe könne abgebildet erscheinen, wie in mancherlei Dingen, so im Wort, im Wunsch: »Gott berathe dich! wärme dich, sättige dich!« Jakob. 2, 16. Für sich selbst jedoch sei es etwas anders, als die Abbildung darin es erscheint, nämlich mehr als sie; es sei: That. Hieran wird erinnert. Johannes meint damit: die rechte Bruderliebe ist bereit und gewohnt für den Nächsten ihre Kraft aufzubieten; er nennt die Liebe thätig, so fern sie, für einen gegebenen Fall, alles, was sie vermag, leistet, und nichts schuldig bleibt. Doch selbst ein Thun dieser Art, dem Scheine nach auf jeder Seite gerecht, kann wesenlos sein, leer und hohl. Gedenken wir nur des Ausspruches: »Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließ meinen Leib verbrennen, hätte aber die Liebe nicht: so nützte mich's nichts. I. Kor. 13, 3. Die That ist eine Form der Liebe, wie das Wort. Soll die Form aufhören leer und hohl zu sein, muß Leben sie erfüllen; und soll Leben sie erfüllen, so kann es nur geschehen aus der Lebensfülle des Herzens. Aber auch aus

dem Herzen strömt nicht das rechte Leben in sinnlichen Stimmungen und Wallungen, in Affekt und Leidenschaft. Das rechte Leben hat allein der gute Wille, das heißt, der Wille, der die Richtung auf die göttliche Ordnung hat, und diese Richtung festhält, also Gesinnung ist. Ist Bruderliebe Gesinnung, ist sie die Regel unsers Willens, die Feder unsers Strebens, der Geist unsers Verhaltens: so wohnt sie nicht auf der Zunge, sie wohnt im Gemüth; so ist sie nicht Gauckelspiel, sie ist Wahrheit, und Alles ist Wahrheit, was sie sagt und thut.

Wahrheit ist das Wesen der rechten Bruderliebe. Das ist keine Bruderliebe in Johannes Sinn, die dies Wesen nicht hat. Wo aber die Liebe dies Wesen hat, da ist sie die rechte; da erscheine sie in welcher Form sie will, als That erscheint sie in jeder; in Kraft der That, gediegen, recht, wie Gott sie haben will.

Wie gewinnt aber die Bruderliebe dies Wesen? Nicht durch Rücksprache mit Fleisch und Blut, nicht durch Achten auf die Menge und ihr Beispiel; sie kann nicht von unten her kommen, sie stammt von Oben, aus dem Reiche des Lichtes. Wenn zu Gott das Herz aufstrebt in Liebe und durch die Betrachtung Seiner Liebe zu der rechten Liebe, das heißt: zur Liebe für Ihn, sich kräftigt: da empfängt es durch Gottesliebe die Weihe zur Bruderliebe. Menschenliebe kann nicht die rechte sein, kann ihr eigenthümliches Wesen nicht entwickeln, ohne in Gott. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben. v. 17.

Johannes gibt uns ferner den Kreis der ächten Menschenliebe an. Er umfaßt die Menschheit. Wie der Versöhner nicht lebte für Sein Volk und Jahrhundert, sondern dafür, daß Allen geholfen würde durch Ihn: so hat die rechte Menschenliebe, die gerade darin, daß sie Ihm nachfolgt die rechte ist, keinen kleineren Kreis. v. 16.

Wenn sie Allen, denen sie helfen möchte, zu helfen vermöchte: dann bliebe kein Hülfloser unter der Sonne.

Wie aber erweitert sich die Menschenliebe für diesen Kreis? Fühlen wir, wie Gott die Welt geliebt, als Er ihr Seinen Sohn gab; »wie Er Sein Leben für uns gelassen«, sehen wir, wie Er in der Mitte der Völker steht, um ihr Friede zu sein; hören wir, wie Alle, die da mühselig und beladen sind, gerufen werden, daß Er sie erquicke, und wir werden erwarmen für diese Liebe, womit Er geliebt hat. Unser Herz wird sich ausdehnen; unsere Kraft wird sich mehren; weil wir viel zu thun geneigt sein werden, werden wir viel zu thun fähig sein. Daß ein Mensch ohne Christi Geist wenig umfaßt mit seinem Herzen, und auch die nächsten Gegenstände nicht recht, kann nicht befremden. Daß aber der Christ, der in Christo eine große, ihm verwandte Familie von Kindern Gottes über die Erde verbreitet sieht, auch ein grosses Herz gewinne bei diesem Anblicke, und mehr umfasse, ja alles, was seines Herrn ist, je länger, je treuer umfassen lerne, ist eben so natürlich. Nicht die Entfernung hindert ihn. Seine Wünsche gehen durch die Welt. Selbst nicht die Feindseligkeit der Menschen hindert ihn; eben dem Feinde gegenüber denkt er des Wortes: »Wundert euch nicht, meine Brüder! wenn euch die Welt hasset! wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben gelangt sind, weil wir die Brüder lieben; wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tode. Jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Mörder; daß aber ein Mörder das ewige, in ihm bleibende Leben nicht haben kann, ist euch bekannt.« Des Wortes gedenkt er. Alle Schranken sind für ihn eingesunken.

Johannes versichert endlich: »daran haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß Er Sein Leben für uns gelassen; auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen.« v. 16.

Damit gibt er die Losung der rechten Bruderliebe an,

das Wahl- und Wahrzeigen, welches den Meister in der Liebe kenntlich gemacht habe, welches die Jünger in der Liebe kenntlich machen müsse. Die Losung der rechten Menschenliebe deutet hiernach nicht auf eine von Menschen ausgegangene, willkürliche, sondern auf die von Gott eingeführte, nothwendige Ordnung.

Nach dieser Ordnung sprach Jesus: »des Menschen Sohn ist gekommen, nicht um Sich dienen zu lassen, sondern daß Er Selbst diene, und Sein Leben hingebe zur Erlösung für Viele.« Matth. 20, 28. Dieser Ordnung zufolge erklärte Er den Seinen, als die Zeit für das grosse Opfer da war: »Es kommt der Fürst dieser Welt; aber auf daß die Welt erkenne, daß Ich den Vater liebe, und thue, wie Er Mir geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hier gehen!« Joh. 14, 30. Und so ging Er mit ihnen nach Jerusalem, um das grosse Opfer zu bringen. Dieselbe Ordnung gilt noch heute. Wer in ihr wandelt, erreicht als Menschenfreund die rechte Höhe. Kein Andrer. Es ist aber Allen gesagt: »Wir sollen das Leben für die Brüder lassen.« Das heilige Wort meint damit: wo die allgemeine Menschenpflicht nur dadurch erfüllt werden kann, daß wir uns in Gefahr setzen, da sollen wir die Gefahr nicht scheuen; wenn der besondere Lebensberuf einen Eifer von uns fordert, der die Kraft zu verzehren droht: dann sollen wir das Verzehrtwerden nicht scheuen; weil die wahre Bruderliebe überhaupt nur möglich ist in Herzen, die Selbstverläugnung üben, so sollen wir die Selbstverläugnung nicht scheuen, noch den Schmerz, der sie begleitet; uns selbst absterben sollen wir im Dienste Anderer. So steht Christus, so stehen die Apostel, so alle Blutzeugen, so die Heiligen Gottes vor uns!

Wie aber kann die Menschenliebe einer Losung beitreten, wodurch wird sie fähig unter einer Fahne zu dienen, wo es Leben und Tod gilt? Nur durch Gott, in Gott vermag sie es. Durch den Aufblick zu der Liebe, die den einge-

bornen Sohn opferte, und die am Kreuze für die Sünder blutete; durch den Gedanken, daß die göttliche Liebe nur erschien, um uns zu ihrem Eigenthum zu erkaufen, und zu ihrer Nachfolge zu bereiten, vermag sie es.

Die rechte Liebe erkennt also Johannes nur für diejenige, deren Wesen Wahrheit, deren Zweck Heil, deren Kreis Welt, deren Losung Tod heißt!

Wohl uns, wenn zu dieser Menschenliebe die Gottesliebe uns weiht!

Und siehe! sie weiht uns dazu, durch den Genuß der Liebe Selbst im allerheiligsten Altarsgeheimnisse.

Das Evangelium dieses Sonntags rufet uns mit der Stimme der heiligen Liebe zum ewigen Hochzeitmahle der göttlichen Liebe, und da wir noch in dieser Woche die Einsetzung des heiligen Abendmahles, des allerheiligsten Altarssakramentes feiern: so wird uns das Mahl der ewigen Liebe in der Gleichnißrede des Herrn: Luk. XIV. 16, 24. auf eine zur Feier des Frohnleichnamsfestes sehr passende Weise vor Augen gestellt.

16. Es gab Jemand ein grosses Abendmahl, und lud Viele dazu ein.

17. Zur Essenszeit schickte er seinen Diener, den Geladenen zu sagen: Kommet, denn es ist schon Alles bereit!

18. Da fiengen Alle nacheinander an, sich zu entschuldigen. Der Erste ließ ihm sagen: Ich habe ein Landgut gekauft; ich muß hingehen und es besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.

19. Ein Anderer ließ sagen: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe hin sie zu erproben; ich bitte, entschuldige mich.

20. Wieder ein Anderer ließ sagen: ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen.

21. Der Diener kam mit dieser Nachricht zu seinem Herrn zurück. Da sprach der Hausherr voll Unwillens zu seinem Diener: Gehe sogleich auf die Strassen und Neben-

strassen der Stadt, und führe die Armen und Gebrechlichen, die Blinden und Lahmen herein!

22. Da sprach der Diener: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Raum da.

23. Und der Herr sprach zu dem Diener: so gehe auf die Landstraßen, an die Zäune, und nöthige sie hereinzukommen; damit mein Haus voll werde.

24. Denn ich sage euch: Keiner von jenen Geladenen soll mein Mahl kosten! —

Das heilige Abendmahl *) ist nicht nur ein Sinnbild, es ist auch ein Vorgenuß der ewigen Liebe, die sich selber uns weiht, und ein Unterpfand des grossen Abendmahles an der Tafel Gottes, das allen Kindern Gottes im Hause des himmlischen Vaters bereitet ist.

Ja, wie wir izt die unsichtbare, ewige Liebe unter dem Schleier des allerheiligsten Sakramentes sehen, anbeten, genießen: so werden wir dieselbe unsichtbare, ewige Liebe einst ohne Schleier sehen, anbeten, genießen.

Wie wir izt in der streitenden Kirche an dem heiligen Abendmahle Theil nehmen: so werden wir einst in der triumphirenden Kirche an dem ewigen Gastmahle Theil nehmen.

Zu diesem grossen Abendmahle in der Ewigkeit sollen wir in der Zeit tüchtig werden; dazu steht die Welt vor unsern Augen da; dazu ist die Kirche Gottes, dazu sind die heiligen Sakramente, insbesondere das allerheiligste Sakrament von dem Leibe und dem Blute des Erlösers eingesezt.

Beachten wir dieses Alles in der heutigen Gleichnißrede, und zwar die mancherlei Lehren, welche uns gegeben werden, dann das grosse Abendmahl selber, die Güte des Hausvaters; die Gefühllosigkeit der Eingeladenen; das

*) Siehe: Homilien von Sailer II. Band.

Schicksal der Nichtkommenden; dann wollen wir uns den guten Rath, den Einen, besten Rath, der in der Gleichnißrede des Herrn für uns liegt, zu Nutzen machen.

I. Das grosse Abendmahl.

Die ewige Seligkeit, die ewige Herrlichkeit, das ewige Leben ist, recht betrachtet: ein Mahl. Denn wenn schon das gute Gewissen auf Erden ein stetes Freudenmahl ist: so wird wohl das ewige Leben selber, ein ewiges Freudenmahl sein, um so mehr, da alle Kinder Gottes an der Einen Tafel essen, und kein Leid, keine Trennung, keine Sünde, kein Tod die Freude in Gott mehr wird stören können.

Das ewige Leben ist: ein Abendmahl, ein Nachtmahl, weil es erst nach dem Abende dieses Lebens, erst nach der Nacht dieser Zeit, im Schooße der lichten Ewigkeit genossen werden kann.

Es ist: das grosse Abendmahl, groß in jeder Hinsicht. Groß in Hinsicht auf den Hausvater, denn es ist Gott Selber, Der das Gastmahl gibt. Groß in Hinsicht auf die Speise, die genossen wird: es ist Gott Selbst die Speise, die ewige Liebe gibt sich ihren Kindern zu schauen, zu genießen. Groß in Hinsicht auf die Zahl der Gäste; alle, alle Kinder Gottes sind es, die mitspeisen. Groß in Hinsicht auf die Dauer; die Ewigkeit selber, die ohne Maaß ist, ist das Maaß der Dauer.

Wem eckelt nicht an der Freude der Erde, der die Augen zum Himmel erhebt! Was sind alle Gast- und Freudenmahle der Zeit gegen das Eine der Ewigkeit?

II. Die Güte des Hausvaters.

Gütig ist der Herr; denn Er will Sein grosses Haus voll haben; Er kann keine leere Stätte sehen, alle Plätze sollen besezt sein; gütig ist der Herr, denn ungebeten ladet Er Alle, die an Seiner Tafel essen wollen.

Das Weltall ist voll Einladungen zum Gastmahle

Gottes. Er ladet ein durch die Stimme des Gewissens, durch die Propheten der Vorzeit, durch alle Weisen aller Zeiten, durch Johannes, den Täufer, den Vorboten Christi; Er ladet ein durch Seinen eingebornen Sohn und Dessen Gesandte, durch das Evangelium, das die Boten Gottes umhertragen sollen in aller Welt; Er ladet ein durch das Machtwort des hl. Geistes, das an die Herzen spricht.

Gütig ist der Herr; Er ladet nicht nur ein, Er führt gleichsam an Seiner Hand zum ewigen Gastmahle alle, die sich führen lassen.

Die Hand Gottes, welche die Armen, Blinden und Lahmen — Alle, welche die Sünde elend gemacht hat, zur Tafel einführt, ist die hl. katholische Kirche — in den Predigern, Seelsorgern, Priestern, Beichtvätern, Krankenfreunden.

Gütig ist der Herr; denn Er ladet nicht nur, Er führet nicht nur; Er nöthiget sogar herein zu Seinem grossen Gastmahle alle, die sich nöthigen lassen. Die Kirche Gottes hat den Auftrag, die Menschen mit sanfter Liebesgewalt hereinzuführen. Gott hat die Macht der Liebe, hereinzunöthigen. Er nöthiget herein durch grosse Leiden, die das kalte Herz zur Liebe entzünden, und durch grosse Gnaden, die das verstockte und verhärtete Herz erweichen. Kein Saulus widersteht Ihm; er muß unter die Fahne Jesu treten, ein Streiter Christi, ein Rüstzeug Gottes werden. Selbst ein Mitgekreuzigter muß sich noch in das Paradies hineinnöthigen lassen.

So einen gütigen Herrn haben wir; Er will Alle selig haben, Er ladet Alle, die sich laden lassen, Er führt sie Alle Selbst herein, Er nöthigt sogar, was sich nöthigen läßt. —

III. Die Gefühllosigkeit der Geladenen, welche die Einladung nicht annehmen.

Vergraben in die Schätze der Erde, nehmen sie keine Einladung des Himmels an; versunken in die Lüste des

Fleisches, nehmen sie keine Einladung des Geistes an; gebunden an das Zeitliche, verschmähen sie das Angebot des Ewigen.

Ein Landgut, das in hundert Jahren zwanzig Besitzer haben kann, und wenn es Einer auch hundert Jahre besitzen könnte, ihn doch nicht selig machen würde; ein Landgut, oft auch noch viel weniger; ein Strich Erde, der nicht viel grösser ist, als das Grab, das dich einst umschliessen wird; fünf Ochsen, die dem Menschen wohl in Umpflügung der Erde Dienste thun, aber keine Aussaat für die Ewigkeit geben können; die Lust der Sinne und des Fleisches, an deren Rücken so viele Nachwehen gebunden sind; dieses und die Eitelkeit des Lebens kann so viele Macht an dem Menschenherzen ausüben, daß es Verzicht leistet auf das Mahl unvergänglicher Freuden, daß es sich blind hinopfert dem Vergänglichen!

IV. Schicksal der Nichtkommenden.

Der Hausvater, der lauter Güte ist im Einladen, im Hereinführen, im Hereinnöthigen seiner Gäste, der sein Haus voll haben möchte, um Alle selig zu machen, ist bei aller Güte doch auch gerecht und kann das Wort sprechen: »Ich sage euch: Keiner von den Geladenen soll mein Mahl kosten!« ...

Keiner, der der einladenden Liebe widerstand, soll Theil haben am ewigen Leben! Keiner!.. Welch' ein Schreckenswort!...

V. Der gute, der Eine, beste Rath für uns. —

Damit nun das Schreckenswort uns nicht treffe, so lassen wir uns rathen, und zwar einen Rath, der gut, der der beste ist:

»Widerstehen wir der Einladung Gottes nicht; denn Er ladet ein zum ewigen Leben. Folgen wir der Einladung stets, der göttlichen Stimme, dem früheren Rufe: Kommet, ihr Geladenen!.. Haben wir aber der göttlichen Stimme, die uns geladen, gerufen hat, seither wider-

standen: o so ergreifen wir die Hand Gottes, die uns hereinführen will; und hätten wir auch ihr bis izt widerstanden: o so lassen wir uns wenigstens hereinnöthigen, ehe das Schrecklichste aller Schreckensworte ertönt: »Fort mit euch, Ich kenne euch nicht! Die Thüre ist geschlossen, es hilft kein Anklopfen mehr!« ....—

Siehe da, abermals Bild und Wahrheit. Zitternd und furchtsam nahet die demuthvolle Seele; aber die Liebe zum Herrn, und die Sehnsucht nach Vollkommenheit überwältigen sie dennoch so ganz, daß sie gläubig und muthvoll, weil in Seiner Liebe Beschauung versenkt, den Weg zur himmlischen Hochzeit wandelt. Sohin ist die zweite Sprosse der Himmelsleiter, die da zugleich ist die zweite Stufenleiter zur Vollkommenheit:

»Der erste anlockende Genuß der göttlichen Liebe.«

Dies ist nun einmal so die Art in den Führungen Gottes; zuerst die Vernichtung unsers alten Selbstes, und das Verzagen an unsrer eignen Kraft, sodann: das holde Anlocken der heimholenden Liebe unsers Herrn. Gerne folgt die gefundene Seele; sie meint, es würde des seligen Genusses nun kein Ende nehmen, und es sei auf dem Wege der Vollkommenheit nun alles Bittere und Leere auf immer verschwunden, und dessen Rückkehr nie mehr zu befürchten. —

Rede des heiligen Johannes Chrysostomus.

(60. Homilie an das Antiochenische Volk.)

Da das Wort sagt: Dieses ist Mein Leib: so stimmen wir bei, glauben wir, und erblicken wir solches mit den Augen des Geistes. Denn nichts Sinnliches hat uns Christus gegeben; aber Alles was Er uns unter sinnlichen Gestalten gab, ist für uns verständlich. Eben so verhält es sich mit der Taufe: Durch das sinnliche Zeichen, nämlich durch das Wasser, wird die Gnade ertheilt; verständlich aber ist das, was bewirkt wird, nämlich die Wieder-

geburt und Erneuerung. Denn wärest du ohne Körper, so würde Er dir auch enthüllt und körperlos Seine Gaben mitgetheilt haben; da aber die Seele mit dem Körper verbunden ist, so theilt Er das Geistige vermittelst des Sinnlichen mit. Wie viele sagen jezt: ich wünschte Sein Angesicht, Seine Gestalt, Seine Kleider, Seine Schuhe, zu erblicken? Aber sieh: hier schaust du Ihn, berührst Ihn, nimmst Ihn als Speise. Du verlangst nur die Kleider zu sehen; Er aber erlaubt dir, nicht nur Ihn zu sehen, sondern auch Ihn als Speise zu empfangen, Ihn zu berühren und in dich aufzunehmen. Niemand soll mit Widerwillen, niemand mit Nachlässigkeit, sondern alle sollen mit regem Geist, mit Eifer und Andachtsglut hinzutreten. Denn wenn die Juden stehend, mit Schuhen an den Füssen und Stäben in den Händen eilfertig das Osterlamm assen: so mußt du weit eifriger sein. Denn jene sollten nur nach Palästina ziehen, und waren deßhalb reisefertig; du aber mußt nach dem Himmel ziehen. Daher mußt du in allem wachsam sein: denn eine nicht geringe Strafe ist dem unwürdigen Empfange angedroht. Bedenke, wie groß dein Unwille ist gegen den Verräther und gegen Jene, welche Christum kreuzigten; habe du daher auch Acht, daß du selbst nicht an dem Leibe und dem Blute Christi dich versündigst. Jene tödeten den heiligsten Leib; du aber empfängst ihn nach so vielen Wohlthaten mit unreiner Seele. Auch war es Ihm nicht genug, die menschliche Natur anzunehmen, mit Fäusten geschlagen und gekreuziget zu werden: sondern Er vereinigte Sich auch noch mit uns, und bildet uns nicht allein durch den Glauben, sondern in der Wirklichkeit zu Seinem Leibe um. Muß man also nicht durchaus rein sein, wenn man von solchem Opfer genießt? Muß nicht reiner als ein Sonnenstrahl die Hand sein, welche dieses Fleisch theilet? der Mund, welcher mit geistlichem Feuer erfüllt wird? die Zunge, welche von dem so verehrungswürdigen Blute befeuchtet

wird? Erwäge, welcher Ehre du gewürdiget, welches Tisches du theilhaftig wirst. Worüber die Engel bei dem Anblick erbeben, und was sie des entstrahlenden Glanzes wegen nicht wagen frei anzuschauen: das dienet uns zur Speise; mit diesem vereinigen wir uns und sind Ein Leib, Ein Fleisch mit Christo. Wer wird die Macht des Herrn genügend verkündigen, wer all Sein Lob bekannt machen? Welcher Hirt weidet seine Schaafe mit seinem eigenen Blute? Was sage ich: ein Hirt? Es sind viele Mütter, welche nach den Schmerzen der Geburt ihre Kinder fremden Ammen übergeben. Dieses aber ließ Er nicht zu, sondern Er nährt uns mit eigenem Blute, und vereiniget uns mit Sich in allem auf das innigste. —

Homilie des heil. Pabstes Gregor.

(36. Homilie über die Evangelien.)

Dieses, geliebteste Brüder ist der gewöhnliche Unterschied zwischen den Freuden des Körpers und jenen des Herzens, daß die sinnlichen Vergnügen, wenn sie nicht Statt finden, ein grosses Verlangen nach sich erregen; gibt man sich ihnen aber gierig hin, so verkehren sie sogleich die Begierde durch Ersättigung in Ueberdruß. Geistige Freuden im Gegentheile erregen Mißmuth, wenn sie nicht Statt finden; ist man aber ihrer theilhaftig, so erregen sie Verlangen, und sie erregen um so stärkeres Verlangen nach Genuß, je mehr man sie mit Verlangen genieſſet. Bei jenen gefällt Sehnsucht, Erfahrung aber mißfällt; bei diesen ist die Sehnsucht gering, die Erfahrung dagegen gefällt um so mehr. Bei jenen bringt die Begierde Sättigung und die Sättigung Ueberdruß hervor, bei diesen aber erzeugt die Begierde Sättigung, und die Sättigung Begierde. Denn die geistlichen Freuden steigern in der Seele das Verlangen, indem sie dieselbe ersättigen, weil in gleichem Maasse, in welchem man sie verkostet, man auch erkennt, wie sehr man ihren Genuß liebe; und

daher kann man sie nicht lieben, wenn man sie nicht besizt, weil man ihren Genuß nicht kennt. Denn wer kann Etwas lieben, was er nicht kennt? Daher ermahnt uns der Psalmist, indem er spricht: »Schmecket und sehet, wie der Herr süß ist!« gleichsam, als wollte er wirklich sagen: Seine Süssigkeit werdet ihr nie kennen, wenn ihr dieselbe niemals verkostet; berühret also die Lebensspeise mit dem Gaumen des Herzens, damit ihr deren Süssigkeit erprobet, und so dieselbe lieben könnet. Diese Freuden hat aber der Mensch damals verloren, als er im Paradiese sündigte; er trat aus demselben, als er seinen Mund der Speise des ewigen Lebens verschloß. Daher kommen auch wir, die wir in dem Elende dieser Wanderschaft geboren sind, mit Ueberdruß izt hierher; wir wissen nicht, was wir verlangen sollen; und diese Krankheit unseres Ueberdrusses nimmt um so mehr zu, jemehr sich der Geist der Speise dieser Süssigkeit entfremdet; und um so weniger trägt er Verlangen nach innerer Freude, je länger er sich dieser Speise zu enthalten gewöhnt ist. Durch unsern Ueberdruß also schwinden wir dahin, und erschlaffen durch dies anhaltende Uebel der Enthaltung. Und weil wir die innerlich bereitete Süssigkeit nicht kosten wollen, so lieben wir Elende unsern von aussen erregten Hunger. —

Am Montag nach dem Frohnleichnamsfeste.

Aus der Rede des hl. Johannes Chrysostomus.

(Aus der 60. Homilie.)

Mit jedem der Gläubigen vereinigt Sich Christus, und welche Er zeugte, nährt Er auch durch Sich und übergibt sie keinem Andern; wodurch Er auch dich wieder überzeugt, daß Er dein Fleisch angenommen. Erschlaffen wir also nicht, da wir solcher Liebe und Ehre würdig erachtet sind! Seht ihr nicht, mit welcher Emsigkeit die Säuglinge die Brust ergreifen, und mit welcher Hastigkeit sie die Lippen anpressen? Gehen auch wir mit solcher Behendigkeit an diesen Tisch und zur Brust des geistigen Weines: ja mit weit grösserer Eilfertigkeit saugen wir wie die Säuglinge den Geist der Gnade ein, und unser einziger Schmerz sei: dieser Speise beraubt zu sein. Nicht ein Werk menschlicher Kraft ist es, was vorgesezt wird. Derjenige, Welcher solches in dem lezten Abendmahle wirkte, wirkt ebendasselbe auch izt noch. Wir vertreten die Stelle Seiner Diener; Wer aber solches heiligt und verwandelt, ist Christus selbst. Kein Judas nahe sich also, kein Geiziger (denn für solche ist nicht diese hl. Tafel); wer ein Jünger ist, trete hinzu. Denn Er spricht: Mit Meinen Jüngern feire Ich das Ostermahl. Dieses ist jener Tisch, und er ist nichts geringeres; denn auch diesen hat Er zubereitet. Kein Hartherziger, kein Grausamer oder Mitleidsloser, durchaus kein Unreiner nahe sich. Zu euch sage ich dieses, die ihr das Abendmahl nehmet, und zu euch, ihr Diener des Altars. Denn auch an euch leztere muß ich meine Rede richten, auf daß ihr mit grosser Vorsicht diese Gaben ausspendet. Keine geringe Strafe steht euch bevor, wenn ihr Jemanden, dessen Schuld ihr wisset, zur Theilnahme an diesem Tische zulasset. Sein

Blut wird von euren Händen gefordert werden. Es mag ein Oberer des Heeres, oder ein Landesverwalter, oder auch ein mit der Krone geschmückter Fürst sein; tritt er unwürdig hinzu, so hindre ihn; eine grössere Macht, als solcher besitzest du. Deßhalb hat euch Gott zu dieser Ehre erhoben, auf daß ihr hier unterscheidet. Dieses ist eure Würde, dieses eure Sicherheit, dieses eure ganze Krone; nicht, daß ihr in einem weissen und glänzenden Kleide umhergeht. Aber auch du, o Laie, wenn du den opfernden Priester erblickst, so glaube nicht, daß er als Priester solches verrichte, sondern daß es die unsichtbar ausgestreckte Hand Christi ist. Hören wir also, Priester und Laien, welcher Speise wir gewürdigt worden sind; hören wir und erbeben wir. Sein heiliges Fleisch reicht Christus zur Sättigung, Sich Selbst stellt Er als Opfer dar. Was wird uns nun zur Entschuldigung dienen, da wir mit solcher Speise genährt, solche Sünden begehen, da wir Wölfe werden, indem wir das Lamm essen, da wir als Schafe geweidet, wie die Löwen rauben? Denn nicht nur vom Raube, sondern auch von jeder noch so geringen Feindschaft gänzlich frei zu sein, erheischt dieses Geheimniß, da es ein Geheimniß des Friedens ist. Den Juden hat Gott als Denkmäler eigner Wohlthaten jährliche Feste bestimmt, dir aber täglich diese Geheimnisse. Kein Judas, kein Simon begehre also den Zutritt zu diesem Tische. Denn beide gingen durch ihren Geiz zu Grunde; fliehen wir daher dieses Verderben. —

Aus der Homilie des hl. Bischofs Augustin.

(26. Abhandlung über Johannes.)

Dieses ist das Brod, welches vom Himmel gekommen ist. Dieses Brod ward durch das Manna vorbedeutet, dieses Brod ward durch den Altar Gottes vorbedeutet. Jenes waren Geheimnisse. In den Zeichen sind sie verschieden, in der Sache, welche sie bezeichnen, sind sie gleich. Ver-

nimm den Apostel: Ich möchte nicht, Brüder, daß es bei euch in Vergessenheit käme, wie alle unsere Väter jener Wolke folgten, wie alle durch das Meer gingen; alle durch die Wolke und das Meer auf Moses getauft wurden; alle dieselbe geistige Speise aßen: wohl dieselbe geistige Speise, aber eine verschiedene körperliche. Denn jene aßen das Manna, wir aber eine andere; die geistige aber war dieselbe, wie die unsrige. Wohl unsre Väter, nicht aber die Väter jener; und welchen wir gleich sind, nicht welchen jene gleich waren. Auch fügt der Apostel hinzu: Und alle tranken denselben geistigen Trank, nämlich einen andern jene, einen andern wir; zwar verschieden in der sichtbaren Gestalt, aber gleichbedeutend durch die geistige Kraft. Wie aber denselben Trank? Sie tranken, spricht Er, von dem geistigen Felsen, welcher sie begleitete; der Fels aber war Christus. Von daher kommt das Brod, von daher der Trank. Unter einem Zeichen ist Christus ein Fels; der wahre Christus aber ist in dem Worte und in dem Fleische. Und wie tranken sie? Zweimal ward auf den Felsen mit dem Stabe geschlagen. Der zweifache Schlag bedeutet die beiden Kreuzesbalken. Die Gläubigen verstehen, was der Leib des Herrn ist, wenn sie es nicht versäumen, selbst der Leib Christi zu sein. Sie müssen ein Leib Christi werden, wofern sie vom Geiste Christi leben wollen. Von dem Geiste Christi lebt nur, wer da ist ein Leib Christi. Versteht es wohl, o Brüder, was ich sagte. Du bist ein Mensch, hast einen Geist und einen Leib. Einen Geist, sage ich, welcher Seele genannt wird, aus welcher du bestehst, weil du Mensch bist; denn du bestehst aus Seele und Leib. Du besitzest einen unsichtbaren Geist und einen sichtbaren Leib. Sage mir, was ist das, wovon er lebt? Lebt dein Geist vermittelst deines Leibes oder dein Leib vermittelst deiner Seele? Jeder, der lebt, antwortet hierauf; wer aber hierauf nicht antworten kann, von diesem weiß ich nicht, ob er lebt. Was antwortet

jeder, der lebt? Freilich lebt mein Leib durch meinen Geist. Willst du nun auch von dem Geiste Christi leben? Sei in dem Leibe Christi. Allein lebt denn mein Leib von Deinem Geiste? Der meinige lebt von meinem Geiste und der Deinige von Deinem Geiste. Der Leib Christi kann nicht leben als von dem Geiste Christi. Daher sagt auch der hl. Paulus, indem er von diesem Brode eine Erklärung gibt: Ein Brod, Ein Leib sind wir viele. O Geheimniß der Güte, o Zeichen der Einheit, o Band der Liebe! Wer leben will, findet, wo er lebe und von was er lebe. Er nahe, glaube, werde einverleibt, auf daß er belebt werde; er sei keine Schande für den Gliederverein, kein modern-des Glied, das abgeschnitten werden müßte, kein krüppel-haftes, dessen man sich schämen müßte. Er sei ein schönes, taugliches, gesundes Glied; er sei mit dem Leibe vereinigt, er lebe für Gott von Gott; nun wirke er auf Erden, da-mit er nachher herrsche im Himmel. —

Am Dienstag nach dem Frohnleichnamsfeste.

Aus dem Briefe des heil. Bischofs und Martyrers Cyprian an Cäcilius.

(2. Buch. 3. Brief.)

In dem Priesterthum Melchisedech's sehen wir das Geheimniß des Opfers unsers Herrn vorgebildet, wie nämlich die heilige Schrift bezeugt, indem sie spricht: Und Melchisedech, König von Salem, brachte Brod und Wein dar. Er war aber Priester des höchsten Gottes, und segnete Abraham. Daß aber Melchisedech ein Vorbild Christi gewesen, erklärt der heil. Geist in den Psalmen, indem Er in der Person des Vaters zum Sohne spricht: Vor dem Morgensterne habe Ich Dich gezeugt; Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech's. Diese Ordnung ist natürlich jene, welche aus diesem Opfer entspringt und von demselben sich herleitet, daß nämlich Melchisedech Priester des höchsten Gottes war, daß er Brod und Wein opferte, daß er Abraham segnete. Denn wer ist mehr Priester des höchsten Gottes, als unser Herr Jesus Christus, welcher Gott dem Vater ein Opfer darbrachte und eben dasselbe opferte, was ehemals Melchisedech, nämlich Brod und Wein, das ist, Seinen Leib und Sein Blut? Und der vorhergehende Segen über Abraham betrifft unsere Gemeinschaft. Denn wenn Abraham Gott glaubte, und solches ihm zur Gerechtigkeit angerechnet ward: so wird auch Jeder, welcher Gott glaubt und durch den Glauben lebt, gerecht erfunden, und wird schon vorher in dem gläubigen Abraham als gesegnet und gerechtfertiget anerkannt, wie der heilige Paulus beweist, indem er spricht: Abraham glaubte Gott, und es ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. Ihr erkennt also, daß

Jene, welche gläubig sind, Söhne Abraham's sind. Allein anspielend auf das, daß Gott durch den Glauben die Völker rechtfertige, sagt die heil. Schrift von Abraham voraus, daß in ihm alle Völker gesegnet würden. Damit also in dem Buche der Schöpfung die Segnung Abrahams durch den Priester Melchisedech mit gebührender Würde aufgezeichnet werden konnte, geht voraus das Vorbild des Opfers, welches in dem Brode und in dem Weine bestand. Zur Verwirklichung und Erfüllung desselben opferte der Herr das Brod und den Kelch mit gemischtem Weine, und Er, Welcher die Fülle ist, erfüllte die Wirklichkeit des Vorbildes. Aber auch durch Salomon zeigt der heil. Geist das Vorbild des Opfers unsers Herrn, der dargebrachten Opfergabe und des Brodes und des Weines; ja Er erwähnt auch des Altares und der Apostel: die Weisheit, spricht Er, erbaute sich ein Haus, und richtete darunter sieben Säulen auf; sie schlachtete ihre Opfer, mischte ihren Wein in dem Gefässe, und bereitete ihren Tisch. Und sie sandte ihre Diener aus, durch welche sie mit hehrer Einladung zum Tranke ruft, indem sie spricht: Wer unweise ist, wende sich zu mir. Und zu Jenen, welche arm im Geiste sind, sagt sie: Kommet, esset von meinem Brode, und trinket den Wein, welchen ich euch zubereitet habe. —

Homilie des heil. Bischofs Augustin.

(26. Abhandlung über das Evangelium des hl. Johannes.)

»Nicht wie eure Väter das Manna aßen und starben.« Warum aßen und starben sie? Weil sie glaubten, was sie sahen; was sie aber nicht sahen, verstanden sie auch nicht. Deßhalb eure Väter, weil ihr ihnen ähnlich seid. Denn, meine Brüder, was diesen sichtbaren und leiblichen Tod betrifft: sterben wir etwa nicht, weil wir das Brod essen, welches vom Himmel kommt? Jene starben ebenso, wie auch wir sterben werden, was, wie ich sagte, den

sichtbaren und körperlichen Tod dieses Leibes betrifft. Was aber jenen Tod betrifft, womit der Herr erschreckt und durch welchen die Väter jener gestorben sind: so aß auch Moyses das Manna, auch Aaron aß das Manna, auch Phinees aß das Manna, viele aßen damals, welche dem Herrn gefielen, und sie starben nicht. Warum dieses? Weil sie die sichtbare Speise geistlicher Weise verstanden, geistlicher Weise nach ihr sich sehnten, geistlicher Weise sie genossen, auf daß sie geistlicher Weise gesättigt würden. Denn auch wir empfangen izt sichtbare Speise; aber etwas Anderes ist das Sakrament, und wieder ein Anderes die Kraft des Sakramentes. Wie viele geniessen von dem Altare und sterben, und sterben selbst durch den Genuß! Daher sagt der Apostel: Er ißt und trinkt sich das Gericht. War nicht der vom Herrn dargereichte Bissen dem Judas ein Gift? Und doch empfing er solchen. Und als er genossen, da trat der Feind in ihn: nicht weil er etwas Böses empfing, sondern weil er als Böser das Gute empfing. So also, Brüder, esset das himmlische Brod geistlicher Weise, bringet Unschuld mit zum Altare.—

Am Mittwoch nach dem Frohnleichnamsfeste.

Aus dem Buche über die Sakramente von dem heil. Bischof Ambrosius.

(4. Buch, 4. Kap.)

Welcher Andere hat die hl. Sakramente eingesezt, als der Herr Jesus? Von dem Himmel kamen diese Sakramente her; denn jeder Rathschluß ist vom Himmel. Und ein wahrhaft grosses und göttliches Wunder ist es, daß Gott den Israeliten Manna vom Himmel regnen ließ; und das Volk arbeitete nicht und aß dennoch. Du sagst vielleicht: Das Brod, welches ich empfange, ist gewöhnliches Brod. Allein dieses Brod ist zwar Brod vor der Aussprache der sakramentalischen Worte; sobald aber die Wandlung statt findet, wird aus dem Brod der Leib Christi. Dieses also müssen wir behaupten. Wie kann nun, was Brod ist, der Leib Christi sein? Durch solche Consekration. Aber durch welche Worte und durch wessen Ausspruch geschieht sie? Durch jene unsers Herrn Jesu. Denn alles Uebrige, was bei der Feier der hl. Messe gesagt wird, enthält das Lob Gottes; das Gebet für das Volk, für die Fürsten, für die Anderen geht vorher; in dem Zeitpunkte aber, wo das allerheiligste Sakrament consekrirt wird, gebraucht der Priester nicht mehr seine eignen Worte, sondern die Worte Christi. Also auf die Worte Christi entsteht dieses Sakrament. Welche sind die Worte Christi? Nämlich jene, durch welche Alles entstand. Gott befahl, und der Himmel war erschaffen; Gott befahl, und die Erde war erschaffen; Gott befahl, und die Meere waren erschaffen; Gott befahl, und jedes Geschöpf war hervorgebracht. Du siehst also, wie mächtig das Wort Christi wirkt. Wenn also in dem Worte Christi eine solche Kraft liegt, daß das sein Dasein erhielt, was

nicht war: wie weit eher bewirkt solches, daß das, was schon ist, in etwas Anderes verwandelt wird? Der Himmel war nicht, das Meer war nicht, die Erde war nicht. Aber vernimm Jenen, welcher spricht: Er sprach's, und sie wurden; Er befahl, und sie waren erschaffen. Damit ich dir nun antworte, höre: Vor der Consekration war es nicht der Leib Christi; aber nach der Consekration, versichere ich dich, ist es der Leib Christi. Er sprach's, und es ward, Er befahl, und es war geschaffen. Gehen wir nun auf unsern Hauptpunkt zurück. Groß und verehrungswürdig war es zwar, daß den Juden das Manna von dem Himmel regnete; aber begreifen wir wohl, was ist mehr, das Manna vom Himmel oder der Leib Christi? Allerdings der Leib Christi, Welcher den Himmel erschaffen hat. Ferner: wer das Manna aß, starb; wer diesen Leib ißt, erlangt Vergebung der Sünden und wird in Ewigkeit nicht sterben. Wenn du also solchen empfängst, sagst du nicht bedeutungslos: Amen; denn im Geiste bekennst du, daß du den Leib Christi empfängst. Der Priester sagt dir: Der Leib Christi; und du sagst: Amen, nämlich: es ist wahr. Was nun der Mund bekennt, soll auch das Herz bewahren. —

Homilie des heil. Bischofs Hilarius.

(Aus dem 8. Buche von der Dreieinigkeit.)

Nicht nach menschlicher oder irdischer Weise darf man von göttlichen Dingen reden. Lesen wir, was geschrieben ist, und verstehen wir, was wir gelesen haben; und alsdann werden wir treu einem vollkommnen Glauben huldigen. Denn was wir von der wirklichen Gegenwart Christi in uns sagen, ohne es von Ihm gehört zu haben, ist nur eine unvernünftige, ungöttliche Sprache. Denn Er spricht: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Ueber die

Wirklichkeit des Fleisches und des Blutes bleibt kein Zweifel übrig. Denn nach dem eignen Ausspruche unsers Herrn und nach unserem Glauben ist es nun wahres Fleisch und wahres Blut. Und der Empfang Beider bewirkt, daß wir in Christo sind und Christus in uns ist. Ist dieses nicht Wirklichkeit? Jenen natürlich muß solches Unwahrheit sein, welche läugnen, daß Jesus Christus wahrer Gott ist. Er ist also durch Sein Fleisch in uns und wir sind in Ihm, indem das, was wir sind, mit Ihm in Gott ist. Daß wir aber durch die geheimnißvolle Mittheilung Seines Fleisches und Blutes in Ihm sind, bezeugt Er Selbst, indem Er spricht: Und diese Welt wird Mich nun nicht mehr sehen, ihr aber werdet Mich sehen; weil Ich lebe, werdet auch ihr leben; weil Ich in Meinem Vater bin, so seid auch ihr in Mir und Ich bin in euch. Daß aber auch eine solche wirkliche Vereinigung in uns statt habe, bezeugt Er auf diese Weise: Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, bleibt in Mir und Ich in ihm. Denn Niemand wird in Ihm sein, als in wem Er sein wird, da Er nur desjenigen Fleisch annimmt, welcher das Seinige annimmt. Das Geheimniß dieser vollkommnen Vereinigung hatte Er schon vorher erklärt, indem Er sprach: Wie Mich der lebende Vater sandte und Ich durch den Vater lebe: so wird auch derjenige durch Mich leben, welcher Mein Fleisch ißt. Christus lebt also durch den Vater, und wie Er durch den Vater lebt, so werden auch wir durch Sein Fleisch leben. —

Am Donnerstag nach dem Frohnleichnamsfeste.

Rede des heiligen Cyrillus, Bischofs von Jerusalem.

(Aus der 4. mystagogischen Katechese.)

Die Lehre des hl. Paulus scheint mehr als hinreichend zu sein, um auch eine feste Gewißheit über die göttlichen Geheimnisse zu geben, wodurch ihr gewürdiget wurdet, so zu sagen, Eines Leibes und Eines Blutes mit Christo zu sein. Der Apostel ruft nun, daß in der Nacht, in welcher unser Herr Jesus Christus verrathen ward, Er das Brod nahm, dankte, solches segnete und Seinen Jüngern darreichte mit den Worten: Nehmet hin und esset, dieses ist Mein Leib. Und Er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmet hin und trinket, dieses ist Mein Blut. Da also Christus Selbst von dem Brode behauptet und spricht: Dieses ist Mein Leib; wer wagt es, ferner zu zweifeln? Und da gleichfalls Er Selbst so nachdrücklich spricht: Dieses ist Mein Blut; wer wird je zweifeln und sagen, es sei nicht Sein Blut? Ehemals verwandelte Er zu Kana in Galiläa Wasser in Wein, welcher einige Aehnlichkeit mit dem Blute hat: und wir sollten anstehen, zu glauben, daß Er Wein in Blut verwandeln könnte? Eingeladen zu solcher Vermählungsfeier, bei welcher Leiber verbunden werden, wirkte Er gegen Aller Erwartung jenes Wunder; und wir sollten nicht weit mehr die feste Ueberzeugung haben, Er habe uns Seinen Leib und Sein Blut zur Speise gegeben, so daß wir mit gänzlicher Gewißheit beides als Seinen Leib und Sein Blut empfangen? Denn unter der Gestalt des Brodes gibt Er uns Seinen Leib, und unter der Gestalt des Weines gibt Er uns Sein Blut: so daß wir bei dem Empfange den Leib und das Blut Christi

genießen und Seines Leibes und Blutes theilhaftig werden. So werden wir Christusträger, nämlich wir werden Christum in unsern Leibern tragen, indem wir Seinen Leib und Sein Blut in unsere Körper aufnehmen, und so werden wir, nach dem Ausspruche des hl. Petrus, der göttlichen Natur theilhaftig. Vormals sprach Christus in einer Rede zu den Juden: Wenn ihr nicht Mein Fleisch esset und Mein Blut trinket, so werdet ihr nicht das Leben in euch haben. Da aber Jene diese Worte nicht im geistlichen Sinne nahmen, so ärgerten sie sich und gingen weg; denn sie waren der Meinung, daß Er sie zum Fleischessen ermahne. Auch in dem alten Testamente gab es Schaubrode; allein da solche dem alten Testamente eigen waren, so ist ihre Bestimmung vorüber. Im neuen Testamente dagegen haben wir Brod des Himmels und einen Kelch des Heiles, welche sowohl die Seele als den Leib heiligen. Deßhalb sollst du beides nicht so betrachten, als wäre es nur reines und einfaches Brod, reiner und einfacher Wein; denn es ist der Leib und das Blut Christi. Denn wenn auch die Sinne Ersteres andeuten, so soll dir doch der Glaube das Leztere bekräftigen. Urtheile nicht nach dem Geschmacke, sondern ohne irgend einen Zweifel soll dich der Glaube überzeugen, daß du gewürdiget werdest, des Leibes und des Blutes Christi theilhaftig zu werden. —

Homilie des heiligen Cyrillus, Bischofs von Alexandrien.

(Aus dem 4. Buche über das Evangelium des hl. Johannes, 17. Hauptstück.)

Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, sprach Christus, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Gleichwie, wenn man zu flüssigem Wachse anderes hinzugießet, beides mit einander gänzlich vermischt wird: so wird auch derjenige, welcher das Fleisch und das Blut des Herrn empfängt, mit Ihm dergestalt vereinigt, daß Christus in demselben und derselbe in Christus ist. Ein ähnliches Bei-

spiel finden wir bei dem hl. Matthäus. Das Himmelreich, sagt Christus, ist gleich einem Sauerteige, welchen ein Weib nimmt und mit drei Theilen Mehl vermengt. Wie ein wenig Sauerteig, nach den Worten des hl. Paulus, die ganze Masse durchsäuert: so zieht eine kleine Segenspende den ganzen Menschen an und erfüllt ihn mit ihrer Gnade; und auf diese Weise bleibt Christus in uns und wir in Christo. Eilen wir daher, wenn wir das ewige Leben erlangen wollen, wenn wir den Geber der Unsterblichkeit in uns aufzunehmen uns sehnen, mit Freude diesen Segen zu empfangen; und haben wir wohl Acht, daß der Teufel vermittelst eines Fallstrickes uns nicht zu einer verderblichen Frömmelei verleite. Mit Recht sagst du (so wird er dir vorspiegeln): Es ist uns nicht unbekannt, daß derjenige sich das Gericht ißt und trinkt, welcher unwürdig von diesem Brode ißt und von diesem Kelche trinkt. Ich prüfe mich daher und finde mich unwürdig. Wann aber wirst du würdig sein, wer du auch immer seist und solches sprichst? Wann wirst du dich Christo aufopfern? Denn wenn du durch die Sünde unwürdig wirst, und doch nicht aufhörst zu sündigen (denn wer erkennt seine Vergehen? sagt der Psalmist), so wirst du gänzlich dieses belebenden Heiligungsmittels entbehren müssen. Fromme Gesinnungen also, dieses ist mein Wunsch, sollst du hegen, sorgfältig und heilig leben, und an dieser Segnung Theil nehmen, welche, wie du mir glauben kannst, nicht nur den Tod, sondern auch alle Krankheiten verscheucht. Denn Christus, indem Er in uns bleibt, dämpfet die Wuth des Gesetzes unserer Glieder, stärket die Frömmigkeit, entfernt die Verwirrungen des Geistes, heilet die Kranken, ergänzet den Verstümmelten das Fehlende, und wie ein guter Hirt, welcher sein Leben für seine Schafe ließ, richtet Er uns von jedem Falle auf.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Der Mittelpunkt der ganzen Meßliturgie dieses Sonntags ist: »Es ist, wie Ein Gott, so auch eine ewige Erbarmung, die nichts will, als Sünde tilgen, und Sünde vergeben, die Ungerechten gerecht, und die Unseligen selig machen; und diese eine, ewige Erbarmung ist uns in Christus erschienen, und der ganze Christus ist nur da, Sünde zu tilgen, und Sünde zu vergeben, die Ungerechten gerecht, und die Unseligen selig zu machen; und was Christus einst auf Erden that, das thut Er noch; Er macht Sünder gerecht und Unselige selig, in Seiner heiligen Kirche. Und, wenn die ewige Erbarmung in und durch Christus, in und durch die heilige Kirche an irgend einem Sünder sich offenbart, und den Ungerechten gerecht, den Unseligen selig macht, da jauchzet der Himmel, so sehr auch die Hölle neide und wüthe.« So sammelt sie alle Sonnenstrahlen des Trostes, und möchte mit dem Lichtperspektive der göttlichen Erbarmung der sehnsuchtvollen, wie der beglückten Seele nichts geringeres verkünden, als Huld, Liebe... so möchte sie zu nennen sein: »eine göttliche Freudenbotschaft«, die lieblich klingt in dem Ohre und in dem Herzen jedes Sünders, der gerecht und selig werden will; so strahlen Bild und Wahrheit an diesem Sonntage und scheinen der dritten Sprosse an der Leiter zur Vollkommenheit wohl die Benennung: »innere Trostfülle« auf immer sichern zu wollen. Dies ist es, was die hl. Kirche heute tief in unsre Seele eindrücken, und unvergeßlich machen möchte.

Wenn auch tiefbedrängt die Seele im »Eingang« noch manchmal ausruft: »Sieh' auf mich, o Herr! und erbarme Dich meiner! ohne Dich bin ich verlassen und elend. Ja, mein Gott, blicke herab aus Deinem Heiligthum, und sieh,

wie ich so oft hienieden bedrängt und mühevoll lebe, und verzeihe mir alle meine Sünden, denn auf Dich setz' ich all mein Vertrauen!« Ps. 24. so tröstet sie mit seliger Trostesfülle der Gedanke, den die übrigen Stellen aus den Psalmen: »Wirf deine Sorgen auf den Herrn, und Er wird dich ernähren; indem ich zu Gott rief, hat Er meine Stimme erhört gegen Jene, die sich mir nahen.« Psalm 54. »Gott ist ein gerechter, starker und geduldiger Richter, zürnet Er wohl ewig? Psalm 7. »Auf Dich sollen hoffen Alle, die Deinen Namen kennen, Herr! denn Du verlässest die nicht, welche Dich suchen. Singet Lob dem Herrn, Der auf Sion wohnt! Er hat das Rufen der Armen nicht überhört.« Psalm 9. und die Kirchengebete gleich am Anfange in die leidende aber gläubig zu Gott aufschauende Seele hineinsenken:

»O Gott! Du Beschützer aller derer, die auf Dich hoffen; auf Dich, ohne Den hienieden nichts gut, nichts heilig ist; Laß Deine Barmherzigkeit gegen uns immer grösser werden, damit wir unter Deiner Leitung, unter Deiner weisen und gütigen Führung die zeitlichen Güter so gebrauchen, daß wir darüber die himmlischen Güter nie verlieren.«

»O Herr! siehe auf das Opfer Deiner flehentlich zu Dir emporrufenden Kirche herab, und laß es Deine Gläubigen zu ihrem Heile mit beständig wachsender Heiligung geniessen, durch Jesum Christum.«

»O Herr! Dein heiliges Mahl, das wir genossen haben, belebe uns, und bereite uns versöhnt der ewigen Barmherzigkeit vor, durch Jesum Christum.«

In der sehr zweckmässig gewählten Epistel I. Pet. V. 6—11, wird die von allen Seiten schwer bedrängte Seele wieder auf die Fülle alles Trostes in Gott durch Jesum hingewiesen:

6. »Vielgeliebte! demüthiget euch vor dem allmächtigen Gott, auf daß Er euch zu seiner Zeit erhöhe!

7. Ihm überlasset all' eure Sorgen, Er sorgt für euch!

8. Seid nüchtern und wachsam, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet, wie ein brüllender Löwe umher, und spähet aus, wen er verschlingen könne;

9. widersteht ihm durch standhaften Glauben; eingedenk dessen, daß auch über eure anderen Glaubensbrüder in der Welt ähnliche Leiden ergehen.

10. Gott aber, der Urheber aller Gnade, Der uns durch Jesus Christus zur ewigen Herrlichkeit berufen hat, Er wolle euch, nachdem ihr eine kurze Zeit hienieden gelitten habet, selbst vollkommen machen, stärken, und im Guten befestigen;

11. Ihm sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit, Amen.«

Wer diese Ermahnungen und Vorschriften wohl zu Herzen nimmt, sich genau und pünktlich darnach richtet, der wird ihre beseligende Kraft und die segensreichen Folgen davon an sich erfahren, und wird es inne werden, daß unser Evangelium wahrhaft ein Evangelium ist, eine gute Botschaft, ein Trost, ein Balsam, ein Labsal für Bekümmerte, Sorgenvolle und Leidende. Ermahnungen zu einem christlichen Verhalten in zeitlichen Leiden und Trübsalen gibt der Apostel in diesem Abschnitte, und zwar von Vers 6—9 zeichnet er uns dieses christliche Verhalten nach seiner Beschaffenheit, und im 10ten und 11ten Verse nach seinem seligen Ausgange.

Wenn Gottes Gnadenabsichten, die Er bei den Trübsalen mit uns hat, erreicht werden sollen: so müssen wir uns:

»demüthigen unter die starke Hand Gottes, dann wird Er uns zur Zeit der Heimsuchung erhöhen.«

»Wir müssen alle unsre Sorge auf Ihn werfen, denn Er sorgt für uns.«

»Wir müssen den in den Trübsalen liegenden Versuchungen zur Sünde durch Wachsamkeit und Glauben standhaft widerstehen.« —

Den seligen Ausgang, welchen bei einem christlichen Verhalten zeitliche Trübsale haben werden, lehrt uns der hl. Apostel kennen, indem er uns erinnert, daß der Gott aller Gnade die Christen berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit durch Jesum Christum; damit richtet er ihre Augen hin auf ihre Berufung und auf ihr Ziel. —

Aber die beseligendste Trostesfülle ergiesset sich erst so recht in unser Herz in dem heutigen Evangelium — Lukas XV, 1 — 11:

1. »Es naheten sich Jesu Zöllner und Sünder, um Ihn zu hören.

2. Darüber hielten sich nun die Pharisäer und Schriftlehrer auf und sprachen: Dieser nimmt die Sünder auf; und speiset sogar mit ihnen!

3. Er aber redete zu ihnen dieses Gleichniß und sprach:

4. Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verliert, läßt nicht die neun und neunzig in der Wüste und geht dem verlornen nach, bis er es findet?

5. Und hat er es gefunden, so nimmt er es voll Freude auf seine Schultern,

6. und ruft, wenn er nach Hause kommt, Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir! denn ich habe mein verlornes Schaf wieder gefunden.

7. Ich sage euch, so wird auch im Himmel über Einen Sünder, der Busse thut, eine grössere Freude sein, als über neun und neunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen.

8. Oder welche Frau, die zehn Drachmen im Vermögen hat, und eine davon verliert, zündet nicht ein Licht an, kehrt das Haus, und sucht sorgfältig nach, bis sie dieselbe findet?

9. Und hat sie dieselbe gefunden, so ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht:

Freuet euch mit mir; denn ich habe die verlorne Drachme wieder gefunden.

10. Ich sage euch, so wird auch vor den Engeln Gottes Freude über Einen Sünder sein, der Busse thut.«

In den beiden Gleichnissen *) malt Christus auf das anmuthigste und zarteste die Langmuth Gottes im Suchen des verlornen, die Freundlichkeit Gottes in Wiederaufnahme des gefundenen Sünders, in beiden die ewige Erbarmung, die nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er lebe und selig werde. Diese Offenbarung der ewigen Liebe in der Bekehrung des Sünders; diese innige Theilnahme des ganzen Himmels und aller guten Wesen, und der grimmige Widerwille der Hölle, auf den uns schon der hl. Petrus in der heutigen Epistel hingedeutet, verdient gewiß unsre Beachtung.

I. Jedes Gerechtwerden eines Sünders, jedes Seligwerden eines Unseligen ist eine neue Offenbarung der ewigen Erbarmung; denn, wie sollte der Sünder, der von Gott abgewandt, mit Gott das Leben, mit dem Leben die Seligkeit verloren hat, wie sollte er wieder zu Gott, zum Leben aus Gott, zur Seligkeit in Gott zurückkehren, wenn ihn nicht Gott Selber in seiner Verirrung ergriffe, mitten aus dem falschen Paradiese herausholte, und zum wahren Eden zurückführte?...

Dieses Wunder der ewigen Erbarmung erneuerte sich unzähligemal, als sie in Christus erschien. Ueberall, wo Er wallte auf Erden, da warf Er den Sündern eine feurige Kohle in das Herz; es brannte in ihrem Innersten; sie kamen, hörten, glaubten, bekannten ihre Sünden, weinten darüber, liebten, hofften, wurden gerecht, dankten, eilten selig nach Hause; Er Selber ging den Sündern nach; Einen ruft Er von der Zollbank, den Andern vom Fischernetze, den Dritten vom Baume herunter; den Niko-

*) Siehe: Homilien von Sailer II. Band.

demus gewinnt Er Sich beim nächtlichen Besuche, die Samariterin am hellen Mittage, die Sünderin Maria beim Gastmahle, den Mitgekreuzigten am Kreuze. —

Dieses Wunder der ewigen Erbarmung, das sich in jeder Bekehrung eines Sünders erneuert, kleidet Er heute in zwei liebliche Bilder, die so verständlich, als anmuthig, so sinnvoll, als trostreich sind:

»Wie der Hirt, dem seine Heerde theuer ist, neun und neunzig Schafe in der Wüste zurücklässt, und dem Einen, das sich verirrt, nachläuft, und das verirrte überall aufsucht, bis er es gefunden; und wenn er es gefunden hat, es sanft auf seine Schultern legt und heimträgt zu den neun und neunzigen, und sich vor Freude nicht halten kann, und wegen des wiedergefundenen Schafes ein Fest feiert: — so eilt die ewige Erbarmung jedem verirrten Menschen nach, und sucht ihn auf, und ergreift ihn auf seinen Abwegen, und schließt ihn mit zarter Hirtentreue in ihre Arme, und trägt ihn heim in die Gesellschaft der Gerechten, der Seligen, und freut sich, wieder einen Sünder gerecht, wieder einen Unseligen selig gemacht zu haben.«

Dieses Bild ist lieblich, denn es ist aus dem friedlichen Hirtenleben genommen; aber das zweite hat vielleicht noch mehr Anmuth, denn es ist aus dem stillen, häuslichen Kreise:

»Wie eine emsige Hausmutter, deren ganzer Reichthum in zehn kleinen Münzen besteht, wenn sie eine davon verloren hat, ein Licht anzündet, und mit rastloser Geschäftigkeit die verlorne Münze aufsucht, und nicht aufhört zu suchen, bis sie dieselbe gefunden hat, und dann vor Freude sich nicht halten kann, und wegen der wiedergefundenen Münze ein Fest feiert: so gehet die ewige Erbarmung dem verlornen Sünder nach, und suchet und holet sich das göttliche Ebenbild, das da köstlicher ist, als die köstlichsten Goldmünzen, das im Staube verloren war, aus dem Staube hervor,

und reiniget es, und stellet es mit mütterlicher Treue in seinem vorigen Glanze wieder her, und bringt es in die göttliche Schatzkammer zurück, und freut sich, das verlorne Ebenbild wieder gefunden zu haben.«

Zwar ist, wie es scheint, die Geschäftigkeit der ewigen Erbarmung izt nicht mehr so sichtbar, als sie einst in Christus, als sie einst in Seinen Aposteln war. Aber sie ist doch noch die ewige Erbarmung, und sie kann nichts, als Sünden tilgen, Sünden vergeben, gerecht, selig machen; sie wirket noch diese Stunde in Christus; denn Er ist gestern und heute, und ewig Derselbe. Er hat ja Seine Kirche auf einen festen Fels erbaut, und sie wird dauern bis an der Welt Ende; und so lange sie dauert, so lange zeigt sich die Erbarmung in der Kirche wirksam an Sündern, die sie gerecht und selig macht. Ja, sie, die ewige Erbarmung, ist nicht gestorben, ihre mütterlichen Arme sind nicht abgekürzt; ihre Hirtentreue schlägt noch in ihrem Herzen. Noch suchet und findet, noch trägt sie die gefundenen Schäflein auf ihren Schultern nach Hause; noch sucht sie die verlornen Ebenbilder mit hausmütterlicher Emsigkeit auf, noch feiert der Himmel Jubelfeste. —

II. Wo ein Sünder gerecht, ein Unseliger selig wird, da jauchzet der ganze Himmel in allen guten Wesen. Denn, als Christus die ewige Erbarmung in das Gleichniß des Hirten kleidete; als Er den Hirten nach gefundenem Schafe seine Freunde und Nachbarn zusammenrufen und zu ihnen sagen läßt: »Freuet euch mit mir, ich habe mein verlornes Schaf gefunden«, sezt Er hinzu: »Ich sage euch, eben so wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Busse thut, mehr Freude über Einen Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Busse nicht bedürfen.« — Und als Er die ewige Erbarmung in das andere Gleichniß von der emsigen Hausmutter hüllte, und sie nach wiedergefundener Münze ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammenrufen, und zu ihnen sagen läßt: »Freuet

euch mit mir, ich habe meine Münze, die ich verloren, wiedergefunden«, so sezt Er bei: »Eben so, sage Ich euch, wird eine grosse Freude bei den Engeln Gottes über einen Sünder sein, der Busse thut.«

Also, so gewiß jedes Gerechtwerden eines Sünders, jedes Seligwerden eines Unseligen eine Offenbarung, ein Wunder der ewigen Erbarmung ist: so gewiß ist es auch ein Jubelfest des Himmels, und verdient es zu sein. Denn, wenn ein Sünder, ergriffen von der Erbarmung Gottes, seine Sünden erkennt, seine Sünden bekennt vor sich selbst, vor Gott, vor der Kirche, seine Sünden beweint, seine Sünden eintaucht in die Fluten der ewigen Erbarmung, und sich miteintaucht und neugewaschen hervorkommt, und auftaucht als neuer Mensch aus dem Bade des Heiles; wenn ihn der himmlische Vater im Angesichte aller Engel in Seine Arme schließt, an Sein Vaterherz drückt, und küsset mit dem hl. Kusse der Versöhnung: sollten da die Engel, bei dem Schauspiele der Huld, kalte Zuschauer sein können? Sollten sie nicht niederfallen, und anbeten und ausrufen: »Preis, Ehre, Dank der ewigen Erbarmung, die auch diesen Verlornen wiedergefunden, auch diesen Todten wieder erweckt, auch diesen Unseligen selig gemacht hat!« Luk. 10, 32. »Nun, rufen die Engel, sind wir wieder um Einen stärker geworden; es sind aber noch Viele verloren, noch viele todt auf Erden, noch viele leere Plätze hier. O daß bald alle noch Verlornen gefunden, bald alle noch Todten zum Leben erwecket, bald alle noch leeren Plätze ausgefüllt wären!«

Der Gute freut sich des Guten, und Besseres kann es für das Sündergeschlecht nichts geben, als daß Ungerechte gerecht, Unselige selig werden! Aber wie sich der Gute freut des Guten, so ärgert sich der Böse daran, und lästert, und spricht die Hölle aus, die in ihm verborgen ist. —

III. Wo ein Sünder gerecht, ein Unseliger selig wird, da ärgert sich die Hölle und lästert. Sie wüthet und lästert in allen bösen Menschen, die Zeugen des Gerecht-, des Seligwerdens sein müssen. Dies hat Christus wohl am meisten erfahren; dieses hat Ihn recht eigentlich an das Kreuz gebracht, dies hat Ihn auch veranlaßt, die zwei Gleichnisse vorzutragen. Denn, als die Pharisäer und die Schriftgelehrten sehen mußten, daß die Zöllner und Sünder gerne zu Jesu hinzugehen, um das Wort des Heiles aus Seinem Munde zu hören, als sie wahrnahmen, daß Jesus sie freundlich aufnehme, bei ihnen zu Tische sitze, mit ihnen esse; da entbrannte in ihnen nicht das himmlische Feuer der Liebe, des Dankes, des Lobes, wie in den guten Engeln und in guten Menschen, sondern da entzündete sich in ihnen, da loderte hoch auf das Höllenfeuer des Hasses, des Neides, der Feindschaft, die mit Mordgedanken schwanger ging, bis sie den Mord des Messias ausgeboren hatte; sie konnten auch den Ingrimm nicht verbergen, sie murreten laut und sagten zu einander: »Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen; Dieser«, sie mochten Seinen Namen »Jesus« nimmer hören und aussprechen; »Dieser da, Dieser.«

Ob nun schon Jesus sonst den Verführern des Volkes mit einer würdevollen Freimüthigkeit unter das Auge trat, und kühn und kalt das zweischneidige Schwert der Wahrheit in ihren Herzen umwandte, daß ihnen Sehen und Hören vergehen mochte: so sprach Er doch dießmal, mehr um das umstehende Volk zu erquicken, als um die unbekehrsamen Pharisäer zu strafen, in den lieblichsten Bildern von der ewigen Erbarmung, jedoch so, daß das Ende der Gleichnisse gleichsam ein spitziger Pfeil ward, der die Pharisäer verwunden mußte; denn, wenn Er sagt: Die Engel freuen sich über die Bekehrung eines einzigen Sünders, und der ganze Himmel jauchzet dazu: so gibt Er deutlich zu verstehen, daß die über die Bekehrung der

Sünder murrenden Pharisäer keine Engel des Himmels, sondern vielmehr Repräsentanten der Hölle seien.

Und das war der Pfeil, den sie mit nach Hause tragen mußten; das war das beissende Salz, das ihnen die Wahrheit in das Schalksauge streuete. Also: die Hölle wüthet und lästert bei der Bekehrung der Sünder; denn sie ist verdammt dazu.

Wir wollen uns das Wüthen und Lästern der Hölle nicht anfechten lassen; wir wollen der ewigen Erbarmung, die uns überall mit Hirtenliebe aufsucht, und mit Muttertreue finden möchte, nicht immer aus dem Wege laufen, wollen uns finden lassen, uns Jesu nahen, damit Er uns aufnehme, uns gerecht, uns selig mache; wir wollen dem Himmel das festliche Jauchzen nicht verderben; alle Engel sollen über unsre Bekehrung ein Jubelfest feiern können, und — wir mit ihnen! —

Homilie des heil. Pabstes Gregor.

(34. Homilie über die Evangelien.)

Ihr habt, meine Brüder! aus dem vorgelesenen Evangelium vernommen, daß die Sünder und die Zöllner zu unserm Erlöser gekommen sind, und daß Er Sich nicht nur mit ihnen unterredet, sondern auch mit denselben gespeiset habe. Dieses sahen die Pharisäer und eiferten dagegen. Daraus könnet ihr entnehmen, daß die wahre Gerechtigkeit allzeit stolze Schmähsucht zur Begleiterin habe; obgleich die Gerechten sich doch mit Recht über die Sünder ereifern könnten. Etwas anders ist es jedoch, was man thut aus Aufblähung des Stolzes, und etwas anderes, was man thut aus Eifer für die gute Ordnung. Die Gerechten ereifern sich über die Sünder, aber sie bleiben nicht in dieser Hitze; sie zweifeln an ihrer Bekehrung, verzweifeln aber nicht an ihnen; sie möchten dieselben verfolgen, aber aus Liebe; denn obwohl sie äusserlich mit Nachdruck und mit harter Strenge für die Aufrechthaltung der guten

Ordnung sich ereifern, so unterhalten sie doch innerlich stets die Sanftmuth der Liebe. Meistens ziehen sie jene sich selbst vor, auf derer Besserung sie ihren Eifer verwenden, und halten jene, derer Handlungen sie beurtheilen, in ihrem Gewissen besser, als sich selbst. Da sie in dieser Weise handeln, so bewahren sie frei von Sünde sowohl ihre Untergebenen durch die Handhabung der Ordnung, als sich selbst durch die Demuth. Diejenigen hingegen, welche auf ihre falsche Gerechtigkeit stolz sind, verachten alle übrigen; sie bemitleiden Niemand, der schwach ist, und je weniger sie sich für Sünder halten, desto grössere Sünder werden sie. Aus dieser Klasse von Menschen waren die Pharisäer, welche sich unterfingen, den Herrn zu beurtheilen, daß Er die Sünder aufnehme; sie, deren Herz von Dürre erstarrt war, wollten die Quelle der Barmherzigkeit tadeln! Weil sie jedoch in der Art krank waren, daß sie selbst nicht wußten, daß sie krank seien, so heilet sie der himmlische Arzt, um sie zur Selbsterkenntniß zu bringen mit den gelindesten Mitteln; Er trägt ihnen ein liebevolles Gleichniß vor, und sucht in ihren Herzen die Geschwulst des Stolzes zu dämpfen.

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Einem bewegten Meere gleicht das Erdenleben, nur durch Stürme gelangt der Mensch in den Hafen der Ruhe. Doch auch dieses Gelangen kommt vom Herrn; wenn Er in unser Lebensschifflein eintritt, da erst glättet sich das empörte Meer zu einer klaren, spiegelhellen See; und wenn Er das Netz nach einer verlornen Seele auswerfen heißt, dann wird sie sicherlich gerettet. Werfen wir uns mit Simon Petrus zu des Heilandes Füssen in dem Gefühle unsrer Ohnmacht, unsrer Sündhaftigkeit, mit dem Bekenntnisse: Aller Segen, alles Gelingen kommt von Oben! dann ist Heil, Rettung, Seligkeit, Herrlichkeit unser Theil hienieden!

Wie eifrig bemüth sich unsre heilige Kirche, wie am verflossenen Sonntage, so auch izt wieder uns auf die Fülle alles Trostes, auf die ewigunversiegbare Quelle alles Friedens in den Leidensstürmen der Erde, auf Jesum uns hinzuweisen, auf daß wir: »zu Seinen Füssen liegend« mit Petrus gesegnet, erhoben, verherrlicht werden könnten!

Eingang der hl. Messe.

Gott ist mein Licht, mein Heil;
Wen habe ich zu fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Schutz:
Vor Wem sollt' ich erzittern?
Wenn Uebelthäter sich mir nahen,
Wenn Feinde mich verfolgen,
Mich zu verschlingen gierig sind:
So straucheln sie und fallen!
Legt auch ein Heer sich wider mich:
Mir wird der Muth nicht sinken. Psalm 26.

Kirchengebet.

Verleih' uns, o Herr! daß der Gang der Welt, unter Deiner Anordnung, uns zum Heil und Frieden gelenkt, und Deine Kirche in ihrer stillen Andacht und Freude an Dir nicht gestört werde! erhöre uns durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herr, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten! —

In der heiligen Schrift wird unsere künftige Herrlichkeit überall mit unserm Leiden in die innigste Verbindung gesezt; wenn wir nämlich die Trübsal zu unserer Besserung benutzen, wenn sie uns zur Seelenläuterung dient; wenn sie gleichsam die Hippe ist, mit welcher der Vater, als der rechte Weingärtner, die Fruchtbringenden Reben an Christo reiniget, auf daß sie desto reichlichere Frucht bringen, dann werden die also benuzten Leiden ein Mittel zu unsrer Herrlichkeit, die einst im Reiche Gottes an uns offenbar werden soll. Wie bei dem Erlöser der Weg zur Herrlichkeit durch das Leidensthal ging, durch Gethsemane, und über Golgatha: so auch bei den Seinen. Sehen wir von dieser Seite her, mit dem Psalmisten in obigem Psalme, und mit dem hl. Paulus in der nun folgenden Epistel, mit den Augen der Hoffnung und im Glauben an die ihnen gegebene Verheissung, unsre Leiden an, so liegt darin ein ganz besonderer Trost, und viel Ermunterung zum ruhigen Ausharren, zur Standhaftigkeit, zur Ergebung, zum Gottvertrauen. Diese zukünftige Herrlichkeit der Gläubigen enthüllt uns nun die

Epistel an die Römer VIII, 18 — 24.

18. Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns offenbar werden wird.

19. Denn diesem Offenbarungszustand an den Kindern Gottes harret die Schöpfung sehnsuchtsvoll entgegen;

20. sie ist einem unvollkommenen Zustande unterworfen, (nicht aus eigener Wahl, sondern durch Den, Der sie demselben unterwarf) mit der Hoffnung,

21. daß auch selbst die Schöpfung von dieser elenden Sclaverei werde erlößt werden zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

22. Wir wissen nämlich, daß bis jezt noch die ganze Schöpfung schmachtet und wie in Geburtsschmerzen sich sehnt.

23. Und nicht allein sie, sondern auch wir, die wir Erstlinge des Geistes haben; ja wir selbst sind voll innigen Sehnens und Harrens auf die Kindschaft, auf unsers Leibes Erlösung in Christo Jesu, unserm Herrn.

Von der zukünftigen Herrlichkeit der Christen redet uns hier der heilige Paulus in dreifacher Beziehung: von ihrer Grösse im 18. Verse; von ihrer Allgemeinheit, im Verse 19—21; von der Gewißheit derselben im Verse 22—24.

I. Der hl. Apostel hält dafür, das heißt: er hat die feste Ueberzeugung, daß die künftige Herrlichkeit alle Leiden der Zeit unendlich überwiegen; das sie in gar keinem Verhältnisse zu einander stehen; unermeßlich grösser ist jene Herrlichkeit, als alles Leiden der Zeit, sowohl nach dem Maasse der Empfindung, als auch nach der Dauer; viel süsser ist die Wonne der Ewigkeit, als schmerzlich der empfindlichste Leidensdruck der Gegenwart, als bitter der herbste Leidenskelch. Das Leiden, selbst das längste, währt nur kurze Zeit, ewig währt der Genuß der einstigen Herrlichkeit. Und welch' eine Herrlichkeit! ewige, selige Gemeinschaft mit dem Vater unsers Herrn, Jesu Christi, mit dem Sohne Gottes, mit den heiligen Engeln, mit allen Heiligen, Gläubigen, Seligen; Wohnen in des Vaters Hause, ein erweiterter Wirkungskreis, der Besitz

des leuchtenden Auferstehungsleibes: das Alles gehört zu dieser überschwenglichen Herrlichkeit, die uns droben aufbehalten wird, sie ist eine persönliche Herrlichkeit, »an uns« soll sie offenbar werden; eine Herrlichkeit, entsprungen aus der Glaubensgemeinschaft mit dem Erlöser, und aus der Reinigung von Sünden, die wir Ihm verdanken, Der uns durch Sein Blut von allen Sünden reiniget; eine Theilnahme an der Herrlichkeit Christi selbst; eine Herrlichkeit, so über die Maaßen groß, daß wir hier kaum eine schwache Ahnung von dem haben, was Gottes Gnade um des Verdienstes Christi willen uns zugedacht hat.

II. Diese zukünftige Herrlichkeit soll auch der ganzen vernunftlosen Schöpfung zu Theil werden, nach Maaßgabe ihrer Empfänglichkeit, und wie sie zu solchem Genusse fähig ist. Der hl. Paulus sieht die ganze vernunftlose Schöpfung mit Recht als ein Lebendes an; er erblickt in ihr Gefühl des gegenwärtigen Druckes, und heisse Sehnsucht nach Befreiung und Eintreten in einen bessern Zustand. Die Kreatur befindet sich nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande, in den Gott sie am Anfange gesezt hatte; und ist wohl auch izt noch die sichtbare Schöpfung ein Ausdruck und Abbild göttlicher Weisheit, Allmacht und Güte: so ist doch auch in ihr viel Unheilbringendes, Kampf und Zwiespalt, daher viel Noth und Drangsal. Das ist die Folge der Sünden. Gott hat diese Ordnung gemacht, diese Einrichtung getroffen; und Seine Absicht dabei ist, dem Menschen die traurigen Nachwehen der Sünde recht sichtbar zu machen, Sehnsucht nach dem verlornen Paradiese zu erwecken; denn Gott wird dereinst einen neuen Himmel, eine neue Erde schaffen, wo Gerechtigkeit wohnt; diese erneute, verklärte Erde wird dann ein würdiger Wohnsitz sein für die seligen Kinder Gottes; die ganze Schöpfung wird Theil nehmen an ihrer herrlichen Freiheit; Friede wird überall auf ihr herrschen, und so wird die Herrlichkeit der Gläubigen ganz allgemein sein. —

III. Der hl. Apostel gründet die Gewißheit dieser künftigen allgemeinen Herrlichkeit auf das Vorhandensein einer allgemeinen Sehnsucht nach dieser Herrlichkeit, und auf den Besitz eines Unterpfandes, welches die Gläubigen haben, und das ihnen den Eintritt jenes gehofften herrlichen Zustandes noch mehr verbürgt. Das wissen die Kinder Gottes, und nach dem Zeitpunkte der allgemeinen Erlösung und Verklärung sehnen sie sich, und mit ihnen die ganze Schöpfung. Zwar besitzen die Gläubigen schon etwas, was sie unter den gegenwärtigen Leiden tröstet, ermuthigt, und das sind »die Erstlinge des hl. Geistes«; der Besitz des hl. Geistes, Der in ihrem Herzen Seinen Tempel Sich aufgerichtet; aber obwohl sie so hoher Gnade gewürdigt sind, so ist doch ihre gegenwärtige äussere und innere Lage noch nicht vollkommen, ist aber Unterpfand des nicht ausbleibenden Eintrittes der gehofften zukünftigen Herrlichkeit. Und so »sind wir voll innigen Sehnens und Harrens auf die Kindschaft und auf unsers Leibes Erlösung.« Wir fürchten den Tod nicht; wir warten darauf, als auf eine frohe, erwünschte Begebenheit; denn wir wissen izt, der Tod führt uns der zukünftigen Herrlichkeit in der Gemeinschaft Christi, Der uns Seinen Geist gegeben, entgegen; und wir hoffen, daß wir, erlöst von diesem Todesleibe, einst einen Bau haben werden, von Gott erbaut; ein Haus, das ewig ist im Himmel; und in diesem Auferstehungsleibe werden wir die Herrlichkeit geniessen, welche noch izt Gegenstand der Hoffnung und Sehnsucht der ganzen Kreatur und aller Gläubigen ist. —

Zur Erlangung dieser Herrlichkeit, und um Trost in den mancherlei Erdenleiden fleht nun die Kirche im

Graduale:

Hilf uns, o Gott! Du unser einz'ges Heil,
Um Deines Namens Ehre willen!
Rett' uns! verzeih' uns unsre Sünden,
Verzeih' sie Deines Namens wegen uns!

Wie? sollen denn die Heiden fragen:
Wo ist Er nun, wo ist Er nun, ihr Gott! Psalm 78.

Gott! Der Du auf dem Throne sitzest,
Und richtest nach Gerechtigkeit,
Sei Unterdrückten, Herr, ein Zufluchtsort,
Und eine Schutzwehr in bedrängten Zeiten! Psalm 9.

So fleht die Kirche ganz im Geiste Gottes. Denn die Herrlichkeit der Gläubigen besteht wesentlich darin, daß der Mensch, der von der Herrschaft der Sünde immer mehr frei wird, zur Aehnlichkeit mit Christo gelangt, in das Bild Christi verklärt wird, und sonach wiederum in den Besitz der ursprünglichen Seligkeit und Schönheit kommt, die er besaß, als er noch Gottes Bild an sich trug. Herrlichkeit ist ohne Seligkeit, Seligkeit ohne Sündenreinheit nicht denkbar; je reiner, desto herrlicher, desto seliger; je sündiger, desto weniger herrlich, desto unseliger! — Liegen wir zu Jesu Füssen mit Simon, dann werden wir Petrus; beseelt uns das Gefühl unsrer Sündhaftigkeit, dann tritt Jesus zu uns und hebt uns auf aus dem Staube; wir haben nichts mehr von Sturm und Wogen, von Noth und Unseligkeit zu fühlen; wir sind gerettet, gesegnet. —

Evangelium aus Lukas V, 1 — 12.

1. »Es geschah, als sich einst das Volk bei Jesu zusammendrängte, das Wort Gottes zu hören, und Er am See Genesareth stand,

2. sah Er zwei Schiffe am See stehen. Die Fischer waren ausgestiegen, ihre Netze zu waschen.

3. Er stieg in das eine Schiff, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Lande abzustossen; nun sezte Er Sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe.

4. Nach vollendetem Vortrage sagte Er zu Simon: Fahr' auf die Höhe, und breitet eure Netze zum Fange aus!

5. Da erwiederte Simon und sprach zu Ihm: Lehrer! wir haben die ganze Nacht uns bemühet, und nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.

6. Sie thaten es, und umschlossen eine so grosse Menge Fische, daß ihr Netz durchreissen wollte.

7. Sie winkten also ihren Mitgenossen, die im andern Schiffe waren, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Diese kamen und füllten beide Schiffe so an, daß sie untersinken wollten.

8. Als dieß Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen und sprach: Herr! gehe von mir; ich bin ein sündiger Mensch!

9. Denn Erstaunen überfiel ihn und Alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie gethan;

10. so auch die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, die mit Simon Gemeinschaft hatten. Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, von izt an sollst du Menschen fangen!

11. Nun brachten sie ihre Schiffe an das Land, verliessen Alles, und folgten Ihm.«

Unser Erlöser predigte das Evangelium in den Synagogen Galiläas und in der freien Gottesnatur. Er stand am See Genesareth. Das Volk drängte sich zu Ihm izt, nicht um gespeiset zu werden mit irdischer Speise, auf welche wieder Hunger und Durst folgt, sondern »um zu hören das Wort Gottes.« Er sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer waren eben ausgestiegen, ihre Netze zu waschen. Er stieg in das eine Schiff, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Lande abzustossen; nun sezte Er Sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Während dieser Predigt, vergaß Simon Schiff, Netze und Fische. In sein Herz ward das Samenkorn des ewigen Lebens gestreut. Die Gnadensonne beschien es, es keimte auf, und trug köstliche Frucht. Er hatte geschlagen für ihn die Geburtsstunde des neuen Menschen. — O selig, wem sie

schlug! — Die Gnade wirkte allmächtig, und aus dem Simon wurde Petrus. Im Texte heißt er wohl noch »Simon«; aber die neue Petrusnatur war schon in ihm geboren; und nachher — im 8ten Verse — wird er auch schon »Petrus« genannt. Als Jesus aufgehört hatte zu reden, sagte Er zu Simon: »Fahr' auf die Höhe, und breitet eure Netze zum Fange aus!« Mit der blossen Vernunft die Sache betrachtet, hätte Simon wohl erwiedern mögen: Meister! Du bist ein Gottgesandter Prophet! Du predigst gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten; aber was das Fischen anbetrifft, Herr! da ist nichts zu fangen! »Wir haben die ganze Nacht uns bemühet, und nichts gefangen!« Aber Petrus sezt die Rede fort, und spricht: »Auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen!« Er nimmt also seine Vernunft gefangen, und glaubt, und gibt sich mit kindlichem, unbedingtem Vertrauen in den Willen Jesu hin, denkend: Er weiß Alles, Alles besser; was Er sagt, das will ich thun! Mit aller Lebendigkeit, und dem heissen Gefühle seines Herzens neigt seine ganze Seele zu Dem sich hin, an Den er glaubt. Erst Knospen, dann Blätter; erst Blüthen, dann Früchte. So sonst. Anders ist es bei Petrus. Kaum steht der Baum des Glaubens da, so trägt er auch schon Früchte. Kaum ist in ihm aufgestiegen das Gnadenbild des Glaubens, so erkennt man auch schon an diesem Bilde die lieblichen Züge. Petrus läßt seine Gedanken schweigen vor den Gedanken des Herrn, und beugt den eignen Willen vor dem Willen des Herrn. Das ist das Wesen der gläubigen Einfalt. Sie vernünftelt nicht, sie spricht nicht viel; sie glaubt und handelt. Sie nimmt die Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi, und will im Lande des Glaubens nicht schauen. Das Schauen, denkt sie, ist für den Himmel. Petrus fährt auf die Höhe, und wirft das Netz aus. Und der Erfolg? — Da sehen wir, welch' einen segnenden Einfluß der lebendige, kindliche, zuversichtliche Glaube auch auf das irdische äussere

Leben hat. Sind gleich die Kinder dieser Welt oft klüger, als die Kinder des Lichtes, so geht dennoch Lezterer Thun, Arbeiten und Wirken weit segensreicher von Statten. Es ist eine ausgemachte Wahrheit: Petrus richtet immer mehr aus, als Simon! Darum, wenn wir beten, arbeiten; wenn wir das Petrusnetz auswerfen in Hoffnung, immer und zuvörderst lautet unsre Pflicht: glaube und sei ein Christ! Sprich zu Christo in allen Dingen, auf daß sie dir gelingen: »Herr! auf Dein Wort!« Lebenslänglich sei es unser Morgengebet: »In Deinem Namen, Herr, Jesu! will ich mein Netz auswerfen!« Vereinen wir in uns Simon und Petrus; das heißt: thue das Deine, Gott thut dann das Seine! Beten wir wie Petrus, arbeiten wir wie Simon, dann gibt Gott Segen und Gedeihen. Der dem Petrus auf wundersame Weise eine Unzahl Fische schenkte, kann uns auch auf eben so wunderbare Weise Brod geben. Schauen wir auf Genesarethsee den gläubigen Petrus, und lernen wir, daß der Glaube die Verheissung hat nicht nur für jenes, sondern auch schon für dieses Leben! —

Ob Petrus sich freuete, als sein Netz die Menge der Fische umschloß? Wir sehen in unser Evangelium hinein, wo es heißt: »Als dies Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füssen, und sprach: Herr! gehe von mir, ich bin ein sündiger Mensch! Denn Erstaunen überfiel ihn, und Alle, die bei ihm waren, über den Fischfang, den sie gethan.« Petrus wird nun geführt von einer Klarheit, von einer Gnade zur andern, und immer höher gefördert. Sein unbedingtes Vertrauen auf Jesu Macht ward wunderbar, und überschwenglich belohnt. Wie er sich nun, so über alle Erwartung, gesegnet sieht, offenbaret er kindliche Demuth. Ein natürlicher Mensch hätte das Ganze betrachtet, entweder als einen ungewöhnlich glücklichen Zufall, oder auch als das Verdienst seiner Hände, als eine gerechte Belohnung für die vergebliche Mühe der vergan-

genen, von ihm durchwachten Nacht. Der gläubige Petrus ist eben so ferne von dem einen, als von dem andern. Er erkennt auf Genesarethssee das Walten des allmächtigen Gottes in Christo; er schreibt nichts von Allem dem sich selber zu; er legt sich und seinen Dank zu Jesu Füssen; er spricht: »Herr! gehe von mir; ich bin ein sündiger Mensch!« Woher kam es, daß Petrus sich auf einmal als Sünder erkennt? Izt, da kein Unglück ihn heimsucht, kein Strafverhängniß ihn aufmerksam macht auf seine Sünden, sondern die Gnade, die Liebe Gottes ihn freundlich umleuchtet? Das Glück macht den natürlichen Menschen stolz, hoch- und übermüthig; den Gläubigen macht es demüthig; denn er gibt Gott allein die Ehre. Die Gnade beugt. Die volle Kornähre senkt das Haupt. Also auch der Christ, welcher angefüllt ist mit himmlischen Gütern; er weiß, daß »er seinen Schatz trägt in irdenen Gefässen, damit es offenbar werde, »die Kraft sei von Gott, und nicht von ihm.« Je mehr der Herr gibt, und je glücklicher sein Thun ihm von Statten geht; je höher der Gläubige von Gott gestellt, und je überschwenglicher er von Ihm gesegnet wird, desto mehr fühlt er das eigne Nichts, und die eigne Unwürdigkeit und Schwäche; er spricht, wie es schon im alten Testamente heißt: »Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast.« I. Mos. 32, 10; und: »Wer bin ich, Herr! und was ist mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast? 2. Samuel 7, 18. Er spricht mit dem Apostelfürsten: »Herr! gehe von mir, ich bin ein sündiger Mensch!« —

Wie aber? Ging Jesus von ihm hinaus? Nein. Jesus weicht nicht von solcher Seele, sondern Er bleibt bei ihr, weil sie sündig ist, und weil sie fühlet, daß sie es ist, auf daß die Petrusgnade die Simonsnatur immer mehr und herrlicher verwandle, umschaffe, entsündige. Jesus ging nicht von ihm hinaus, sondern nahm Wohnung in seiner Seele lebenslänglich; denn nirgends wohnt Er lieber,

als in demüthigen Seelen. Er wohnet am liebsten in Tempeln, die Menschen nicht sehen, sondern welche allein von Gott als solche erkannt werden. Ein solcher Jesustempel ist die Demuth. Gleichwie Er dreißig Jahre in der Verborgenheit lebte, so lebt Er auch izt noch in stiller Verborgenheit in einer gläubigen Seele. Petrus weiß das. Genesareth gibt davon Kunde; und immer stiller wird die Stille, immer heiterer wird der Himmel; immer seliger wird das Leben, wenn Jesus in uns lebt; die Sünde wird immer kleiner, die Demuth immer grösser, die Verheissung immer höher. Es heißt: »Von izt an sollst du Menschen fangen!« Petrus staunte, aber er staunte in der Folge noch mehr. Auf Genesarethsee mochte er mit seinem Simonsnetze tausend Fische fangen; in der Folge fing er, mit seinem Petrusnetze, auf einmal dreitausend Seelen. Apostlgsch. 2, 41. Dreitausend Seelen — also begnadigte ihn der hl. Geist — wurden durch ihn bußfertig und gläubig. Welch' eine selige Bewandtniß es habe mit solchen Bekehrungen, das fühlet nur eine Petrusseele, die da geglaubt und erkannt hat: »Jesus Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes«, Joh. 6, 69, und »das ewige Leben«, I. Joh. 5, 20. Das fühlet nur die Seele, welche den Abgrund kennt des sündigen Herzens, und sich aus eigner Lebenserfahrung auf den Spruch versteht: »Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Busse thut!« Luk. 15, 10. »Herr! gehe von mir, ich bin ein sündiger Mensch!« so spricht Petrus. Der gnadenreiche Erlöser aber erwiedert ihm: »Fürchte dich nicht! von izt an sollst du Menschen fangen!« Auf diese selige Verheissung Jesu führt Petrus mit seinen Genossen die Schiffe an das Land, verläßt mit ihnen Alles, und folgt Jesu nach. Drei Jahre später fragte ihn Jesus: »Simon! hast du Mich lieb?« Siehe! Petrus gibt schon izt die Antwort: »Herr! Du weißt Alles; Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe!« Joh. 21. Denn er verläßt ja Alles, und folgt

Ihm nach. Von diesem Augenblicke bis zu seinem Tode blieb er in treuer Liebe bei Jesu. Und als einst Jesus, da Viele unter Seinen übrigen Jüngern Ihn verlassen hatten, zu Seinen Zwölfen sprach: »Wollet auch ihr weggehen?« da durfte Sein Petrus antworten im Namen Aller: »Herr! wohin sollten wir gehen?« Joh. 6, 68. Er ging nicht von Ihm, sondern konnte immerdar sprechen: »Siehe! wir haben Alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt.« Matth. 19, 27. Und dennoch, zum Zeichen, daß auch der Gläubigste immer noch fallen kann, kam auch in seinem Leben eine Stunde, in der er seinen Erlöser aus den Augen verlor, aber nur Eine Stunde, die er mit bittern Thränen beweinte, Matth. 26, 75, und mit seinem Blute wiederrief. Er starb, wie sein Erlöser, am Kreuze. Alles verlassen, um Jesu nachzufolgen, selbst das Leben für Ihn opfern, das kann die vom Glauben geborne Liebe des hl. Petrus. —

Homilie des heil. Bischofs Ambrosius.

(4. Buch über das Evangelium des hl. Lukas 5. Kap.)

Wo der Herr Viele von verschiedenen Krankheiten befreite, da konnte Er weder durch Zeit noch durch Ort von den Schaaren befreit werden. Die Nacht brach an, und sie folgten Ihm: ein See hält auf, und sie drängen sich zu Christus; deßhalb besteigt Er das Schiff des Petrus. Dieses ist dasselbe Schiff, welches, nach dem hl. Matthäus, schwankte, und das, dem hl. Lukas zufolge, mit Fischen angefüllt wird, auf daß man sowohl den Anfang der schwankenden, als das Fortschreiten der herangewachsenen Kirche erkenne. Denn es sind Fische, welche dieses Leben durchziehen; dort schläft noch den Jüngern Christus, hier befiehlt Er; denn Er schläft mit den Lauen und wachet mit den Vollkommnen. Jenes Schiff wird nicht beunruhigt, in welchem die Klugheit fährt, von dem der Unglaube fern ist, in welchem der Glaube die Segel schwellet. Denn

wie konnte es beunruhigt werden, da es Jener leitet, auf Welchem die Grundfeste der Kirche ruht? Dort ist also Beunruhigung, wo schwacher Glaube ist; da hingegen Sicherheit, wo sich vollkommene Liebe vorfindet. Und wenn den Andern befohlen wird, ihre Netze auszuwerfen, so wird doch nur dem Petrus aufgetragen: Fahre weiter in den See, das ist: in die Tiefe der Ergründungen. Denn was ist so tief, als die Tiefe der Reichthümer sehen, den Sohn Gottes erkennen, und das Bekenntniß Seines göttlichen Ursprungs ablegen? Obschon solches der Geist durch Forschung menschlicher Vernunft nicht erfassen kann, so umfaßt es doch die Fülle des Glaubens. Denn obschon ich nicht vermag die Weise Seiner Geburt zu wissen, so darf ich doch darin nicht unwissend sein, daß Er geboren ist. Die Art der Geburt kenne ich nicht, aber den Urheber der Geburt kenne ich. Wir waren nicht zugegen, als der Sohn Gottes von dem Vater erzeugt ward; aber wir waren gegenwärtig, als Er vom Vater Sohn Gottes genannt wurde. Wenn wir Gott nicht glauben, wem sollen wir glauben? Denn alles, was wir glauben, glauben wir entweder durch Augen- oder Ohrenzeugen. Das Sehen trügt oft; das Hören liegt dem Glauben zu Grunde. —

Aufopferung.

Erhöre mich, mein Herr und Gott!
Erleuchte meine Augen,
Damit ich nicht versinke in den Todesschlaf,
Sonst spricht mein Feind:
Den hab' ich überwunden! Psalm 12.

Stillgebet.

O Herr! wir bitten Dich, nimm mit Wohlgefallen unser Opfer an, und sei uns ein versöhnter Gott; und unterwirf Dir auch in Gnade unsern Dir so oft widerstrebenden Willen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern

Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. —

Psalmwort nach der Kommunion.

Du bist, Herr, meine Stärke,
Mein Schutz, mein Fels, mein Retter, meine Burg,
Mein Gott, auf Den ich mich verlasse,
Mein Schild, mein Helfer, und mein ganzes Heil!
Psalm 17.

Gebet nach der Kommunion.

Wir bitten Dich, o Herr! verleihe, daß diese von uns empfangenen Geheimnisse unsers Heiles, uns von aller Sünde reinigen, und durch Deine mächtige Gnade beschützen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. —

Der fünfte Sonntag nach Pfingsten.

Wenn alle Ermahnungen und Warnungen Christi unsre Aufmerksamkeit verdienen, so verdient sie gewiß die Ermahnung und die Warnung, die heute an unser Herz schlägt. Die ganze Liturgie warnt uns nämlich in allen ihren einzelnen Theilen vor einer falschen Gerechtigkeit, die im Auge Gottes wahre Ungerechtigkeit ist, und im Auge der Welt sich als Gerechtigkeit ankündet; sie ermahnt uns einer Gerechtigkeit nachzustreben, die wahre Gerechtigkeit ist, die im Auge Gottes gilt, die uns das Thor des Himmelreiches aufthut.

Eingang der heiligen Messe.

Gott ist mein Licht, Er ist mein Heil;
Wen habe ich zu fürchten?
Herr! merke doch auf mein Gebet,
Erhöre meine Stimme,
Womit ich zu Dir flehe;
Du bist ja meine Hülfe,
Zieh' Deine Hand nicht von mir ab,
Gott meines Heils, verlaß mich nicht! Psalm 26.

Siehe! der Christ, der nach der wahren Gerechtigkeit strebt, fühlt seine eigne Ohnmacht, seine Geistesfinsterniß, seine völlige Hülflosigkeit, ohne Gott, darum erkennt er in Gott, mit David: »Sein Licht, Sein Heil, Seinen Schutz, Seinen Retter, Sein Alles.«

Der wahrhaft Christlich-Gerechte liebt Gott, und liebet um Gottes willen, alles Gute von ganzem Herzen, und vollbringt es in gebietender Liebe des Herzens; er hasset um Gottes willen alles Böse von ganzer Seele, und meidet es äusserlich, weil er es innerlich verabscheut. Um diese, Leben, That, Herz, Begierde, Blick, Geberde, den

ganzen Menschen ergreifende, heiligende Gerechtigkeit, bittet die Kirche in dem ersten Gebete:

»Gott! Der Du denen, die Dich lieben unsichtbare Güter bereitest, gieß den Geist der Liebe in unsre Herzen, auf daß wir, Dich in allen Dingen, und über alle Dinge liebend, Deine Verheissungen, die alles Verlangen übersteigen, an uns erfüllt sehen mögen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Die Epistel hat einen innigen Zusammenhang mit dem folgenden Evangelium, indem sie die Verbindlichkeit der Gläubigen zur Gerechtigkeit vor Gott und den Menschen erweist, und darthut, wie der Christ der Gerechtigkeit sich befleissigen müsse, weil er mit Christo, »Den er heiligen, lebendig darstellen soll in seinem Herzen«, in Verbindung steht; sie enthält also die Beweggründe zu den Forderungen, die der Herr im Evangelium macht, und die Aeusserungen, in welchen die wahre christliche Gerechtigkeit sich offenbaren müsse: in Eintracht, Mitleid, Gefälligkeit, Dienstfertigkeit, Barmherzigkeit, Bescheidenheit, Demuth; Versöhnlichkeit, Aufrichtigkeit, Friedfertigkeit und Starkmuth ohne Menschenfurcht.

Epistel aus dem I. Briefe des hl. Petrus 3,8—15.

8. Brüder! seid Alle Eines Sinnes, mitleidig, brüderlich liebend, barmherzig, bescheiden, demüthig.

9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten, segnet vielmehr; denn dieß fordert euer Beruf, damit ihr den Segen als Erbtheil erhaltet.

10. Denn wer des Lebens sich freuen und frohe Tage haben will, der bewahre seine Zunge vor Unrecht, und seine Lippen vor trüglichen Worten;

11. er lasse ab vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und trachte ihm nach.

12. Denn die Augen des Herrn sind auf die Gerech-

ten gerichtet, und Seine Ohren auf ihr Flehen; aber mit Mißfallen blickt der Herr auf die, welche Böses thun.

13. Und wer kann euch schaden, wenn ihr dem Guten nachlebet?

14. Doch sollet ihr auch leiden der Gerechtigkeit wegen, so seid ihr selig! Fürchtet nicht ihre Drohungen! Lasset euch nicht schrecken!

15. Verehret aber Gott, den Herrn, in euerm Herzen! —

Die wahre, christliche Gerechtigkeit als göttliche Liebe, ungetheilt aufflammend nach Oben, wo die Heimath aller Liebe ist, einzig sich hinsehnend nach dem grossen, schlagenden Gottesherzen, und dabei nach Aussen hülfreich und versöhnend sich neigend zu allen armen und verlassenen Miterschaffenen und Miterlöseten, so läßt uns die Epistel sie schauen.

Ach! die wahre Liebe möchte so gerne ganz in Gott untergehen, Ihm selbst etwas geben können für die zahllosen Gnadenerweisungen, Ihn und den Heiland, Ihr Eins und Alles möchte sie erfreuen, Ihm möchte sie dienen, für Ihn möchte sie leiden, und sich aufopfern können, wie Er Sich für der Menschen Wohl aufgeopfert und dahingegeben hat. —

Siehe, auch diesen Wunsch wahrhaft gerechter, darum auch liebender Seelen hat der Heiland vorausgesehen, und dafür gesorgt, daß er erfüllt werden könne. Laß Liebe dein Leben werden! Verbanne Selbstsucht aus deinem Gemüthe; mache von des Eigennutzes schnöden Fesseln dich los! Fühle, daß jede Kraft, die dir geliehen; daß jedes Geschäft, so dir anvertraut; daß jedes Erdengut, so in deine Hände gelegt ward, ein Mittel zum Wohlthun ist, und eine Aufforderung, daß du mittheilen und segnen sollst; und so hilf dem Bedürftigen, tröste den Leidenden, labe den Kranken, schütze den Unterdrückten, schaffe den Waisen Recht, fördere der Wittwen Sache, leite die Abgewichenen mit sanftmüthigem Geiste zurecht; »sei Eines Sinnes — mit-

leidig, brüderlich liebend, barmherzig, bescheiden, demüthig; vergelte nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten; segne vielmehr«; denn was die Liebe gegen Gott übet, und wieder übet, und durch Uebung und Wiederübung offenbart, und vor Gott und den Nächsten erprobet, ist die Nächstenliebe. So gern die Liebe gegen Gott zu den Füssen Jesu sitzet, um Worte des ewigen Lebens in sich aufzufassen, und in sich zu bewahren, so muthig verläßt sie die Stätte des Gebetes und geht an ihr Tagwerk, kleidet den Nackten, speiset den Hungrigen, tränket den Durstigen, beherbergt den Pilgernden, belehret den Unwissenden, rathet den Rathsbedürftigen, bringt den Zweifelnden zur Gewißheit, sänftiget den Zürnenden, spornet den Trägen, festiget den Schwankenden, hält den Fallenden, richtet wieder auf den Gefallenen, pfleget den Müden, erquickt den Schmachtenden; — das ist: liebet Gott in den Menschen, dienet Christo in den Armen.... Der Geist ruht in Gott, das Herz fühlt die Thräne des Nachbars, und die Hand trocknet das weinende Auge. — Weil ich so viele Gaben von Gott empfangen habe, und weil meinen Gott nicht hungert, nicht dürstet; weil Er meiner nicht bedarf, und ich also dem Gebenden nicht wieder geben kann, weil Er alles Gute in Sich und aus Sich Selber ist, und uns Selber alles, was wir haben, darreicht: so will ich zu meinem Bruder sagen: Nimm diese Gabe; unser Vater hat sie mir für dich und für mich dargereicht.

So spricht die Gerechtigkeit des Christen, und in ihr die Liebe Gottes, und die Nächstenliebe, indem sie dem Nachbar darreicht, was er bedarf. Diese Liebe verhüllt des Mitmenschen Fehltritte; sie verhütet alle Versündigungen am Miterlöseten; ihrer weisen Zärtlichkeit ist nicht zu widerstehen; die Eisrinde aller Feindschaft, alles Neides, aller Rachgierde schmilzt am Ende vor ihren Gluten; und ohne diesen Sinn würde sie nicht mehr sie selbst sein, sie würde sich zerstören, und das Element, worin sie allein

gedeiht, nämlich ihre Gemeinschaft mit Dem, Der Seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse; wo die Liebe gekränkt wird, da erst verklärt sich ihre Hoheit. Anfechtungen veranlassen sie zu den rührendsten Erweisungen, zu den großmüthigsten Opfern, zu den schönsten Triumphen. Der Anbeter, der Freund Gottes ist der Freund der Menschen; er verläßt Gott im stillen Gebete, wenn sein Opfer bereits auf den Altar zu legen ist, um Gott im versöhnten Bruder wiederzufinden. Es ist schön, spricht die Liebe, Gott um Gottes willen zu verlassen, und verkürzet die Stunde der Andacht, um die Stunde der besänftigenden Liebe zu beschleunigen.

So ist Gottesliebe, Nächstenliebe, dem wahren Christen Eins, und seine Gerechtigkeit eine wahre, so bleibt seine Liebe sich gleich in ihren Gefühlen, auch, wenn sie gekränkt wird; sie verträgt alles, sie bleibt sich gleich in ihrem Wirken, auch, wenn sie gehindert wird; sie vertraut alles, sie bleibt sich gleich in ihren Erwartungen, auch, wenn sie betrogen wird; sie hoffet alles; sie bleibt sich gleich in ihren Leiden, auch, wenn sie verlassen wird; sie duldet alles; Liebe läßet sich nicht erbittern. »Denn das fordert unser Beruf, damit wir den Segen, als Erbtheil erhalten. Denn wer des Lebens sich freuen, und frohe Tage haben will, der bewahre seine Zunge vor Unrecht, und seine Lippen vor trüglichen Worten; er lasse ab vom Bösen, und thue Gutes, er suche Frieden, und trachte ihm nach. Denn die Augen des Herrn sind auf die Gerechten gerichtet, und Seine Ohren auf ihr Flehen; aber mit Mißfallen blickt der Herr auf die, welche Böses thun.«

Solchen Segen, solchen Himmel hier und dort bereitet uns die wahre Gerechtigkeit, und erfüllet uns mit heiligem Muthe gegen alle Feinde des Heiles; denn: »wer kann uns schaden, wenn wir dem Guten nachleben? und sollten wir auch leiden der Gerechtigkeit wegen, so sind wir doch

selig; wir fürchten ihre Drohungen nicht! wir lassen uns nicht schrecken! wir heiligen Christum in unsern Herzen.« —

Nach der Epistel ruft der Christ, seiner Hülfsbedürftigkeit eingedenk, wohl wissend, daß er alles nur durch Den vermöge, Der da mächtig macht, und ohne Den wir nichts sind, mit David:

»O Ewiger, des Weltalls Herr, erhöre,
Erhöre, Jakobs Gott, mein Flehen!
Gott! Der Du unser Schirmer bist,
Ach! blicke her, und schau auf Deinen Diener!« Ps. 83.

»Herr! Deiner Macht erfreut Dein Diener sich,
Und hoch frohlockt er über Deine Hülfe!« Psalm 20.

Das Evangelium redet nun ausdrücklich von der Gerechtigkeit, oder von der sittlichen Beschaffenheit, und Würdigkeit, die der Jünger Jesu, vor dem Gott haben soll, »Dessen Augen auf uns herabsehen«, Der da heilig und allwissend ist. Zunächst erklärt der Erlöser, daß eine Gerechtigkeit, wie sie Pharisäer und Schriftgelehrte haben, nämlich: eine blos auf äussere Rechtlichkeit, und gesetzliche Ehrbarkeit beschränkte Gerechtigkeit, bei der der tiefste und innerste Grund des Herzens ungebessert, und der Sünde ergeben bleibt, vor dem Herzenskündiger nichts gilt, zum Seligwerden unzureichend ist, und keine Genossenschaft am Himmelreich begründet. Dann beschreibt Er die Gott gefällige Gerechtigkeit oder Sittlichkeit der Reichsgenossen, indem Er den geistlichen, tieferen Sinn des Gesetzes aufschließt, welches nicht blos die äusseren Ausbrüche des bösen Herzens verbietet, sondern ein gereinigtes Herz voll Liebe verlangt.

Evangelium aus Matthäus V, 20—25.

20. Jesus sprach zu Seinen Jüngern: Ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht die der Schriftlehrer und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

21. Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: Du sollst nicht tödten, und wer tödtet, soll des Gerichts schuldig sein.

22. Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig sein; und wer zu seinem Bruder spricht: Raka! wird des hohen Raths schuldig sein; wer aber sagt: du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig sein.

23. Wenn du also deine Gabe auf den Altar bringest, und dich erinnerst, daß dein Bruder Etwas wider dich habe,

24. so laß deine Gabe dort vor dem Altare; und gehe hin, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.

So spricht Jesus Christus. Auf ein Zweifaches wird uns, wie oben bemerkt worden, hingedeutet: auf eine Gerechtigkeit, die wir meiden, auf eine Gerechtigkeit, die wir erringen sollen. Erstere ist der breite, leztere ist der schmale Weg. Gehen wir ein durch die enge Pforte! —

Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die alten, wie die iztlebenden, mögen nichts von Christus hören, nichts von Christus wissen. Sie reden heute, wie voreinst: »Habet ihr euch auch verführen lassen? Hat je Einer von den Obern oder Pharisäern an Ihn geglaubt? Nur dieser Pöbel da, der nichts vom Gesetze versteht! verflucht sei er!« Joh. VII, 47 — 49. Christus ist ja nicht in ihren Schulen gebildet, ist nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen. Er nimmt ja die Zöllner und Sünder an; Er predigt ja den Armen das Evangelium; Er hat ja Mitleid mit dem unwissenden Volke; Er will ja die Ehebrecherin nicht zum Tode verdammen; Er läßt es ja geschehen, daß eine grosse, allbekannte Sünderin zu Seinen Füssen hinsinkt, und mit ihren Thränen sie benezt. Er hat ja das flammende, Mark und Gebein durchborende, Geist und Seele theilende Schwert der Wahrheit auf Seinen Lippen, dem nichts

widerstehen kann, nur sie allein mit ihren steinernen verstockten Herzen. Thut Er auch Wunder, die Niemand wirken kann, es sei denn Gott mit ihm, sie schreiben sie dem Beelzebub zu. Er spricht: »Wer unter euch kann Mich Einer Sünde zeihen?« Sie suchen und finden falsche Zeugen. Er behauptet: »Ich und der Vater sind Eins. Glaubet ihr Meinen Worten nicht: so glaubet Meinen Werken!« Sie entgegnen: »Du hast den Teufel!« Sie haben Ohren und hören nicht; Augen, und sehen nicht; Herzen, und fühlen nicht. Sie sind arm, und halten sich für reich; krank, und wähnen sich gesund, todt, und meinen, sie leben. Sie stürzen hin auf den breiten Weg des Verderbens. Eines Erlösers bedürfen sie nicht; denn, wo wären die Banden, von welchen sie sich gefesselt fühlen? Sie tragen ja in sich selbst das Heil; einen Bürgen verlachen sie, denn sie verbürgen sich selbst die ewige Seligkeit, sie sind ja Kinder Abrahams! Sie getrösten sich ihrer eignen Gerechtigkeit. Und von welcher jammervollen Beschaffenheit ist diese? Solch ein Bewandtniß hat es mit ihr, daß uns Christus vor derselben warnen muß! Im drei und zwanzigsten Kapitel des hl. Matthäus ist sie ausführlich geschildert von Christus. Und dennoch wagen sie, mit ihr geschmückt, im Tempel vor Gott zu sprechen: »Ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie die andern Leute — Räuber, Ehebrecher, Ungerechter, oder auch wie dieser Zöllner!« Luk. 18, 11. Diese Pharisäer sind nicht ausgestorben. — Gleißnerei, Selbstgefälligkeit und Dünkel reiben die Farben, mit welchen auch noch heute das unächte Gewand der eignen Gerechtigkeit gefärbt wird. Es sind strahlende Farben in den Augen der Welt; aber am Tage der grossen Vergeltung wird sich Alles als unächt zeigen; dann werden erbleichen bis zur Verschwindung die schönen, täuschenden Farben. »Den Hoffärtigen widersteht Gott, aber den Demüthigen gibt Er Seine Gnade.« I. Petr. V, 5. Ein Wehe schon aus dem Munde des Richters tödtet.

Acht Mal Wehe ruft Christus über pharisäische Gerechtigkeit! Matth. 23, 13.

Eigne Gerechtigkeit führt nicht in den Himmel. Der breite Weg, wie schaarenweise auch seine Strasse gewandelt wird, führt nicht in das Reich Gottes. »Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, er ist unser Eckstein.« Psalm 117, 22. Das Evangelium von dem gekreuzigten Heiland, den Pharisäern ein Aergerniß, ist uns eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Röm. 1, 16. Christus, Vielen in Israel gesezt zum Falle, und zu einem Zeichen des Widerspruches; Luk. 2, 34. Christus, ein Stein zum Anstoß, und ein Fels zum Aergerniß, Röm. 9, 33, ist uns gesezt zum Auferstehen, das Heil unsers Herzens, das Licht unsers Lebens, der Preis unsrer Lippen. Ihm schlägt unser Herz, so lange es schlägt; zu Ihm empor schaut unser Auge, bis es bricht; Ihn bekennt unser Mund, als Fels unsrer Zuversicht, bis ihn der Tod verschließt. Christus ist unsre Gerechtigkeit. »Er ist uns von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung.« I. Kor. 1, 30. »Er ist wegen unsrer Sünden hingegeben, und wegen unsers Gerechtwerdens wieder auferweckt worden.« Röm. IV, 25. »Gott ließ Den, Der von keiner Sünde wußte, für uns ein Schuldopfer werden, damit wir durch Ihn vor Gott gerecht würden.« II. Kor. V, 20. So spricht die hl. Schrift, die da ist: »unsers Fusses Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen.« Psalm 118, 105. Umleuchtet von diesem Lichte, finden wir den rechten, wandeln wir den schmalen Weg. Wir haben vor Gott keine Verdienste; nur Ein Verdienst, das Verdienst Jesu Christi. Christus ist es, Der uns gerecht macht, nicht wir aus uns selbst. Seine Gerechtigkeit ziehen wir an, wie ein Gewand; mit Seinem Verdienst umhüllen wir unsre Nacktheit; Seine Gerechtigkeit geht auf den Gläubigen über, »so daß er Christum gewinnt, und in Ihm erfunden wird, und nicht seine eigne Gerechtigkeit durch das Gesetz hat,

sondern die durch den Glauben an Christum, welche Gerechtigkeit von Gott kommt um des Glaubens willen.« Philipp. 3, 8—9. Wir werfen uns nieder vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, nicht im Vertrauen auf unsre Gerechtigkeit; sie ist nichtig; nicht uns berufend auf unsre Tugend, sie ist unlauter; nicht uns verlassend auf unsre guten Werke, sie sind mangelhaft, und oft haben wir unsern Lohn längst dahin. Nein, wir hoffen Vergebung der Sünden, Erlösung von allem Uebel, Befreiung von Strafen, um Jesu Christi willen, als Gnadengeschenk freier Erbarmung. Nicht Gottes Gerechtigkeit flehen wir an; sie ist den Sündern nicht günstig; sondern Seine Gnade! Nicht Seine Heiligkeit rufen wir an, vor der kein Sterblicher bestehen kann; sondern Seine mehr als väterliche Liebe, geoffenbart an Golgatha's Kreuze. Nach dieser Gerechtigkeit hungern und dürsten wir, und Jesus preiset uns selig. Matth. V, 6. Nahen wir uns, arm im Geiste: Christus macht uns reich! kommen wir hungrig und durstig, Christus stillet unsern Hunger, löschet unsern Durst; verlassen wir den breiten, gehen wir den schmalen Weg, dann werden wir christlichgute Werke vollbringen, und nicht von ihnen sprechen, während wir izt von ihnen sprechen, ohne sie zu vollbringen; dann werden wir tugendhaft sein, während wir es izt nur scheinen. Das sei allen Spöttern und Lästerern gesagt, welche vorgeben, die Lehre von einem Heiland und Sündentilger sei eine gefährliche Lehre; bei ihrer Annahme könne man ja so viele Sünden häufen, als man wolle, Christus mache ja alles wieder gut. Der Glaube an Seine Gerechtigkeit sei ein Ruhepolster für die Trägheit. O des argen Spötters, der so spricht, um eine christliche Seele, eine in ihrem lebendiginnigen Glauben selige Seele irre zu machen an dem theuersten Kleinod ihres Lebens! Zeigen wir nur hin auf das Leben und den Wandel der Apostel. Waren sie etwa so grosse Sünder vor den Menschen? war Paulus träge und

müssig? folgte Petrus nicht dem Vorbilde Seines Erlösers? war Johannes ohne Sanftmuth und Liebe? Blicken wir hin auf den Wandel der wahren Kinder Gottes, die den Gekreuzigten mit ganzer Seele umfassen, und fragen wir: hüten sie sich nicht, mit einer weit ängstlichern Scheu vor jeder wissentlichen Uebertretung der Gebote Gottes, als alle Pharisäischgerechte, welche durch ihre Gerechtigkeit vor Gott gerecht werden wollen? Ist ihr Gewissen nicht viel reger und zarter, als dieser Scheinheiligen? Armer Spötter, du fühlst: selig ist die gläubige Seele in ihrem lebendigen Glauben; du erkennest, wie von ferne, das Paradies des Glaubens; aber weil du dich, durch eigne Verschuldung, im Besitze desselben nicht erblickest, willst du durch dein Höhnen auch die einfältige Seele aus demselben verscheuchen. Dein Spott ist höllische Lüge, ist satanischer Neid. Wir wollen gehen an der Hand des Glaubens unsrer hl. Kirche den schmalen Pfad, unbekümmert um das Gespötte der Thoren; wollen uns nicht verlocken lassen durch die Irrlichter einer falschen Aufklärung; wollen weder zur Linken abweichen, in Schwärmerei und Aberglauben, noch zur Rechten, in Unglauben, Pharisäismus und Heuchelei; wollen wandern unverrückt den schmalen Pfad des heiligen Glaubens unsrer Mutterkirche, und erreichen dann gewiß das Ziel der Seligkeit. Unsre Gerechtigkeit ist, und bleibt in Ewigkeit: Jesus Christus, und Seine Erlösung durch Sein Blut! —

Homilie des hl. Bischofs Augustinus.

(1. Buch über die Bergpredigt des Herrn, 9. Kap.)

Die Gerechtigkeit der Pharisäer besteht darin, daß sie nicht tödten; die Gerechtigkeit Jener, welche in das Himmelreich eingehen wollen, hingegen darin, daß sie ohne Ursache nicht zürnen. Es ist also etwas sehr Geringes, nicht tödten; und wer dieses verlezt, wird der Geringste im Himmelreich genannt werden. Wer aber solches erfüllt,

daß er nämlich nicht tödte, wird nicht sogleich eben deßwegen groß sein und fähig für das Himmelreich; eine Stufe ist er indessen doch höher emporgestiegen; vollkommen wird er aber werden, wenn er selbst nicht ohne Ursache zürnet: hat er dieses erreicht, so wird er immer weiter von dem Morde sich entfernen. Wer also lehrt, daß man nicht zürne, hebt nicht das Gesetz auf, daß man nicht tödte, sondern vervollkommnet solches vielmehr, auf daß wir die Unschuld bewahren sowohl dadurch, daß wir äusserlich nicht tödten, als daß wir innerlich nicht zürnen. Es gibt also verschiedene Stufen bei diesen Sünden, nämlich erstens: wenn man zürnet, und diese Regung in dem Herzen beibehält. Wenn nun der Unwille sich durch eine Stimme vernehmen läßt, die eben nichts Anderes bezeugt, als daß sie diese Gemüthsbewegung durch eine Aeusserung offenbart, von welcher man gegen Jenen ergriffen ist, welchem man zürnet: so ist es allerdings mehr, als wenn man den entstehenden Zorn durch Schweigen unterdrückte. Wird aber nicht nur die Stimme des Zürnenden hörbar, sondern auch ein Wort, welches schon einen unverkennbaren Tadel desjenigen anzeigt und verräth, gegen welchen solches geäussert wird: wer kann alsdann zweifeln, daß dieses mehr sei, als wenn man nur durch die Stimme seinen Unwillen äussere? Sehen wir izt auch auf die dreifache Strafe, nämlich des Gerichtes, des hohen Rathes und des höllischen Feuers. Denn im Gerichte ist es noch erlaubt, sich zu vertheidigen. Im hohen Rathe aber, obschon solcher gewöhnlich auch ein Gerichtshof ist, so scheint es doch, weil an dieser Stelle die verschiedene Bezeichnung einen Unterschied nothwendig fordert, daß dem hohen Rathe der Urtheilsspruch zustand, wo man nämlich nicht mehr mit dem Schuldigen untersucht, ob er verurtheilt werden soll, sondern wo die Richter sich berathen, welche Strafe über Jenen soll verhängt werden, welcher schon wirklich strafbar erklärt ist. Bei dem höllischen Feuer aber handelt es sich mehr wegen eines unbe-

stimmten Urtheilsspruches, wie bei dem Gerichte, oder wegen einer unbestimmten Strafe des Verurtheilten, wie bei dem hohen Rathe: denn in dem höllischen Feuer ist die Verurtheilung und die Strafe des Verurtheilten gewiß. —

Aufopferung.

Dich preis' ich Gott, Der mir Verstand gegeben;
Der Herr ist stets vor meinen Augen;
Er ist mein Schutz; ich wanke nicht! Psalm 15.

Stillgebet.

O Herr! laß Dich durch unser Flehen besänftigen, und nimm die Opfer Deiner Diener und Dienerinnen mit Wohlgefallen auf; damit das, was ein Jeder zur Verherrlichung Deines Namens dargebracht hat, Allen insgesammt zu ihrem Heile diene, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Psalmwort zur Kommunion.

Eins bitt' ich von dem Herrn,
Und will es ewig bitten:
Daß ich in Seinem Heiligthume dürfte,
So lang' ich lebe, weilen! Psalm 26.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr! daß wir, die Du mit himmlischer Gabe gesättiget hast, von unsern verborgnen Fehlern gereiniget, und von künftigen Nachstellungen der Feinde mögen befreiet werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen. —

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Wird alle Prüfung hienieden ein Ende nehmen? Wird die Wonne der Liebe das Bewußtsein der Rechtfertigung durch Christum, in ihrem himmlischen Genusse und in ihrem seligen Wallen nun ungestört fortdauern?

Niemals kann die Prüfung hienieden ein Ende nehmen. Vom Sonnenschein geht's wieder in Wetternacht, von der Wonne zur Bitterkeit, vom Genusse zur Entbehrung. Wie Christus in Seinem Vorbilde leidend durch das Leben ging: so kann auch Sein Nachbild in uns nur durch Leiden zur Vollendung reifen. Da gibt's nun freilich wieder Thränen und Seufzer. Da hat der Glaube freilich wieder zu ringen und zu kämpfen, damit das Herz nicht muthlos werde und erliege. Aber die Gottseligkeit kann nur auf diese Weise wachsen. Nur möge die Seele dabei sich überzeugen, daß ohne »Brod des Geistes, ohne fortgesetztes Gebet« dieses Wachsthum niemals dürfte gedeihen. Daher läßt die Kirche die Seele im »Eingang« beten:

»Der Herr ist die Stärke Seines Volkes, und die unüberwindliche Burg Seines Gesalbten. Hilf Deinem Volke, o Herr, und segne Dein Erbtheil! regiere es in Ewigkeit! Zu Dir rufe ich, o Herr, mein Gott! schweige nicht vor mir, damit nicht bei solch furchtbarem Schweigem ich denen gleich werde, die in's Grab sinken!« Psalm 27.

Daher auch das Kirchengebet des sechsten Sonntags um geistige Nahrung und Kräftigung bei Dem ansucht, Der allein Stärke und Gedeihen geben und sichern kann:

»O Gott! höchste Urkraft, einzige Quelle alles Guten! gib unserm Herzen Liebe zu Deinem hl. Namen, und fördere in uns stets das Wachsthum der Gottseligkeit! So nur wirst Du das Gute in uns zu grösserem Gedeihen

pflegen, und durch die verliehene Vorliebe zur Frömigkeit bewahren.«

»In Christus nur ist das wahre Leben, von Ihm allein quillt es in Seine wahren Bekenner, die da berufen sind: »heilig zu sein.« Er ist das Brod des Lebens, wer an Ihn glaubt, mit Seiner Nahrung das Leben speiset, der stirbt nicht.« Das ist der Geist der heutigen Epistel des heiligen Paulus Römer 6, 3 — 11.

3. Wisset ihr nicht, daß wir Alle, die wir auf Christum Jesum uns taufen liessen, auf Seinen Tod getauft sind?

4. Mit Ihm begraben sind wir durch die Taufe auf Seinen Tod, damit, so wie Christus durch des Vaters Macht von den Todten auferweckt wurde, auch wir ein neues Leben führen.

5. Sind wir also in Aehnlichkeit des Todes mit Ihm auf das engste verbunden: so sollen wir es auch in Absicht auf die Auferstehung sein,

6. indem wir wohl bedenken, daß unser alter Mensch mit Ihm gekreuziget sei, damit der Sündenkörper zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen;

7. denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde freigesprochen.

8. Sind wir nun mit Christus gestorben: so glauben wir, daß wir auch mit Christo leben werden.

9. Denn wir wissen, daß Christus, da Er von den Todten auferstanden ist, nicht wieder stirbt, der Tod über Ihn keine Macht mehr hat.

10. Denn daß Er gestorben ist, ist Er einmal gestorben der Sünde wegen; daß Er aber lebt, lebt Er für Gott.

In dieser Stelle deutet der hl. Apostel auf die wichtigen Beweise hin, daß der Christ, als solcher von aller Sünde sich fern halten, und ernstlich der Heiligung sich befleißigen müsse, unter welcher nichts anders zu verstehen

ist, als das tägliche Bestreben, immer besser, sündenreiner, dem heiligen Erlöser immer ähnlicher zu werden. Diese Verbindlichkeit der Gläubigen zur Heiligung wird erwiesen: aus der hl. Taufe, v. 3—4 und aus ihrer Gemeinschaft mit dem Erlöser v. 5—11.

Um Kraft zu dieser Heiligung und Christusähnlichkeit zu erhalten, »da wir aus uns selbst nichts vermögen« ruft der Christ zu Gott mit David, nach der Epistel:

»Du warst durch alle Menschenalter,
Jehova! unsre Zuversicht!
Herr! wende Dich in Huld zu uns,
Sei Deinen Dienern gnädig!« Psalm 89.
»Auf Dich, o Ewiger! vertraue ich,
Laß mich doch nie zu Schanden werden!
Und rette mich nach Deiner Güte!
Neig' mir Dein Ohr, und eile
Mir beizustehen! Alleluia!« Psalm 30.

Das Evangelium »die Sättigung der viertausend Mann« enthaltend, weiset uns nun die höchste Kräftigung nach, am Mahle der Liebe. »Wenn Gott mit uns, was ist gegen uns?«

Evangelium aus Markus VIII. 1—10.

1. Um dieselbe Zeit, als die Volksmenge sehr groß war, und man nichts zu essen hatte; rief Jesus die Jünger zu Sich und sagte ihnen:

2. Die Leute dauern Mich sehr; denn siehe! sie halten schon drei Tage bei Mir aus, und haben nichts mehr zu essen.

3. Nüchtern mag Ich sie auch nicht nach Hause gehen lassen; sie möchten auf dem Wege erliegen; denn einige von ihnen sind weit hergekommen.

4. Seine Jünger antworteten Ihm: Woher aber wollte man sie hier in der unbewohnten Gegend mit Brod sättigen?

5. Er fragte sie: Wie viel Brode habet ihr? Sie sprachen: Sieben.

6. Da befahl Er dem Volke, sich auf die Erde zu lagern; und nahm die sieben Brode, dankte, brach sie, und gab sie Seinen Jüngern zum Vorlegen; diese legten sie dem Volke vor.

7. Auch hatten sie einige kleine Fische; und da Er sie gesegnet, hieß Er auch diese vorlegen.

8. Sie aßen und wurden satt, und von den übriggebliebenen Brocken hob man noch sieben Körbe voll auf;

9. und derer, die gegessen hatten, waren an die vier Tausend. So entließ Er sie.

Es ist unserm Heilande bei der Speisung dieser Tausenden nicht allein darum zu thun, daß sie satt werden; Gedanken an Speisen edlerer Art soll der Vorfall in ihnen anregen. »Ein Brod des ewigen Lebens« sollen sie in Christo ersehnen lernen, das da ist »Sein Fleisch«, und welches den Hungernden für ewig sättigen könnte. Ja, an Seinem Tische, da finden wir das Brod des Geistes, des ewigen Lebens; alles, was wir gebrauchen für die Entwickelung unsrer geistigen und sittlichen Kräfte; für unsere Erhebung über Niedriges, Schlechtes, Verwerfliches; für unsre Beruhigung in Noth und Ungemach, für unsere Vorbereitung zu einem unsterblichen und seligen Leben.

Wollen wir uns nähren durch Unterricht? welcher Unterricht umfaßt erhabenere Gegenstände, athmet einen belebenderen Geist, und ist fähiger, die tiefsten Eindrücke zu machen, als der Unterricht, den die unendliche Liebe Jesu im Mahle der Liebe ertheilt?

Wollen wir uns laben an Anblicken? Welch' herzerhebender Anblick muß uns nicht am Tische des Herrn zu Theil werden, wo die ewige Liebe und Erbarmung Sich Selbst zur Speise darbietet?

Wollen wir zunehmen an Erkenntniß? wo wird uns reinere Wahrheit mitgetheilt über unsre Natur und Würde,

über unsre Bestimmung und unsere Pflichten, über unser Schicksal und dessen Ausgang, über unser Verhältniß zur sichtbaren und unsichtbaren Welt, über Den, Der uns berufen, und über das herrliche Erbe, das Er uns bereitet hat, als im Genusse der ewigen Wahrheit?

Wollen wir wachsen in der Heiligung? wo werden wir kräftiger ermahnt: der Sünde abzusterben, der Welt uns nicht gleich zu stellen, die böse Lust zu dämpfen, das Irdische zu verschmähen, und vor Allem, nach dem, was droben ist, zu trachten; als in der hl. Kommunion?

Wo haben wir ein herrlicheres Beispiel der Selbstverläugnung, der gänzlichen Aufopferung aus Liebe, als an der Tafel, wo uns Christus Sein Fleisch und Blut vorstellt? Oder wollen wir den Genuß haben von allem, was ein veredelter Sinn in den verschiedensten Lagen des Lebens gewährt; was erweckt denn mehr Liebe, als die Vorstellung: »Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, der für euch geopfert wird!« »Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir, und Ich in ihm?« Was wirkt mehr Ergebung, als: »Wenn Christus in mir, für mich, wer kann wider mich sein?« Was schafft mehr Muth, als der Gedanke: »Ich habe die Welt überwunden, auch ihr werdet mit Mir siegen?« Was gibt mehr Zuversicht, als der Glaube: »Wer Sich Selbst uns darreicht, wie kann Der das Kleinere verweigern?« Was flößt mehr Trost ein, als die Betheuerung: »Wer Mich genießt, wird haben das ewige Leben?« Was bereitet mehr Hoffnung, als die Gewißheit: »Mein Gott ist mein, und ich bin Sein!« Was senkt in die Tiefen der Seele mehr Wonne und Entzücken, als die Aussicht, die kein Schicksal trüben, und selbst der Tod uns nicht entreissen kann: »bei dem Herrn zu sein allezeit?« —

So ist das hl. Abendmahl das wahre Lebensbrod, das angemessenste, das wirksamste Nahrungsmittel für den innern Menschen. Gleich der Frucht, die den Baum fort-

pflanzt, und seine Gattung erhält: so nähret diese Speise den nach Gottes Bilde geschaffenen Geist. Eben darum ist in keinem Andern Leben und Heil, als in Jesus, Der uns diese Speise empfohlen; dankbar suche Ihn daher die gerettete Menschheit, und heilige Ihm die Herzen zur ewigen Herrschaft. Er weidet, als der beste Hirt, uns auf grünen Auen, und leitet die rechte Strasse. Er erquickt unsterbliche Seelen mit Himmelsbrode. Trennen wir uns, mitten in Seiner Kirche lebend, von Seiner wohlthätigen Gemeinschaft; gehen wir in der Wüste von dannen, ohne bei Ihm uns gesättigt zu haben: wahrlich wir müssen auf dem öden Lebenswege verschmachten. — — — Anhaltendes Gebet, und öfterer Genuß der hl. Kommunion sichern somit die fortwirkende Gnade Gottes, und mit dieser das Wachsthum der Gottseligkeit in Sinn und Wandel. Würdig sind sie demnach die sechste Stufe zur Vollkommenheit zu bezeichnen. —

Auch nach diesem himmlischen Troste im Evangelium, neu ermunternd zu anhaltendem Gebete, und zur Sehnsucht nach Einigung mit dem Allheiligen, wird die Kirche nicht müde ihren Gläubigen vorzubeten:

Zur Aufopferung.

»Mein Fuß beschreitet Deine Bahn;
Befest'ge ihn, daß er nicht gleite!
Dir ruf' ich, Herr! Du höreſt mich;
Neig' mir Dein Ohr, vernimm mein Flehen!
Laß Deine Wundergüte sehen,
Du Retter Aller, welche Dir vertrauen!« Pſ. 16.

Stillgebet.

O Herr! laß Dich durch unser Flehen besänftigen; und nimm dieses Opfer Deines Volkes mit Gnade und Wohlgefallen auf! und auf daß Keines Wunsch unerhört, Keines Verlangen ohne Erfolg bleibe, so verleihe, daß

wir das sicher erlangen, was wir mit gläubiger Zuversicht begehren, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Zur Kommunion.

»Ich will mit Jubelschalle
Dem Höchsten Opfer bringen in Sein Zelt;
Will Ihn mit Psalmen hoch erheben!« Psalm 26.

Nach der Kommunion.

O Herr! wir sind mit Deinen Gaben gespeiset worden! wir bitten Dich, verleihe, daß wir durch ihre Wirkungen gereiniget, und durch ihre Hülfe gestärkt werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Homilie des heil. Bischofs Ambrosius.

(Aus dem 6. Buch über das Evangelium des hl. Lukas, 9. Kap.)

Nachdem jenes Weib, welches ein Vorbild der Kirche ist, von dem Blutflusse geheilt, nachdem die Apostel das Reich Gottes zu predigen bestimmt waren, ertheilte Christus die Speise der himmlischen Gnade. Aber bemerken wir wohl, wem Er solche ertheilte: nicht den Müssiggängern, nicht Jenen, welche in der Stadt gleichsam in der Synagoge oder in ihrem weltlichen Amte verweilen, sondern Jenen, welche Christum in der Einöde suchen. Jene, welche unermüdet sind, werden von Christo aufgenommen, und das Wort Gottes spricht mit ihnen nicht von weltlichen Dingen, sondern vom Reiche Gottes. Und wenn etwa Jemand Wunden körperlicher Leiden an sich trägt, so spendet Er gerne Seine Heilmittel. Es war daher eine Folge, daß der Herr Solche, welche Er von dem Schmerze der Wunden heilte, durch geistliche Speise auch von der Nüchternheit befreie. Niemand also empfängt die Speise Christi, welcher nicht vorher gesund geworden, und Jene, welche zum Mahle eingeladen werden, werden zuerst durch die

Einladung geheilt. Wer lahm war, erhielt die Kraft zu gehen, damit er kommen konnte; wer des Augenlichtes beraubt war, konnte natürlich nur nach wiedererertheiltem Gesichte in das Haus des Herrn eingehen. Allenthalben wird also die geheimnißvolle Ordnung beobachtet, daß zuerst durch Vergebung der Sünden für die Wunden ein Heilmittel ertheilt, und nachher die Speise der himmlischen Mahlzeit reichlich gespendet werde: obschon diese Schaar noch nicht mit stärkeren Speisen gesättigt, auch die an festerem Glauben noch nüchternen Herzen mit dem Leibe und dem Blute Christi genährt werden. Mit Milch, spricht Er, nicht mit Speise habe Ich euch gesättigt; denn ihr konntet solche nicht ertragen und vermöget es noch nicht. Die Stelle der Milch vertreten fünf Brode; die stärkere Speise ist aber der Leib Christi, der kräftigere Trank ist das Blut des Herrn. —

Der siebente Sonntag nach Pfingsten.

Gestärkt durch Gebet und den öfteren Genuß des heil. Sakramentes für die grosse Verbindlichkeit unsern Taufgelübden getreu nachzuleben, heilig zu werden, wie Der heilig ist, Der uns in Sein Reich berufen hat, geht es nun wieder hinaus zum gottseligen Schaffen und Wirken im Reiche Gottes, und mit neuem Muthe pfleget die Seele nun wieder der ferneren Uebung ihrer Frömigkeit. Das Ziel der Vollkommenheit schwebt vor ihrem Auge; dahin möchte sie empor, mag es auch kosten, was es immerhin wolle; aber durch verschiedene Erfahrungen wird sie nun inne, daß die christliche Tugend nicht ein blos scheinbares Aussenwerk sei, und daß alles Ringen nach Vollkommenheit nichts nütze, wenn ihr hl. Fruchtkeim nicht im Innersten des Menschen liege, daselbst aufsprosse, Wurzel schlage, und dann erst nach Aussen seinen Stamm erhebe. Nein, nicht durch unser Thun allein, durch Christi Werk wird die wahre Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in unser Herz eingesenkt; dieses ist der hl. Fruchtkeim für alle Tugenden des Christen. Wo Jener vorhanden ist, da werden auch diese folgen; da ergreift auch die freie Willenskraft, weil ebenfalls erneut und gestählt durch das bestandene Pfingstfest, und seinen göttlichen Geistessegen, die von Gott ohne sein Verdienst ihm geschenkte Gerechtigkeit, und der also erneuerte Mensch wird nun einem guten Baume gleichen, der nichts anders bringen kann, als gute Früchte. Dieses Ergreifen der Gerechtigkeit Christi, dieses Wurzelfassen in derselben, dieses Wachsthum zeigen uns des siebenten Pfingstsonntags Bild und Wahrheit in der Liturgie. —

Eingang der heiligen Messe.

Ihr Völker alle, klatschet in die Hände!
Jauchzt Jubellieder zu dem Ewigen!
Denn Gott, der Höchste, Ehrfurchtwürdigste
Herrscht über alle Welt als grosser König!
Psalm 46.

Kirchengebet.

Gott! Dessen Vorsicht in ihren Anordnungen nie irret, in ihren Führungen nie das Ziel verfehlt: Sieh! wir flehen zu Dir, daß Du alles Schädliche von uns entfernen, und alles Heilsame uns schenken wollest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Epistel aus Römer VI. 19—23.

19. Brüder! (Ich rede nach menschlicher Weise, um der Schwachheit eures Fleisches willen:) gerade so wie ihr eure Glieder zu Sklaven-Werkzeugen der Ausschweifungen von Laster zu Laster hingabet; so widmet jezt eure Glieder dem Dienste der Tugend zur Heiligung.

20. Denn so lange ihr noch Knechte des Lasters waret, waret ihr der Tugend nicht bedienstet.

21. Was hattet ihr nun damals für Frucht von dem, dessen ihr euch jezt schämet? Denn das Ende davon ist der Tod.

22. Nun aber, da ihr aus der Sklaverei der Sünde befreiet, Gott zum Dienste euch hingegeben habet, traget ihr eure Frucht davon, daß ihr heilig werdet; das Ende ist ewiges Leben.

23. Denn der Sünde Sold ist Tod; aber Gottes Geschenk ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Der Zusammenhang dieser Epistel mit denen des vorigen und des folgenden Sonntags, liegt in der Lehre von

der wahren Gerechtigkeit, der wahren Heiligung, welche von verschiedenen Seiten her beleuchtet und auseinander gesezt wird.

In diesem Abschnitte erweist der hl. Apostel die Pflicht der Heiligung für alle Gläubigen, und entlehnt die Beweggründe vornehmlich aus dem Sündendienste, und dessen unseligen Folgen, und aus der Seligkeit, mit welcher die Heiligkeit belohnt wird. Der ganze Abschnitt enthält eine Vergleichung des früheren Zustandes der Bekehrten. Der heilige Paulus zeigt die grosse Verschiedenheit beider Zustände, die Schändlichkeit und Schädlichkeit des unbekehrten, und die Vorzüglichkeit und Seligkeit des bekehrten Zustandes, und darauf gründet er seine Ermahnung, daß die Gläubigen der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachstreben müssen. Wenn es auch izt selten der Fall ist, daß im Leben der Christen ein solcher Abschnitt sich findet, der es gleichsam in zwei Hälften theilt, deren eine den unbekehrten, deren andere den bekehrten Zustand umfaßt, so findet sich doch häufig ein schroffer Gegensatz zwischen dem früheren Leben ausser Christo, und zwischen dem spätern, dem Erlöser geweiheten Leben. Die Schilderung dieser beiden Zustände nach ihrer Beschaffenheit und ihren Folgen, ist daher ein Spiegel für Alle, für die Unbekehrten, daß sie die ganze Schändlichkeit und Schädlichkeit ihres Zustandes erkennen, und durch rechtschaffne, und ungesäumte Busse von ihm loszukommen; für die Bekehrten, welche izt die mit aufrichtiger Sinnesänderung und Lebensbesserung verknüpfte Seligkeit geniessen, und aus Erfahrung bezeugen werden, wie wahr das ist, was der hl. Apostel über den unbekehrten Zustand sagt. Also die Beweggründe zum Streben wahrer Gerechtigkeit und Heiligung sind uns hier vom hl. Apostel an das Herz gelegt, und entlehnt im Verse 19: Aus dem beim Sündendienste überhand nehmenden sittlichen Verderben; im 20. Verse: Aus der schnöden Knechtschaft unter der Sünde;

aus dem 21. bis 23. Verse: aus den entgegengesezten Folgen des unbekehrten und bekehrten Zustandes.

Auf daß wir in dem wichtigsten Geschäfte unsrer Heiligung, des Ergreifens der Gerechtigkeit Christi, und ihrer Aneignung noch heller erleuchtet werden, ruft die Kirche uns zu im

Graduale.

Kommt, Kinder! kommt und höret mich!
Ich will die Furcht des Herrn euch lehren!
Naht euch dem Herrn, und euer Auge wird
Erleuchtet werden! euer Angesicht
Wird nie zu Schanden vor dem Herrn! Psalm 33.

Das Evangelium, welches das Gleichniß vom guten Baume zum Inhalte hat, entwirft uns ein Bild der göttlichen Gerechtigkeit, das als Wahrheit schon in dem obigen Kirchengebet offen vor unsern Augen lag. Wir sehen da ihr Fortwirken und ihr allmähliges Eindringen in alle gegenwärtigen und zukünftigen Verhältnisse des Menschen, und irren somit nicht, wenn wir dieses Eingreifen der Gerechtigkeit Christi und das Wurzelfassen in derselben als Grundidee auch dieses Theils der Liturgie ansehen.

Evangelium aus Matthäus VII. 15—23.

15. Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind!

16. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln?

17. Eben so trägt jeder gute Baum gute Früchte; ein schlechter Baum aber trägt schlechte Früchte.

18. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen, und ein schlechter Baum nicht gute Früchte tragen.

19. Jeder Baum, der keine gute Frucht trägt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.

20. Folglich werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen.

21. Nicht Jeder, der zu Mir sagt Herr, Herr! wird in's Himmelreich kommen: sondern wer den Willen Meines Vaters im Himmel befolgt, der wird in's Himmelreich kommen.

Gleiche Art und Gattung hat Baum und Wurzel, Baum und Frucht; beide behaupten ihr Wesen nur durch die Verbindung mit einander; und der Baum erhält von seiner Wurzel Kraft, Gedeihen und Fruchtbarkeit. Derselbe innige Zusammenhang, der zwischen der Frucht und des Baumes Wurzel Statt findet, muß sich auch in unserm Verhältnisse zu Jesu offenbaren. Und er wird es, wenn das hl. Band des Glaubens und der Liebe uns mit Ihm verbindet; wenn unsre Neigungen, Wünsche und Bestrebungen kein anderes Ziel haben, als den Sieg der Wahrheit, Tugend und Wohlfahrt, wofür unser Herr lebte und starb; wenn der Geist der zärtlichen Liebe gegen Gott und Menschen, des willigen Gehorsams gegen das Gebot der Pflicht, der heldenmüthigen Selbstbeherrschung in Glück und Unglück, wodurch Er das erhabenste Vorbild für unser Geschlecht geworden ist, auch uns beseelt und treibt, »Gottes Kinder, und rein zu werden, wie Er rein ist.« Alle Anstalten des Heiles, wodurch die Rückkehr zum göttlichen Leben und Wandel angeregt werden soll, welche in der Kirche des Herrn getroffen werden, bleiben in der Hauptsache unfruchtbar; selbst das laute Bekenntniß des Herrn hat keinen Werth, wenn wir Sein Wort nicht mit dem Herzen ergreifen, »wenn nicht Christus in unserm Innern eine Gestalt gewinnt.« Eine Verbindung mit Ihm, bei der wir von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe Ihm angehören, in der sich durch die That der Glaube verkündigt: »Es sei in keinem Andern Heil«; wo wir keine Wahl mehr haben wollen, uns anders wohin zu wenden, als zu Dem, »Der Worte hat des ewigen Lebens«; eine so innige und beseligende Gemeinschaft mit Jesu Christo ist

es, worauf wir bei uns zu sehen, und wovon wir den höhern Frieden zu hoffen haben, den die Welt nicht geben kann. Ueberlassen wir uns nur den Führungen Seines hl. Geistes, versuchen wir es nur, unserm Denken, Empfinden und Wollen die hl. Richtung zu geben, die Sein Gebot uns vorschreibt, Sein Leben und Wirken beurkundet; gewöhnen wir uns nur jede Regung unsers Herzens zu unterdrücken, die nicht auch die Seinige hätte werden können, und jeden Vorsatz zurückzuweisen, der uns von Seinem Wege abführt; und wir werden das selige Gefühl eines Einverständnisses mit Ihm, das mit Worten nicht bezeichnet werden kann, aus Erfahrung kennen lernen; wir werden uns überzeugen, daß die Welt keine Verbindung hat, welche eine Vergleichung mit dieser innigen, und unser ganzes Wesen umfassenden Gemeinschaft aushalten könne.

Das Band der Liebe umschlingt uns mit Christo zu Einem Leibe; und da müssen die Glieder Eins sein mit dem Haupte, der Geist des Herrn muß die Gemeinde beseelen; ihr Denken muß mit dem Glauben, dessen Urheber Er ist, ihr Wollen mit der Liebe, die Er verlangt, ihr Wünschen mit der Hoffnung, zu welcher Er berechtigt, zu Einer hl. Flamme zusammenschlagen. Und wie kann es auch anders sein? Dort ist das uneigennützigste Wohlwollen, die aufopferndste Hingebung, mit welcher Er das Leben gelassen hat für Seine Freunde, hier wird nur das Empfangen des Segens, das Ergreifen der rettenden Hand, und willige Folgsamkeit gefordert. In dem reinen und edeln Bunde mit Jesu herrscht keine sinnliche Neigung, die endlich erkaltet; da mischt sich kein Ueberdruß ein, da drückt keine Zurücksetzung, die bedenklich und mißtrauisch macht; selbst der grosse Abstand zwischen uns und unserm göttlichen Erlöser kann uns nicht niederschlagen; wir nennen Ihn unsern Bruder, der mit uns gleichermaßen des Fleisches und Blutes theilhaftig geworden ist, und uns endlich alle zu Sich ziehen wird.

Die Verbindung mit Jesu ist ihrer Natur nach die innigste; eben so ihrer Wirksamkeit nach die segensreichste. »Ein jeder gute Baum trägt gute Früchte; ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen.«

Segnungen also, die sich über unser ganzes Dasein verbreiten, jedes wahre Bedürfniß unsers Herzens befriedigen, und uns am sichersten an das Ziel der ewigen Seligkeit führen, sollen wir der Gemeinschaft mit Jesu verdanken; sie sollen dazu dienen, die Ehre Gottes an uns und unter uns zu verherrlichen und die Ausführung Seiner erhabenen Rathschlüsse zu unserm Heile zu vollenden. Denken wir uns nun einen Verein, in welchem die ewigen Wahrheiten über Gott, die Bestimmung des Menschen, die Rettung unsers Geschlechts, wie Jesus, der ewige Gottessohn sie vollbracht, Sache des unerschütterlichen Glaubens geworden, und in That und Leben übergegangen sind, kann es ihm jemals an Beruhigung fehlen; wird ihm nicht stets die reichste Quelle des Trostes in der Ueberzeugung fliessen, daß Gott Gedanken des Friedens habe, und nicht des Zornes; daß Seine Güte und Treue auch für die Sünder unerschöpflich ist, und daß Er durch Christum Seinen Kindern alles Gute schenke? Wie eitel und kleinlich wird das ungeregelte Treiben und Trachten nach dem Vergänglichen allen denen erscheinen, die keinen höhern, wichtigern, seligern Beruf erkennen, als die Aehnlichkeit mit dem Vater im Himmel, für die sie Jesus wiedergewonnen hat! Welches Gepräge der Reinheit und Liebe, welchen Reiz der Ordnung und Mässigung werden selbst die irdischen Angelegenheiten unter ihren Händen erhalten, wenn sie überall die Rücksicht nehmen, Gott zu gefallen, und den Fußtapfen ihres Heilandes nachzuwandeln! — Kann es ferner eine stärkere Ermunterung geben, die Schwachen zu tragen, die Leidenden zu erquicken, die Unglücklichen zu retten, als diesen innigen Zusammenhang, diese Herrschaft des christlichen Sinnes, diese treue Nachfolge Jesu, dieses

Wurzelfassen in Ihm? Licht im Dunkel des Lebens, Eifer im Kampfe mit der Sünde, Muth in den Stürmen des Lebens, und der Trost der Hoffnung, wenn wir scheiden sollen, das ist die Frucht unsrer Vereinigung mit dem Herrn. —

Unsre Verbindung mit Jesu ist auch mithin, da sie unsre Bestimmung ist, für unsre Verantwortlichkeit die wichtigste.

»Wer nicht in Mir bleibet, der wird hinausgeworfen werden, wie ein Schoß, das verdorrt ist; solche lieset man dann zusammen, und wirft sie in's Feuer zum Verbrennen. Jedes Schoß an Mir, das keine Frucht trägt, schneidet Mein Vater weg.« Joh. 15, 2—6. »Jeder Baum, der keine gute Frucht trägt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.« — Wundern wir uns nicht über diese ernste Sprache aus dem Liebeathmenden Munde Jesu; halten wir das harte Schicksal, das den Abtrünnigen und Treulosen hier angekündigt wird, nicht für befremdend. Sie wissen es entweder nicht, was die Gemeinschaft mit Jesu ist, und verschmähen es, auf die Herrlichkeit Dessen zu achten, mit Dem sie unterhalten werden soll; sie hören »die falschen Propheten, die in Schafskleidern zu ihnen kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind«; sie »wollen Trauben sammeln von Dornen, und Feigen von Disteln«; sie wähnen »durch: Herr, Herr sagen in's Himmelreich zu kommen; und nicht durch Gehorsam gegen Gottes Willen«; oder sie sind gegen die Gesinnungen, die in der Verbindung mit Jesu bewiesen werden sollen, auf das entschiedenste eingenommen, und ziehen sohin den Dienst der Sünde vor: kann nun ihre Denkart und ihr Verhalten einen andern, als traurigen Ausgang haben? Bestätigt sich der Ausspruch des Apostels: »Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung für alle, die Ihm von Herzen angehören«; verdankt unser inneres und äusseres Leben dem Einssein mit Ihm den herrlichsten Gewinn, und können

wir keine Frucht bringen, wir seien denn in Ihm gewurzelt: ach! dann sind für das kalte Herz des Gleichgültigen, der den Ruf Seiner Liebe nicht vernehmen mag, und für das widerstrebende Herz des Ungehorsamen, der Seine Gebote nicht hält, und für das falsche Herz des Heuchlers, der nur den Namen der Verbindung mit Jesu zur Schau trägt, und für das wankelmüthige Herz des Eingebildeten, der die augenblicklichen Aufregungen seines frommen Gefühls für die hinreichende Gewährschaft seiner Treue nimmt, ohne den Entschluß zu fassen, nun auch zu wandeln, wie Christus gewandelt hat, alle die Segnungen verloren, die Seine wahren Freunde hier und dort beseligen. Christus fordert von uns »das Bleiben in Ihm«, das »Wurzelfassen in Ihm«, den Entschluß treuer Liebe; muß nun nicht die Sorglosigkeit, die das Einssein mit Ihm völlig dahingestellt sein lässet, die stolze Verblendung, die ihrer eignen Kraft vertraut, unsre Schuld vergrössern, da nur die Uebereinstimmung mit Seinem Sinn und Wandel, nur das völlige Hingeben an Seinen wohlthätigen Einfluß das glückliche Wachsthum in der Vollkommenheit möglich macht, und den ächten Seelenfrieden schenkt? Muß Er nicht, wenn wir Ihm widerstreben, strenge Rechenschaft von uns fordern?...

Christus sei und bleibe also unsere Wurzel, auf daß wir Früchte bringen können des ewigen Lebens! Er, der Fels, worauf wir stehen; der Thau Seiner Gnade befeuchte, die Sonne Seiner Liebe befruchte unsre Tugendkeime, auf daß wir als gute Bäume gute Früchte tragen, zum Einsammeln in Gottes Scheunen! —

Homilie des heiligen Hilarius.

(Aus den Erklärungen über Matth. VI.)

Unser göttlicher Heiland lehrt uns, man müsse die schmeichlerischen Worte und den Schein der Sanftmuth aus der Frucht der Handlung kennen lernen; auf daß wir

nicht darauf achten, wie sich Jemand in seinen Worten, sondern wie er sich in der That darstelle; weil bei Vielen unter dem Schafspelze die Wolfswuth verhüllt liege. So wie also die Dornen keine Trauben, und die Disteln keine Feigen erzeugen, und die unfruchtbaren Bäume keine Früchte tragen, ja nicht einmal die Fähigkeit haben, etwas Gutes hervorzubringen, so deute das an, man müsse aus ihren Früchten den Baum erkennen. Denn der blosse Wortdienst kann das Reich Gottes nicht erwirken, und wer da sagt: Herr, Herr! wird nicht darum schon Sein Erbe sein. Denn was für ein Verdienst ist es dem Herrn zu sagen: Herr? Ist Er darum nicht unser Herr, wenn wir Ihn nicht so nennen würden? Und welch' eine hl. Pflicht hätte denn wohl der erfüllt, der den Namen des Herrn ausspricht, da nicht das Aussprechen des Namens Gottes, sondern die Folgsamkeit gegen den göttlichen Willen den Weg zum Reiche Gottes finden wird? — »An jenem Tage werden Viele zu Mir sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget?« — Auch izt noch verdammt der Herr die Trugliſt der falschen Propheten und den Schein der Heuchler, welche sich aus der Kraft des Wortes allein schon alle Heiligkeit anmaßen, weil sie die Lehrgabe besitzen; Teufel auszutreiben vermögen, und derartige Werke ausüben. Hierdurch versprechen sie sich den Eingang in das Himmelreich; als wäre durch ihre eigne Kraft gewirkt worden, was sie reden oder thun, und als geschähe nicht Alles durch die von ihnen selbst angerufene Gnade und Stärkung Gottes, als brächte nicht die Lesung der hl. Schrift die Lehrweisheit, und als wäre es nicht der Name Christi, der die bösen Geister verscheuchet. Von uns selbst aus, durch eigne Mitwirkung muß die selige Ewigkeit verdient werden; wir selbst müssen mit Anstrengung eigner Kraft es dahinbringen, daß wir das Gute wollen, und alles Böse meiden; und mit ganzer Seele den himmlischen Gesetzen gehorsamer, und durch solche Pflichterfüllungen Gott gleichsam

bekannt werden. Wir müssen lieber thun, was Gott befiehlt, als daß wir uns dessen rühmen, was Er vermag; da Er Selbst Jene von Sich verstößt, welche sie von Seiner Kenntniß, durch das Werk der Bosheit, entfernt haben. —

Aufopferung.

Laß unser Opfer heute vor Deinem Angesichte so dargebracht werden, daß es Dir eben so wohl gefalle, als Brandopfer von Widdern, Stieren und fetten Lämmern zu Tausenden! denn alle, die auf Dich vertrauen, werden nicht zu Schanden! Daniel III, 40.

Stillgebet.

O Gott! Der Du durch die Vollkommenheit eines einzigen Opfers den Unterschied der Opfer des alten Gesetzes geoffenbaret hast; nimm dieses Opfer von den Dir geweiheten Dienern an! heilige Du es mit demselben Segen, mit welchem Du Abels Opfer geheiliget hast; auf daß, was Jeder zur Verherrlichung Deiner Majestät dargebracht hat, Allen insgesammt zum Heile gereichen möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn!

Psalmwort zur Kommunion.

Herr! neige Du Dein Ohr zu mir!
Gott! stehe Du mir eilends bei und rette mich! Ps. 30.

Schlußgebet.

Deine Heilkraft, o Herr, erlöse uns gnädig von allen unsern Missethaten, und führe uns mächtig zu allem hin, was recht ist, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der achte Sonntag nach Pfingsten.

Was ergreift wohl in uns die Gerechtigkeit Christi? Was macht sie uns, auch unverdient, zum Geschenke, zum freien, ewigen Eigenthum? Was zwingt gleichsam dieses göttliche Geschenk in uns von nun an zur keimenden, wachsenden und Frucht treibenden Bewegung? Es ist der Glaube, der bei fortwährender Einwirkung von Oben, fortwährend auch an Kraft und innerer Allgewalt gewinnt. Was des Glaubens Wesen sei, kann das menschliche Wort nie umfassend erzählen; nur auf die Blitzfunken, die durch die Wetternacht unseres Innern zuweilen hinfahren; — ja wohl in Sturm und Wetternacht, da läßt sich erst das »Glauben« lernen; — nur darauf kann das menschliche Wort aufmerksam machen; schon mit dem Anfange der Bekehrung muß der Glaube vorhanden sein, schon mit dem ersten Strahle der zuvorkommenden Gnade senkt er sich in das Menschenherz; auch beim ersten Besteigen der Himmelsleiter, auch beim ersten Verlangen nach Vollkommenheit muß er die pilgernde Seele schon begleiten. Jedoch bei dem Allem muß der Glaube beständig noch im Zunehmen und Wachsthum begriffen sein, damit er als »Grundfeste Dessen, was man zu hoffen hat, und als Ueberzeugung von Dem, was unsichtbar ist«, Hebr. XI, niemals wanken könne. Das Gebet um den Geist des Herrn, Der allein unsern Glauben kräftigen und vermehren kann, ist sohin auch nach dem Pfingstfeste ohne Unterlaß noch fortzuüben. Dieser Geist des Herrn wird sodann alle unsere Gedanken durchdringen, wird alle unsere Handlungen veredeln, und wahrhaft christlich machen; wird Christi Leben und Wesen immer mehr in uns nachbilden, zugleich aber auch unaufhörlich uns einschärfen, daß, weil Alles, was zum Reiche Gottes uns fördert, des

Herrn Geschenk allein ist, wir von der Verwaltung und dem Gebrauche Seiner Geschenke strenge Rechenschaft dereinstens werden ablegen müssen.

Diesem Danke um die Gnade des hl. Glaubens eine Stimme, würdige Worte zu verleihen, betet die Kirche im »Eingange« der hl. Messe: »Wir haben, o Gott, Deine Barmherzigkeit mitten im Tempel empfangen. Dein Lob reicht, wie Dein Name, weit über die Grenzen der Erde, Deine wirkende Hand ist voll Gerechtigkeit! Groß ist der Herr, und höchstpreiswürdig in der Stadt Gottes, preiswürdig auf Seinem hl. Berge!« Ps. 47. Um diesen Geist des Herrn, Der Wollen und Thun der Gerechtigkeit aus dem Glauben erschaffet, betet die nach Vollkommenheit ringende Seele im heutigen Kirchengebete: »Gib uns, o Herr, den guten Geist, daß wir allezeit denken, was gut, und thun, was recht ist; damit wir, so wie wir ohne Dich nicht sein können, so auch ganz nach Dir, nach Deinem Wohlgefallen zu leben vermögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Nach diesem hl. Geiste zu leben, dem Fleische zu sterben, in Christus durch den lebendigen Glauben Gotteskinder zu werden, Joh. I, und am Ende, Seine Miterben: ermahnt, ermuntert, belehrt uns der hl. Paulus in der Epistel Röm. 8, 12 — 18.

12. Brüder! so sind wir dem Fleische nicht verpflichtet, daß wir nach dem Fleische leben müßten;

13. denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so seid ihr todt; wenn ihr aber durch den Geist die Triebe des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben.

14. Denn Alle, die durch den Geist Gottes sich leiten lassen, sind Kinder Gottes.

15. Ihr habet nicht wieder einen sklavischen Geist zur Furchtsamkeit empfangen; sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, in welchem wir Abba, Vater! rufen.

16. Dieser Geist gibt unserm Geiste die Ueberzeugung, daß wir Kinder Gottes sind.

17. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben; sowohl Erben Gottes, als Miterben Christi. —

Im siebenten Kapitel hat der hl. Apostel den unseligen Zustand des Unwiedergebornen geschildert, der zwar aus dem heiligen, und an sich guten Gesetze, was recht und gut ist, erkennt, der aber unter der Herrschaft seiner ungöttlichen Lüste und Leidenschaften stehend, in dem Kampfe gegen dieselben unterliegt, weil ihm die Kraft fehlt, seine dem göttlichen Gesetze widerstrebenden Begierden zu besiegen, welche Kraft ihm das nur befehlende Gesetz nicht verleiht.

Nach der Schilderung dieses Kampfes und des höchst beklagenswerthen Zustandes des blos Gesezlichen, der die Kraft der Gnade Gottes, welche in der durch Christum gestifteten Erlösung wirksam ist, noch nicht erfahren hat, geht der hl. Paulus im 8ten Kapitel auf den Zustand derer über, die durch lebendigen Glauben an Christum, durch Busse und Thränen der Vergebung ihrer Sünden gewiß geworden sind, und zeigt, wie sie, vermittelst des in ihnen wohnenden hl. Geistes geistlich gesinnt sind, Kraft zur Besiegung ihrer Sünde und zum Gehorsam gegen das göttliche Gesetz besitzen, und sich daher eines höchst seligen Zustandes schon izt erfreuen, und voll Hoffnung sind auf eine noch grössere Herrlichkeit.

Da der hl. Apostel die Verbindlichkeit der Gläubigen zur Heiligung im sechsten Kapitel schon erwiesen hat, so zeigt er nun, daß die Christen wirklich heilig werden können, wozu sie in der Gnade der Erlösung und im Besitze des ihnen verliehenen hl. Geistes die Möglichkeit und Kraft finden. Der in den Gläubigen wohnende hl. Geist gibt ihnen, nach Vers 12 — 13, Kraft zur Heiligung; und versichert sie, Vers 14 — 18, ihrer Kindschaft gegen Gott.

Nach dieser Epistel betet die Kirche im

Graduale:

Auf Dich, o Ewiger, vertraue ich,
Laß mich doch nie zu Schanden werden!
Und rette mich nach Deiner Güte!
Sei mir ein Fels, auf den ich fliehen,
Und eine Burg, wo ich mich retten kann! Ps. 30.

Groß ist der Herr, und hochgepriesen,
In Seiner Stadt, auf Seinem heil'gen Berge.
Psalm 47.

Auf daß der hl. Glaube in uns stets lebe, wachse durch Gebet und Handlung, läßt uns die hl. Kirche im heutigen Evangelium hinblicken auf die einstige Rechenschaft, eingedenk des Wortes: »Denke deiner lezten Dinge, so wirst du nicht sündigen!«

Unstreitig eine der merkwürdigsten Gleichnißreden Jesu stellt uns heute die Kirche dar; Luk. 16, 1 — 10.

1. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Gutsverwalter. Dieser wurde ihm als Verschwender seiner Güter angegeben.

2. Er ließ ihn zu sich rufen und sagte ihm: Wie! das höre ich von dir? Lege Rechnung von deiner Verwaltung ab! denn du wirst nicht mehr mein Verwalter bleiben können.

3. Da dachte der Verwalter bei sich: Was soll ich anfangen, da mir mein Herr die Verwaltung nimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich.

4. Ich weiß, was ich thun will, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung entsezt bin, in ihre Häuser aufnehmen.

5. Er ließ nun einen nach dem andern von den Schuldnern seines Herrn zu sich rufen, und sagte zu dem Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6. Er sprach: Hundert Tonnen Oel. Da sagte er ihm: Nimm deinen Schuldbrief, setze dich geschwind hin, und schreibe fünfzig!

7. Darauf sprach er zu einem Andern: und wie viel bist du ihm schuldig? Dieser sagte: hundert Malter Waizen. Da sprach er zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig!

8. Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, in sofern er doch klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts.

9. So sage Ich auch zu euch: Machet euch Freunde mit dem falschen Mammon, damit sie euch, wenn ihr hinscheidet, in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Wie das Beispiel des ungerechten Haushalters so reich ist an Warnungen und Belehrungen für uns: wird uns schon im Voraus fühlbar werden, wenn wir den Hauptinhalt des Gleichnisses in einem kurzen Umrisse zusammenstellen.

Der ungerechte Haushalter schaltet nämlich:

I. »mit fremdem Gute.« Nicht sein Eigenthum hat er verschwendet; er schaltete mit dem Vermögen seines Herrn. Auch wir sind in der That und Wahrheit Haushälter, die mit geliehenen Gütern schalten; wir sind hienieden in der Fremde, was uns auf Erden zufiel, es ist des Herrn; unser Leben, seine Kräfte, sein Glück, seine Freude; sie sind geliehene Schätze.

II. »Er schaltet auf treulose Weise.« Nicht zum flüchtigen Genusse, zur treuen Anwendung ist uns Alles vom Herrn verliehen. Waren auch wir immer treue Verwalter? Empfingen wir immer Alles mit reinen Händen, und nuzten es mit gutem Gewissen?

III. »Er wird ereilt von der Stunde der Rechenschaft.« Mitten in seiner Gedankenlosigkeit ergeht an ihn der Ruf: »Lege Rechenschaft ab!« An eine furchtbarernste Stunde werden wir Alle hier erinnert. Dem Herrn sind wir ver-

pflichtet; Sein ist der Hauch, der uns beseelt, die Kraft, die uns durchströmt, das Gut, das wir besitzen. Alles ist Sein. Einst wird sie kommen die Stunde, da Er uns Alle fordert, und an Jeglichen der Ruf ertönt: »Lege Rechenschaft ab!« Warnend trete dieser Gedanke uns stets vor den Geist, auf daß wir mit hl. Ernste das Ende bedenken! daß uns diese ernste, entscheidende Stunde nicht unvorbereitet ereile, wie hier den Treulosen.

IV. »Er sammelt sich aber zur ernsten Ueberlegung.« Wie Viele unter uns Christen lassen sich hier beschämen! Sie werden einmal überrascht von einer erschütternden Erinnerung an Tod, Ewigkeit, Gericht und Vergeltung; ein banges Vorgefühl ergreift sie, aber zu einer ernsten Berathung mit sich selbst kommen sie nicht. O daß wir uns doch täglich mit diesem Treulosen fragten: »Was soll ich thun, daß ich bestehe vor Gott!«

V. »Er handelt schnell und entschlossen«; weil schnell die Zeit seiner Verwaltung ein Ende nehmen soll. Möchten wir doch im Geistigen thun, was Er im Irdischen that! »Was du thun willst, thue bald!« Möchten wir mit diesem Ausrufe täglich erwachen! Das Leben eilt; so sei denn alles unselige Säumen von uns ewig verbannt! »Ich weiß, was ich thun will!« so sprechen wir entschlossen, und richten ungesäumt unser Werk aus!

VI. »Er hat es mit feilen Menschen zu thun, und behandelt sie umsichtig.« Jedes Herz hat seine schwache Seite, die greift der Feind unseres Heils an. Das sei uns hier ernste Warnung. Er hat es hier mit feilen Menschen zu thun. Für einen gewissen Preis verkauft sich jeder Mensch; wird nur der rechte, der vollgenügende geboten, so reicht er die Hand. Das fordere uns zur ernsten Selbsterforschung, zu strenger Selbstbewachung auf, damit wir allmählig stark werden am inwendigen Menschen, und jeder, auch der lockendsten Versuchung zur Sünde kräftigen Widerstand leiste.

VII. »Der Herr lobt seine Klugheit.« Nicht seine treulose Verschwendung, nicht seine Ungerechtigkeit, nicht sein Betrug, seine Klugheit nur wird gelobt. Die Kinder dieser Welt beweisen für ihre Zwecke eine Klugheit, welche auch die Freunde des Guten und Wahren sich zu eigen machen sollten. Die Vorsicht, die Umsicht, mit welcher die Weltkinder die jedesmaligen Umstände rasch benutzen, sollten die Kinder des Lichtes, die Freunde Gottes und Seines Wortes auch anwenden; fürwahr, das Gute würde auf Erden schneller gedeihen, rascher sich ausbreiten, entscheidender siegen.

VIII. »Der Herr lobt die Klugheit des ungerechten Haushalters, weil er durch rasche Benutzung der Gegenwart sein Bestehen für die Zukunft sich sichert.«

Was jener Haushälter für die Erde nur that, das lasset auch uns thun, aber für den Himmel, für die ewigen Hütten; unser Gut war schon in tausend verschiednen Händen; einst lassen auch wir es wieder zurück und irgend ein Anderer tritt in das Amt der Verwaltung; wohlan! nutzen wir es zu Werken der Liebe, zur Veredlung und Lebenserheiterung der Unserigen; um den Darbenden die mühselige Wallfahrt zu versüssen; gehen wir hin, trocknen wir damit die Thränen derer, die in drückendem Mangel seufzen; bereiten wir damit Pflege und Erquickung den Kranken und Lebensmüden! Thränen des Dankes begleiten uns dann hinüber, und schliessen die Pforten des Himmels uns auf; die wir auf Erden geliebt und gesegnet haben, empfangen uns jenseits, als Freunde uns aufzunehmen in die ewigen Hütten! Heil uns! Der wahre Glaube hat uns zur Liebe erwärmt, und wir haben in ihr die höchste Klugheit gefunden! —

Homilie des heiligen Priesters Hieronymus.

(151. Brief an Algasias.)

Wenn der Austheiler ungerechten Reichthums von seinem Herrn gelobt wird, daß er aus ungerechter Sache sich Recht verschaffte, und wenn der Herr, welchem der Schaden widerfuhr, die Klugheit des Austheilers lobt, daß er gegen den Herrn zwar trügerisch, für sich aber klug gehandelt habe: wie viel mehr wird Christus, Welcher keinen Nachtheil erleiden kann und zur Nachsicht geneigt ist, Seine Schüler loben, wenn sie gegen Solche Barmherzigkeit üben, welche an Ihn glauben wollen? Aus der Parabel folgert Er endlich: Und Ich sage euch, machet euch Freunde vom ungerechten Mammon. Mammon aber bezeichnet, nicht in der Hebräischen, sondern in der syrischen Sprache den Reichthum, weil er oft aus Ungerechtigkeit entsteht. Wenn also ungerechtes Gut durch gute Austheilung zur Gerechtigkeit führt: wie viel mehr wird das Wort Gottes, in welchem keine Ungerechtigkeit ist, und welches den Aposteln auch anvertraut ward, seine Ausspender zum Himmel erheben, wenn es gut mitgetheilt wird? Deßhalb heißt das Folgende: Wer treu ist in dem Kleinen, nämlich in dem Weltlichen; der wird auch treu sein im Vielen, das ist, im Geistlichen. Wer aber im Geringen ungerecht ist, so daß er seinen Brüdern den Gebrauch dessen versagt, was für Alle ist erschaffen worden; der wird auch in der Ausspendung des geistigen Reichthums ungerecht sein, so daß er nicht nach der Größe der Nothwendigkeit, sondern nach dem Ansehen der Person die göttliche Lehre mittheilt. Wenn ihr aber, so fährt Christus fort, zeitliche und vergängliche Reichthümer nicht gut ausspendet, wer wird euch alsdann die wahren und ewigen Güter des Wortes Gottes anvertrauen?

Aufopferung.

Der Unterdrückten harrt, Herr, Deine Hülfe,
Demüthigung der Uebermüthigen.
Denn wo ist, Gott, ein Gott noch ausser Dir?
Psalm 17.

Stillgebet.

Wir bitten Dich, o Herr, nimm diese Gaben auf, welche wir Dir, als Deine Wohlthat, darbringen, damit diese hochheiligen Geheimnisse durch die kräftige Wirkung Deiner Gnade unsern Lebenswandel in der Zeit heiligen, und uns dann zu den ewigen Freuden führen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Kommunion.

Prüft und erkennt, wie gut Gott ist;
Heil dem, der sein Vertrauen auf Ihn sezt!
Psalm 33.

Schlußgebet.

O Herr! laß dieses hochheilige Opfer, dieses himmlische Geheimniß zum Heile unsers Leibes und Geistes dienen, auf daß wir, die es mit Andacht feiern, auch seine beseligenden Wirkungen erfahren, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

»Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.« Diesen Rathschluß ewiger Erbarmung enthüllt uns das Evangelium, und die Erfahrung vergangener Zeiten weiset uns die allmählige Entwickelung desselben nach; denn die Jahrbücher der Menschheit, was sind sie anders, als eine Geschichte der Gnadenheimsuchungen Gottes zur Bildung, Veredlung, und Beseligung unsers Geschlechtes! In dieser Hinsicht läßt der Herr nichts unversucht. Er redet zu den Menschen in Seinem heiligen Worte; Er erzieht sie durch Kreuz und Trübsal; Er sucht sie zu Sich zu leiten durch Liebe und Segen. Unbegreiflich ist es daher, wie wenig die Menschen sich durch die Geschichte und durch die Erfahrungen der Vergangenheit belehren lassen, und wie wenig Nutzen sie daraus für sich selbst ziehen! Wie ernstlich sie auch durch alle Bemühungen der göttlichen Gnade erinnert werden an die Nothwendigkeit der Busse, und eines aufrichtigen Strebens nach dem »Einen, was Noth thut«, nach dem Himmlischen und Ewigen: dennoch gehen sie in arger Selbsttäuschung und Verblendung dahin, unbekümmert um ihrer Seelen Heil, hängen das Herz an das Irdische, schwelgen in schnöder Sinnenlust, begeben sich in den Dienst der Eitelkeit, jagen dem Schatten, den vergänglichen Gütern und Freuden dieser Welt nach, und denken nicht an den Himmel, und erwägen nicht ihre hohe, heilige Bestimmung, und überlegen nicht, was es mit ihnen für ein Ende nehmen werde. Der Herr sucht sie in Seiner Liebe, und sie fliehen vor Ihm; Er streckt Seine Hände nach ihnen aus den ganzen Tag, und sie ergreifen sie nicht, sie eilen nicht an Sein Vaterherz. Er segnet sie, und sie danken Ihm

nicht; Er schlägt sie, und sie fühlen es nicht; Er bittet auf's beweglichste, und sie hören Ihn nicht; Er warnet und drohet, und sie verlachen Ihn. Welche Verblendung! welche Verstockung der Herzen! Es ist, als fänden sie die höchste Seligkeit im Sündendienste, und doch bereiten sie sich dadurch nichts, als Verderben und Verdammniß! Es ist, als gäbe es für sie kein grösseres Unglück, als der Dienst und die Verehrung Gottes, und doch liegt eben darin allein die Quelle aller Freude und alles Glückes in Zeit und Ewigkeit!

O die unverständigen Menschen! die in Beziehung auf ihren wahren Vortheil so fürchterlich sich täuschen und verblenden, daß sie nicht einsehen, »was zu ihrem Frieden dient!« und daß, wo man die Zeit der Gnadenheimsuchung Gottes nicht erkennen will, aller Segen schwindet, das Verderben nahet, der Fall nicht ferne ist; daß die verschmähete Liebe des Herrn in hl. Zorn sich wandelt, und der Ewige Seine Strafgerichte bereitet, die Menschen zu züchtigen in Seinem Grimme.

Lassen wir uns warnen! — Warnen heute durch die mütterliche Stimme unsrer hl. Kirche, und lernen: »Achtsamkeit auf Alles, was zu unserm Heile dient.«

Eingang der hl. Messe.

Hilf mir, Herr, durch Deinen Namen,
Schaff' mir Recht durch Deine Macht!
Herr! Du bist mein Helfer,
Du erhältst das Leben mir!
Laß, o laß das Unheil doch,
Sich zu meinen Feinden wenden,
Tilge sie nach Deiner Treu!
Herr! mein Retter, mein Beschützer! Psalm 53.

Gebet.

Gott! Der Du die Barmherzigkeit Selbst bist! neige Dein Ohr zu unserm Flehen, das wir in Ehrfurcht vor

Dir entrichten, gnädig herab; und damit wir gewiß erhalten, was wir verlangen, so leite Du unser Flehen, daß wir nur das verlangen, was Dir wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Epistel an die Korinther X, 6 — 14.

6. Das sind Sinnbilder für uns, damit auch wir uns nicht des Bösen gelüsten lassen, wie Jene sich gelüsten liessen.

7. Nehmet also nicht Theil an dem Götzendienste, wie Einige von Jenen, von denen es heißt: Das Volk sezte sich nieder, zu essen und zu trinken, und erhob sich zu tanzen.

8. Lasset uns nicht Unzucht treiben, wie Manche von Jenen Unzucht getrieben haben, weshalb an Einem Tage drei und zwanzig tausend Menschen umkamen.

9. Lasset uns nicht Christum auf die Probe stellen, wie auch Einige von Jenen Ihn auf die Probe gestellt haben, die durch Schlangen getödtet wurden.

10. Murret nicht, wie auch Einige von Jenen gemurret haben, die durch den Würgengel umkamen.

11. Dieses Alles widerfuhr Jenen sinnbildlich, und ist für uns zur Warnung geschrieben, über welche das lezte Zeitalter gekommen ist.

12. Wer also fest zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle.

13. Noch hat euch keine Versuchung getroffen, als nach menschlichem Loose, und treu ist Gott, Der euch nicht versuchen läßt über eure Kräfte; Er wird vielmehr mit der Versuchung auch solche Wendung treffen, daß ihr sie ertragen könnet.

Mit den Episteln der drei vorigen Sonntage steht dieser Abschnitt in unverkennbarer Verbindung; während jene die Heiligung, als eine Christenpflicht empfehlen, mit mancherlei Beweggründen dazu ermuntern, so handelt dieser Ab-

schnitt von der fleischlichen Sicherheit, als einem Hindernisse der Heiligung.

Der hl. Paulus schildert uns in diesem zehnten Kapitel das Schicksal der Israeliten in der Wüste, welches er den Gläubigen als ein warnendes Beispiel hinstellt, um sie von einem ähnlichen Verhalten abzumahnen, und vor gleichem Verderben sie sicher zu stellen. Israel hatte viele und grosse Wohlthaten von Gott erfahren; aber ihr Verhalten war so beschaffen, daß Gott an vielen aus ihnen kein Wohlgefallen hatte, was daraus leicht erkannt werden kann, daß eben die, welche Er doch so hochbegnadigt hatte, in der Wüste niedergeschlagen wurden, und so des ihnen zugedachten Heils im gelobten Lande, durch eigne Schuld, verlustig gingen.

Graduale.

Gott! unser Herr! wie wunderbar
Ist auf der ganzen Welt Dein Name!
Da Deine Herrlichkeit am Himmel glänzt. Psalm 8.

Errette mich, o Gott, von meinen Feinden!
Beschütze mich vor meinen Widersachern! Psalm 58.

Das Evangelium handelt von der Zerstörung Jerusalems, die der Erlöser, als ein gerechtes, göttliches Strafgericht dafür ansieht, daß die sichere, verblendete und unbußfertige Stadt die gnädige Heimsuchung Gottes verkannte, welche in der ganzen Erscheinung und Wirksamkeit des im Fleische erschienenen Sohnes Gottes lag. Weil Jerusalem Jesum nicht als den verheissenen Messias annahm, so bedachte es darum nicht, was zu seinem Frieden diente, und die traurige Folge davon war sein Untergang; es wird uns demnach hier, wie schon in obiger Epistel, in Jerusalems und des jüdischen Volkes Schicksal der schreckliche Ausgang der Sicherheit und des Leichtsinnes, und der Vermessenheit vorgestellt, ob wir uns dadurch be-

wegen liessen: »izt noch, an diesem unserm Tage zu bedenken, was zu unserm Heile dient!« Und so findet sich eine Verbindung zwischen dem Evangelium dieses und des vorigen Sonntages; denn in jenem steht der ungerechte Haushalter als Beispiel da, wie die von aller Sicherheit entfernte, kluge Benutzung der Gnadenfrist den Sünder noch retten könne. —

Evangelium aus Lukas XIX, 41 — 47.

41. Als Jesus nun näher kam, und die Stadt Jerusalem ansah, weinte Er über sie und sprach:

42. O! daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber bis izt ist es vor deinen Augen verborgen.

43. Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde rings um dich her einen Wall aufwerfen, dich einschliessen und dich von allen Seiten ängstigen werden.

44. Sie werden dich zu Boden schmettern und deine Kinder in dir; und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wolltest.

45. Nun ging Er in den Tempel, und fing an, die Käufer und Verkäufer herauszutreiben,

46. und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr habet es aber zu einer Räuberhöhle gemacht!

47. Hierauf lehrte Er täglich im Tempel.

Warum doch in dieser Zeit dies Evangelium? In die Passionszeit sind wir durch dasselbe versezt; denn am Montage in der Marterwoche hat diese Geschichte sich ereignet. Die Antwort ist: Der neunte Sonntag nach Pfingsten fällt fast durchgängig in den Monat August, und im Augustmonate war es, als in buchstäbliche Erfüllung trat das Wort Jesu: »Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde rings um dich her einen Wall aufwerfen, dich

einschliessen, und dich von allen Seiten ängstigen werden; sie werden dich zu Boden schmettern, und deine Kinder in dir; und keinen Stein auf dem andern lassen.« Es geschah im Jahre 70 den 9ten August, daß der Tempel, ein Wunder der Baukunst und Pracht, eingeäschert in Trümmer versank, und wenige Wochen darnach, am 2ten September, loderte ganz Jerusalem in Flammen auf. Darum in diesem Monate dies Evangelium, damit bei dem Lichte jener Flammen die Christenheit den Abgrund der Verstockung gewahren möge; die mit Leichtsinn beginnt, zur Sicherheit fortschreitet, und mit Vermessenheit endigt.

»Als Jesus dem Abhange des Oelbergs Sich nahete, fing die ganze Menge Seiner Jünger ein lautes Freudengeschrei an, und lobte Gott, wegen aller Wunderthaten, die sie gesehen, und riefen aus: Hochgepriesen sei der König, der kommt im Namen des Herrn; Friede vom Himmel, Ehre in den Himmelshöhen!« Luk. 19, 37 — 38. Und siehe! Jerusalems Thore thun sich weit auf, und das Volk zieht Christo jauchzend entgegen; »das meiste Volk breitet seine Kleider über den Weg aus; andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg; das Volk, das voranging, und das nachfolgte, rief laut und schrie: Hosanna dem Sohne Davids!« Matth. 21, 8 — 9. Also geschah es bei dem lezten Einzug Jesu in Jerusalem. Das war am Montage in der Charwoche; und von den nächstfolgenden Tagen heißt es in unserm Texte: »Hierauf lehrte Er täglich im Tempel«; und weiter: »Das Volk hing Ihm an, und hörte Ihn.« V. 48. Und Freitags frühe in derselben Woche schrie alles Volk: »Kreuzige! Kreuzige Ihn!« Joh. 19, 6 bis 15. Welch' ein Wechsel, welch' eine Umwandlung, innerhalb weniger Stunden! Das ist ein Bild des Wankelmuthes, des Leichtsinnes. Was heute der Leichtsinn bis zum Himmel erhebt, das läßt er morgen auf's Tiefeste herabsinken. Was er gestern liebte, ist ihm heute gleichgültig, morgen verhaßt. Er gleicht dem Samen, der auf

den Felsen fiel; denen, die das Wort mit Freuden annehmen, aber sie haben keine Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, zur Zeit der Anfechtung aber fallen sie ab. Luk. 8. Er ist gleich einem Manne, der sein Antlitz im Spiegel beschaut; dann vergißt, wie er aussah. Jak. 1, 23. Er nimmt Alles, auch das Ernsteste, von der leichten Seite; schlägt sich Alles leicht aus dem Sinne; nichts haftet bei ihm; Erfahrung und Schaden macht ihn nicht klug; weiß er auch schon um die Kürze des Lebens, dennoch wird ihm die Zeit lang, er muß sie vertreiben. An die Folgen seiner Handlungen denkt er nicht, die Zukunft kümmert ihn nicht. Ach! das Leben, der Tod, das Gericht, die Ewigkeit ist so ernst, daß uns dieser Ernst aufforderte den Leichtsinn zu bannen aus der Seele! Der Leichtsinn sterbe, ehe wir sterben! Er ist unser gefährlichster Heilsfeind, den wir täglich bekämpfen müssen; siegen wir über ihn, sonst siegt er über uns! tödten wir ihn, sonst tödtet er uns! Er ist der erste Wegweiser, der uns führt in das Land des ewigen Todes und der Verzweiflung. Er ist die Klapper, die Gott der Sündenschlange gegeben hat, uns zu warnen vor naher Gefahr. —

Doch nicht mit Einem Siege haben wir das Feld behauptet. Ist auch Ein Feind überwunden, so steht ein zweiter wieder auf. Leichtsinn hieß der erste, Sicherheit nennt sich der zweite. Das unaussprechlich rührende, und von den Thränen Jesu begleitete Wort unsers Textes: »O daß du doch bedächtest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient«, ist uns allen zugesprochen, zugeweint. Jerusalem bedachte es nicht, »es war vor seinen Augen verborgen.« Darum war es so sicher. Schon schwebte das lezte Verhängniß, drohend, über Jerusalems Mauern, und der Engel der Vernichtung rüstete sich in den Abgrund zu stürzen die Stadt; doch Leichtsinn denkt an keine Gefahr, und Sicherheit ahnet keine Gefahr.

Wenn du es wüßtest, was dir bevorsteht, o Mensch!

was deiner vielleicht in der nächsten Zukunft wartet, wie nahe vielleicht Tod, Gericht und Ewigkeit dir sind, in welche dunkle Nacht, in welches düstere Grauen, in welch' verzweiflungsvolles Entsetzen vielleicht Ein Sündenschritt dich führt: so würdest du auch bedenken, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dienet! Wenn du es wüßtest! Weißt du, ob nicht schon die Art dem Baume deines Lebens an die Wurzel gelegt ist? ob nicht bald ein schneller Tod dich hinwegreißt in der Mitte deiner Tage, und plötzlich dich vorladet vor Gottes Richterstuhl? Es ist ein ernstes Wort, das Wort bei Isaias 32, 10: »Es ist noch um Ein Jahr und Einen Tag zu thun, so werdet ihr Sichere zittern.« — Wer weiß, ob dieses Wort nicht buchstäblich an dem Einen oder dem Andern aus uns in Erfüllung gehen wird? Weißt du es? Wenn du es wüßtest?... »O was sind alle Menschen, die doch so sicher leben?« Psalm 38, 6. Nichts ist Gefahrdrohender, verderblicher, als ein weltlicher, fleischlicher Sinn, der sicher in seinen Sünden dahinlebt! Wie die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang ist: so ist die Gottesvergessenheit und Sicherheit der Anfang aller Thorheit und Ruchlosigkeit. Psalm 110, 10. Jerusalem schlief am Rande eines Abgrunds, unbekümmert und sorglos; so auch schläft die Sicherheit, in gänzlicher Sorglosigkeit, den Sündenschlaf, weder Reue über ihre Vergehungen empfindend, noch Furcht wegen ihrer Folgen und Strafen. Es verstreicht die Lebenszeit, näher kommt man dem Tode, doch näher dem Himmel nicht; immer näher rückt die Ewigkeit; doch die Sicherheit nimmt mit den abnehmenden Jahren zu. Je näher dem Grabe, desto lebenssüchtiger, desto sicherer! So war es zur Zeit der Sündfluth; Matth. 24, 38. So saß König Balthasar beim schwelgerischen Mahle, und trank aus goldnen Bechern, und lästerte Gott; da schrieben Finger auf die getünchte Wand sein Todesurtheil. Daniel V. So ging Holofernes trunken zu Bette, und

wollte der Wollust fröhnen; da fand man am Morgen seinen Leichnam, ohne Haupt, auf der Erde in seinem Blute liegen. Judith 13. So wurde die, wider Gott sich empörende, Rotte Korah, Dathan und Abiram, mitten in ihren Sünden, von der Erde verschlungen. IV. Mos. 16. So sprach der reiche Mann, im Traume seiner Sicherheit: »Nun, liebe Seele! hast du grossen Vorrath auf viele Jahre; ruhe nun, iß und trink, und laß dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm: du Thor! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!« Luk. 12, 19—20. Du, der du dir sagen mußt, daß du auf dem Pfade dieses sichern Sünders wandelst, wache auf, der du schläfst! Eph. V, 14. Bald möchte es zu spät sein! Bedenke heute, was zu deinem Frieden dient! Erkenne heute die Gnadenzeit, nenne das »Heute« nicht »morgen«! Heute, da du Seine Stimme höreſt, verstocke dein Herz nicht!« Hebr. 3, 7.

Leichtsinn denkt an keine Gefahr, Sicherheit ahnet keine Gefahr, Vermessenheit spottet der Gefahr. Das ist der dritte Heilsfeind.

»Deine Feinde werden keinen Stein auf dem andern lassen.« So spricht Jesus Christus weinend von Jerusalem. Diesen Feinden konnte Jerusalem nicht mehr Widerstand leisten. Denn, wenn das Feld weiß ist zur Ernte, so kommen die Schnitter, und mähen es ab. Wenn das Maas voll ist, läuft es über. Wenn der Mensch reif ist zur Ewigkeit, sei es zum Himmel oder zur Hölle: so kommt der Schnitter, der Tod, bringt in Verwahrsam die Aehren, und verbrennet die Spreu. Den Feinden, die es überwältigten, konnte Jerusalem nicht mehr widerstehen; denn siehe! es war schon überwältiget von den Feinden, welche die Seele tödten, und haben sie die Seele getödtet, dem Abgrunde der Verstockung sie überliefern. Ihre Namen heissen Leichtsinn, Sicherheit, Vermessenheit.

Wir sind Abrahams Kinder; der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist unser Gott. Wir sind das aus-

erwählte Volk Gottes unter den Völkern; »zu Sion hat der Herr Sein Feuer, und zu Jerusalem Seinen Herd.« Isaias 31, 9. Hier ist die Wohnung des Allerhöchsten, hier Sein hl. Tempel, hier Bundeslade und Gnadenthron! Ob eine Welt in Waffen unter Jerusalems Mauern stände: Gott Selbst wird Seine Stadt beschützen!... In dieser eiteln Zuversicht, in dieser stolzen Vermessenheit vertheidigten die Juden Haus für Haus, und Schritt für Schritt, und warfen zulezt sich in die Tempelburg, wähnend, dort unüberwindlich zu sein; wähnend, der Tempel trotze allen Gefahren, dem Schwerte, dem Feuer, jeglicher Macht. Und noch in den lezten Augenblicken, als schon Alles verloren war, hofften sie noch Alles, von der Unmöglichkeit, bis endlich, wo Jerusalem stand, Ströme von Blut sich ergossen, und Meilenweit ein Feuermeer wogte. Worauf baueſt du, o Mensch, in deinem vermessenen Muthe? auf dein gutes Bewußtsein? O lese, was Gott vom Pharisäer sagte, der auch gesprochen: »Ich danke Dir, o Gott, daß ich nicht bin, wie die andern Leute!« Luk. 18, 11. Deine Tempelburg ist: »Mein Herz klagt mich nicht an über mein ganzes Leben.« Job. 27, 6. O diesem Tempel wird es nicht anders, nicht besser ergehen, als jenem, der in Jerusalem stand. Hochmuth kommt vor dem Fall; vor dem Fall geht stets Vermessenheit. Hochmuth thut nimmer gut. Sirach 3, 30. Des Christen Muth heißt: Demuth. Wach' und streite! denn wachen muß, wer fallen kann! streiten muß, dem stets Feinde auflauern!.. Fliehen wir Leichtsinn, Sicherheit, Vermessenheit; sie führen zum schauerlichsten Abgrund, in welchen ein Mensch versinken kann, in den Abgrund der Verstockung. O lasset uns Ohren haben zu hören, Augen zu sehen, ein Herz, zu empfinden, was zum Frieden uns dienet! —

Homilie des heil. Pabstes Gregor.

(39. Homilie über die Evangelien.)

Daß von dem Herrn, da Er weinte, jene Zerstörung Jerusalems bezeichnet ward, welche von den römischen Feldherren Vespasianus und Titus ausgeführt wurde, dieses ist Niemanden unbekannt, welcher die Geschichte dieser Zerstörung gelesen hat. Denn die römischen Fürsten werden bezeichnet, wenn es heißt: Es werden die Tage über dich kommen, da deine Feinde dich mit einem Walle umgeben werden. Ferner das Folgende: Sie werden keinen Stein auf dem andern lassen, bezeugt gleichfalls die Versetzung der Stadt; denn da dieselbe gegenwärtig an jenem Orte erbaut ist, wo ausserhalb des Thores der Heiland gekreuzigt wurde, so ist das erste Jerusalem, der Vorhersagung gemäß, von Grund aus zerstört. Diesem folgt nun, wegen welcher Schuld solche Strafe seiner Zerstörung über dasselbe verhängt ward: Weil du nicht die Zeit deiner Heimsuchung erkannt hast. Der Schöpfer der Menschen würdigte nämlich durch das Geheimniß der Menschwerdung diese Stadt heimzusuchen; sie aber beachtete weder Seine Furcht noch Seine Liebe. Daher ruft auch der Prophet bei der Strafpredigt gegen das menschliche Herz die Vögel des Himmels zum Zeugnisse auf, indem er sagt: Der Sperber in der Luft kannte seine Zeit, die Turteltaube, die Schwalbe und der Storch beobachteten die Zeit ihrer Rückkehr; mein Volk aber will das Gericht des Herrn nicht erkennen. Der Erlöser beweint den Untergang einer treulosen Stadt, ehe sie selbst solchen über sich vorhersah. Richtig spricht daher der weinende Heiland zu ihr: Wenn auch du doch erkannt hättest, nämlich, auch du würdest weinen, die du nun dich freuest, weil du das bevorstehende Unglück nicht kennst. Deßwegen fügt Er auch hinzu: Und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dienet. Denn während Jerusalem sich fleischlichen

Lüsten hingab, und die kommenden Uebel nicht vorhersah: da hatte es an seinem Tage, was ihm zum Frieden dienen konnte. —

Aufopferung.

Rein ist des Herrn Gesetz; es labt die Seele;
Sein Zeugniß treu. Psalm 18.

Süß ist meinem Gaumen Sein Gebot,
Süsser meinem Mund, als Honig;
Denn Dein Diener, Herr, bewahret es! Psalm 118.

Stillgebet.

Verleih' uns, o Herr! wir bitten Dich, die Gnade, daß wir diese Geheimnisse würdig feiern; weil so oft das Gedächtniß Deines Opfers begangen wird, das Werk unsrer Erlösung sich erneuert, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Zur Kommunion.

Wer Mein Fleisch isset und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Joh. VI.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr, verleihe, daß der Genuß dieses allerheiligsten Sakramentes uns die wahre Reinigkeit der Seele bewirke, und auf ewig mit Dir vereine, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der zehnte Sonntag nach Pfingsten.

Demuth ist der Christenmuth, der höchste Muth, der Muth aus Gott. Demuth ist das Schweigen, wo Gott redet; das Hoffen, wo Er verheißt; das Annehmen, wo Er gibt; das Folgen, wo Er führt; das Nichtversinken und Nichtverzagen, wo Gott hält und trägt. Demuth ist das Sichbeugen, allwo wir den Finger Gottes im Leben erkennen; ist das tiefe Gefühl, das lebendige Durchdrungensein von unsrer Ohnmacht, Schwäche und Beschränktheit; das innige, ungeheuchelte Geständniß der eignen Sünde und Strafwürdigkeit vor Gott, dem Heiligen und Gerechten; das eben so tiefe Anbeten und Niedersinken in den Staub vor der allerbarmenden und überschwenglichen Gnade Gottes in Christo Jesu. Sünde und Kreuz ist der Mittelpunkt der christlichen Demuth. Beides schwebt ihr immer vor Augen. Die eigne Sünde lastet der Demuth schwer und schmerzlich auf der Seele, aber Jesu Kreuz hilft ihr sie tragen. Das Kreuz Christi ist ihre Zuflucht für und für, ist ihr Bet- und Weihaltar, ist ihr Schild und ihre Sonne. Sie ist das Füllhorn alles Heiligen und Seligen; die Quelle jeglicher Tugend; wie Thau aus der Morgenröthe wird aus ihr alles Gute erzeugt. Groß ist ihre Würde, ihr Werth vor Gott. Demuth ist selbst der Engel schönster Schmuck. Seraphim und Cherubim beten an im Staube am Throne Gottes und singen ihr Dreimalheilig. Isaias VI, 3. Und Er, der hochgelobte Sohn Gottes, Der Sich Selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, spricht das Wort: »Lernet von Mir Demuth, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.« Matth. XI, 29. Ueber alles geht ihr Werth; denn sie ist, wie die Mutter, so auch die Hüterin aller Tugenden, die Hüterin unsers Her-

zens, die das Herz in Obhut nimmt, daß es nicht aus der Hut Jesu Christi entweicht. Auf steilen Höhen wird uns leicht schwindlicht; und der lange verweilende Blick auf das, was an uns gut heißt, oder, durch des Höchsten Gnade, wirklich gut ist, macht uns leicht selbstgefällig. Da heißt Demuth die Hüterin, die Wächterin jeglicher Tugend. Denn sie spiegelt sich oft in dem Worte des Herrn: »Wenn ihr auch Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte; wir haben unsre Schuldigkeit gethan!« Luk. 17, 10. Sie fragt oft: »Was fehlt mir noch?« Matth. 19, 20. Und antwortet Jesus dann von Zeit zu Zeit: »Eins fehlt dir noch«, Mark. 10, 21, so geht sie nicht, wie der reiche Jüngling, traurig von Ihm, sich unfähig fühlend, dies Eine dem Herrn darzubringen, sondern bleibet bei Ihm, hält an im Gebete, wissend, daß sie »ohne Ihn nichts vermag«, Joh. 15, 5, und daß »Er nur tüchtig mache«, II. Kor. 3, 5. Er, »von Dem alle guten Gaben herabkommen«, Jak. 1, 17, und »das Wollen und das Vollbringen.« Phil. 2, 13. Mit solchen und ähnlichen Gottessprüchen bannet die Demuth die Eigenliebe, jene verführerische Schmeichlerin, die den natürlichen Menschen in ihre Netze verstrickt. Wie das Eisen von Rost, der Spiegel vom Hauche anläuft: so die Tugend vom eiteln Lobe der Menschen. Die Demuth nimmt das Lob, aber um es Gott zu schenken: »Gott allein die Ehre!«

Unaussprechlich ist ihr Segen! Keine Last ist ihr zu schwer; kein Weg für sie zu rauh, kein Berg ihr zu steil, keine Leidensnacht für sie zu dunkel; denn Jesus steht ihr vor Augen. Er leitet sie auf allen ihren Pfaden; das ist »die Ruhe, die sie gefunden hat für ihre Seele«; das die Freude, der Friede, die Hoffnung, wenn das Auge bricht.

Demuth erkennet ihre Armuth, darum wird sie reich in Christo; wen da hungert, der soll gesättigt; wen da dürstet, dessen Durst soll gestillt; wer da weinet, dessen Thränen

sollen getrocknet werden; wer das Heimweh hat nach dem himmlischen Vaterlande, der soll an's Ziel kommen! Aber leere Gefässe will der Herr; allwo Er diese findet, ergiesset Er Seinen Gnadensegen hinein! Nur die da »arm sind im Geiste«, werden bereichert; nur ihr Hunger und Durst wird gestillt; nur ihr Weinen in Jubel verwandelt; nur sie erben das Himmelreich, nur sie landen im Hafen der Ruhe; nur »sie werden erhöhet.« Diese köstliche Perle zu kaufen, mahnet uns heute die Liturgie unsrer hl. Kirche.

Eingang der hl. Messe.

Herr! höre mein Gebet!
Verbirg Dich nicht vor meinem Flehen!
Neig' mir Dein Ohr, erhöre mich! —
Ich seufze, Gott, zu Dir empor, und weine,
Doch Du wirst mein Geschrei erhören!
Mein Leben retten, und es sichern,
Obgleich so Viele mich bestreiten.
Gott, Herr! Der Du von ewig her regierst,
Wirst mich erhören, sie bestrafen;
Befiehl dem Herrn nur deine Wege,
Bald wirst du, Seele, Seine Hülf' erfahren! Ps. 54.

Gebet.

Gott! Der Du durch Schonen und Erbarmen Deine Allmacht am herrlichsten offenbarest! laß die Fülle Deiner Erbarmungen auch an uns sichtbar werden; damit wir nach dem Ziele Deiner Verheissungen muthig fortlaufen, und der himmlischen Güter theilhaftig werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Nie fühlt der Demüthige sich kräftig genug gegen den zu siegen, »der da umherwandelt wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlingen könne«, und gegen seinen Anhang: Welt, Fleisch und Blut; darum ertönt solch' Dranggebet um göttlichen Beistand in obigem Eingange.

Stets fühlt die Demuth ihre Ohnmacht und Sündhaftigkeit vor Dem, in Dessen Augen selbst die Engel unrein sind; darum liegt sie vor Gottes Throne flehend um nichts, als »um Schonung und Erbarmung.« Das ist die Seele des Kirchengebetes.

Die Epistel redet vom hl. Geiste, Dessen nächste Wirkung auf's Herz Erleuchtung ist über Jesu Person und Würde. Gewählt hat sie die Kirche, um uns die Demuth nahe zu legen, wenn auch alle Gnadengaben des hl. Geistes uns zu Theil würden. Das bestätigt uns die Veranlassung, in welcher der hl. Apostel sie schrieb. Da sich nämlich in der neugepflanzten Gemeinde zu Korinth die Gaben des hl. Geistes in reichem Maße äusserten, in deren Benutzung aber Eitelkeit und Stolz, und sonst Manches Unreine und Trübende einmischte, das noch von der nicht völlig vertilgten alten unlautern Gesinnung der neubekehrten Christen herrührte, so hielt der hl. Paulus eine ausführliche Belehrung über den Werth, den Ursprung, und die Benennung dieser Geistesgaben für höchst nothwendig; und macht in diesem Kapitel den Anfang mit derselben.

Epistel aus I. Kor. 12, 1 — 12.

1. Was die Geistesgaben angeht, will ich nicht, Brüder! euch unwissend lassen.

2. Ihr wisset, daß ihr als Heiden, wie ihr geführt wurdet, zu den stummen Götzen ginget.

3. Deswegen gebe ich euch diese Belehrung: Niemand, der in Gottes Geiste redet, wird eine Lästerung gegen Jesum ausstossen, auch kann Niemand Jesum den Herrn bekennen, ausser im heiligen Geiste.

4. Indessen sind die Gaben verschieden; aber es ist doch Ein Geist.

5. Verschieden sind die Aemter; aber es ist Ein Herr.

6. Verschieden sind die Wirkungen; aber es ist Ein Gott, der Alles in Allem wirket.

7. Jedem aber wird zur Nutzanwendung etwas verliehen, worin der Geist versichtbaret wird.

8. Der Eine erhält durch den Geist die Lehrgabe höherer Weisheit, der Andere durch denselben Geist die Lehrgabe der Wissenschaft.

9. Dem Einen wird Glaube durch denselben Geist; einem Andern die Gabe, Kranke zu heilen, durch eben diesen Geist.

10. Einem die Wunderkraft, dem Andern die Weissagungsgabe, wieder einem Andern, die Geister zu unterscheiden; noch einem Andern die Sprachengabe, und einem Dritten die Uebersetzungsgabe der Sprachen.

11. Aber dieß Alles wirket Ein und der nämliche Geist, Der Jedem nach Seinem Willen dieß oder jenes mittheilt.

Von den Gnadengaben des hl. Geistes redet der hl. Apostel hier in zweifacher Beziehung:

1) gibt er das allgemein gültige Merkmal an, woran die Einwirkung des hl. Geistes auf einen Menschen erkannt wird; Vers 1 — 3;

2) weiset er in der grossen Mannichfaltigkeit der Geistesgaben die höhere Einheit nach; Vers 4 — 12.

Wollen wir erkennen, ob wir in allem unserm Thun vom Geiste Gottes getrieben werden, so lautet die allgemeine Regel vorerst: »Niemand, der in Gottes Geiste redet, wird eine Lästerung gegen Jesum ausstossen; auch kann Niemand Jesum, den Herrn, bekennen, ausser im hl. Geiste.« — Daraus folgt nun, daß Alle diejenigen, die heut zu Tage laut, oder heimlich, listig, versteckt, verblümt wider Jesum lästern, Ihn nicht genug zum Menschen herabloben können, den hl. Geist, den Geist Gottes nicht haben; daß sie aber auch nie zur Jüngerschaft Jesu werden gelangen können, wenn sie nicht vorerst eifrig und anhaltend um den hl. Geist beten.

Im Besondern aber sind folgende Regeln wohl zu beachten:

Verschieden sind die Gaben der Gnade; »aber es ist doch Ein Geist«, Der sie gibt.

Verschieden sind die Verrichtungen, die Aemter der Gnade; »aber es ist doch nur Ein Herr«, in Dessen Dienste und zu Dessen Ehre sie geschehen.

Verschieden sind die Wirkungen der Gnade; sie sind aber doch alle göttlicher Art; »denn es ist nur Ein Gott, Der Alles in Allem wirkt.«

»Jedem aber wird zur Nutzanwendung etwas verliehen, worin der Geist versichtbart wird.« Die Gnadengabe des Einzelnen, gehörig gebraucht, kommt der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen zu Nutzen; und von den Gnadengaben aller übrigen Gläubigen strömt auch wieder Segen auf den Einzelnen zurück. —

Graduale.

Bewahre mich, Herr, wie des Auges Stern!
Birg unter Deine Flügel mich!
Sprich über mich Dein Urtheil aus,
Untrüglich sehen Deine Augen! Psalm 16.

O Gott! in Sion Dich zu loben,
Dir dort Gelübde zu entrichten,
Dies ist der Seele Ruh'! Psalm 64.

Evangelium aus Lukas 18, 9 — 15.

9. Jesus sagte zu Einigen, die auf sich selbst vertraueten, weil sie gerecht seien, und die Uebrigen verachteten, dieses Gleichniß:

10. Es gingen zwei Männer hinauf in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner.

11. Der Pharisäer stellte sich für sich allein hin, und betete also: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie

die übrigen Menschen, die Raubsüchtigen, die Ungerechten, die Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner da.

12. Zweimal in der Woche faste ich; Alles, was ich besitze, verzehnte ich.

13. Der Zöllner aber stand von ferne, und wagte nicht einmal die Augen zum Himmel zu heben; sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig!

14. Ich sage euch, dieser ging begnadigt in sein Haus hinab, nicht aber jener. Denn wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Wenn man alle Gleichnißreden, alle Sprüche Christi aus dem Gemüthe Christi zu dolmetschen, das ist, die Wahrheit aus der Wahrheit — auszulegen verstände; wenn man jedesmal zuerst in der Seele Christi den Geist des Lehrers lesen könnte, ehe man in den Evangelisten das Wort des Lehrers läse: was für ein göttlicher Schatz von Weisheit würde uns überall, in allen Blättern der vier Evangelien aufgeschlossen werden? Bei mancher Stelle ist es auch leichter, im Geiste Christi zu lesen, als bei andern. Der Spruch: Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget, wer sich erniedriget, wird erhöhet werden, trägt den grossen, göttlichen Sinn, den er im Gemüthe Jesu hatte, gleichsam auf der Stirne. Denn er ist das Schlußwort einer der faßlichsten Gleichnißreden Jesu. Der göttliche Lehrer warnet uns unter dem Bilde eines scheinheiligen Pharisäers vor der gefährlichsten Selbsterhöhung, und ermahnet uns unter dem Bilde eines demüthigen Zöllners zur gottgefälligsten, segenreichsten Selbsterniedrigung, indem Er dieser Selbsterniedrigung eine wahre Erhöhung verheißt.

Lasset uns sehen, was die Selbsterniedrigung sei, die Christus empfohlen; was die Erhöhung sei, die Christus der Selbsterniedrigung verheissen hat.

Wir Alle sind geschaffen, wahrhaft groß zu sein: nur Schade, daß wir es auf unrechten Wegen suchen.

Alle streben nach Erhöhung, nur die wenigsten auf dem Wege der Selbsterniedrigung.

Und doch ist es nur die Selbsterniedrigung, die uns zur Erhöhung führt, oder, wenn man das kühnste Bild nicht mißversteht: es ist doch nur die Höllenfahrt der Selbsterniedrigung, die uns der Himmelfahrt (der wahren Erhöhung) würdig macht.

Was ist die Erniedrigung seiner selbst, die Christus empfiehlt?

Das Gleichniß, das Christus erzählt, sagt es klar genug, was Erniedrigung seiner selbst sei, die Er empfiehlt.

Ein Zöllner, der in dem Tempel betete, sagt Christus, stand von ferne, weit zurück; er wollte nicht einmal das Auge gen Himmel erheben, vor Scham, er schlug an seine Brust, wie ein öffentlicher Sünder, und er fand kein anderes Wort, als: Gott sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder! Das war sein ganzes Gebet: Gott sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder.

Diese Selbsterniedrigung, voll Wahrheit und Aufrichtigkeit, kommt noch besser in das Licht hervor durch die gottlose Selbsterhöhung des Pharisäers, der, kühn und stolz auf seine eingebildete Gerechtigkeit, dasteht vor Gott, und, statt Gott zu preisen, nur sich selbst zu loben, toll genug ist.

Der Arme hält Gott eine Vorlesung von seinen Verdiensten und sich eine Lobrede: Gott, ich danke dir, daß ich nicht wie die andern Menschen, die Räuber, die Ungerechten, die Ehebrecher, auch nicht bin — wie der Zöllner da. Ich faste zweimal in der Woche, und den Zehnten gebe ich von allem, was ich besitze.

Dies Gebet muß ein Gräuel vor Gott sein, denn es ist lauter stolzes Selbstgerechtmachen vor Gott, Verachten der andern Menschen, Lüge und Tücke. Er lügt wider

sein eigenes Gewissen, und will die Falschheit seines Herzens vor dem Allsehenden verbergen.

Ganz anders der Zöllner: Er wagt es nicht, zum Himmel aufzuschauen, sieht nur auf seine Sünde, und fühlt es tief, daß nur in der Gnade Gottes für ihn Heil sei: Gott, sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder.

In diesem demüthigen Zöllner, der im Tempel vor Gott und Menschen sein reuevolles Herz aussprach, spiegelt sich uns ab eine dreifache Selbsterniedrigung des Christen, der von der Sünde, in die er gefallen ist, wieder aufersteht. Denn, wenn der Sünder gerettet werden soll, so erniedriget er sich: vor sich selbst, vor Gott, im Angesichte der Kirche.

Er erniedriget sich vor sich selbst. Alles Heil fängt mit der Selbsterkenntniß an. Wenn der Sünder, als träge, sich nicht erforschen mag; wenn der Sünder, als blind, sich nicht sehen kann, wie er ist; wenn der Sünder, als stolz, sich ganz anders sehen will, als er ist: so bedarf er einer göttlichen Gnade, die ihn wecket, die ihn erleuchtet, daß er sich sehen kann, wie er ist, daß er sich sehen will, wie er ist, daß er sich wirklich sieht, wie er ist.

Wohl dem, der seine wahre Seelengestalt im Spiegel des heiligen Gesetzes erblicket!

Sobald ihm nun dieses höhere Licht aufgeht in seinem Innersten, daß er sieht seine Sünde, daß er sieht seinen Hang zur Sünde, daß er sieht die Ohnmacht, sich von der Sünde und dem Hange zur Sünde zu erlösen, da wird er geringe in seinem Auge, da erkennt er in sich und bekennt vor sich, was er erkannt hat: die Sünde ist in mir; die Sünde ist meine Gebieterin; die Sünde hat mich gefesselt, und ich kann die Fesseln nicht brechen.

Das ist sein Bekenntniß, das ist seine Erniedrigung, das ist seine Höllenfahrt.

Er erniedriget sich vor Gott, denn, unfähig in seiner Sünde, in seinem Hange zur Sünde, und in seiner Ohnmacht, die Fessel der Sünde zu brechen, Trost und Heil

zu finden, wagt er es aufzuschauen zu Gott, und sinkt noch tiefer, erniedriget sich noch mehr vor Gott, als er sich vor sich selber erniedriget hatte. Denn aufschauend zu Gott und wieder einblickend in sein Herz und hinaussehend in sein Leben, sieht er in Gott selber lauter Liebe und Erbarmung — in sich Undank, Gottesvergessenheit; — sieht er in Gottes Geboten lauter Heil und Segen, in seinem Herzen Ungehorsam, in seinem Leben Uebertretung; sieht er in Gottes Führungen lauter Huld, in seinem Gemüthe lauter Untreue, Trotz und Aufruhr. Das erniedriget, das demüthiget!

O, selig, wem ein solcher Blick vergönnet ist — zu Gott auf und in sich hinein! Da kann er nun nichts anders rufen, als: Vater! ich habe gesündiget! Gott, sei mir Sünder gnädig!

Da wird er lauter Reue und Schmerz und Scham. Da fühlt er, wie David, wie Magdalena, wie Petrus, wie Saulus, als Gott der Herr ihre Sünden recht nahe vor ihre Augen hingerückt hatte; da ist ihm so zu Muthe wie allen Sündern, die in Christus Heil gefunden... Da weint er um Gnade, da flehet er um Erlösung von der Sünde, da sinket er in sein Nichts. — Und das ist sein Bekenntniß vor Gott, seine Erniedrigung vor Gott — die zweite Höllenfahrt des Geistes.

Er erniedriget sich aber auch im Angesichte der Kirche. Wer gering ist in seinem eigenen Auge, und gering ist vor Gottes allerheiligstem Angesicht, wer seine Sünde vor sich und vor Gott bekannt hat, der schüttet sein von der schweren Schuldenlast gedrängtes Herz gern vor dem Diener Christi aus, um davon frei zu werden; denn keine Bürde drückt schwerer, als die der Sünde. Aber den Leichtsinnigen drückt sie nicht, den Reuigen drückt sie, der wünscht, ihrer los zu werden; der spricht zur Kirche: Du hast den Schlüssel zu lösen, o entbinde mich von der schweren Last, löse auf meine Sündenbande! Aber die

Sünde ist ihm nicht nur Bürde, sie ist auch seine Krankheit, sie hat ihm die tiefsten Wunden geschlagen, und die enthüllt er gern vor dem Samaritan des neuen Bundes, der so sanft wie sein Christus, und so milde wie der Geist Christi, und so weise wie sein Evangelium die Wunden erst reiniget, dann heilet. Und das ist sein Bekenntniß, seine Erniedrigung vor der Kirche — die dritte Höllenfahrt des Geistes.

Diese dreifache Erniedrigung des Menschen als Sünders, vor ihm, vor Gott, und im Angesichte der Kirche, ist in dem, der sein Gemüth aufrichtig von der Sünde weg und zu Gott hinwendet, lauter Wahrheit, ohne Heuchelei, und der sicherste Weg zur Erhöhung — denn, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet.

Und diese Erhöhung, was ist sie denn?

Den Sünder, der sich selbst wahrhaftig erniedriget, den erhöhet Gott. Gott erhöhet, der Höchste erhöhet, der Erhabene erhebt.

Gott erhöhet den, der sich wahrhaftig erniedriget, erstens: in seinem Innersten, indem er ihn in die Zahl seiner lieben Kinder aufnimmt, indem er zu ihm spricht: du sollst Mein Sohn, Ich will dein Vater sein. Sobald sich der Sünder vor der Gerechtigkeit in den Staub hinwirft, hebt ihn die Barmherzigkeit auf, und reiniget ihn von allen Befleckungen der Sünde und kleidet ihn in das reine Gewand des ewigen Lebens. Sobald der Sünder mit zerschlagenem Herzen voll Reue, Zuversicht und Besserungsgeist dem Vater entgegen kommt, schliesset ihn der Vater in Seine Arme und gibt ihm den Kuß der ewigen Freundschaft: Ich bin dein Gott und du wirst Mein Erbe sein, denn Mein Sohn bist du nun.

Sobald der Sünder zu den Füssen Christi seine Sünden bekennt, beweint, nimmt ihn Christus als Sein verirrtes Schäfchen auf Seine Schulter und trägt es zur Heerde Gottes nach Hause. Deßwegen sagt der göttliche Lehrer

von dem betenden Zöllner: er ging gerechtfertiget in sein Haus, nicht so der selbstgerechte Pharisäer.

Dies ist die erste Erhöhung. Vorher ein Sklave der Sünde, izt wieder frei. Vorher von Gott getrennt, izt wieder ein Sohn im Hause seines Vaters.

Wer sich selbst wahrhaftig erniedriget, den erhöhet Gott, der Höchste erhöhet, der Erhabene erhebt.

Gott erhöhet den, der sich erniedriget hat, zweitens: in der Gemeine, in der Kirche, in dem Volke, indem alle Fromme, alle Gerechte, die Zeugen seines neuen Lebens sein können, ihn lieben, ihn hochachten, auf ihn trauen, seinen Rath suchen, sich um ihn sammeln, sich an ihn anschliessen. Wie könnte es auch anders sein?

Zwar die Bösen mögen ihn lästern, die Schwachen mögen ihn mißverstehen, die Gottlosen mögen ihn drücken; aber die Guten, die Frommen, die Erleuchteten, die Weisen preisen ihn, ehren ihn, erheben ihn. Wer sich erniedriget, der wird erhöhet.

Gott erhöhet den, der sich erniedriget hat, drittens: nicht nur durch wunderbare Führungen in der Zeit, sondern auch ganz besonders in dem Lande der Gerechtigkeit, in dem weiten Schooße der Ewigkeit, wo das rechte Recht ewig blüht, weil es keine Wurzel des Unrechtes gibt....

Da werden ihn die Engel preisen, da werden ihn die Heiligen Gottes als ihres Gleichen lieben, da wird Christus ihn auszeichnen, da wird Er ihm die Krone der Herrlichkeit auffetzen.

Alle seine Leiden werden als Edelsteine glänzen in seiner Krone; alle seine Thränen um der Gerechtigkeit willen werden als Perlen sein Ehrenkleid schmücken.

Wer sich erniedriget, den erhöhet Gott — und wen Gott erhöhet, der ist erhöht in Zeit und Ewigkeit *).

---

*) Homilien von Sailer II. Bd.

Homilie des heiligen Bischofs Augustinus.

(36 Rede über die Worte des Herrn.)

Der Pharisäer sollte wenigstens sagen: Ich bin nicht wie viele Menschen. Denn was will dieses anders bedeuten: »Die übrigen Menschen«, als alle, ihn nur ausgenommen? Ich bin gerecht, sagt er nämlich, die Uebrigen sind Sünder. Ich bin nicht wie die übrigen ungerechten, raubsüchtigen, ehebrecherischen Menschen. Sieh', ein in der Nähe stehender Zöllner ist Veranlassung zu grösserem Dünkel. Wie dieser Zöllner da, sagt er. Ich bin, sagt er, der Einzige von guter Art; dieser ist einer von den Uebrigen. Durch meine gerechten Werke, spricht er, wodurch ich nicht ungerecht bin, bin ich nicht ein Solcher, wie dieser ist. Zweimal faste ich in der Woche, und von Allem was ich besitze, gebe ich den Zehnten. Um was er Gott gebeten habe, davon finden wir nichts in seinen Worten. Er begiebt sich zum Gebete, will aber nicht Gott bitten, sondern sich loben. Gott nicht bitten ist noch wenig; aber überdieß lobt er sich noch und verachtet den Bittenden. Der Zöllner dagegen stand in der Ferne, er näherte sich jedoch Gott; sein Gewissen hält ihn fern, Vertrauen aber zieht ihn nahe. Der Zöllner stand zwar in der Ferne, aber Gott achtete seiner in der Nähe. Der hohe Gott blickt nämlich auf die Niedrigen; auf die Hohen aber, wie dieser Phärisäer war, sieht Er nur von ferne. Gott sieht wohl von ferne auf das Hohe, aber Er übersieht es nicht. Betrachten wir noch näher die Demuth des Zöllners. In der Ferne stehen war noch wenig; allein er hob nicht einmal die Augen zum Himmel; damit er erblickt würde, blickt er nicht an; aufzublicken wagt er nicht; das Gewissen drückte nieder, die Hoffnung richtete auf. Hören wir noch weiter. Er schlug auf seine Brust. Von sich selbsten forderte er Strafe, deßhalb verzieh Gott seinem Bekenntnisse. Er schlug auf seine Brust und sprach: Gott sei

mir Sünder gnädig. Hier sehen wir den Bittenden. Was wundern wir uns darüber, wenn Gott nicht ferner als Schuld erkennt, da jener sie erkennt?

Aufopferung.

Zu Dir, o Herr! erhebt sich mein Gemüth,
Auf Dich, Herr, setz' ich mein Vertrauen!
Laß mich doch nicht zu Schanden werden;
Nicht meine Feinde jauchzen über mich;
Denn Keiner wird beschämt, der Dir vertraut.
Psalm 24.

Stillgebet.

Nimm, o Herr, das Dir geweihete Opfer wohlgefällig an, welches Du zur Ehre Deines Namens darzubringen uns gestattest, und zu einem sichern Mittel unsers Heiles einsezzest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Kommunion.

Herr! laß das Opfer der Gerechtigkeit,
Brandopfer und Geschenke Dir gefallen,
Auf Deinem Altar sollen Stiere rauchen! Ps. 50.

Schlußgebet.

Herr! unser Gott! wir bitten Dich, daß Du uns, die Du mit Deinen himmlischen Geheimnissen stets erneuerest, mit Deiner Hülfe allzeit gnädig beistehen wollest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der eilfte Sonntag nach Pfingsten.

Der hl. Geist ist recht eigentlich und in Wahrheit die belebende Kraft, welche überall in der Kirche wirkt; mit Seiner Ausgiessung über die Apostel und ersten Gläubigen begann die gesegnete Ausbreitung und das erfreuliche Wachsthum der vom Herrn gestifteten Kirche. Alle Kräfte und Gaben, welche die wahren Genossen der Kirche besitzen und mit denen sie wirken, in mancherlei Aemtern zum Wohle des Ganzen, rühren von diesem hl. Geiste her. Seine Wirksamkeit ist es, welche die Kirche sammelt, stärkt, erhält und dem Ziele ihrer Vollendung entgegen führt. Aber freilich wird Sein Einfluß und der Erfolg Seiner Arbeit an unsern Seelen bedingt durch unsre Empfänglichkeit für Seine göttliche Einwirkung, und durch die Art und Weise, wie wir uns gegen Ihn verhalten. Wir dürfen daher nicht müde werden, stets zu flehen zu Ihm, Dem Geber alles Guten, »um fernere Weihe unsers Geistes für göttliche Dinge«, um rege Empfänglichkeit für Seine Gnadenwirkungen; daß wir gerne und willig unser Auge Seinem Lichte zuwenden, unser Ohr Seiner Stimme leihen, unser Herz Seinem Einflusse öffnen; daß wir von heiliger Sehnsucht nach dem Ziele unsrer Vollkommenheit getrieben, dem Zuge der göttlichen Leitung freudig folgen, also daß es mit Wahrheit von uns gesagt werden könne: »Gottes Gnade war an uns nicht fruchtlos.«

Eingang der hl. Messe.

Gott! möchtest Du Dich doch erheben,
Daß Deine Widersacher sich zerstreuen,
Und Deine Feinde vor Dir flüchtig werden!
Du bist in Deinem Heiligthume;

Die Eintracht freut sich, Herr, bei Dir zu wohnen;
Du gibst den Deinen Kraft und Ueberfluß! Ps. 64.

Gebet.

Allmächtiger! ewiglebender Gott! Deine überfliessende Milde gibt den Flehenden jederzeit mehr, als sie verdienen, und noch mehr, als sie wünschen! So gieß denn heute Deine Erbarmungen über uns aus; damit uns, was unser Gewissen schreckt, durch Dich nachgelassen, und was unser kühnstes Flehen kaum zu hoffen getraut, durch Dich als Zugabe geschenkt werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Epistel aus I. Kor. 15, 1 — 10.

1. Ich bringe euch, Brüder! das Evangelium in Erinnerung, das ich euch gepredigt habe, das ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch verharret;

2. wodurch ihr auch selig werdet, (wenn ihr euch so daran haltet, wie ich es euch vorgetragen habe); wenn anders ihr nicht vergebens den Glauben angenommen.

3. Ich trug es euch nämlich als eine Hauptlehre vor, die auch ich empfangen habe, daß Christus, den Schriften gemäß, für unsere Sünden gestorben ist;

4. daß Er, den Schriften gemäß, begraben wurde, und am dritten Tage auferstand;

5. und daß Er dem Kephas erschien, nachher den Eilfen;

6. darauf mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal erschien, von welchen die Meisten noch am Leben, Einige aber entschlafen sind.

7. Da erschien Er dem Jakobus, und wiederum allen Aposteln.

8. Zulezt von Allen erschien Er auch mir, wie einer unzeitigen Geburt;

9. denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, nicht werth, den Namen eines Apostels zu führen, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgte.

10. Durch Gottes Gnade bin ich aber, was ich bin, und Seine Gnade ist in mir nicht fruchtlos gewesen.

Ein Verfolger der Kirche Jesu Christi war Paulus gewesen. Gern hätte er sie ganz von der Erde vertilgt, wäre ihm solches möglich gewesen, weil er in dem Wahne stand, er könne nichts Verdienstlicheres und Gott wohlgefälligeres thun, als die Anhänger Dessen ausrotten, Der als »ein Fluch« am Kreuze gestorben war. Aber der hl. Geist, die Gnade Gottes in Christo Jesu, suchte ihn; erleuchtete ihn in hl. Offenbarung mit himmlischem Lichte, und er widerstrebte nicht. Hatte er sich früher als den größten Feind des Gekreuzigten und Seiner Lehre gezeigt, so ward er nun Sein demüthigster Anbeter, Sein eifrigster Freund, Sein treuester Verehrer, und der thätigste Verbreiter des Evangeliums, eine Säule der hl. Kirche Gottes. Mit vollem Rechte konnte er sich daher das Zeugniß geben: »Gottes Gnade war an mir nicht fruchtlos.« Möchte sie es auch nicht an uns sein! Flehen wir um Erhörung dieser Bitte zu dem hl. Geiste! — Sie wird nicht fruchtlos sein — und wir werden die Geistesweihe, welche uns am hl. Pfingstfeste geschenkt worden, treu bewahren, wenn wir, was uns der hl. Paulus in dieser Epistel lehrt:

mit lebendigem Glauben das Evangelium bekennen —
mit demuthsvollem Sinne der Heiligung nachjagen —
mit herzlicher Liebe für das Wohl der Brüder wirken, —
mit froher Hoffnung der Seligkeit erfüllt sind.

Graduale.

Gelobt sei Gott, weil Er mein Fleh'n erhörte!
Der Herr ist meine Stärke, ist mein Schild;
Auf Ihn vertrau' ich; und mir ist geholfen.
Vor Freude hüpft das Herz mir in der Brust.

In meinem Liede will ich Ihn erheben!
Zu Dir, mein Fels, Gott, rufe ich empor:
Ach! schweige nicht! verlaß mich nimmermehr! Ps. 27.

Singt dem Ew'gen, unsrer Stärke!
Preist frohlockend Jakobs Gott!
Greifet nach dem Saitenspiel,
Stimmt ein angenehmes Lied Ihm an! Psalm 80.

Wenn Jesus Christus zu den Johannisjüngern spricht: »Gehet und erzählet, was ihr gesehen und gehört habt — die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündigt«; Matth. 11, 4 — 5; so beruft Er Sich auf Thatsachen, auf Zeichen und Wunder, die sich nicht nur ereignet haben, sondern, die sich ewig neu gestalten, nur auf geistige Weise. Wo Sein Wort verkündigt wird, rein und lauter; wo Hunger und Durst sich findet unter denen, die es vernehmen; wo der hl. Geist das Wort versiegelt in den Herzen, da sehen die Blinden, erleuchtet durch das heilsame Licht Seiner Erkenntniß; da werden die Aussätzigen rein von allen ihren Sünden durch das Blut des Weltversöhners; da erwachen die geistig Todten zum ewigen und seligen Leben in Christo. Dieselbe Bewandtniß hat es mit unserm Texte. Es wird uns vor Augen geführt ein Unglücklicher, der taub war und stumm; und beides blieb, bis Jesus das Band der Zunge ihm löste, Kraft Seines allmächtigen: »Ephphata — öffne dich!« Das ist unser Bild. Wir sind stumm und taub, als natürliche Menschen, bleiben es auch, bis Christus uns heilt; und zur Weihe für Gott und Gottes Ehre, die Hände uns auflegt.

Evangelium aus Markus VII, 31 — 37.

31. Jesus verließ wieder die Grenzen von Tyrus und kam durch Sidon an das galiläische Meer, mitten in das Gebiet der zehn Städte.

32. Hier brachte man Ihm einen Taubstummen, und bat Ihn, demselben die Hand aufzulegen.

33. Er nahm ihn aus dem Volke beiseite, legte Seine Finger in seine Ohren, berührte mit Speichel seine Zunge,

34. blickte mit stillem Seufzen zum Himmel, und sprach zu ihm: Ephphata! das heißt: öffne dich!

35. Sogleich öffneten sich seine Ohren, das Band seiner Zunge war gelöst, und er konnte gehörig sprechen.

36. Er verbot ihnen: es Jemand zu sagen. Aber je mehr Er es ihnen verbot, desto mehr breiteten sie es aus,

37. und um so grösser war das Erstaunen, und man sagte: Er hat doch Alles gut gemacht! den Gehörlosen gibt Er das Gehör, und den Sprachlosen die Sprache.

Der Taube ist, wie verbannt aus der menschlichen Gesellschaft. Ein Todter unter Lebenden geht er einher. Lautlos ist für ihn die Natur, und stumm das Leben. Todtenstille umgibt ihn; nicht den lebendigen Odem vernimmt er, wenn in Worten Gedanken um Gedanken sich tauschen. Zerrissen ist für ihn das schöne Band, wodurch die Sprache Menschen an Menschen bindet, und Bruder zum Bruder einet. In tiefer Brust liegen verborgen, wie in einem Grabe verschlossen, die Schätze des Geistes, Gedanken; die Schätze des Herzens, Gefühle; ohne je durch das Wort der Rede zu Tage gefördert werden zu können.

Ein solcher Taubstumme wird heute zu Jesu geführt. Er ist unser Bild. Wir sind taub und stumm, als natürliche Menschen; taub, als die nicht vernehmen weder das Säuseln, noch auch das Rauschen des hl. Geistes; stumm, wenn es heißt in göttlichen Dingen: Rede, bekenne, bete, beichte! Und ob wir verständen und sprächen alle todte und lebende Sprachen, und mit Menschen- und Engelzungen zu reden vermöchten von der Natur, Kunst und Wissenschaft, dennoch wären wir taub und stumm, so wir nur Menschen wären von Fleisch und Blut, natürliche Menschen, ohne hl. Geist, nicht Christen, nicht wiederge-

boren durch Feuer und Geist, in Busse, Glauben und demüthigem Gehorsam und Selbstverläugnen. Die Sünder sind taub und stumm. Mit deutlichen Worten spricht dies der hl. Paulus aus: »Der sinnliche Mensch vernimmt nicht, was vom Geiste Gottes kommt; ihm ist es Thorheit, und er vermag es nicht zu fassen, weil es nur geistig gefaßt werden kann.« I. Kor. 2, 14. Wer aber nichts vernimmt, der ist doch wohl taub; und wer nichts vernommen hat, noch vernehmen kann, der kann doch auch wohl Nichts wieder verkünden, und ist doch wohl stumm? — Der hl. Apostel spricht weiter: »Niemand kann Jesum, als den Herrn, bekennen, ausser im hl. Geiste.« I. Kor. 12, 3. Wer also den hl. Geist nicht empfangen hat, weil er Ihn, in seinem unbußfertigen Zustande, durch Mangel an Selbsterkenntniß, Selbsttäuschung und Beharrung in Sünden, von sich entfernt hält: der kann auch nicht mit einem gläubigen Herzen Jesum seinen Herrn heissen, und bleibt stumm, bis zu seiner Bekehrung, bis zur Empfangung des hl. Geistes. Als der hl. Petrus das schöne Bekenntniß abgelegt hatte, das Felsenwort, das ihm den Felsennamen bewirkte: »Du bist Christus, Sohn des lebendigen Gottes!« Da erwiederte ihm der Heiland: »Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern Mein Vater im Himmel.« Matth. 16, 16—17. Also: Fleisch und Blut, oder was dasselbe sagt: Der natürliche Mensch ist taub und stumm. Wiederum spricht Jesus Christus: »Niemand kennet den Sohn, als nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, als nur der Sohn, und wem der Sohn es offenbaren will.« Matth. 11, 27. Demjenigen aber nur wird diese höhere Erkenntniß zu Theil, der müheselig und beladen zu Ihm kommt; Jesus Christus nimmt nur reuige Sünder an; den Kranken nur ist Er Arzt, den Gebundenen ein Erlöser, den Verirrten ein Wegweiser, den Kindern des Zornes ein Versöhner; von Gott belehrt müssen wir sein, dann nur wird

uns das Ohr geöffnet, das Band der Zunge gelöset, dann erst »hören und reden wir recht.«

Es ist bis izt von der Erkenntniß die Rede gewesen; betrachten wir nun im Hinblicke auf die Gebote Gottes, wie in Bezug auf sie, der Sünder taub ist und stumm. Wir alle erblicken Sünden in der Vergangenheit, die ihren langen, düstern Schatten auf die Gegenwart werfen, die uns die Freuden des Lebens vergällen; wir haben oft geknieet vor einem Götzen, heisse er: Mamon, Wollust, Eitelkeit, Ehrgeiz. Tag und Nacht klagt uns unser Gewissen an; und mancher Seufzer, manche Thräne verklagt uns vor Gott! Wie, wenn nun ein Sündengeist nach dem andern aus der Vergangenheit, drohend vor unser Bewußtsein tritt, und dann ein Schuldig nach dem andern über uns donnert, wie? können, dürfen, wollen wir noch in Abrede stellen, daß taub und stumm sei der sündige Mensch! waren wir nicht in jenen Stunden, da die Leidenschaft unsrer sich bemächtigte, da die Sinnlichkeit den Sieg davon trug, da der Leuchtthurm unsers Gewissens zusammenstürzte in Nacht und Finsterniß, taub gegen das Gottesgebot: »Du sollst nicht!« taub gegen die warnende Stimme in unsrer Brust? taub gegen die Mahnungen von Lebenden und Todten? Und wenn wir vom Geiste der Finsterniß nun getrieben wurden immer näher und näher zum Abgrund; wenn wir die Lieblingssünde hegten in unserm Busen; wenn wir dieselbe Sünde auf's Neue wiederholten, und ungezügelter stets, weil wir nicht mehr, wie beim ersten Schritte, zitterten und schamroth wurden, wie? waren wir da nicht taub gegen den Zuruf aus Gottes Wort: »Die Sünde ist der Leute Verderben!« Sprüchw. 14, 34; taub, selbst gegen die Strafgerichte Gottes, wenn wir erblickten, wie so Viele in ihren Sünden plözlich dahingerafft wurden, und wie dieselbe Sünde, die wir begingen, uns zur Warnung, bei Andern mit schreckender Strafe von Gott belegt ward? —

Taub und stumm ist der Sünder. Stumm, wenn es heißt: »Bete, rede, beichte!« Von Hunderterlei redet der natürliche Mensch, der Sünder, nur nicht von dem Einen, das da Noth thut. Das Herz kennt, liebt Christum nicht, darum kommt auch Sein Name nicht über die Lippen. Das Herz hat Ihn nicht aufgenommen, darum kann Er auch nicht das Leben verklären. Mit dem Gewissen mag er nicht sprechen, darum spricht er auch nicht mit Gott. Wer aber taub ist gegen die Stimme des Gewissens, der ist stumm auch gegen Gott im Gebete; stumm am Morgen, wenn er erwacht; es will sich kein Seufzer aus dem Herzen ringen, kein »Abba, lieber Vater!« über die Lippen gehen. Und war Preis und Dank nicht das erste Gefühl am Morgen, wie will es das lezte am Abend sein? Der Sünder erwacht und schläft ein, ohne Gott. Ist in einem solchen Herzen Raum für die Sprache Davids, des Zöllners, des Schächers am Kreuze? Wird er ebendarum wohl seine Zuflucht nehmen zum Tempel des Herrn? wird er sich demüthigen vor Gott? vor Gottes Stellvertretern, den Priestern? wird er zur Beichte gehen? wird ihn hungern nach dem Brode des Lebens, und dürsten nach dem lebendigen Quelle der Versöhnung? Er ist stumm, wenn es heißt: »Rede, bete, beichte!« —

So ist der natürliche Mensch beschaffen; er ist losgerissen von der Gemeinschaft der Heiligen, entfremdet dem Leben aus Gott — taub und stumm — lebendig-todt.

Soll aber dieser Zustand ewig währen? Ist keine Hülfe, keine Rettung vorhanden? Wird das Band der Zunge nimmer gelöset, nie aufgethan das Ohr des Geistes? Nein, nie, es sei denn vom hl. Geiste! Jesus muß sprechen Sein allmächtig: »Ephphata!« sonst bleibt der Taube taub, und der Stumme kann nicht reden. Leuchtet uns nicht ein die Nothwendigkeit einer Erlösung und Versöhnung? Sind wir nicht zu der Erkenntniß gelangt, daß Niemand selig werden könne, als wer den Einen Mittler gläubig umfaßt, Wel-

cher ruft: »Ich bin der Weg und das ewige Leben!« Joh. 14, 6. Hören wir Ihn nicht rufen: »Kommet her zu Mir!« Matth. 11, 28. Er tritt heute vor Jeden hin, und spricht: »Siehe! Ich stehe vor der Thüre, und klopfe an!« Offenbar. 3, 20. Er klopft an die Thüre unsers Herzens und bittet: »Thue dich auf!« Werden wir nichts erwiedern? Taub sein, und nichts hören, stumm bleiben, und kein: »Herein« rufen? — Soll dieser Zustand ewig währen? »Ist keine Salbe in Galaad, ist kein Arzt da?« Jerem. 8, 22. Ja, Ein Arzt ist uns gegeben, Ein Arzt, der für uns geboren ward, gelitten hat, gestorben ist, um uns Leben, Heil und Seligkeit zu erwerben. Darum ward Gottes Sohn für uns Mensch, damit wir Kinder Gottes würden. Wo Sünde die Krankheit ist, kann nur Gnade die Rettung sein. Wir müssen nach Golgatha wallen, da ist Hülfe, Erlösung, da der Arzt, der Heiland. »Jesus nimmt die Sünder an.« Einer, sonst Keiner! »Er nur ist Mittler zwischen Gott und den Menschen.« I. Timoth. 2, 5. In die Sünde hinein kann Alles uns führen, aus der Sünde heraus, nur Einer: Jesus Christus! —

Schauen wir in unser Evangelium! Jesus gab Stimme dem Stummen, und löfete das Band seiner Zunge. Möchte doch Allen, welche dieses Ereigniß, dies Wunder lesen, hören, allen Stummen der Mund geöffnet werden für die Sache der Wahrheit, und allen Tauben das geistige Ohr des Verständnisses, daß es in Bezug auch auf sie hiesse: »Er hat Alles wohl gemacht! Den Gehörlosen gibt Er das Gehör, den Sprachlosen die Sprache!« — Es heißt im Texte: »Man brachte Ihm einen Taubstummen, und bat Ihn, demselben die Hand aufzulegen.« Die Kirche Gottes hat diesen Auftrag, sie soll uns bringen zu Jesu; sie ist es, die uns sucht durch ihre Hirten, und zuruft: »Kommet zu dem Erzhirten!« Wollen wir nicht kommen, Ihm in die Arme, an das Herz nicht sinken, Der die Arme für uns auch, zu unserm Empfange, weit von einander ge-

breitet hat am Stamme des hl. Kreuzes, Der Seine Seite für uns auch hat durchbohren lassen? Weiter heißt es: »Er nahm ihn aus dem Volke beiseite, und blickte mit stillem Seufzen zum Himmel.« Damals sah Er zum Himmel empor; izt sieht Er vom Himmel hernieder, Er, Dem das Herz vor Mitleid bricht, wenn Seine Erlöseten nicht zu Ihm kommen wollen. Sein Erbarmen will den Tod des Sünders nicht; Sein Blut, das da lauter fleht, als Abels Blut, ruft immerdar: Barmherzigkeit. Hebr. 12, 24. Ihn hungert und dürstet nach Zöllnern und Schächern, ihnen zu geben Sein Paradies, sie zu Kindern Abrahams umzuschaffen, ihnen zu verheissen Sein ewigseliges Leben; Er umfaßt, mit Seiner wunderbaren und unbegreiflichen Gnade, den Sünder, daß er stille stehen muß in seinem Sündenlaufe, gehemmt sich sieht urplözlich auf dem Wege zum Abgrund, gerührt und erschüttert sich fühlt, nicht wissend oft, wie und wodurch? Fühlen wir izt solch' eine Bewegung und Rührung in unserm Herzen; erblicken wir in diesen Augenblicken, den milden Lichtglanz und die hl. Glorie um das Haupt des mit Dornen Gekrönten; ist uns izt, wie von ferne auch nur, das Verständniß geöffnet über unser sündiges Herz, und über das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen und gesühnt hat: o so ist das die Stimme unsers guten Engels, das Winken der Heiligen und Seligen von Jenseits, das Rauschen des hl. Geistes, das Anklopfen Jesu an unsrer Seele, Der izt zu uns spricht: »Ephphata!« Herz! das so lange Mir verschlossen war, thue dich endlich auf! Er sezt dann hinzu: »Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, Mir hast du Mühe gemacht mit deinen Missethaten.« Isaias 43, 24. »Darum ist Mein Gewand so roth, und Mein Kleid, wie eines Keltertreters.« Isaias 63, 2. »Deine Strafe lag auf Mir, und durch Meine Wunden bist du heil.« Isaias 53, 5. Mein Kreuz ist deine Krone, Mein Sterben, dein Leben! Komm' zu dir selbst, dann komme

zu Mir! Erkenne dich, dann erkennst du Mich! Ich rette dich, Ich tilge deine Sünden, Ich gebe dir Frieden; und wenn dann der Tod in dein Bett sich beugt, so winkt dir im Tode Mein ewiges Leben! Ich rufe zur Pforte des Himmels: »Ephphata! thue dich auf!«

O Herr! so öffne Du uns Ohr und Mund, Verstand und Herz zur Erkenntniß göttlicher Dinge, weihe uns Dir, auf daß wir mit dem frommen Volke ewig jauchzen: »Du hast Alles wohl gemacht!« —

Homilie des heil. Pabstes Gregorius.

Warum legte Gott, Der Schöpfer aller Dinge, da Er den Taubstummen heilen wollte, Seine Finger in dessen Ohren und berührte dessen Zunge mit Seinem Speichel? Was Anderes wird durch die Finger des Erlösers angedeutet, als die Gaben des hl. Geistes? Deßwegen sprach Er auch, als Er an einem andern Orte einen Teufel ausgetrieben hatte: Wenn Ich in dem Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Und deßhalb führt auch ein anderer Evangelist Seine Worte so an: Wenn Ich im Geiste Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Aus beiden Stellen geht hervor, daß der heil. Geist ein Finger genannt wird. Die Finger also in die Ohren legen, ist durch die Gaben des hl. Geistes den Sinn des Tauben zum Gehorsame öffnen. Warum aber berührte Er dessen Zunge mit Seinem Speichel? Der Speichel aus dem Munde des Erlösers sinnbildet die durch die göttliche Lehre empfangene Weisheit. Denn der Speichel fließt aus dem Kopfe in den Mund. Wenn also jene Weisheit, welche Er Selbst ist, mit unsrer Zunge berührt wird, so wird dieselbe alsbald gebildet zur Verkündigung des Wortes. Zum Himmel aufblickend, seufzte Er; nicht als sei es Ihm nöthig gewesen zu seufzen, Welcher gab, was man begehrte: sondern Er lehrte uns zu Jenem aufseufzen, Welcher über

die Himmel herrschet, daß auch unsere Ohren durch die Gaben des hl. Geistes geöffnet, und unsere Zunge durch den Speichel Seines Mundes, nämlich durch die Wissenschaft der göttlichen Lehre zur Verkündigung des Wortes gelöset werde. Darauf sprach Er zum Taubstummen: Ephphata! das heißt: öffne dich! und sogleich öffneten sich seine Ohren und das Band seiner Zunge ward gelöst. Hierüber ist zu bemerken, daß der Heiland wegen der verschlossenen Ohren sprach: öffne dich. Wem aber die Ohren des Herzens zum Gehorsame geöffnet sind, dessen Zunge wird auch folglich von ihrem Bande gelöst, daß er auch Andere zur Ausübung der guten Werke ermahnt, die er selbst verrichtet. Der Evangelist fügt passend hinzu: Und er redete recht. Denn Jener redet recht, welcher vorher durch Gehorsam ausübt, zu was er durch Worte Andere ermahnet.

Aufopferung.

Dich will ich preisen, Ewiger!
Denn Du hast mich gerettet,
Du liessest meine Feinde nicht
Sich über mich erfreuen.
Ich rief zu Dir, mein Herr und Gott!
Und ward von Dir gesund gemacht! Psalm 29.

Stillgebet.

Wir bitten Dich, o Herr! siehe gnädig auf unser Opfer herab! laß die Gabe, welche wir Dir darbringen, Dir ein angenehmes Geschenk, und uns eine Stütze unsrer Gebrechlichkeit sein, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Kommunion.

Ehre Gott von deinem Vermögen, und von den Erstlingen deines ganzen Einkommens! so werden deine Speicher

mit Ueberfluß angefüllt werden, und von Most deine Kufen überfliessen. Sprüche Salomons III, 9.

Schlußgebet.

O Herr! wir flehen zu Dir, laß uns durch den Genuß dieses hl. Sakramentes Hülfe für Leib und Seele empfinden; damit wir, rein und heil an beiden, uns der Fülle des himmlischen Versöhnungsmittels erfreuen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten.

Neue Reviere der Geisterwelt schliessen sich auf. In bisher unbekannten Regionen schaut nun der geweihte Menschengeist immer heller und klarer umher, schaut unerfahrene Dinge, die er vordem nicht einmal zu ahnen vermochte; schaut nichts, als Göttliches und abermal Göttliches, das alle Träume der alten Vernunft oft quer durchschneidet, und gegen des alten Adams Wunsch und Vermuthen schnurgerade angeht. Aber es ist doch Göttliches, es ist doch Wahrheit, mögen die alte Vernunft und der alte Adam dazu sagen, was sie wollen. Eine glühende Sehnsucht zieht ihn unaufhaltsam nach diesem Göttlichen hin. Er will nicht mehr glauben allein, nicht mehr schauen allein. Auf ewig will er mit Christus sogar vereiniget werden. Unaufhörlich spricht's im Innern: »Zeuch mich Dir nach! lasset uns nacheilen dem Wohlgeruche Deiner Salbungen!« Hoheslied 1, 3. — Soll diese Sehnsucht des heimwehkranken Geistes ohne Hoffnung wohl verglimmen? O nicht! sie soll dereinst am Ziele befriediget werden. Möge sie nur glühen, diese reine, himmlische Sehnsucht! O sie glühet lieblich mit des Himmels Röthe! sie treibt so rastlos an dem geliebten Ziele entgegen zu eilen! Siehe, wie der zwölfte Sonntag in seiner Liturgie dieses Eilen der Sehnsucht so herrlich darstellt — im Introitus, im Kirchengebete, in der Epistel und im Evangelium! —

Der »Eingang« lautet: »O Gott! merke auf meine Hülfe! Herr! eile mir beizustehen! Schamroth und zu Schanden sollen meine Feinde werden, die mir nach dem Leben trachten! sie sollen beschämt zurückweichen, welche mir Böses wünschen! Psalm 69.

So fleht in David, so im Christen die Sehnsucht auf

dem Wege zum Herrn, sie wünscht kein Hinderniß mehr von Welt und Sünde, und Seelenfeinden gesezt zu sehen, um schnellen Schrittes der Wohnung Gottes zueilen zu können!...

Das »Kirchengebet« ruft in demselben Herzensdrange: »Allmächtiger, allbarmherziger Gott! Deine Gabe ist es, daß die Gläubigen Dir nach Deinem Wohlgefallen dienen! Laß auch uns diese Gabe werden, damit wir unsern Lauf nach dem Ziele Deiner Verheissungen ohne Anstoß fortsetzen und vollenden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Warum so eilig gelaufen, wenn nicht aus Sehnsucht nach Vereinigung mit Christus!... Diese eilende Sehnsucht spricht sich in der heutigen Epistel besonders laut aus, indem der hl. Paulus II. Kor. 3, 4 — 10 den Christen ihr völliges Unvermögen ohne Christus, ihre Allgewalt aber in Christus und mit Christus darstellt.

Epistel aus II. Korinth. 3, 4 — 10.

4. Diese Zuversicht aber haben wir durch Christum, zu Gott.

5. Nicht als ob wir tüchtig wären, von uns selbst etwas auszudenken, als aus eigener Kraft; unsre Tüchtigkeit ist vielmehr aus Gott,

6. welcher uns tüchtig gemacht hat, Diener des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes zu sein; denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist belebt.

7. Wenn nun schon das Amt des Todbringenden Buchstabens, auf steinerne Tafeln geschrieben, eine so glänzende Würde gewährte, daß die Söhne Israels das Angesicht Mosis nicht anschauen konnten, wegen des Glanzes seines Angesichts, der doch vergänglich war;

8. warum sollte nicht viel mehr Würde das Amt des Geistes haben?

9. Wenn das verurtheilende Amt schon so glänzend war, so muß ja das gerechtmachende Amt unendlich glänzender sein!

Der hl. Paulus hatte II. Kor. 2, 14 von den Siegen des Evangeliums geredet, die es überall durch die kräftige Predigt der Boten Christi errungen habe; da dies aber leicht von seinen Widersachern als Selbstruhm ausgelegt werden konnte, so sezt er im Verse 16 hinzu: »Wer weiß damit recht umzugehen?« womit er sagen will, jener segensreiche Erfolg und jene Siege unsrer Predigt des Evangeliums sind nicht eine Sache unsrer Tüchtigkeit, sondern vielmehr eine Wirkung des höhern Beistandes Gottes und Seines hl. Geistes; von Ihm allein kommt aller Segen, und Er wirkt so Grosses durch uns, vermittelst der lautern und unverfälschten Predigt des Evangeliums, deren wir uns befleissigen, in aller Treue und Gewissenhaftigkeit, Vers 17. Hierauf vertheidigt sich der hl. Apostel gegen die böslichen Angriffe der ihn verkleinernden Gegner, die ihn gern bei den Korinthern verdächtigt und herabgesezt hätten, indem er sich insonderheit auf die unläugbaren grossen Erfolge beruft, von welchen seine Predigt in Korinth begleitet war, Kap. III, 1 — 3, und erklärt abermals, daß auch dies Alles eine Gnadenwirkung Gottes gewesen sei. — Das erkennt die Demuth, und sehnt sich nach Christus, Dem Allmächtigen; das fühlt sie, und eilt zu Christus, Dem barmherzigen Samariter, Der Seligpreisungen im Munde, Liebe im Herzen, Trost im Auge, Allmacht hat in Seiner Hand.

So erscheine uns die geistige Deutung unsers heutigen Evangeliums — Lukas 10, 23 — 38.

23. Jesus wandte Sich an die Jünger und sprach: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet!

24. Denn Ich sage euch, viele Propheten und Könige haben zu sehen gewünscht, was ihr sehet, und haben es

nicht gesehen; und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört.

25. Und siehe! ein Gesezlehrer trat auf, Ihn zu prüfen und sprach: Lehrer! was muß ich thun um das ewige Leben zu erlangen?

26. Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetze geschrieben? Wie lieseſt du?

27. Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, nach allen deinen Kräften, mit deinem ganzen Gemüthe; und deinen Nächsten wie dich selbst.

28. Da sprach Er zu ihm: Sehr richtig hast du geantwortet; thue das, so wirst du leben!

29. Aber jener wollte sich rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist mein Nächster?

30. Da nahm Jesus das Wort und sprach: Ein Mensch reisete von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter die Strassenräuber; diese plünderten ihn aus, verwundeten ihn, gingen weg und ließen ihn halb todt liegen.

31. Es begab sich aber, daß ein Priester denselben Weg hinabreisete: und da er jenen sah, gieng er vorüber.

32. Auch ein Levit, der des Weges kam, trat näher und sah ihn, und ging ebenfalls vorüber.

33. Ein Samariter aber, der des Weges reisete, ging auf ihn zu, und als er ihn sah, wurde er innigst gerührt.

34. Er trat hinzu, verband ihm die Wunden, goß Oel und Wein hinein, hub ihn auf sein Lastthier, brachte ihn zur Herberge und pflegte sein.

35. Am folgenden Tage zog er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirthe und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch überdieß aufwenden wirst, will ich dir bei meiner Rükkehr erstatten.

36. Wer, dünkt dir nun, von diesen Dreien dem, der unter die Straßenräuber gefallen war, der Nächste geworden zu sein?

37. Er sprach: Der Barmherzigkeit an ihm geübt. Da sagte Jesus zu ihm: So gehe hin, und handle du eben so!

Der rechte, barmherzige Samariter ist und bleibt für alle Ewigkeit Jesus Christus, Der ewige Sohn Gottes, das Heil der Welt. Sich Selbst und Sein Wesen voll Liebe und Gnade schildert der Herr in unsrer lieblichen Erzählung. Ein Wanderer zog von Jerusalem hinab zur Palmenstadt, Jericho. Der Wanderer — siehe hier in ihm die Pilgersehnsucht — ist der Mensch, der Pilger der Erde, der hin zum Lande zieht, wo die Palmen grünen, zur ewigen Heimath, zu Christus. — Jener Weg von Jerusalem nach Jericho führte durch eine Wüste, durch wilde Einöden und unfruchtbare Felsenthäler, wo nicht selten Räuber im Hinterhalte lauerten, und die Strasse unsicher machten. Einsam und öde war der Weg. Gefahr drohte dem Reisenden; Angst und Bangigkeit erfüllte ihm das Herz. Daher hieß dieser Weg »die blutige Strasse.« Noch neuere Reisende geben ähnliche Schilderungen davon... So ist der Weg unseres irdischen Lebens; Gefahren drohen von allen Seiten. Die Sünde und das eigne schwache Herz, Leichtsinn und Stolz, und bald die Lockungen, bald der Haß derer, so die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, das sind die Räuber, die an beiden Seiten »der blutigen Strasse« lauern, und dem Leben und Frieden des einsamen Wanderers Gefahr und Untergang bereiten. Sie überfallen den Pilger, ziehen ihn aus, berauben und verwunden ihn, und lassen ihn halbtodt in seiner Nacktheit und Armuth, in seiner Einsamkeit und Verlassenheit, in seinem Blute und Jammer liegen, und gehen davon... Siehe! ein Bild des gefallenen Sünders. — Ein Priester findet in der Wüste den Unglücklichen, sieht ihn liegen am Wege in seinem hülflosen Zustande, aber ohne die helfende Hand ihm zu reichen, geht er vorüber.

Das ist das Gesetz, die Vernunftmoral, die arme Menschenweisheit, die zwar immer ruft und gebietet: »Du sollst«, die aber der Liebe entbehrt, und des Glaubens ermangelt, und Christum nicht hat, und von der ewigen Gnade nichts weiß, und eben darum kein wundes, blutendes Herz heilen, und die heissen Thränen des inneren Kampfes und Wehes nicht trocknen kann. Dieses Gesetz, diese vernunftstolze Weisheit sieht den Menschen im Elend der Sünde, erkennt seinen unglücklichen Zustand, seinen endlosen Jammer; aber Hülfe ist bei ihr nicht zu finden. Menschenweisheit kann nicht retten und helfen. Sie geht vorüber; und der zerschlagene, blutende Pilger bleibt in seinen Wundenschmerzen einsam und ungeheilt am Wege liegen. — Nun kommt der Levit — das ist der Pharisäismus — die eigne Selbstgerechtigkeit; kurz Alles, dessen der Pharisäer im Gleichniß sich rühmt, und wodurch er es doch nicht so weit brachte, daß er gerechtfertigt hinabging in sein Haus. Luk. 18, 10 bis 14. Der Levit macht es ebenso, wie der Priester; er sieht den blutenden, armen Wanderer, der sich quält, und nach Rettung sehnt; er sieht ihn, und ohne zu retten, zu helfen, geht er vorüber. — Da endlich erscheint der barmherzige Samariter, der Heiland der Welt, der Erbarmungsvolle, der Gnadenreiche. Nun ändert sich die Scene. Nun wird es besser mit dem Armen, der in seinem Blute liegt; nun wird der Elende, Verlassene — Gegenstand der treuesten Liebe, der aufopferndsten Fürsorge. Wo Menschenweisheit und pharisäische Selbstgerechtigkeit nicht helfen konnte, oder wollte, da rettet der Retter. Der barmherzige Samariter sieht den Elenden, und hat Mitleid und hilft... Sehen, erbarmen, helfen — Alles ist bei Christo Eins — Eine Handlung, Ein Wunder, Ein Augenblick! Ueberall tritt Er helfend auf, erbarmend und rettend. Selbst die einsame Wüste, selbst »die blutige Strasse« zeigt die Fußtapfen Seines segensreichen Wandels. Was die Räuber verdorben und verwundet, das rettet, das heilet Er. Wo

Blut fließt, und Thränen rinnen — Er stillt Blut und Thränen. — Er geht zu dem Gefallenen, zu dem unglücklichen Sünder hinzu, denn der ist ja in seinem wundenmatten Zustande unvermögend sich aufzumachen, und zu dem Retter hinzugehen; der Herr eilt hin zu dem Sünder, und spricht das Wort des Trostes und des Lebens: »Dir sind deine Sünden vergeben!« Auch deine Wunden sollen heilen; »denn Ich ward um deiner Missethat willen verwundet, und um deiner Sünden willen zerschlagen, und durch Meine Wunden bist du heil worden.« Isaias 58, 5. Und nachdem Er so von Innen heraus, an der Quelle des Lebens, die Heilung begonnen, verbindet Er ihm die Wunden, und gießt darein Oel und Wein, das ist: Güte und Ernst, Milde und Strenge, Linderung und Stärkung. So hebt Er den Wunden, Ermatteten auf, und rettet ihn hinweg aus der Wüste des Lebens. Das geflügelte, gewaltige Roß, das wir den Tod nennen, nimmt den zwar verbundenen, aber doch noch wundenmatten Pilger mit dem bleichen Angesicht und dem halbgebrochenen Auge, — es nimmt ihn auf seinen Rücken, und trägt ihn, auf Christi Gebot, hin zu der gemeinsamen Herberge aller Erlösten. Du weißt, wo diese Ruhestätte ist. Es ist der Himmel und das Vaterhaus, wo wir, wenn Christus uns heilt, und aus der Wüste uns rettet, ruhen und genesen, und des Jammers vergessen, den wir erfahren, und »des blutigen Weges«, wo wir so viel Elend und Jammer erduldet. Und dort in der ewigen Herberge, die zugleich die ewige Heimath ist, dort erst wird das Wort seine schönste und höchste Erfüllung erfahren: »Er pflegte sein.« Wie wird dort der Herr unser pflegen, Der schon in der Wüste des Lebens so Grosses an uns gethan!

Flehend und fürbittend für uns tritt dann der Sohn Gottes vor Seines Vaters Angesicht. »Siehe, so bittet Er, Ich zahle für ihn, den Armen, Geretteten; Mein Blut ist sein Lösegeld! Pflege auch Du seiner! Erbarme

Dich huldvoll über ihn! Laß Deine Gnade auf ihm ruhen, und wende ihm, um Meinetwillen, Deine Vaterliebe wieder zu! Ich habe auch für ihn am Kreuze geblutet! Ich ging dem Verirrten nach; Ich suchte draussen in der Wüste den Gefallenen auf, und brachte ihn hierher an den Ort der Ruhe; Ich habe ihn gerettet, und hier eine Stätte ihm bereitet, bei Dir, im Hause Meines und seines Vaters, Erbarme Dich seiner!« Und der Vater der Gnade, der gerne erhört, wenn ein sündiger Pilger der Erde bittet, wie sollte Er nicht erhören, wenn Sein eingeborner Sohn bittet, Jesus Christus, der barmherzige Samariter!

Und diesem sollte nicht der Christ mit glühender Sehnsucht in die Armen eilen! Nicht hingehen und »thun deßgleichen«, mit Dem sollte er nicht Eins zu sein entbrennen? In Ihm sollte er sich nicht glücklicher, seliger fühlen, als David, der doch ausrufen konnte, wie es heißt im »Graduale«:

Jehoven will ich preisen alle Zeit,
Sein Lob sei immerdar in meinem Munde!
Des Ewigen rühmt meine Seele sich,
Bedrängte sollen's hören und sich freuen! Ps. 33.
Jehova! Du mein Gott, und mein Erretter!
Ich schreie Tag und Nacht zu Dir empor!«
Psalm 87.

Nicht glücklicher und seliger, als Israel, in seinem Lande, wo nur »Milch und Honig« floß? worauf in der Aufopferung hingedeutet wird:

»Da flehete Moses zu dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Warum, Herr! zürnest Du gegen Dein Volk? kehre zurück von Deinem Grimme; Erinnere Dich Abrahams, und Isaaks, und Jakobs, Deiner Knechte, denen Du bei Dir selbst geschworen, zu geben das Land, wo Milch und Honig fließt. Da ließ der Herr Sich besänftigen, das Böse nicht zu thun, das Er wider Sein Volk ausgesprochen hatte. II. Buch Moses 32.

Zu dieser entzückenden Vereinigung mit Gott in Christo mahnen uns noch das:

Stillgebet.

»Wir bitten dich, o Herr! siehe auf diese Opfer gnädig herab, welche wir Dir auf Deinen hl. Altären darbringen; auf daß sie uns Nachlassung unsrer Sünden bewirken, und Deinen Namen verherrlichen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

und in geistiger Beziehung die:

Kommunion.

»Du schaffest Frucht, o Herr!
Und sättigest mit ihr die Erde!
Den Wein erzeugest Du, daß er
Des Menschen Herz zur Wonne stimme;
Und mehr als Oel, das Antlitz glänzen macht,
Auch Brod, das seines Leibes Kräfte nährt.«
Psalm 103.

und eben so das

Schlußgebet.

»O Herr! wir bitten Dich, verleihe uns durch den Genuß dieses allerheiligsten Sakramentes das wahre Leben die Vereinigung mit Dir, Der Du das Leben bist, und Erlassung unsrer Sünden, und Schutz gegen alles, was unserm Leben in Dir drohen dürfte! Wir flehen darum durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Homilie des ehrwürdigen Priesters Beda.

(3. Buch, 43 Kap. über Luk. 10.)

Nicht die Augen der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche nur den Leib des Herrn sehen konnten, sind selig, sondern jene Augen, welche Dessen Geheimnisse zu erkennen vermögen, von welchen gesagt wird: Und Du hast Solches den Kleinen geoffenbart. Selig sind die Augen

der Kleinen, welchen der Sohn Gottes sowohl Sich als der Vater zu offenbaren Sich würdiget. Abraham frohlockte, daß er den Tag Christi sehen würde; er sah ihn und freute sich. Auch Isaias, Michäas und viele andere Propheten sahen die Herrlichkeit des Herrn, welche auch deßhalb Seher sind genannt worden: aber alle diese erblickten nur von Ferne und vorübergehend, und sahen nur in einem Spiegel und in einem Räthsel. Die Apostel dagegen, welche mit dem Herrn Umgang pflogen, mit Ihm aßen, und Alles, was sie wollten, durch Fragen erlernen konnten, hatten durchaus nicht nöthig, durch Engel oder durch verschiedenartige Gesichte belehrt zu werden. Jene aber, welche Lukas Propheten und Könige nennt, nennt Matthäus klarer Propheten und Gerechte. Denn diese sind grosse Könige, weil sie es verstehen, den Regungen der Versuchungen nicht durch Einwilligung unterwürfig zu sein, sondern durch Beherrschung sich über dieselben zu erheben. Und sieh'! ein Gesetzlehrer trat auf, Ihn zu prüfen, und sprach: Lehrer! was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen?

Der Gesetzlehrer, welcher den Herrn prüfend über das ewige Leben fragte, nahm die Veranlassung zu prüfen, wie ich glaube, aus der eignen Rede des Herrn, als Er sprach: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Aber durch eben diese Prüfung gibt derselbe zu erkennen, wie wahr jener Ausspruch des Herrn sei, als Er zum Vater sprach: Daß Du dieses den Weisen und Klugen verbargst, und Solches den Kleinen offenbartest.

Der dreizehnte Sonntag nach Pfingsten.

Wenn die Sonntage nach Pfingsten eine Art von Himmelsleiter für fromme, nach Vollkommenheit strebende Seelen, das ist, eine Art von Stufenleiter höherer Christentugenden uns vor Augen stellen; wenn Bild und Wahrheit schon bei der geringsten Vergleichung der Liturgie dieser Sonntage, oder auch nur eines Theiles derselben, mit ihren tieferen Bedeutungen in überraschender Aehnlichkeit uns begegnen: warum sollten wir diese Vergleichung nicht anstellen; warum an den genannten Sonntagen für unser armes Herz, eine Leiter zum Himmel, eine Stufenleiter zur Vollkommenheit nicht finden dürfen? Alles ist göttlich, alles übereinstimmend mit der himmlischen Wahrheit, was immer der Erbarmung und der Heiligkeit des Herrn nicht entgegen ist, und deßhalb beruhigend für die Ewigkeit in die innere Welt unsers Herzens eingreift. Ohne Furcht von falschen Bildern getäuscht zu werden, mögen wir nun auch in der folgenden zweiten Hälfte der nachpfingstlichen Sonntagsreihe Bild und Wahrheit vergleichend einander wieder gegenüberstellen, und auch noch die folgenden Sprossen unserer Himmelsleiter, als eben so viele Stufen zur Vollkommenheit, zu bezeichnen versuchen.

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten hat uns auf die zwölfte Stufe zur Vollkommenheit, die da ist: »heilige Sehnsucht nach der Vereinigung mit Christus« hinaufgerückt. Hier stehen wir izt; und wie stehen wir hier? Brennt die heilige Sehnsucht nach Christus auch heute noch in unserm Herzen? Laß sie brennen! Sie verzehrt nur den Rest des Sündlichen und Schwachen, der ungeachtet unsrer Bekehrung zu Christus noch hin und wieder in den Falten des Herzens verborgen sein möchte. Ja, wo die

rechte, hl. Sehnsucht glüht, da geduldet sie nichts Sündliches, nichts Befleckendes mehr! Jede Makel wird von ihrer Flamme verzehrt, oder knisternd von ihr ausgestoßen; in fortgesezter Reinigung und Läuterung steigt die fromme Seele immer reiner und geläuterter hinan; sie ermüdet auch nicht in diesem seligen Leiden. Denn niemals schwindet's ihr aus dem Auge, daß nur fortgesezte Reinigung und Läuterung, durch die Flamme der himmlischen Sehnsucht bewirkt, sie Demjenigen, Der so freundlich einladet: »Vollkommen zu werden, gleichwie der himmlische Vater vollkommen ist«, stets wohlgefälliger werde machen können. — Alles, was zu ihrer fortgesezten Reinigung und Läuterung dient, umfaßt sie demnach mit neuer Lust. Selbst die äussern Uebungen der Gottseligkeit, und darunter besonders die sakramentalischen Mittel zur Reinigung, haben hohen Reiz für sie. Wie sollte denn nicht Alles, sogar das Bitterste nach Meinung der Menschenkinder, durch die himmlische Sehnsucht versüßt, sie lieblich ansprechen?

Mit diesen Andeutungen begegnet nun der dreizehnte Sonntag der heimwehkranken Seele, und erinnert sie durch die evangelische Perikope, Luk. XVII, die von der Reinigung der zehn Aussäzigen handelt, mit zarter Weisung an Christus, und an die Priester Seiner Kirche, an jene höhere Reinigung und Läuterung, und sucht ihr zu den ernsteren Erfahrungen derselben sogar noch eine besondere Vorliebe einzuhauchen durch die in die heutige Liturgie eingeschalteten Worte des Psalmisten und das Kirchengebet.

Eingang der hl. Messe.

Warum verwirfst Du, Gott, noch immer uns?
Raucht über Deiner Heerde ewiglich Dein Zorn?
Ach! denke Deines Volks, vor Zeiten Dir erkoren,
Des Stammes, den Du Dir zum Eigenthum befreitest!
Erhebe Dich, o Gott! und richte Deine Sache!

Vergiß das Schrei'n und Flehen derer nicht,
Die Dich, Herr, suchen! Psalm 73.

Kirchengebet.

Allmächtiger! ewiglebender Gott! laß uns an Glaube, Hoffnung und Liebe stets zunehmen; und auf daß wir fähig und würdig werden, das zu erlangen, was Du verheissen, so laß uns von Herzen lieb haben, was Du geboten hast, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Welch' ein Muster von einem herrlichen Kirchengebete!

Aus diesem Gebete lernen wir:

Erstens: zu Wem wir bitten sollen, und wie wir bitten sollen. Wir bitten zum Vater, der Alles geben kann, und ewig Vater ist und sein wird: »Allmächtiger, ewiglebender Gott.« Wir bitten durch den Sohn, als Seine Jünger von Ihm an den Vater angewiesen, im Vertrauen auf Seinen Namen: »Durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Zweitens: um was wir immer und immer bitten sollten, nämlich: »um Wachsthum in Glaube, Hoffnung und Liebe.« Bitten sollten wir um Wachsthum, und um Wachsthum in dem, was das Beste ist. Es gibt nichts Schöneres und Besseres, als: »glauben an den Allwissenden und Allwahrhaftigen; hoffen auf den Allgütigen und Allmächtigen; lieben Den, Der das Liebenswürdigste, das schönste Wesen, die Liebe, das Leben, die Schönheit Selbst ist.«

Siehe da wieder das ganze praktische Christenthum in unser Gebet verwebt! —

Drittens: wie das Würdigste und das Seligste, um was wir bitten können, in wenig Worten sich zusammenfassen lasse: »laß uns von Herzen lieb haben, was Du geboten hast«; wir bitten um Kraft, zu thun, was Gott will;

um Kraft, es gern zu thun; um Liebe, die es gern thut; lieb soll uns sein, was Gott befiehlt; dies ist die Sache. Lieben, was Gott will; lieben, was Gott lieb hat, das ist Adel des Menschen.

Viertens: was das Ende alles Zunehmens im Glauben, Hoffen und Lieben sei: »würdig, fähig sollen wir werden, daß die Verheissungen Gottes an uns erfüllt werden«; und sie, diese Verheissungen Gottes, sollen an uns wirklich erfüllt werden. Vollendete Heiligkeit, vollendete Liebe, in welcher, und mit welcher die Heiligkeit und Seligkeit vollendet ist! Das ist die ganze Bestimmung des Menschen.

Fünftens: daß das Gute, das wir hienieden thun, »Gnade Gottes« sei; das Selige, das wir jenseits erlangen, »Belohnung« sein werde: »Laß uns von Herzen lieb haben«; und: »daß wir würdig und fähig werden zu erlangen.« Das erste macht uns von Herzen demüthig bei allem Guten, das wir thun; das zweite getrost in allen Leiden, die wir um des Guten willen auszustehen haben.

Sechstens: die nothwendige Verbindung unsers Gehorsams gegen Gott mit der Erfüllung der herrlichen Verheissungen Gottes an uns: »auf daß wir würdig und fähig werden zu erlangen, was Du verheissen; laß uns von Herzen lieb haben, was Du geboten hast.« —

Der Brief des hl. Apostels Paulus an die Galater, aus welchem der Abschnitt entlehnt ist, der an diesem Sonntage unsre Betrachtung leiten soll, hat vornämlich die Absicht, gewisse irrige Ansichten in Beziehung auf die wichtige Frage zu widerlegen, wie der Mensch zur Seligkeit gelange: ob er dieselbe allein von der Gnade Gottes in Christo Jesu zu erwarten habe, oder, ob sie den Werken des Gesetzes, mithin der eignen Gerechtigkeit des Menschen, als ein wohlverdienter Lohn zuerkannt werde. In den Galatischen Gemeinen waren nämlich Irrlehrer aufgetreten, welche die Gemüther durch die Behauptung beunruhigt,

und verwirrt hatten, Niemand aus dem Heidenthume könne der Wohlthaten des Messianischen Reiches, oder des durch Christum gestifteten neuen Bundes theilhaftig werden, wenn er nicht zuvor zum Judenthume übertrete, und sich dem jüdischen Gesetze unterwerfe. Das hatten nun auch Manche gethan; Viele aber mochten es wohl für unnüz halten; und diese Streitigkeit, welche zu ärgerlichen Auftritten führen konnte, veranlaßte den hl. Apostel Paulus, seine Meinung hierüber unumwunden und freimüthig abzugeben, und jene falschen Ansichten, die zugleich auf ihn selbst, und auf seine Redlichkeit einen durchaus ungegründeten Verdacht warfen, in ihrer ganzen Blösse und Unhaltbarkeit darzustellen.

Nachdem er nun, gleich im Anfange seines Sendschreibens, den wankelmüthigen Galatern mit dem, einem Apostel des Herrn geziemenden, Ernste, Vorwürfe über ihre Unbeständigkeit gemacht, und sie mit erschütterndem Nachdrucke daran erinnert hat, wie er ihnen ohne Rücksicht auf Gunst und Beifall der Menschen, das reine lautere Evangelium, so wie er es selbst durch die unmittelbare Offenbarung Jesu Christi empfangen, verkündigt habe, führt er den Beweis, daß das Mosaische Gesetz zur Beruhigung, Veredlung und Beseligung der Menschen unzulänglich sei, und daß nur ein fester, lebendiger und in Liebe thätiger Glaube, und ein kindliches, zuversichtliches Vertrauen auf Gottes Verheissungen und auf die durch Jesum Christum geschehene Erlösung uns das Wohlgefallen Gottes verschaffe; daß jenes Gesetz, weit entfernt die Menschen selig zu machen, sie vielmehr nur zur Erkenntniß ihrer Sünde und ihres Verderbens führe, und sie aber deßhalb in beständiger Furcht vor Gottes Strafen erhalte, von welcher wir durch Christum frei werden können, und daß die künftige Seligkeit ein freies Gnadengeschenk Gottes sei; daß Gott in uns Seine eignen Verdienste dereinstens kröne; daß das ewige Leben allen denen zu Theil werde, die sich glän-

big an den von Gott uns verordneten Heiland anschliessen, und sich bei den Verheissungen des göttlichen Wortes völlig beruhigen.

Epistel an die Galater III, 16 — 23.

16. Dem Abraham und seinem Nachkommen sind Verheissungen gegeben. Es heißt nicht: Und den Nachkommen, als wenn von Vielen die Rede wäre, sondern wie von einem Einzigen: Und deinem Nachkommen; welcher ist Christus.

17. Ich sage folglich dieses: Den von Gott bestätigten Bund kann das nach vierhundert und dreissig Jahren gegebene Gesetz nicht entkräften, so daß die Verheissung aufgehoben würde.

18. Denn kommt aus dem Gesetz das Erbe, so kommt es nicht mehr aus der Verheissung; Gott hat ihn aber dem Abraham durch die Verheissung geschenkt.

19. Wozu nun das Gesetz? Um der Vergehungen willen kam es hinzu, (bis jene Nachkommenschaft erschien, der die Verheissung gegeben); angeordnet wurde es durch Engel, durch eines Mittlers Hand.

20. Nun aber ist der Mittler nicht eines Einzigen; Gott aber ist ein Einziger.

21. Ist deswegen das Gesetz den Verheissungen Gottes entgegen? Nimmermehr! denn, wenn ein Gesetz gegeben wäre, das Leben verschaffen könnte, so käme allerdings aus dem Gesetze die Gerechtigkeit.

22. Aber die Schrift hat Alle der Sünde unterworfen, damit die Verheissung durch den Glauben an Jesum Christum den Gläubigen gegeben würde.

Der Zuruf dieses Gotteswortes aus dem Munde des hl. Paulus an unser Herz, lautet daher:

I. Brüder! haltet fest an dem Bunde der Gnade; denn er allein enthält die Verheissungen Gottes. Denn die Verheissungen der Gnade, des Segens, des Heiles, der gött-

lichen Versöhnung hat Gott dem Abraham schon gegeben, und mit Abraham zugleich schon Seinem grossen Abkömmlinge dem Fleische nach — Christo Jesu; und mit Christo zugleich Allen, die durch den Glauben Christo angehören.

II. Der Bund der Gnade ist, der Verheissung nach, somit älter, als der Bund des — mosaischen — Gesetzes; kann somit durch diesen nicht aufgehoben werden. Denn er wurde ja mit Abraham schon geschlossen; ist somit — der Verheissung nach — um vierhundert und dreissig Jahre älter, als das durch Moses gegebene Gesetz; wiewohl er der Erfüllung nach, die durch Christum, den Verheissenen, wirklich geschah — jünger ist, und demnach: der neue Bund heißt.

III. Jedoch ist das — mosaische — Gesetz den Verheissungen Gottes keineswegs entgegen; auch wird der Bund des Gesetzes durch den Bund der Gnade keineswegs aufgehoben; vielmehr dient das Gesetz, das um der Uebertretungen willen gegeben ward, auch der Gnade, indem es zur Erkenntniß der Sünde führt; auch können die Forderungen des Gesetzes erst durch den Beistand der Gnade erfüllt werden. —

Graduale.

Du warst durch alle Menschenalter,
Herr! unsre Zuversicht! Alleluja! Alleluja! Ps. 89.

Gott! denke Deines Volks, vor Zeiten Dir verbündet;
Vergiß das Leben Deiner Armen nicht!
Erhebe Dich, o Gott! sei Richter Deiner Sache,
Vergiß der Schmähung Deiner Knechte nicht! Ps. 73.

Im Evangelium des vorigen Sonntags ward uns die Liebe gepriesen, sie, die da ist in Gott, und aus Gott, und zu Gott führt. Im Texte dieses Sonntags wird uns der Glaube gepriesen, auf daß wir ihn nicht vergessen, der da mit der Liebe vereint, das Eine ist, was ewig

Noth thut, an welchen gebunden ist, unauflöslich, Achtung gegen die Kirche, Gehorsam gegen ihre Vorschriften, die sie unter Anleitung des hl. Geistes zu unserm Heile macht, die stille Demuth, die starke Liebe, das feste Vertrauen, das erhörliche Gebet, der selige Friede, und dort das ewige Leben.

Evangelium aus Lukas 17, 11 — 20.

11. Es ereignete sich, auf der Reise nach Jerusalem nahm Jesus Seinen Weg mitten durch Samaria und Galiläa.

12. Beim Eintritt in einen Flecken begegneten Ihm zehn aussätzige Männer, die von ferne stehen blieben.

13. Und sie erhoben ihre Stimme und schrieen: Jesu, Lehrer, erbarme Dich unser!

14. Da Er sie sah, sprach Er zu ihnen: Gehet hin, zeiget euch den Priestern! Und es ereignete sich, daß sie im Hingehen rein wurden.

15. Einer von ihnen, da er sich geheilet sah, kehrte um und brach in laute Lobpreisungen Gottes aus;

16. er fiel zu Seinen Füssen hin auf's Angesicht und dankte Ihm; und dieser war ein Samariter.

17. Jesus antwortete und sprach: Sind nicht zehn rein geworden? Wo bleiben die andern neun?

18. Findet sich Keiner, der zurückkommt und Gott die Ehre gibt, als dieser Ausländer?

19. Dann sagte Er zu ihm: Steh' auf und geh' hin! Dein Glaube hat dir geholfen.

Noch einmal zog, vor Seiner lezten Reise, wo Er Sein grosses Opfer vollendete, Jesus nach Jerusalem, daselbst dem Feste der Tempelweihe beizuwohnen; und auch diese Reise bezeichnete Er mit Wohlthaten. Denn wer könnte von Seiner Güte anders erwarten, als daß Er diese unglücklichen Aussätzigen nicht vergeblich bitten ließ? Von ferne standen sie, wie das Gesetz es vorschrieb; und

eben darum erhoben sie auch ihre Stimme, und riefen Ihn überlaut bei den süssesten Namen: »Jesu, Lehrer«; denn lebendig war ihr Verlangen, geheilt zu werden; überdieß aber fürchteten sie, eine so günstige Gelegenheit nie wieder zu finden. — Ein rührendes Beispiel zur Nachahmung geben uns diese Aussätzigen. Ach! wenn wir durch Untreue, durch Lauigkeit und ein zerstreutes, weltliches Leben uns fern von Gott fühlen; wenn der Aussatz häßlicher Sünden und Fehler uns entstellt; wenn wir es schmerzlich empfinden, wie weit wir von der Vollkommenheit der Heiligen und Frommen entfernt sind, so rufen wir, je aussätziger, je unreiner wir sind, um so lauter zu der Barmherzigkeit unsers Herrn, und hören wir nicht auf zu seufzen und zu bitten, bis wir Erhörung finden.

Waren diese Unglücklichen auch nicht aus Einem Lande, so hatte dennoch ihr gleiches Unglück sie vereint. Sie erhoben ihre Stimmen nicht einzeln, sondern »alle riefen Ihm zu«; Alle für Einen, und Einer für Alle, riefen sie: »Erbarme Dich unser!« Und dies vereinte Flehen, das Jesus so oft empfahl, war Ihm wohlgefällig; es rührte Sein Herz, und war vermögend, Seiner treuen Verheissung nach, Alles von Ihm zu erflehen... Um wie viele grosse Gnaden bringen sich Jene, die, wenn sie nicht aus rechtmässigen Ursachen verhindert sind, von der häuslichen Andacht, von gottesdienstlichen Versammlungen, von dem allgemeinen, öffentlichen Gebete in der Kirche sich trennen, wo Alle vereint beten; wo der Eifer der Einen die Lauigkeit der Andern erwärmt, durchdringt, entzündet; und wo der Gott des Friedens und der Eintracht, so oft das treue Gebet erhört, grosse Drangsale abwendet, und zahllose Wohlthaten verleiht, die wir oft nicht einmal in diesem Leben erkennen. —

»Da Jesus sie sah, sprach Er zu ihnen: Gehet hin, zeiget euch den Priestern!« Von fern sprach Er dies zu ihnen; und es wirkte Sein allmächtiges Wort. Gleich-

wohl waren sie noch nicht geheilt; und sie konnten allerdings sprechen: was sollen wir bei den Priestern thun? wie sollen wir es wagen, noch voll des Aussatzes, vor ihnen zu erscheinen? Denn das Gesetz Moyses befahl wohl den Aussätzigen, den Priestern sich zu zeigen; doch nur, wenn sie geheilt wären; auf daß ihre Heilung öffentlich erkannt würde, und sie der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben würden; allein eben so streng verbannte dies Gesetz die Aussätzigen von allem menschlichen Umgang. Was sollten nun diese bedrängten Menschen thun? Nicht berührt hatte sie Jesus, wie früher einen andern Aussätzigen; auch hatte Er ihnen nicht verheissen, sie würden geheilt werden; und dennoch hatte Er ihnen befohlen, vor den Priestern zu erscheinen. Sie jedoch, die ihr ganzes Vertrauen auf Ihn gesezt hatten, glaubten Seinem allmächtigen Worte; und ohne langes Besinnen, Ueberlegen oder Zaudern, ohne lange zu untersuchen, zu grübeln, machten sie sich auf den Weg nach Jerusalem, und ihr Glaube ward gekrönt; »im Hingehen wurden sie rein.« O! glaubten so viele Aussätzige dem Worte dieses allmächtigen Gebieters, und zeigten sich den Priestern: weisser würden sie werden als Schnee; in die ganz reine Gesellschaft der Engel und Heiligen aufgenommen werden, und den Frieden des Herzens, die Ruhe des Gewissens, ihre vollkommne Genesung und die ewige Seligkeit finden. Danken wir unserm gütigen Erlöser, Der uns ein so sicheres und leichtes Mittel anwies, von dem Aussatze unsrer Sünden uns zu reinigen; und säumen wir nicht, uns den Priestern, diesen Stellvertretern Jesu, des Heilandes aller Sünden, uns in unsrer ganzen Blöse und Unreinigkeit zu offenbaren. Denn billig bleibt mit dem Aussatze der Schuld behaftet, wem sein Reinwerden und seine ewige Seligkeit auch um so geringen Preis noch zu theuer ist. —

»Einer von ihnen, da er sich geheilt sah, kehrte um,

und brach in laute Lobpreisungen Gottes aus.« Von Erstaunen ergriffen über die allmächtige Kraft des Wortes Jesu, vergaß er gleichsam seines eignen Glückes, brach in lautes Lob Gottes aus, und eilte, Seinen barmherzigen Retter aufzusuchen, Der indessen in den Flecken eingekehrt war; und »er fiel zu Jesu Füssen hin auf's Angesicht, und dankte Ihm; und dieser war ein Samariter.« Urtheilen wir aus der demüthigen Geberdung dieses Menschen, wie sehr sein Herz von Liebe, von Ehrfurcht, von Dankbarkeit durchdrungen war! Wie tief beschämt uns dieser Fremdling! Sollten wir nicht oftmals in derselben demüthigen Stellung vor unserm göttlichen Erlöser erscheinen, Der uns nicht Ein Mal, sondern unzählige Male von einem weit gefährlicheren Aussatze heilte, mit welchem wir, wenn nicht Seine grosse Barmherzigkeit uns davon geheilt hätte, ewig behaftet geblieben wären! Unser ganzes Leben fürwahr sollte Eine stete Danksagung sein; aber wie selten gedenken wir Seiner Wohlthaten, und wie lau ist unser Dank! —

»Jesus fragte: Sind nicht zehn rein geworden? Wo blieben denn die Andern neun? Findet sich Keiner, der zurückkommt, und Gott die Ehre gibt, als dieser Ausländer?« — Gar wohl wußte Derjenige, Welcher die Anzahl so genau kannte, die Er geheilt hatte, wo die Uebrigen waren; doch sprach Er dies, uns zu zeigen, wie selten die Dankbarkeit ist, und die Liebe dieses Menschen zu erheben. Wie selten sieht man nach einer grossen Feierlichkeit, nach den gnadenreichsten Festtagen, wo viele Sünder von dem Aussatze ihrer Sünden gereiniget wurden, bei einem folgenden Feste einige von jenen, die gereiniget wurden, abermal bei Jesu erscheinen, Ihm zu danken, und ihre Liebe Ihm zu zeigen? Dieser einzige Fremdling kehrt zurück; so kehrt auch zuweilen nur Ein gereinigter Sünder, der sich für einen Fremdling im Hause Gottes hielt, und sich als den Unwürdigsten aus Allen betrachtete, von

Dankbarkeit über so grosse Gnaden zerknirscht, und bis in's Innerste gerührt, zu seinem Heilande zurück; indeß die Andern der Gnade ihrer Reinigung bereits vergessen, ja sie vielleicht schon wieder verloren haben, und in ihre alten Sünden und bösen Gewohnheiten zurückgefallen sind!

»Da sagte Jesus zu ihm: Steh' auf und gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!« — Nicht nur von dem Aussatze; denn davon war er bereits, gleich den Uebrigen, gerettet worden; sondern von dem ewigen Untergange. Denn ohne Zweifel hatten die Priester zu Jerusalem, als sie vernahmen, daß Jesus diese Unglücklichen geheilt hatte, die übrigen neun abgehalten, zu Ihm zurückzukehren, und sie von dem Glauben an Ihn abgebracht. Dieser Fremdling aber, der von dem Wunder seiner Heilung und von dieser so grossen Wohlthat ganz durchdrungen war, hatte den Glauben an die Allmacht Jesu bewahrt, und ihren Worten keinen Glauben beigemessen. Denken können wir uns daher, daß er bis an sein Ende beharrlich im Glauben und in der Liebe zu Jesu blieb, und auch bei der nahen Verkündigung des Evangeliums in Samaria zu den ersten gehörte, der dasselbe mit Freuden annahm, und vielleicht auch weiter verbreiten half. Also sehen wir, daß bekehrte Sünder, die uns Fremdlinge bedünkten, von den Wohlthaten Gottes ergriffen und durchdrungen, beständig dankbar sind, und oft herrliche Werkzeuge zur Ehre Gottes werden; indeß Andre, welche diese Wohlthaten täglich geniessen, derselben nicht achtend, in stetem Undanke dahinleben! —

Homilie des heil. Bischofs Augustinus.

(2. Buch der evangelischen Untersuchungen, 40. Kap.)

Hinsichtlich der zehn Aussätzigen, welche der Herr reinigte, indem Er sprach: Geht, zeigt euch den Priestern; kann die Frage aufgestellt werden, warum Er dieselben zu den Priestern schickte, damit sie bei dem Hingehen gereinigt

würden? Denn keinen aus Jenen, welchen Er solche leibliche Wohlthaten erzeigte, finden wir von Ihm zu den Priestern geschickt, als nur Aussätzige. So hatte Er auch denjenigen vom Aussatze gereiniget, zu welchem Er sprach: Geh' hin, zeige dich den Priestern, und bringe denselben zum Zeugnisse für dich die Gabe dar, welche Moyses anordnete. Wir müssen also sehen, was solcher Aussatz bedeute; denn nicht geheilt, sondern gereinigt nennt Jene das Evangelium, welche davon befreit wurden. Es ist nämlich ein Fehler der Farbe, nicht aber ein Gebrechen des Gesundheitszustandes oder an der Vollständigkeit der Sinneswerkzeuge und der Glieder. Unter den Aussätzigen kann man also nicht ohne Grund Jene verstehen, welche die Erkenntniß des wahren Glaubens nicht haben, und sohin verschiedenen Irrlehren zugethan sind. Denn Solche verbergen ihren Irrglauben nicht, sondern erklären denselben öffentlich für den reinsten Glauben, und rühmen sich desselben noch durch prahlende Rednereien.

Ferner gibt es keine Irrlehre, welche nicht manches Wahre mit sich vereinige. Wahres also mit Falschem durcheinander vermischt, welches in einer und ebenderselben Erklärung und Sprache eines Menschen wie die Farbe eines einzigen Körpers erscheint, bedeutet hier den Aussatz, welche die menschlichen Körper wie mit ächten und falschen Farbenstrichen verschieden bezeichnet und dieselben befleckt. Solche aber muß die Kirche von sich weisen, damit dieselben wo möglich in grösserer Ferne nach Christo mit starkem Geschrei rufen; gleichwie diese zehn von Ferne standen und mit erhobener Stimme riefen: Jesu, Lehrer! erbarme Dich unser! Denn auch dadurch, daß sie Ihn Lehrer nannten, (denn ich meine nicht, daß man mit solchem Namen den Herrn für eine körperliche Heilung anflehe), glaube ich, sei es genügend bezeichnet, daß der Aussatz die Irrlehre sei, von welcher der gute Lehrer reinigt.

Aufopferung.

Ich hoffe auf den Herrn, und spreche
Zu Ihm: Du bist mein Gott!
Mein Schicksal ist in Deinen Händen! Psalm 30.

Stillgebet.

Herr! sei gnädig Deinem Volke! siehe mit Huld auf unser Opfer herab; auf daß Du, versöhnt, uns Vergebung ertheilest, und unsre Bitten gewährest, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Kommunion.

Du hast uns Himmelbrod geschenkt, o Herr!
Das alle Süssigkeit in sich verbirgt! Weisheit 16, 20.

Schlußgebet.

Der Empfang der himmlischen Geheimnisse, o Herr, vermehr' in uns die Kraft zur Erlangung unsers ewigen Heiles, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Der vierzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Heiligung, welche die Frucht und Folge der Rechtfertigung sein soll, ist die gemeinsame Aufgabe Aller, welche Mitglieder sind der christlichen Kirche; denn diese von unserm Herrn und Heilande, Jesu Christo, gestiftete göttliche Anstalt, das Himmelreich auf Erden, die Vorschule für den Himmel, hat die Bestimmung, ihre Genossen selig und heilig zu machen; beides, da Eines nicht ohne das Andre sein kann. Durch die Rechtfertigung werden wir selig; denn da ist Leben und Seligkeit, wo Vergebung der Sünden ist; und diese soll uns zur Heiligung antreiben; und mit der zunehmenden Heiligkeit wächst auch unsre Seligkeit. Das Wachsthum in der Heiligkeit, in allem Guten, in der sittlichen Vollkommenheit, gegenseitig zu befördern, sollen alle Reichsgenossen ernstlich sich angelegen sein lassen; denn Keiner ist schon vollkommen; und da Alle Ein grosses Ganzes, Einen Verein, Eine Gesellschaft bilden, mit denselben Endzwecken; und da Jeder an diesem grossen, weltumfassenden Leibe Christi, welcher die Kirche ist, nur ein Glied ist, so ist gegenseitige Hülfeleistung, um das gemeinsame Wohl zu befördern, Pflicht jedes Reichsgenossen. Die Kirche, als ein Verein mit himmlischen, geistigen Endzwecken, aber doch auf Erden, und in zeitlichen Verhältnissen dastehend, findet an ihren Genossen eine zweifache Bedürftigkeit, da sind sittliche Mängel und Mangel an dem Irdischen, was zu des Leibes und des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört; in dieser zweifachen Beziehung sollen sich die Reichsgenossen gegenseitig helfen, unterstützen, und beistehen und liebevolle Sorgfalt für einander beweisen.

In der ganzen Liturgie dieses Sonntags ist davon unverkennbar die Rede; und das Evangelium will die zeit-

liche Sorge dem Trachten nach dem Reiche Gottes nicht nur untergeordnet wissen, sondern es will jene dem Herzen des Christen, dem Kinde Gottes, gänzlich nehmen, damit das Kind Gottes in Gott wohlgefälliger Sorglosigkeit um das Irdische hingehe. Dies wird sicher da geschehen, wo das rechte Vertrauen auf Gottes väterliche und gnädige Fürsorge statt findet; und wo Jeder seinen himmlischen Beruf fest im Auge behält. Und wenn sich die Reichsgenossen, als Glieder Eines Leibes, zu gegenseitiger, hülfreicher Unterstützung verpflichtet fühlen: so werden die, welche Wohlthaten spenden können, als Gottes Hand sich ansehen, und gerne mittheilende Liebe üben; und so wird das Wohl des Ganzen nach allen Seiten hin befördert werden; die Heiligkeit Aller wachsen, und das zeitliche Wohl nicht minder. —

Eingang der hl. Messe.

»Wie liebenswürdig, Gott, ist Deine Wohnung!
Du, Herr, des Weltalls Schöpfer!
Ich sehne mich, und meine Seele schmachtet
Nach Deinem Heiligthum, o Gott!
Gott! Der Du unser Schützer bist!
Ach! blicke her, und schau' auf Deinen Diener;
Ein Tag in Deinem Vorhof ist
Weit wonnevoller, als sonst tausend andre!« Ps. 83.

Siehe! wie in diesem herrlich gewählten Introitus schon der Grundton liegt, welcher in der ganzen Messe wiederhallt: der wahre Christ schaut in vertrauender Kindlichkeit zu Dem empor, Der »Schöpfer ist des Weltalls«, und emporblickend zum grossen Gott, »Der unser Schützer ist«, vergißt er all die kleinen Sorgen um das Irdische. »Bei Gott, im Vorhof Gottes wohnen«, das ist ihm über Speise und Trank. Dahin »sehnt er sich, dahin schmachtet seine Seele.« In Gott findet sein Herz Ruhe; Er ist die ewige Kraft, die alles Schädliche entfernen kann, und entfernen

wird durch Christus. Das ist die Seele des Kirchengebetes:

Gebet.

Laß, o Herr! Deine Kirche unter dem Schilde Deiner ewigen Erbarmung Ruhe finden und Bewahrung! und weil die Schwachheit und Ohnmacht der Sterblichen, ohne Dich, vom Falle sich nicht zu retten vermag, so mache sie stark, daß sie durch Deine Hülfe von Allem, was schädlich ist, fern gehalten, und zu Allem, was heilsam ist, hingeleitet werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Wie das Leben des wahren Reichsgenossen, »der da trachtet nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit«, sich in herrlicher Gottesfurcht offenbare, die da keine Furcht und Sorge für das Irdische aufkommen läßt, zeigt uns die:

Epistel aus Galater V, 16 — 25.

16. Paulus sagt: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen;

17. denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; beide widerstreben einander, daß ihr, was ihr wollet, nicht thut.

18. Lasset ihr euch aber vom Geiste regieren, dann seid ihr nicht unter dem Gesetze.

19. Offenbar nun sind die Werke des Fleisches, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Ueppigkeit,

20. Abgötterei, Giftmischerei, Feindseligkeit, Hader, Eifersucht, Rache, Uneinigkeit, Zwist, Sektengeist,

21. Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei und dergleichen, wovon ich euch vorhersage, wie ich auch schon vorher gesagt habe, daß die, welche solches thun, das Reich Gottes nicht erben werden.

22. Des Geistes Frucht hingegen ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth,

23. Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gegen dergleichen ist das Gesetz nicht.

24. Die nun Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Da dieser Sonntag gewöhnlich in die Erntezeit fällt, so bietet dieser biblische Abschnitt eine schöne Beziehung dar, vom Leiblichen auf's Geistige überzugehen.

Das äussere Leben des Christen ist, nach dem Ausdrucke des hl. Paulus, eine lautere Frucht der Gerechtigkeit. Es ist ein überausschöner Anblick, den uns ein guter Herbst, die schöne Erntezeit, bringen kann, daß wir unter vielen Bäumen, die mehr oder weniger fruchtbar, oder auch unfruchtbar sind, einen Baum mit Früchten, einen Weinstock nach allen Rebzweigen hin reichlich mit Trauben behangen sehen. Bei diesem Baume bleiben wir stehen, und bewundern das unsichtbare Leben des Baumes, das sich in seinen herrlichen Früchten offenbart. Sehet, sagen wir, sehet doch alle Aeste, alle Zweige bedeckt mit den glänzenden Früchten, daß der ganze Baum lauter Frucht ist!.. Das ist der Christ in seinem äusseren Leben. Unter den vielen Menschen, die wie dürre, abgestandene, oder, wie der Apostel Judas sagt: »spätherbstliche Bäume ohne Frucht, zweimal erstorben, und in der Wurzel verdorben sind«, Vers 12, — steht der Christ da, als ein gesunder, eigentlich gesund gewordener Baum, reich an Früchten der Gerechtigkeit.

Diese Früchte der Gerechtigkeit sind mancherlei. Solche Früchte der Gerechtigkeit sind erstens: »Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.« Mein Leib, spricht der Christ, ist des Herrn, und wie ich Gott im Geiste trage: so will ich Ihn auch an dem Leibe tragen, gleichsam sichtbar darstellen. »Gerade so, wie ihr eure Glieder zu Sklavenwerkzeugen der Ausschweifungen von Laster zu Laster hingabet, so widmet izt eure Glieder dem Dienste der Tugend

zur Heiligung.« Röm. 6, 19. Der Leib des Menschen ist, wie seine Seele; hat diese Gott vergessen, sich »den Werken des Fleisches hingegeben, als da sind: Hurerei, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Ueppigkeit, Völlerei, Schwelgerei«, so steht der Leib, als ein Diener der Seele in dem schmählichen Dienste der Lust, und hat Tag und Nacht nichts anders zu thun, als die Befehle der Lust auszurichten. Da nun der wahre Christ, statt seines Gottes zu vergessen, Ihn stets im Aug' und Herzen trägt, Ihn von ganzem Herzen liebt, und nichts wünschet, als in Liebe Seinen heiligsten Willen zu vollbringen: so steht sein Leib auch in dem edleren Dienste der Seele, und hat Tag und Nacht nichts zu thun, als die Befehle der hl. Liebe auszurichten.

Wahrhaftig ein herrlicher Gottesdienst, den Seele und Leib mit einander feiern! Die bösen Lüste und Laster: »Hurerei, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Ueppigkeit, Feindseligkeit, Hader, Eifersucht, Rache, Uneinigkeit, Zwist, Sektengeist, Neid, Mord, Völlerei, Schwelgerei«, dürfen sich entweder nicht regen, oder sie werden sogleich unterdrückt durch die Uebermacht des Geistes. Der Geist der hl. Liebe, der das Gemüth des Christen beherrscht, offenbart sich im Leibe als: »Enthaltsamkeit, Keuschheit.« Und deßwegen, weil der Geist der Liebe sich als: »Enthaltsamkeit und Keuschheit« offenbart, so setzet sie der hl. Apostel von Rechtswegen unter die »Früchte des Geistes«, der Gerechtigkeit, unter die sichtbaren Früchte des unsichtbaren Geistes. Denn wie am Fruchtbaume nur die Frucht sichtbar ist, aber die mildthätigen Einflüsse der Sonne, der Luft, so wie die geheimen Kräfte des Baumes, welche die Früchte, in Eintracht mit jenen, gezeitigt haben, unsichtbar sind: so ist zwar in dem Leben des Christen die Mässigkeit, die Nüchternheit, die Keuschheit, die Enthaltsamkeit sichtbar; aber die stillen Arbeiten des Gott ergebenen Gemüthes, die milden Einflüsse der Liebe, die Einflüsse des Geistes,

welche diese Frucht zur Reife gebracht haben, sind unsichtbar. Eben deßwegen heissen sie: Früchte der Gerechtigkeit, des Geistes. Denn wie die Liebe das Innerste des Menschen heiliget, vor Gott gerecht macht: so schmücket sie das Aeussere des Menschen, seinen Leib mit allen Tugenden, welche die äussere Gerechtigkeit ausmachen, aber lauter Früchte der innern Heiligkeit, der innern Gerechtigkeit sind.

Solche Früchte des Geistes, der Gerechtigkeit, sind zweitens: »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit.« — Der hl. Paulus setzet auch diese Tugenden aus demselben Grunde unter die Früchte des Geistes, und sie sind wahre Früchte der Gerechtigkeit. Denn wie sollte der Mensch im Verkehre mit Menschen gegen die, welche ihn mit ausgesuchtem Unrecht beleidigen, sanft, freundlich; gegen die, welche seiner lautern Liebe unbändig widerstehen, liebevoll, duldsam, mild, langmüthig, gütig; gegen die, welche ihn so oft gekränkt haben, und zu kränken fortfahren, und zu kränken nicht müde werden wollen, versöhnlich, friedfertig sein können, wenn nicht der Geist der Liebe sein ganzes Herz durchdrungen, und von Innen herauswirkend, sein Aeusseres sanft, freundlich, liebevoll, duldsam, mild, langmüthig, gütig, versöhnlich und friedfertig gemacht hätte?

Wenn nun der Geist der Liebe, der das Herz des Menschen regiert, sich im Aeussern als: Mässigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Eingezogenheit, und als: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth offenbart: so werden drittens: die übrigen Früchte der Gerechtigkeit, als: Barmherzigkeit gegen Leidende, Freigebigkeit gegen Arme, Dienstfertigkeit gegen Nachbarn, Dankbarkeit gegen Wohlthäter, Treue gegen Alle, die Anforderungen des Rechts an uns machen können, oder denen wir unser Wort, oder unser Herz gegeben haben, Gehorsam gegen alle Obrigkeiten, die uns zu befehlen haben, Wahrhaftig-

keit und Billigkeit gegen alle Menschen, in dem äussern Leben des Menschen sichtbar werden. Deßwegen betete der Apostel nicht blos darum, daß die Christen reich werden möchten an Früchten der Gerechtigkeit, sondern daß sie mit denselben möchten erfüllt werden, in Fülle sie besitzen möchten. —

Graduale.

So kommet denn, laßt uns Jehoven singen,
Frohlocken unserm Retter, unserm Gott!
Alleluja! Psalm 94.

Besser ist's, auf Gott vertrauen,
Als auf schwache Menschen hoffen;
Besser ist's, auf Gott vertrauen,
Als auf Fürsten sich verlassen.
Alleluja! Alleluja! Psalm 117.

Evangelium aus Matthäus VI, 24 — 34.

24. Niemand kann zweien Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben; oder er wird sich an den einen halten und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen.

25. Deßwegen sage Ich euch: Seid nicht ängstlich bekümmert um euer Leben, was ihr essen werdet; oder um euern Leib, was ihr anziehen werdet! Hat nicht das Leben mehr Werth, als die Nahrung, und der Leib mehr Werth, als die Kleidung?

26. Sehet auf die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, ernten nicht, sammeln nicht in Vorrathshäuser; und euer himmlischer Vater ernährt sie! Seid ihr nicht viel mehr, als sie?

27. Wer aber unter euch vermag mit seinen Sorgen seiner Lebensgrösse Eine Elle zuzusetzen?

28. Und warum bekümmert ihr euch ängstlich um Kleidung? Sehet, wie die Feldlilien wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht;

29. und doch sage Ich euch: Nicht einmal Salomon in seiner ganzen Pracht war wie eine von diesen gekleidet.

30. Wenn nun Gott Feldblumen, die heute blühen, und morgen in den Ofen geworfen werden, so kleidet, sollte Er nicht vielmehr euch kleiden? ihr Kleingläubigen!

31. Darum sollet ihr nicht ängstlich sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit wollen wir uns bekleiden?

32. Alle diese Sorgen machen sich die Heiden; denn euer Vater weiß, daß ihr das Alles bedürfet.

33. Trachtet also zuerst nach dem Reiche Gottes und nach dessen Gerechtigkeit; so wird jenes Alles euch als Zugabe werden!

Unser Hausvater sorgt: wir brauchen nicht zu sorgen. Und ob wir sorgten: wir sorgten keinen Halm aus der Erde; keine Elle zu unserer Länge, keinen Athemzug in unsere Brust. Gott sorgt für Alle; für die Kreatur, welche nicht säet, noch erntet, nicht Keller noch Scheune hat; sorgt für uns, bei denen eine Ernte der andern, ein Markt dem andern folgt, um die Zeitbedürfnisse zu befriedigen. Daß nichts fehlet, verdanken wir dem Weltregierer, auf Den Aller Augen warten; uns gebührt nur, Seiner Ordnung zu folgen, um Seines Segens zu genieſſen. Die Ordnung aber, der wir folgen sollen, spricht unser hl. Evangelium aus; besonders am Schlusse, der das Ganze besiegelt: »Trachtet also zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach dessen Gerechtigkeit: so wird jenes Alles euch als Zugabe werden.«

Der Mensch hat zwar sinnliche Bedürfnisse, und hat diese früher, als irgend ein höheres, und hat sie, auf der Erde, bis zum lezten Hauch. So wie er aber sein Inneres

bildet, und richtiger bildet, so erwacht gar bald und unausbleiblich in ihm das Gefühl: das sichtbare Reich der Dinge könne ihn nicht befriedigen; weiter hinauf liege sein Ziel, und sein Heil; das Ewige zu suchen, sei er geschaffen. So dürfe er nicht: »Schätze der Erde sammeln«; Gott müsse seine Liebe, und wie der Vater zu werden, müsse sein Streben sein. Folgt er dieser schöneren Berufung; unterwirft er der Herrschaft des Geistes die sinnliche Natur; legt er ein höheres Gesetz, als das in seinen Gliedern, bei seinem Verfahren, zum Grunde; achtet er, überall, wo er etwas zu beschliessen, zu thun, und zu dulden hat, auf die Stimme seines unsichtbaren Freundes, Herrn, und Richters: so öffnet er sich eben dadurch Dessen »himmlisches Reich«, und tritt, selbst hier auf Erden schon, in dasselbe über. Und mit jeder bekämpften Leidenschaft, mit jeder überwundenen Versuchung, mit jedem abgelegten Fehler, mit jeder erfüllten Pflicht, mit jedem wirklichen Fortschritte nach dieser Richtung hin, befestigt er sich mehr auf diesem Gebiet, und fühlt sich seliger in Gott. Er ist, wie »ein Sohn, der in des Vaters Schooße sizt«; denn er übt die »Gerechtigkeit«, die in des Vaters Hause gilt. »Er hat seine Lust am Herrn, und darum empfängt er, was sein Herz wünscht.«

Lasset uns, was gut ist, immer besser erkennen, und nach allem, was gut, was Gott wohlgefällig ist, immer eifriger ringen; wir ringen uns dadurch bis zur Gemeinschaft mit Gott, und in dieser, bis zur Sorglosigkeit hinauf. Wer über das Eitle und Nichtige mehr sich erhebt, kommt Gott näher. »Welchen der Bauch ihr Gott ist«, nimmer haben sie den Wahrhaftigen erkannt. Lasset uns der Tugend und Wahrheit, diesen höchsten Kleinodien aller wahrhaftchristlichen Menschen, unsre Kräfte weihen, dann »heiligen wir Gott, den Herrn, in unsern Herzen.« Sünde bringt Sorge; und wo Schuld ist, da ist auch Angst.

Lasset uns umkehren und schuldlos werden, wie die Kinder, dann werden wir auch sorglos sein, wie sie.

Ausser dem Reiche glücklich sein wollen, ist Wahn. Niemand kann es. Niemand kann ausser dem Reiche Gottes auch nur leben als Mensch, und die Aufgabe seines unsterblichen Daseins lösen. Leben ist nur, wo der lebendige Gott ist. Gemeinschaft der Güter ist nur, wo Gemeinschaft der Gesinnungen ist. Sind's Gläubige: so sind's Kinder, und sind's Kinder: so sind's Erben. Bedenken wir dies, und gestehen wir, daß, wer einen ganzen Markt leer kaufen könnte, die Perle aber, die »das Reich Gottes« heißt, nicht kaufte, bei dem ungeheuersten Fleiß doch nichts thäte für seine eigentliche Bestimmung, und bettelarm bliebe bei allem Reichthum.

Verlangen indeß nach Gottes Reich, thut's auch nicht. Viele Propheten wollten sehen, und haben nicht gesehen. Viele Greise und Jünglinge fragten, und haben nicht erfragt; sogar Manche nicht, die unmittelbar an den himmlischen König ihre Frage richteten, als Er noch auf der Erde wandelte. Es ist ein ewiges Suchen gewesen unter den Menschen; wie oft — ein vergebliches! Suchen wir besser! Fragen wir besser! Trachten wir besser! Viele werden trachten, weissagte der Herr schon, wie sie hinein kommen, und werden es nicht können. Trachten wir mit allen Hülfen der hl. Kirche Gottes, dann werden wir es können; und haben wir's ertrachtet: so vergraben wir das Pfund nicht! Wer das wollen könnte, der würde nur von Besitz träumen. Tragen wir vielmehr das Kleinod aus dem Herzen in die Welt, aus dem segensvollen Herzen in die segensbedürftige Welt über! So will es der Herr, Der uns zu Seinem Reiche und Seiner Herrlichkeit berufen hat. —

Homilie des heil. Bischofs Augustinus.

(2. Buch über die Bergpredigt des Herrn, 14. Kap.)

Niemand kann zwei Herren dienen. In demselben Sinne ist auch das zu nehmen, was Christus weiter erklärt, indem Er spricht: Denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben, oder er wird sich an den einen halten und den andern verachten. Diese Worte verdienen eine genaue Betrachtung: Wer nämlich diese beiden Herren sind, zeigt Er hierauf, da Er sagt: Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen. Bei den Hebräern soll der Reichthum Mammon genannt werden, womit auch das punische Wort übereinstimmt; denn der Gewinn heißt auf punisch Mammon. Wer nun dem Mammon dient, der dient wirklich Jenem, welcher seiner Verkehrtheit wegen diesen zeitlichen Dingen vorsteht, und von Christo der Fürst dieser Welt genannt wird. Denn der Mensch wird entweder den einen hassen und den andern, nämlich Gott, lieben, oder er wird sich an den einen halten und den andern verachten. Wer nämlich dem Mammon dient, erträgt einen harten und verderblichen Herrn; denn durch seine Begierlichkeit dahingerissen, untergibt er sich dem Teufel, welchen er nicht liebt. Denn wer liebt den Teufel? Indessen erträgt ihn doch solcher. Daher sage Ich euch, fährt Christus fort, seid nicht ängstlich bekümmert um euer Leben, was ihr essen werdet, oder um euern Leib, was ihr anziehen werdet: damit nicht etwa, wenn man auch nichts Ueberflüssiges sucht, das Herz selbst wegen des Nöthigen getheilt und zu dessen Erwerb unser Sinn abgewendet werde, indem wir gleichsam ein Werk der Barmherzigkeit daraus machen, nämlich indem wir z. B. den Schein der Wohlthätigkeit suchen, und doch mehr unsern eignen Nutzen als den Vortheil Anderer bezwecken, und deßhalb nicht zu fehlen scheinen, eben weil wir nichts Ueberflüssiges, sondern nur Nothwendiges suchen wollen.

Aufopferung.

Es lagern um die Gottesfürchtigen
Die Engel Gottes sich, um sie zu schützen;
Prüft und erkennt, wie gut der Herr, Gott, ist;
Heil dem, der sein Vertrauen auf Ihn setzet! Ps. 33.

Stillgebet.

Wir bitten Dich! o Herr! verleihe, daß dieses heilbringende Opfer Tilgung unsrer Sünden und Versöhnung Deiner Allmacht werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Kommunion.

Trachtet also zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach dessen Gerechtigkeit, so wird euch jenes Alles als Zugabe werden, spricht der Herr. Matth. VI, 23.

Schlußgebet.

O Gott! verleihe uns, daß Deine hl. Sakramente uns allezeit von unsern Sünden reinigen, und vor neuen Gefahren zur Sünde schützen, und so entsündiget, uns zum ewigen Heile führen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Der fünfzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Es ist eine, leider! sehr ausgebreitete, höchst beklagenswerthe, und die gründliche Besserung des Herzens ungemein erschwerende Unart der Menschen, daß sie gewöhnlich in der Beurtheilung ihrer selbst, und in den Forderungen, die sie an sich machen, viel zu nachsichtig und milde, dagegen aber in der Beurtheilung Andrer viel zu hart und strenge sich erweisen; während sie von sich selbst nur wenig fordern, glauben sie sich doch berechtiget, von ihren Brüdern eine fleckenlose Vollkommenheit verlangen zu können.

Eben daher aber, weil sie, unbekannt mit ihren eignen Gebrechen und Mängeln, gegen sich selbst viel zu schonend sind, und doch übertriebene Forderungen an Andre machen, eben daher kommt es, daß in ihren Herzen gar leicht auch die thätige Liebe erkaltet, und der Eifer, den Brüdern bei jeder sich darbietenden Gelegenheit wohlzuthun. Glauben sie doch Ursache zu haben, sich immer über Andre zu beschweren; sehen sie doch überall nur Menschen, die in sittlicher Hinsicht, nach ihrer Meinung, tief unter ihnen stehen; wähnen sie sich doch überall nur von Fehlenden und Sündern umgeben, die in ihren Augen nicht werth sind, daß man ihnen Liebes und Gutes erweise, die es vielmehr verdienen, daß man sie mit Geringschätzung und Härte behandle. Wie sollten sie diesen nun mit einem Herzen voll Liebe entgegen kommen, und sich entschliessen, ihnen wohlzuthun! — Daß aber dies unmöglich der Sinn wahrer Christen sein könne, das leidet wohl keinen Zweifel. Der Geist unsers Herrn und Meisters, Jesu Christi, offenbart sich fürwahr in diesem Verhalten nicht; und ganz anders benimmt sich der Christ, den dieser Gottesgeist treibt und regiert. Er zeigt sich strenge gegen sich selbst, aber milde

und schonend gegen Andre; und unermüdet eifrig, allen wohlzuthun.

Das ist es, was uns die Kirche Gottes in ihrer Liturgie heute zu unsrer Beherzigung vorhält. —

Eingang der hl. Messe.

»O neige, Ewiger, Dein Ohr zu mir;
Erhöre mich; denn ich bin arm und dürftig!
Bewahr' mein Leben, denn ich liebe Dich;
Mein Gott! hilf Deinem Knecht, der Dir vertraut!
Erbarme Dich, Gott, über mich;
Denn ohne Unterlaß ruf' ich zu Dir!
Erfreue Deines Knechtes Seele,
Dich sich, o Ewiger! zu Dir erhebt!« Psalm 85.

Der wahre Christ, um »die bessernde und mittheilende Liebe« üben zu können, vergegenwärtigt sich in diesem Eingang mit dem Psalmisten, seine eigne Ohnmacht und Dürftigkeit, seine Sünden und Gebrechen, und hofft Vergebung von Dem, »Der seine Seele lieb hat, und Der gerne erfreut.« Eben so, in demselben Geiste der Demuth fleht die Kirche, hinblickend auf Gott, den Allmächtigen und Alliebenden:

Gebet.

»Das Heil Deiner Kirche, o Herr! kann ohne Dich nicht bestehen; darum laß sie durch die Fortdauer Deiner Erbarmungen gereiniget, durch Deine Macht beschützet, und unter dem Scepter Deiner Gnade stets regiert werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Epistel aus Galater V, 25 bis zu Ende; und VI, 1 — 11.

25. Leben wir im Geist, so lasset uns auch im Geiste wandeln.

26. Lasset uns nicht nach eitler Ehre jagen, nicht einander aufhetzen und beneiden!

1. Brüder! wenn auch Jemand von einem Fehler übereilt würde: so weiset ihr, vom Geiste Belebte, einen solchen mit dem Geiste der Sanftmuth zurecht; und siehe du selber dich vor, daß du nicht auch versucht werdest.

2. Traget Einer des Andern Last und so erfüllet das Gesetz Christi.

3. Denn wenn sich Jemand einbildet, etwas zu sein, da er doch nichts ist, der betrügt sich selber.

4. Vielmehr prüfe Jeder sein eigenes Thun, dann wird er bei sich selber und nicht gegen Andere seine Ehre finden.

5. Denn ein Jeder hat seine eigene Last zu tragen.

6. Wer in der Lehre unterrichtet wird, der beweise sich auf alle Art wohlthätig gegen den, der ihn unterrichtet.

7. Irret nicht! Gott läßt Seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten.

8. Wer für sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.

9. Lasset uns aber im Gutesthun nicht müde werden; dann ernten werden wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten.

10. So wie wir denn Gelegenheit haben, lasset uns Allen Gutes erzeigen, vorzüglich aber den Glaubensgenossen.

Wer fühlt es nicht, welch' ein ernster Geist in diesen Worten des Apostels weht! Durch die Vorlesung dieser Stelle möchte die Kirche durch ihren Apostelfürsten uns lehren, wozu der »Wandel im Geiste« uns verpflichte:

I. zur Strenge gegen uns selbst; II. zur Milde und Nachsicht gegen Andre, und III. zum Eifer im Wohlthun. —

»Leben wir im Geiste«, erleuchtet durch das Licht des Evangeliums, unterstützt von der Kraft des göttlichen Gei-

stes, Der uns eines neuen Lebens theilhaftig macht: »so lasset uns auch im Geiste wandeln«; so daß nichts als die Vorschriften des Evangeliums, und die Triebe des heil. Geistes uns in unserm Verhalten leiten. Folgen wir dieser Ermahnung des Apostels, und ist es uns Ernst mit dem Bestreben, im Sinne und Geiste Christi zu wandeln: so werden wir eine heilsame Strenge gegen uns selbst üben, welche sowohl in einem rastlosen Eifer zum Guten sich äussert, als auch zugleich uns bewahrt vor eitler Ueberschätzung unsrer Leistungen auf dem Gebiete der Sittlichkeit.

Für die fortschreitende Vervollkommnung eines Christen ist nichts nothwendiger, als eine ununterbrochene, ernste Selbstprüfung. Je mehr es ihm Ernst wird mit seinem Christenthume, desto grösser sind auch die Anforderungen, die er an sich selbst macht, desto strenger prüft er jede Handlung, Begierde und Neigung seines Herzens, jede Rede seines Mundes. Und bei dieser Selbstbeurtheilung vergleicht er sich nicht mit seinen Brüdern, um so etwa »gegen Andre seine Ehre zu finden.« Es ist das vollkommene Vorbild Jesu, mit welchem er sich vergleicht; der Sinn und Geist seines Herrn und Mittlers, den er zum Muster nimmt. Bei dieser ernsten Selbstprüfung erkennt er dann seine Mängel, den grossen Abstand von seinem erhabenen Ziele; so denkt er nicht daran, sich zu entschuldigen; er bereut seine Fehler, und mit unerbittlicher Strenge richtet er sich selbst, und verdoppelt seinen Eifer im Streben nach grösserer Reinheit in Gesinnung und Wandel. Eingedenk der ernsten Erinnerung: »Wenn sich Jemand einbildet, etwas zu sein, da er doch nichts ist, der betrügt sich selber.« Vers 3. Wohl wissend, wie gefährlich es ist, sich selbst zu täuschen, zieht er alles vor den Richterstuhl seines Gewissens; fragt überall, ob wohl der Heiland sein Denken, Wollen und Handeln billigen könne, und erfüllt so mit der größten Gewissenhaftigkeit die Vorschrift unsers

Textes: »Jeder prüfe sein eignes Thun; dann wird er bei sich selber, und nicht gegen Andre seine Ehre finden.« Vers 4. Dabei vergißt er nie, daß er einst zur strengsten Rechenschaft gezogen werden soll über seine ganze Lebenszeit vor dem Allwissenden und Allheiligen; daß einst nach dem Ausspruche des Apostels »ein Jeder seine eigne Last tragen«, V. 5, und von dem gerechten Vergelter empfangen wird, je nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Fern ist daher von ihm aller Leichtsinn; er nimmt zu Herzen, was geschrieben steht: »Irret nicht! Gott läßt Seiner nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten; wer für sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.« V. 7—8. So wächst mit jedem Tage sein Eifer im Guten; so nähert er sich stets mehr dem Ziele der christlichen Vollkommenheit; so gelingt es ihm mit Gottes stärkender Gnade immer mehr sein Herz vom Bösen zu reinigen, und einen Gott wohlgefälligen »Wandel im Geiste« zu führen; und die Strenge, die er in allen Beziehungen gegen sich selbst beweist, bewahrt ihn vor Trägheit in dem wichtigsten Geschäfte seiner Heiligung, und treibt ihn zu stets grösserer Anstrengung in der Nachfolge Jesu Christi.

Und eben diese Strenge bewahrt ihn vor jenem unglücklichen Dünkel, der so Viele verblendet, die »sich einbilden, etwas zu sein« und verachten die Andern, indem sie ihre schwachen unbedeutenden Leistungen überschätzen, zu hoch anschlagen. Eine ernste, fortgesezte Selbstprüfung führt nothwendig zur Demuth; und schüzt uns vor jener kleinlichen Eitelkeit, vor welcher der hl. Paulus heute warnend sagt: »Lasset uns nicht nach eitler Ehre jagen.« V. 26. Solcher Ehrgeiz, dessen Anmaßungen nur dahin führen, daß wir uns »einander aufhetzen und beneiden«, — wird in unsern Herzen nicht wurzeln können, wenn wir bei

unsrer strengen Selbstprüfung unsre eigne Sündhaftigkeit erblickt haben. —

Aber je grössere Strenge wir so gegen uns selbst beweisen, desto mehr Nachsicht und Milde werden wir, vom Geiste Gottes geleitet, in unsern Urtheilen über Andre blicken lassen, und allezeit geneigt sein, ihre Fehler und Schwächen mit Liebe zu ertragen, und zu entschuldigen, und an ihrer Besserung mit Sanftmuth zu arbeiten.

Haben wir bei der Strenge, die wir gegen uns selbst zu üben gewohnt sind, unsre eignen Fehler und Mängel kennen gelernt, dann werden wir solche Schonung auch gewiß gegen unsre Brüder beweisen, und sie mit Liebe tragen und entschuldigen, wenn »sie von einem Fehler übereilt werden«, und unvorsäzlich straucheln. Oder können wir von ihnen mehr verlangen, als wir selbst zu leisten vermögen? Wollen wir ihnen die Entschuldigung und Verzeihung versagen, die wir selbst nur allzuoft in Anspruch nehmen müssen? — »Einer trage des Andern Last«, ermahnt der hl. Paulus V. 2, »so erfüllet ihr das Gesetz Christi«: das königliche Gesetz der Liebe, das der Herr so oft, so nachdrücklich einschärft, und als Kennzeichen Seiner Jünger ansieht! Er, Der zwar gegen die Heuchelei und sittliche Versunkenheit der Pharisäer mit rücksichtslosem Ernste auftrat, aber Fehlende und Irrende mit unendlicher Schonung und Milde trug. — Gleichgültig ist aber der Christ nicht gegen Andrer Fehler, sondern auf's eifrigste bemüht, an ihrer Besserung zu arbeiten, und sie unter dem Beistande der göttlichen Gnade aufzurichten, und auf den rechten Weg, von dem sie abgewichen sind, zurückzuführen; und so erfüllt er, ihrem ganzen Umfange nach, die Ermahnung des hl. Apostels: »Ihr, vom Geiste Belebte, weiset einen solchen mit dem Geiste der Sanftmuth zurecht.« Sanftmuth, Liebe, Geduld, Gütigkeit und Freundlichkeit, das sind die köstlichen Früchte des Geistes, von welchem der Christ sich beseelt fühlt, und leiten läßt.

Nicht durch harten, kränkenden Tadel sucht er Andre zu bessern; ein liebevolles Wort, eine ernste Erinnerung, eine herzliche Bitte, ja ein Theilnahme und Mitleiden verkündender Blick richtet oft weit mehr aus, als alle Mittel der Strenge. —

Von diesem Geiste geleitet, werden wir endlich auch von einem frommen Eifer uns beseelt fühlen, den Brüdern, selbst den fehlenden und irrenden, wohlzuthun, und dieser Eifer wird eben so uneigennützig und unermüdet, wie uneingeschränkt, und umfassend sein.

Solchen Eifer im Wohlthun empfiehlt der Apostel, da er schreibt: »Wer in der Lehre unterrichtet wird, der beweise sich auf alle Art wohlthätig gegen den, der ihn unterrichtete.« — Der Eifer des Christen im Wohlthun, sein ganzes Wirken muß aber aus brünstiger Liebe gegen Gott, und zu den Brüdern, nicht aus Liebe zu eignem Gewinn, aus thörichtem Ehrgeize, oder aus Genußsucht hervorgehen. Darauf dringt der Apostel besonders, wenn er sagt: »Wer für sein Fleisch säet, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist säet, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.« — Ohne Rücksicht auf Vergeltung muß der Christ wohlthun; nur allein kindliche Liebe zu Gott und der schuldige Gehorsam gegen den Herrn muß ihn zu jeder edeln That bestimmen. Nur dann wird sein Eifer im Wohlthun ein unermüdlicher, wie es der hl. Paulus fordert: »Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden, dann ernten wir auch zu seiner Zeit, wenn wir nicht ermatten.« Keine Beschwerde, die wir übernehmen, kein Opfer, das wir bringen, keine Entbehrung, die wir uns auflegen, kein Undank, den wir erfahren müssen, darf uns hindern, Andern wohlzuthun. Strahlt uns doch hier das Vorbild Jesu so herrlich entgegen, Der sich durch nichts abhalten ließ, jeden Seiner Schritte mit Wohlthaten zu bezeichnen, Bekümmerte zu trösten, der Leidenden Thränen zu trock-

nen, Unglücklichen zu helfen, Irrende zu bekehren, Sünder zu retten.

Wie der Eifer des Christen im Wohlthun nicht ermüden darf, so verpflichtet ihn auch die hl. Liebe Keinen auszuschliessen; sondern Alle zu umfassen, ohne Unterschied, die seines Rathes, seines Trostes, seiner Hülfe bedürfen, gehorsam der Ermahnung des hl. Apostels: »So wir denn Gelegenheit haben, lasset uns Allen Gutes erzeigen, vorzüglich aber den Glaubensgenossen.« Erfüllte der Herr nicht auch die demüthige Bitte des kananäischen Weibes, nahm Er Sich des heidnischen Hauptmanns nicht mit eben der Bereitwilligkeit und Liebe an, mit welcher Er den Bekümmerten und Leidenden aus dem Hause Israel zu helfen eilte? Vergaß Er, wenn Er auch vorzüglich die Auserwählten liebte, Seine Feinde? Erflehte Er nicht noch, sterbend unter ihren Händen, Heil und Vergebung für sie? Folgen wir Ihm — »in bessernder und mittheilender Liebe« — dann wird die Saat, die wir hier im Geiste des Herrn ausgestreut haben, uns reiche Früchte tragen, und: »wir werden ernten ewiges Leben.« —

Zum Herrn lasset uns aufschauen, dem Allbarmherzigen, dem Treuen, wozu uns der Psalmist im 91ten Psalme, und die Kirche auffordert im

Graduale.

»Es ist so schön dem Herrn zu danken,
Und Dir, o Höchster, Lob zu singen!
Des Morgens Deine Huld zu rühmen,
Des Nachts zu preisen Deine Treue!«

»Ein grosser Gott ist Er, der Ewige,
Ein König über alle Götter!« Psalm 94.

Ein Gemälde »der mittheilenden und bessernden Liebe« entwirft uns nun das hl. Evangelium in Jesu, diesem göttlichen Urbilde aller Liebe:

Evangelium aus Lukas VII, 11 — 18.

11. Es geschah, am folgenden Tage machte Jesus Sich auf den Weg nach einer Stadt, welche Nain heißt. Viele Jünger und eine grosse Menge Volks begleiteten Ihn.

12. Als Er dem Stadtthore Sich nahete, siehe! da trug man einen Todten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war eine Wittwe. Ein grosses Gefolge begleitete sie.

13. Da der Herr sie sah, wurde Er von Mitleid innigst gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht!

14. Dann trat Er hinzu, und berührte die Bahre. Die Träger standen still. Er sprach: Jüngling! Ich sage dir, stehe auf!

15. Und der Gestorbene richtete sich auf und fing an zu reden. Da gab Er ihn seiner Mutter hin.

16. Aber ehrfurchtsvolles Staunen durchdrang Alle; sie priesen Gott und sagten: Ein grosser Prophet ist unter uns aufgetreten, und Gott hat Sich Seinem Volke segnend genahet.

17. Und diese Nachricht von Ihm verbreitete sich in ganz Judäa und in der ganzen Umgegend.

In diesem Evangelium ist uns erzählt, was geschehen ist; aber auch durch die Geschichte Hohes, Herrliches angedeutet. Der Buchstabe der Erzählung heißt: »Jesus tröstet eine verlassene, eine trostlose Mutter durch ein Wunder der Liebe.« Der Geist der Erzählung aber lehrt, verbürget, verheisset uns: Christus erweckt in unsern Tagen noch alle Sünder, die sich zu Ihm nahen, und tröstet alle Frommen, die bei Ihm bleiben. »Jesus, das Bild der tröstenden, bessernden, beseligenden Liebe.« — Die Geschichte liegt vor uns deutlich, aber ihren Geist wollen wir erfassen.

I. »Christus ist gestern, und heute, und ewig Derselbe.« Er ist die bessernde Liebe gegen alle Sünder, die sich Ihm

nahen; Er tröstet sie, indem Er sie vom Tode des Geistes auferweckt. Das wollen wir uns recht klar machen, wie es die Wahrheit, die wichtigste Wahrheit verdient. —

Wo Sünde ist, die von Rechtswegen »Todsünde« heißt, weil sie das Leben der Seele tödtet, da ist geistlicher Tod, Geistestod; da ist kein Leben des Glaubens an Gott, kein Leben der Liebe zu Gott, kein Leben der Hoffnung auf Gott; da ist die Seele todt; hat kein Leben aus Gott; hat nur so viel Leben, daß sie den Leib beseelen kann; denn das höhere, geistliche, ewige Leben aus Gott, das hat sie verloren, oder nie gehabt. Der leiblichtodte Mensch, im Sarge liegend, hat Augen, ohne zu sehen; hat Ohren, ohne zu hören; hat ein Herz, ohne zu fühlen; sieht nicht mehr, hört nicht mehr, fühlt nicht mehr — ist todt. — Der geistlichtodte Mensch sieht nicht mehr, hört nicht mehr, fühlt nicht mehr — das Unsichtbare, das Göttliche, das Ewige. —

Wo wahre Bekehrung des Sünders ist, da ist eine wahre Auferweckung von dem Tode des Geistes. Denn: wahre Busse thun — heißt, nach dem Ausspruche Christi und Seiner Apostel: ein ganz andrer, ein neuer Mensch werden; heißt: für die Sünde todt, und für Gott, für Gottes Gebote, für Gottes Wort neu lebendig werden.

Nun, wie kann die Menschenseele, die das Leben aus Gott verloren hat, wieder lebendig werden, wenn sie nicht von dem Geistestode auferwecket wird? So wenig die todten Leiber auf unserm Kirchhofe lebendig werden können, wenn sie nicht aus dem Todesschlafe aufgeweckt werden, so wenig können die geistlichtodten Seelen aus ihrem Sündenschlafe auferstehen, wenn sie nicht auferweckt werden. Die wahre Bekehrung ist also eine wahre Auferstehung aus dem Geistestode.

Was die Sünder von dem Tode des Geistes auferweckt, ist Gott, ist Gottes Sohn, ist Gottes Geist, ist Jesus

Christus. Er spricht zu der todten Seele: du geistlichtodte Seele, Ich sage dir, steh' auf! und sie lebet wieder. —

Er füllt das Herz mit Reue, Er füllt das Auge mit Thränen, Er reißt das an die Sünde angeschlossene Herz von der Sünde weg, und lenkt es zu Gott hin; Er reinigt die unreine Seele, Er zündet die heilige Liebe an, daß sie wieder lebet, Er spricht zu der bekümmerten Seele: sei getrost, die Sünde ist dir vergeben.

Der die Sünder von dem Tode des Geistes auferwecken kann, wecket wirklich alle Sünder, die sich zu Ihm nahen, von dem Tode auf. Er schließt keinen Sünder von Seiner Erbarmung aus. Denn Er ist ja heute und gestern und ewig Derselbe. Er hat ja die Macht, die Sünden nachzulassen, Seinen Aposteln ertheilt, hat sie in dem Schooße der heiligen, christlichen Kirche niedergelegt, und sie, die Macht, Sünden zu vergeben, bleibt, wie Christus Selber, in der Kirche bis an's Ende der Tage.

Das ist der Geist der Geschichte: wie Christus vor dem Sarge des todten Jünglings zu Nain das grosse Wort aussprach: Jüngling! Ich sage dir, steh' auf! so steht Er vor jedem Sünderherzen, das sich mit Glaube und Reue zu Ihm nahet, und spricht Sein grosses Wort: Seele, Ich sage dir, steh' auf und lebe.

Christus vor dem Sünderherzen, wie vor dem Sarge des todten Jünglings: das ist der Geist der Geschichte. So lang die Seele, der Herrschaft der Sünde hingegeben, kein Leben aus Gott in sich hat, liegt sie in der Sünde wie im Sarge, von dichtem Eis umlagert, erstarrt, wie todt. Da tritt Der, Welcher Sich die Auferstehung und das Leben nennen durfte, zum Sarge, schafft das Eis hinweg, hebt die Erstarrung auf, gießt Leben in das Herz, und spricht: du geistlichtodte Menschenseele, Ich sage dir, steh' auf! Auf dies Wort erwacht der Sünder aus dem Todesschlafe — erwachend schlägt er die Augen auf, sieht in sich hinein und zu Christus auf, sieht vorerst sich, wie

er ist, sieht in sich Sünde, und den Abgrund der Sünde, sieht in der Sünde den Geistestod, sieht nachher Christum vor sich stehen, sieht in Christus den Freund, den Bruder, den Erlöser der Menschen, sieht den Erwecker von den Todten; und da Christus ihm nicht nur das Auge aufgethan, da Er ihm das Herz neu belebet: so hasset, verfluchet, beweinet, bekennet er die Sünde vor Gott und der Kirche, bittet um Gnade, gelobet Besserung, glaubet, liebet, hoffet, ist vom Bösen zum Guten umgewandt, ist zum neuen Leben erstanden. So ist die Sünderin vor den Füssen Jesu, so ist Zachäus, der Gastwirth des Herrn, so ist der Mitgekreuzigte zum neuen geistlichen Leben erstanden, so alle Sünder, die die Kirche Christi zu Christus gewiesen, die in Christus das Heil, Vergebung der Sünden, ewiges Leben gefunden, die aus dem Munde Christi, aus dem Munde der Kirche das Wort vernommen haben: Gehet hin in Frieden! die Sünde ist euch verziehen.

Christus vor unsern Herzen! Ja, Er stehet unsichtbar, Er stehet als Geist und Wahrheit vor eines Jeden Herzen; bist du todt oder lebest du? bist du todt, so steht Christus als Todtenerwecker vor dir; lebst du, so steht Christus als das Leben vor dir, um dich stets neu zu beleben, und das Leben in dir ewig zu erhalten. Christus tröstet alle Fromme, die bei Ihm bleiben. Denn, wenn Er Sich derer erbarmet, die Ihn hassen, lästern, verfolgen: wie sollte Er Sich denen entziehen, die Ihn suchend fanden, und den Gefundenen liebten und dem Geliebten treu blieben? Also nochmal: Bist du todt oder lebest du? das ist die größte, das ist die Eine allentscheidende Frage: Bist du todt oder lebest du? Für die, welche noch im Geistestode sind, ist Christus die Auferstehung; für die, welche zum Leben des Geistes erweckt sind, ist Er das Leben. Das ist der ganze Geist der Geschichte.

Wir Christen haben einen lebendigen Gott: das ist unsre Hoffnung, und wir lassen uns auf diese Hoffnung

hin gern lästern, wie sich die heiligen Apostel lästern liessen, und sind bereit, mit ihnen für den lebendigen Gott auch zu sterben. Das ist unsre Zuversicht: wir haben einen lebendigen Gott, lebendig für die Todten, zur Erweckung, lebendig für die Lebenden, daß sie nicht wieder sterben, sondern ewig leben. Und das ist die Trost- und Kraftlehre des Christenthums: Wir Christen haben einen lebendigen Gott. Er erwecket zum Leben die Todten, und Er ist das Leben der Lebendigen; Er ist das ewige Leben selbst, das ewige Leben in und aus Sich, das ewige Leben in allen Seinen Kindern. — Er sei es auch in uns, und bleibe es ewig.

In dieser geistigen Beziehung faßt auch der hl. Augustin dieses Evangelium auf, welche Stelle uns die Kirche heute in den priesterlichen Tagzeiten vorlegt:

»Ueber die Auferweckung dieses Jünglings freute sich die verwittwete Mutter; über die geistige Neubelebung der erstorbenen Sünder frohlockt täglich die Mutterkirche. Dieser Jüngling war nur leiblichtodt; diese Sünder aber lagen im Seelentode. Der sichtbare Tod des Ersteren wurde auch mit sichtbarem Schmerze betrauert; aber der unsichtbare Tod der Lezteren wurde nicht beweint, nicht einmal erkannt. Christus aber, Dem ihr Geistestod bekannt war, suchte sie auf; Ihm allein war ihr Tod bekannt, Der sie allein wieder in's Leben zurückrufen konnte. Denn, wenn Er nicht zur Auferweckung der Todten gekommen wäre: so hätte ja auch der Apostel nicht sagen können: »Stehe auf, der du schläfst; erhebe dich von den Todten, und Christus wird dich erleuchten!« Drei Todte sind, so viel wir wissen, sichtbarer Weise von Christus auferweckt worden; aber unzähligviele auf unsichtbare Weise. Wie viele Todte aber wirklich sichtbarer Weise von Christus auferweckt worden seien, wer mag das bestimmen? Denn nicht alle Thaten Christi sind aufgezeichnet worden. So sagt uns selbst Johannes: »Noch viele andre Wunder that Jesus; allein wenn man jedes

insbesondere aufschreiben sollte, so würde, ich glaube, die Welt die Bücher, die dann zu schreiben wären, nicht fassen.« Wohl mögen also gewiß mehrere auferweckt worden sein; aber diese drei sind uns nicht ohne Bedeutung besonders bemerkt worden. Denn unser Herr Jesus Christus legte immer in Alles, was Er sichtbarer Weise that, eine geistige Beziehung. Die Wunder, die Er verrichtete, that Er nicht blos der Wunder wegen, sondern auf daß das, was Er wunderbares vor den Augen der Zuschauer wirkte, Wahrheiten dem Geiste der Denkenden vorführen sollte.« (Aus der 44. Rede über die Worte des Herrn.)

Gerne stimmen wir in das Wort des Psalmisten, welches uns unsre hl. Kirche vorlegt in der

Aufopferung.

»Ich habe auf den Herrn gehofft,
Er neigt Sich zu mir, hört mein Flehen.
Er legt ein neues Lied mir in den Mund,
Ein Lied zum Lobe unsers Gottes;
Es werden Viele, die dies sehen,
Den Ewigen verehren, Ihm vertrauen.« Psalm 39.

Stillgebet.

O Herr! die Kraft Deiner heiligen Heilsgeheimnisse möge uns stets bewahren und schützen vor allen Anfällen des bösen Geistes, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Kommunion.

Das Brod, das Ich euch geben werde, ist Mein Fleisch, Dahingeopfert für das Heil der Welt. Joh. VI.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr, laß die Wirkung Deiner himmlischen Gaben an unserm Leibe und Geiste immer mehr spürbar werden, auf daß sie, und nicht unser eigner Sinn, in uns stets vorwalte, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Der sechszehnte Sonntag nach Pfingsten.

Wir ohnmächtige und beschränkte Menschen sind oft viel zu schwach, als daß wir — wozu uns der vorhergegangene Sonntag so mächtig aufforderte — gegen die Nächsten die bessernde und mittheilende Liebe, wenigstens nicht in dem Maße, wie wir möchten, beweisen könnten. Selbst Könige können nicht jeder Noth steuern. Da bleibt uns denn nichts übrig, als unsre Zuflucht zu Dem zu nehmen, Der der Allmächtige und Allgütige ist; Der stets helfen kann, und helfen will; Ihm müssen wir in kindlicher Demuth des Herzens, im lebendigen Gefühle unsrer Ohnmacht unser Anliegen vortragen, und so »unsern Wandel im Geiste in fürbittender Liebe aus tiefer Empfindung unsers eignen Unvermögens« beweisen. Dazu mahnt die Liturgie dieses Sonntags.

Eingang der hl. Messe.

O neige, Ewiger, Dein Ohr zu mir;
Erhöre mich; denn ich bin arm und dürftig!
Erbarme Dich, Jehova, über mich,
Denn ohne Unterlaß ruf' ich zu Dir!
Erfreue Deines Dieners Seele;
Du bist allgütig, Du bist allvergebend,
Bist huldreich gegen Alle, so Dich suchen! Psalm 85.

Gebet.

Laß Deine Gnade, o Herr! uns stets vorangehen, und stets nachfolgen; auf daß wir nie erkalten in dem Eifer, Gutes zu wollen, und Gutes zu thun, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Nachdem der hl. Apostel von seinem Berufe, den Heiden das Evangelium zu predigen, geredet, und die Herrlichkeit des göttlichen Gnadenbundes gepriesen hat, daß auch die von Gott so entfernten Heiden mit Israel einst in das Himmelreich eingehen sollen, so versichert er den Christen zu Ephesus seine innige Theilnahme für ihr geistiges Wohl, und schließt ihnen sein Herz auf, und sagt ihnen, welche Güter er von Gott für sie erflehe. Solche fürbittende Liebe haben die Apostel geübt, und von Jesu gelernt, Der in Seinem hohenpriesterlichen Gebete für Alle, die an Ihn glauben würden, auch für uns, gebetet hat. Von Jesu und Seinen hl. Aposteln sollen auch wir fürbittende Liebe lernen, und sie fleissig üben, weil sie uns sogar noch geboten ist; und aus herzlicher Liebe gegen den Nächsten fließt sie von selber her, um so mehr, da der Fürbitte, wie dem Gebete überhaupt, Erhörung verheissen ist. — In unsrer Epistel nun spricht der hl. Paulus von dieser Fürbitte der Gläubigen.

Epistel aus Epheser 3, 13 — 21.

13. Darum bitte ich, lasset den Muth nicht sinken wegen der Trübsal, die euretwegen mich trifft, sie gereichet euch zur Ehre.

14. Deswegen beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn, Jesu Christi,

15. von welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden den Namen führt,

16. daß Er nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit euch verleihe, daß ihr, dem innern Menschen nach, durch Seinen Geist kräftig gestärkt werdet,

17. daß Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohne; und ihr durch Liebe tiefe Wurzel und festen Grund fasset,

18. damit ihr vermöget, einzusehen mit allen Heiligen,

welches die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe, und zu erkennen,

19. wie alle Erkenntniß übersteigend sei die Liebe Christi, damit ihr der ganzen Fülle Gottes in vollem Maße theilhaftig werdet.

20. Dem aber, der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten oder verstehen, nach der in uns wirksamen Kraft,

21. Ihm sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Diese Stelle enthält von Vers 13 — 15: Beweggründe, die zur frommen Fürbitte antreiben; von Vers 16 — 19: den Inhalt der christlichen Fürbitte; und die zwei lezten Verse schildern uns die Beschaffenheit derselben. —

I. Die Gefahr, daß die Neubekehrten von Christo durch seine gefängliche Haft in Rom abfielen, treibt den hl. Apostel zur Bitte und Fürbitte. Werdet nicht müde, nicht verzagt; haltet fest am Evangelium; darum bitte ich euch! Meine Trübsale zeugen nicht gegen euch; die Wahrheit wird stets verfolgt. Sie gereichen euch zur Ehre; denn ein Martyrer für seinen Glauben ist euer Lehrer. — So kommen auch wir mit Bitte, Gebet und Fürbitte zu Gott, wenn Gefahr droht der Aussaat unsrer Hoffnungen, in der Noth des Vaterlandes und unsrer Anvertrauten. V. 13.

Ein anderer Antrieb zu liebevoller Fürbitte liegt in dem demüthigen Vertrauen, das wir zu Gott durch Christus haben. V. 14. Christus ist unser Herr, Heiland, Freund, Retter; wir sind Sein. Gott ist durch Ihn unser Vater; darum können wir in Christi Gemeinschaft durch den wahren Glauben stehend, mit lebendiger Zuversicht, dem Allbarmherzigen uns nahen, fürbittend für alle Brüder und Schwestern.

Zu liebevoller Fürbitte treibt den Gläubigen — nach Vers 15 — die selige Ueberzeugung von der Liebe Gottes,

Der da der rechte Vater ist über alles, von Welchem die ganze Familie im Himmel und auf Erden den Namen führt. Väter lieben ihre Kinder; befördern gern und unermüdet ihr Glück und Heil; aber alle Väter auf Erden, auch die liebevollsten, sind nur schwache Abbilder vom ewigen Vater, Der lauter Liebe, Freundlichkeit und Erbarmen ist. Zu Ihm kann also das Vertrauen nie kühn genug sein. Das soll uns aufmuntern zu Ihm stets unsre Zuflucht zu nehmen in fürbittender Liebe.

II. Und was soll der Inhalt sein unsrer fürbittenden Liebe? geistige, himmlische, ewige Güter.

»Daß Gott ihnen verleihe nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, daß sie ihrem innern Menschen nach, durch Seinen Geist kräftig gestärkt werden.« V. 16.

»Daß Christus, durch den Glauben, in ihren Herzen wohne; und daß sie durch Liebe tiefe Wurzel und festen Grund fassen.« V. 17.

»Daß sie vermögen einzusehen mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge, die Tiefe und Höhe sei der Liebe Christi«, die sich erstreckt über alle Zeiten, in Ewigkeiten; die alle Geschlechter umfaßt, die alle Sünden tilgt, die nie müde wird zu segnen. V. 18.

»Daß sie erfassen möchten, wie alle Erkenntniß übersteigend sei die Liebe Christi; auf daß sie der ganzen Fülle Gottes in vollem Maße theilhaftig werden.« Je mehr Erkenntniß und Gefühl und Erfahrung der Liebe Christi, desto mehr Gemeinschaft mit Gott, desto mehr göttliches Leben und Seligkeit in uns. V. 19.

III. Die Beschaffenheit der christlichen Fürbitte ist, daß sie mit der seligen und festen Ueberzeugung geschieht, Gott werde solche Fürbitte gewiß erhören. Diese Gewißheit gründet der hl. Apostel auf die allmächtige Kraft Gottes, V. 20, »Der überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten, oder verstehen«; auch »die in uns wirksame Kraft ist ein neuer Grund zuversichtlich Erhörung zu hoffen.«

Ja so groß ist des hl. Apostels Zuversicht von Gottes gnädiger Erhörung der fürbittenden Liebe der Gläubigen, daß er zu freudigem Danke — V. 21 — auffordert: Die Gläubigen sollen Gott durch Danksagung verherrlichen, Ihn preisen für die Huld, mit welcher Er alle Gebete erhört, und Wohlthaten spendet durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

Graduale.

Singt dem Herrn ein neues Lied,
Wunder hat der Herr gethan! Psalm 97.

Gott! Heiden werden Dich verehren,
Und alle Erdenkönige
Verehren Deine Herrlichkeit!
Wenn Gott Sein Sion wieder baut,
Und Sich in Seiner Glorie zeigt! Psalm 101.

Hat uns diese Epistel die Herrlichkeit der fürbittenden Liebe des frommen Gläubigen gezeigt; wie sich in ihr: die Liebe gegen die Brüder, die Verherrlichung Gottes, als des Allerbarmers, und das tiefe Gefühl des eignen Unvermögens offenbare; so tritt nun das Evangelium vor uns auf, und zeigt uns ein Schattenbild dieser himmlischen Tugend in den Pharisäern.

Evangelium aus Lukas XIV, 1 — 12.

1. Es geschah, als Jesus am Sabbate in das Haus eines vornehmen Pharisäers kam, um da zu speisen, gaben sie genau auf Ihn Acht;

2. Und siehe! es stand ein Wassersüchtiger vor Ihm.

3. Da nahm Jesus das Wort und sprach zu den Gesezgelehrten und Pharisäern und sagte: Ist es erlaubt, am Sabbate zu heilen?

4. Darauf schwiegen sie. Er aber nahm ihn, heilte ihn und ließ ihn weggehen.

5. Darnach redete Er zu ihnen und sprach: Wem unter euch fällt wohl sein Esel oder Ochs in einen Brunnen, der ihn nicht sogleich am Sabbat herauszöge?

6. Auch hierauf konnten sie Ihm nichts antworten.

7. Er sagte aber auch zu den Gästen ein Gleichniß, da Er wahrnahm, wie sie die ersten Plätze wählten, und sprach zu ihnen:

8. Wenn du zu einem Hochzeitmahle geladen wirst, so setze dich nicht an den ersten Platz; es möchte ein Vornehmerer als du von ihm geladen seyn;

9. und der, welcher dich und ihn geladen hat, möchte dann kommen und dir sagen: Räume diesem den Platz ein! Alsdann müßtest du mit Schimpf den lezten Platz einnehmen.

10. Vielmehr, wenn du geladen bist, so gehe und setze dich auf den lezten Platz; wenn dann der Gastgeber käme, und zu dir spräche: Freund! rücke höher hinauf! so hättest du Ehre vor Allen, die mit zu Tische sitzen.

11. Denn wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Hier sehen wir die Lieblosigkeit in treuem Bilde, nach ihren warnenden und abschreckenden Zügen! der Pharisäer Sinn und Thun malet sie uns vor Augen, und zwar:

I. in ihrer Falschheit gegen die Nächsten; II. in ihrer Heuchelei gegen Gott; III. in den verwerflichen Anmaßungen ihres Stolzes.

I. Falschheit im geselligen Verkehr mit den Brüdern, da man sich in Geberden und Worten freundschaftlich und wohlwollend gegen sie stellt, während das Herz böser Tücke und Anschläge voll ist: das ist der erste Zug im Bilde der Pharisäer. In dieser Beziehung erzählt unser Evangelium: »Als Jesus am Sabbate in das Haus eines vornehmen Pharisäers kam, um da zu speisen, gaben sie genau auf Ihn Acht.« Nie suchte der Herr die Gemeinschaft der

Pharisäer; wohl aber suchten sie Ihn auf, und luden Ihn ein, und bewiesen ein Verlangen nach Seinem Umgange, jedoch keineswegs aus Liebe zu Ihm, sondern vielmehr aus hämischer Tücke. »Sie gaben genau auf Ihn Acht«, sagt unser Text. Arglistige Lauerer, wollen sie nur jedes Seiner Worte, jede Seiner Handlungen erspähen, um Ihn, den Arglosen, zu stürzen. Mit schmeichelnder Rede treten sie Ihm nahe; Aeusserungen des Wohlwollens hörte Er aus ihrem Munde; aber Bosheit und Tücke verbirgt sich hinter die Maske der Freundschaft. Doch den untrüglichen Menschenkenner täuschen sie nicht; Er durchschaut ihr Herz, ihre Verstellung, und macht alle Pläne ihrer Arglist durch Seine Unbefangenheit und göttliche Weisheit zu Schanden.

Verabscheuungswürdige Falschheit, Ausfluß aus der Gesinnung des Vaters der Lügen, der mit gleisnerischer Freundlichkeit den ersten Aeltern im Paradiese sich nahete, sie durch Schalkheit und List zur Sünde verführte, und ihnen die Glückseligkeit raubte, die sie im Stande ihrer Unschuld genossen; in wie viel tausend Herzen hast du dein verderbliches Gift ausgegossen! Treue und Aufrichtigkeit wird immer seltener unter den Menschen, und die geringe Zahl der Edeln, in deren Seele kein Falsch ist, sie kommt fast nicht in Vergleichung mit der Menge jener Pharisäer, die tückisch und hinterlistig ihr unheiliges Werk treiben. Und wer zählt die Uebel alle, welche die Falschheit täglich erzeugt!

Falschheit verdirbt Könige und Fürsten und versperrt der Wahrheit den Zugang zu ihren Herzen. Falschheit macht stumm, wo man reden, und beredt, wo man schweigen sollte! Falschheit stempelt das Laster zur Tugend, und die Tugend zum Laster; sie bringt um Gut und Ehre, und weckt Haß und Feindschaft. Falschheit verdunkelt rühmliche Eigenschaften, und vergrössert die Schwächen und Fehler der Brüder, und wo das größte Unheil angerichtet wird, da sind die Anstifter desselben gemeinhin falsche Zungen und

pharisäische Herzen. Wie viel Kummer und Leiden würden aus der Gesellschaft weichen, wenn ein Jeder des Herrn Wort beachtete: »Seid arglos, ohne Falsch, wie die Tauben!« wenn jeder Einzelne ein Nathanael wäre, »in dessen Seele kein Falsch wohnt!« Wie viel Thränen würden weniger fliessen, wie viel Seufzer und Klagen weniger zum Throne Gottes aufsteigen, verübte kein Judas durch falsche Freundlichkeit schändlichen Verrath an arglosen Gemüthern! Wie viel Freuden und Erquickungen würde die gesellige Verbindung mehr gewähren, streuete Falschheit nicht so oft ihren giftigen Samen aus; gäbe es nicht so viel lauernde Pharisäer, mit heimlicher Tücke im Herzen! O lernen wir eine Gesinnung verabscheuen, die so viel Unheil erzeugt, so viel Freuden vergiftet, die so schweren Fluch auf sich ladet! Aufrichtigkeit, Offenheit, Geradheit des Sinnes, unverstellte Liebe und herzliches Wohlwollen, will das Evangelium wirken. Das ist die schöne Frucht des Geistes Jesu Christi.

II. »Ist es euch zu wenig, daß ihr die Menschen beleidiget, müsset ihr auch noch meinen Gott beleidigen«; so könnte man mit dem Propheten Isaias zu jenen Pharisäern sprechen; denn sie treiben auch Heuchelei gegen Gott, Heuchelei mit Religion und Heiligkeit. Einen Beweis liefert unser Evangelium von Vers 2 — 7. Mit der größten Strenge hielten diese Heuchler auf die Heiligung des Sabbats; zu dem göttlichen Gebote hatten sie tausend willkürliche Satzungen hinzugefügt; aber wie sie überall nur dem tödtenden Buchstaben huldigten, ohne in den lebendigmachenden Geist der göttlichen Gesetze einzudringen, so war es auch hier. Sie verdammten Jeden, der ihrer Ansicht nach den Sabbat durch Arbeit entheiligte; und vielleicht hatten sie absichtlich diesen Wassersüchtigen bestellt, um etwas wider Jesum zu veranlassen; denn sie wußten wohl, daß Er ihn nicht ungeheilt lassen würde; und in diesem Falle wollten sie Ihn unter dem Scheine des Eifers für

Aufrechthaltung des göttlichen Gebotes, als einen Entweiher des Sabbats verurtheilen. Aber ihres Herzens Gedanken waren dem Herrn nicht verborgen; darum fragte Er sie: »Ist es erlaubt am Sabbate zu heilen?« Da sie nun verstummten, heilte Er den Kranken, und legte ihnen eine zweite Frage vor: »Wem unter euch fällt wohl sein Esel oder Ochs in einen Brunnen, der ihn nicht sogleich am Sabbat herauszöge?« Dieses nämlich hielten sie für erlaubt; aber Werke der Liebe am Sabbat verrichten, das schien ihnen Entweihung des hl. Tages. Die Heuchler! So bestand denn ihre ganze Frömmigkeit in einem Festhalten des Buchstabens äusserer Vorschriften, und in pünktlicher Abwartung äusserer Religionsübungen. Sie waren fromm in Mienen und Geberden und Reden, aber die Kraft der Gottseligkeit hatten sie verläugnet im Herzen, ihre Gesinnung war ungebessert und lasterhaft.

Lasse Jeder sich warnen vor dergleichen Heuchelei, die, wenn sie auch Menschen täuscht, den allwissenden Herzenskundiger nimmer zu täuschen vermag! Wähne doch auch kein Christ, die Religion Jesu bestehe in bloß äusserlicher Uebung; der Apostel sagt: »Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in der Kraft.« Nicht daran nur erkennen wir einen Christen, daß er ehrfurchtsvoll den Namen des Herrn ausspricht, sondern daß er des Herrn Sinn, Seine Sanftmuth, Seine Liebe habe; daß er Ihm nachfolge im Wandel, und Seine Tugenden verkündige; nicht allein daran, daß er äusserlich die Sonntage und Feste heilige, sondern daß in seinem Herzen Sabbat ist, das heißt, Ruhe von heftigen Leidenschaften und stürmischen Begierden; nicht daran allein, daß er im Tempel erscheine, von Menschenhänden gebaut, sondern daß er selbst ein Tempel ist des hl. Geistes; nicht daran allein, daß er viel und rührend rede von der Gnade Gottes, und von der Versöhnung durch Jesu Leiden und Tod, sondern daß er uns in seinem Leben offenbare, wie die Gnade Gottes ihn

gezüchtiget hat zur Verläugnung alles ungöttlichen Wesens, und wie das theure Blut des göttlichen Lammes ihn gereiniget hat von Sünden und bösen Lüsten. Sein Inneres muß vor Allem rein sein, dann wird es auch das Aeussere sein. Das Herz muß beten, nicht der Mund allein; der Geist muß sich zu Gott erheben, nicht bloß die Hände.

III. Auf einen dritten Hauptzug im Bilde der Pharisäer — auf die verwerflichen Anmaßungen ihres Stolzes — macht uns der Herr zulezt noch aufmerksam in diesem Evangelium von Vers 7 — 12. Den Pharisäern war es überall nur darum zu thun, Ehre und Ruhm vor der Welt zu erhaschen, und von den Leuten gepriesen zu werden. Im menschlichen Verkehr, wie im Umgange mit Gott, offenbarte sich diese ehrsüchtige, hochmüthige Gesinnung ihres verderbten Herzens. Beteten sie, so geschah es öffentlich, auf den Strassen, in den Synagogen, auf daß man ihre Andacht sehe, und ihre Frömmigkeit loben möchte. Theilten sie Almosen aus, so geschah es mit Gepränge vor den Augen der Welt, daß man ihre Barmherzigkeit und Mildthätigkeit gegen Dürftige preisen sollte. Fasteten sie, so sahen sie betrübt und leidend aus, auf daß man hohe Begriffe fassen möchte von ihrer Selbstverläugnung. Voll thörichter Einbildung auf ihre Erkenntniß, konnten sie es nicht vertragen, wenn Andere sie belehren wollten, oder wohl gar ihr Verhalten tadelten; und eben deßhalb warfen sie einen tödtlichen Haß auf unsern Heiland, Der ihre Vorurtheile rügte, ihre Heuchelei strafte, und sie in jeder Hinsicht durch Seine göttliche Lehre, wie durch Seinen göttlichen Wandel verdunkelte. Bei jeder Veranlassung drängte sie sich zu den ersten Plätzen; mit Verachtung und Stolz blickten sie auf die geringere Volksklasse, und besonders auf die Zöllner herab, und tadelten häufig den Heiland, daß Er dieselben mit Liebe aufnahm. So brach überall ihr Ehrgeiz, ihr Stolz, ihre Anmaßung hervor; aber indem sie sich selbst erhöheten, waren sie niedrig und gering geachtet vor dem

Herrn«; Der den Hoffärtigen widersteht, aber den Demüthigen Seine Gnade gibt.«

Wie jene Pharisäer: so beherrscht auch manche Christen eine Selbstgefälligkeit, ein Dünkel, bei welchem es unmöglich ist, daß Christus in Seiner Demuth bei ihnen Sich verkläre. Demuth, herzliche, aufrichtige Demuth predigt das Evangelium, und der Herr gibt uns Allen den Rath: »Wenn du geladen bist: so setze dich auf den lezten Platz.« Geladen sind wir, Christen, nicht zu einem irdischen Feste, sondern zu dem grossen Hochzeitmahle des Herrn, zur Theilnahme an den Gütern des Gottesreiches, zu den Freuden der künftigen Welt. Welche Ehre, welche Auszeichnung für uns! So setzen wir uns nun unten an, still und ohne Aufsehen! fühlen wir es mit Demuth im Herzen vor Gott, daß wir Sünder sind; preisen wir die Gnade Gottes, Der uns der Einladung zu Seinem himmlischen Mahle würdiget; suchen wir dieser Gnade uns werth zu machen, durch verdoppelten Eifer in der Besserung, durch dankbare Liebe und willigen Gehorsam gegen den Herrn, und vergessen wir es nie, wer vor Gott groß und in Seinem Reiche geehrt zu werden wünscht, der muß nichts sein wollen durch sich selbst; der muß die hohen Gedanken fahren lassen, die Anmaßungen des Stolzes zügeln, und das Herz mit Demuth zieren. Dann wird, wenn da kommt, Der uns geladen hat; wenn einst der König eintreten wird in den Hochzeitsaal, die Gäste zu besehen, zu uns sprechen: »Freunde! rücket höher hinauf!« So werden wir Ehre haben, und hoch ausgezeichnet sein vor Allen, die mit uns im Himmelreiche zu Tische sitzen; »denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.« —

Aufopferung.

Laß Dir's gefallen, mich zu retten, Gott!
Jehova, eile mir zu helfen!

Es müssen, die mir nach dem Leben trachten,
Sich schämen, und zu Schanden werden!
Ich bin bedrängt und dürftig, Ewiger!
Ach! eile doch mir beizustehen! Psalm 39.

Stillgebet.

O Herr! wir bitten Dich, reinige uns durch die Kraft dieses heiligen Versöhnungsopfers, und bewirke in uns durch die Fülle Deiner Barmherzigkeit, daß wir der seligen Früchte desselben stets theilhaftig zu werden verdienen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Kommunion.

Erfüllt von Deinem Lobe, soll mein Mund
Den ganzen Tag von Deiner Güte singen!
Denn Du bist meine Hoffnung, Ewiger,
Bist meine Zuversicht von Jugend auf!
Verwirf mich nur in meinem Alter nicht,
Verlaß mich nicht, wenn meine Kräfte schwinden.
Psalm 70.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr, reinige gnädigst unsre Herzen! erneuere sie durch den Genuß dieser himmlischen Heilsgeheimnisse, auf daß wir durch sie sowohl in diesem Leben auf Erden, als auch dereinst in dem ewigen Leben durch sie Hülfe und Gnade empfangen mögen! durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.

Der siebenzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Weisheit Gottes hat es also geordnet, daß in Beziehung auf die äussern Lebensverhältnisse und auf die leiblichen und geistigen Gaben und Güter, die den Menschen zugetheilt sind, die größte Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit unter uns herrschen soll. Einige sind durch die Gnade des Herrn auf eine hohe Stufe irdischer Macht und Grösse gestellt; viele zeichnen sich durch Stand, Würden und Einfluß aus, bei weitem die Meisten aber leben still und verborgen, ohne Gewalt und Ansehen unter ihren Brüdern, und kein irdischer Glanz erhellt die Dunkelheit ihres Standes. Dem Einen sind zeitliche Güter und Schätze im reichsten Maße zugefallen, daß er im Schooße des Ueberflusses, unbekannt mit drückenden Sorgen der Nahrung, sein Dasein durch zahllose Genüsse und Freuden verschönern kann; ein Andrer lebt zwar nicht im Ueberflusse, aber doch im goldnen Mittelstande, und Viele seufzen unter der Bürde schwerer Sorgen, und kämpfen mit Mangel und Entbehrung aller Art. Dieser ragt vor Tausenden hervor durch ausserordentliche Geistesgaben, Jener besitzt nichts, wodurch er sich auszeichnen, und die Blicke Andrer auf sich ziehen könnte. Es verhält sich ganz so, wie die hl. Schrift sagt: »Es sind mancherlei Gaben, Aemter und Kräfte; und Gott theilt Jedem nach Wohlgefallen zu.«

Was aber in der Welt, und in den äussern Verhältnissen des Lebens so getrennt und verschieden erscheint, es soll Eins werden im Reiche Gottes! Eben jene Mannichfaltigkeit selbst soll zur Einheit führen; denn mit allen Gaben und Kräften, mit allen Gütern und Vorzügen sollen wir doch in jedem Amte und Stande nur Einem und demselben Ziele entgegenstreben, und Eins und Dasselbe zu

befördern suchen. Es soll Alles zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung Jesu, und zum Wohle der Brüder dienen; und wie wir bei aller Verschiedenheit der Gaben, Aemter und Kräfte doch ein Gemeinsames erzielen und erstreben sollen, also sollen wir uns auch, durch die mannichfachen Verhältnisse des Lebens getrennt, im Reiche Gottes wieder zusammenfinden, und wiedererkennen, als Glieder Einer Familie, als innig und unauflöslich Verbundene in Einer Gesinnung, und sollen Eins sein im Geiste, in dem Geiste, Der in diesem Reiche Alle ohne Unterschied beseelen, und zu Einem Leibe unter Christo, dem Haupte und Oberherrn, verknüpfen will, und in der Liebe, die in diesem Reiche herrschen, und mit ihrer heiligenden und beseligenden Kraft Alle erfüllen soll. Das ist die »Einigkeit im Geiste«, die uns von unsrer hl. Kirche heute und stets so dringend empfohlen wird.

Eingang der hl. Messe.

Heil dem Manne, der unsträflich lebt,
Und nach Gottes Lehre wandelt! —
Allgerecht bist Du, o Ewiger,
Billig Deine Richtersprüche!
Deinem Heile schmachte ich entgegen,
Deinen gnädigen Verheissungen!
Herr! sei Deinem Diener gnädig! Psalm 118.

Kirchengebet.

Verleih', o Herr, Deinem Volke, daß es von allem Gifte der Hölle unangesteckt, und Dir, seinem einigen Gott, mit reinem Gemüthe zugethan sei, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

In den ersten Kapiteln seines Sendschreibens hatte der hl. Paulus den Ephesern mit begeistertem Herzen die un-

aussprechliche Herrlichkeit ihres Christenberufes geschildert, und sie an alle die Wohlthaten und Segnungen erinnert, deren sie als gläubige Bekenner des Evangeliums durch die Gnade Gottes theilhaftig werden könnten. Welche Verpflichtungen, besonders in Bezug auf die Einigkeit im Geiste, dieser Brief ihnen nun auferlege, und wie sie demselben würdiglich zu wandeln eifrig bemüht sein sollten, darüber erklärt er sich in unserer

Epistel an die Epheser IV, 1 — 7.

1. Ich, Gefangener um des Herrn willen, ermahne euch also, daß ihr des Berufs, der an euch ergangen, würdig wandelt.

2. Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit schonender Nachsicht ertrage Einer den Andern in Liebe!

3. Lasset euch recht angelegen sein, Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten!

4. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen worden zu Einer Hoffnung eures Berufs;

5. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe,

6. Ein Gott und Vater Aller, Der ist über Alle und durch Alle und in uns Allen, Der gebenedeit ist in alle Ewigkeit.

»Einigkeit im Geiste« — ist der Grundton dieser Epistel; und zwar lehrt sie:

I. wodurch dieselbe erhalten wird im Verse 1 — 3;

II. was uns zu derselben ermuntere, bewege, verpflichte, von Vers 4 — 7.

I. Der hl. Apostel beginnt seine Ermahnung mit einer eindringlichen Bitte — als »eines Gefangenen um des Herrn willen« — das soll die Herzen der Gläubigen ihm gewinnen; auch izt — in Banden — ist die Liebe zu euch nicht geschmälert, meinen Glauben kann keine Fessel, kein Kerker erschüttern; ich habe nur einen Gedanken, einen Wunsch, die Bitte: »daß ihr euers Berufes würdig wan-

delt!« — Ihr sollet Kinder Gottes sein, Freunde Jesu Christi, Priester und Könige, Licht der Welt, Salz der Erde, Erben des ewigen Lebens, Mitgenossen der Herrlichkeit des göttlichen Erlösers; solcher Beruf fordert heil. Wandel!

Er ermahnt nur zuerst, und vor allen Dingen zur Einigkeit im Geiste; auf dieses Einssein beziehen sich alle Vorschriften, alle Tugenden, die er hier anpreist. »Wandelt in Demuth!« — die Demuth hält sich zu den Niedrigen; Demuth war die Heiligenkrone aller Auserwählten, eines Abraham, der Propheten, der allerseligsten und hochbegnadigten Jungfrau-Mutter Maria, Johannes des Vorläufers Jesu; Christus Selbst war das erhabenste Muster und der eifrigste Lehrer der Demuth. Stolz, Hochmuth, Ehrgeiz entzweit die Herzen, Demuth verbindet sie; Jene erregen Unfrieden, Haß, Zank, Neid; Demuth weiß von keiner Anmaßung; sie kommt mit Achtung Jedem zuvor, und dadurch wird Geistes- und Herzenseinigkeit gewahrt.

»Wandelt in Sanftmuth!« übet sie bei Beleidigungen; gebietet euerm Zorne, herrschet über ihn; leidenschaftliche Aufwallungen ziemen sich für Jesu Jünger nicht. Heftigkeit, auffahrendes Wesen ist Zeichen eines unwiedergebornen Herzens.

»Wandelt mit Geduld, mit schonender Nachsicht!« Wenn Sanftmuth nichts ausrichtet, harret aus, stellet Gott alles anheim, Er ist der gerechteste Richter; ihr sollet nicht Selbstrache nehmen, Sein ist die Vergeltung! wir aber sollen Langmuth, Nachsicht üben; verzeihende Liebe wandelt den Unfrieden in herzliche Einigkeit und Eintracht.

»Ertrage Einer den Andern in Liebe!« in Liebe, die auf dem Grunde des Glaubens an die Liebe Gottes gegen uns emporwächst. Lasset den Samen der Zwietracht unter euch nie aufkommen! Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Liebe beglückt, Zank und Streit verbittert das Leben. Liebe macht die Erde zum Himmel, Haß macht sie zur Hölle!

Gott hat Nachsicht mit unsern Mängeln, warum sollten nicht auch wir gleiche Schonung Andern erweisen!—

»Lasset euch recht angelegen sein, Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten!« Sorget dafür, daß euer Glaube nicht aufhöre, daß eure Liebe nicht erkalte, daß ihr alle in Christo Eins sein möget, umschlungen durch das Band des Friedens, welches nach dem Willen des Herrn alle Glieder Seines Leibes zusammen halten und unauflöslich verbinden soll. Alle Verschiedenheiten des äussern Lebens gleichen sich aus, wo diese Einigkeit im Geiste wohnt.

II. Was soll nun dem Christen diese Einigkeit im Geiste recht dringend anempfehlen? Der hl. Apostel deutet uns hin auf die Innigkeit der zwischen uns bestehenden Verbindung, die gemeinschaftlichen Güter und Hoffnungen.

Wir bilden »Einen Leib«; daran erinnert uns der hl. Paulus zuerst. Wir machen mit allen Gläubigen Eine Gemeine aus; denn sehr oft wird die Kirche des Sohnes Gottes: »Sein Leib« genannt, so wie Er Selbst »das Haupt« dieser Gemeine, und die einzelnen Christen: »Glieder Seines Leibes« heissen. Wie nun unter den Gliedern unsers Leibes, wiewohl ein jedes sein besonderes Geschäft und seine eigenthümliche Verrichtung hat, die vortrefflichste Uebereinstimmung und Eintracht statt findet, so soll es auch mit den Gliedern des geistlichen Leibes, der Kirche Christi, sein. Einigkeit muß unter ihnen herrschen, das Band der Liebe muß sie umschlingen, und bei allen Verschiedenheiten des äussern Lebens müssen sie doch in Christo: »Ein Herz und Eine Seele« sein.

»Ein Geist« soll uns beseelen. Derselbe Geist, Den einst die Apostel empfingen, und Der sie Alle vereinigte zum Leben, Wirken und Dulden im Reiche Gottes, und für dasselbige, Er soll auch uns leiten, beherrschen, regieren, erleuchten, heiligen und trösten, uns mit Freuden und Frieden, mit Kraft, Leben und Seligkeit erfüllen. Dieser Geist ist aber ein Geist der Eintracht und der Liebe! Von

Ihm getrieben, werden wir daher auch Alle Eins sein in dem Herrn; denn wo Er wirksam ist, da ist Seine Frucht: göttliches Leben in Liebe.

»Ihr seid berufen zu Einer Hoffnung euers Berufes.« Was ist diese Eine Hoffnung? Ist es nicht die Theilnahme an der Herrlichkeit unsers erhöheten Heilandes? ein ewiges, seliges Leben in Gott? Ja, das ist die köstliche Aussicht, die sie uns öffnet; das ist der freundliche Stern, der uns leuchtet in finsterer Erdennacht. Weil wir denn Alle Eine und dieselbe Hoffnung haben, und Einem und demselben Ziele entgegenwallen, so müssen wir auch in Einem Sinne und einmüthig dem himmlischen Kleinode nachjagen, und allesammt Eins sein im Dienste und in der Nachfolge des Herrn, Der uns Alle berufen hat zum Erbe des ewigen Lebens.

Er ist ja unser »alleiniger Herr!« Wir stehen nicht vereinzelt, als Diener verschiedener Herren da; wir sind Alle ohne Unterschied und Ausnahme ein Eigenthum Jesu Christi, Der uns durch Sein hl. theures Blut erkauft hat, daß wir Sein eigen seien, und in Seinem Reiche unter Ihm leben, und Ihm dienen möchten in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Dienen wir aber Alle Einem Herrn, so herrsche auch unter uns Ein Sinn, und Ein Geist, der Sinn und Geist der innigsten und herzlichsten Liebe! —

Oder ist diese Liebe nicht die unausbleibliche Wirkung eines wahren Glaubens? Und ist »unser Glaube« nicht derselbe? Bekennen wir uns nicht Alle zu demselben Evangelio? Sind wir nicht Alle Kinder Einer Mutter, der hl. allgemeinen Kirche? Haben wir nicht Alle Einen Gott, und Einen Mittler, Jesum Christum, Der Sich Selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung? Und müssen wir nicht Alle durch denselben hl. Geist geheiliget werden? Alle müssen daher unser Herz in gleicher Liebe umfassen! Wem die Liebe fehlt, der hat ja auch den wahren Glauben

nicht, der steht auch nicht in Gemeinschaft mit Seinem Gott und Heilande; denn »vor Gott gilt nichts anders, als der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.« Wie viele demnach im Einen Glauben Eins sind, die müssen auch die Frucht desselben: »Liebe, Freundlichkeit, Frieden und Einigkeit« in ihrem Wandel offenbaren, und sich als Jünger Dessen bewähren, Dem sie Alle zum Eigenthume geweiht sind durch:

»Dieselbe hl. Taufe«; in ihrer Bedeutung, wie nach den Verpflichtungen, welche dieses hl. Sakrament auflegt, ist sie gleich wichtig. Sie ist das Siegel des Antheils, den wir an der Erlösung Jesu haben, und der Seligkeit, die dem Glauben an den Sohn Gottes zugesichert ist. »Die Getauften aber haben Jesum angezogen«; sie haben die hl. Verbindlichkeit über sich genommen, so gesinnt zu sein, wie Jesus, wie Er zu wandeln, mithin auch in hl. Liebe Ihm ähnlich zu werden. »Ihr seid Alle Einer in Christo Jesu«, ruft uns das Evangelium zu, auf daß wir wohl bedenken, daß wir, wie wir alle »Einem Herrn« geweiht sind durch »dieselbe hl. Taufe«, wir auch Alle Eins sein sollen in Ihm.

Zu solcher Einigkeit ermahnt der hl. Paulus noch mit dem Schlußworte: »Ein Gott, und Vater Aller, Der ist über Alle, und durch Alle, und in uns Allen, Der gebenedeit ist in alle Ewigkeit.« Wir sind also Alle Brüder, Alle Kinder, Hausgenossen Gottes; wir Alle rufen im Geiste Jesu Christi: »Abba, lieber Vater!« und »Gott ist über uns Alle«, ist das Oberhaupt der grossen Familie, der wir ohne Unterschied angehören; wir sind also schuldig Ihm zu dienen, und uns, Seinem Gebote gemäß, unter einander zu lieben; »Er ist durch uns Alle«, indem Er durch uns wirket, und uns würdigt, Werkzeuge und Verwalter Seiner mannichfachen Gnaden zu sein; »Er ist in uns Allen«; Er wohnet in uns, Er, Der Ewiggebenedeite;

Er bezeugt Sich mächtig in uns durch Seinen hl. Geist, durch Seine Gotteskraft. —

Graduale.

O wie selig ist das Volk,
Dessen Gott Jehova ist!
Das Er Sich zum Erbtheil wählte!
Durch Sein Wort entstand der Himmel,
Durch den Geist aus Seinem Munde
Wurden alle Himmelsheere! Psalm 32.

Jehova! höre mein Gebet,
Und laß mein Schreien zu Dir dringen!
Psalm 101.

Das Evangelium, im Einklange mit obiger Epistel, hält uns nun das vornehmste Gebot von der Liebe, die allein Einigkeit im Geiste, Frieden im Herzen bewahren kann, und den vornehmsten Glaubensartikel von Christo vor, in dem alle, welche Seine Jünger heissen und sein wollen, Eins sein müssen.

Evangelium aus Matthäus 22, 34 — 46.

34. Die Pharisäer aber, als sie vernahmen, daß Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen zusammen.

35. Und Einer von ihnen, ein Gesezlehrer, legte Ihm diese verfängliche Frage vor und sprach:

36. Lehrer! welches ist im Gesezbuche das größte Gebot?

37. Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit deinem ganzen Gemüthe lieben.

38. Dieses ist das erste und größte Gebot.

39. Diesem ist das zweite gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

40. In diesen zwei Geboten ist das ganze Gesetz und die Propheten begriffen.

41. Da indessen die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus und sprach:

42. Was haltet ihr von Christus? Wessen Sohn ist Er? Sie sprachen zu Ihm: Davids Sohn.

43. Er sprach zu ihnen: Wie kann Ihn denn David im Geiste seinen Herrn nennen, wenn er sagt:

44. Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemmel Dir zu Füssen lege?

45. Wenn David Ihn Herr nennt, wie kann Er sein Sohn sein?

46. Nicht ein Wort konnten sie Ihm darauf antworten; und von dieser Zeit an unterstand sich Keiner, Ihn weiter um etwas zu fragen.

I. Welches ist im Gesezbuche das größte Gebot? Eine andre Antwort können wir hierauf nicht geben wollen, als Jesus Christus Selbst von Vers 37 — 40 hierauf gegeben hat; aber unendlich viel möchte diese Antwort uns lehren; und zwar zuerst: daß wir zwischen den Geboten Gottes keinen Unterschied machen dürfen, indem sie alle gleich heilig, gleich wichtig sind. Wo ein solcher Unterschied gemacht wird, da hat es seinen Grund in dem tiefen Verderben des menschlichen Herzens; denn nur gar zu gern möchten wir jene Gebote für die vornehmsten erklären, deren Beobachtung uns nicht viel Mühe und Anstrengung kostet; andre dagegen, die unsere Lieblingssünden verdammen, und deren Erfüllung uns schwer wird, für unwichtig halten. Nein, wir dürfen unter den Geboten Gottes nicht wählen, und nicht wähnen, diese oder jene Pflicht ohne Versündigung unterlassen zu können, wenn wir nur eine andre erfüllen, die uns wichtiger scheint. Sie sollen uns alle gleich ehrwürdig und heilig sein; denn sie haben alle

denselben Gesezgeber — Gott; alle stützen sich auf das Eine Gesez der Liebe.

Aus der Antwort des Herrn lernen wir sodann auch den Umfang unsrer Pflichten kennen. Alle Pflichten, die wir gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen den Nächsten zu erfüllen haben, sind in dem Einen Worte: Liebe — enthalten. Diese Liebe muß die Triebfeder und die Quelle aller unsrer Handlungen; sie muß die Gesinnung sein, die unser ganzes Wesen durchdringt und heiliget. Wo sie die Herrschaft im Herzen hat, da ist die Sünde todt; denn was ist Sünde anders, als Mangel an Liebe zu Gott und zu den Brüdern? Darum heißt das Gebot von der Liebe: »das königliche Gebot«; darum sagt Paulus: »Die Liebe ist das Höchste; sie ist des Gesetzes Erfüllung.« Denn wer Gott über Alles liebt, und seinen Nächsten, wie sich selbst, der kann »die Sünde nicht herrschen lassen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen bösen Lüsten; der kreuziget sein Fleisch sammt seinen Lastern und bösen Begierden«; der hat seine Freude an Gott; der hält Seine Gebote, nicht aus Furcht oder Zwang, sondern freiwillig, und weil es ihm Bedürfniß und Speise ist; der wandelt, als eine neue Kreatur, dem Herrn zu allem Wohlgefallen.

Aber wir können den Umfang unserer Pflichten, und den wahren geistigen Sinn des Gesetzes nicht erwägen, ohne zugleich unsre Schuld kennen zu lernen, und über uns selbst zu erschrecken. Wer von uns hat das Gebot der Liebe stets gehalten? Wer war nie getheilt zwischen dem Dienste Gottes und der Welt? Muß nicht Jeder beschämt an seine Brust schlagen, und beten: »Gott! sei mir Sünder gnädig!« Müssen wir uns nicht nach der Predigt von unsrer Versöhnung mit Gott, und von der Gnade Gottes in Christo sehnen, damit unser Herz getröstet werde, nachdem die Predigt des Gesetzes es mit Bangigkeit erfüllt hat. Denn, wenn das Gesez Erkenntniß der Sünde gibt: so ertheilt das Evangelium Trost und Erkenntniß der

Gnade, weil es nichts anders ist, als »das theuerwerthe Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder zu erlösen.«

II. Auf die Frage des Schriftgelehrten hatte der Herr eine gründliche und befriedigende Antwort gegeben; aber damit begnügte Sich Derselbe nicht; Er benützte die Gelegenheit, da die Pharisäer bei einander waren, und legte ihnen auch eine Frage vor, und sprach zu ihnen: »Was haltet ihr von Christus? Wessen Sohn ist Er?« Davids Sohn, antworteten sie Ihm. Er erwiederte ihnen: Wie kann Ihn denn David im Geiste seinen Herrn nennen, wenn er sagt: Der Herr sprach zu Meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemmel Dir zu Füssen lege? Wenn David Ihn: Herr, nennt, wie kann Er denn sein Sohn sein? — Nicht Ein Wort konnten sie Ihm darauf antworten; und von dieser Zeit an, unterstand sich Keiner, Ihn weiter um etwas zu fragen.« —

Hätten diese Menschen der Frage Jesu nur einiges Nachdenken schenken wollen: sie hätten bald auf die richtige Antwort geleitet werden müssen. Freilich war auch ihre Antwort nicht falsch; denn Christus war dem Fleische nach Davids Sohn und Nachkomme; aber damit hatten sie keineswegs erklärt, wie David selbst Ihn nun »seinen Herrn« habe nennen können. Und doch hielten sie David für einen grossen, ausgezeichneten Propheten, und läugneten nicht, daß er die von dem Herrn angeführten Worte: »im Geiste«, das heißt: angetrieben von dem hl. Geiste, geredet habe. Hätten sie nur darüber ernstlich nachdenken, und in ihren hl. Schriften forschen wollen, so würden sie ohne Zweifel zu der Einsicht, mit Petrus, gekommen sein: »Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes«; von den jüdischen Vätern allerdings herstammend »nach dem Fleische«, oder nach Seiner menschlichen Natur; aber zugleich unendlich erhabner, als jene Väter, als David und alle Propheten

des alten Bundes; zugleich wie der hl. Paulus sagt: »Gott über Alles, hochgelobt in Ewigkeit«; und demnach auch »Davids Herr und Gott.« —

Das ist der Fundamentalartikel unsrer hl. Religion; der Fels, auf dem die Kirche ruht; der Einheitspunkt des Glaubens, in welchem alle Erlösten zusammenkommen. Hier kann nicht Ja und Nein herrschen. Christus ist uns entweder Alles — Herr und Gott, und Heiland und Erlöser; oder Er ist uns Nichts; dann aber haben wir auch aufgehört die Seinen zu sein. Die da Eins sind mit Ihm, »haben geglaubt und erkannt, daß Er ist: Christus, der Sohn des lebendigen Gottes«; und diese Ueberzeugung, dieses Bekenntniß, das sie mit Leib und Leben, mit Gut und Blut vertheidigen, gibt ihrer Erkenntniß Licht und Wahrheit, ihrer Seele Ruhe und Frieden, ihrem Sinn und Streben die Richtung auf den Himmel, auf das Ewige, Unvergängliche, — dann wird erhört das Flehen, welches wir emporrufen zum Herrn, »Dessen Namen wir tragen«, Dessen Volk wir sind, mit Dem wir Eins sind:

Aufopferung.

»Ich bat den Herrn, meinen Gott, und sagte: erhöre, o Herr! das Gebet Deines Dieners; und wende ein gnädiges Antlitz auf Dein Heiligthum; siehe mit Gnade und Huld auf dies Volk herab, welches, o Gott! nach Deinem Namen genannt wird!« Daniel IX.

Stillgebet.

O Herr! wir flehen mit Demuth zu Deiner Majestät, und bitten Dich, laß die heiligen Geheimnisse, welche wir verrichten, uns sowohl von allen früheren Sünden in der Vergangenheit erlösen, als auch von allen in der Zukunft uns bestürmenden kräftig bewahren, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Kommunion.

Gelobt dem Ewigen, euerm Gott,
Und haltet, was ihr Ihm gelobtet!
Ihr Alle, die ihr um Ihn seid,
Bringt Ihm, dem Ehrfurchtswerthen, Gaben;
Er nimmt den Helden ihren Muth,
Sezt Erdenkönige in Schrecken! Psalm 75.

Schlußgebet.

Allmächtiger Gott! laß durch diese heiligen Geheimnisse unsre Fehler gebessert werden, und uns ewige Heilsmittel angedeihen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der Mittwoch nach dem siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Eingang der hl. Messe.

Singt Jehoven, unsrer Stärke!
Preist frohlockend Jakobs Gott!
Greifet nach dem Saitenspiel,
Bringet Pauken, bringet Harfen,
Und harmon'sche Zithern her!
Blast am Neumond die Posaune,
An dem Tage unsrer Feier,
Dies ist Israel geboten,
Eingesezt von Jakobs Gott;
Josephs Samen anbefohlen,
Als er aus Aegypten zog,
Aus dem Lande fremder Sprachen. Ps. 80.

Erstes Gebet.

O Herr! die Heilsmittel Deiner Barmherzigkeit mögen durch Deine Gnade unsrer Ohnmacht aufhelfen, und sie kräftig unterstützen! auf daß sie, welche unter ihrer natürlichen, angebornen Untüchtigkeit schmachtet, durch Deine Huld und Liebe zu ihrer ersten Kraft und Macht erneuert werde! Dieses verleih' uns durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Erste Lesung aus dem Propheten Amos IX.

13. So spricht der Herr: Siehe! es kommt die Zeit, daß man zugleich pflügen und ernten, und zugleich keltern

und aussäen wird, und die Berge werden von süssem Weine triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein.

14. Denn Ich will die Gefangenschaft Meines Volkes Israel abwenden, daß sie sollen die wüsten Städte bauen, und sie bewohnen; Weinberge pflanzen, und ihren Wein trinken; Gärten anlegen, und deren Früchte geniessen.

15. Denn Ich will sie in ihr Land einpflanzen, auf daß sie nicht mehr aus ihrem Lande ausgerottet werden, das Ich ihnen gegeben habe; spricht der Herr, dein Gott.

Graduale.

Wer ist wie unser Gott, der Herr?
Wie Er, Der in der Höhe thronet?
Der tief herab von Seinem Sitze,
Vom Himmel auf die Erde blicket?
Den Dürft'gen aus dem Staube ziehet,
Den Armen aus der Niedrigkeit? — Ps. 112.

Zweites Gebet.

O Herr! verleihe Erhörung dem Flehen Deiner zu Dir emporrufenden Kinder! auf daß sie, während sie von körperlicher Nahrung sich enthalten, auch die Seele in Vollbringung böser Werke fasten lassen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Zweite Lesung aus dem Buche Nehemias, oder II. Esdras VIII.

1. In diesen Tagen versammelte sich das ganze Volk, wie Ein Mann, auf dem freien Platze, der vor dem Wasserthore liegt, und sprachen zu Esdras, dem Schriftgelehrten, herbeizubringen das Buch des Gesetzes Moses, das der Herr Israel geboten hatte.

2. Und es brachte Esdras, der Priester, das Gesetz

vor die Versammlung von Männern, Weibern, und vor Alle, die es verstehen konnten am ersten Tage im siebenten Monate.

3. Und las darin auf dem freien Platze, der vor dem Wasserthore liegt, vom lichten Morgen an, bis auf den Mittag, vor den Männern, Weibern, und vor denen, die es verstehen konnten; und die Ohren des gesammten Volkes waren gerichtet auf das Gesetzbuch.

4. Und Esdras, der Schriftgelehrte, stand auf einem Holzgerüste, das man gemacht hatte zum Reden.

5. Und er öffnete das Buch vor den Augen des ganzen Volkes; denn er stand hoch über allem Volke, und als er es aufschlug, stand das ganze Volk auf.

6. Und Esdras lobpreisete den Herrn, den grossen Gott, und das ganze Volk erwiederte: Amen, Amen! mit Aufheben ihrer Hände, und neigte sich, und warf sich nieder vor Gott, mit dem Angesichte zur Erde.

7. Die Leviten aber sorgten, daß das Volk zur Anhörung des Gesetzes still war; das Volk aber blieb auf seiner Stätte.

8. Und sie lasen im Buche, im Gesetze Gottes deutlich und laut, daß man es verstand; sie verstanden es auch, da man es las.

9. Und es sagte Nehemias, und Esdras, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk verständigten, zum ganzen Volke: Dieser Tag ist heilig unserm Gott; trauert nicht und weinet nicht!

10. Und er sprach zu ihnen: Gehet, esset Fettes, und trinket Süsses, und theilet denen mit, welchen nichts zubereitet ist; denn heilig ist dieser Tag unserm Herrn; darum betrübet euch nicht; ja vielmehr soll die Freude an Gott eure Stärke sein! —

Graduale.

O wie selig ist das Volk,
Dessen Gott Jehova ist!
Das Er Sich zum Erbtheil wählte!
Durch Sein Wort entstand der Himmel,
Durch den Odem Seines Mundes
Wurden alle Dessen Heere! Psalm 32.

Evangelium aus Markus IX, 16 — 29.

16. Einer aus dem Volke gab zur Antwort und sprach: Lehrer! ich habe meinen Sohn zu Dir gebracht, der einen stummen Geist hat,

17. wo dieser ihn ergreift, reißt er ihn hin und her, so daß er schäumt, mit den Zähnen knirscht und ganz abzehrt. Ich habe Deine Jünger gebeten, ihn auszutreiben; sie konnten es aber nicht.

18. Da gab Er ihnen zur Antwort und sprach: O du ungläubiges Geschlecht! wie lange soll Ich bei euch sein? wie lange noch Geduld mit euch haben? Bringet ihn her zu Mir!

19. Sie brachten ihn. Als Er ihn sah, zerrte der Geist jenen sogleich, daß er zu Boden fiel, sich wälzte und schäumte.

20. Und Er fragte seinen Vater: Wie lange ist es schon, daß er diese Anfälle hat? Er sprach: Von Kindheit an.

21. Oft schon hat er ihn bald in's Feuer, bald in's Wasser geworfen, um seinem Leben ganz ein Ende zu machen. Wenn Du es vermagst, so erbarme Dich unser und hilf uns!

22. Jesus sprach zu ihm: Wenn du glauben kannst. Wer Glauben hat, für den ist Alles möglich.

23. Mit Thränen rief gleich der Vater des Knaben und sagte: Herr! ich glaube; hilf meinem Schwachglauben!

24. Als aber Jesus sah, daß das Volk mehr zusammenlief, bedrohete Er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du stummer und tauber Geist! Ich gebiete dir, geh' aus ihm heraus, und komme nie wieder in ihn.

25. Hierauf schrie er und verzerrte sich schrecklich, und fuhr von ihm aus. Er aber war wie todt, so daß Viele sagten, er sei todt.

26. Aber Jesus faßte ihn bei der Hand, richtete ihn auf, und er stand.

27. Als Er nach Hause kam, fragten Ihn Seine Jünger allein: Warum konnten wir ihn nicht vertreiben?

28. Er sprach zu ihnen: Diese Art kann durch nichts anders, als durch Gebet und Fasten vertrieben werden.

Aufopferung.

Die Betrachtung Deiner Lehren
Schafft mir Wonne; sie beruhigt mich;
Deine Lehre, die ich liebe,
Meiner Sehnsucht Gegenstand ist sie;
Dein Gesetz will ich durchforschen! Psalm 118.

Stillgebet.

Wir flehen zu Dir, o Herr! laß dieses Opfer zur Reinigung und Versöhnung unsrer Sünden gereichen; und auf daß wir würdig werden es Dir darzubringen, so heilige Du durch dasselbe Leib und Seele Deiner Untergebenen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Kommunion.

Esset Fettes, und trinket Süsses, und theilet denen mit, welchen nichts zubereitet ist; denn heilig ist dieser Tag unserm Herrn; darum betrübet euch nicht; ja, vielmehr soll die Freude an Gott eure Stärke sein! II. Esdras VIII, 10.

Schlußgebet.

Wir haben, o Herr, Deine himmlischen Gaben empfangen, und flehen nun mit Inbrunst zu Dir: laß uns vermittelst Deiner Gnade in reinem Herzen die seligen Wirkungen dessen erfahren, was wir in kindlicher Unterwürfigkeit durch Dein Geschenk verrichten, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Der Freitag nach dem siebenzehnten Sonntag nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Eingang der hl. Messe.

Dankt, dankt dem Herrn! lobpreiset Seinen Namen!
Macht unter Völkern Seine Thaten kund!
Es freue sich das Herz der Gottverehrer!
Sucht Ihn, den Ewigen, Der euch beschützt!
Strebt stets vor Seinem Angesicht zu wandeln! Ps. 104.

Gebet.

Verleih', allmächtiger Gott, daß wir, durch die strenge Beobachtung der jährlichen Fasten, an Geist und Leib Dir wohlgefällig sein mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Lesung aus dem Propheten Oseas XIV.

So spricht Gott der Herr:

2. Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott, denn du bist gefallen um deiner Missethat willen.

3. Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum Herrn, und sprechet zu Ihm: Vergib uns alle Sünden, und thue uns wohl, so wollen wir opfern die Farren unsrer Lippen.

4. Assur soll uns nicht helfen; wir wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unsrer Hände: ihr seid unser Gott! sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden!

5. Ihre Zerknirschungen werde Ich wieder heilen; gerne

will Ich sie lieben; weil Meine Wuth von ihnen sich abgewendet hat.

6. Ich will Israel sein wie Thau, daß es blühen soll, wie eine Lilie, und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie auf dem Libanon.

7. Und seine Zweige sollen sich ausbreiten, daß es blühe so schön, wie ein Oelbaum, und solchen Wohlgeruch aushauchen, wie der Libanon.

8. Sie sollen wieder ruhen unter seinem Schatten; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen, wie ein Weinstock; sein Gedächtniß soll sein wie der Wein am Libanon.

9. Ephraim! was sollen Mir fürder die Götzen? Ich will ihn erhören und führen; Ich will sein, wie eine grüne Tanne; an Mir soll man deine Frucht finden.

10. Wer ist so weise, daß er dieses verstehe? und so klug, daß er dieses erkenne? Denn richtig sind die Wege des Herrn, und die Gerechten wandeln auf ihnen, aber die Uebertreter straucheln und fallen auf ihnen. —

Graduäle.

Du warst durch alle Menschenalter,
Gott, unsre Zuversicht!
Kehr' Dich doch wieder zu uns, Herr!
Wie lange zürnst Du über uns?
Sei Deinen Dienern wieder gnädig! Psalm 89.

Evangelium aus Lukas VII, 36 — 50.

36. Einer der Pharisäer bat Jesus mit ihm zu essen. Er kam also in das Haus des Pharisäers, und sezte sich zu Tische.

37. Und siehe! ein Weib aus der Stadt, die eine Sünderin war, hatte erfahren, daß Er in dem Hause des Pharisäers speisete. Sie nahm ein alabastern Gefäß mit wohlriechender Salbe;

38. stellte sich hinter Ihn nach Seinen Füssen hin, fing an, Seine Füsse mit Thränen zu benetzen; und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab; küßte Seine Füsse und salbte sie mit Salböl.

39. Als nun dieses der Pharisäer sah, der Ihn eingeladen, sagte er bei sich selbst: Wenn Dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er doch wohl, wer, und was für ein Weib das sei, die Ihn berührt; daß sie eine Sünderin sei.

40. Jesus aber redete ihn an und sprach: Simon! Ich habe dir etwas zu sagen. Er antwortete: Sprich, Lehrer!

41. Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Denare schuldig.

42. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er beiden die Schuld. Wer von beiden wird ihn wohl mehr lieben?

43. Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er das Meiste geschenkt. Da sprach Er zu ihm: Du hast richtig geurtheilt;

44. und nach dem Weibe sich wendend, sprach Er zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich kam in dein Haus; und nicht einmal Wasser für Meine Füsse reichtest du Mir; diese aber hat mit Thränen Meine Füsse benezt und mit ihren Haaren sie getrocknet.

45. Keinen Kuß hast du Mir gegeben; diese aber, so wie sie hereintrat, konnte nicht aufhören, Meine Füsse zu küssen.

46. Du hast Mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; diese aber hat Meine Füsse mit Salböl gesalbet.

47. Darum, sage Ich dir, werden ihr viele Sünden vergeben; denn groß ist ihre Liebe. Wem aber wenig erlassen wird, der liebt wenig.

48. Darauf sprach Er zu ihr: Deine Sünden sind dir erlassen!

49. Da fingen die übrigen Tischgäste an, unter sich zu sprechen: Wer ist Dieser, der sogar Sünden vergibt?

50. Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden!

Aufopferung.

Lobpreise du, mein Geist, den Ewigen;
Vergiß nicht, was Er Gutes dir erzeigte!
Er, Der dem Adler ähnlich Dich verjüngt! Ps. 102.

Stillgebet.

Herr! laß Dir das Opfer unsrer Fasten angenehm sein! möchte es durch Deine Gnade uns von der Sünde reinigen, uns dir versöhnen, und zu den ewigen Verheissungen hinführen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Kommunion.

Wende Hohn und Schande von mir ab;
Da ich Dein Gebot erfülle;
Dein Gesetz stets zu durchforschen,
Ist, o Herr, mir Himmelswonne! Psalm 118.

Schlußgebet.

Wir flehen zu Dir, allmächtiger Gott, da wir Dir wegen des seligen Genusses Deiner Heilsmittel kindlichen Dank sagen, laß uns Deiner Gnaden zu unsrer ewigen Wohlfahrt stets empfänglicher werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Der Samstag nach dem siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

(Quatempertag.)

Kommt, laßt dem Herrn uns singen,
Frohlocken unserm Retter, unserm Gott!
Anbeten laßt uns, niederfallen,
Hinknieen vor dem Herrn, Der uns geschaffen!
Denn Er, der Ewige ist unser Gott! Psalm 94.

Erstes Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! Der Du durch die heilbringende Enthaltsamkeit Geist und Leib segnest; wir flehen in Demuth zu Deiner Majestät; laß Dich durch das fromme Flehen der durch Fasten sich Abtödtenden versöhnen, und verleihe uns Hülfe und Gnade izt und immerdar, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regieret, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Erste Lesung aus dem III. Buche Moses 28.

26. In diesen Tagen redete der Herr zu Moses und sprach:

27. Am zehnten Tage dieses siebenten Mondes ist der Versöhnungstag; der feierlichste, und heilig soll er genannt werden; an ihm sollet ihr euch kasteien, und Gott ein Opfer darbringen.

28. Keine schwere Arbeit sollet ihr thun an diesem Tage, denn der Versöhnungstag ist es, damit euch gnädig sei der Herr, euer Gott.

29. Jeder, der sich nicht kasteiet an diesem Tage, soll ausgerottet werden aus seinem Volke.

30. Und Jeder, der irgend eine Arbeit thut an diesem Tage, einen solchen werde Ich vertilgen aus seinem Volke.

31. Keine Arbeit sollet ihr thun, eine ewige Satzung sei es in euern Geschlechtern, in allen euern Wohnungen.

32. Eine Sabathfeier sei es euch, und kasteiet euch; am neunten des Mondes am Abende, von einem Abende zum andern, sollet ihr euern Sabbath feiern, spricht der allmächtige Gott.

Erstes Graduale.

Hilf uns, o Gott, Du unser einz'ges Heil!
Um Deines Namens Ehre willen!
Rett' uns, verzeih' uns unsre Sünden,
Verzeih' sie Deines Namens wegen uns!
Wie? sollen denn die Heiden sagen:
Wo ist nun ihr Gott? Psalm 78.

Zweites Gebet.

Verleih' uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß uns, während der Leib fastet, Deine Gnade innerlich sättige! und wir, durch unsere Enthaltsamkeit Stärke gewinnen, und überwiegende Kraft gegen alle Anfälle unsrer Heilsfeinde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regieret, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. Amen.

Zweite Lesung aus dem III. Buche Moses 23.

39. In diesen Tagen sprach der Herr zu Moses: Am fünfzehnten Tage des siebenten Mondes, wenn ihr den Ertrag des Landes eingesammelt habet, sollet ihr dem Herrn das Fest feiern sieben Tage; am ersten und achten Tage sei Sabbath, das ist: Ruhe.

40. Und nehmet euch am ersten Tage die schönsten Baumfrüchte, Palmenzweige, und Zweige von dichtlau-

bigen Bäumen, und Bachweiden, und freuet euch vor dem Herrn, eurem Gott;

41. Und feiert dies als Fest dem Herrn, sieben Tage im Jahre, eine ewige Satzung sei es in euern Geschlechtern, im siebenten Monde sollet ihr es feiern.

42. In Laubhütten sollet ihr wohnen sieben Tage. Jeder Eingeborne in Israel soll in Laubhütten wohnen.

43. Damit eure Nachkommen wissen, daß Ich die Söhne Israel in Laubhütten wohnen ließ, als Ich sie aus dem Lande Aegypten ausführte. Ich bin der Herr, euer Gott.

Zweites Graduale.

Gott, Der Du unser Schützer bist,
Ach! blicke her auf Deine Diener!
O Ewiger, des Weltalls Herr, erhöre,
Erhöre Deiner Diener Flehen! Psalm 83.

Drittes Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr! beschütze Deine Familie! auf daß sie die Mittel zum ewigen Heile, welche sie durch die Eingebung Deines hl. Geistes suchen, durch Deine Huld erhalten mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regieret, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Dritte Lesung aus dem Propheten Michäas VII.

14. Herr! unser Gott, weide Dein Volk mit Deinem Stabe, die Heerde Deines Erbtheils, die da wohnen einsam im Walde, wie vor Alters.

16. Daß die Heiden sehen und zu Schanden werden mit all ihrer Kraft.

18. Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist? Der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen Seines Erbtheils, der Seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er will Barmherzigkeit erzeigen.

19. Er wird Sich unser wieder erbarmen, unsre Missethat tilgen, und alle unsre Sünden versenken in die Tiefe des Meeres.

20. Du wirst Jakob die Treue, und Abraham die Barmherzigkeit bewahren; so wie Du vor Alters unsern Vätern es zugeschworen hast, Du, unser Herr und Gott!

Drittes Graduale.

Du warst durch alle Menschenalter,
Gott, unsre Zuversicht!
Kehr' Dich doch wieder zu uns, Herr!
Wie lange zürnest Du über uns?
Sei Deinen Dienern wieder gnädig! Psalm 89.

Viertes Gebet.

Herr! verleih uns, wir bitten Dich, daß wir die Enthaltsamkeit äusserlich so üben, daß wir von den uns bestürmenden Sünden ebenfalls uns rein erhalten durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Vierte Lesung aus dem Propheten Zacharias VIII.

14. In diesen Tagen geschah das Wort des Herrn zu mir, und sprach: So spricht der Herr der Heerschaaren: Gleichwie Ich gedachte euch zu plagen, da eure Väter Mich erzürnten, spricht der Herr, und habe kein Erbarmen gehabt:

15. Also gedenke ich nun wieder in diesen Tagen wohl zu thun Jerusalem, und dem Hause Juda, fürchtet euch nicht!

16. Das ist's aber, was ihr thun sollet: Rede einer mit dem andern Wahrheit, und richtet recht, und schaffet Friede in euern Thoren.

17. Und denke Keiner Arges in seinem Herzen wider

seinen Nächsten, und liebet nicht falsche Schwüre, denn solches alles hasse Ich, spricht der Herr.

18. Und es geschah das Wort des Herrn der Heerschaaren zu mir und sprach:

19. So spricht der Herr der Heerschaaren; die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Mondes sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Jahresfesten werden; liebet aber nur auch Wahrheit und Friede, spricht der Herr der Heerschaaren.

Viertes Graduale.

Laß mein Gebet wie Weihrauch zu Dir steigen,
Und wenn ich meine Hände zu Dir falte,
Es wie ein Abendopfer vor Dir sein! Psalm 140.

Fünftes Gebet.

Wie Du uns, o Herr, verleihest Dir das Opfer eines feierlichen Fastens darzubringen: so verleih' uns auch die Hülfe Deiner Nachsicht, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfte Lesung, aus Daniel III, mit dem Gebete:

Siehe I. Band, S. 117.

Sechste Lesung, aus dem Briefe des hl. Paulus an die Hebräer IX, 1 — 13.

1. Zwar hatte auch der erste Bund gesetzmäßige Verfassungen des Gottesdienstes und ein irdisches Heiligthum;

2. denn es war da das Vorzelt aufgeschlagen, worin der Leuchter, der Tisch und die Schaubrode sich befanden. Dieses hieß das Heilige.

3. Das Zelt aber, das hinter dem zweiten Vorhang war, dieses hieß das Allerheiligste;

4. dahin gehörte das goldene Rauchfaß und die ganz mit Gold überzogene Bundeslade, in welcher der goldene

Krug mit dem Manna, der Stab Aarons, welcher gegrünt hatte, und die Gesetztafeln aufbewahrt waren,

5. und über derselben die Cherubim der Majestät, welche den Deckel überschatteten. — Doch hievon ist izt nicht besonders zu reden.

6. Bei dieser Einrichtung durften die Priester immer in das Vorzelt gehen, um den heiligen Dienst zu verrichten;

7. aber in den andern Theil durfte nur einmal im Jahre der Hohepriester allein, doch nicht ohne Blut, welches er für seine und des Volkes Unwissenheits-Sünden darbrachte.

8. Dadurch wollte der hl. Geist andeuten, daß der Weg in das Allerheiligste noch nicht offen sei, so lange noch das erste Zelt bestände.

9. Dieses war ein Vorbild auf die gegenwärtige Zeit, wo Gaben und Opfer dargebracht werden, die das Gewissen des Opfernden nicht vollkommen beruhigen können;

10. die blos in Absicht auf Opferspeisen und Opfertrank, und allerlei Abwaschungen und gesetzliche Anordnungen für den Leib bis auf die Zeit einer bessern Verfassung verordnet waren.

11. Als aber Christus erschien, der Hoheprieſter zukünftiger Güter, ging Er durch ein grösseres und vollkommneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht (das heißt: nicht von solcher Bauart) ist,

12. auch nicht mit Widder- und Rinderblut, sondern mit Seinem eigenen Blute ein für allemal in das Allerheiligste, und hat uns auf ewig Erlösung verschafft.

Traktus.

Lobet den Herrn, ihr Völker alle!
Rühmt Ihn, alle Nationen!
Er ist gegen uns voll Güte,
Ewig währet Seine Treue! Psalm 116.

Evangelium aus Lukas 13, 6 — 18.

6. Jesus sprach auch dieses Gleichniß: Es hatte Jemand einen Feigenbaum in seinen Weinberg gepflanzt. Er kam, suchte Frucht daran, und fand keine.

7. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe! schon drei Jahre komme ich, und suche Frucht an diesem Feigenbaume und finde keine; haue ihn aus, wozu nimmt er auch noch den Platz ein?

8. Jener antwortete und sprach zu ihm: Herr! laß ihn noch dieses Jahr stehen; ich will um ihn her graben und ihn düngen.

9. Vielleicht wird er Frucht bringen; wo nicht, dann magst du ihn umhauen lassen.

10. Er lehrte in einer ihrer Synagogen am Sabbate;

11. da war eine Frau, die seit achtzehn Jahren einen Geist der Krankheit hatte. Sie war zusammen gekrümmt, und nicht im Stande, in die Höhe zu schauen.

12. Als Jesus sie sah, rief Er sie zu Sich und sprach zu ihr: Frau, du bist von deiner Krankheit befreiet!

13. Und Er legte ihr die Hände auf; sogleich wurde sie wieder gerade, und pries Gott.

14. Aber der Vorsteher der Synagoge, darüber unwillig, daß Jesus an einem Sabbate heilte, sagte zum Volke: Es sind sechs Tage, an welchen man arbeiten soll; an diesen möget ihr kommen und euch heilen lassen; aber nicht am Sabbattage!

15. Da antwortete ihm der Herr und sprach: Du Heuchler! bindet nicht Jeder von euch am Sabbate seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los, und führt ihn zur Tränke?

16. Und diese hier, eine Tochter Abrahams, die der Satan schon achtzehn Jahre lang gebunden hielt, sollte nicht am Sabbate von diesen Banden gelöset werden dürfen?

17. Durch diese Antwort fühlten sich alle Seine Gegner

beschämt; das ganze Volk aber freuete sich über alle herrliche Thaten, die durch Ihn geschahen.

Aufopferung.

Gott! Du mein Gott, und mein Erretter!
Ich schreie Tag und Nacht zu Dir empor,
Laß mein Gebet zu Deinem Throne dringen! Ps. 87.

Stillgebet.

Verleihe uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß das vor den Augen Deiner Majestät Dir dargebrachte Opfer uns die Gnade der wahren Gottseligkeit verschaffe, und eine fröhliche Aufnahme in der Ewigkeit bewirke, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Kommunion.

Am siebenten Monde sollet ihr das Fest feiern, daß Ich die Söhne Israel in Laubhütten wohnen ließ, als Ich sie aus dem Lande Aegypten ausführte, Ich, der Herr, euer Gott. III. Buch Moses, 23, 41 — 44.

Schlußgebet.

Laß, o Herr, Deine Sakramente in uns das bewirken, was sie nach ihrer beseligenden Kraft vermögen, auf daß wir in Wahrheit empfangen, was wir izt im Sinnbilde verrichten, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. Amen.

Der achtzehnte Sonntag nach Pfingsten.

Die Erde, auf der wir wandeln, ist Gottes; der Himmel, der uns umwölbt, ist Gottes; und wir auf der Erde pilgernd, und schauend gegen Himmel, sind auch Gottes; Leben, Athem, alles ist Sein. Er hat den Menschen Zeiten und Wohnungen auf Erden angewiesen, damit sie nach Gott sich umsähen, ob sie Ihn nicht mit Händen greifen, und finden möchten, da Er keinem Einzigen von uns ferne ist; denn durch Ihn haben wir Leben, Bewegung und Sein; wir sind Seines Geschlechts, von göttlicher Abkunft. So sprach Paulus vor dem Areopag; so sprachen alle wahren Weisen aller Zeiten.

Wenn wir nun aber Gottes sind, und Seine Gaben in Händen haben, Seine Wohlthaten geniessen, Sein Werk Selber sind, und ohne Seine Gnade keinen Augenblick leben können: sollen wir denn nicht auch mit einem dankbaren, kindlichen Gemüthe Gott die Ehre geben, Ihn als die Quelle aller Gaben anerkennen, Ihm, als unserm höchsten Herrn und Wohlthäter, huldigen, und mit gutem Gebrauche Seiner Gaben, Ihn, den allgütigen Geber, verherrlichen!

Ja, das sollen wir in jeder Gabe Gottes, die uns aus Gottes Huld jeden Augenblick zufließt; in der Gabe den Geber, und in dem Geber die ewige Liebe anerkennen, und durch diese Anerkennung ihr huldigen und sie verehren. Gott die Ehre, und uns das Heil! —

Zu dieser, durch heiligen Wandel sich bethätigenden Dankbarkeit will uns nun die Kirche in der Liturgie dieses Sonntags ermuntern.

Eingang der hl. Messe.

O Herr! verleihe Du den Frieden Allen,
Die Dir vertrau'n in Kindeszuversicht!
Auf daß wahrhaft befunden werden Deine Seher!
Erhöre Du das Flehen Deiner Diener,
Das Flehen Deines Volkes Israel! Ekkles. 36.

Ich jauchze, wenn man zu mir spricht:
Laß uns in Gottes Tempel gehen! Psalm 121.

Gebet.

Weil wir, o Herr! Dir, ohne Dich, nicht gefallen können: so laß Deine Erbarmung stets wirksam in uns sein, damit unsre Herzen stets von Dir regieret, und zu Dir gerichtet werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

An die größte, herrlichste, dankenswertheste Wohlthat Gottes, an die Segensfülle Gottes in Christo, erinnert uns die Kirche in der heutigen Epistel; und wie der hl. Apostel für die den Korinthern widerfahrne Gnade dankt: so sollen stets die Christen mit Dankbarkeit des ihnen in Christo geschenkten Heiles eingedenk sein, und in solcher Dankbarkeit ihren Wandel führen, der alsdann Gott wohlgefällig sein, und sie in der rechten Treue bewahren wird, daß sie die ihnen zugewandte Gnade nicht durch eigne Schuld wieder verlieren.

Epistel aus I. Kor. 1, 4 — 10.

4. Unablässig danke ich meinem Gott euretwegen für die Gnade Gottes, die euch durch Jesum Christum zu Theil geworden ist.

5. Daß ihr durch Ihn reichlich in Allem gewonnen habet, in aller Lehre und Kenntniß;

6. indem das Zeugniß von Christo festen Grund unter euch gefaßt hat,

7. so daß es euch an keiner Gabe mangelt, und ihr die Erscheinung unsers Herrn, Jesu Christi, erwartet.

8. Er wird auch bis an's Ende euch standhaft erhalten, so daß ihr an dem Tage der Erscheinung unsers Herrn, Jesu Christi, unsträflich sein werdet.

9. Denn getreu ist Gott, Der euch zur Gemeinschaft mit Seinem Sohne, Jesu Christo, unserm Herrn, berufen hat.

Das liebevolle Herz des hl. Völkerlehrers strömt in dieser Stelle über von Dank gegen Gott, Der die Korinther aus heidnischer Nacht und Verderbtheit zum Licht und Heil und Segen des Evangeliums geleitet hat. Er dankt für das Gute, das Andern widerfahren ist; wie vielmehr sollen wir danken für die Wohlthaten, die wir selber empfangen; danken für irdische Gaben ist schon recht; aber die größte Gabe Gottes, das göttliche Evangelium, verdient den innigsten Dank. In steter Dankbarkeit muß der Christ wandeln; denn täglich strahlt ihm die Gnadensonne: Jesus Christus; täglich genießt er im Glauben die Segnungen des Evangeliums. Der hl. Paulus behauptet in dieser für heute von der Kirche vorgeschriebenen Epistel:

I. Dankbarkeit gegen Gott folgt auf Seine Gnade;

II. Gottes Gnade folgt auf unsre Dankbarkeit. —

I. Gottes Gnade gegen uns ist allzeit das Erste; auf sie folgt erst, soll wenigstens allzeit folgen, unsre Dankbarkeit gegen Ihn. So war es bei dem hl. Paulus. So soll es bei uns sein. »Unablässig danke ich meinem Gott euretwegen für die Gnade Gottes, die euch durch Jesum Christum zu Theil geworden ist.« In diesen Worten fasset der Apostel alles zusammen, was Gott durch Seinen Eingebornen uns Gutes that, und ermuntert sich dadurch zum steten Danke. Von Gott strömen unaufhörlich viele grosse und manchfache Segnungen über uns; »alle durch Christum.« Christus ist Gottes Hand; durch Ihn segnet uns der Vater, das höchste Gut. Christus ist Gottes Mund; durch Ihn

redet der Vater zu uns; Christus ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes; durch Ihn und in Seinem Lichte erkennen wir das helle Licht beseligender Wahrheit. (Siehe das untenfolgende Stillgebet.) Dafür sollen wir täglich danken unserm Gott; denn Er ist unser Gott sowohl, wie Paulus Ihn nennen konnte: »Meinen Gott.« Unaufhörliche Gnadenerweisung, fordert unablässigen Dank; der Apostel »dankte unablässig.« Die Liebe freut sich des Guten, das Andern widerfährt. Paulus hatte grosse Liebe; daher dankt er Gott für die »den Korinthern« bewiesene Gnade; und »Gnade« nennt er alle »ihnen zu Theil gewordenen Wohlthaten«; denn wir haben kein Recht, kein Verdienst aus uns selbst; können nichts fordern; sind allzumal arme Sünder; darum ist alles »Gnade«, was Gott uns erweist. Und diese Gnade geniessen wir »durch Jesum Christum«; in Seiner Gemeinschaft; wir bleiben in Ihm; Er in uns; und wer mit Ihm Eins ist, der weiß und fühlt es, daß von Christus Lebenskräfte aus, und in ihn einströmen.

»Ich danke Gott«; ja, Gott müssen wir danken: »daß ihr durch Ihn reichlich in Allem gewonnen habet, in aller Lehre und Kenntniß.« Gott gibt denen, die sich von ganzem Herzen zu Ihm bekehren, reichliche, unermeßliche Segensfülle; Er schenkt »Alles«, was zum göttlichen Leben dient; Er macht »reich in Allem«, was die Seligkeit bedingt. »Danket Gott! Er ist gütig! Seine Huld währet ewig!« Gott macht »reich in aller Lehre«, daß stets tüchtige Arbeiter in Seinem Weinberge erfunden werden; Er sendet kräftige Menschenfischer aus, Gemeinden zu sammeln, und zu erbauen. Lehrer und Eltern befähiget Er, Herolde Seiner Wahrheit zu werden. Danken wollen wir Ihm für Seine Lehre, und unsre Gottgesandten Lehrer! — Danken müssen wir Ihm, dem Herrn, Der da »reich macht in aller Kenntniß«; Der uns Seine Gnadenrathschlüsse enthüllt, Seine Liebe in Christo eröffnet. Und Beides, der Reichthum »an Lehre und Kenntniß«, ist dann ein

lautes, unwiderlegliches Zeugniß, »daß Christus festen Grund unter uns gefaßt hat.« —

»Ich danke Gott, daß es euch an keiner Gabe mangelt, und ihr die Erscheinung unsers Herrn, Jesu Christi, erwartet.« Wo das Wort Gottes gepredigt und geglaubt wird, da wirkt der hl. Geist manchfache Gnadengaben; da reiniget und heiliget Er die natürlichen Anlagen zum Dienste des Herrn; da lernt Jeder mit seiner Gnade dem Nächsten dienen; da finden sich Tröster, Helfer, Krankenfreunde, Almosenpfleger; und alle wirken in und mit Christi Geist; und so wird Jeder in der Liebe und im Glauben weiter gefördert. So mangelt es uns schon hienieden an keiner Gabe; aber die seligsten Aussichten eröffnet uns noch die Zukunft; »die Erwartung der Erscheinung unsers Herrn, Jesu Christi.« Voll Hoffnung schaut der Christ der vollkommnen Seligkeit entgegen, die jenseits den Treuen aufbehalten ist. Grosses, o Vater! hast Du uns schon hier gegeben; Grösseres hat Deine Huld noch für uns im Himmel aufbewahrt! Wer sollte nicht niederfallen und danken! Dir nicht danken! Jesus Christus! Der Du uns erlöset hast mit Deinem Blute! Dir nicht danken, hl. Geist! Der Du uns zum Genusse verhilfst aller Gnade Gottes in Christo Jesu? Wenn doch bei uns Dankbarkeit folgte auf solche unermeßliche Gnaden! —

II. Dann läßt Gott auf unsre Dankbarkeit neue Gnaden folgen; gießt neue Ströme Seiner Barmherzigkeit über uns aus. »Gott wird euch bis an's Ende standhaft erhalten, so daß ihr an dem Tage unsers Herrn, Jesu Christi, unsträflich sein werdet.« Gott fängt das Gute in uns an, setzet es fort, und vollendet es in uns. Wo ein dankbares Herz ist, wo Gottes Gnade lebhaft gefühlt und erkannt wird, da ist Empfänglichkeit für Seine Gnade; und wo diese ist, da kehrt Er zu der Seele ein, und »erhält sie bis an's Ende.« Auf Erden sind Kämpfe; sie drohen uns von Gott loszureissen; wer aber dankbar ist

für Gottes Gnade; wer als seinen höchsten Schatz sie ansieht, den »erhält Gott standhaft«, den schützt Er; den »kann Niemand aus Seiner Hand reissen.« Der dankbare Jünger wird in Christi Gemeinschaft erhalten »bis an's Ende«; bis alle Kämpfe siegreich ausgekämpft sind, bis der Lauf vollendet ist, und er eingeht in die ewigen Wohnungen des Friedens, als sieggekrönter Streiter. Gott erhält die Dankbaren standhaft bis an's Ende, auf daß sie »unsträflich seien an dem Tage unsers Herrn, Jesu Christi«; an dem lezten, entscheidenden Gerichtstage sollen durch Gottes Gnade Christi dankbare Jünger vorwurfsfrei, heilig dastehen, und würdig erfunden werden, mit Christo zu herrschen. Da wird nichts sie verdammen; denn sie sind durch Christum gereiniget von ihren Sünden; Christus hat in ihnen eine Gestalt gewonnen; Sein Bild strahlt aus ihnen; Er bekennt Sich zu ihnen; und sie gehen ein zum ewigen Leben.

Dankbare Christen können also, mit ihrer hl. Kirche und mit dem gekrönten Sänger, in noch höherer Beziehung jauchzen:

Graduale.

Ich jauchze, wenn man zu mir spricht:
Laßt uns in Gottes Tempel gehen!
In Deinen Mauern wohne Friede,
In Deinen Schlössern Sicherheit! Psalm 121.

Herr! Heiden werden Dich verehren,
Und alle Könige der Erde —
Sie werden huld'gen Deiner Majestät! Ps. 101.

Das Evangelium, welches uns nun vorgelegt wird, möchte das lebendige Gefühl der wärmsten Dankbarkeit in uns erregen, indem es uns I. den Sünder in seinem Elende und zugleich in seiner Hülflosigkeit darstellt; dann hindeutet II. auf den rettenden Heiland, Der uns die Himmelsfreude und den seligen Trost der Vergebung gewährt; und so III. in

dem genesenen Kranken uns ermuntert, unsern Dank durch Heiligkeit des Wandels zu offenbaren.

I. Unsere Betrachtung richtet sich zuerst auf den hülflosen Sünder, auf daß er uns ein anschauliches Bild gebe von unserm höchsten Elende, vom Elende der Sünde. Dieser hülflose Sünder ist im Evangelium der Gichtkranke. Daß dieser Unglückliche gesündiget, das erhellet aus den Worten des Heilandes, Der ihm seine Vergehungen, wiewohl auf die leiseste und schonendste Art vorhält; denn Er will nicht das zerstossene Rohr zerbrechen, nicht auslöschen den glimmenden Docht. »Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben«; ruft Er ihm zu. Damit erinnert Er ihn an seine frühern Ausschweifungen, und führt ihm den traurigen Zustand seiner Seele zu Gemüthe, um durch solche Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit eine wahre Reue, eine heilsame Zerknirschung, eine göttliche Traurigkeit über seine Verirrungen in seinem Herzen zu wecken.

Von jenem Gichtkranken sind wir nicht verschieden. Wir Alle werden mit ihm zugleich durch das Wort des Erlösers daran erinnert, daß wir Sünder sind; Uebertreter der göttlichen Gebote, Verächter der göttlichen Ordnung; und eben darin haben wir unser höchstes Elend zu suchen. »Der Gichtkranke lag auf einem Bette.« Unvermögend zu gehen und zu stehen, mußte er getragen werden; seine Glieder waren ihm gelähmt; der Krankheit reissender Schmerz wüthete in seinem Körper. Und was mochte in seinem Innern vorgehen? Welche Selbstvorwürfe, welche Gewissensbisse über seine Verschuldung? Das Alles durchblickte das alldurchschauende Auge Jesu. Wie? verfolgen nicht auch uns die traurigen Wirkungen unsrer Sünde? Ist sie nicht die Urquelle aller unsrer Leiden? Doch das Schrecklichste, was sie uns bereitet, besteht darin, daß sie uns trennt von unserm Gott, uns zu Seinen Feinden macht, Seiner Ungnade und Strafe uns unterwirft, und die Seligkeit raubt; denn »Tod und Ver-

dammniß ist der Sünde Sold.« Ist nun die Sünde nicht das Eine, das höchste, das furchtbarste Elend der Menschen? — Ja, und das um so mehr, da wir uns in diesem traurigen Zustande weder zu rathen, noch zu helfen wissen. Der Gichtkranke ist an sein Schmerzenslager gefesselt; ist unvermögend seine Noth zu heilen; auch Andre können ihm die ersehnte Hülfe nicht gewähren; sie sind mitfühlende Zeugen seines Leidens; aber können nicht erlösen. So können wir uns wohl durch die Sünde in's Verderben stürzen; aber erretten kann uns kein Mensch, kein Engel. Wollten wir auch für die Zukunft uns bessern, wer tilgte das Geschehene? Wir sind verloren, wenn nicht die Allmacht und Liebe Gottes rettende, erlösende Anstalten treffen will. —

II. O der Himmelsfreude in der Gewißheit, daß wir einen Heiland haben, Der uns den Trost der Vergebung bringt. Zu Jesu läßt jener Gichtkranke sich tragen; und Jesus weiset ihn seiner Sünden wegen nicht zornig und verächtlich zurück, sondern empfängt ihn mit zuvorkommender Huld und Liebe. Er sieht mit göttlichem Erbarmen die Leiden seines Körpers und seiner Seele; Er erkennt mit stiller Freude das gläubige Verlangen seines Herzens, und ehe noch der Unglückliche ein Wort gesprochen hat, ist Er schon bereit ihm zu helfen. Zuerst rettet Er seine Seele; denn sie ist das Wichtigste: »Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben!« Und nachdem Er so die Angst seines Herzens gestillt hat, entbindet Er ihn durch Sein göttliches Machtwort von den Schmerzen des Körpers: »Steh' auf, nimm dein Bett, und geh' nach Hause!« So an Leib und Seele genesen, stand der Gichtkranke mit Freuden auf, und eilte heim.

Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gnade! Der reuevolle, bußfertige Sünder ist in seinem Elende nicht ohne Trost und Hoffnung. »Uns ist ein Heiland geboren, Der Sein Volk erlösen soll von ihren Sünden«; und dieser Heiland

ist der eingeborne Sohn Gottes, Jesus Christus. Seine Menschwerdung, Lehre, Sein Leiden und Sein Sterben, Sein Blut ist das Lösegeld für unsre Sünden; und in Ihm allein haben wir Versöhnung beim Vater; und es ist in Keinem Andern Heil, als in Christo. Auf Ihn allein sind wir hingewiesen. Darum heißt Er »Heiland«, weil wir »durch Seine Wunden heil« geworden sind von unsern Krankheiten; darum trägt Er den süssen Namen: »Erlöser«, weil Er uns erlöset hat von dem ewigen Fluche, der ewigen Verwerfung; darum »Mittler«, weil Er vermittelnd zwischen Gott und uns getreten ist, unsre Feindschaft mit Gott aufzuheben, und die Handschrift zu vernichten, die wider uns war.

Doch soll die Gnade Gottes in Christo Jesu uns zu Theil werden: so müssen auch wir, wie dieser Gichtkranke, »gläubig« zu Jesu kommen. Der wahre, lebendige, das Leben durchdringende, in Liebe thätige Glaube ist die Bedingung, unter welcher wir zum Genusse der Früchte des Todes Jesu zugelassen werden. Denn, kann der Herr denen ihre Sünden vergeben, die da, gleich jenen Schriftlehrern, »Arges denken in ihren Herzen, und bei sich sprechen: Dieser lästert Gott?« Denen, die Seine Huld verschmähen, und ihr Selbstheiland sein zu können wähnen? oder an Seiner Barmherzigkeit zweifeln und verzagen? Soll demnach der Sohn Gottes unsre höchste Freude sein, wollen wir des Segens Seines Leidens und Sterbens ganz ausgenieſſen, so müssen wir »im Glauben« zu Ihm eilen, wie der Gichtkranke, und seine Freunde; dann werden wir auch, wie sie, überschwenglich getröstet werden in unsrer Trübsal; die Unruhe und Angst wird weichen aus unsern Herzen, und Frieden und Freude im hl. Geiste wird unsre Seele entzücken. Dieser Freude theilhaftig zu werden, sei unablässig unser Streben! Darum wollen wir hingehen zu Dem, Der da spricht: »Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken; dann

werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen«; und zugleich Kraft zu einem neuen Gottgeweihten Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

III. Der Hinblick auf den genesenen Gichtkranken erinnert uns zulezt auch an unsre heiligsten Verpflichtungen. Als der Gichtkranke zu Jesu gebracht wurde, war er im beklagenswerthesten Zustande; kaum aber hatte der liebevolle Erlöser das Trost- und Machtwort ausgesprochen von der Vergebung der Sünden, und der Heilung der Krankheit; da fühlte sich dieser Mensch wie neugeboren; Kraft strömte durch alle seine Gebeine, aller Schmerz war verschwunden; er konnte wieder thätig wirken für sein und andrer Menschen Wohl.

So sind wir, im geistlichen Sinne, Gichtkranke. Denn die Krankheit der Sünde, die in unsern Gliedern wüthet und herrscht, lähmt und fesselt unsre Kräfte, daß wir untüchtig sind aus uns selbst das Gute zu wollen, und zu üben. Hören wir nun in dieser traurigen Lage den Zuruf des Herrn: »Kommet her zu Mir!« und wenden wir uns gläubig an Ihn: so erfahren wir Seine mächtige Hülfe, und erlangen durch Seine Gnade Lust und Kraft zur Heiligung unsers Sinnes und Wandels. Sobald Er der Alliebende und Allmächtige unsre Sünden von uns genommen, und gesprochen hat: »Stehe auf und gehe!« dann werden wir geistig wiedergeboren; der alte, in Irrthum und Lüsten verderbte Mensch stirbt, und wir ziehen den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und in Heiligkeit und Wahrheit. — Erkennen wir also unsre heiligste Verpflichtung darin, daß wir durch Jesum Christum uns aus dem Sündentode erwecken lassen zu einem neuen Leben in Gott, und daß wir die göttliche Kraft, die Er uns schenkt, auch treu zu einem göttlichen Wandel benutzen! Unser Dank sei unsre Heiligung! Denn zu ihrer Bewirkung litt und starb Jesus; Er litt und starb um Sich »eine Gemeine zu heiligen, die da herrlich sei,

und unsträflich und ohne Makel«; Er litt und starb, »auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und Sich Selbst ein Volk reinigte zum Eigenthum, das da eifrig wäre in guten Werken.« Darum »trete ab von aller Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt!« Das sind die Forderungen, welche das Evangelium an uns macht, und durch deren Erfüllung wir allein unsern Dank für Jesu unendliches Verdienst um unser Heil bethätigen können.

Aufopferung.

Moses heiligte dem Herrn einen Altar, und opferte auf demselben Brand- und Schlachtopfer; und brachte dem Herrn ein Abendopfer dar zum Wohlgeruche, im Angesichte der Kinder Israels. II. Mos. 24.

Stillgebet.

O Gott! Der Du uns vermittelst dieses verehrungswürdigen Opfers der Einen und höchsten Gottheit theilhaftig machest, verleihe uns, wir flehen darum zu Dir, daß, wie wir Deine Wahrheit erkennen, wir auch zu ihr durch entsprechenden Lebenswandel gelangen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Kommunion.

Bringt dem Herrn, ihr Völkerstämme,
Bringt Ihm Ehre, Opfer, Ruhm!
Gebt Jehova's Namen Ehre!
Geht zu Seinem Vorhof ein! Psalm 95.

Schlußgebet.

Gestärkt mit der Gabe Deiner beseligenden Heilsgeheimnisse, danken wir Dir mit gerührten Herzen, o Gott! und flehen empor zu Deiner Barmherzigkeit, mit der Bitte, Du wollest uns stets mehr und mehr zu ihrem würdigen Empfange befähigen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Der neunzehnte Sonntag nach Pfingsten.

»Ist Jemand in Christo: so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe! es ist Alles neu geworden.« Ohne diese Erneuerung des Herzens haben wir keinen Antheil an dem Verdienste unsers Heilandes, keinen gnädigen Gott, keine Vergebung der Sünden, keine Hoffnung zur Seligkeit. Wohl ist diese gänzliche, durchgreifende Sinnesänderung, wie die Religion des Erlösers sie fordert, nichts Leichtes; allein, wenn sie unerläßlich ist, dürfen wir die Beschwerden scheuen, die damit verbunden sind? und wenn sie heilsam ist; wenn sie uns zum wahren Glücke führt, müssen wir nicht mit freudigem Muthe an die Bekämpfung aller Schwierigkeiten gehen? Um uns den Genuß einer reizenden Aussicht auf die Schönheiten der Natur zu verschaffen, scheuen wir die Mühe nicht, einen steilen Berg zu ersteigen; und um uns laben und weiden zu können an der herrlichen Aussicht in den Himmel, der dem wahren Christen verheissen ist, wollen wir uns nicht entschliessen, einige Mühen zu übernehmen? O klimmen wir ihn muthig hinan den steilen Pfad; er führt zum Himmel! Dieser Gedanke erleichtere jede Beschwerde des Weges! Vernehmen wir heute hierzu den Ruf Gottes Selbst, den Er an unser Herz spricht im

Eingang der hl. Messe.

Gib Acht, Mein Volk, auf Meine Lehren,
Und was Ich rede, merke dir! Psalm 77.

Ich bin das Heil des Volkes, spricht der Herr,
Wenn sie in Trübsal zu Mir rufen werden:
Will Ich ihr Fleh'n erhören,
Will ewig sein ihr Herr! —

Um Kraft zu dieser Erneuerung im Geiste der Busse fleht die Kirche im ersten Gebete zum allmächtigen und allgütigen Gott, dem Geber jeder guten Gabe:

»Allmächtiger, allbarmherziger Gott! die Macht Deiner Gnade entferne von uns Alles, was uns niederbeugt; damit wir erlöset von dem übermächtigen Drucke der Seele und des Leibes, mit freiem Gemüthe uns zu Dir erheben, und mit freiem Geiste Deinen Auftrag vollbringen, durch unsern Herrn, Jesum Christum.«

Unsre sittliche Besserung muß tief im Innern unsers Gemüthes anfangen; und wenn das Herz anders geworden ist, so wird eine Aenderung und Besserung des ganzen äussern Verhaltens in Worten und Werken, die gewisse und unausbleibliche Folge davon sein. Ein hl. Wandel kann erst auf die Wiedergeburt, auf die vorangegangene innere Erneuerung folgen, von der er ein untrügliches Kennzeichen und Merkmal ist. Die Epistel macht uns auf dieselbe Reihenfolge, auf denselben Hergang der Sache aufmerksam.

Epistel aus Epheser IV, 23 — 29.

23. Brüder! erneuet euch nach Geist und Sinn;

24. ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

25. Darum leget die Lügen ab, und redet, Jeder mit seinem Nächsten, die Wahrheit; denn wir sind Glieder untereinander.

26. Zürnet ihr, so sündigt nicht! Die Sonne gehe nicht über eurem Zorne unter!

27. Gebet nicht Raum dem Teufel!

28. Wer gestohlen, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und treibe ein nützliches Gewerbe, damit er im Stande sei, dem Dürftigen mitzutheilen.

Ermahnungen zu einem in Christo erneuerten hl. Lebenswandel gibt der hl. Apostel, schon vom 17. Verse an, den

aus den Gräueln eines lasterhaften, heidnischen Lebens zu Christo Bekehrten, und zeigt ihnen, worauf es im Christenthum wesentlich ankomme. Den hl. Wandel der Christen betreffend, zeigt er hier

I. von Vers 23 — 25, was derselbe voraussezt; und

II. von Vers 25 — 29, worin er sich offenbart.

Der hl. Wandel des Christen sezt zweierlei voraus: das Ablegen des alten, und das Anziehen des neuen Menschen. Diese zwei Stücke sind aber auf's innigste, und unzertrennlich mit einander verbunden, so daß nie das eine ohne das andere statt findet.

Der hl. Apostel gründet seine Ermahnung, den alten Menschen auszuziehen, auf das Vorangehende; indem er sagt: »So leget nun von euch ab den alten durch betrügliche Lüste zerrütteten Menschen; denn so habt ihr Christum nicht kennen gelernt«; Vers 20 — 22; weil euch bei eurer Unterweisung im christlichen Glauben Ermahnungen gegeben sind, die euerm gewohnten heidnischen Wandel völlig und geradezu entgegengesezt waren, und weil ihr belehrt worden seid: »wie die Wahrheit in Jesu ist«; wie in der Gemeinschaft mit Ihm allein eine wahrhaft heilige, aufrichtige Gesinnung gilt: so leget nun den alten Menschen ab. Der alte Mensch, welcher abgelegt werden soll, ist der Inbegriff des ganzen alten Sündenwesens, das dem Menschen von Natur eigen ist. Das Christenthum aber fordert eine durchgreifende, vollständige, gründliche Besserung, durch welche der ganze alte Mensch, mit allem Bösen, das ihm eigen ist, ausgezogen werde. Das sagt uns das Gleichniß vom Sauerteige, der den ganzen Teig durchsäuert; darum nennt es auch der Herr »eine Wiedergeburt.« Das alte Kleid unsrer verderbten Natur soll nicht etwa bloß mit einem neuen Lappen theilweise ausgebessert werden, sondern es ist nöthig, daß das Kleid selbst neu werde. Das Ablegen des alten Menschen sind die Kämpfe der Selbstverläugnung und Selbstbesiegung, und sie müssen

gekämpft, jenes Ablegen muß vollzogen werden; weil, »was unsern ehemaligen Wandel betrifft, der alte Mensch durch betrügliche Lüste zerrüttet ist.« V. 22. Das grosse Verderben des natürlichen Menschen hat in täuschenden Lüsten seinen Grund; seine verführerischen Begierden spiegeln ihm ein Glück vor, das ihm zu Theil würde, wenn er sie befriedigte; er glaubt solchen Vorspiegelungen, befriedigt seine Lust, und statt jenes Glück zu finden, sieht er auf's Schrecklichste sich getäuscht; denn »der Tod ist der Sünde Sold.« Von solchem Verderben ist Rettung nur dann möglich, wenn der alte Mensch abgelegt wird.

Mit dem Ablegen des alten Menschen geschieht gleichzeitig das Anziehen des neuen Menschen. »Erneuert euch nach Geist und Sinn!« V. 23. Tief im Innern, wo alle Werke und Worte entspringen, wo sie zuerst als Gefühle, Vorsätze, Entschliessungen, als nur innere Thaten sich regen: da soll die Erneuerung vorgehen. Es ist also nicht genug, daß man eine bloß äussere Unsträflichkeit besitze und zeige; das Wesen christlicher Heiligkeit besteht nicht im blossen guten äussern Scheine; das Verborgne des Herzens muß erneuert werden, so daß alle ungöttlichen Empfindungen aus dem alten Geiste und Sinne weichen, denen sie als häßliche Flecken ankleben.

»Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.« V. 24. Gleichwie ein Kleid, welches wir angelegt haben, uns ganz umgibt, und uns das Nächste ist: so soll der neue Mensch, die neue göttliche Gesinnung, uns ganz umgeben und schmücken; es soll von dem Herzenskundiger nichts anders an uns wahrgenommen werden, als dieser köstliche Schmuck des verborgnen Menschen. »Den neuen Menschen« beschreibt der hl. Apostel, als »nach Gott geschaffen«; wir sollen also zur Aehnlichkeit mit Gott gelangen, mit Ihm, Der uns nach Seinem Bilde gebildet; und dieses Heraustreten aus der verderbten Natur, die uns angeboren wor-

den, diese Wiederherstellung unsrer ersten Würde, diese Genesung vom alten Sündenschaden ist durch den Seelenarzt Jesum Christum möglich; wer Ihm sich anvertraut, völlig ergibt, an Ihn mit lebendigem Glauben, mit kindlicher Liebe und unerschütterlicher Zuversicht festhält, der wird ein neues Geschöpf, mit ihm geht die neue geistige Schöpfung vor; er gelangt wieder zu der beseligenden Aehnlichkeit mit dem Allheiligen. Diese Aehnlichkeit besteht »in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit«; fern davon, nur Schein zu sein, ist sie Wahrheit und Leben, Theilnahme an der göttlichen Natur, so daß das Wesen des Menschen ein anderes geworden ist. Das innere neue Leben des Geistes, das innere Licht der Heiligkeit bricht aber auch durch und strahlt hervor; von Innen heraus entwickelt sich ein hl. Wandel, und dieser offenbart sich im ganzen Leben des Gläubigen.

Zunächst zeigt er sich in der Wahrheit und Aufrichtigkeit der Rede: »Darum leget die Lügen ab, und redet, Jeder mit seinem Nächsten, die Wahrheit; denn wir sind Glieder untereinander!« An der Liebe zur Lüge oder zur Wahrheit haben wir einen Prüfstein, ob wir Christi Geist besitzen und Ihm angehören. Die Lüge will täuschen, schaden; sie stammt also aus einer der Liebe entgegengesezten Gesinnung; nun aber sind wir als Christen Glieder Eines Leibes, des Leibes Christi; Er, unser Haupt, Sein Geist soll uns regieren, der Geist der Wahrheit; untereinander sind wir Glieder; Glieder Eines Leibes sollen das gemeinsame Wohl befördern; pflegen sich nicht zu schaden, noch sonst wehe zu thun; wer nun lügt, verlezt die Liebe, zeigt, daß er kein wahres Glied am Leibe des Herrn ist. An der Liebe zur Wahrheit, an der wahrhaftigen, aufrichtigen Rede unter allen Verhältnissen offenbart sich die vorgegangene Erneuerung.

Dann zeigt sich der hl. Wandel derer, die »den neuen Menschen« angezogen haben, in der Herrschaft über ihre

Gemüthsbewegungen: »Zürnet ihr, so sündiget nicht! Die Sonne gehe nicht über euerm Zorne unter!« V. 26. Es gibt auch einen hl. Zorn; der Zorn über die Sünde, nicht über den Sünder; solchen Zorn bewies Selbst der sanftmüthigste Heiland, als Er den Tempel reinigte, und Wehe rief über die Pharisäer und Schriftgelehrten. Joh. II. Matth. 23. »Zürnet«, aber: »sündiget nicht!« er bringe euch nicht zur Erbitterung, zur Verletzung der Liebe; lasset ihn nicht bei euch übernachten; zeiget euch sogleich zum Verzeihen, Helfen und Aufrichten bereit in Sanftmuth des Herzens, wenn ihr das Böse gestraft habt in hl. Eifer um des Herrn willen. Auf daß aber die Christen um so mehr vor sündlichem Zorne bewahrt bleiben möchten, fügt der Apostel noch die Ermahnung hinzu: »Gebet nicht Raum dem Teufel!« Oeffne dein Ohr und Herz nicht diesem Vater alles Hasses, Neides; denn er ist der Lügner und Mörder vom Anbeginn. Liebe ist Merkmal des Kindes Gottes; Lieblosigkeit, der Kinder des Teufels.

Endlich offenbart sich der hl. Wandel derer, die Gottes Bild an sich tragen, in der gewissenhaften und treuen Anwendung der von Gott ihnen verliehenen Kräfte, in nützlicher Thätigkeit, in Fleiß und Arbeitsamkeit: »Wer gestohlen, der stehle nicht mehr, sondern arbeite vielmehr und treibe ein nützliches Gewerbe, damit er im Stande sei, dem Dürftigen mitzutheilen.« V. 28. Trägheit oder Ueppigkeit, um den Lüsten zu fröhnen, ist die Mutter der Unredlichkeit; der Christ soll arbeiten, soll sein Brod im Schweisse seines Angesichtes essen, soll nicht ermüden in nützlicher Thätigkeit. Doch dürfen ihn nicht selbstsüchtige Zwecke leiten; mittheilende Liebe zu üben, soll seine Freude sein. Das Wohl der Kirche, der Familie, des Kreises, dem er angehört, soll er in jeder Beziehung fördern helfen. Dann wird auch Gott mit Freuden ihn erhören, wenn er mit David betet im

Graduale.

»Ich rufe Dir, Herr, eile mir zu helfen!
Erhöre doch die Stimme meines Flehens!
Laß mein Gebet, wie Weihrauch, zu Dir steigen,
Und wenn ich meine Hände zu Dir falte,
Es wie ein Abendopfer vor Dir sein!« Psalm 140.

Und da sein hl. Wandel, seine Erneuerung des innern Menschen: Gottes Werk ist, dem Rufe des Propheten dankbar folgen:

»Dankt, dankt dem Herrn; lobpreiset Seinen Namen;
Macht unter Völkern Seine Thaten kund!« Psalm 104.

Nachdem uns nun die Epistel ermahnt hat: »den neuen Menschen anzuziehen«, so redet das Evangelium dieses Sonntags von dem Schmucke des hochzeitlichen Kleides, der uns allein fähig und würdig macht, an der Seligkeit des Himmels Theil zu nehmen, als Gäste bei der himmlischen Hochzeit zu erscheinen. An denen, die hierzu eingeladen sind, aber in ihrem irdischen und fleischlichen Sinn das dargebotene Heil verschmähen und verachten, und an den andern, die zwar die Seligkeit wollen, aber ohne sich in die vom Herrn festgesezte Ordnung der Theilnahme — das Anhaben des hochzeitlichen Kleides — zu schicken, offenbart sich so recht »der alte Mensch in seiner Thorheit und Bosheit.« Die Einen ziehen Nichtiges dem allein Werthvollen und ewig Bleibenden vor; die Andern wollen den Zweck, aber die Mittel nicht; wollen das Ziel erreichen, und doch den allein dahinführenden Weg nicht gehen.

Evangelium aus Matthäus 22, 1 — 15.

1. Jesus fuhr fort in Gleichnissen mit ihnen zu reden und sprach:

2. Das Himmelreich kann mit einem Könige verglichen werden, der seinem Sohne Hochzeit machte.

3. Er sandte seine Knechte aus, die eingeladenen Gäste zum Hochzeitmahle zu rufen; sie wollten aber nicht kommen.

4. Er sandte noch einmal andere Knechte aus, und sprach: Saget den Eingeladenen: Siehe! mein Mahl ist bereitet; meine Stiere und andere Mastthiere sind geschlachtet; und Alles ist bereit; kommet zum Hochzeitmahl!

5. Aber sie bekümmerten sich nicht darum, und gingen fort, der eine auf seinen Acker, der andere an sein Gewerbe;

6. die übrigen fielen über die Knechte her, beschimpften und tödteten sie.

7. Als das der König vernahm, wurde er aufgebracht, schickte seine Kriegsvölker aus, ließ diese Mörder niedermachen, und ihre Stadt anzünden.

8. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist bereitet; aber die Geladenen waren unwürdig.

9. Gehet also auf die Kreuzwege der Landstrassen, und so viel ihr antreffet, ladet zum Hochzeitmahle ein.

10. Die Knechte gingen auf die Strassen aus und brachten, was sie fanden, schlechte und gute, zusammen; und das Mahl war völlig mit Gästen besezt.

11. Als der König nun hereintrat, die Gäste zu sehen, sah er einen Menschen, der das Hochzeitskleid nicht angezogen hatte;

12. und sprach zu ihm: Freund! wie bist du hieher gekommen ohne Gastkleid? Er verstummte.

13. Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, nehmet und werfet ihn hinaus in die äusserste Finsterniß; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein!

14. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

»Alles ist bereit; kommet zum Hochzeitmahl!« V. 4. Mit diesem Rufe möchte uns heute die Kirche zum könig-

lichen Mahle sammeln. »Kommet!« ruft sie allen Wiedergebornen, »in Sinn und Geist Erneuerten« zu, mit der bestimmten Versicherung, »Alles ist bereit.« Die schönsten und köstlichsten Segnungen Gottes, ewig dauernde, reine ungetrübte Freuden, Wohlthaten von unaussprechlichem Werthe will sie uns bei diesem Mahle darreichen. Wünschet ihr, spricht sie zu ihren Kindern, Reichthümer und Schätze? Kommet; hier findet ihr, zwar nicht die vergänglichen und unsichern Güter der Erde, in deren Besitz der Mensch oft noch sehr dürftig ist; aber bleibende, unvergängliche Schätze des Himmels, Weisheit, Vergebung und Gnade, Kraft zu einer gründlichen Besserung und Sinnesänderung, dauerhafte Zufriedenheit, selige Ruhe des Gemüthes, Hoffnung eines ewigen Lebens. Suchet ihr Freude und Genuß? Kommet! hier bei dem Herrn, an dem Busen Seiner hl. Religion findet ihr, zwar nicht die flüchtigen Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt, die das Herz oft ganz leer lassen, und nicht selten Schmerz und bittre Reue zur Folge haben; aber die hl. Freude in dem Herrn, die herrlichen und herzstärkenden Erquickungen, welche der Umgang mit Gott, die Gemeinschaft mit dem Erlöser, die Betrachtung Seiner Liebe und Barmherzigkeit uns gewährt, und von denen wir nicht besorgen dürfen, daß sie vorübergehen werden, wie die rauschenden Vergnügungen der Welt; denn sie bleiben uns in guten und bösen Tagen; sie erheitern uns im Leben, und stärken uns im Tode. Verlanget ihr Ehre, Ansehen und Ruhm? Kommet! hier findet ihr, zwar nicht die zweideutige Ehre vor den Menschen, nicht die veränderliche Gunst der Grossen und Mächtigen der Erde, die euch aus dem Staube erhebt, und durch Würden auszeichnet, in deren Besitz doch Mancher ohne Ehre und Würde ist; aber, was unendlich mehr ist, die Ehre vor Gott, die Gnade eures Heilandes, und den Ruhm weiser, guter, glücklicher, Christus ähnlicher Menschen; hier findet ihr Alles, was die wahren Bedürf-

nisse euers Geistes stillen, und das Herz mit himmlischem Frieden erfüllen kann. — Daß doch die Kirche Gottes mit dieser Einladung, die sie im Namen und Auftrage des Herrn an alle ihre Kinder ergehen läßt, bei Allen auch Eingang fände, und die Freude hätte, zu sehen, daß Alle, an welche der Ruf zur Theilnahme an den Freuden und Gütern des Reiches Gottes ergeht, sich herzudrängen, und mit heilsbegieriger Seele ergreifen, was die Gnade Gottes ihnen freundlich bietet und bereitet! Daß doch Alle, die sich Christen nennen, und zu der seligmachenden Kirche Jesu Christi sich bekennen, auch durch alle Heilsanstalten, die der Herr in Seine Kirche niedergelegt, erleuchteter und weiser, durch die Kraft des hl. Geistes besser und vollkommner, und durch Christi Verheissungen zufriedner und glücklicher werden möchten! Aber ach! die Erfahrung predigt es laut; es sind immer nur Wenige, die den Ruf zum Gottesreiche nicht allein hören, sondern auch befolgen, und an deren Herzen Christi Religion sich wirklich als »eine Kraft Gottes zur Seligkeit« bewähren kann; und es bleibt wahr der traurige Ausspruch des Erlösers: »Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.« Denn bei weitem die Meisten scheinen ohne Sinn und Gefühl für die hl. Sache, für welche die Kirche sie zu gewinnen sucht, und überall treten uns Leichtsinnige entgegen, die das Christenthum mit einer Gleichgültigkeit behandeln, als wäre es die allerunwesentlichste Angelegenheit; Gefühllose, welche die Wohlthaten desselben schnöde verachten, als bedürften sie derer gar nicht; Verblendete, die eine Ehre darin suchen, mit der Kirche Gottes nichts zu thun zu haben; Lästerer, die ihre Feindschaft gegen das Evangelium durch bittern Spott an den Tag legen, und das Heiligste und Ehrwürdigste mit unverantwortlicher Geringschätzung behandeln; und selbst unter denen, welche dem Anscheine nach die Einladung zum königlichen Hochzeitmahle hören und annehmen, finden sich so Manche, die das hochzeitliche Kleid nicht an-

haben, und als unwürdige Gäste von dem Herrn hinausgestossen werden.

Wollen wir ihnen nicht gleichen »diesen alten Menschen, die da durch betrügliche Lüste zerrüttet sind«; ergreifen wir in der Zeit das Gastkleid, welches Gott uns anbietet, mit welchem wir geschmückt sein müssen, um an dem ewigen Freudenfeste, das Er im Himmel Seinen Auserwählten bereitet, Antheil zu haben. Dieses hochzeitliche Gewand, dieses Gastkleid, dieser Ehrenschmuck ist die Gerechtigkeit Christi, die wir in lebendigem Glauben, als wiedergeborne, erneuerte, nach Gottes Bild umgeschaffne Menschen ergreifen müssen, und kraft deren wir als begnadigte und versöhnte Kinder vor Gott erscheinen. Diese Gerechtigkeit, die da besteht in Vergebung unsrer Sünden, wird uns von Gott durch Christus in der Kirche angeboten. Weigern wir uns nun sie anzunehmen, verachten wir somit die Anstalt und Gnade Gottes, verlassen wir uns auf das befleckte Gewand unsrer eignen Gerechtigkeit, und meinen wir in ihm dem Herrn des Himmels und der Erde zu gefallen: dann wird es uns ergehen, wie jenem Unwürdigen. Vers 11 — 14. Wir werden aus der Gegenwart des Herrn verstossen, und von dem Genusse Seines himmlischen Mahles ausgeschlossen werden. Ist es uns also um unser ewiges Heil ernstlich zu thun; wollen wir nicht allein zu den Berufenen, sondern auch zu den Auserwählten gehören, so lasset uns das Evangelium und die uns dargebotene Gnade Gottes ja nicht im Unglauben verachten, sondern vielmehr gläubig annehmen, und dankbar benutzen, daß wir reines Herzens werden; ein Bild Gottes auf Erden in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Aufopferung.

»In Mitte meiner Angst erquickst Du mich;
Du streckest wider meiner Feinde Wüthen
Die Hand aus; hilfst mit Deiner Rechten mir.« Ps. 137.

Stillgebet.

»Wir bitten Dich, o Herr, verleihe, daß das Opfer, welches wir Deiner Majestät in Demuth darbringen, uns Allen zum ewigen Heile gereichen möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Kommunion.

»Du willst, daß man die Gebote,
Die Du gabst, mit Sorgfalt halte;
Ach! gelänge mein Bestreben mir,
Daß ich Dein Gesetz erfüllte!« Psalm 118.

Schlußgebet.

»O Herr! verleihe gnädig, daß Deine Heilkraft von allen Gebrechen uns befreie, und uns allezeit in der Uebung Deiner Gebote festhalte, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der zwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Das Leben aller wahrhaft Frommen im alten, wie im neuen Bunde, was war es anders, als ein Glaubensleben, ein Leben im Glauben an den Herrn, und Sein gnädiges Walten, an Sein hl. Wort, und Seine untrüglichen Verheissungen! Lesen wir nur das eilfte Hauptstück des Briefes an die Hebräer, und wir werden sehen, wie hier die Heiligen von Abel bis auf Moses und die Propheten wegen ihres gläubigen Wandels gepriesen, und als leuchtende Vorbilder gerühmt werden. Und was lehrt uns das musterhafte Beispiel der Apostel Jesu Christi? Ein lebendiger Glaube an den Heiland war die Seele ihres Wandels und Wirkens und begeisterte sie zu den heldenmüthigsten Anstrengungen und Aufopferungen in Seinem Dienste. Darum drangen sie auch in Predigt und Schrift auf nichts eifriger, als auf diesen lebendigen, thätigen, weltüberwindenden und Friede des Herzens schenkenden Glauben. Ihr Herz war voll davon; darum strömte auch ihr Mund über; und die Summe ihrer Lehren war die: »Glaube an den Herrn Jesum: so wirst du selig.« Denn nur vermittelst des Glaubens kann der Mensch sich alle Gaben der Gottesgnade in Christo Jesu aneignen zum ewigen und seligen Leben. »Das christliche Glaubensleben — ein seliges Leben« — siehe das ist der Grundton der Liturgie an diesem Sonntage.

Der Gläubige beugt sich mit kindlicher Ehrfurcht unter den gewaltigen Arm des Herrn, und verzagt nicht, wenn auch ein Meer der Trübsal hereinbricht. Er erkennt seine Sünde, und hofft auf Gottes Huld, und fühlt es: Selig nur, wer in Gott ruht! das ist der Geist des:

Einganges der hl. Messe.

»O Herr! Alles, was Du uns gethan hast, hast Du aus gerechtem Urtheile gethan; denn wir haben vor Dir gesündigt, und waren Deinen Geboten untreu; aber zur Ehre Deines Namens flehen wir: Handle mit uns nur nach der unendlichen Fülle Deiner Erbarmung!« Daniel III.

»Heil dem Manne, der unsträflich lebt,
Und nach Gottes Lehre wandelt!« Psalm 118.

Das spricht sich laut aus im:

Kirchengebet.

»Gnade und Frieden schenke, o Herr! Deinen Gläubigen! auf daß sie von allen Sünden rein werden, und mit heiterer Seele in Deinem Dienste beharren mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn!«

Die Epistel zeigt nun, wie der Gläubige in böser Zeit sich würdig verhalte, und leitet so auf das Evangelium ein.

Epistel aus dem Briefe an die Epheser V, 15—21.

15. Sehet wohl zu, Brüder! wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren,

16. sondern wie Weise; macht euch die Gelegenheit zu Nutze, denn die Zeiten sind schlimm.

17. Darum betraget euch nicht wie Unverständige, sondern wie solche, welche wissen, was des Herrn Wille ist!

18. Berauschet euch nicht mit Wein; das führt zu Ausschweifungen; werdet vielmehr voll heiligen Geistes,

19. und stimmet Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder unter einander an, und singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.

20. Und saget Dank allzeit für Alles, im Namen unsers Herrn, Jesu Christi, Gott dem Vater!

Der hl. Apostel hatte die Christen vor der gefährlichen Gemeinschaft mit den Kindern des Unglaubens ernstlich

und nachdrücklich gewarnt, V. 6 — 8, und sie ermahnt, wie die Kinder des Lichtes zu wandeln; dann rief er den Leichtsinnigen und Verblendeten zu: »Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten: so wird Christus dich erleuchten!« Hieran knüpft er nun die Lehre, wie der durch Christus Erleuchtete, der wahre Gläubige in böser Zeit weise wandle; und zwar im 15. — 16. Verse, worin dieses weise Verhalten bestehe; im 17. — 21. Verse deutet er auf die Hülfsmittel zu solchem Verhalten.

I. Zum weisen Verhalten des Christen gehört zunächst eine hl. Vorsicht und Besonnenheit. »Sehet denn wohl zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise.« Wie die Klugheit der Weltkinder darin besteht, daß sie zur Erreichung ihrer Endzwecke und Absichten die passendsten und zweckmässigsten Mittel wählen und anwenden, unangesehen, ob sie gut oder böse sind: so ist es Weisheit der Kinder Gottes, alles in der Furcht des Herrn, mit Aufsehen zu Gott, und Seinem Willen gemäß zu thun. Die Weisheit der Gläubigen offenbart sich in hl. Vorsicht, daß sie durch Nichts Schaden leiden an ihrer Seele. Zu dieser hl. Vorsicht eines weisen Wandels gehört, daß wir nie unser Ziel aus den Augen verlieren. Dies Ziel ist der Himmel mit seiner Seligkeit; ist die ewigbeseligende Gemeinschaft mit Christo, und allen Gläubigen, Heiligen und Seligen; gehört ferner dazu: daß wir stets auf dem rechten Wege wandeln; »Ich bin der Weg«, sagt Christus; Er Selbst will uns Führer sein, damit wir gewiß das Ziel erreichen; wir haben Sein Beispiel, Sein Vorbild zur Nachfolge; auf Ihn müssen wir sehen, Seinem Worte und Winke folgen. Zu dieser hl. Vorsicht, daß wir es recht genau nehmen mit allem, was unsre Seligkeit betrifft, gehört auch die sorgfältige Achtsamkeit auf jede Regung unsers Innern, und eine weise und kräftige Benutzung der sich darbietenden günstigen Umstände in der bösen Zeit; davon sagt der hl. Apostel: »Machet euch die Gelegenheit

zu Nutze; denn die Zeiten sind schlimm.« Die Gelegenheit, die Zeit benutzen, in die Zeit sich schicken ist eigentlich das Auskaufen derselben; daß man mit klarem Auge alle Umstände, Anlässe und Ereignisse erkennt, die sich uns darbieten, um etwas Gutes auszurichten, und daß man dies Alles mit Geschicklichkeit und kühnem Muthe benuzt, weil jede solche gute Gelegenheit rasch vorübereilt, und nicht nachgeholt werden kann, was in ihr hätte geschehen sollen. Als Beweggrund hiezu führt der hl. Paulus an: »Die Zeiten sind schlimm.« Schlimm waren seine, sind auch unsre Zeiten. Schlimm, böse ist die Zeit, wo das Reich der Finsterniß, Satans Reich, dem Reiche Gottes hindernd entgegen tritt; Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort, Kälte für Christus und Seine hl. Kirche, grosse, zügellose Genußsucht, ungemessene Weltliebe; das ist es, was die Vorzeit des hl. Apostels zu einer schlimmen Zeit machte; was die Gegenwart als solche charakterisirt. —

II. Und welches sind die Hülfsmittel, die zu solchem weisen Verhalten dienlich und förderlich sind? Der hl. Paulus gibt sie uns an, und darin offenbart sich besonders Gottes Güte, und die Göttlichkeit der Lehre Jesu, daß sie nie bloß gebieten, sondern uns auch den Gehorsam gegen ihre Gebote möglich machen.

»Darum«, sagt der hl. Apostel, weil ihr nicht als Thoren, sondern als Weise wandelt, »betraget euch nicht wie Unverständige, sondern wie solche, welche wissen, was des Herrn Wille ist.« Erforschung des göttlichen Willens ist das erste Hülfsmittel zu einem weisen Wandel; im Worte Gottes, in der hl. Schrift besitzen wir den uns geoffenbarten Willen Gottes; in ihr liegen die Schätze der Erkenntniß; denn in ihr ist uns Christus vor die Augen hingezeichnet. Wenn der hl. Apostel sagt: »werdet nicht unverständig«, so warnt er im Grunde vor Abfall und Rückfall; ihr seid bekehrt, habt dem heidnischen Wesen,

den sündlichen Lüsten entsagt, seid erleuchtet in Christo; werdet nun nicht wieder unverständig. Gal. 3, 1.

Der andere Rath des hl. Apostels ist: »Berauschet euch nicht mit Wein; das führt zu Ausschweifungen; werdet vielmehr voll hl. Geistes.« Trunkenheit beraubt den Menschen des freien Gebrauchs seiner Vernunft; sie setzet ihn unter das Thier herab, sie schändet seine Menschenwürde; sie macht ihn unfähig den Weg des Herrn zu wandeln; sie ist schändlich und schädlich in ihren Folgen; der Wohlstand sinkt, und es wächst auf die Armuth und der Frevel. »Werdet voll des hl. Geistes«, gebet euch der Einwirkung des hl. Geistes hin, lasset euch von Ihm, dem Geiste des Friedens, des Trostes, der Kraft, der Gottesfurcht, der Seligkeit beseelen, beherrschen! —

Ein drittes Hülfsmittel zu einem weisen Verhalten in schlimmer Zeit, ist: daß wir durch Andachtsübungen fromme Gefühle, gute Entschliessungen, und eine hl. Gesinnung in uns erwecken, zu nähren, zu beleben, und zu erhalten suchen; darauf weisen uns die Textworte hin: »Stimmet Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder unter einander an, und singet und spielet dem Herrn in euerm Herzen.« Die öffentlichen und die häuslichen Andachtsübungen empfiehlt der hl. Apostel; sie bedingen und fördern sich gegenseitig. Unsre Häuser sollen Kirchen werden, und die Familie eine kleine Gemeinde sein, vereint zum Lobe und zur Anbetung Gottes; und die Kirchen und Tempel eine Vorhalle des Himmels.

Noch ein Hülfsmittel ist ein stets reges und sorgfältig unterhaltenes Dankgefühl gegen den himmlischen Vater: »Saget Dank allzeit für Alles, im Namen unsers Herrn, Jesu Christi, Gott, dem Vater.« Je dankbarer, desto gehorsamer; wir sollen Dank empfinden »allzeit«; denn wir empfangen ohne Unterlaß Wohlthaten von Gott; »für Alles«; denn Alles, was von Gott kommt, ist gute und vollkommne Gabe, Freude wie Leid; darum Dank Gott

für Alles, und dem Vater Dank, Der unser höchstes Gut ist, und nur Gedanken der Gnade und des Friedens über uns hat; Ihm sei Dank im Namen unsers Herrn, Jesu Christi, für Alles, was Er um unsers Heilandes willen uns thut; Dank in der frohen seligen Zuversicht, daß um Christi willen auch unser Dank Gott angenehm sein werde.

Als leztes Hülfsmittel zu einem weisen Wandel empfiehlt der hl. Apostel einen bescheidenen, anspruchlosen Sinn, der sich gern Andern unterordnet; denn Hochmuth und Anmaßung thut nicht, was vor Gott recht ist, und ist unserm Kindesverhältniß gegen Gott zuwider, und stört das gute Vernehmen mit unsern Mitmenschen. Daher sagt nun der Apostel: »Unterwerfet euch einander aus Ehrfurcht gegen Christus.« Wahre Gottesfurcht und Ehrfurcht vor Christus treibe Jeden an, Allen die gebührende Achtung zu erzeigen; wo nun Alle so wandeln, da zeigt sich die wahre Weisheit, die Gott und Menschen gefällt; und die gründliche Herzensdemuth lehrt uns allzeit wandeln, wie es in Zeit und Ewigkeit heilsam ist.

Voll kindlicher Zuversicht, mit nie gestörtem Frieden des Herzens blickt der Gläubige — nach Jesu Lehre — Matth. VI, 25 — 34, ruhig auf Gottes Vorsehung und ihre weisen Fügungen, und sein Mund ist voll ihres Preises:

Graduale.

»Ich bin getrosten Muthes, Ewiger!
Getrosten Muths! und singe Dir und spiele!« Ps. 107.

»Die Augen Aller sind auf Dich geheftet,
Du reichest ihnen Speis' zur rechten Zeit;
Du öffnest Deine Hand, und Segen strömet
Auf jedes lebende Geschöpf herab.« Psalm 144.

Was kann uns aber wichtiger sein, als eine ernste Prüfung bei dem so nahen Schlusse des Kirchenjahres, ob wir auch, worauf alle seine Anstalten hinzielten, ein wah-

res Glaubensleben führen? — Wer aber diese Prüfung mit Erfolg und Segen anstellen soll, der muß zuvor des Glaubens Wesen, seine eigentliche Natur und Beschaffenheit, und die seligen Erfahrungen, zu welchen er führt, gründlich kennen lernen; und auf diesen Gegenstand richtet das

Evangelium aus Johannes IV, 47 — 54

unsre Aufmerksamkeit.

47. Als ein königlicher Diener, dessen Sohn krank lag, zu Kapernaum gehört, daß Jesus aus Judäa in Galiläa wieder nach Kana gekommen, reisete er zu Ihm, und bat Ihn, Er möchte doch hinabkommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er war todtkrank.

48. Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr doch nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht!

49. Der Hofdiener erwiederte Ihm: Herr! komm doch hinab, ehe mein Sohn stirbt.

50. Jesus sprach zu ihm: Gehe nur, dein Sohn lebt! Er glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.

51. Noch war er unterweges, als schon seine Knechte mit der Nachricht ihm entgegen kamen, und sagten, daß sein Sohn lebe.

52. Er erkundigte sich bei ihnen nach der Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden; sie sprachen zu ihm: Gestern, um die siebente Stunde hat ihn das Fieber verlassen.

53. Da bemerkte der Vater, daß es gerade um die Stunde war, worin Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er und sein ganzes Haus glaubte.

Dieses Evangelium handelt recht eigentlich vom lebendigen, und zur Seligkeit, zum Frieden in Gott leitenden

Glauben; und entscheidet die Fragen unsrer Prüfung: ob wir ein christliches, seliges Glaubensleben führen? —

I. Kennen wir des Glaubens Zuversicht? — Von dem königlichen Diener heißt es: »Er glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.« Das ist lebendiger Glaube. Seinen Gegenstand fand der Glaube des Dieners nämlich an dem Worte des Erlösers: »Gehe nur, dein Sohn lebt!« und seinem Wesen nach offenbarte er sich bei dem trauernden Vater in der lebendigen Zuversicht, so und nicht anders sei es, wie der Herr zu ihm gesagt habe. Es ist demnach der Glaube, seinem Wesen nach, ein sich völlig Verlassen auf das Wort Christi, ein sich gänzlich Beruhigen bei Seinen Aussprüchen und Zusagen, eine innere Gewißheit und feste Ueberzeugung von der vollkommnen Wahrhaftigkeit der Lehre Jesu. So war es bei allen wahren Gläubigen aller Zeiten. So bei Abraham, bei Maria, Joseph, Petrus. Das ist des Glaubens Natur, daß wir uns kindlich an Gott festhalten; an Seiner Offenbarung nicht im Entferntesten zweifeln, auch dann nicht, wenn wir es nicht fassen und nicht begreifen können. Kennen wir diese Glaubenszuversicht? offenbaren wir sie dadurch, daß wir Gott ehren, indem wir uns selbst verläugnen, und mit Zurückweisung aller Bedenklichkeiten unsrer schwachen Vernunft, und aller Zweifel, die Fleisch und Blut in uns aufregen möchten, und allein auf Seine Verheissung halten, als an etwas unumstößlich Gewisses und Untrügliches?..

Wie gelangt man zu dieser Glaubenszuversicht? Gott führt dahin auf manchfachen Wegen. Der königliche Diener gelangte dahin durch zeitliche Trübsal. Bei allen Vorzügen seiner äussern Lage fühlte er sich doch höchst unglücklich; denn »sein Sohn lag todtkrank.« Gerne würde der bekümmerte Vater vielleicht alle seine Würden und Güter dahin gegeben haben, um sein geliebtes Kind zu retten; aber mit Geld und Gut läßt sich kein Leben erkaufen.

Doch eben seine Noth war ihm gesegnet; sie mußte für ihn das Mittel werden, ihn zum Glauben an den Herrn zu führen. Früher mochte er wohl von Jesu gehört haben; aber der Wunsch, den Herrn genauer kennen zu lernen, war nicht in ihm aufgestiegen. Doch seine itzige betrübte Lage macht ihm die Nachricht von der nahen Ankunft Jesu wichtig. Vielleicht rettet Er dein Kind, dachte er; und voll Hoffnung »reisete er zu Ihm, und bat Ihn, Er möchte doch hinabkommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er war todtkrank.« Wohl war sein Glaube noch schwach; er traute dem Herrn nicht zu, daß Er auch aus der Ferne heilen könne. An diesen Kleinglauben erinnert ihn der Heiland: »Wenn ihr doch nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht!« Der königliche Diener versteht den Wink nicht, und wiederholt seine dringende Bitte: »Herr! komm doch hinab, ehe mein Sohn stirbt!« Da erbarmt Sich Jesus des armen Vaters, und gibt ihm die Versicherung: »Gehe nur! dein Sohn lebt!« Diesem Worte glaubte der Mann, und ging beruhigt heim. So führte das Kreuz ihn zu Jesu, und zum lebendigen Glauben an Ihn; und so ist Trübsal noch heute gar oft das Band, womit Gott uns zu Sich leitet; »wenn Trübsal da ist, suchet man Dich, o Gott!« Oft wirkt das Leiden, was die Freude und das Glück nie und nimmer hätte wirken können.

II. Beweisen wir des Glaubens Gehorsam? »Er glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.« Dieser Gehorsam ist unzertrennlich von jener zweifellosen Glaubenszuversicht. Eines ist die Frucht von dem andern. Bei dem Glauben legen wir ja unsern Willen ganz und gar in den Willen Gottes nieder; was Gott redet, nicht, was wir denken; was Gott verlangt, nicht, was wir begehren; was Gott gebietet, nicht, was wir wollen, das befolgen wir, das lassen wir uns gern gefallen. Ohne diesen Gehorsam gegen Gott ist lauter Wider-

spruch zwischen Bekenntniß und Leben. Unser Glaube muß sich im Thun bewähren. Wenn Christus in uns lebt, wenn unser eigner Wille aufhört, und Sein Wille allein bei uns Alles gilt; wenn Sein Geist uns regiert, und wir in Seiner Kraft uns selbst verläugnen; wenn uns nicht mehr die Grundsätze und Ansichten einer im Argen liegenden Welt, sondern einzig die Vorschriften des Evangeliums bei unserm Thun und Lassen leiten, dann glauben wir wahrhaft; denn die eine Seite des Glaubens ist Zuversicht, und die andre Gehorsam. Aber Gotteswort glauben, und Teufelswerke üben, das vereint sich ewig nicht! Der gläubige Christ lebt ja nicht mehr selbst; Christus lebt in ihm; die Welt, die Sünde treibt ihn nicht mehr; er bringt Früchte der Gerechtigkeit zum Lobe Gottes. Haben wir, üben wir diesen Gehorsam: »Herr! Dein Wille nur geschehe!« Ueben wir ihn allüberall, und immerdar? —

III. Unsre dritte Frage ist diese: Ueben wir des Glaubens Wirksamkeit? — Des Herrn Wort und Verheissung bestätigte sich dem königlichen Diener als wahr und untrüglich — »sein Sohn lebte« — er sah sich in seinen Hoffnungen nicht getäuscht, und diese Erfahrung befestigte ihn in seiner Ueberzeugung von Jesu Gottesmacht und Herrlichkeit; »und er und sein ganzes Haus glaubte.« Was glaubte er aber? daß sein Sohn lebe?... das sah er ja mit Augen; das glaubte er, daß kein Mensch solch Werk habe verrichten können; daß Jesus Christus ein Wunder göttlicher Macht und Liebe zu seinem Besten gewirkt habe, und daß Er mithin sein müsse Der, für Welchen Er Sich Selbst erklärte: Der von Gott gesandte Heiland der Menschen. Er bekannte Ihn demnach nun als seinen Herrn; er ward sein Jünger, ward ein gläubiger Christ; und alle, die in seinem Hause waren, wurden mit ihm gläubige Christen, erkannten in der Begebenheit, deren Augenzeugen sie waren, Jesu göttliche Liebe und Allmacht, und wurden mit ihrem Herrn, Jesu gläubige Bekenner. Wie

also dieser königliche Diener selbst sich bekehrt hatte: so wurde er hinwiederum ein Mittel der Bekehrung für sein ganzes Haus durch das Zeugniß, welches er von dem Herrn Jesu abzulegen im Herzen sich gedrungen fühlte.

Das ist des Glaubens Wirksamkeit. Der Glaube ist eine hellleuchtende Sonne, die ihren Strahlenglanz weithin verbreitet; er ist ein Feuermeer, das um sich greift, und alles entzündet und erwärmt; er ist eine Kraft, die sich äussert und schafft; er ist lauter Leben und Belebung. Weil die Apostel des Herrn glauben, so reden und zeugen sie mit frommer Begeisterung von Jesu Allmacht und Herrlichkeit, von Seiner Liebe und Gnade, und ihr Zeugniß geht den Hörern durch's Herz und Schaaren gläubiger Bekenner sammeln sich um das Kreuz des Herrn. So ehemals, so izt noch. Können wir nun glauben, und Gottes Werk lässig treiben? Wird es uns nicht dringendes Bedürfniß sein, auch Andre dahin zu führen, wohin auch wir durch Gottes Gnade gelangt sind? Nicht allein sollen wir glauben; daß Alles, was um uns ist, von uns belehrt und geleitet, den göttlichen Erlöser freudig bekenne durch Wort und That, dahin soll unser Bemühen unablässig gerichtet sein. Das ist des Glaubens Wirksamkeit. Ueben wir sie? —

IV. Unsre lezte Frage: Empfinden wir des Glaubens Seligkeit? — Jener königliche Diener empfand sie. Sein Herz wurde schon mächtig getröstet und beruhigt durch das Wort des Herrn: »gehe nur, dein Sohn lebt!« Nie empfundne Wonne durchströmte seine Seele, als seine Knechte ihm schon auf dem Wege entgegenkamen, mit der Freudenbotschaft: »dein Sohn lebt«; und wer will sein Entzücken schildern, als er nach Hause zurückkam, und sich selbst von der Wahrheit ihrer Verkündigung überzeugen konnte. Da war alle Angst vergessen; da war er selig, und sein ganzes Haus theilte mit ihm sein Glück, seinen Glauben. Der lebendige Glaube bringt Seligkeit. Er hält sich ja an Gott, die Seligkeit Selber; er baut ja auf Gottes Wort,

das da ist eine unerschöpfliche Quelle des Trostes, der Gnade, des Heils. Sohin muß Ruhe, Heiterkeit, Fröhlichkeit in dem Herzen des Gläubigen wohnen. Freudig und glücklich wallt er schon hienieden im Lande des Glaubens; und höhere, ewigdauernde, ungetrübte Seligkeit ist dort sein grosser Gnadenlohn; denn Jesus Christus verheißt das ewige Leben allen, welche da glauben; und müssen wir auch hienieden noch manchmal mit dem Psalmisten klagen, wie es heißt in der

Aufopferung:

»An Babels Flüssen sassen wir und weinten,
Wenn wir an Sion uns erinnerten:« Psalm 136.

so tröstet uns wieder Gottes hl. Wort und gießt Freude in die Seele, wie die

Kommunion

sich ausspricht:

»Denk' zum Heile Deines Knechtes
An die Zusag', die Du ihm gethan;
Dieses ist mein Trost im Leiden,
Daß mich Dein Versprechen neu belebt.«
Psalm 118.

Wenn dieses Glaubensleben, diese Zuversicht, dieser Gehorsam, diese Wirksamkeit und Seligkeit des Glaubens noch nicht bei uns durchgedrungen wäre: so fleht das Stillgebet, Gott möge denselben verleihen, und alles tilgen, was demselben widerspricht:

Stillgebet.

»Diese heiligen Geheimnisse mögen uns ein himmlisches Heilsmittel werden, o Herr! und tilgen die Fehler unsers Herzens, durch die Gnade Jesu Christi, Deines Sohnes, unsers Herrn.«

Um dieses Glaubensleben durch kindliche Folgsamkeit gegen Gottes Willen in uns stets wirksam zu erhalten, ruft die Kirche im

Schlußgebet:

»O Herr! auf daß wir dieser hl. Gaben würdig werden, so bitten wir Dich, laß uns stets gehorsam sein allen Forderungen Deines Gesetzes, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Der einundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Durch Kampf und Streit müssen wir in's Reich Gottes eingehen! so lautet der Grundton der Liturgie dieses Sonntags. Auf Kampf rechne, wer in's Reich will! »Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung!« Aus dem alten Israel schon klingt dieses Wort herüber. Sirach 2, 1. Es ist die Erfahrung aller Frommen zu allen Zeiten gewesen: nur bedornte Pfade führen zum Himmel. Judith 8, 9 — 21. Zumal in den Tagen der ersten wirklichen Erscheinung des Gottesreichs auf Erden, in den Tagen unsers Herrn und Seiner Boten, erhob sich um des Wortes willen, Verfolgung und Trübsal. Matth. 13, 21; und nichts war natürlicher, als daß der Seher der Offenbarung die Bewährten, die das Wort im hl. Geiste aufgenommen; I. Thessal. 1, 6, mit weissen Kleidern geschmückt, aus grosser Trübsal kommen sah. Kap. VII, 14.

Kampf und Reich aber hängen zusammen, wie Weg und Ziel. Man gelangt nicht an's Ziel, ohne auf dem Wege. Die nach dem Reiche Gottes trachten, daß es in ihre Herzen komme, wie haben sie mit Fleisch und Blut zu kämpfen! was müssen sie sich versagen! welcher Strenge bedürfen sie gegen sich selbst! Die nach dem Reiche Gottes trachten, daß es in ihre Umgebung komme, was haben sie zu streiten gegen eine widerstrebende Welt, gegen eingewurzelte Vorurtheile, gegen verjährte Mißbräuche, mit entarteten Gemüthern, von denen sie bald thöricht verkannt, bald leichtsinnig verachtet und verlacht, bald boshaft verlästert, bald grausam verfolgt werden! Kampf ist die Losung! Denn das Reich wird nicht weggeschenkt, wie ein Almosen! Die Sünde wird nicht weggegähnt, wie ein

Morgenschlummer; der Feind wird nicht weggescherzt, wie ein gespenstisch Grauen. Hart geht es her bei der Sehnsucht nach dem Reiche. Mit der Sünde tritt man ewig nicht in das Reich ein. Von der Sünde kommt man aber ewig nicht ohne Kampf los. Daher das »Kämpfenmüssen« für alle Zeit, für alle Menschen. Ist aber groß, heiß und unausgesezt der Kampf, so sind auch dem Christen siegreiche, herrliche, mächtige Waffen bereitet.

Selig ist, wer im Kampfe ausharret; und auszuharren vermögen wir, denn wir streiten unter den Augen des Allmächtigen, Dessen Kraft Sich am glänzendsten offenbart in unsrer Ohnmacht; das spricht die Kirche aus im

Eingang der hl. Messe.

»Herr! Herr! König aller Gewalten! Ja, in Deiner Hand steht Alles, und Keiner ist, der Deinem Willen widerstehen kann, wenn Du Israel retten willst; denn Du hast den Himmel und die Erde gemacht, und Alles, was der Himmel umfassend enthält. Ja, Du bist Herr über Alles, und Keiner ist, der Deiner Herrlichkeit widersteht!« Buch Esther XIII.

»Heil dem Manne, der unsträflich lebt,
Und nach Gottes Lehre wandelt.« Psalm 118.

Der Herr ist's, Der die Seinen schüzt; Seine Allmacht rettet aus Drängers Hand, schenkt Ausharrung auf dem Streitfelde; das rühmt die Kirche von unserm himmlischen Vater in ihrem

Gebete:

»Deine Milde, o Herr, sei der immerwährende Schutz Deiner Familie; auf daß sie durch Deine Macht von allen Drangsalen erlöset, und in guten Werken beharrend, zum ewigen Preise Deines Namens stets von neuem eingeweiht werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Nachdem der hl. Paulus in seinem Sendschreiben an die Epheser den einzelnen Ständen, den Kindern und Eltern, den Knechten und Herrschaften besondre Vorschriften für ein Gott gefälliges Verhalten gegeben hat, so geht er nun in unsrer Epistel zu allgemeinen Ermahnungen über, die auf gleiche Weise alle und jeden Gläubigen, in den verschiedensten Verhältnissen, Lebensaltern und Lebenslagen angehen. Er ermuthigt zu dem unvermeidlichen Kampfe, dem der Gläubige auf Erden sich nicht entziehen kann, und lehrt, wie dieser Kampf siegreich von ihm gekämpft werden könne.

Epistel aus Epheser 6, 10 — 18.

10. Brüder! werdet stark durch den Herrn und durch Seine mächtige Kraft!

11. Ziehet die Rüstung Gottes an, damit ihr bestehen könnet gegen die Ränke des Teufels!

12. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Beherrscher dieser Finsterniß, gegen die bösen Geister unter dem Himmel.

13. Leget darum die Rüstung Gottes an, daß ihr zur schlimmen Zeit Widerstand leisten und Alles besiegend das Feld behalten könnet!

14. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, gepanzert mit Gerechtigkeit,

15. die Füsse untersohlt mit der Entschlossenheit für das Evangelium des Friedens;

16. vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, womit ihr alle brennenden Pfeile des Bösen löschen könnet;

17. und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist!

In dieser Epistel schildert uns der hl. Völkerapostel das Christenleben als einen steten Kampf, und zwar

I. von Vers 10 — 13 beschreibt er uns die Feinde, gegen die wir zu kämpfen haben; und

II. von Vers 13 — 18 die Waffen, mit welchen wir siegen können.

I. Die Freunde des Herrn stehen da in der Welt, wie Schafe unter den Wölfen; darum ruft der hl. Apostel: »werdet stark durch den Herrn, und durch Seine mächtige Kraft.« Er ist stark, unser Gott, ein mächtiger Helfer; von Ihm kommt alle Stärke; flehen wir nur Seine Macht auf uns herab; und »ziehen wir an die Rüstung Gottes, damit wir bestehen können gegen die Ränke des Teufels.« Hier nennt der hl. Paulus den Feind, wider den die Gläubigen zu kämpfen haben; es ist »der Teufel«; und er schildert ihn, als einen höchst listigen Gegner, der fein und schlau versteckte, und daher um so schwerer zu vermeidende Nachstellungen den Freunden Christi bereitet. Die Angriffe dieses Widersachers gehen noch heute, wie bei unsern ersten Eltern im Paradiese, darauf aus, uns von Gottes Wort und Gebot loszureissen, und so in's Verderben zu stürzen; und diese Angriffe versucht er auf tausend verschiednen Wegen, und so listig, daß der Angriff äusserst selten, als von ihm herrührend erkannt wird. Bald sind es die leichtsinnigen oder boshaften Spottreden der Ungläubigen; bald wieder einen Schein der Weisheit habenden Forschungen der Gelehrten; bald unauflösbar scheinende Zweifel eitler Thoren, bald die verwerflichen Grundsätze der Weltkinder; womit Gottes Wort, Christi Lehre und Kirche angegriffen wird, in ihren Grundvesten erschüttert, und in Werth und Glaubwürdigkeit zweifelhaft gemacht werden soll. Durch thörichte Reden der Weisen dieser Welt, durch giftige Schriften, durch öffentliche Einrichtungen, durch Verbreitung Herz und Geist verderbender Grundsätze macht der Teufel seine schlauen Angriffe. Hat er nun einmal die Achtung gegen Gottes Wort, die Liebe zu Christi Lehren, das Festhalten an Seiner untrüglichen Kirche geschwächt,

so hat er schon gewonnen Spiel, und von Finsterniß zu Finsterniß führt er die Herzen, die seinem Lügenwort glauben. Oft, aber nicht immer, sind es gerade die rohen Lüste und sinnlichen Ausschweifungen, womit Satans Schlauheit die Seelen fängt; ein irregeleiteter Wissensdurst, ein hochmüthiger Dünkel von eigner Vollkommenheit, ein Wahn, tiefere Weisheit sonst wo zu finden, als Gottes Offenbarung uns erschließt, durch dies macht der Teufel seine listigen Anläufe. — Nicht blos listig, auch mächtig sind die Feinde unsrer Seele; je gewaltiger sie aber sind, desto heisser der Kampf, desto nöthiger die Rüstung Gottes zu ergreifen. »Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen«; es ist kein gewöhnlicher Kampf mit Menschen, wider menschliche Kraft und Bosheit, nicht Gleiches gegen Gleiches; unser Kampf ist ein viel schwierigerer, gegen höhere Kräfte; nämlich: »gegen die Mächte, Gewalten und Beherrscher dieser Finsterniß, gegen die bösen Geister unter dem Himmel.« Die bösen Geister, Satans Heeresmacht, diese Gegner der Erlösten, heissen in der hl. Schrift oft: »Herren dieser Welt«; weil die Unzahl der Bösen, der Unbekehrten unter ihrem Einflusse steht, und der Satan sich ihrer als Unterthanen und Mittel zur Verführung bedient. »Sie herrschen in dieser Finsterniß«; selber blind, böse, gottlos, erstreckt ihre Wirksamkeit sich auf Aehnliches, auf blinde, böse, gottentfremdete Herzen; »sie sind unter dem Himmel«; das heißt, nicht Bewohner der Erde, wie wir, üben sie von Oben her einen mächtigen Einfluß aus; »in himmlischen Dingen« haben wir mit diesen Wesen der Bosheit unaufhörlich zu streiten. Der Kampf, als geistig, kann daher nur mit Waffen des Geistes geführt werden. —

II. Die ganze Rüstung unseres Geistes gegen den Teufel und die bösen Geister beschreibt der Apostel, und ermahnt zuvörderst, mit derselben sich zu versehen. Offenbar hatte Paulus die vollständige Rüstung eines Kriegers,

der eben in's Feld ziehen sollte, vor Augen, als er die Christen ermahnte, sich wider ihre Heilsfeinde kampfrüstig zu machen. Von ihm entlehnt er den Waffenschmuck und sagt: Wer in dem Kriege des Geistes wider die unsichtbare feindliche Macht siegen will, muß auch einen Schild, einen Harnisch, einen Helm, einen Gürtel, ein Schwert haben, muß auch zur Botschaft des Heils wohlbeschuhet, stets fertig sein.

Diese mancherlei Waffen, Vers 14 — 18, findet aber der Seher in dem Einen lebendigen Worte Gottes, das im Glauben ergriffen, der Schild, das Schwert und der Gürtel des Kriegers; das in Hoffnung festgehalten, der Helm; das in Liebe lebendig, der Brustharnisch ist, und den Christen stets fertig macht, auf dem Wege Gottes zu wandeln, und die Botschaft des Heils zu verkünden.

Das Eine, lebendige Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet; dies lebendige Wort ist 1) das Schwert des Geistes. »Ergreift, sagt Paulus, das Schwert des Geistes, das da ist das Wort Gottes.« Denn, wie sollte der Mensch das Wort der Hölle, das der Versucher, Satan, in sein Herz spricht, überwinden können, als mit dem Worte, das Christus in sein Innerstes ausspricht? Hatte doch Christus Selbst kein anderes Schwert wider den Versucher (Matth. IV.), als eben das Wort Gottes, das für Ihn kein todter Buchstabe der Bibel, sondern ein lebendiger Text in Seinem Herzen war. »Es steht geschrieben: Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem lebendigen Worte Gottes. Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten und Ihm allein dienen.«

Aber wie sollte das Wort Gottes ein Schwert werden können, wenn es nicht die Hand des Glaubens

ergreift, es gegen die Feinde in Bewegung setzet, und sie damit bekämpfet? Also das Wort Gottes im Glauben ergriffen, ist das Schwert des Geistes.

Das Eine Wort Gottes, durch die Propheten der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 2) der Schild des Geistes. »Nehmet den Glauben zum Schilde, womit ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnet.« Wie wollte uns aber der Glaube zum Schilde dienen können, wenn er nicht Gottes Wort ergriffen hätte? Wenn die Verführung darauf ausgehet, das wilde Feuer des Ingrimms oder das unlautere Feuer der Wollust anzuzünden, wie kann der Mensch diese feurigen Pfeile zurückweisen, als wenn er das Ewige zum festen Schilde macht, an dem die Lockungen des Zeitlichen als ohnmächtige Pfeile zurückprallen? Also das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, ist der Schild des Geistes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 3) der Gürtel, die Gurt des Geistes. »Die Wahrheit umgürte eure Lenden«, sagt Paulus. Was ist aber die Wahrheit anders, als das Eine Wort Gottes, im Glauben ergriffen? Wie der Gürtel die Kleider zusammenhält, und ein Bild von Zusammenhaltung der sinnlichen Triebe ist: so hält das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, alle Triebe, alle Begierden des Menschen zusammen, daß sie nicht aufrührerisch gegen die Befehle des Geistes, das Joch abschütteln und Unordnung anrichten. Isaias sagt es mit dürren Worten: »der Glaube ist die Gurt seiner Nieren.« Ach! daß unsere Zeit nicht zu sehr die Wahrheit dieser Lehre bewiese! Warum wird denn die Zusammenhaltung, die Ordnung der sinnlichen Triebe täglich seltner, als weil der Glaube an das Wort Gottes,

diese Umgürtung des sinnlichen Menschen, täglich mehr abnimmt?

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 4) der Helm des Geistes. Das ewige Heil, das uns Gott in Christus ist und sein wird, in lebendiger Zuversicht vergegenwärtiget, und in der Seele festgehalten, das macht uns stärker, als alle unsere Widersacher, das ist der Helm unsers Geistes, das bewahret uns vor den Angriffen des Feindes. Das ewige Leben, die Hoffnung der Seligkeit, schreibt derselbe Apostel im ersten Brief an die Thess. V, 8, ist uns als ein Helm aufgesezt. Ueberall ist es ja die Hoffnung, die den Menschen hebt: es muß also auch die Hoffnung des ewigen Lebens den Menschen heben und stärken. Was ist aber die Hoffnung der Seligkeit anders, als das Wort Gottes, das uns die Seligkeit durch Christus verheisset, und durch den heiligen Geist gleichsam verpfändet, das Wort von dem ewigen Heile in getroster Erwartung festgehalten? Also das Wort Gottes ist der Helm des Geistes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 5) der Harnisch, der Panzer des Geistes. »Was eure Brust als Harnisch bewahre, sei die Gerechtigkeit«, sagt der Apostel. Was ist aber die im Herzen wohnende Gerechtigkeit anders, als die heilige Liebe, die in Gott lebend, und für die Menschheit sich opfernd alle Dinge recht, auf's Beste und den Geist selber gerecht macht, macht, wie er sein sollte? Diese heilige Liebe, die gerecht ist und gerecht macht, was ist sie anders als das lebendige Wort Gottes, welches das Herz reiniget, das Herz zu Gott erhebt, und das Herz mit Gott vereiniget, also in und durch die Liebe wirksam ist?

Schön heißt die heilige Liebe der Panzer des Gerechten; denn wer sie hat, der fürchtet die Menschen nicht, die Hölle nicht, den Tod nicht, die Ewigkeit nicht, Gott Selber nicht. Sie fürchtet nicht die Menschen; denn Gott, in Dem sie lebet, können sie ihr nicht rauben, und sie, die Liebe, nicht tödten. Den Leib tödten, das können sie, aber das ist auch alles. Sie fürchtet nicht die Hölle, denn die Liebe ist ja eben der rechte Harnisch, den kein feindlicher Angriff durchdringen kann, und das Wort Gottes ist stärker als alle Macht der Finsterniß. Sie fürchtet nicht den Tod, denn er nimmt ihr nur, was den Geist beschwert. Sie fürchtet nicht die Ewigkeit, denn in der Ewigkeit ist ja die Krone der Gerechtigkeit ihr hinterlegt. Sie fürchtet sich auch vor Gott nicht, eben weil sie Ihn lieb hat; und die kindliche Ehrfurcht ist keine andere Scheu, als die vor der Sünde.

Endlich: das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit angekündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi in der Kirche, und in allen wahren Christen wiederholet, ist auch 6) das, was uns stets fertig hält, die Botschaft des Friedens zu verkünden. Eben das Wort Gottes, das die Liebe in unser Herz ausgießt, macht auch unsere Füsse reisefertig, für Christus Botendienste zu thun, wo Er uns hinsendet. Der Evangelist liebet seinen Herrn und die Liebe fürchtet keinen Dornstich, keine rauhen Wege, keine Sandwüsten, denn ihr Fuß ist wohlgerüstet.

Ist diese Waffenrüstung nicht eine göttliche? Ist sie nicht allvermögend, alle Feinde des Heils zu überwinden? Und wenn sie göttlich, wenn sie allvermögend ist, wollen wir uns nicht nach ihr umsehen, und keinen Augenblick versäumen, sie anzuziehen, und mit ihr angethan, auf den Kampfplatz treten?

Wir wollen, denn Gott geht mit, und mit Gott der Sieg.

Wie wir stets unsre Zuflucht zu Gott nehmen, und in Ihm auch den ewigen Schützer preisen sollen, davon spricht uns die Kirche mit David im

Graduale.

»Als aus Aegyptenlande Israel,
Als Jakobs Haus vom fremden Volke zog:
Psalm 113 —
Da warst Du unsre Zuversicht,
O Herr, Du warst's durch alle Menschenalter!
Warst, ehe das Gebirg gebildet,
Eh' noch die Erd' geboren war,
Schon, Gott, durch aller Zeiten Zeit!
Alleluja!« Psalm 89.

Das Evangelium führt uns nun den Kampf des Christen vor — gegen das so leicht in Rache, Bosheit und Unversöhnlichkeit bei Beleidigungen ausartende Menschenherz, indem es Nachsicht, Liebe gegen Feinde fordert. Und wie leicht würde uns dieser Kampf, wenn wir, worauf das Evangelium uns deutet:

I. stets das Bewußtsein unsrer eignen Schuld vor Augen hätten; II. stets hinblickten auf Gottes unendliche Gnade; III. wenn wir bedächten, daß die Fehler unsrer Brüder im Grunde doch immer nur gering und unbedeutend sind im Vergleich der eignen Versündigungen gegen Gott; IV. daß wir durch ein entgegengesetztes Verfahren nur Aergerniß geben, und V. daß eine strenge Rechenschaft uns bevorstehe. —

I. Stark und lebendig führt uns der Herr das Bewußtsein unsrer eignen Schuld zu Gemüthe in unserm Evangelium, um uns zu liebevoller Nachsicht gegen unsre fehlenden Brüder zu ermuntern. V. 23 — 26. In dem Bilde jenes Dieners muß Jeder von uns sich geschildert finden. Der König ist Gott; will Er mit uns abrechnen, so ergibt es sich: eine ungeheure Summe lastet auf uns,

und wir haben nichts, sie zu tilgen. Wir werden das nicht läugnen wollen, wenn wir nur erwägen, daß vor Gott nicht allein grobe Verbrechen, die auch die Welt verdammt, Sünde sind, sondern, daß auch schon jede unerlaubte Begierde, jede ungöttliche Neigung, jedes unnütze Wort, jede Unterlassung des Guten, zu dem gehört, was uns straf- und verdammungswürdig macht vor den Augen des Allheiligen. Wie häuft sich unsre Schuld, wenn wir nun unsre Sünden bedenken! Aber eben dies Bewußtsein unserer eignen Uebertretungen, unsrer Schuld vor Gott soll uns Nachsicht einflössen gegen unsre fehlenden Nächsten. Wer von uns ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein auf den irrenden und strauchelnden Bruder; aber wer ist rein vor Gott? vor seinem eignen Gewissen? Wer muß nicht bestätigen das Wort: »Wenn Du willst der Sünden gedenken, Herr! wer wird vor Dir bestehen?« Und dennoch wollten wir unversöhnlich sein gegen Fehlende; ihnen die Nachsicht versagen, die wir täglich für uns selbst in Anspruch nehmen müssen? — Nein, im Hinblick auf unsre eigne Schuld, wollen wir vergeben, verzeihen.

II. Um so mehr noch, ermuntert durch Gottes unendliche Huld, womit Er vergibt und verzeiht. Der Herr schildert uns diese Gnade Seines himmlischen Vaters im 26. — 27. Verse. Hier erblicken wir Gottes gränzenlose, unermüdliche Langmuth und Erbarmung gegen die Sünder. Wir müssen es gestehen: »Wir sind allzumal Sünder«; müssen zugeben, daß Gott Macht hat zu richten und zu strafen, zeitlich und ewig. Aber wenn wir das fühlen; wenn wir von unsrer Sündenlast gebeugt, in Demuth Gottes Gnade suchen, und um Geduld und Nachsicht flehen, so läßt Er Sich erbitten; Ihn jammert des verlornen Sohnes; Er spricht ihn frei, und erläßt ihm Schuld und Strafe, wofern er Reue zeigt und um Vergebung bittet. Ist das nicht die trostreiche Verkündigung des Evangeliums? Hat Gott nicht nach Seiner unendlichen Liebe Seinen eingebornen

Sohn, Jesum Christum, in die Welt gesandt, auf daß die Sünder könnten errettet und selig werden? Hat Christus nicht unsre Missethat am Kreuze getilgt? An diese Liebe unsers Gottes, an diese Freundlichkeit unsers Heilandes erinnern wir uns stets; der Segnungen gedenken wir allzeit, welche unser ewiger Erbarmer uns bereitet hat in Christo Jesu; da Er uns vom Fluche, und der Verdammniß, die wir unsrer Uebertretungen wegen wohl verdient hatten, erlöste; und wenn wir uns diese gränzenlose, unerfaßbare Huld stets vergegenwärtigen, so werden wir auch Nachsicht und Milde beweisen gegen unsre fehlenden Nebenmenschen; werden nie unerbittlich sein in unserm Zorne, nie unversöhnlich in unsrer Rache, sondern »viel lieben, weil uns viel vergeben worden.«

III. Groß sind unsre Versündigungen gegen Gott; unbedeutend dagegen die Fehler unsrer Mitmenschen gegen uns. Auch daran erinnert uns der Herr im Verse 28—31. Welch' eine Härte und Grausamkeit von dem, der seines Königs Gnade und Liebe in demselben Augenblicke erst so reichlich erfahren hatte! Zehntausend Talente betrug seine Schuld, und die Schuld seines Mitdieners belief sich nur auf hundert Denare. Welch' ein Unterschied? Dennoch aber hört er nicht auf das Flehen seines Mitdieners, läßt ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlte. Dieses Verhalten empört uns; aber was sollen wir von uns selbst denken, wenn wir es täglich nicht besser machen? Mit unendlicher Geduld und Langmuth trägt uns Gott in unsern Sünden; Er wird des Schonens und Erbarmens nicht müde; Er ist stets bereit uns aufzunehmen und unsre Sünden aus Seinem Schuldbuche auszulöschen, wenn wir würdige Früchte der Busse bringen wollen. Wir aber sind oft gereizt, und erbittert bei den kleinsten Fehlern unsrer Brüder; unser Zorn kennt oft keine Grenzen, wenn wir beleidigt werden! und dennoch sind die Vergehen unsrer Nächsten meistens nur leichte Splitter im Vergleich mit den

schweren Balken, die wir im Auge tragen. Arme, verblendete Menschen! Gott ist die Liebe; und wir, die Unversöhnlichen, wollten Seine Kinder sein? Jesus ist die Barmherzigkeit Selber; und wir, die Rachsüchtigen, wir wären Seine Schüler? Nein, so lange wir nicht sprechen: Was sind die hundert Denare, die mein Mitknecht mir schuldig ist, gegen die zehntausend Talente, die ich Gott schuldig bin! und doch vergibt mir Gott aus Gnaden alle meine Sünden; wohlan! so will auch ich herzliche Liebe und Vergebung üben! — so lange wir nicht so sprechen, sind wir keine Kinder Gottes, keine Erben des Reiches, keine Schüler Jesu.

IV. Zur Nachsicht gegen unsre fehlenden Mitbrüder soll uns ferner der Gedanke ermuntern, daß wir durch ein entgegengesetztes Verfahren nur Aergerniß geben, den bessern Menschen Betrübniß verursachen, und ihre Achtung und Liebe verscherzen. So schildert uns das Evangelium die Folgen der Härte jenes lieblosen Mitdieners im Verse 31. So fand dieser Unglückliche, durch die Rachsucht jenes Schalksknechts Gemißhandelte, Theilnahme und Vertreter; sein hartherziger Widersacher dagegen empörte die Gemüther und erntete Verachtung und verdiente Mißbilligung seiner Grausamkeit. So werden auch wir durch Härte, Feindschaft und Unversöhnlichkeit in den Augen aller Bessergesinnten verlieren; die von uns schonungslos behandelten Brüder werden Vertheidiger finden, wir selbst uns Gegner erwecken. Die Seufzer und Thränen unsrer Beleidigten, gegen welche wir unerbittlichen Groll blicken lassen, werden zum Throne Gottes aufsteigen, und uns vor Seinem Richterstuhle verklagen. Ist uns daher die Achtung und die Freundschaft der Besseren nicht gleichgültig, wollen wir gute Menschen nicht betrüben, Andern kein Aergerniß geben, und die Klagen der Unterdrückten nicht auf uns laden: so lasset uns in der Liebe wandeln, die stets zum Vergeben bereit ist.

V. Endlich soll auch der Gedanke an die künftige Ver-

geltung uns zur Nachsicht und Milde gegen fehlende Brüder auffordern. Darauf verweiset uns der Schluß unsers Evangeliums; Vers 32 — 34. Der harte und lieblose Diener fand seinen verdienten Lohn. Wird unser Schicksal in der Ewigkeit einst ein besseres sein, wenn wir ihm in Gesinnung und Verfahren gleichen? »Eben so wird auch Mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht ein Jeder seinem Bruder von ganzem Herzen verzeiht!« Wir schliessen sohin uns selbst von Gottes Gnade aus, sind nicht fähig in den Kreis der Seligen zu treten, wo nur Liebe waltet, wofern sie uns fremd ist; wir bereiten uns selbst die ewige Pein, die dort der Lohn eines Herzens ist, das sich nicht hat erneuern lassen zum Bilde Dessen, Der die Liebe ist. Wahrlich! weder hier noch dort bringt es uns Nachtheil, wenn wir versöhnlich sind. Verzeihen ist die süsseste Rache, und das wirksamste Mittel den Feind in einen Freund zu verwandeln; und dort heißt es: »Selig sind die Barmherzigen, sie werden auch Barmherzigkeit erlangen.« —

Auf den Kampf mit dem bösen Geiste, der da »umhergeht und sucht, wen er verschlingen könne«, worauf uns unsre Epistel, Vers 11 und 12 und 16, aufmerksam machte, deutet uns nochmals hin die

Aufopferung.

Im Lande Huß war ein untadelhafter, rechtschaffner und gottesfürchtiger Mann, mit Namen Job, welchen der Satan zu versuchen verlangte; und der Herr gab ihm Macht über sein Vermögen, und seinen Leib; und er vertilgte ihm all' sein Gut, und seine Söhne, und verwundete auch seinen Leib mit einem bösen Geschwüre. Job I.

Stillgebet.

O Herr! nimm dieses Opfer gnädig auf, durch dessen Darbringung Du versöhnt worden bist, und durch Deine

mächtige Vaterliebe das Heil uns wiederschenken wolltest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Kommunion.

Mein Gemüth sehnt sich nach Deiner Hülfe;
Die mich Dein Versprechen hoffen läßt.
Wann wird Dein Gericht ergehen
Ueber sie, die mich verfolgen? —
Sie verfolgen mich mit Lügen;
O versag' mir Deinen Beistand nicht! Ps. 118.

Schlußgebet.

Da wir die Speise der Unsterblichkeit empfangen haben, so bitten wir Dich, o Herr! verleihe, daß wir Dem, was wir mit dem Munde empfangen haben, mit reinem Herzen nachstreben, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.

Der zweiundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Das Kirchenjahr eilt bald, wie wir selbst, wie unser eignes Leben, zu seinem Ende. Dieses zeitliche Leben ist ein Weg immer bergab, ungeachtet nur die lezte Hälfte dafür gehalten wird; und Keiner ist im Stande zurückzugehen, nicht den kurzen Raum einer Stunde. Wohl beschleunigen kann ein Mensch die Schritte des Lebens, durch Verwegenheit sich hinabstürzen in das Thal des Todes auf einmal; auch kann er wohl in verschiednen Richtungen gehen, wohin Neigung ihn ziehet oder Pflicht, und wieder anders wohin; doch stehen bleiben, eine Minute nur, das ist eine Unmöglichkeit; uns drängt die Zeit vorwärts mit sich selbst, und jedes Leben geht zum Grabe, zum Ende, gleichwie dieses Kirchenjahr zum Ende geht. Zum Ende? Schrecklich, wenn das Grab unsers Weges Ende wäre! Nein — dieses grosse Thal, in das alle Sterbliche eingehen, ist nur ein Durchgang zum andern Leben. Und unser Empfang jenseits wird sein, wie unser Wandel diesseits gewesen ist. Die Zeit, welche uns der Vater des Lebens verliehen hat; jeder Irrgang, in dem wir mit Wissen und Lust verweilt; jeder Fehltritt, den wir muthwillig gethan, wird uns in jenem Leben angerechnet, und zur Bestimmung des Maßes dienen, wie selig oder unselig wir sein sollen in der künftigen Welt. Viele Tausende haben es nicht bedacht; hingegen viele Tausende haben auf ihrem Todesbette gewünscht, daß ihr Wandel möchte anders gewesen sein; haben vergebens die entflohenen Jahre zurückgerufen, — die bringt Gott nicht zurück — und haben sich gekrümmt unter der Last des Gewissens. Darum lasset uns thun in der Zeit, was wir wünschen werden gethan zu haben, in der Ewigkeit! — »Vor Gott nichts gilt, als Sein eigen

Bild!« Das war unsre Bestimmung: das Bild Gottes an uns zu tragen, zu verklären; Christus sollte an uns eine Gestalt gewinnen! das erzielte die Kirche durch ihre Mahnungen. Wohl uns, wenn nun am nahen Jahresschlusse ihre Mühe und Arbeit nicht vergeblich war! Auch heute weiß sie nichts anders, nichts besseres, als dieses »Bild Gottes« uns vorzustellen und aufzufordern Ihm ähnlich zu werden.

Eingang der hl. Messe.

Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir:
Ach! höre meine Stimme! laß Dein Ohr
Auf mein inbrünstig Flehen merken!
Herr! rechnest Du die Sünden alle zu:
Wer wird alsdann vor Dir bestehen können!
Doch Du bist gnädig, Du Gott Israels!
Psalm 129.

Das ganze christliche Leben mit allen seinen Früchten ist eine Wirkung der Gnade Gottes; und wenn der Mensch durch Leichtsinn, Thorheit, oder Abfall der allzeit wirksamen Gnade Gottes nicht wehrt, so vollendet sie auch das in ihm begonnene gute Werk; führt ihn seiner erhabnen Bestimmung zur Gottähnlichkeit immer näher, auf daß er immer besser, heiliger, seliger in Gottes Bild verklärt werde. Das ist Grundidee des Kirchengebetes und der Epistel.

Kirchengebet.

Gott! unsre Zuflucht und Stärke! stehe Du, da Du Selbsturheber bist aller Frömmigkeit, zu dem frommen Flehen Deiner Kirche, und laß uns das, um was wir gläubig bitten, freudig erlangen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

3. Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke,

4. allezeit in jedem meiner Gebete für euch Alle, — mit Freuden bete ich für euch! —

5. wegen eurer Theilnahme am Evangelium vom ersten Tage an bis izt.

6. Und ich bin davon überzeugt, daß Der, Welcher das gute Werk in euch angefangen, es vollenden wird, auf den Tag Jesu Christi hin.

7. Wie es denn gerecht von mir ist, so von euch Allen zu denken, weil ich euch im Herzen trage, in meinen Banden und bei der Vertheidigung und Behauptung des Evangeliums, und ihr Alle mit mir an der Gnade Theil nehmet.

8. Ja, Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch Alle liebe im Herzen Jesu Christi.

9. Und das ist mein Gebet, daß eure Liebe mit Erkenntniß und mancherlei Erfahrung immer mehr zunehme;

10. um zu unterscheiden, was das Beste sei, damit ihr rein und tadellos seid auf den Tag Christi,

11. reich an Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum, Gott zur Ehre und zum Preise!

Das ganze christliche Leben ist ein Werk der göttlichen Gnade I. in seinem Ursprunge, V. 3—6; II. in seiner Förderung, V. 6—9; III. in seiner Vollendung, V. 9—12.

I. Der hl. Paulus sieht das christliche Leben in seinem Ursprunge, als ein Werk der göttlichen Gnade an, indem er Gott für die Bekehrung der Philipper zu Christo dankt; Vers 3 und 5. »Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, wegen eurer Theilnahme am Evangelium vom ersten Tage an, bis izt.« So äussert sich der Apostel, welcher in Philippi gepredigt, dort eine christliche Gemeinde gestiftet, und den ersten Grund zur weitern Verbreitung des Christenthums gelegt hatte; aber er mißt diese glücklichen Erfolge nicht seiner Thätigkeit, noch seinem

Eifer, oder seiner Klugheit bei; er gibt Gott die Ehre, Dem sie gebührt; wie hier, so ist es stets und allenthalben. Gott Selber ist nach Seiner Gnade der Urheber des christlichen Lebens, möge es sich in einer Gemeinde, oder in einem Einzelnen finden; von Ihm kommen alle guten und vollkommnen Gaben herab, von Ihm, Der uns reichlich segnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum. Das sollen wir nie vergessen, auf daß wir Gott in unsern Gebeten den schuldigen Dank dafür abstatten, wie der hl. Paulus, der in seinen Gebeten mit Fürbitte der zu Christo bekehrten Philipper eingedenk war, und mit freudigem Gefühl seines Herzens Gott für dieses Gnadenwerk an den Philippern dankte, bei welchen er als Werkzeug gebraucht worden war; daher sagte er: »ich bin eurer eingedenk allezeit in jedem meiner Gebete für euch Alle; mit Freuden bet' ich für euch.« Je lebhafter wir von dieser Wahrheit durchdrungen sind, daß das christliche Leben eine Wirkung der göttlichen Gnade ist: desto herzlicher und inbrünstiger werden wir bitten: »Zu uns komme Dein Reich«, zu uns und zu Allen! Gott! wirke mit Deiner Gnade, daß die Sünder bekehrt, die Unwissenden erleuchtet; die noch ferne stehen, herzugezogen werden! —

II. Auch in seinem Fortgange ist das christliche Leben ein Werk der göttlichen Gnade. Auch die junge Saat bedarf noch des Segens von Oben her; und ohne fortgesezte Pflege würde das junge Leben bald wieder ersterben; darum spricht, nach dem Danke, der hl. Apostel sein gläubiges Vertrauen aus, daß Gott, der Urheber ihrer Gemeinschaft, ihrer Theilnahme am Evangelium, auch ferner in Gnaden Sich ihrer annehmen werde: »Ich bin davon überzeugt, daß Der, Welcher das gute Werk in euch angefangen, es vollenden wird auf den Tag Jesu Christi hin.« Die Bekehrung eines Sünders, daß er zu Christo kommt, ist eine gewisse Erklärung von Seiten Gottes, daß Er das

Heil desselben will; und Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen: »Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit Derselbe.« So viel demnach an Gott liegt, soll das gute Werk der Bekehrung des Glaubens an Jesum Christum, der gänzlichen und völligen Uebergabe des Herzens an Ihn, nicht wieder untergehen, sondern vielmehr gefördert und gepflegt werden, wenn nur der Sünder nicht muthwillig von seinem Retter sich losreißt, von Christo abfällt. Gott Selber ist es, Der nach Seiner Gnade das in einem Herzen begonnene gute Werk fördern und segnen will. Diese Segnung und Förderung des christlichen Lebens zu hoffen, bewegt den Apostel die Erfahrung der göttlichen Hülfe und Stärkung, die ihm in seinen Leiden und Trübsalen um des Evangeliums willen, in seiner Gefangenschaft zu Rom, zu Theil wurde: »Wie es denn gerecht von mir ist, so von euch Allen zu denken, weil ich euch im Herzen trage, in meinen Banden, und bei der Vertheidigung und Behauptung des Evangeliums, und ihr Alle mit mir an der Gnade Theil nehmet.« Auch unter Stürmen und Ungewittern gedeiht die Saat. So bewähren uns Leiden und Trübsale, vollenden den Glauben, reinigen uns von Sünden, halten uns um so fester an Christi Gemeinschaft. Von seinen herzlichgeliebten Philippern erwartet Paulus, daß Gottes Gnade sie, wie ihn, stärken werde; seine Liebe spricht er ihnen in der Versicherung aus: »Ja, Gott ist mein Zeuge, wie sehr ich euch Alle liebe im Herzen Jesu Christi.« Zwar können wir unsre Lieben nicht stärken, das thut allein Gottes Gnade; aber als Werkzeuge gebraucht Er uns oft; und wenn sie unsre Liebe kennen, von uns das Wort liebreicher Ermahnung hören; wenn wir mit ihnen um Förderung des innern guten Werkes beten können, so ist das oft ein sehr wirksames Hülfsmittel, daß sie desto treuer und standhafter ausharren, desto mehr an Christum sich anschliessen, und so »wachsen in der Gnade, und der Erkenntniß Christi.«

III. Das christliche Leben ist zuletzt in seiner Vollendung ein Gnadenwerk Gottes, unsers Heilandes. Gott ist es, Der Beides in uns wirkt, das Wollen und das Vollbringen des Guten; es liegt Alles an Seinem Erbarmen; wir müssen um Seinen Segen, um gnädige Vollendung des von Ihm begonnenen Werkes Ihn anrufen; das thut der hl. Paulus für die Philipper: »Das ist mein Gebet, daß eure Liebe mit Erkenntniß und mancherlei Erfahrung immer mehr zunehme.« In der Liebe zu Gott und Christo vollendet sich das christliche Leben; je inniger die Liebe, desto vollkommner das christliche Leben. Denn, wo eine Fülle von Liebe, da wächst man auch in Erkenntniß christlicher Wahrheit. Dem blossen Verstande eröffnen sich nicht die Tiefen göttlicher Erkenntniß; aber wer durch Liebe zu Christo in Ihm lebt, der erkennt auch, daß in Ihm liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß; der macht immer mehr Erfahrung von dieser Liebe, empfängt eine recht innige, lebendige Empfindung, ein beseligendes Gefühl von der Liebe Gottes und Jesu Christi gegen uns Sünder. Je zarter aber unser Gefühl für die grosse Liebe und Gnade unsers Gottes ist, desto mehr vollendet das christliche Leben sich auch dadurch, daß »wir unterscheiden, was das Beste sei, damit wir rein und tadellos seien auf den Tag Christi.« Die Liebe zu Gott und Christo durchdringt uns ganz und gar; wir leben nur in dieser Liebe; da lernen wir in sorgfältiger Beachtung des Wortes Gottes, was wir thun und lassen sollen um des Wohlgefallens Gottes willen; und was wir erkannt haben, als das Beste, als den Augen Gottes Angenehmste, das vollbringen wir nun wirklich, und so bereiten wir uns immer mehr, würdig dastehen zu können vor Gottes Angesicht. In der Aehnlichkeit mit Christus ist Ziel und Vollendung alles christlichen Lebens, und wer anders, als Gott wirkt dies Alles? Seinen Geist sendet der Sohn Gottes in die Herzen Seiner Treuen, Ihn liebenden Herzen, und so werden »sie immer reicher

an Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum, Gott zur Ehre und zum Preise.« — Ein guter Baum trägt gute Früchte, und immer reichlicher, je mehr er wächst; also auch der Christ — ein Baum der Gerechtigkeit. Aber was er wirkt, mißt er nicht sich bei; »ich lebe, doch nicht ich, Christus lebt in mir; Seine Gnade ist in meiner Schwachheit mächtig!« Gott gebührt alle Ehre, aller Preis. Gott ist's, Der Sein Gnadenwerk in uns beginnt, fortsezt und vollendet, bis wir geworden sind: »Sein Bild.«

Graduale.

O wie gut und lieblich ist's,
Wenn in Eintracht Brüder wohnen!
So wie Salböl, das vom Haupt
Auf den bis zur Kleides Borte
Wallenden Bart Aarons trieft!
Alleluja! Alleluja! Psalm 132.

Dem Ewigen vertrau'n, die Ihn verehren,
Er ist ihr Helfer, Er ist ihr Beschützer! Psalm 113.

Wie uns dieses »Graduale« die Seligkeit der wahren Gottesfreunde, die alle Brüder sind, weil »Kinder Gottes allzumal«, — mit lebhaften Farben schildert, so stellt uns nun das Evangelium die Feinde Jesu in ihrer Falschheit vor, und zeigt, wie die ganze gnadenvolle Wirksamkeit des Erlösers an ihnen völlig erfolglos geblieben war.

Evangelium aus Matthäus 22, 15 — 23.

15. Die Pharisäer gingen fort, und hielten gemeinschaftlichen Rath, wie sie Jesum im Reden fangen wollten.

16. Sie schickten deßhalb ihre Schüler mit einigen Herodianern zu Ihm, und liessen sagen: Lehrer! wir wissen, daß Du die Wahrheit liebst, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest; Du kümmerst Dich um Niemand, und siehest bei keinem Menschen auf die Person.

17. Sag' uns daher, was ist Deine Meinung; ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?

18. Jesus, Der ihre Arglist kannte, sprach: Ihr Heuchler! warum fraget ihr Mich so verfänglich?

19. Zeiget Mir die Steuermünze! Sie reichten Ihm einen Denar.

20. Und Jesus sprach zu ihnen: wessen ist dieses Bild und die Umschrift?

21. Sie sprachen zu Ihm: Des Kaisers. Da sprach Er zu ihnen: So gebet denn dem Kaiser, was des Kaisers, aber auch Gott, was Gottes ist.

22. Da sie das hörten, wunderten sie sich, liessen Ihn und gingen.

Wenn es wider Christum gelten soll: so werden Pilatus und Herodes bald Freunde; so gehen Hand in Hand mit einander Pharisäer und Herodianer; aber »Der im Himmel wohnt, lachet ihrer; es spottet ihrer der starke Gott.« Psalm 2. Sie legen Ihm eine Frage vor, und hoffen Ihn sicher zu fangen, Er möge antworten Ja, oder Nein. Spräche Er Ja, so würde Er beim Volke verhaßt, als welches mit Unwillen den Römern gehorchte. Spräche Er Nein, so stände Er als Empörer gegen die Obrigkeit da, und könnte als solcher bei Pilatus belangt werden. Aber die Versucher mußten beschämt von dannen schleichen. Christus siegt, das lehrt das Evangelium, und beantwortet zugleich die Frage: Wer sind die Feinde Christi? — Wie gehen sie einher? — Was richten sie aus? —

I. Wer sind die Feinde Christi? »Pharisäer« nennt unser Text zuerst. Vers 15. Es sind die Klugen und Weisen von dieser Welt; die falschen Propheten, die in Schafskleidern einhergehen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe; es sind Jene, denen der Herr zu schreiben gebietet: »Du sagst: ich bin reich, habe die Fülle und bedarf nichts; und du weißt nicht, daß du der Elende und Mitleids-

werthe, daß du arm und blind und nackend bist. Ich rathe dir, kaufe bei Mir im Feuer erprobtes Gold, damit du reich werdest; und weisse Kleider, damit du dich bedecken könnest, und die Schande deiner Blösse nicht offenbar werde, und Salbe, um deine Augen zu salben, damit du sehend werdest.« Offenb. 3, 17 — 18. Es sind die falschen Lehrer, von denen der Herr spricht: »Ich habe sie nicht gesandt; sie predigen ihres Herzens Trug«; Jeremias 14, 14; die Irrlehrer, welche den Herrn verläugnen, Der sie erkauft hat; II. Petr. 2, 1; welche die lebendige Quelle verlassen, und eigne Brunnen sich graben, die löchricht sind, und kein Wasser zu halten vermögen. Jerem. 2, 13. Sie haben den Schlüssel den Erkenntniß; Luk. 11, 52; und schliessen das Himmelreich zu vor den Menschen; sie kommen nicht hinein, und die hinein wollen, lassen sie auch nicht hineingehen. Matth. 23, 13. Wer sind die Feinde Christi? Es sind die Schriftgelehrten, welche einhergehen in selbstgerechtem Stolz und Dünkel, die das Ihre suchen, und nicht, was Christi ist; die sich und ihre Vernunftergebnisse predigen, und Ihn nicht, Der verkündet werden will bis an das Ende der Tage; Ihn nicht, Dessen Apostel sie sein sollen. Unchristliche Lehrer sind aber nicht die einzigen Feinde Christi; das ist Jeder, der da ein unchristliches Leben führt. Wer Christum mit dem Munde bekennt, durch seinen Wandel aber verläugnet; mit der Zunge den Weg zum Himmel zeigt, mit seinen Füssen aber den Weg zur Hölle, der ist ein Ungläubiger, ein Feind Jesu Christi. — Unser Evangelium spricht aber auch von Herodianern, Vers 16, von Herodis Dienern, Anhängern, Höflingen. Wessen Bild sind sie? Auf wen deuten sie? Diejenigen sind es unter uns, die aus Kirchenscheue den Tempel nicht betreten, sich zu groß dünken mit dem lieben, guten, gemeinen Volke Gott in derselben Versammlung anzubeten; welche Jahr auf Jahr häufen, ohne den Tisch des Herrn zu besuchen, ohne daß auch nur einmal in ihrer Brust der

Wunsch dazu sich rege; Jene, welche nicht unterscheiden den Leib des Herrn, und unwürdig hinzutreten, und sich selbst hineinessen das Gericht; Jene, welche die Gewissenserforschung meiden, der Selbstanklage im Richterstuhl der Busse spotten; oder hinzunahen, ohne mitzubringen ein von Busse, Glauben und Liebe durchdrungenes Herz; alle Jene, welche nicht glauben wollen, die mit Gewalt von sich stossen das ihnen dargebotene Heil; die absichtlich das Herz verhärten, jede bessere Regung ersticken, also daß kein Strahl der seligmachenden Wahrheit in sie hineindringen kann; die muthwillig im Unglauben verharren, und wohl gar mit lästerndem Witze und frechem Spotte das Heilige zu entweihen, zu besudeln streben; alle, die Jesum nur im Munde, und nicht auch im Herzen tragen; die den Schein des Glaubens erheucheln, und die Maske des Christen umhängen. Sie trifft das Wort unsers Evangeliums: »Ihr Heuchler!« Vers 18. Alle sind es, denen Gott in Christo auf tausend Wegen nachgeeilt, Seine rettende Hand angeboten; und die Ihm stets entlaufen sind; Seine Erlösung verworfen, Seine Hand gewaltsam von sich gestossen haben.

II. Wie gehen die Feinde Christi einher? — Eine zweifache Antwort ertheilt uns unser Text. »Die Pharisäer gingen fort, und hielten gemeinschaftlichen Rath, wie sie Jesus im Reden fangen wollten.« Fangen wollten sie Ihn durch List, denn zum offnen Angriff fehlte ihnen der Muth. Heimlichkeit und furchtsame Scheu bezeichnet ihr Wesen. Schwarz ist, was die Hölle gebar. Nacht muß es bedecken. Sie berathschlagten sich insgeheim; denn »sie fürchteten sich vor dem Volke.« Mark. 12, 12. Den Feinden Jesu fehlt der freie, offene Muth. Wie damals die Pharisäer einhergingen, so noch izt ihres Gleichen. Nur die gute Sache gibt freudigen Muth. Auf der Seite aber, wo man sich gestehen muß, du bist im Zwiespalt mit der Lehre der göttlichen Offenbarung, mit der Kirche Gottes, die der hl. Geist in alle Wahrheit leitet, da fehlt der kühne Muth,

gebricht die Gewalt der offenen Rede; da ist nur List, Verdrehung, Deutelei; da ist weder Schwert noch Schild, höchstens statt des freien Schwertes ein heimlicher Dolch; statt des sichern Schildes, der Schlupfwinkel der Nacht. Nur wer auf dem Felsen Petri steht, hat freien Muth; an ihm verschaumt die erboßteste Woge. Nur wer im Schifflein Petri fährt, fürchtet kein Untersinken. Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten wohnt, ist geborgen in fester Burg; nur Gottes Wort ist nicht gefesselt; Menschenwort ist leicht gefesselt.

Es heißt im Evangelio: »Lehrer! wir wissen, daß Du die Wahrheit liebst, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest; Du kümmerst Dich um Niemand, und sieheſt bei keinem Menschen auf die Person.« So sprachen die Versucher. Das ist das Bild der Heuchelei. Honig auf den Lippen, und Galle im Herzen. Wo gerade die Rede ist, da weiß man, woran man ist. Doppelt fürchterlich ist der Feind, der unter der Maske der Freundschaft sich nahet. Darin besteht Satans List und Zauberblendwerk, daß er sich oft in Lichtengelsgestalt der Seele zu nahen weiß. II. Korinth. 11, 14. Ohne Wachsamkeit und Gebet sind wir verloren. Der Feind, der unsers Herzens Frieden, unsers Lebens Ruhe, und einst die ewige Seligkeit raubt, so wir uns von ihm bestricken lassen: »Unglaube« ist sein Name. Der Feind nahet sich uns vielleicht mit dem süssen Namen »Jesus« auf der Lippe, und mit dem theuerwerthen Worte: »Versöhner, Mittler, Heiland« im Munde, und ach! im Herzen die Feindschaft Christi, und in künstlich-schlauen Worten unmerklich Drehung und Deutung, also, daß nicht nur die eine Hand nimmt, was die andere mit dem Namen und der Person Jesu zu geben schien, sondern, daß auch allmählig das Gift des Unglaubens uns in die Seele gegossen wird, so wir nicht wachen und beten! — Oft auch werfen sie den Schafspelz der Pharisäer und Herodianer ab, und zeigen sich in ihrer

wahren Gestalt, gleich den Pharisäern und Herodianern, als Sich der Heiland in ihre Hände gegeben hatte. Sie achten auf Zeit und Umstände, und treten als Wölfe auf, wo sie glauben, als solche, mit glücklicherem Erfolge, ihr Wesen treiben zu können. Minder groß ist dann die Gefahr; wenn »wir, wie dort Christus, ihre Arglist durchschauen«; Vers 18; dann verlassen sie uns und gehen. Vers 22.

III. So leitet sich von selbst die dritte Frage ein: Was richten die Feinde Christi aus?.. Nichts; so lehrt unser Text; so die ganze hl. Schrift, so die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte.

Pharisäer und Herodis Diener schleichen, unerreichten Zweckes, fort. Jesus kannte ihre Schalkheit und sprach ihnen in's Angesicht: »Ihr Heuchler, warum fraget ihr Mich so verfänglich?« Ihre arglistige Versuchung verherrlichte nur mehr den Namen Jesu; Seine Antwort trotzte ihnen Verwunderung ab; Vers 22; Er entlarvte ihre Heuchelei, und beschämt mußten sie zurückkehren. So mögen auch izt Ungläubige, Weltmenschen, Lasterhafte, Scheinchristen gegen Jesum sich verschwören: Er siegt im Streite; Sein Reich bleibt stehen, unüberwindlich ist Sein Wort, unbezwinglich Seine Kirche.

So lehrt es die hl. Schrift. »Warum laufen die Heiden zusammen, warum toben die Völker — vergeblich? Erdenkönige machen sich auf, und die Fürsten vereinigen sich wider Gott und Seinen Christus... Ihrer lacht, Der im Himmel wohnt, ihrer spottet der Ewige nur. Herrschen wird Er mit eisernem Scepter, sie zerschmettern, wie Töpfergeschirr. Fasset dies wohl, ihr Könige! Lasset euch warnen, ihr Grossen der Erde! Betet schauernd den Ewigen an!« Psalm 2. Der Erlöser spricht: »Himmel und Erde vergehen, aber Mein Wort nicht«; Matth. 24, 35; und zu dem Apostelfürsten: »Du bist Petrus; auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle

werden sie nicht überwältigen.« Matth. 16, 18. Der dem Tode seinen Stachel nahm; I. Kor. 15, 55; Der dem Fürsten des Todes das Haupt zertrat, Der die Hölle selbst bezwang, und das Gefängniß gefangen führte; Ephes. IV, 8; Den könnte besiegen der Erdewürmer Spott? Staub ist vor Ihm der Spötter Heer! —

So lehrt es die Geschichte. Was hat sich nicht schon Alles verschworen gegen die Predigt von dem gekreuzigten Christus? Welche Mittel, auf Erden und in der Hölle, sind unangewendet geblieben, um zu sprengen den Felsen der hl. Kirche, diesen Stein des Anlaufes, diesen Felsen der Aergerniß der Bösen? Die Macht der Gewaltigen, blutige Verfolgung, List, Ränke, Lüge, Spott, Hohn, Marter, Höllenqualen, des Schwertes Schärfe, des Feuers Glut, des Henkers Beil, des Meeres Wogen, der Gräber Tiefen, der Berge Höhen — Alles vereinte sich gegen Gott, Christus und die Kirche. Umsonst, umsonst! Christus ist der Herr. Unüberwindlich ist Sein Kreuz. Allmächtig schützt Er Seine Kirche; an ihr erlahmt die Erdengewalt, wird Ohnmacht alle Macht, wird zu Schanden die Lüge, erstumpft des Schwertes Schärfe, erlischt der Flammen Glut, sinkt des Henkers Beil, versiegen des Meeres Wogen, verschütten sich die Tiefen, beugen sich der Berge Höhen. Wer kann den Himmel stürmen? Nichts, nichts richten Jesu Feinde aus — gegen Jesum; aber, wer ungläubig Golgatha's Kreuz bekämpft, der ladet auf sich das jammervollste Kreuz, unter dessen Druck er rettungslos verschmachten wird. Wer gegen die Kirche Gottes seine unmächtigen Pfeile absendet, auf dessen Brust prellt zurück das eigne, izt aber mächtige Geschoß!... Spiegeln wir uns daran, und lernen wir: »Gott geben, was Gott gebührt.« Wir sind Gottes, seien wir es! Sein Bild tragen wir, bewahren wir es! Nie treffe Gott in uns Einen Zug von Seinen Feinden! Glaube, Liebe, Aufrichtigkeit, gänzliche Hingebung an die Wahrheit, an

Jesum; kindlicher Sinn und Demuth; sie sind unsre schönsten Züge! Eignen wir sie uns an, und beten wir zu dem Ende mit unsrer hl. Kirche in der

Aufopferung.

Gedenke meiner, Herrscher über alle Mächte! und gib die rechten Worte in meinen Mund, damit sie Dir, dem Gebieter, gefallen. Esther 14.

Stillgebet.

Barmherziger Gott! verleihe, daß dies heilsame Opfer uns von unsern eignen Vergehungen unaufhörlich befreie, und vor aller Widerwärtigkeit bewahre, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Kommunion.

Dir ruf' ich, Herr! Du höreſt mich,
Neig' mir Dein Ohr! vernimm, o Gott, mein Flehen!
Psalm 16.

Schlußgebet.

O Herr! wir haben die Gaben dieses hl. Geheimnisses empfangen, und bitten Dich demüthig, daß das Opfer, welches Du uns zu Deinem Andenken zu verrichten befohlen hast, zur Stütze unsrer Schwachheit uns gereichen möge, durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Der dreiundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Die verflossenen Sonntage haben uns mit den lebhaftesten Farben das Bild, den Sinn und Wandel der wahren Reichsgenossen, wie er sein soll, in ihrer Liturgie geschildert. Nun thut ein Blick auf das Ende Beider Noth. Die falschen Christen, welche, obwohl dem äussern Bekenntnisse nach, Jünger Jesu, Mitglieder Seiner hl. Kirche, dennoch der Lehre vom Kreuze Christi feindselig waren, und an welchen der Herr Seine rettende Thätigkeit nicht offenbaren kann, werden am Ende erhalten die Verdammniß, in welche sie sich selbst durch eigne Schuld stürzten. Anders ist das Schicksal derer, die anders gesinnt sind, und einen andern Wandel führen; sie dürfen auf einen herrlichen Gnadenlohn hoffen, auf völlige Erlösung von allem Uebel, auf einen seligen Ausgang ihrer Gemeinschaft mit Christo. Mit diesem Bilde des verschiedenen Ausganges der Bekenner Jesu, welchen die Zukunft offenbaren wird, und das Gericht des Herrn, und mit der Hinweisung auf Jesum, den Retter aus aller Noth, — beschäftigt sich nun die Liturgie am dreiundzwanzigsten nachpfingstlichen Sonntage; und bildet sohin den Uebergang auf den lezten Sonntag.

Das seinem Ende sich zuneigende Kirchenjahr, die ganze Natur um uns her, die dem Winterschlafe zueilt, dies alles führt uns heute an der Hand der Kirche darauf, das Ende zu erwägen.

Eingang der hl. Messe.

»Der Herr spricht: Ich denke Gedanken des Friedens und nicht des Leides; ihr werdet Mich anrufen, und Ich will euch erhören, und euch allenthalben aus der Dienstbarkeit zurückbringen.« Jeremias 29. Kap.

»Du liebtest stets, o Herr, Dein Land;
Halfst den Gefang'nen Jakobs immerdar.« Ps. 84.

Siehe! wie deutlich und vertraueneinflössend dieses Wort des Trostes aus Gottes Munde, dieses Zeugniß von dem vielgeprüften königlichen Sänger uns die Wahrheit nahe legt: »Gott ist unser Helfer, unser Erlöser, unser Retter aus aller Noth. Er, die ewige Liebe und Allmacht und Treue.« Dasselbe spricht sich auch aus im

Kirchengebete.

»Vergib, o Herr, die Vergehungen Deines Volkes, damit wir von den Banden unsrer Sünden, die unsre Schwachheit geknüpft hat, durch Deine Güte erlöset werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Was die Zukunft bringe, wie nach der Verschiedenheit der Herzen, auch verschieden ihr Schicksal sei: das lehrt nun die

Epistel aus Philipper III, 17—21, und IV, 1—4.

17. Brüder! folget meinem Beispiele, und sehet hin auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Muster habet!

18. Denn Viele, die ich euch schon oft genannt, auch izt mit Thränen nenne, wandeln als Feinde des Kreuzes Christi.

19. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch, und Ehre suchen sie in ihrer Schande; und ihr Sinn ist auf das Irdische gerichtet.

20. Unser Wandel aber ist im Himmel, von woher wir auch den Retter, unsern Herrn, Jesum Christum, erwarten,

21. Der unsern hinfälligen Leib umbilden, dem Leibe Seiner Herrlichkeit gleich gestalten wird, mittelst der Kraft, durch welche Er Alles Sich unterwerfen kann.

1. Nun denn, meine geliebten Brüder! ihr, mein Verlangen! meine Freude, meine Krone! stehet also fest, Geliebte, im Herrn!

2. Die Evodia bitte ich und Syntyche ermahne ich, einträchtig zu sein im Herrn.

3. Ja, auch dich, mein treuer Mitarbeiter! bitte ich, nimm ihrer dich an, die mit mir kämpften für das Evangelium, so wie auch des Clemens und meiner übrigen Gehülfen, deren Namen im Buche des Lebens stehen.

Diese Epistel lehrt uns also ein zweifaches:

I. Wer izt schon im Himmel wohne, und gewiß dereinstens darin wohnen werde; und

II. Was es uns unmöglich macht, izt schon im Himmel zu Hause zu sein. —

I. Was es heisse: die wahren Christen sind izt schon im Himmel zu Hause.

Wenn Paulus sagt: wir sind izt schon im Himmel zu Hause, so will er sagen: wie unser Leib auf Erde mitten unter sterblichen Menschen wandelt, gleichsam auf Gräbern umhergeht, denn überall, wo du hintrittst, kann sich ein Grab für dich aufthun; so wandelt unser Geist in Mitte der himmlischen Wesen im Lande des Lebens, wo kein Grab, kein Tod mehr ist. Der Leib hat seine Wohnstätte auf Erde, denn er ist aus der Erde; unser Geist hat seine Wohnstätte im Himmel, denn er ist aus dem Himmel.

Dies sagt aber Paulus nicht von allen Menschen, auch nicht von allen Christen, die etwa bloß den Namen eines Christen führen, aber den Geist des Christenthums nicht haben; er sagt es von sich und von seines Gleichen: wir sind im Himmel zu Hause.

Die allein sind izt schon im Himmel zu Hause, die himmlische Gesinnung haben, himmlischen Muth besitzen, himmlische Freude geniessen.

Die allein sind izt schon im Himmel zu Hause, in denen alles himmlisch geworden ist, ihre Weisheit, ihre Stärke, ihre Seligkeit.

Himmlische Weisheit ist die erste Probe, daß wir izt schon im Himmel zu Hause sind. Himmlische Weisheit inwohnet aber nur dem, welcher die obern, himmlischen Dinge, wo Christus herrscht, die ewigen Güter überall obenansezt; der die Weisheit nicht bei sich, nicht bei den Menschen, sondern bei dem Vater, Welcher der König der Ewigkeit, der Vater alles Lichtes ist, — bei dem Sohne, Der das gleichendste Ebenbild des Vaters, das Licht vom Lichte ist, — bei dem heiligen Geiste, Der ein Geist der Wahrheit, Der allwirksam und alldurchdringend ist, gesuchet, der mit zweifellosem Vertrauen gesuchet und wirklich gefunden hat.

Himmlische Weisheit hat nur der, welcher weder von der irdischen Weisheit geblendet, noch von der selbstgemachten Weisheit geblähet, sondern von dem Lichte erleuchtet ist, das aus der Sonne der Geister in alle offene Augen strahlet, und der in diesem Lichte wandelnd, alle Dinge in diesem Lichte beurtheilt, sich, die Welt, die Natur, das Leben, den Tod, die Ewigkeit.

Wahre Weisheit hat nur der, welcher den Maßstab, mit welchem Er die Würde aller Wesen und den Werth aller Dinge mißt, nicht von der Erde genommen, sondern von dem Himmel empfangen hat.

Himmlische Weisheit hat nur der, welcher wirklich mit einem himmlischen Auge sieht. Ja, die wahre Weisheit hat ein himmlisches Auge, und dieses Auge hat vornehmlich zwei Blicke; mit einem sieht sie zu Gott auf — Ihn suchet, Ihn findet sie überall; mit dem andern Blicke sieht sie in die Ewigkeit, die Gott Selber ist, oder Gottes ewiges Wesen darstellt. Dies Auge, das nur zu Gott auf, und in die Ewigkeit hinüber blicket, kann nicht auf Erde

geboren sein, es muß, es muß aus dem Himmel gekommen sein, denn das irdische Auge sieht nur auf das Irdische, das himmlische auf das Himmlische.

Himmlische Stärke ist die zweite Probe, daß wir izt schon im Himmel zu Hause sind. Wer irdische, weltliche Gesinnungen hat, der hat irdische Kräfte, einen weltlichen Arm, und arbeitet für die Erde, für die Welt, das ist, für sich selbst. Sehet an, den irdisch-starken, den weltlich-kräftigen Menschen, wirft niedere Wollust zu Boden, wirft der nichtige Zauber der Ehre zu Boden, wirft die kleine Macht des Geldes zu Boden. Wie arm an Geisteskraft ist der irdisch-starke! wie arm an Geisteskraft ist der weltlich-kräftige! Ganz anders, wer im Himmel zu Hause ist. Schauend in den Himmel, wo Christus ist zur Rechten des Vaters, und erschauend das Ewige, gewinnt er jeden Augenblick neue Stärke. Nicht eine ganze Welt von Lust und Reiz, von Ehre und Hoheit, von Glanz und Macht, von Gut und Geld — kann ihn bewegen, auch nur ein unwahres Wort auszusprechen, auch nur das geringste Unrecht zu begehen. Er ist stark genug, für die Wahrheit, für die Gerechtigkeit, für das Evangelium, für Christus, für Gott alle Ehre, alles Gut, das Leben selbst hinzuopfern. Keine Schande, keine Schmach, kein Reiz, keine Verheissung, keine Drohung kann seinen Muth schwächen, denn er ist aus dem Himmel geboren. Seht einen Augenblick in die ersten Jahrhunderte der Kirche zurück! Schwächliche Kinder, zarte Mägdlein, abgelebte Greisen standen wie überirdische Wesen, voll Kraft und Herrlichkeit da, vor der Gewalt, die eine Huldigung, ein Opfer wider ihr Gewissen, wider ihren Glauben forderte, und hätten tausend Leben für die Wahrheit ihres Herzens hingegeben, wenn sie so viele gehabt hätten, denn sie waren schon im Himmel zu Hause. Gott, die Stärke, wohnte in ihnen und machte sie unüberwindbar. Die rechte Geistesstärke kommt aus dem ewigen Geiste.

Himmlische Seligkeit ist die dritte Probe, daß wir izt schon im Himmel zu Hause sind.

Das Thier sucht thierische Lust; der Mensch des Verstandes sucht Verstandesfreuden in dem Gebiete des Verstandes; der himmlische Mensch genießt himmlische Freuden in dem himmlischen Gebiete. Denn, da sein Auge am liebsten himmlische Dinge schauet; da sein Gemüth himmlische Dinge mehr als andere liebt: was sollte die himmlische Liebe im Anblick himmlischer Dinge anders als himmlische Freude erzeugen können? O, wenn die heilige Glut der Andacht sein Wesen durchströmet; wenn er gleichsam der Erde entrückt, — in Christus Gott, in Gott die ewige Schönheit erblicket; wenn er in dem Hause seines Gottes auch eine Wohnung für sich, die ihm sein Christus zurecht gemacht hat, erblicket; wenn ihm der Geist Gottes die ewiggeltende Versicherung gibt: vergeben ist dir die Sünde, Gottes Kind bist du, und Gottes Erbe wirst du; wenn er im Buche der Allwissenheit unter den Kindern Gottes auch seinen Namen geschrieben liest, oder so ruhig darüber sein kann, als wenn er ihn gelesen hätte; wenn er die verklärte Menschheit Christi auf dem Throne Gottes erblicket, und mit Thomas nichts aussprechen kann, als: Mein Herr und mein Gott! — wer mag die himmlische Seligkeit, die sein Gemüth durchdringt, nennen können? Er ist wie nichts in seinem Auge, und alle Welt ist ihm nichts und alle Natur ist ihm nichts, und Gott ist ihm alles.

Und, obgleich diese Seligkeit in dem Erdeleben nicht lang gehalten, nicht verewiget werden kann; obgleich die Plagen der Zeit, die Leiden des Leibes, die Sorgen des Lebens, die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, und das ganze Elend, womit unser Hiersein belastet ist, diese himmlische Freude sehr beschränken, verkürzen, verdunkeln: so läßt sie doch ein süsses Heimweh nach der ewigen Anschauung der ewigen Wahrheit zurück, und sie selber, die himmlische Seligkeit, kehrt wieder zurück in unser Herz,

und kehret desto öfter zurück, je reiner das Herz, je himmlischer der Sinn des innersten Menschen geworden ist.

II. Wenn nun aber nur die Menschen hier schon im Himmel zu Hause sein können, welche ihre Weisheit, ihre Stärke, ihre Seligkeit aus der Quelle alles Lichtes, alles Lebens, aller Freude — aus Gott genommen haben und täglich nehmen: so ist es von selbst, ohne weitere Untersuchung, klar, was es uns unmöglich mache, izt schon im Himmel zu Hause zu sein. Paulus beschreibt dieses sehr ausführlich:

Im Himmel zu Hause können die unmöglich sein, welche in einer Art Feindschaft mit Christus und Seinem Kreuze leben, welche ihre Ehre in der Schande suchen, die eine durchaus irdische Gesinnung haben, die den Bauch zu ihrem Gott machen; die auf ihren Untergang, als ihr vorgesteckstes Ziel, mit grossen Schritten losgehen.

Diese Sprache ist so bestimmt und so scharfzeichnend, daß, so wenig die Erde der Himmel sein kann, eben so wenig diese Thier-Menschen im Himmel ein Haus haben können.

Die irdische, die thierische Gesinnung ist es also, die der himmlischen, der göttlichen Gesinnung schnurgerade entgegengesezt ist, also es dem Menschen unmöglich macht, im Himmel daheim zu sein.

Wer die Ehre in die Schande sezt, wie sollte der mit seiner von den Lüsten des Fleisches geschändeten Seele in dem Himmel, in der Gesellschaft der reinsten Geister wohnen können? Wer den Bauch zu seinem Gott macht, wie sollte der mit seinem Thierauge Gott und die Ewigkeit schauen können? Wem Christus und Sein Kreuz ein Dorn im Auge ist, wie sollte der die obern Dinge, da wo Christus ist, zur Rechten Gottes, lieb haben können?

Nein, für den Himmel gehört ein himmlischer Sinn, und wer diesen in sich hat, der hat schon ein Haus im Himmel; denn er hat izt schon den Himmel in sich, und

die Ewigkeit hat nichts mehr für ihn zu thun, als diesen Himmel zu entfalten in seiner ganzen Herrlichkeit und zu verewigen. (Sailer: Blicke des hl. Paulus III. Band.)

Auf das herrliche Evangelium einleitend, betet die Kirche im

Graduale.

»Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir:
Ach! hör' auf mein Gebet.« Psalm 129.

»Du halfst uns, Herr, von unsern Feinden,
Bedecktest mit Schande unsre Hasser;
Drum rühmen wir in Gott uns alle Tage,
Und danken ewig Dir dafür.«
Alleluja! Psalm 43.

Im Evangelium dieses vorlezten Sonntags im Kirchenjahre zeigt Sich Jesus als der rechte, einige Helfer aus Noth und Tod. Er befreit von dem Elende der Krankheit in diesem Leben, und rettet sogar vom Tode, indem Er des Jairus Tochter auferweckt. Beides ein Bild Seiner Wirksamkeit auf unsre Seele; Er erlöst uns von der sonst unheilbaren Zerrüttung der Sünde, und endlich einmal wird Er uns erlösen von allem Uebel des Leibs und der Seele; wird uns ein seliges Ende bescheeren, uns aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche, uns zu Sich nehmen in den Himmel. So führt uns der Herr stufenweise und allmählig zu völliger Erlösung hin.

Evangelium aus Matthäus IX, 18 — 27.

18. Indem Jesus solches zu ihnen redete, siehe! da kam ein Vorsteher, betete Ihn an und sagte: Herr, meine Tochter ist so eben gestorben; aber komm, lege ihr Deine Hand auf, so wird sie leben.

19. Jesus stand auf und folgte ihm mit Seinen Jüngern.

20. Und siehe! eine Frau, die schon seit zwölf Jahren am Blutflusse litt, nahete sich Ihm von hinten, und rührte den Saum Seines Oberkleides an;

21. denn, sagte sie bei sich, wenn ich nur Sein Kleid berühre, so wird mir geholfen sein.

22. Jesus wandte Sich um, sah sie an und sprach: Getrost, Meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Und von derselben Stunde an war die Frau gesund.

23. Als Jesus nun in das Haus des Vorstehers kam, und die Leichenspieler und das Klaggetümmel der Leute sah, sprach Er:

24. Entfernet euch! das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft. Sie lachten Ihn aber aus.

25. Nachdem die Leute nun hinausgeschafft waren, trat Er hinzu, faßte das Mädchen bei der Hand, und es stand auf.

26. Das Gerücht davon verbreitete sich in der ganzen dortigen Gegend.

Diese Erzählung zeigt uns der Heiland, wie Ihn menschliches Verlangen, Bedürfniß und Elend unter den verschiedensten Gestalten umgibt. Ein Vater in Todesangst bittet Ihn um Hülfe für die sterbende Tochter; das herzuströmende Volk — Mark. V, 24 — drängt Ihn, da Er diesen begleitet, und hemmt Ihn auf jedem Seiner Schritte; eine Frau, von unbeschreiblicher Noth getrieben, durchbricht das Gewühl, und ergreift den Saum Seines Kleides; Sein Weg führt Ihn endlich in ein Haus, wo die Wehklage über eine Todte, die eben verschieden ist, erschallt. Er aber, der Heiland, immer ruhig, liebreich, erbarmend, geht mit dem Vater und tröstet ihn; erträgt die Zudringlichkeit des Volkes, heilet das kranke Weib, erweckt das gestorbene Mädchen.

Groß ist die Noth, manchfach das Bedürfniß, unbeschreiblich ist oft das Elend auf Erden; aber Einen gibt

es, Der aller Noth abhelfen, jedes Bedürfniß stillen, aus allem Elende retten kann; das ist unser Heiland, Der immer noch gegenwärtig, liebreich, erbarmend, durch die menschlichen Angelegenheiten hindurchgeht, Sich immer noch freut, wenn Er von recht Vielen zur Hülfe aufgefordert, von ihren Bitten gedrängt und bestürmt wird. Ach! daß nur wir in jeder Noth Ihn bestürmten, drängten, zu Ihm eilten, um Erlösung und Rettung fleheten! Das möchte uns die Kirche lehren, indem uns dieselbe mit diesem Evangelium auffordert, Jesum auf diesem von Segen triefenden Wege, den Er heute wandelt, zu begleiten.

»Es nahete Sich Jesu einer von den Vorstehern, fiel vor Ihm nieder und sagte: Herr! meine Tochter ist so eben gestorben, aber komm', lege ihr die Hand auf: so wird sie leben.« *). Dies ist die erste Gestalt des Unglücks, die sich Christo naht; sie begreift alle die Fälle unter sich, wo die Vorsehung uns ein Gut, an welchem wir mit erlaubter Neigung hängen, entreißt, oder zu entreissen droht. Und wie häufig sind nicht diese Fälle? Wenn wir an der Trauer dieses Vaters Theil nehmen, müssen wir nicht allen Eltern, die das Leben, oder, was noch viel mehr ist, das Seelenheil ihrer Kinder in Gefahr sehen; allen Kindern, die am Grabe ihrer Eltern weinen; allen Kranken, denen Kraft und Gesundheit langsam verzehrt wird; allen, die mit Noth und Mangel kämpfen; allen, denen rechtmässige Wünsche und Ansprüche unerfüllt bleiben, unser innigstes Mitleid schenken? — Diese Alle bedürfen Hülfe und Trost; Hülfe und Trost aber können sie finden in Christo, Der allmächtig ist, wie der Vater, um allen Leiden abzuhelfen; und Der als Mensch alle Leiden Selbst ertragen hat, uns ein Vorbild des Duldens zu geben; Der zur Rechten des Vaters thront; Der aber durch Seine innige Liebe und

*) Oder wie es bei dem hl. Markus V, 23 heißt: »Meine Tochter liegt in den lezten Zügen.«

Fürsorge ewig bei uns gegenwärtig ist, unsre Gebete erhört, wenn wir mit solcher Innigkeit, solchem Vertrauen, wie Jairus, zu Ihm flehen; Der alsdann, wie Er mit diesem ging — V. 19 — auch uns begleitet auf dem schweren Wege, den wir durch's leidenvolle Leben zu wandeln haben; Der unsre Schmerzen endet, wenn die Rücksicht auf jene höhere Wonne, die wir einmal geniessen sollen, es erlaubt; wo nicht, uns doch des Vaters Liebe so deutlich vor Augen stellt, daß wir sie auch in unsern Trübsalen nicht zu verkennen vermögen.

Eine neue Gestalt des Unglücks wogt nun heran in dem Volke, das mit Christus daherzog. »Er ging unter dem Gefolge und Gedränge einer grossen Volksmenge mit ihm.« Mark. V, 24. Was wollten sie, diese Nachziehenden, Drängenden, was wollten sie denn eigentlich? Das wußten sie selbst nicht; und darin bestand eben ihr Unglück, und izt noch das Unglück vieler unsrer Zeitgenossen. Man hat nichts Festes, woran man sich hielte, aber man hoffte es, bald hier, bald dort zu finden, in der Wissenschaft, der Kunst, der Arbeit, in dem Vergnügen, in der Gesellschaft, in der Einsamkeit; alles dies wird versucht, und es genügt nicht. Auch gegen Christum hat man keine Abneigung; man versucht es mit Ihm, wie mit den übrigen Mitteln, die Sehnsucht des Herzens zu stillen. Aber man versucht es nicht mit Ernst; man fürchtet, fast zu stark von Ihm angezogen zu werden; denn wie viel andere Dinge, die man doch auch liebt, müßte man in diesem Falle aufgeben! Deßhalb wogt die Menge bald zu Ihm hin, und drängt Ihn; dann wogt sie wieder von Ihm hinweg. Wir lesen nicht, daß Christus, wenn sie Ihn drängten, gezürnt hätte. Armes Menschengeschlecht, deine Gebrechen haben Ihn immer weniger zum Zorne, als zum Mitleiden bewegt. Mit Seinem ruhigen Blicke mochte Er die Menge überschauen, und sie mochte Ihn jammern, als eine hirtenlose Heerde. Heerden ohne Hirten, wogende Menge, Meeres-

flut ohne Stillstand und Ruhe; Herz, das bald mit süssen Empfindungen an Bethlehems Krippe, auf Golgatha's Höhe, am Grabe des Auferstandenen verweilt, bald mit derselben Innigkeit sich hinwendet zu den Gütern und Freuden der Welt! du drängest Christum, und hast Ihn nicht! du bist Ihm nahe und doch so fern! steh' endlich still; betrachte Ihn! wolle Ihn dir zu eigen machen, und du wirst Ihn besitzen; Ihn, das höchste Gut, die Stillung deiner Sehnsucht; Ihn, den Hirten, Der dich zur Ruhe geleitet! —

Siehe! aus dem Haufen tritt eine Frau — V. 20 — und in ihr eine neue Gestalt des Unglücks hervor. Sie leidet schon lange an einer Krankheit, die sie zwar nicht tödtet, aber ihr doch allen Muth und alle Freudigkeit des Lebens raubt. Menschliche Kunst hat ihr Aeusserstes versucht, aber umsonst. Sie hört von Christus, und der hl. Geist weckt in ihr die Zuversicht auf Seine allmächtige Hülfe. Zitternd, im Gefühle ihrer Schuld, deren Folge wohl ihre Krankheit gewesen sein mag, schleicht sie heran, fasst das Gewand des Herrn, mit einer Empfindung von Furcht und Vertrauen; und in demselben Augenblicke ist sie geheilt. »Wer hat Mich bei dem Kleide gefaßt? fragt der Herr. Seine Schüler antworteten Ihm: Du siehst, wie der Volkshaufe auf Dich zudrängt, und frägst noch, wer Dich angerührt habe?« Mark. V, 30 — 31. Ach! drängen mochten Viele; aber darum hatten sie Ihn noch nicht im Geiste angefaßt; nur Eine gab es, die noch mehr mit geistiger Sehnsucht, als mit körperlicher Gewalt das Gedränge durchbrochen hatte, und zu Ihm gelangt war; und diese Eine nur hatte Ihm eine wunderthätige Kraft entlockt. Sie kommt nun zitternd über die Grösse der ihr widerfahrnen Gnade, aber auch ermuthigt durch das Pflichtgefühl, Ihn, Der ihr geholfen hatte, frei vor der Welt zu bekennen. Er aber spricht zu ihr: »Getrost, Meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen!«

Dieses Weib ist ein Bild der Seele, wo eine verderbliche Leidenschaft tiefe Wurzel geschlagen hat. Noch ist der geistige Tod, die Sünde nicht entschieden, der bessere Wille widerstrebt; er sucht Hülfe. Ach! daß man sie nur auch bei dem rechten Arzte suche! Der ist Christus. Er nur stillet deine Qualen, unglückliche, gemarterte Seele, sobald du in Seinen Qualen, in den unaussprechlichen Schmerzen, die Er auf Sich genommen hat, das Unterpfand der göttlichen Gnade und Liebe erkennest, welche bereit ist, dir die nur zu sehr verdienten Strafen zu erlassen. Er steht bei dir; Er bietet dir Seine Hülfe an; du sollst nur kommen, Seine rettende Hand ergreifen. Manche Hindernisse von Fleisch und Blut, Welt und Satan treten dir in den Weg; ein Gedränge ist zu durchbrechen; o laß dich nicht zurückhalten; dringe hindurch! wo es Tod oder Leben, Heil oder Verderben gilt; da lohnt es sich, alle Kräfte anzustrengen. Dies ist dir gelungen. Du bist Christo näher getreten; aber du siehest ein neues Hinderniß. Im Bewußtsein Seiner Heiligkeit, und deiner Sünden wagst du nicht, Ihm vor das Angesicht zu treten, alle schmachvollen Geheimnisse Ihm zu offenbaren, Ihn laut um Beistand anzuflehen. Nun wohl! Wer könnte Jesum anschauen, ohne die Augen niederzuschlagen? Bleibe also hinter Ihm stehen, wie die Frau — im Evangelium. Ergreife Sein Verdienst, die Heilsanstalten der Kirche; werde im Glauben gewiß, daß Er auch für dich gestorben ist, daß Er mit Einem Worte dich reinigen kann; und Ruhe wird in deine Seele kommen, und deine Qual wird in Freude verwandelt sein. »Jesus wandte Sich um, und sah sie an.« Fühlst du dich begnadigt, dann erst sieht der Herr von Selbst Sich nach dir um; und nun wagst du auch Ihn anzureden, zu beten; denn unser erstes Gebet zu dem Herrn ist nicht eine Bitte, sondern ein Dank; kein: »erlöse mich!« sondern: »ich danke Dir, daß Du mich erlöset hast.« —

»Indem Er noch im Reden war, kamen Einige von des Vorstehers Dienern und sagten: Deine Tochter ist schon gestorben, wozu willst du den Lehrer weiter bemühen?« Mark. V, 35. Welch' ein Donnerschlag für diesen Vater, der mit Ehrfurcht, aber doch mit brennender Ungeduld das Ende dieses Gesprächs und der daraus entstandenen Zögerung erwartet haben mochte! Welch' ein neuer bedeutender Umstand in dem beweglichen Gemälde menschlicher Schicksale, das sich um den Herrn entfaltet! Die Eine geht dahin, froh über die ihr widerfahrne Gnade; der Andre ist wie zerschmettert durch die Nachricht, die er eben empfangen hat. Die Verzweiflung und gänzliche Hoffnungslosigkeit spricht aus dem Munde der Diener: »Wozu willst du den Lehrer weiter bemühen?« — Nur da, meinen sie, könne Er helfen, wo auch der Mensch noch einige Hoffnung sieht; wo aber diese verschwindet: da habe auch Seine Macht ein Ende; da sollte man Ihn nicht länger anflehen um Hülfe und Beistand. Wie groß ist dieser Irrthum! Gerade dann, wenn alle Hoffnung verschwunden, wenn das Herz gebrochen ist, muß man Ihn bemühen, Ihn, Der es nie versagt, auch den bängsten und dunkelsten Weg mit uns zu gehen, Der durch Seine Allmacht auch das Unmöglichscheinende vollbringt. »Fürchte nicht, glaube nur!« spricht Er auch izt zu dem trostlosen Vater. Was sollen wir glauben? Daß Alles, was wir fürchten, Tod, Grab, Elend, nur in so fern unabänderlich feststeht, als es wesentlich zu unserm Heile dient; sonst aber durch Jesum entfernt und gehoben werden kann. Wer darf es bezweifeln? Jesus geht in das Haus des Jairus, und: »was weinet ihr?« spricht Er; »das Mädchen ist nicht gestorben; es schläft nur; sie aber verlachten Ihn.« Das Weinen und das Lachen der Welt ist gleich gottlos; beides entsteht aus dem Unglauben. »Er nimmt das Mädchen bei der Hand und sagt: Ich sage dir, richte dich auf!« und die Todte ist in das Leben zurückgekehrt.

Es gibt ein Uebel, das schlimmer ist, als der Tod; und ein solches wird uns hier vorgedeutet; nämlich: die unumschränkt herrschende Sünde, die den ewigen Tod der Seele herbeiführt, von welchem der Tod des Körpers nur ein schwaches Abbild ist. So führt uns denn die hl. Schrift in diesem Abschnitte bis an die äusserste Grenze des menschlichen Elends. Elend war der Vater, der um seine Tochter jammerte; elend war die unbeständige, keinem sichern Führer folgende Menge; elend war das an einer unheilbaren Krankheit leidende Weib. Aber jener Vater sucht Hülfe bei Christus; aber jene Menge umwogt Ihn, in dem dunkeln Gefühle, daß Er wohl der rechte Führer sein möchte; aber jenes kranke Weib wird durch den unwiderstehlichen Drang ihres Herzens zu Ihm getrieben. Hier aber haben wir — in diesem todten Mädchen — das Bild einer Seele, in der Alles erstorben, alles Gute durch die furchtbare Macht der Sünde gefesselt ist. Sie kann nicht zu dem Heilande kommen. O Barmherzigkeit ohne Grenzen! der Heiland kommt zu ihr; und weil Er kommt, so ist auch ihre Auferweckung entschieden. Ihm, Der da weiß, was Er thun will, und kann, geziemt es zu sprechen: »Das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft. Sie lachten Ihn aber aus.« Hört man nicht in diesem Lachen den Hohn des Unglaubens, welcher diejenigen verspottet, die in Christo Hülfe suchen; das Lachen der Sünde und der Hölle, die ihre Furcht vor der bevorstehenden Niederlage unter einem gezwungenen Triumphgeschrei verbergen! Lassen wir uns dadurch nicht irre machen; gehen wir nur mit Christo hinein! Was thut Er zuerst? — »Als Jesus in das Haus des Vorstehers kam, und die Leichenspieler und das Klaggetümmel der Leute sah, sprach Er: entfernet euch!« Dies war hier ein Getümmel der Trauer; aus manchen andern Häusern müßte Er wohl, um die in Sünden erstorbenen Kinder zu wecken, das Getümmel weltlicher, üppiger Freude vertreiben. Was nun? »Er nahm den Vater des Mäd-

chens und die Mutter mit Sich«; denn vor den Kindern müssen die Eltern geheiligt werden; »Er ergriff es bei der Hand und sagte: Mädchen! Ich sage dir, richte dich auf!« Sanftes und allmächtiges »Talitha Kumi«, das die mehr als diamantenen Ketten zersprengt, womit die Sünde eine Seele gefangen hält!

»Kind! stehe auf!« So hat Er längst auch zu den leiblich Todten gesprochen, während wir noch ihr entseeltes Antlitz mit Thränen benetzen. Auch wir schliessen die Augen dieser irdischen Sonne nur, um sie bei Seinem allmächtigen Rufe einer schönern Sonne wieder zu öffnen. —

So haben wir denn den Heiland begleitet auf dem Wege, den Er in unserm Evangelium, den Er in so vielen Evangelien dieses sich endigenden Kirchenjahres wandelte; haben mit blöden Augen Seine unermeßlich grossen Machtthaten angeschaut. So auch wandelt Er fort, durch alle Jahrhunderte, bis der lezte Pfingstsonntag gefeiert wird, und Seine Weissagung in Erfüllung tritt; bis zu dem Augenblicke, da Er auch den in den Gräbern modernden Staub durch Sein allmächtiges Wort: »Ich sage dir, stehe auf!« wieder beleben wird. Wir aber, die wir wissen, daß Er uns nahe ist mit der Fülle der Kraft und des Trostes; die wir in unserm tiefen Elende beides so dringend bedürfen, zu Wem sollten wir gehen, als zu Ihm: »Er hat Worte und Kräfte des ewigen Lebens.« Nicht mehr als eine schwankende, von dunkelm Verlangen getriebene Menge umgeben und drängen wir Ihn; nein, wir möchten Alle Seine Gnade ergreifen, um von Ihm geheilt zu werden. So heile denn, göttlicher Heiland! in unsern Herzen, was der Heilung; tröste, was des Trostes; stärke, was der Kraft; erwecke, was der Wiederbelebung bedarf; zeige uns Dein gnadenvolles Antlitz; siehe Dich freundlich um nach einem Jeden unter uns; guter Hirt! Du kennest ja Deine Schafe! Mache uns gesund von der Plage, die

Dir am besten bekannt ist; auf daß wir zu neuem Leben erstehen, und ewig mit Dir vereint bleiben! —

Wir rufen um diese Gnaden mit David und unsrer hl. Kirche in der

Aufopferung.

»Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir:
Ach! hör' auf mein Gebet!
Herr! aus der Tiefe rufe ich zu Dir!« Psalm 129.

und im

Stillgebete:

»Zum Zeugnisse unsrer Unterwürfigkeit bringen wir Dir, o Herr, das Opfer unseres Lobes dar; und flehen zu Dir, Du wollest gnädig zur Vollendung führen, was Du an uns Unwürdigen bereits begonnen hast, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

und trösten uns mit Jairus der untrüglichen Verheissung, welche uns Christus ertheilt in dem Worte nach der

Kommunion.

»Wahrlich! Ich sage euch: Alles, um was ihr im Gebete bittet, glaubet nur, daß ihr es erhalten werdet, und es wird euch werden!« Markus XI, 24.

Auf daß der Herr an Seinem hl. Tische die erneuten Gelübde unsrer Treue durch Mittheilung und Festhaltung Seiner himmlischen Kräfte erwiedern möge, beten wir mit der Kirche in dem

Schlußgebete:

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, daß Du uns, welche sich der Theilnahme an Deinem göttlichen Mahle erfreuen dürfen, den menschlichen Gebrechen nicht unterliegen lassest, durch die Gnade unsers Herrn und Heilandes, Jesus Christus, Deines Sohnes, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des hl. Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten.«

Der vierundzwanzigste Sonntag nach Pfingsten.

Nun ist blos Eine Stufe der Himmelsleiter, der christlichen Vollkommenheit mehr übrig. Der lezte Sonntag nach Pfingsten liefert uns in seiner Liturgie zu dieser lezten Stufe Bild und Wahrheit für unsre Betrachtung. Wie heißt nun wohl diese lezte Stufe? Diese höchste Sprosse?.. Die selige Vollendung. —

Eingang der hl. Messe.

»Der Herr spricht: Ich denke Gedanken des Friedens und nicht des Leides; ihr werdet Mich anrufen, und Ich will euch erhören; und euch allenthalben aus der Dienstbarkeit zurückbringen.« Jeremias 29.

»Du liebtest stets, o Ewiger, Dein Land!
Halfst den Gefangenen Jakobs stets!« Psalm 84.

Gebet.

Erwecke, o Herr, den Willen Deiner Gläubigen, daß sie die Gaben, die sie als Früchte göttlicher Segnungen empfangen haben, dankbar gebrauchen, und dadurch fähig werden, von Deiner Güte immer noch höhere Gaben zu empfangen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Auf die selige Vollendung der Gläubigen möchte uns die Kirche heute aufmerksam machen. Dafür spricht nicht nur obiger Eingang und dieses Gebet sich deutlich aus, sondern auch die treffliche Wahl der Epistel, in welcher der hl. Paulus den Kolossern in der Fürbitte, die er für sie thut, an's Herz legt, was zu ihrer Vollendung noch nöthig sei, nachdem sie zum Glauben an Christum gelangt seien. —

Epistel aus dem Briefe an die Kolosser I, 9—15.

9. Brüder! wir beten unablässig für euch, und bitten, daß ihr erfüllet werdet mit der Erkenntniß Seines Willens, bei aller Weisheit und geistlicher Einsicht;

10. um zu wandeln würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen, fruchtbar an allen guten Werken, und wachsend in der Erkenntniß Gottes,

11. mit aller Kraft gekräftiget durch Seine herrliche Macht, um alle Standhaftigkeit und Geduld zu beweisen mit Freuden,

12. danksagend dem Vater, Der uns des Antheils am Erbtheile der Heiligen durch Erleuchtung fähig gemacht.

13. Er hat uns der Herrschaft der Finsterniß entrissen, und uns in das Reich Seines geliebten Sohnes versezt,

14. in welchem wir durch Sein Blut die Erlösung erhalten, die Vergebung der Sünden.

Als Christen sind wir zur ewigen Seligkeit und unaussprechlichen Herrlichkeit in der Gemeinschaft Christi berufen, und das ist uns in diesem Leben Gegenstand der Hoffnung, und Trost bei den mannichfachen Trübsalen, von denen wir heimgesucht werden. Wie wir von Natur sind, Fleisch vom Fleische geboren, Kinder des Zorns, sind wir zum Genusse so hoher Seligkeit und Herrlichkeit durchaus unfähig; aber nicht unfähig, dazu erzogen und gebildet zu werden. Der Herr Selber in Seiner königlichen Regierung will durch Seinen göttlichen Geist, vermittelst Seines göttlichen Wortes und Seiner Heilsgeheimnisse uns erziehen und bilden, damit wir immer besser, heiliger, seliger in Sein Bild verklärt werden; allmählig will Er uns der Vollendung entgegenführen, zu der wir gelangen können und sollen; wenn wir nur allzeit als folgsame Schüler Seiner Leitung uns hingäben, und Seiner erziehenden Gnade, den Wirkungen Seines Geistes nicht widerstrebten, dann würden wir rasch fortschreiten von Klarheit zu Klarheit, und im-

mer zunehmen an der innern Vollkommenheit, bis Er uns endlich zu völliger Vollendung durch den Tod einführen könnte.

Der hl. Apostel zeigt uns nun in dieser vorgelegten Stelle, I. was zur Vollendung der Gläubigen gehöre, und II. worauf sich dieselbe gründe.

Erkenntniß des göttlichen Willens ist das Erste, was zur Vollendung der Gläubigen gehört: »Wir beten unablässig für euch, und bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntniß des Willens Gottes bei aller Weisheit und geistlicher Einsicht.« — Das ist der gnädige Wille Gottes, daß Er uns selig machen will durch Christum; daß wir Genossen und Erben der Seligkeit und Herrlichkeit werden sollen, welche unser Hoherpriester für uns erfleht hat in Seinem lezten Gebete. Unsre Seligkeit ist aber keine willkührliche Gabe Gottes; sie wird in einer gewissen Ordnung ertheilt, in welche wir uns zu fügen haben; diese müssen wir erforschen, auf daß wir erfahren, was der gnädige Wille unsers Gottes von uns verlangt, wenn wir selig werden wollen. Das Gesetz enthüllt uns denselben, und das hl. Leben des Erlösers, Dessen Speise es war, den Willen Seines Vaters zu thun, und die Vollkommenheiten, welche wir einzeln an den Gläubigen wahrnehmen, zeigen uns, wie wir nach Gottes Willen gestaltet sein sollen. Um zur Vollendung zu gelangen, müssen wir mit Erkenntniß der göttlichen Rathschlüsse und Forderungen erfüllt werden, »mit aller Weisheit und geistlicher Einsicht.« Die rechte Lebensweisheit und die richtige Einsicht in alles, was zum Heile Noth thut, finden wir zugleich mit der Erkenntniß des göttlichen Willens. In Christo liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß; das Evangelium ist die göttliche Weisheit, wie thöricht es auch der Welt scheine; je tiefer wir in dasselbe eindringen, desto sicherer und vollkommner erfahren wir, daß es Wahrheit ist zur Gottseligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens; und der hl. Geist

erleuchtet uns und leitet uns in alle Wahrheit, und wir reifen von Seiten dieser Erkenntniß der Vollendung entgegen. Alle Erkenntniß aber, als solche, ist nur Mittel; Zweck ist das Leben, das heißt: eine hl. Gesinnung, ein göttlicher Wandel, ein göttliches Wirken. Das bezeugt der hl. Apostel, indem er obigen Worten anfügt: »um zu wandeln würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen, fruchtbar an allen guten Werken, und wachsend in der Erkenntniß Gottes.« Wir stehen durch die Taufe mit Christo in Verbindung; wir gehören Ihm an; Er hat uns theuer erkauft: so müssen wir denn auch »wandeln, würdig des Herrn«, damit wir Ihn verherrlichen durch unser Leben. Wandeln sollen wir dem Herrn »zu allem Wohlgefallen«, wie es Ihm Freude macht; fragen sollen wir Ihn bei all unserm Thun, ob es Seinen Beifall habe. Die Antwort ertheilt Er uns durch Seinen hl. Geist; und wenn Er dann billigt, was wir thun, und wie wir sind, dann werden wir uns recht selig fühlen, wie liebe Kinder, auf denen das Wohlgefallen ruht des himmlischen Vaters und Seines eingebornen Sohnes Jesu Christi. So schreiten wir der Vollendung entgegen, und sind »fruchtbar an allen guten Werken«; wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu rechter Zeit: so ist der gläubige Christ; die göttlichen Lebenssäfte des hl. Geistes strömen in der Gemeinschaft mit Christo in ihn ein; und er ist allzeit in hl. Thun und Wirken, durch die göttliche Kraft unterstützt; »Er wächst in der Erkenntniß; weil durch das Vollbringen der Lehre Jesu der Mensch erst recht versteht, was sie ist, und daß sie von Gott ist; und so wird der Gläubige mehr und mehr vollendet.

Zur Vollendung der Gläubigen gehört ferner noch Stärke und Standhaftigkeit in allen Trübsalen. Der hl. Apostel betet, und bittet, daß die Christen »mit aller Kraft gekräftiget werden möchten durch die herrliche Macht Gottes, um alle Standhaftigkeit und Geduld zu beweisen mit Freu-

den.« An Kampf und Aergerniß fehlt es der Kirche zu keiner Zeit; Trübsale aber und Kämpfe dienen zur Förderung unsers innern Lebens, und sind Mittel unsers Gottes zu unsrer Vollendung. Standhaftigkeit und Treue in aller Anfechtung zu beweisen, dazu reicht unsre Kraft nicht hin; deßhalb bittet Paulus, und auch wir sollen bitten, daß wir von Gott »nach Seiner herrlichen Macht gekräftiget werden mit aller Kraft«; und diese göttliche Stärke in uns soll sich wirksam erweisen, bei dem Schweren, was uns trifft, daß wir standhaft ertragen, was Gottes Rath und Vaterhand uns auferlegt; daß wir in der Liebe verharren, und alles thun und leisten mit fröhlichem, zuversichtlichem Geiste, den der Herr schenkt, mit welchem wir tüchtig und rüstig bleiben zu jedem Streite bis zum vollendetsten Siege.

Endlich gehört zur Vollendung der Gläubigen auch noch ein stetes dankbares Andenken an die von Gott empfangene Gnade, das uns stets zum Empfange neuer, höherer Gnaden empfänglicher macht: »Dankſagend dem Vater, Der uns des Antheils am Erbtheile der Heiligen durch Erleuchtung fähig gemacht.« Die Heiligen haben ein herrliches Erbe in dem himmlischen Kanaan, im Reiche des Lichtes, Antheil an der durch Christum erworbenen, im Himmel aufbewahrten, vollkommnen Seligkeit; durch thätigen Glauben an den Erlöser, durch ein Leben nach Seinem Vorbilde sind sie schon hienieden tüchtig gemacht, jenes Erbtheil dereinst zu empfangen. Das Alles verdanken sie Gott; sind dankbar dessen eingedenk, und die Welt mit ihrer Lust verachtend, werden sie noch immer tüchtiger durch fortschreitende innere Vollendung für den Besitz des Erbtheils der Heiligen.

Worauf gründet sich die Vollendung der Gläubigen? — Darauf, daß Gott, Der das gute Werk in ihnen schon begonnen hat, unveränderlich Derselbe ist, »Seine Friedensgedanken nicht ändert«, und daher auch das begonnene Werk fortsetzen und vollenden wird. Was Gottes Gnade

an den Christen schon gethan hat, berührte der hl. Apostel in dem vorhergehenden Verse, und fügt nun noch ausführlicher bei: »Er hat uns der Herrschaft der Finsterniß entrissen, und uns in das Reich Seines geliebten Sohnes versezt.« Einst standen wir unter der Obrigkeit der Finsterniß, im Reiche Satans, fern von Gottes Reich, Licht, Kraft, Gnade, Wahrheit, waren Knechte der Sünde; aus diesem elenden Zustande hat Gott uns erlöset und in einen bessern, seligen, in das Reich Seines lieben Sohnes versezt: »durch Welchen wir die Erlösung erhalten, die Vergebung der Sünden.« So dürfen wahre Christen aus Herzenserfahrung rühmen mit dem hl. Paulus. Als Christen haben wir zwar ein Anrecht an die durch Christum gestiftete Erlösung; ob wir aber im lebendigen Glauben und bußfertigen Sinne und Wandel der Vergebung unsrer Sünden uns getrösten, und derselben gewiß sind, ist die Frage. Wer aber aus Herzensgrunde in diese Worte des hl. Apostels mit einstimmen kann, und auch in dieser Beziehung verkostet hat, wie freundlich und gut der Herr sei, der stüzt, und mit Recht, die Hoffnung seiner dereinstigen Vollendung auf das ihm schon geschenkte Heil, welches er mit aller Treue bewahrt und benuzt. —

Diese Dankbarkeit über die Rettung aus der Herrschaft der Finsterniß, spricht sich nun auch aus im

Graduale.

Du halfst uns, Herr, von unsern Feinden!
Bedecktest mit Schmach unsre Hasser!
Drum rühmen wir in Gott uns alle Tage,
Und danken ewig Dir dafür!
Alleluja! Psalm 43.
Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir:
Ach! hör' auf mein Gebet! Psalm 129.

Am verflossenen Sonntage stand Jesus in Seiner freundlichen Liebesgestalt vor uns. Er, der Eingeborne des ewigen

Vaters, die Huld und der Trost in Menschenfülle, rief: »Sei getrost! dein Glaube hat dir geholfen.« Er, der Allbarmherzige, trat an das Todtenlager des entschlafenen Mädchens, und rief die Todte zurück in das Leben. In ernster Gestalt sehen wir Ihn heute. Er, der Allvollender, zeiget uns im Evangelium hin auf das Ende aller Dinge, auf den lezten aller Tage. »Siehe! es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!« Unter ernsten Betrachtungen scheidet das Kirchenjahr von uns. Bevor es aber scheidet mit all seinen Sonn- und Festtagen, die der himmlischen Gaben so unendlich viele uns schenkten, sieht es uns noch einmal ernst in's Angesicht, ziehet an die Buß- und Todtenglocke, und mahnt an das Ende der Dinge. Jerusalems Zerstörung ist der Eingang, das Ende der Welt ist das Thema, mit welchem das Kirchenjahr von uns Abschied nimmt.

Evangelium aus Matthäus 24, 15 — 36.

15. Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von welchem in dem Propheten Daniel die Rede ist, an heiliger Stätte entstehen sehet (wer es lieset, der merke wohl auf!);

16. alsdann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Gebirge;

17. wer auf dem Dache ist, steige nicht hinab, um etwas aus seinem Hause zu holen;

18. wer auf dem Felde ist, kehre nicht um, seine Kleider zu holen.

19. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in dieser Zeit!

20. Betet, daß eure Flucht nicht in den Winter, oder auf einen Sabbat falle;

21. denn die Noth wird alsdann so groß sein, daß ihres gleichen von Anfang der Welt bis izt nie war, noch je sein wird.

22. Und würde diese Zeit nicht abgekürzt, so käme kein Mensch davon; aber um der Auserwählten willen wird diese Zeit verkürzt werden.

23. Wenn euch dann Jemand sagen wird: Siehe! hier ist Christus, oder da ist Er! so glaubet es nicht;

24. denn es werden falsche Christus und falsche Propheten auftreten, und grosse Zeichen und Wunder thun, so daß auch, wenn's möglich wäre, die Auserwählten verführt würden.

25. Siehe! ich habe es euch nun vorhergesagt.

26. Wenn man euch also sagen wird: Siehe! in der Wüste ist Er, so gehet nicht hinaus; siehe! in geheimen Zimmern ist Er, so glaubet es nicht;

27. denn wie der Blitz von Aufgang ausfährt und leuchtet bis zum Niedergang; so wird auch die Ankunft des Sohns des Menschen sein.

28. Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler.

29. Bald aber, nach der Noth jener Zeit, wird die Sonne verdunkelt werden; der Mond seinen Schein nicht geben; Gestirne werden vom Himmel fallen; und der ganze Sternhimmel wird erschüttert werden.

30. Dann wird das Zeichen des Menschensohns am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter auf Erden werden dann wehklagen; und sie werden den Sohn des Menschen mit grosser Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen.

31. Er wird Seine Engel mit lautem Hall der Posaunen aussenden, daß sie Seine Auserwählten aus allen vier Weltgegenden von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln.

32. Von dem Feigenbaume aber merket euch dieses Gleichniß: Wenn seine Zweige saftig geworden, und Blätter hervorgetrieben, so sehet ihr, daß der Sommer herannahet.

33. So sollet ihr auch, wenn ihr jenes Alles sehen werdet, daraus abnehmen, daß es nahe vor der Thüre sei.

34. Wahrlich! Ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieses Alles geschehen ist.

35. Himmel und Erde werden vergehen; aber Meine Worte werden nicht vergehen.

Jerusalem, die Burg des Friedens, die Stadt des lebendigen Gottes, Jerusalem mit seinem prachtvollen Tempel und mit der Bundeslade des Herrn, Jerusalem, die hl. Stadt, von welcher ausging das Gesetz über den Erdkreis, wurde von Grund aus zerstört, also daß, im buchstäblichen Sinne des Wortes: »kein Stein auf dem andern blieb«; Matth. 24, 2. Der Gräuel der Verwüstung stand an hl. Stätte. Judäas Scepter wurde zerschmettert. In Schutt und Asche sank Salomons Tempel. In Trümmer zerfiel Sions Burg. Hunderttausende fraß das Schwert. Hunderttausende wurden als Sklaven geschleppt in heidnische Lande. Gleichwie einzelne Menschen, wenn voll ist bis zum Ueberfliessen das Maß ihrer Sünden, endlich das Verderben ereilt, also auch trifft das Strafgericht Gottes ganze Nationen, wenn sie, frevelnden Laufes, beendet haben die Bahn des Verderbens.

So erging es Sodom und Gomorrha; Ninive und Babylon, Rom und Jerusalem. Die Stimmen Gottes aus dem dampfenden und vernichteten Jerusalem rufen bittend: »Bedenket, was zu euerm Frieden dienet! Erkennet, haltet fest die Zeit der Gnade, da ihr heimgesucht werdet!« Die Stimmen Gottes aus dem Untergang Jerusalems rufen warnend: »Verstocket eure Herzen nicht!« Die Stimmen Gottes aus dem verworfenen und zerstörten Jerusalem rufen drohend: »Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott!« — Ist die Drohung geschehen, so folgt für den, der nicht hört, die Strafe.

Geweissagt ist uns aber hier nicht nur Jerusalems Zer-

störung, sondern auch die Vollendung — das Ende der Welt, und das jüngste Gericht.

Die Predigt vom jüngsten Tage erregt verschiedene Gefühle in den Gemüthern der Menschen; bei Einigen Trauer und Furcht, bei Andern Freude und Sehnsucht. Felix antwortete, als er den hl. Paulus vom künftigen Gerichte reden hörte, mit innerlichem Schauer: »Für dies Mal gehe nur wieder; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich schon rufen lassen.« Apostelgesch. 24, 25. Die Frommen hingegen verlangen mit Sehnsucht, wie Paulus, auf die herrliche Erscheinung Christi. Titus II, 13. Ja, je heiliger Jemand ist, desto freudiger wird er sein Haupt erheben, und auf die gnädige Erlösung harren. Luk. 21, 28. Job richtete sich, mitten in Trübsalen, an diesem Glauben auf; 19, 25; und Johannes endet die ganze hl. Schrift mit diesem Seufzer: »Komm, Herr Jesu!« Offenbar. 22, 20.

Die erste Ursache, welche den jüngsten Tag den wahren Gläubigen wünschenswerth und erfreulich machen muß, ist die Person des Richters; diese ist ihnen wohlbekannt und freundlich. Es ist unser Bruder, unser Bräutigam, unser Emanuel, unser Erlöser. »Des Menschen Sohn« heißt Er im 30ten Verse. Als solcher wird Er die Welt richten. »Gott hat Ihm alle Macht gegeben, Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist.« Joh. V, 27. Dieser Gedanke verleiht uns süssen Trost, und macht uns willkommen den Tag der Vollendung. Denn warum sollten wir zittern und beben? Der Sohn des Menschen wird kommen auf den Wolken; Er, Selbst ein Mensch, in Allem uns gleich, — Hebr. IV, 15, — wird das Urtheil sprechen, und eingedenk sein, wie schwach und ohnmächtig wir sind, daß wir nur Staub und Schatten sind. Freut es uns schon in irdischen Angelegenheiten, wenn der Richter unser Freund ist, nicht als ob wir erwarten und wünschen dürften, daß er das Recht beugen, und ohne Rücksicht

auf Gerechtigkeit uns zu Gunsten den Spruch fällen solle, sondern weil wir hoffen, daß er uns geduldig anhören, und billig entscheiden werde. Wie sollte es uns nicht weit mehr freuen, da wir wissen, daß der Richter aller unsrer Handlungen, nicht nur unser Freund, sondern auch unser Bruder sein wird? Wer dürfte Mißtrauen gegen Ihn hegen, da Er mehr noch unser Erlöser und Anwalt, als unser Richter sein wird? Er ist unser Hirt; und Er sollte Seine Schafe zerstreuen, und nicht sammeln, daß sie seien, wo auch Er ist? Er ist der Bräutigam unsrer Seele, und Er sollte Seine Braut verwerfen?.. Gottes Angesicht kann kein Sterblicher ertragen; II. Mos. 33, 20; und Seine Stimme erschreckte also die Juden, daß sie sprachen: »Laß Gott nicht mit uns reden; wir möchten sonst sterben«; II. Mos. 20, 19. Aber der Weltrichter wird nicht in Seiner Gottesgestalt erscheinen; Er wird kommen als der Sohn des Menschen, in menschlicher Hülle; in welcher Er für uns gelitten hat, und im Grabe lag, und uns aufschliessen die verschlossene Himmelsthüre.

Die zweite Ursache ist die Majestät und Herrlichkeit des Richters. Er wird nicht kommen in Niedrigkeit und Schwachheit; »sie werden den Sohn des Menschen mit grosser Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen«; auf daß Er Seinen Gläubigen zum Troste und zur Freude gereiche.

Er wird offenbaren unendliche Weisheit, weil Er erkennen wird alle Handlungen, ja alle Gedanken und Begierden der Menschen; vor Ihm kann nichts verhüllt bleiben; Er ist der Allwissende; Keiner kann Ihn täuschen. Freuet euch, ihr Frommen, ihr Unschuldigen! Einer ist's, der in's Verborgene sah, und im Oeffentlichen euch Zeugniß ablegt! Er wird an den Tag legen unendliche Macht in Seiner majestätischen Ankunft zum Gerichte, in der Auferweckung aller Todten, in der Vorladung aller Menschen zu Seinem Richterthrone, in der allmächtigen Vollziehung

des Urtheils. Freuet euch, ihr Gerechten! Euer Richter ist der Allmächtige! Nichts vermag Ihm zu widerstehen! Christus wird zeigen: eine unendliche Gerechtigkeit. »Er wird gerechtes Gericht halten, und geben einem Jeglichen nach seinen Werken.« Röm. 2, 6. Wird dir in dieser Welt Recht verweigert? Sei getrost! Es kommt ein Tag, wo der gerechte Richter die Unschuldigen vertheidigen, und die Schuldigen bestrafen; wo Er Belohnung den Frommen, und Züchtigung den Gottlosen zuerkennen wird.

Die dritte Ursache ist die Würde der himmlischen Begleitung. »Alle hl. Engel« werden mit Ihm erscheinen; des Himmels Heer wird Ihn begleiten. Den Richterstuhl werden die seligen Geister umstehen, wie eine gerüstete Kriegsschaar. Sie werden bereit sein zu streiten für die Ehre Christi, Zeugniß abzulegen für die Gläubigen, zu überführen und zu verjagen die Ungläubigen. »Sie sind dienstbare Geister« in Bezug auf Gott, als Dessen Diener, und auf uns, als Zeugen und Genossen. »Sie werden die Auserwählten aus allen vier Weltgegenden, von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln«; sie werden »den Waizen sammeln, und das Unkraut verbrennen.« So viele Engel aber mit Christus herniedersteigen, so viele Schutzgeister und Freunde werden wir zählen. Wenn Satan uns anklagen will, werden sie uns schützen und vertheidigen, und für uns zeugen. Wie sie uns hienieden schützten und im Tode uns aufnahmen: so auch werden sie am Tage der Vollendung uns nicht verlassen. Engel stehen uns zur Seite. Was kann einem vor Gericht Stehenden erfreulicher sein, als ein zuverlässiger Zeuge? Selbst die Unschuldigen zittern im Gerichte, aber durch Beihülfe ihrer Zeugen ermuthigen sie sich. Auch wir müssen stehen vor des Allerhöchsten Richterstuhl, dessen wir ohne Furcht und Entsetzen nicht denken können. Aber, Gerechte, Fromme, seid muthig! Erhebet das Auge! Alle Heerschaaren des Himmels stehen bei euch, und übernehmen einstimmig eure Beschützung.

O wir Glücklichen, die wir himmlische Geister zu Freunden haben! Sie sind heilig und wahrhaftig; ihnen wird Glauben beigemessen! sie sind stark und mächtig; ihnen vermag keine Gewalt zu widerstehen. Nur die Ungläubigen, die Sünder mögen sich fürchten, weil sie eben so viel Gegner, als Engel erblicken werden. Denn es ist billig, daß sie von Jenen verlassen werden, die sie selbst boshaft verlassen, und schimpflich einst durch ihre unreinen Lüste von sich verscheucht haben.

Die vierte Ursache ist der Schmuck und die Erhabenheit des Richterstuhls. Denn »Er wird auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen.« Doppelt ist Christi Thron. Der Eine ist unsichtbar, bestehend in der allmächtigen Herrschaft und Erhöhung Christi, zur Rechten des Vaters; zu welchem Throne Er gelangte, als Er zum Himmel auffuhr. Der Andere ist sichtbar und wird »die Wolke« genannt. Auf diesem Throne wird Er sitzen beim jüngsten Gerichte. Denn »Er wird kommen auf den Wolken des Himmels«; und daselbst Seinen Richterstuhl aufschlagen. Petrus freuete sich, als er nur einen Schatten der Herrlichkeit Christi auf dem Berge sah; wie werden wir uns freuen, wenn wir am Tage der Vollendung die volle Glorie unsers Herrn und Erlösers schauen werden; wenn wir vernehmen die trostreiche Stimme: »Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, und erbet das Reich!« O über alles süsse und mit ewiger Sehnsucht zu erflehende Einladung! Daß sie einst an uns ergehe, das gib, Christe Jesu! Mit diesem Wunsche wollen wir beendet und besiegelt haben die Feier der hl. Zeiten unsers Kirchenjahres. Wir seufzen aus Herzensgrunde mit Deinem lieben Johannes: »Komm, Herr Jesu! Komme bald!« und seufzen mit David und unsrer hl. Kirche, wie am verflossenen Sonntage so heute in der

Aufopferung.

»Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir:

Ach! hör' auf mein Gebet!
Gott! aus der Tiefe rufe ich zu Dir!«
Psalm 129.

Stillgebet.

»O Herr! sei gnädig unserm Flehen; nimm das Opfer und Gebet Deines Volkes gütig auf; wende die Herzen Aller zu Dir, auf daß wir von irdischen Begierden los und ledig, nur Sehnsucht haben nach dem Himmlischen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Kommunion.

»Wahrlich! Ich sage euch: Alles, um was ihr im Gebete bittet, glaubet nur, daß ihr es erhalten werdet, und es wird euch werden!« Markus XI, 24.

Schlußgebet.

Wir bitten Dich, o Herr! verleihe, daß diese heiligen Sakramente, die wir empfangen haben, Alles, was in unsern Herzen ungeordnet und Deiner göttlichen Majestät mißfällig ist, durch ihre Heilkraft herstellen und bessern mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn — Amen.

Jesu Christo,

dem treuen Zeugen, dem Erstling aus den Todten, dem Beherrscher der Erdenkönige, Der uns geliebt, uns durch Sein Blut von unsern Sünden gereiniget, und uns zu einem Königreiche, zu Priestern vor Gott, Seinem Vater, gemacht hat, sei Preis und Macht bis in die ewigen Ewigkeiten! Amen. — Offenbar. I, 5 — 6.

Inhalts-Anzeige des III. Theiles.

Pfingstfestkreis.

	Seite.
Einleitung	5
Vorfeier des Pfingstfestes	22
Die stillen Tage vor Pfingsten	22
Das Pfingstfest	40
Nachfeier des Pfingstfestes	61
Die Woche nach Pfingsten	61
Der Montag nach Pfingsten	63
» Dienstag » »	77
» Mittwoch » »	82
» Donnerstag » »	88
» Freitag » »	93
» Samstag » »	99
Das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit	108
Die kirchliche Feier des Festes der allerheiligsten Dreifaltigkeit	113
Die Sonntage nach Pfingsten	127
Der erste Sonntag nach Pfingsten	165
Das Frohnleichnamsfest	181
Feier des Frohnleichnamsfestes	190
Die Oktavfeier des Frohnleichnamsfestes	236
Am Freitag nach dem Frohnleichnamsfeste	236
» Samstag » » » »	239
Der zweite Sonntag nach Pfingsten	242
Am Montag nach dem Frohnleichnamsfeste	256
» Dienstag » » » »	262
» Mittwoch » » » »	265
» Donnerstag » » » »	268

Nickel, M. A., der Pfingstfestkreis nach seiner Geschichte und Feier in der katholischen Kirche.
2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 12 ggr.

— Trauerrede auf den Tod des hochwürdigsten Herrn Bischofs J. J. Humann. 4. geh. 12 kr. oder 3 ggr.

Nickel, J., christliche Reden an den Festen des Herrn und einiger Heiligen. 8. geh.

Schacht, Th., Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte. 2te vermehrte und verbesserte Auflage nebst 2 Charten und 3 lithographirten Tafeln. Mit königl. Würtemb. u. Großh. Bad. Privilegium. gr. 8.
2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 6 ggr.

Weckers, a Key to the german language adapted for the use of Englishmen learning german; constructed on the principle of the Hamiltonian system. (Zum Gebrauche für Engländer, welche die deutsche Sprache erlernen wollen.) 8. geb. 1 fl. 30 kr. oder 20 ggr.

— Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen, enthaltend zwei Erzählungen von Miß Edgeworth, nebst einer zwischenzeiligen englischen Aussprachbezeichnung nach Walkers System und mit grammatikalischen Noten versehen. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 22 ggr.

Weiffenbach, W., erster Unterricht in der bibl. Geschichte des neuen Testaments. In Fragen u. Antworten zum Gebrauch in Volksschulen. 12. 12 kr. od. 3 ggr.

Wetter, J., Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz. Mit einem Grundrisse des Domes. 12. geh.
54 kr. oder 12 ggr.

Kunstsachen.

Ansichten von Mainz, Wiesbaden und deren Umgegend. Gezeichnet von Bosse und Gladbach, in Stahl gestochen von Grünewald. 2 Hefte von 12 Blätter.
Ausg. No. 1. in q. 8. 3 fl. oder 2 Thlr.
» 2. » » » auf Tonplatten mit erhöhetem Licht 4 fl. oder 2 Thlr. 16 ggr.
» 3. » » 4. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 ggr.
» 4. » » » auf Tonplatten mit erhöhetem Licht 5 fl. oder 3 Thlr. 8 ggr.

Eine schön colorirte Ausgabe wird in der Kürze erscheinen.

BV30 .N63 v.4
Die heiligen Zeiten und Feste nach ihrer
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00051 5603